

Biographisches Lexikon
des
Lliserthums Besterreich)
enthaltend

die Hbenssßizzen der denkwürdigen Personen- welche seil 1750 in öen österrei«
chischen Nronsändern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Vr. Constant von Wurzbach.

>^ Sechszwanzigster Theil.

Rhedeý – Rasenauer und Nachtrage (VI. Folge).

Mit fünf genealogischen Tafeln.

N i t Unterstützung des Autors durch i>ie Kaiserliche Akademie der
Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- nnd Slaatsdrucktiei.

1874.¶

N i l vorbehalí der Ueöersetzung in fremde 5prachen und Verwahrung gegen
unrechtmäßigen Nachdruck.¶

Vorwort.

D a s Erscheinen dieses, des 26., Bandes hat sich leider etwas
verspätet, aus Ursachen, welche zu beseitigen nicht in meiner
Macht lag.

Auf einer im Sommer d. I . unternommenen Erholungsreise
begegnete ich im Auslande mit Bezug auf mein Werl Ansichten,
die ich mit den folgenden Thatsachen richtig zu stellen mich veranlaßt
fühle. So herrscht vielfach die Meinung, daß ich mein
Werk nicht nur im amtlichen Auftrage edire, ja, daß ich sogar
ein eigenes amtliches Bureau mit Hilfsarbeitern, die blos für
mein Werk thätig find u. dgl. m., zu meiner Verfügung habe.
So wünschenswerth das Alles für mein und jedes ähnliche
Unternehmen dieser Art wäre, und so sehr ich überzeugt bw,
daß dergleichen Arbeiten ohne amtliche Förderung nicht leicht zu
Stande kommen können: so muß ich, zur Sache zurückkehrend,
einfach bemerken, daß mein Werk durchaus nicht im amtlichen
Auftrage überhaupt, sondern als rein privates Unternehmen
erscheint, mit welcher Erklärung aber auch alle Voraussetzungen
von einem eigenen Bureau und für mein Lexikon eigens bestellten
Hilfsarbeitern in Nichts zusammenfallen.

Meine amtliche Stellung hat mit meinem biographischen
Lexikon nicht das Geringste – ja, doch etwas – nämlich
insoweit zu schaffen, als ich allen Aufwandes an moralischer¶

I V

und physischer Thatkraft bedarf, um nach beendetem täglichen,
keineswegs eine Sinecure vorstellenden Amtsdienste an die schwierige
Ausführung meines Werkes zu schreiten. Ueberhaupt habe
ich nicht nur nicht amtliche, sondern gar keine Hilfsarbeiter, und ist
das Lexikon vom ersten bis zum letzten Bogen dieses 26. Bandes
mein eigenstes Werk, das ich ganz eigenhändig concipirt und
auch geschrieben habe, infolge dessen ich auch für alle Gebrechen
desselben – Menschenwerk, Stückwerk – allein mit den von mir
zu Rathe gezogenen, stets benannten Quellen verantwortlich bin.
Mußte ich also im Vorstehenden einer in Deutschland
herrschenden und mich wirklich befremdenden Auffassung, insofern
sie mein Lexikon betrifft, entgegentreten, so muß ich auch wieder
mehrerer mir in jüngster Zeit gewordenen Anerkennungen meines
Werkes gedenken. Mit Allerhöchster Entschließung vom 25. December
1873 geruhten Se. Majestät der Kaiser in Würdigung
meiner verdienstlichen Leistungen auf dem Gebiete der Literatur
mir den Orden der eisernen Krone zu verleihen. Es ist dieß ein
Act kaiserlicher Huld, der für sich selbst spricht. Und wie mich
dreser zum ehrerbietigsten Danke verpflichtet, so muß ich auch
jenen wohlwollenden Kritikern in ausländischen Blättern denselben
aussprechen, welche, obgleich meine Arbeit zunächst den
österreichischen Kaiserstaat betrifft, doch dieselbe und die darin

ausgesprochenen Bestrebungen in aner kennendster Weise würdigen. Dort, wo ich es am wenigsten erwarten durfte, in deutschen Blättern, denen doch mein Werk fern liegt, widmete man demselben eine warme Theilnahme, welche durch die fast nicht zu vermeidenden Gebrechen desselben nicht im geringsten sich beirren ließ, sondern, das ganze Werk und seine Bedeutung ins Auge fassend, durch rückhaltlose Anerkennung meiner Bestrebungen meinen oft sinkenden Muth gehoben und mich zur Ausdauer und Fortsetzung meiner schweren und nichts weniger denn materiell^l lohnenden Aufgabe ermuntert hat. Und in dieser Richtung muß ich zunächst drei der geachtetsten Blätter Deutschlands nennen: die Augsburger Allgemeine Zeitung, das von Joseph 3 e h m a n n (gest. 1873) herausgegebene Magazin für die L i t e r a t u r des Auslandes, und die Brockhaus'schen, von Dr. Rud. Gottschall redigirten B l ä t t e r für literarische U n t e r h a l t u n g . Jedes der genannten Blätter hat zu wiederholten Malen in wärmster Weise die Aufmerksamkeit auf mein Werk gerichtet. Die Allgemeine Zeitung aber nahm erst kürzlich Anlaß, den 25. Band meines Werkes als „Iubelband“ in einer Weise zu begrüßen, daß ich nicht weiß, was ich hoher stellen soll, die Wärme, womit der Referent mein Werk beurtheilt, oder die Mühe, die er meiner Arbeit zugewendet, da er ja zu dieser Beurtheilung das Lexikon einem wochenlangen, eindringlichen Studium hat unterziehen müssen. Dazu gesellte sich eine mit dieser Besprechung in inniger Verbindung stehende Ovation, da der historische Verein von und für Oberbayern das Erscheinen dieses „Iubelbandes“ zum Anlaß nahm, mich in Würdigung deffen, daß auch bayerische Angehörige in meinem Werke eine Stätte gefunden, in welcher sie ein künftiger Forscher leicht aufzufinden vermag, mit der Aufnahme in den Schooß seiner gelehrten Mitglieder zu ehren. Also allen diesen wohlwollenden und theilnehmenden Freunden und Förderern meiner Arbeit meinen innigsten Dank. Leider kann ich von so schönen Erfolgen der Kritik in meinem eigenen Vaterlande nicht berichten. So lange noch Hieronymus Lorm in Oesterreich weilte, widmeten er und nach ihm noch ein paar mir freundlich gesinnte Schriftsteller, meinem Werke die wärmste Theilnahme. Seither erfreut sich dasselbe wohl .einer fleißigen Plünderung, im Uebrigen aber treten ihm volles Unverständniß für die Bedeutsamkeit dieser Arbeit, die unter allen Umständen die Durchführung eines großen Gedankens ist,^l V I hämische Schmähsucht, widrige Kleinigkeitskrämerei und Itüftelei, absichtliches Nichtverstehen eines patriotischen Motivs, offene und heimliche Intriguen entgegen, Alles Umstände, die mir die Lust an meiner Arbeit nicht nur schmälern, sondern dieselbe geradezu verkümmern müßten, wenn nicht andererseits gerechtes Wohlwollen und vorurtheilslose Einsicht ein Gegengewicht in die Wagschale legten. Ich werde davon, tyenn es mir gegönnt sein sollte, mein Werk zu vollenden, öffentlich Rechenschaft geben; denn die Geschichte meines Lexikons ist ein gut Stück Geschichte Oesterreichs. Eben wieder, als ich dieses Vorwort schließe, erhalte ich gleichfalls von außen, das nachstehende Schreiben: „Mein Herr Regierungsrath Dr. v. Würzbach! Mit großem Vergnügen habe ich in Erfahrung gebracht, daß unlängst der fünfundzwanzigste Band Ihres ausgezeichneten „Biographischen Lexikons“ der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Da ich mich nun von dem reichen und in jeder Beziehung trefflichen Inhalte des genannten Werkes persönlich zu überzeugen die Gelegenheit hatte, so gewährt es mir eine besondere Genugthuung, Ihnen aus Anlaß des Erscheinens obenbezeichneten 23. Iubelbandes meine aufrichtigen Glückwünsche darzubringen und zugleich die Versicherung beizufügen, daß ich die weitere Vollendung des Productes Ihres unausgesetzten Fleißes und Ihrer Beharrlichkeit stets mit regem Interesse verfolgen werde. Indem ich Sie auf's Neue meiner hoch« achtungsvollen Werthschätzung versichere, bin ich, mein Herr Regierungsrath

Ihr wohlgeneigter

M a x i m i l i a n , Herzog in Bayern.

Regensburg, den 30. December 1873."

Solche Worte von Seite des durchlauchtigsten Vaters Ihrer Majestät der Kaiserin gleichen nun wohl alle Unbilden der heimischen Kritik aus.

Wien, 31. December 1873.

Conftaut von Wuybach.♀

R.

Rhödey, Johann Graf (k. k. Gener
a l . M a j o r und Ritter des Maria
Theresien-Ordens. geb. zu K i s > Rhede
in Siebenbürgen, Geburtsjahr unbekannt,
gest. zu W i e n 40. Jänner 1768). Ein
Sohn des Grafen Ladis l a u s aus
dessen Ehe mit M a r i a T o r o c z k a j .
trat im Jahre 1733 in die kaiserliche
Armee und zeichnete sich im Türken- und
Krbfolgekriege so aus. daß er im Mai
1732 Major im Infanterie-Regimente
Nr. 31, damals Stephan Graf Gyulay,
und bei Beginn des siebenjährigen Krie»
ges Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente
Graf Haller Nr. 31 wurde. Bei
der Belagerung von Schweidnih im
Winter 1737 that sich R. besonders her
vor. Schon während des Baues der
Laufgräben bewies er großen Muth und
Entschlossenheit, noch mehr aber bei dem
auf die Nacht vom 11/12. November
anbefohlenen Hauptsturme, bei welchem
R. mit drei Grenadier.Compagnien das
Striegauer Fort angriff. Der Feind
empfang die Angreifenden mit einem
Kugelregen, der ganze Reihen nieder,
schmetterte, aber es kam noch schlimmer,
als die unter den Füßen der Stürmen«
den befindlichen Flatterminen losgingm
und viele Grenadiere lebendig begruben.
Schreck und Entsetzen waren grenzenlos.
Aber Graf Rhödey behielt in diesem
gräßlichen Augenblicke seine volle Geistesgegenwart',
die Bestürzten ermunternd,
die Zerstreuten und Flüchtenden scun'
melnd und neu ordnend. begeisterte er
v. Würz dach. biogr. Lexikon. XXVI. >M
dieselben zu erneuertem Angriffe und
bemächtigte sich der Höhe dos Glacis und
der Vorwerke; als ihn und die Seinen
am Vorgraben der Feind mit Piken und
Morgensternen empfang, siegte er auch
hier nach verzweifelterm Kampfe; nun
wurden die Gräben überstiegen, die Pallisaden
und spanischen Reiter niederge»
worfen und die Kanonen in den Außen»
werken gegen den Feind gerichtet. Jetzt
galt es, in den tieferen Hauptgraben zu
gelangen, der das innerste Bollwerk von
den Außenwerken schied. Um auf den
herbeigeholten Leitern in den Graben
herabzusteigen, ging nicht an. da die
Leitern viel zu kurz waren. Rhädey
sprang also mit seinen Grenadieren
hinnb und vertheidigte sich, von allen

Seiten beschossen, mit den Handgrana-
ten so lange, bis die übrigen Colonn-
en die Festung erstiegen und die preußische
Besatzung zwangen, sich zu ergeben.
Noch zeichnete Graf Rhedey in der
Schlacht bei Breslau (22. November
1737) sich aus, in welcher er mit gefall-
tem Bajonnette die feindlichen Verschan-
zungen nahm, und im Jahre 1738 bei
Domstadl (30. Juni), wo er bei der
durch Daun ausgeführten Wegnahme
des großen preußischen Convoi unge-
meine Bravour bewies. Der Graf wurde
für seine Waffenthaten in der 3. Promotion
(am 23. Jänner 176b) mit dem
Ritterkreuze des Maria Theresien-Or-
dens ausgezeichnet. I m nämlichen Jahre
wurde er auch zur ungarischen Garde
>r. 4. August 1873.) 1^o
Nhödey Nhedey
übersetzt, bei welcher er – nachdem er
schon im April 1738 Oberst geworden –
im Jahre 1761 General-Major wurde
und als solcher starb. Seine Ehe mit
C l a r a Gräfin B e t h l e n (gest. 1738)
war kinderlos.
H i r t e n f e l d (I . vi.-), Der Militär-Maria TherrsieN'Orden
und seine Mitglieder (Wien 1857,
Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 94 u. 1729. –
Neue militärische Z e i t s c h r i f t , herausg.
von Schels (Wien, 8o.) Jahrgang 1811,
Bd. I I I , S. 71. – V a s ä r u k p i u ^jsäs,
d. i. Sonntags'Zeitung (Pesth, 4°.) 1865,
Nr. 23.
I. Zur Genealogie der Vrasen Nhedey. Die
RH6dey sind ein altes siebenbürgisch-unga-
risches Adelsgeschlecht, dessen Stammregister
bis m das 13. Jahrhundert zurückreichen, in
welchem ein Nikolaus Rhsdey deSzent
M ä r t o n Rhsde als Stammvater erscheint.
Einer seiner Nachkommen, zu Ende des
16. Jahrhunderts, HPaul, hatte aus seiner
Ehe mit Anna Sula zwei Söhne, Johann
(gest. 1658), siebenbürgischer Hofrath, und
Stephan, Vicegespan von Zips, von denen
Ersterer mit seiner Gemalin Nargaretha Aor»
nis den S i e b e n b ü r g e r Ast und der Zweite
mit seiner Gemalin pelronM ^meskas den
ungarischen Ast der Familie begründete.
Der Siebenvürger 2Ist spaltete sich mit Johann's
zwei Söhnen Johann und Stephan
in zwei Zweige; der ältere, von I o<
hann und seiner Gemalin Elisaöcth Wücskai
gestiftete blüht in mehreren Nebenlinien, von
denen nur eine männliche Nachkommen hat.
Das gegenwärtige Haupt des von J o h a n n
gestifteten siebenbürgischen Zweiges ist Graf
Franz, der aus zwei Ehen, 1) mit Agnes
Enl und 2) mit Susanna Tholdalaghu, vier
Kinder: Ludwig, Stephan, Gabriel und
Sophie hat. Dieser Nebenlinie des sieben-
bürgischen, von J o h a n n gestifteten Zweiges
gehört der Maria TheresiecvRitter Johann
Graf Rhsdey an, und zwar ist derselbe ein

Enkel des Stifters derselben, des Grafen
J o h a n n und seiner Gattin Elisabeth
Macskai. Auch der von Stephan mit
seiner Gemalin Aalljarina Astoln gestiftete sie«
benbürgische Zweig spaltete sich in zwei Li«
nien. I n der einen davon war Graf Adam
(gest. 1849) der letzte männliche Sproß, von
dem noch eine Tochter C l a r a , vermalte
Stephan Baron RadaK, am Jeden ist. I n der
zweiten ist auch ein Graf Adam mit seiner
Gattin Anna Gräsin Velljlen Vater von vier
Kindern: P a u l , vermalt mit einer Baronin
Aemßnu, M'arie, vermalte Ballhasar Freiherr
BänM, Susanna, vermalte Adam Baron
Aemsnu, und Gva, vermalte Georg Graf
Belhlen. Doch möchte von dieser Nebenlinie,
wenn nicht Graf P a u l Kinder hinterlassen
hat, kaum Jemand mehr am Leben sein. –
Der ungarische, von dem Zipser Vicegespan
S t e p h a n Rh. gestiftete Ast blüht noch in
den Nachkommen des Grafen Franz und
seiner Gemalin Anna Csmüczku, deren Kinder
sind-. Graf Ludwig (gest. 1831). k, k. Käm,
merer, vermalt mit Ctzerese Gräfin Aacsiind^,
Gräsin Susanna, vermalte Samuel Diosze»
M , Graf K a r l , Gräsin Polhxena, Graf
Franz, Biharer Vicegesvan, und Graf Rudolph.
Ein Neffe des obigen Grafen Franz
ist der jüngst verstorbene Graf Ladislaus,
von dem weiter unten ^Nr. 2^ Näheres
mitgetheilt wird. l-^.?^ ^Ivckn^, Ug.^g.i>
l , d. i. Die ungarischen Familien
mit Wappen und Stammtafeln (Pefth
186«, Mor. Mth. 8".) Bd. I X , S. 742–730.
, d. i. Ungarns adelige Familien
(Klausenliurg 1834, Barrän u. Stein, 8».)
S. 214.)
II. Denkwürdige Sproßcn des Vraftngeschlechtcs
Nhedel). Ilußcr dem Maria Theresien»Nitter
Johann Graf Rhsdey sind demerkens»
werth zwei Grafen L a d i ö l a u S , Beide von
dem ungarischen Aste dieses Geschlechtes,
i Der eine Graf Ladislaus, der Vater,
hinterlegte bei Gelegenheit des ungarischen
Landtages vom Jahre 1892 die Summe von
19.900 fl., deren Zinsen zur Bildung unga»
rischer Jünglinge in den militärischen Wissen»
schaften bestimmt sind. und wovon ein Stiftungsplatz
in der Wiener-Neustädter Militär»
Akademie gebildet wurde, drssen Verlrihungsrecht
der Stifter, beziehungsweise dessen Erben
und Bevollmächtigte ausüben. – 2. Der
zweite GrafLadislaus (geb. 1891, gest. 1859),
der Sohn des Vorigen, hat, da er ohne
Erben gestorben, sein Vermögen von 139,000 fl.
für nachstehende wohlthätige Stiftungen be»
stimmt.– Ein Drittheil der ungarischen Aka»
demie, ein Drittheil den reformirten Solle»
gien in Debreczin und Sarospatak, und ein
Drittheil dem Pensionsfonde des National»
Theaters in Pesth. M i e n e r Zeitung
1859, Nr. 64, S. 1253.)♀
Nhein Nhein
3!l. Wappen. Das eigcntliche Stammwapfen

der NH6dey, wie es Nagy in einem Holz schnitt darstellt, ist in Blau ein auf grünem Rasen einherschreitender rechtsgekehrter Löwe mit goldener Krone auf dem Kopfe und einem zum Hiebe gezückten Säbel in der rechten Pranke. Auf dem Schilde ruht die Freihennkrone. Der Helm deckt rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber legt. — Köuäry gibt für die ftebenbürgische Linie der RH6dry ein von dem obigen stark abweichendes Wappen an. Nach diesem ist dasselbe einmal der Lange nach, zweimal csuergetheilt mit einem Herzschild. Dieses letztere zeigt in Roth ein aufgerichtetes linksschreitendes Thier. Ob es ein Leopard, oder ein Löwe, oder ein Hund oder etwas Aenderes, ist nicht zu entnehmen. Der Hauptschild zeigt in 1 und 6 in Gold einen aus der Theilungslinie hervorstehenden halben schwarzen Adler mit offenem Rachen. aus' gespannter Schwinge und von sich gestreckter Krallen; 2 und 3: in Roth einen nach innen gekehrten Löwen mit über sich geschwungenem Schweife— 4 und 3: in Silber einen rothen Querbalken. Neben der Krone des Schildes ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, Die Helme decken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber belegt. Diese Beschreibung ist nach der Abbildung im oberösterreichischen Werke von Köuäry, welche aber in manchen Punkten der für eine heraldische Beschreibung erforderlichen Deutlichkeit, namentlich in der Farbe «zeichnen, ermangelt.

Rhein, Nikolaus (Kupferstecher, geb. zu Wien im Jahre 1767, gest. ebenda 9. Jänner 1819). Er war ein Schüler des berühmten Kupferstechers Johann Jacob Schabek (M. X., S. 49) und wendete sich gleich seinem Meister, der Schabekunst zu, in welcher er mehrere vortreffliche Blätter, namentlich Thierstücke, lieferte. Die Zahl seiner Blätter ist sehr groß und gibt es davon Abdrücke vor aller Schrift und Abdrücke in Farben. Er schabte nach eigener Composition, nach Gemälden großer Meister, und mehrere Bildnisse. Aus der großen Zahl seiner Arbeiten sind anzuführen: «Gin uor Seiner Höhle lauernder Löwe" (Fol.), nach eigener Zeichnung; — „Her Nutzende, Mi'Hunnen entgegenMrzrnde Stier" (gr. Fol.), nach Casanova; — „Der WagLertall" (w. CNtHrkotO) (Quer.Fol.). nach Drechsler; — „Gin Idler mit ausgedehnten Schwingen" (Fol.), nach Hamilt; — „Dennz nnd Haarm" (Qu. Fol.), nach Hont; — „Ner eine Mge Fran lieb-Kosende Oreiz" (Fol.), nach N. van Hoyer. 1804; — „Nie Mibe" (Fol.), nach W. Kobell; — „Her Sumpf" (Fol.), nach Ebendens. — „Gin lachender Anabe" (Fol.), nach L. H. von L. — „Rnilraclus mit dem

Vüwrn" (Fol.), nach Peter; – „Gin Siger" (Qu. Fol.). nach Q u a d a l ; – Herkules tädte den Mmen" (Fol.), nach Rubens, Gegenstück zu dem oben erwähnten Blatte nach Peter; – „Zit in mit ihren Jungen in kiner Höhle" s). nach Rubens, Origi» nal in der Gallerie 3amberg. Viell.» Nie Niirenjllgd" (H. 23 Z.. Br. 30 Z.), nach Ruchardc; – „Hie Hirschjllgk", Gegenstück, 4804, nach Edend.; – ^Hir WullZhühle", Wölfe fallen einen Eber an (Fol.), 1813, nach Eoendems.; – „Düme und Panther erjagen einen Hirsch" (gr. 2 u . Fol.), nach Ebend.; – „NnchL nnd Dllpard im Kampfe mit dem Aümrn in einer Mhle" (gr. Fol.), nach Edend.; – „Ner Umpard in Zeiner Höhle" (Fol.), nach Schmutz er' – „Llenns" (Fol.). nach T i t i a n ; – „Nie Oll5rat>e", Landschaft (gr. Qu. Fol.). nach I . Vernet's Bild in der Gallerie La mvert.1791. Gegenstück zuWrenk's „Caverne"; ferner die Bildnisse: „Gr;- ogNarl uon Oesterreich" (Fol.); – „Prinz Karl Uichtenztein" (Fol.); – „Fürst Nnrl NiechtenLtrin mit Grmalin nnt> sühn" (Fol.); – „Orncra! Grat Pellegrini" (Fol.); – „Madame Tampi", nach I . B. Lampi♀ Nheinfeld Nhomborg (Fol.); – „Madame Vigana, tanzend", nach S t r e l y ' s Zeichnung. Ob dec Künstler ein Bruder oder sonst Veiwandter des in den- Quellen erwähnten berühmten FlöteN'Virwosen ist, kann nicht angegeben werden.

Nagler (G. K. Di-.), Neues allgemeines Künst ler.Zexikon (München 1339. E. A. Fleischmann 8°.) Bd. X I I I , S. 89. – Tschischka (Fran^). Kunst und Alterthum in dem öster reichischcn Kaiserstaate (Wien ls3ss. Fr. Beck, gr. 8".) S. 392. – Noch ist eineö Friedrich R h e i n (gest. im Jahre 1795) zu gedenken. Tclsrlbe war ein bedeutender Flöten-Virtuos und C?mponist für sein Instrument, dcr in Wien lebte. Ueber seine Lebensverhältniss, ist nichts Näheres bekannt, jedoch ist er mit einem zweiten Flöten-Virtuosen des Namens R h e i n , der zu Ende des vorigen und zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts in Paris sich aufhielt und daselbst als erster Flötist im Orchester des Vanote-Theatels angestellt war, nicht zu verwechseln. Der obige F r i e d r i c h R h e i n hat im Jahre 179« drei Flöten» Duo's im Stich erscheinen lassen. Von selbstständig gedruckten Werken desselben ist nur das vorerwähnte bekannt. Gerber abbr gedenkt noch zweier Flöten-Duo's, wclche in Hoffmeister's 6 „ IV Duo's ä 2 F l . " , 0x. 26 (Wirn, bei Artaria, Nr- t u. 2) enthalten sind; ferner zählt Träg's Katalog (Wien 1799), als im Manuscripte befindlich, von Rhein auf: « I I concert. ii,)?!. xi-ino."; – „ V I Duo's ü. 2 Fl." und „Cadenzen durch alle Töne für die Flöte". ^Gerber (Ernst

Ludw), Neues historisch biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. I I I , Sp. 84-87. — G a ß n e r (F. S. Dr.), Niuersal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (2tutt<gart 1849, Frz. Köhler. Ler.8°.) S 722/1 Rhemfeld, Karl von. siehe: Myrbach von Rheinfeld, Karl M . x i x , S. 497^.

Rhomberg, Joseph Anton W a l e r und L i t h o g r a p h , geb. zu D o r n - b i r n in Vorarlberg im Jahre 1786. gest. zu München 3. December 1833). Zeigte früh Talent für die Kunst, aber die ländlichen Arbeiten, welche er verrichten mußte, ließen ihm wenig Zeit, sich fortzubilden. Erst als er bereits 22 Jahre alt war. im Jahre 1808. ging er nach München, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich unter der Leitung ihres Directors J o h a n n Peter von Langer, der sich des talentvollen Jünglings theilnahmSvoll annahm, in der Kunst auszubildete, in welcher ihm sein Meister auch in den späteren Arbeiten das Vorbild blieb. Im Jahre 1814 wurde seinem Bilde: „Noah's Dankopfer nach der Sündfluth" der Preis zuerkannt. Rhomberg selbst hat sein Gemälde leicht im Umriß lithographirt. Im Jahre 1816 verließ Rhomberg München und begab sich nach Wien, wo seine Arbeiten, theils Bildnisse, theils Historienstücke, großen Beifall fanden. Etwas über ein Jahr arbeitete er in Wien. dann kehrte er wieder nach München zurück, von wo er sich aber neuerdings nach Wien begab, und mm längere Zeit daselbst blieb und vielfach beschäftigt wurde. In den damaligen Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna waren von ihm zu sehen, und zwar im Jahre 1820: „Abraham bewirthe die Engel". Zeichnung, auch in Oel gemalt; — „Jakob wird seinem Vater Jacob gebracht". Zeichnung; — „Die Ormeckung des Aazarug". Zeichnung; — „Unah's Dankopfer nach der Sündfluth", Zeichnung; — „Rebecca beim Wasserholen". Oelbild; — „Die Ncligian", Oelbild; — „Heilige Familie", Oelbild; — im Jahre 1822: „Sabiä", jetzt in Innsbrucker Museum; — „Hri5w5"; — „Nieschump am N i M " ; — „Madlenn mit Jesus und Mnes"; — „Mrl'a Tllk"; — „Die Sündfluth". Im Jahre 1827 erhielt Rhomberg eine bayerische Staatspension und bald darauf die Stelle eines Professors der Zeichenkunst in der königl. polytechnischen Schule in München, welche er bis an sein Lebensende bekleidete. Die Arbeiten des Künstlers sind zahlreich, viele befinden sich im Besitze

von Kunstfreunden. Mehrere derselben sind, theils von ihm selbst, theils von Anderen lithographirt, in weiteren Kreisen bekannt geworden. Sein Talent war vielseitig und es sind von ihm Bildnisse, geschichtliche und biblische Darstellungen, Genrebilder u. s. w. bekannt. Vieles, was er für Private und Kunstfreunde gemalt, gelangte nicht in die Öffentlichkeit. Von den in Kirchen, im Privatbesitz befindlichen oder durch den Steindruck vervielfältigten Gemälden Rhomborg's sind anzuführen: „Nie Tunte Christi“, Altarblatt in der Pfarrkirche zu Rosenheim, – „Maria mit dem Jesukinde, um Gnugli umgeben, reicht dem h. Numirmus den Allzenkranz und der h. Uathllrina das Zkapnlier“, in der Kirche seines Geburtsortes Dornbirn in Vorarlberg; – „Nie Anbetung der Hirten“, Hochaltarblatt in der Frauen (Metropolitan-) Kirche zu München; – „Zbrchllm bewirthe die Gnugl“; – „Nie Mjfnng mitten im Meere“; – „Der DittlerZpieler bei einer Nnerntamilie“, im Besitze der Königin von Preußen; – „Heilig? Familie mit dem Kleinen ZuhanneZ“; – „Verlobung der h. Ratharinll“, diese; und das vorige nach Rhomborg's Gemälden, ersteres von Hanfstängel, letzteres von Pfaff um lithographirt; – ebenso „Christus am Kreuze“, lithographirt von H. Weis-Haupt; ferner von dem Künstler selbst nach den eigenen Bildern lithographirt: „Nie h. Familie“ (lo dkeäioito) in Fol., die Original-Kreidezeichnung dieses B^l» des stand in R. Weigel's Kunstkatalog mit dem Preise von 8 Thlr. 12 Gr.; – „Nie h. Familie in der Werkstatt“ (Fol.); – „Nie Verlobung der h. Katharina“ (Fol.), dieses Gemälde wurde von Ludwig Pfaff um lithographirt, hat aber auch der Künstler selbst auf Stein gezeichnet; – „Madonna mit dem Kinde, umgeben“ (Fol.); – „Die h. Ciicilia mit drei Gnugln“ (Fol.); – „Mtl'g Gob“ (gr. Qu. Fol.) und „Scene aus der Zündtlth“ (gr. Qu. Fol.). die letzten zwei für die Sammlung der Originalzeichnungen lebender bayerischer Künstler. In seiner Eigenschaft als Professor der Zeichenkunst gab R. auch ein größeres Unterrichtswerk heraus unter dem Titel: „35oll> ständiger Unterricht in der Figurenzeichnung, zum Gebrauche für Schulen und zur Selbst-Unterweisung. Aus berühmten Kunstwerken gillszer Nluler und Bildhauers wie nun) anz eigenen OompllZitillnen zammengezellt“, I. Abtheilung. 36 Bl. in Qu. Fol.. Umrisse enthaltend, nebst beigefügter Muskel- und Knochenlehre (München). Eine Fortsetzung dieses Werkes scheint nicht heraus gekommen zu sein. Nagler, Die Monogrammen. I. Band.

Nr. 1180. — S ö l t l l D l .) . Die bildende Kunst in München, S. 231. — T i r o l i « sches Künstler»Lerikon (Innsbruck 1820, Felic. Rauck. 3«.) S. 209. — Nagler (G. K. D r .) , Neucs cillgemeineä Künstler»3erikon (München t53i>. Fleischmann, 8°) Vo. X I I I , S. 92. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstacüe (Wien. Fr. Beck. gr. 8«) S, 392. — Verzeichnisse der Iahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, 182U. S. 4, Nr. N , - 2. 3. Nr. 3? u. 40; S 6. Nr. 3 l ; S. 12, Nr. b; S. 14 Nr. 38; S t?. Nr. 116; S. 18. Nr. 123; 1822. S. 18. Nr. 88; S. 19. Nr 118 u. 119; S. 20. Nr. 144; S. 26. Nr. 283; S. 27, Nr. 290. — Bemerkenswerih ist noch der Gcnremaler l. Hanns Rhomdein (geb. zu München im Jahre 1819. gest. zu W^lchsee in Tirol 17. Juli 1869). der Sohn des Obigen. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, dann setztc er seine Studien an der Münchener Kunstakademie fort, wo namentlich ftinc ausgezeichneten Studienköpfe sein hervorragendes Talent bekundeten. Sei«¶ Nhomborg Nhona nen ftüheren Arbeiten haftet der akademische Skulzwnng an, bis er endlich diese Fesseln abstreifte nnd eine Reihe der köstlichsten humowollstrn Bilder lieferte, welche überdieß noch durch eine tadellose Trchnik sich aus« zeichnen. Er lebte mehrere Jahre hintereinander den Sommer über zu Walchsee in Tirol, wo er im Jahre 1869 eines Tages früh Morgens todt in seinem Vette gefunden wurde. Es scheint, das ein Herzfehler das frühe Ende des im naiven Genre trefflichen Künstlers herbeigeführt. Einige seiner Arbeiten befinden sich in der neuen Pinakothek zu München. Diese sind: „Der Schlittenschmtzer" ; — „Zwei Schulknaben auf einer Ferienreisr, beim Krä» mer im Rauchen sich versuchend"; — „Ein Knabe bezahlt dem Vogelhändlfr den von ihm gekauften Vogel", die ersteren zwei B i l - der auf Lrinwand. letzteres auf Holz gemalt. Von anderen Bildern dieses Künstlers sind mir noch bekannt: „Der Dorfmaler", ein Bilo von tresslicher Charakteristik und köstlichem Humor, namentlich im Angesichte des Bauers, als ihm der uon rem Maler für das bei ihm bestellte Votiubild angesetzte Preis zu hoch erscheint; — „Der Jongleur"; — „Der den Schinken seines Zöglings entgegen, nehmende Schulmeister", unter dem Titel: „Des Schulmeisters Namenstag" von Adrian Schleich für das „Rheinische Taschenbuch" trefflich in Stahl gestochen; — „Der Zeitungs« leser mit dem Schreihals auf dem Knie", unter dem Titel- „Die Zeitung — 1.2 Fk- 2Ltr»." von B r e n n Häuser für das „Fami lienbuch des österreichischen Lloyd" in Stahl gestochen; — „Der kleine Patient", von S . S a r in Stuttgart gestochen; — „Das Früh. stück in T i r o l " ; — „Der Bau?r und die in'M'n

Stiefeln"; – „Die Fischer"; – „Der Schee<renschleifer und sein Bube"; – „Die Solintagsjnger"; dann aus seiner früheren Zeit die köstlichen Eremitenbiloer,: „Der die Nadel einfädelnde Einsiedler"; – „Der Schule hal'tende Klausner" u. s w. Man nannte den bald beliebt gewordenen Künstler den „Vau>deville-Maler", womit man am passendsten das von ihm gewählte Genre bezeichnet, das sich in Szenen aus dem Alltagsleben gefällt, denen nur der Humor die richtige Stimmung ablauschte. sR Heinische 6 Taschenbuch (Verlag von I . D. Sauerländer) 1857, im Miniatur-Salon. S. XIV. – D i e Pr?«Pyläen (Münchener Kunstblatt, 3".) 1869, S. 720. – Deutsches K u n s t b l a t t 1854. S. 6; 1856, S. 72; 1857. S. 403; 1835. S. 226. – Z e i t s c h r i f t für bildende Kunst,, herausg. von Zützw (Leipzig. 4v.) 1870. S. 285. mit Bildniß. – Regnet (Karl Albert). Münchener Künstlerbilder (Leipzig 4871, T. O. Weiael), Vd. I I , S. 9Z–99. – B r i e f l i c h e M i t t h e i l u n g e n des Dr. H. H o l l a n d in München.) – 2. Ein anderer Sohn Rhomberg'6 – dessen Familie, nebenbei gesagt, eine sehr alte und von den Grafen Aspremont – wonach Rhomberg nur eine Uebersetzung wäre – abstammen soll – und zwar Ernst, lebt in München alö pensionirter Artillerie«Haupt>mann; – ein Dritter, Namens Edmund, – ist königl. bayerischer Artillerie-Rittmeister und vat sich im Jahre 1872 mit der einzigem Tochter ocs berühmten Oenrrmalers B ü r k c l verhel'rathkt. – Eine Tochter Rhomberg's lebt in München, und eine aligenommene Tochter. Wilhelmine Fischer – N h 0 m. derg, war mit dem kön. bayerischen General der Kavallerie, General--Adjutanten des Ko>nigs und General'Capitän der Leibgarde der-Hätschiere, Leonhard FniHerrn v^n H 0 h e n. hausen vermalt und ist seit 23. März 1872 Witwe. Nhoul, Albina de (T ä n z e r i n , geb. in Böhmen um das Jahr 1837). Diese Tänzerin, die sich überall für eine Spanierin ausgibt, ist aus Böhmen gebürtig, heißt vorn Hause aus A l b i n a H r o n und nahm erst später den romanism klingenden Theaternamen A l b i n a d^ Rhona an. Sie war anfänglich Statistin am Prager Theater und als solcbe mit 6–? Gulden für den Monat engagirr. Da sie eine hübsche Erscheinung war, nahm sie Director H o f m a n n von Prag nach Wien mit. wo sie eine Mo«natsgage von 12 Gulden bekam. Dort erhielt sie bald erste Parthien im Ballet, worüber jedoch Zerwürfnisse entstanden, in Folge welcher si>: wieder nur in geringeren Rollen verwendet wurde. Als dann der Pariser Tänzer Chapuy mit Fräulein L e g r a i n nach Wien kam, erkannte er ihr Talent und ließ sich A l –

bina's Ausbildung angelegen sein. I m
Jahre 1837 löste A l b i n a H r o n ihre
Mb a Nibay

Verbindlichkeiten mit Director Hofmann
und metamorphosirte sich zuerst
zu A l b i n a de R h o n a , und nachdem
sie eine Kuusttour über Olmütz nach
Krakau. Troppau, Berlin, Stettin, Bres
lau und Görlitz gemacht, wo sie überall
mit bald größerem, bald geringerem
Erfolge aufgetreten, wurde sie mit einem
Male als „erste Tänzerin des Hoftheaters
in Madrid" proclamirt, welches sie
, damals, Juli 1837. wohl noch nicht
betreten hatte. Die unten bezeichnete
Quelle gibt eine ergötzliche Darstellung
ihrer Streiszüge als Tänzerin und manche
interessante Enthüllung. Da sie aber
eines Tages doch durch die Neclame zu
einem Stern erster Größe erhoben werden
kann, so seien die vorstehenden Notizen
als authentischer Beitrag ihrer einstigen
Biographie und zu einer Geschichte des
Theaters im Lexikon niedergelegt. I n
jüngster Zeit. wie das Wiener „Neue
Fremdenblatt" 1872, Nr. 275, in seinen
Berichten aus Paris meldet, gastirte eine
A l b e r t i de R h o n a im Pariser Theater
^oliss ärama.tiHueg als Tänzerin in
dem Spektakelstücke „ N a s o ^ a " , und
es drangt sich die Vermuthung auf, daß
A l b e r t i de Rhona und A l b i n a de
R h o n a eine und dieselbe öechin Al»
b i n a Hr'on sei.

Presse (Wiener polit. Blalt) 1837. Nr. t5ö:
„Albina de Nhona".

Ribarz, Rudolph (Landschaftsm
a l e r , geb. zu W i e n i m Jahre 1848).
Erhielt seine Ausbildung an der k. k.
Akademie der bildenden Künste in Wien,
wo er ein. Schüler des Landschaftsmalers
Professor Zimmermann war. Seit
dem Jahre 4868 hat er einige seiner
Arbeiten ausgesieilt, und zwar in der
I I I . allgemeinen Kunstaussstellung in
Wien 1868, im September: „Mondnacht",
aus S c h i l l e r ' s „Rauben", Oelgemälde;
– in den großen internationalen Kunstaussstellungen
in Wien 1869. im April:
„Nlutio am KüNsaurr Nach" (600fi. d.W.);
– „MW Nachen". Oelgemälde (500 si.
ö. W.); – 1870. im April: „Matm aus
der AamIllu" (300 ss. ö. W.); – „
malt," (700 fi. ö. W.); –
(800 fi. ö. W.)', – 1871, im April:
„Abend". Oelgemälde (Motiv aus Südtirol,
4200 st.): – „Matiu aus Zalzbnrng",
Oelgemälde. Eigenthum deS Kunsthändlers
Schwarz. I m Münchener Kuntftverein
war im letztgenannten Jahre von
dem Künstler ein Bild: „Abend ans Oberitülien"
(4200 st.) ausgestellt, über welches
ein Kunstfreund und Kunstkenner
schreibt: „eine schwefelgelbe Becgbeleuch»

tung, altdeutsches Mauerwerk, d. i. eine echt italienische Mauer ganz altdeutsch gemalt; schmutzige Kühe an einem Brunnen, das der Inhalt des Bildes, welches von äußerster Naturwahrheit ist, aber voll greller Gegensätze, ein großes Talent verrathend".

Kataloge der I . - I I I . großen internationalen Kunstausstellung in Wien 1869. April, Nr. 122, 191; 1870, April. Nr. «9. 247, 251; 1871, April. Nr. 47, 6112. — K a t a l o g der I I I . allgemeinen deutschen Kunstausstellung 1868, September, Nr. 348.

Riblll), Georg (evangelischer Theo-
l o g und Sprachforscher, geb. im
Trencsiner Comitatz Ungarns im Jahre
1733. gest. zu Torschau 34. December
1812). Von evangelischen Eltern, widmete
sich der theologischen Laufbahn,
befand sich im Jahre 1780 auf der
Lebenser Hochschule und war nach seiner
Rückkehr zuerst Prediger in Trencsinn.
dann zu Csmakota, kam, nachdem er
einige Zeit in Pesth privatisirt. in glei-
cher Eigenschaft an die neue Kirche zu
Torschau bei Bacs, wo er bis an sein
im Alter von 38 Jahren erfolgtes
Nibay 8 Nibay

Lebensende verblieb. R i b a y besaß vielseitige
und gründliche Kenntnisse, namentlich
war er ein bedeutender Kenner der
slavischen Literatur und in dieser Rich-
tung ein ausgezeichnete Sprachforscher,
wie dieß vornehmlich sein reicher handschriftlicher
Nachlaß bezeugt. I n seiner
Bibliothek, welche von dem Prager
Antiquar Schalck angekauft wurde, befanden
sich viele Werke von großer Seltenheit.
Dem mährischen Archivar Cer-
roni M d . I I , S. 324^ hat R. wichtige
Beiträge zu seiner Geschichte der mährischen
Buchdruckereien geliefert. I m Drucke
sind von ihm folgende Schriften erschienen:
5

1. d. i. Regeln
der Höflichkeit u. s. w. (Pesth 1793). ein
Seitenstück zu Knigge's Umgang mit
Menschen in slovakischer Sprache; —
2. d. i. Gesund-
heits-Katechismus für das gemeine Volk
und die Schuljugend, aus dem Ungarischen
in's Slovakische übertragen (Pesth
d. i. Leopold's I I . Mandat in den evan-
gelischen Gottesdienst betreffenden Angelegenheiten
(Pesth 1790, auch Preßburg
1793, 8".); — „ 0 ^s?' a ^s^'??äc?^
F^s/oFl? . . . o ?is'?)!s^6^o s^lFl1"^ d. i.
Vom Futter und Futterkrautern, aus
dem Deutschen (1793). Viel bedeutender
ist Ribay's handschriftlicher Nachlaß.
welcher noch folgende Schriften umfaßt:
Ein Verzeichniß von etwa 7390 böhmischen
Wörtern, nach dem Lexikon von
Tomsa zusammengestellt und als Sup>

plement zu demselben dienend; – Slovakisches Idiotikon, an 14.000 Wörter, von den Böhmen entweder gar nicht, oder in völlig anderem Sinne gebraucht, 2 Theile; – Das Buch öechischer und slovakischer Sprichwörter, 3830 Sprichwörter enthaltend; dieses interessante, sprachlich wie culturhistorisch wichtige Manuscript befand sich im Jahre 1850 im Besitze des Sprach- und Geschichtsforschers Georg P a l k o v i c s ^Bd. X X I , S. 226^j; – Die Kernhaftigkeit der Zechischen Sprache, oder Abhandlung von den öechischen und auch einigen slovakischen Kernaussdrücken, in slovakifcher Sprache verfaßt; – Biblisches Wörterbuch. worin die dunklen Stellen und öechischen Wörter erklärt werden; – lating.

ru.in. et boliLiiaiQÄruiQ. R i b a y ' s oberwähnter Bücherkatalog, für Freunde und Sammler öechischer seltener Werke immer noch interessant, erschien unter dem Titel:

. v A^asH", d. i. (üechische Literatur, I.Theil, Sammlung alter und seltener Bücher, größtentheils aus der Hinterlassenschaft eines bekanntenSamm« l e r s . . . in Ungarn (Prag 1837); voran» geht eine kurze Litecaturübersicyt mit Hinweisung auf Werke in «echischer, deutscher und französischer Sprache. – R i b a y hatte einen Sohn Audwigi der in Folge zu großer Geistesanstrengungen wahnsinnig geworden und in diesem Zustande Ungarn nach allen Seiten hin durchwanderte, bis er im Wahnsinne starb.

Oesterreich ische N a t i o n a l « Cncy klopä« die von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8«.) Bd. I V , S. 383 – //aan ^4. 1858, LsQx. Netii?-, 80.) x. 90. – /«nLmann, ^/os.>, Hiötorio litolawi-? öe5^s, d. i. Ge.‡ Nibicka 9 Nidini

schichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, öinuää, 40.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe. S. 623

Ribicka. siehe: Rybicka.

Ribics, Joseph (Schriftsteller, geb. in Ungarn im Jahre 1806. gest. zu W i e n 31. August 1844). R. studirte in Wien, wo er ein Mitschüler von Halirsch und S e i d l war. Nach beendeten Studien erhielt er, nachdem er einige Zeit schriftstellerisch thatig gewesen, eine Anstellung bei der allgemeinen wech> selseitigen Brandschadenversicherungs-Gesellschaft in Wien, wurde Protokollist bei derselben und starb in dieser Eigenschaft. Kr war mit der Schauspielerin Auguste Schreiber verheirathet, für welche er das oft gegebene Volksstück: „Finette Aschenbrödel" geschrieben hatte. Auch eine von ihm ausgeführte Bearbeitung des

Goldoni'schen Stückes: „Die beiden Raben“ fand im Leopoldstadter Theater eine beifällige Aufnahme. Ueberdies war er Mitarbeiter der B ä u e r l e'schen „Theater-Zeitung“ und schrieb auch Einiges für das von Graf M a j l ä t h herausgegebene Taschenbuch „ I r i s “. I m „Neuen deutschen Nekrolog“, der ihn als dramatischen und dramaturgischen Schriftsteller bezeichnet, erscheint er irrig als Joseph Ribes. Mit dem Dichter Eduard D u l l e r M . I I I , S< 39tt) war Ribes enge befreundet.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. B. Fr. Voigt. kl. 8«) XXII. Jahrg. (1844). Theil I I , S. 1023. Nr. 1U?8.

Ribini, Johann (evangelischer Prediger, geb. zu Neutra in Ungarn, gest. nach Einigen am 7., nach Anderen am 8. August 1788). Nachdem er im Vaterlande die unteren Schulen und das Gymnasium beendet, begab er sich in's Ausland und befand sich im Jahre 1744 auf der Hochschule in Jena, wo er sich für die theologische Laufbahn vorbereitete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat. 1747. erhielt er zuerst die Nectorstelle an der Schule zu Oedenburg, wurde aber der Heterodorie angeklagt und hatte in Folge dessen mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen. I m Jahre 1738 wurde er Prediger zu Leutschau, zuletzt zu Preßburg und verwaltete daselbst dieses geistliche Amt bis an sein Lebensende. Die von R i b i n i herausgegebenen Schriften sind außer einigen Gelegenheitsreden, und zwar bei Eröffnung des neu erbauten evangelischen Bethauses in Preßburg. auf den Tod des Kaisers Franz I. und der Kaiserin M a r i a Theresia, und noch einigen anderen, welche bei Wallaözky. Horányi und in der L i d l i o t k s o a verzeichnet stchn: „ und 4787)

I I : »a ! ' / . " ftdiä. 1789, 8". maj.), R i b i n i ' s Hauptwerk, welches die Geschichte der evangelischen Kirche und ihrer mannigfaltigen Geschieke in Ungarn seit F e r d i n a n d I . bis auf K a r l V I . auf Grund von archivalischen Quellen mit großer Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit darstellt. Dieses Werk diente späteren Forschern und Geschichtschreibern über diesen Gegenstand und erst in neuester Zeit dem OauäläHtus I'Iisolo^iao Johannes B o r b i s vielfach als Grundlage zu seinem Werke: „Die evangelischlutherische Kirche in Ungarn in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ (Nördlingen 1861, E. H. Beck. gr.8o.). Eine andere Schrift, betitelt: „Dm?0F«s <is nu'MsT'o

666" (Vit6dei'3N6 1767),⁹
 Nibini Nibini
 hat R. unter dem Pseudonym
 ^ o l u s O p i n i a n u s herausgegeben.
 Vieles über Geschichte, Kirchengeschichte,
 Dogmatik, Homiletik, Logik. Metaphysik.
 Naturrecht, hat er, wie W a l l a s z k y
 meldet, in Handschrift zurückgelassen.
 Wohin dieser Nachlaß gerathen, was
 überhaupt damit geschehen, ist nicht bekannt.
 Der nachfolgende, seiner Gelehrsamkeit
 und originellen Einfälle wegen
 berühmte- J o h a n n D a n i e l R i b i n i
 dürfte wohl sein Sohn sein.
 Meusel (Johann Georg). Lexikon der uom
 Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1808. G. Fleischer. 8«.)
 Vd. X I , S. 249 snach diesem gest. 7. August
 1858, I.60Z). l i v t l i ^ , t,o.) ^ . go ^nach
 diesem gest. 8. August 1788). - N^ttas^-?/
) initiis
 6N6, 8".) ^). 217. -
 ni ad no
 1783,
 Lcripti« säitiL l^otolum (Viennao 1776, ^V.
 I.06NO, 8«.) i'oN. i n , p. 179. - (DeLuca)
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien
 177ä, o. Trattner, 8".) I. Vandeü 2. Stück.
 S. 32.
 Ribini, Johann Daniel (k. k< Hoffe
 c r e t ä r , geb. zu Preß b ü r g i n
 Ungarn im Jahre j?i)l), gest. zu Wien
 16. Jänner 1320). Ueber diesen, durcd
 großes umfassendes Wissen und Scharfsinn
 in seinen Bemerkungen interessanten
 Mann liegen nur die spärlichsten Lebeisnachrichten
 uor. Eine Vermuthung -
 und ich glaube, keine unrichtige - ist es,
 wenn ich ihn für den Sohn des Preßburgcr
 Pastors I o h a n R i b i n i ^s. d.
 Vorigen^ halte. Jedenfalls war er auch
 Protestant, hatte im Elternhause eine
 sorgfältige Erziehung genossen, welche
 dann auf ausländischen Universitäten
 vollendet wurde. I n Göttingen hatte
 er mehrere Jahre zugebracht, die Vorträge
 von Kästn er und Lichtenberg
 gehört und sich dort mit vielen geist.
 vollen Männern jener Zeit befreundet.
 Nachdem er noch weite Reisen durch
 Deutschland, Schweden. England und
 Italien unternommen, kehrte er in seine
 Heimat zurück und war. wie Gr ä f f e r
 Ichreibt, an das gräflich Hunyadische
 Haus als Secretär oder doch in ähnlicher
 Stellung attachirt. Gelegentlich
 seines Ablebens erscheint er als k. k.
 Secretär der in Canal- und Bergbau-
 Angelegenheiten aufgestellten Hoscommission,
 welche Stelle er bereits seit dem
 Jahre 1798 innehatte. Paul von Der«
 cs6nyi in dem seinem Freunde gewidmeten
 Nekrologe entwirft von demselben
 ein zu. interessantes Bild, um nicht die

bezeichnendste Stelle herzusetzen. „Mit tiefer Einsicht“, schreibt D e r c s ö n y i , „umfaßte dieser gründliche Vielwisseur die verschiedensten Zweige menschlichen Wissens. Mit jugendlichem Feuer verfolgte sein kräftiger Geist die Fortschritte in der Kenntniß der drei Naturreiche, der Physik, der Chemie, der Mechanik, der < Hydraulik, der Hydrostatik, der Optik, der Astronomie, während derselbe mit gleicher Neigung von den Erfordernissen unserer Landwirthschafteil und Krankheiten unserer Säugethiere sprach; bereitwillig die Verfassung vieler Aufschriften oder Aufsätze in der lateinischen und griechischen Sprache über sich nahm; deutsche und französische Manuscripte zur freundschaftlichen Correctur durchging, und außerdem mit dem Engländer, Italiener, Ungarn sich in eines Jeden Muttersprache unterhalten konnte. Man mußte erstaunen, wenn derselbe nach tief eindringenden Gesprächen über die Theorie der alten und neuen Philosophie; von Horaz wie von Bürger, von Nidini Niccabona Homer wie von Schiller sprach; oder die zahlreichste Gesellschaft mit seinen eigenen, gewöhnlich kleinen Dichtungen und seinem unerschöpflichen Witze, der stets schlagfertig und schlagend, niemals verwundend, war, entzückte.“ Was nun Ribini's schriftstellerische Thätigkeit anbelangt, so führt ihn Graf Ser als Mitarbeiter des Wiener Conversationsblattes und D e r c s ö n y i als Verfasser verschiedener Aufsätze auf. Jedoch gelang mir von seinen gedruckten Arbeiten nur das Folgende aufzufinden: in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1797, Intelligenzblatt Nr. 130.- „Freiherr von der Lüche, als Sänger des Hymnus an Flora zuerst öffentlich genannt“; – im Neuen deutschen Merkur 4801: „Nachruf an Freiherrn von der Lüche“; – 1810, im Februar: „Nekrolog auf Birkenstock“; – in den Annalen der Literatur und Kunst des In» und Auslandes. 181(j, im Jänner: „Ein zweiter Nekrolog v. Birkenstock's“; – in den Vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat 1810. Nr. 93 - 103: „Nock's Wort über den Ahornzucker“; dann enthalten noch die österreichischen Almanache und Journale seiner Zeit von ihm verschiedene Epigramme, deutsche und lateinische; und der Reichs-Anzeiger mehrere kurze Aufsätze meist naturhistorischen Inhalts. Nebenbei sei bemerkt, daß Ribini den französischen Minister Turgot als Autor der auf Franklin als Erfinder des Blitzableiters – für welche Erfindung jedoch der mährische Pfarrer Prokop

Diwisch >M. I I I , S. 324) das
 Vorrecht anspricht – gerichteten geflügelten
 Worte: oripuit ooolo iuknLN
 2<?6prurQHiio I^larmis > bezeichnete;
 in welcher Ansicht er jedoch nur theil«
 weise, nämlich für den letzten Theil des
 VerseS »LcbM'uniyuo t^ranniä" Recht
 haben mag, da ja schonM.Manilius,
 der zu Kaiser Au g u s t u s' Zeiten lebte,
 in einer Stelle, in welcher er von den
 kühnen Entdeckungen des menschlichen
 Geistes spricht, den VerS schrieb: » L r i -
 puit «7ovi ln!rn6n, virSL^us tonanäi".
 Man vergleiche diesen Vels
 und die ganze, mit demselben zusammenhängende
 Stelle in 55. k l a n i l i i
 nornioon ex r6esn3ion6 kiö.
 i i . 1740, 8"., Ud. I , v. 93–103.
 R i b i n i war überdieß ein äußerst geist.
 voller und in feinen Kreisen der Residenz
 sehr beliebter Gesellschafter, der die in»
 terefsantesten Erlebnisse Oüge von Per«
 sonen, mit denen er i^Leden und anf
 seinen großen Reisen verkehrt hatte, und
 andere Curiosa in der fesselndsten Weise
 vorzutragen verstand. Es ist auch bekannt,
 daß er ein Tagebuch geführt, welches
 einen Schatz von solchen Notizen,
 Oli äitL, OurioLis u. dgl. enthielt, welches
 er bis an sein Lebensende fortgesetzt
 hatte. Dasselbe mochte bei dem Umfange
 seines Wissens und Verkehrs mehrere
 Bände stark und überdieß bei seiner
 kleinen seinen Handschrift ungemein reich-
 Hallig gewesen sein. Wohin diese interes«
 santen „Nidiniana" nach seinem Tode
 .gekommen, ist leider nicht bekannt.
 E r n e u e r t e vaterländische B l ä t t e r für
 den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4<>.)
 Ialu-g. ls2l). Nr. 9, S. 3?: „Nekroloz". –
 G r ä f f e r (Franz). Neue Wicm>r Localfreöken
 (Wien 1847, 80.) S . i09: „Ribmiana".
 Riccabona zu Reichenfels, Bmedict
 von (Bischof von Trient, geb. zu Cl1«
 vales in Fleims 28. Mai 1807. gest.
 zu T r i e n t 3. März 1872). Entstammt
 einer schon seit ein paar Jahrhunderten
 zu Cavalese. dem Hauptorte des Fleim«
 ser Thales, ansässigen Familie, über
 roelcke die Quellen nähere Nachrichten
 Niccabona Niccabona
 geben. Er dürfte wohl ein Vetter des
 tirolischen Landtags-Abgeordneten Kar
 Riccabona ss. den Folgenden, S. 14^j
 sein. was jedoä> nirgends ersichtlich ist
 Nach beendeten philosophischen Studien
 widmete er sich dem geistlichen Stande,
 erhielt schon uacd zurückgelegtem dritter
 Jahrgange der Theologie in seiner Hei«
 mat Civalese am 8. August 1830 vor
 seinem Oheim, d.'M Bischöfe von Passau,
 die Priesterweihe, beendete dann in Trient
 das vierte Jahr der Theologie, zugleich
 das Amt eines deutschen Predigers da

selbst versehend, das eben zu jener Zeit unbesetzt war; dann trat er in die Seelsorge und übernahm im Juli 1831 die Stelle des deutschen Caplans in Lovis. Im Jahre 1832 folgte er einem Rufe des päpstlichen Nuntius in München, bei dem er durch sechs Jahre die Stelle eines Secretärs und Caplans versah, worauf er im Jahre 1838 nach Trient zurückkehrte und dort einige Zeit als deutscher Prediger wirkte. Im Jahre 1840 wurde er Pfarrer in Louis, zwei Jahre später Erzpriester in Roveredo, in welcher Eigenschaft er dort bis zum Jahre 1831 verblieb, worauf er als infultrierter Propst nach Botzen berufen wurde. Im Jahre 1833 erfolgte seine Ernennung zum Bischof von Verona, und R. stand nach in Rom erhaltener Weihe bis zum Jahre 1861 seiner Diocese vor, worauf er am 3. Februar letztgenannten Jahres zum Bischof von Trient ernannt worden. Auf diesem letzten Posten wirkte er lange Zeit gänzlich unbeachtet, bis er beschloß, in Trient die dreihundertjährige Feier des im Jahre 1563 in Trient gehaltenen allgemeinen Kirchenconcils festlich zu begehen. Von Nah und Ferne waren viele Bischöfe und Erzbischöfe erschienen, und Papst P i u s I X . selbst hatte durch einen eigenen Abgeordneten in der Person des Cardinals Reisach sich vertreten lassen. So ward dieses Fest Veranlassung, daß mehrere Journale die Stimme dagegen erhoben und erklärten, daß es sich gar nicht um die Concilsfeier, sondern um ganz andere, und zwar irdische Zwecke, namentlich um Flüche handelte, die gegen alle Jene geschleudert werden sollten, welche ihre Hände nach dem weltlichen Befehlthume des Papstes ausstreckten. Noch größer aber wurde die Aufregung in der Presse, als der Bischof Riccabona dem Beispiele der Bischöfe von Treviso, Udine. Chioggia und Verona, welche ihre oberhirtlichen Warnungsstimmen gegen mehrere Journale erhoben hatten, sich anschloß und in seinem Hirtenbriefe vom 24. Juli 1863 sein Verdammungsurtheil gegen den B o t e n von Roveredo verkündete. In Folge ^ des kaiserlichen, die Vermehrung des österreichischen Reichsrathes betreffenden Patentes vom 26. Februar 1861 erhielt Fürstbischof R i c c a b o n a Sitz und Stimme im Tiroler Landtage, sowie im Herrenhauses überdies verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser den Orden der eiserernen Krone zweiter Classe', der Papst den Ehrentitel Päpstlicher Thron Assistent und römischer Graf und im Jahre 1874 das Pallium. Die „Neue freie Presse" entwirft anlässlich seines Todes in Nr. 2708 (8. März 1872) ein wenig schmeichelhaftes

hafles Conterfei dieses Kirchenfürsten.
 Der deutsche A n t h e i l des Biöthmnö Trient.
 nnd m'chäs«
 logisch beschrieben (B^ixen lttUli. U. Weyer.
 8«.) S. 48. — B e t r a c h t u n g e n eines
 Trientner Priesters üb^r den Hirtenbrief des
 hochw. Fürstbischofs von Trient (24. Juli),
 mit einem Anhang, betreffend die Hirten«
 driefe der Bischöfe Z i n e l l i von Treviso,
 9. J u l i , und Monsignor Kanossa von
 Verona, 4. August (Nouercdo 1863, A, Camuo,
 81>.). — Hahn (Si^m.), Neichvraths'Allna>
 nach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carlß
 Mccabona 13
 I . Salow, so.) S. 70. — Porträt. Lithogr.
 von Ed. K a i s e r (Wien, Neumann, Fol.),
 Ueder die Familie Niccabona)u Neichensels
 Der ursprüngliche Name der Riccabon«
 soll — fast im Gegensatze zu seiner jetzige,
 Bedeutung — ö l a l a x s l i s , was wörtlich
 deutsch so viel als „schlechte Haut.“ bedeutet,
 gelautet haben. Man bringt diesen Namens«
 wechsel niit dem Umschwung ihrer Vermögens
 Verhältnisse in Zusammenhang, indem sie aus
 greller Dürftigkeit sich zu großem Wohlstand
 emporschwangen und dieser ihnen Gelegenhei
 gab zu mildthätiger Verwendung ihres Reich,
 thums. Wie dem immer sei, die Familie iss
 sehr alt. Schon unter Kaiser M a x i m i -
 l i a n I . befand sich ein P a u l N i c c a b o n a
 bei der damals gegen Cadore vorgenommn
 nen Belagerung als Landmiliz-Hauptmann
 und verlor daselbst sein Leben. Bereits seit
 zwei Jahrhunderten aber ist sie im Fleimser
 Thale ansässig; so war schon im Jahre 1679
 ein Gaspino R i c c a b o n a Vorstand der
 gesammten Thalgemeinden und ein Hiaolo
 N. folgte ihm in dieser Stelle; und die fernere
 Reihe der Thaluorsteher weist bis in das
 laufende Jahrhundert fast ohne Unterbrechung
 Mitglieder der Familie N i c c a b o n a auf.
 Die über dieselben vorhandenen Nachrichten,
 welch? inHandschrift dasInnsbruckerMuseum
 aufbewahrt, berichten nur Vortheilhaftes über
 dieselben; so heißt es von Franz A n t o n
 N i c c a b o n a , der im Jahre 1727 Thalvor
 steher war: „l'ü, assui .«ev^i'o oon l i cou.
 ti-Äwoitzuti äo' oosc^i, ina. eon tutta. i'stli
 wäins 6 Fiusti^in.“, und von einem Joseph
 A n t o n R., der dasselbe Amt 1780–1782
 versah, heißt es: er habe auf wiederholtes
 Andringen der Gemeinde durch mehrere Jahre
 in seinem Amte ausgeharrt und der Grund
 jenes Andringens sei gewesen, weil er das
 Amt gar. so vorzüglich uersah" (poi-cks Li
 xoi-tö u<3i Lno nt'äeio tanto dene). Der
 Ebengenannte oder ein gleichnamiger Sohn
 war zu Ende deS 15. Jahrhunderts Leiter
 des Waldamtes, welches zu Cavalese im
 Namen Oesterreichs gewisse. Hoheits, und
 Eigenthumsrechte über die Waldungen des
 Fleimser Thales ausübte, bevor noch das
 Thal selber aus der Herrschaft der Trienter
 Fürstbischöfe in die des Habsburgischen Für<

stenhauses übergang. Er vereinigte in seiner
 Pnson zugleich die Würde eines österreichi-
 schen Vergrichters und Zollcinnehmers. Er
 ist auch der Verfasser 5er im 3. Bande der
 tirolischen Zeitschrift „Der Sammler“ enthaltenen
 „Beiträge zur Geschichte feiner Heimat
 und zur Kunstgeschichte“. – Endlich war der
 Gutsbesitzer F e l i x von Riccabona in den
 Jahren 1796 und 1797 bei der Landesver-
 theidigung in so ausgezeichnete Weise thätig,
 daß ihm die landschaftliche Ehrenmedaille
 und im Jahre 1798 der Rang eines Land-
 schützen^{Mc} jors verliehen würd[?]. Ueberdieß
 War er auä> Bürgermeister und ständischer
 Vertreter der Stadt Innsbruck, – Den erb-
 landisch-österreichischen Adelstand erlangten
 mir, Diplom vom Jahre 1753 der Obelst.
 Waldmeister, Bn-grichtcr und Hauptzollmr
 zu Flcims. K a r l Joseph Riccabona
 (er erscheint auch Riccodona geschrieben),
 und sein Vetter Franz A n t o n , unter gleich-
 zeitiger Verleihung deö Plädicates von Rei-
 chenfels (hie und da irrig auch RichenfelS),
 und Ernst von Riccabona wurde
 mit ah. Entschließung vcm 28. December
 1839 in die tirolischen Adclsinatrikcl aufge-
 nonimen. Früher noch wendete sich die Familie
 dem mercantil'. 'N Geschäfte zu und im
 Anbeginn des laufmden Jahrhunderts blühte
 im Fleimser Thale eine Handelsgesellschaft
 unter dcr Firma: „vitta, vou Ii.icca, bc>Qa,,
 Ki22oli, ^ .niorti H Oo.“, welche von der
 Gesamtgemeinde des Thales das ausschließliche
 Necht, daselbst Mcrcantilhölzer zu erzeugen,
 gepachtet und in dieser Eigenschaft, wie
 B i d e r m a n n berichtet, eine traurige Be-
 rühmtheit erlangt hatte. Denn diese Com-
 pagnie monopolisirte später, von deni Innsbrucker
 Gubernium untelstützt, den ganzen
 Holzhandel des Thales. Erst zu Anfang der
 Dreißiger-Jahre dieses Jahrhunderts loste der
 damalige Botzemr Kreishauptmann Baron
 Hauer den Knoten unheilvoller Verträge,
 welcher ebenso die Mitglieder jener Handels-
 gesellschaft unter sich verband, wie er gleich-
 zeitig die Verkehrsader dcs Fleimser Thales
 zusammenschnürte. Kaum war dieß gelungen
 als die Bewohner von Preoazzo am Avisiound
 am Trauiglionebache in kurzer Zeit
 20 Sägen erbauten und nun der Holzhandel
 des Thales einen raschen Aufschwung nahm.
 Die Familie Riccabona war aber indessen
 zu großen Neichthümcrn gelangt, ja sie galt
 für die reichste im Thale, bis sie dadurch,
 daß sich ein Zweig derselben im Innthale
 niederließ und also eine Theilung des ursprüna,
 lichen Vermögens eingetreten war, den ersten
 Stoß erlitt. Unter K a r l R i c c a b o n a , dessen
 Lebensgcschichte im folgenden Artikel mitgetheilt
 wird, erlitt das Vermögen, vornehmlichdadurch,[?]
 Niccabona Niccabona
 daß K a r l in seinen geistigen Anlassen nach
 anderen Zivlen strebte und zur Verwaltung
 s-ines großen Vermögens gar nicht geeignet

war, den letzten Stoß; die Stammgüter der Familie gingen in fremden Besitz über und !-ur cincn kleinen Rest hatt? K a r l aus dem Schiffsbruch.,' g?r?ttet. sAd e lst an d 5 « D i . p l om äclo. 13. April 1738.).

Wappen. Von Blau und Silber quadnr»
 ter Schild. 1 und 4: in Blau ein weißge»
 kleideter weißgeflügelter linksnechrter Genius,
 in der Rechten zwei Kornähren, in der Linken
 eine Weintraube an grünem Blatte haltend;
 2 und 3: in Silber ein aus dem äußeren
 Schildesrande einwärts emporgestreckter gc«
 harnischter 3lr«n. in der Hand ein entblößtes
 Schwert an goldenem Gefäße aufwärts hal«
 lend, unter'm Arin, wie in den beiden oberen
 Winkeln befinden sich je ein goldener sechs«
 eckiger Stern. Auf dem Schilde ruht ein mit
 einem blauweißen Bande umwundener Tur«
 nierhelm, aus dessen Bande der Genius von
 1 und 4 hervorwächst. Die Helmdecken
 sind blau, mit Silber unterlegt.
 Riccabona zu Reichenfels, Karl von
 ftirolischer Landtags «Depu t i rter
 und Poet, geb. zu Cavalese im
 Fleimser Thale Tirols im Jahre 4806,
 gest. zu I n n s b r u c k 6. Jänner 4871).

K a r l ist der Sohn des Fleimser Hnndclsmannes
 K a r l Joseph R. Nach«
 dem er, den Elementarunterricht im
 Eliernhause erhalten. ging er auf das
 Gymnasium nach Botzen, und beendete
 seine Studien, 4826–4832, auf den
 Hochschulen zu Innsbruck, Padua und
 Wien. Nach abgelegter Richteramtsprüfung
 brachte er einige Jahre zu Kältern
 und am Sitze seiner Familie in der
 Gerichtspraxis zu. Aus den von ihm hin.
 terlafsenen Papieren geht hervor, daß er
 einige Zeit mit dem Plane sich trug, dem
 Lchramte sich zuzuwenden. Aber als sein
 Vater im Jahre. 1844 starb und R. an
 die Spitze eines ausgedehnten Geschäftsbetriebes
 und der Verwaltung eines Ver°
 mögens trat, das nach Hunderttausenden
 zählte, da wurden wohl alle anderen
 Plane in den Hintergrund gedrängt,
 und so wenig ihn diese Beschäftigung
 auch anzog, so konnte sie doch nicht
 abgelehnt oder zurückgelegt werden, da
 es sich um Wahrung und Erhaltung des
 Familienvermögens handelte. Er leitete
 nun seine eigenen Angelegenheiten und
 lebte zurückgezogen im Kreise seiner Familie,
 bis ihn die Ereignisse des Jahres
 4848 auf den öffentlichen Schauplatz
 riefen. Bald sah sich R. in.eine national«
 gefärbte Partei-Polemik verwickelt und
 großen Verdrießlichkeiten, ja Unbilden
 ausgesetzt. Der Umstand, daß er als
 Walschtiroler – ohne jedoch seine öster»
 reichische Gesinnung je aufgegeben zu
 haben – die weiße Cocarde statt der
 schwarz-gelben trug, zog ihm von dem
 damaligen Landrichter von Cavalese die

Bezeichnung eines „schlechten Oesterreichers“

zu, worüber Riccabona Ge

nugthuung verlangte, die ihm auch in

der Erklärung des Landrichters ward,

„daß ihm jene Beschuldigung nur ent

schlüpft sei, da R i c c a b o n a sich öffentlich

gebrüstet habe. ein „Erz-Oesterrei

cher“ ^roi-^u8ti-iÄ0o) zu sein, womit

jedoch der Landrichter das Tragen der

weißen Cocarde nicht vereinbar fand“.

Wie wenig übrigens diese Cocardenfarbe

an sich hatre, beweist die Thatsache, daß

der Landes'Gouverneur Graf B r a n d i s

den Innsbrucker Studenten weiße Cocarden

zu tragen b e f a h l . So unbe

deutend und belangslos aber der obige

Vorfall an sich war, so warf er doch

noch auf R.'s spätere parlamentarische

Thätigkeit seinen Schatten, da sich Frei

Herr Anton D i P a u l i nicht entblödete,

in der Sitzung des Tiroler Landtages

vom 24. November 1866 seinem Unmuth

über die Wälschtiroler dadurch Luft zu

machen, daß er deren anwesende Ver

treter beschuldigte, im Jahre 1848 sich

Niccabona Mccabona

dem Andringen italienischer Freischaaren

nicht widersetzt zu haben, welche Denun

ciation R i c c a b o n a entschieden zurückwies

und in einer späteren Sitzung die

zur Aufklärung des Thatbestandes erfor

derlichen Schriftstücke der Versammlung,

zur Einsicht eines jeden Abgeordneten,

überreichte. Unter der dem Wiener Octo

ber°Aufstande gefolgtten Säbelherrschaft

wurde auch die Verfassung zu Grabe

getragen, die Landtagsthätigkeit der

Kronländer ward eingestellt, und Riccabona

war wieder seinem Familienleben

zurückgegeben. Nur das Vertrauen seiner

Mitbürger, die ihm wiederholt das Bür

germeisteramt von Cavalese übertrugen,

riß ihn aus demselben. Auf diesem

Posten wirkte R. zum Besten der Ge

meinde, die ihm manche wohlchätige Ein

richtung verdankt, und deren Vertrauen

er immer mehr und mehr gewann. Als

dann im Jahre 1861 die Wahlen für

den neu einberufenen Tiroler Landtag

ausgeschrieben wurden, fiel auf Riccabona

die Wahl. und er fand sich auch

bei der am 6. April 1861 stattgehabten

Eröffnung ein. I n der Sitzung vom

42. April g. I . brachte er mit noch drei

anderen wälschtirolischen Abgeordneten

den Antrag ein, es sei ein besonderer

L. indtag und ein besonderes Landesstatut

für den italienischen Landestheil

Tirols zu bewilligen, übrigens sei der

P r o v i n z i a l v e r b a n d aufrecht zu er

halten, und sollen auch gewisse „allgemeine

Angelegenheiten“ in Zukunft gemeinschaftlich

verhandelt werden.

I n der Sitzung vom 20. April begründete

R. seinen Antrag in emer längeren Rede. Bald wuchs R.'s Ansehen und Beliebtheit im Landtage, Beweis dafür seine Wahl am 13. April zum Ersatzmann für den Landesaußschuß und am 4. 6. April zum Abgeordneten in den österreichischen Reichsrath. In den kirchlichen Fragen des Landtages verhielt sich R. tolerant, und wenn er sich in der Sitzung vom 47. April den bischöflichen Anträgen zum Schutze der Glaubenseinheit anschloß, so erklärte er doch in seiner denkwürdigen Rede vom 23. Februar 1863, daß es unbillig und sinnlos wäre, den Protestanten in Tirol die Ansiedlung zu verwehren. Im Ganzen hatte sich R. im Landtage seine Unabhängigkeit gewahrt, er ging mit der liberalen Partei, wenn deren Tendenzen mit seinen Ansichten zusammenkamen; durch Dick und Dünn mit einer Partei zu gehen, das widerstrebte ihm, dem selbstständigen Denker, der in Allem seine eigene wohlerwogene Ansicht vertrat. Was nun seine Gefammthätigkeit auf dem Landtage betrifft, so läßt sich diese in Folgendem zusammenfassen: In Ansehung der Landesvertheidigung war er auf dem Landtage von 1861 gegen die Einbeziehung der Wälschtiroler in dieselbe; ja er verwarf damals sogar das Princip der zwangsweisen Heranziehung tirolischer Wehrkräfte zu derselben; als Wälschtiroler sprach er für die Gewährung der Freiheit, für die Beschränkung des Einflusses der Gemeindevorsteher, dagegen wider setzte er sich in dieser Eigenschaft der Einschränkung des Voggelfanges; was die Vervollständigung der Innsbrucker Universität betrifft, so interessirte er sich lebhaft für diese Frage; ferner betrieb er standhaft die Hyothekenerneuerung, wünschte eine Revision der Landtagswahlordnung; großen Antheil bewies er immer, wenn die Theilung des Landes nach der Sprachgrenze discutirt wurde, für welche er mit dem ganzen Gewichte seiner Neberzeugung einstand; seine Landtagsarbeit beschloß er mit seiner am 16. December 1866 gehaltenen Rede. in welcher er über die Situationspolitik des Ministeriums Belcredi sein Verdammungsurtheil sprach. Er verlangte Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände, nur von ihnen eine Kräftigung Oesterreichs erwartend, und wer sich dagegen ausspricht, versündigt sich nach seiner Anschauung schwer gegen Oesterreich und gegen seinen Kaiser. Als am 18. Februar 1867 ein neuer Landtag zusammentrat, hatte die Rührigkeit einer

extremen Partei seine Wiederwahl zu vereiteln gewußt. Nachdem im Vorstehenden seine öffentliche Thätigkeit gewürdigt worden, bleibt noch Einiges über ihn in anderer Richtung zu sagen. Durch eigenthümliche Verhältnisse, deren Schilderung sich der Aufgabe dieses Werkes entzieht, dann aber auch in Folge der Unlust, mit der R. die Verwaltung feines Vermögens übernahm, der er seiner ganzen Charakteranlage nach nicht gewachsen war. und wodurch er das Sinken seines Wohlstandes zum Theile selbst verschuldet haben mochte, verlor R. mit einem Male den größten Theil seines nicht unbedeutenden Vermögens, welcher Schlag ihn bei seiner zahlreichen Familie schwer genug traf. Im Jahre 1868 übersiedelte er nach Innsbruck, da die Erziehung seiner jüngeren Kinder diesen Aufenthaltswechsel bedingte. Dort verlebte er seine letzten Jahre. Noch wohnte er der Verfassungsfeier am 21. December 1870 bei. in welcher er einen Trinkspruch auf den „Muth“ ausbrachte, „der treu sich bleibt und immer gleich, daß ihm das große Werk gelinge: das eine freie Oesterreich“. Wenige Tage später erlag er einer Lungenentzündung im Alter von 63 Jahren. K a r l von R i c c a b o n a war Publicist und noch mehr Poet. Einer der „Stillen im Lande“, die, von dem Markte des Lebens sich zurückziehend, in ihrem traulichen Heim ihr Glück und ihre Welt finden. Es fanden sich in seinem Nachlasse zahlreiche Gedichte, viele, welche noch in die Dreißiger-Jahre fallen, die eine fühlende Seele und einen poetisch geläuterten Geschmack bekunden, und ohne nach einem Vorbilde gearbeitet zu sein, der reine Ausdruck eines poetischen tiefempfindenden Gemüthes sind. Er hatte auch in früheren Jahren die Absicht, eine Sammlung seiner Poesien durch den Druck zu veröffentlichen, doch kam er nicht dazu, und nur B i d e r m a n n in dem in den Quellen angeführten Lebensabriß theilt einige seiner Gedichte mit. Ueberdies fanden sich in seinem Nachlasse mehrere Schriften philosophischen und publizistischen Inhalts in deutscher und auch in italienischer Sprache, dahingegen die Gedichte sämmtlich in deutscher verfaßt sind. Unter den erwähnten Abhandlungen sind anzuführen: „Gedanken über Philosophie“ (1840), woran sich eine ganze Reihe von Abhandlungen ähnlichen Inhalts schließt. — „Ueber das Wort und die Sprache“; — „Versuch einer akademischen Vorlesung über das Dasein Gottes“; — »Alarms ruf der Nationen“; — „Die Alone“; — „Die Freiheit“,

oivils"; – „Gedanken zur Reconstruction der österreichischen Monarchie"; – „Ueber die Partei der Mitte" ; – 6 fanatismo", u. dgl. m.

Niccabona war seit dem 3. August 1839 mit Joseph ine von Ga steig er, der Tochter des in Tirol rühmlichst bekannten Kreishauptmanns von Schwaz, Anton von Gasteiger ^s. d. Bd. V, S. 100^, vermalt, aus welcher Ehe zehn Kinder den Vater überleben. Ricca-♀ Mccardi 17 Niccardi bona war Mitglied des constitutio nellen Vereins in Innsbruck und hatte in demselben oft Gelegenheit, seinen Ver> faffungseifer zu bethätigen. Ueber Ersu chen dieses Vereins verfaßte auch Pro feffor B i d ermann die in den Quellen angeführte Biographie.

Bidermann (Herm. Ign. Dr.), Carl von Riccabona zu Reichenfels, geb. 1806, gest. 18N. Eine Lebensskizze aus dem Mitglie d erkreise des konstitutionellen Vereins zu Inns' brück (Innsbruck 1872, F. I . Gaßner, 8").

Riccardi, Luigi (Marinenmaler in M a i l a n d) . Zeitgenoß. Ueber die Lebensverhältniffe dieses in seinem Fache trefflichen Künstlers ist nur wenig be> kannt. Er bildete sich unter der osterrei. chischen Regierung zu Anfang der Dreißiger-Jahre an der Mailander Kunstakademie und beschickte sogar im Jahre 1839 die Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, wo von ihm eine Marine: „Fischer ant dem Meere sich beegnend", zu sehen war. I n der Folge beschickte er nur italienische Ausstellungen, auf denen namentlich in den Fünfziger-Jahren seine Bilder so großen Beifalls sich erfreuten, daß durch eine Reihe von Jahren das von Carlo C a n a d e l l i in Mailand herausgegebene „^Ibuin Nsxo- 51210116 äi t)6ii6 arti« Stiche seiner Ge. mälde brachte. R i c c a r d i malte an» fänglich Landschaften, verlegte sich aber später auf das vor ihm in Italien völlig vernachlässigte Gebiet der Marinemalerei, worin er bald so Ausgezeichnetes leistete, daß sich die Bestellungen von allen Sei» ten mehrten. Er erscheint somit als der Erste, der die Marinemalerei in Italien wieder zur Geltung gebracht hat. Von seinen Arbeiten sind bekannt die folgen« den, bald zu Mailand, bald in Venedig ausgestellt gewesen, 1846: „ v. Würz dach, bioyr. Lerikon. XX VI. für Canadelli's Album 4846 von Cherbuin gezeichnet und gestochen; – im Jahre 1850: te'oo"; – 1852: von Cherbuin für das „^Idurn. Linons", XIV. Jahrgang, in Stahl ge« stochen; – 1853 : »

" , auch von C h e r b u i n für den
 XV. Jahrgang des Albums gestochen;
 - 1854: „ An,« SM'aFFl'a «w n've's^a eFb'
 ^.svanis", von Ebendemselben für den
 XVI. Jahrgang des Albums gestochen;
 / a " , von Ebendems. für den
 XVI. Jahrgang des Albums gestochen;
 eo" / - 1855:
 cle / - 1856:
 «; - 1857: „
 von
 Cherbuin für denXIX. Jahrgang des
 Albums gestochen; - 1858 : „ ^
 R i c c a r d i 'S Arbeiten zeichnen sich durch
 frisches, saftiges Colorit aus, seine Perspective
 ist meisterhaft, die Luft durch«
 sichtig, das Waffer ist von einer Wahr«
 heit, daß man seine Bewegung zu sehen
 vermeint, und die italienischen Kunstkc»
 ner sagen: ^KiochRäi t'a l'2,oHU2> 0)16
 r viva". Der Name des Künstlers ist
 jedoch in den neueren Werken über Kunst
 und Künstler vergebens zu suchen.
 l-snams ä'arti it2.U2.uo (KMauo, V62021H,
 4. August 1873.) 2?
 Nicci 18 Ricci
 (1853), p. 124; 2U20 V I I (1854), x. 76;
 anno V I I I (1835), p. I l ä ; anno XI (1838),
 x. 108. - ^Ibum Ü2xo5i2ioni äi b
 2rti w 2IiIauo sä altrs cittä, ä'It2.Ua (
 I^uo, Oario c?2ua6sUi, 4<>.) ^nuo X (1846),
 x. 65; auuo X ^ (1832), x. 63; anno XV
 (1853), p. 31 ; anno XVI (1854), x.37 s i l i .
 - Katalog der Iahres-Ausstellung in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu St.
 Anna in Wien (8",) 1839, S. <4. Nr. 94.
 Ricci, Luigi (Co mp o s i t e u r . geb.
 zu Neapel 8. Juni 1805. gest. zu
 P r a g im Irrenhause 31.December1839).
 Zeigte in früher Jugend großes Talent
 für die Musik und erhielt im Conserva
 torium zu Neapel, in das er im Alter
 von neun Jahren kam, zu gleicher Zeit
 mit B e l l i n i die musikalische Ausbil«
 düng. Z i n g a r e l l i , der damalige Lei.
 ter dieses Institutes, unterrichtete ihn
 selbst im Contrapuncte, und aus einer in
 jener Zeit von R. componirten Messe für
 großes Orchester gab sich das vielver«
 sprechende Talent R.'s deutlich kund. Als
 bald darauf der vielgefeierte Maestro
 G e n e r a l i nach Neapel kam, machte R.
 seine Bekanntschaft, nahm bei ihmLectionen,
 welche ihm weit mehr zusagten, als
 Z i n g a r e l l i 's strenge und trockene Me«
 thode, und es entstand seine erste thea«
 tralische (Komposition: y^e'nl^ssK?'/«? e'n
 anM5?l'6" (der Kapellmeister in Nöthen),
 welche auf dem kleinen Theater des Con>
 servatoriums ohne Angabe seines Namens
 aufgeführt wurde, sehr gefiel und sogar
 Z i n g a r e l l i 's Lob erhielt, der freilich
 später, als er den Namen des wahren
 Verfassers erfuhr, über seinen Schüler

sehr ungehalten war, bis ihn dieser durch die Cantate: „^a <?o?-onV e^aHo^o" (der Lorbeerkranz), welche er zu des Maestro Namensfeste componirt hatte, wieder versöhnte. Nun aber befand sich R. bereits in seinem Fahrwasser; 4824, im Alter von 18 Jahren, schrieb er die komische Oper: „^ a ssna/T-asto^wa^a" (das vereitelte Abendessen), die im I s a t r o nuovo zu Neapel mit dem besten Grfolge gegeben wurde und welcher er schon im nächsten Jahre auf derselben Bühne den „^ööais NzenT-s^a", ein von kecker Laune sprudelndes Werk, folgen ließ, welches unge- mein gefiel und noch heute auf dem Volkstheater Neapels gegeben wird. Nicht geringen Beifall erntete er mit seiner nächsten, im Winter 1826 auf demselben Theater gegebenen komischen Oper: „^ (der Teufel muß ein Weib nehmen). Aber nicht so glücklich war er mit seinem nächsten Werke: „^nssT-na <A ^pe'ts^o" (die LampeEpictets), dessen zu fantastisch gehaltenes Libretto dem Geschmacke des Publicums nicht zusagte, welches ungünstige Schicksal auch seine im Sommer 1828 auf dem Theater San Carlo zur Aufführung gebrachte Cantate „Hüsss" theilte. R., seinen Stern im Sinken wähnend, wurde verstimmt, sein längerer Aufenthalt in Neapel wurde ihm verleidet und eines Tages war er aus Neapel verschwunden, aber mit ihm auch eine schöne Sängerin, Namens A n g i o l i n a G a n d o l f , welche R i c c i auf eben der Bühne, auf welcher er seine Erfolge gefeiert, kennen gelernt. Mit ihr begab er sich zunächst nach Rom und dann nach Venedig, wo er seine componistische Thätigkeit wieder aufnahm und im Frühjahr 4829 den „<7o?omio" und für das I'satro Vallo in Rom die Opera, Leuair i 2 : n6)?/HN6^M ^ ' Oz'nevT'H" schrieb, welche beide wieder mit günstigem Erfolge gegeben wurden. Das regte ihn zu neuem Schaffen an, und so entstand noch im December g. I . die Oper „<3o?w?2a?nö«?o« (der Nachtwandler). ebenfalls in Rom aufgeführt, und „ZT-ozna a^' Hssss/so" (die Heldin von Mexiko), im Februar im Theater Apollo zu Rom dargestellt, ohne daß jedoch die eine und die andere gefallen hätten, welches Mißgeschick auch der im December desselben Jahres in Turin aufgeführte „^nneöaöscx'I'ot-ino" theilte. Offenbar trug das rasche, überhastete Componiren an diesen Mißerfolgen die Hauptschuld. Wenn R i c c i in einem Jahre gleich drei Opern componirte, gönnte er sich nicht die zu solcher Arbeit unter allen Umständen erforderliche Ruhe, denn der Geist bedarf bei aller Fruchtbarkeit der Sammlung. Um sich zu zer-

streuen, begab sich Ricci nun nach Mailand, wo aber schon sein erstes Werk: „^2 nsvs" (der Schnee), das er für das Theater 1 ^ OKuodkiNna. hatte schreiben müssen, ohne Erfolg über die Bretter ging. Nun aber sollte sich ihm doch der Glücksstern. der so oft schon ihm geleuchtet, wieder zuwenden, als er noch im nämlichen Jahre im Scala-Theater mit der Oper „OH?M?-H H?' HossTwös?^" einen durchschlagenden Erfolg feierte. Alles wollte den Komponisten kennen lernen, die Salons der Großen und Reichen in Mailand öffneten sich ihm, dem Helden des Tages, der von Allen gefeiert wurde. Dieser Erfolg belebte ihn von Neuem und erfrischte sein Herz, das durch die Treulosigkeit seiner Geliebten, die während seines letzten Aufenthaltes in Turin den Anträgen eines römischen Fürsten Gehör geschenkt, auf das Bitterste getauscht worden war. Nach diesem schönen Erfolge in Mailand folgte R. einem Rufe nach Parma, wo er im Februar 1832 mit der komischen Oper „A^ovo F^a?-o" einen ähnlichen Erfolg feierte wie mit der „Ki2.rg.". Von Parma nach Mailand zurückgekehrt, brachte er nun im Herbst 1833 die Oper: „2)«s Ks?-- Lsn??'" (die zwei Sergeanten) auf die Bühne und im folgenden Jahre die komische Oper: „Amnena" (ein Abenteuer Scaramuccia's), welche bald in ganz Italien gegeben wurde und unstreitig nicht nur Ricci's populärste, sondern auch die beste Oper ist. Diese glänzenden Erfolge steigerten seine schöpferische Kraft, denn die nächste, noch im nämlichen Jahre für Turin geschriebene Oper: „6 ^ ' ss^os^" (die Ausgesetzten), auch unter dem Titel: »ZT-aw H?ls o?- 6<n ^ s " (es waren zwei oder gar ihrer drei) bekannt, erfreute sich einer günstigen Aufnahme, wie noch die folgende, im selben Jahre für das Teatro in Rom komponierte komische Oper: 2l'6?s" (der Honigmond), obgleich sie Anfangs kühl aufgenommen wurde, sich doch allmählig behauptete und später unter dem veränderten Titel: „(Ne 6n?-H ve'nes" (Wer ausharrt, siegt), eine der öftest gegebenen und immer gern gesehenen Opern Ricci's wurde. ES ist diese Leistungsfähigkeit eines Menschen staunenerregend, und es würde fast nicht Wunder nehmen, wenn die traurige Katastrophe, welche 13 Jahre später diesen Genius brach, damals schon eingetreten wäre. Aber nichts dergleichen geschah, im Gegentheil, die Fruchtbarkeit seiner Muse ließ nicht nach, denn er schrieb 1835 für Neapel die Oper: „I? so?on6??o" (der Oberst), worin die Malibran auftreten sollte, welche aber

durch einen schweren Unfall, der sie traf
 – sie brach den Arm – daran verhindert
 ward, worauf die Ungher ihre
 Partie sang. Nach einem längeren Aufenthalte
 in Neapel im Kreise seiner An-
 gehörigen übernahm er einen Auftrag
 für die Scala in Mailand, hatte aber
 damit, es war die O^{ra}. L6rQi86ria:
 „O/tt'a?'a <5i H/onia/öano" keinen günsti-
 gen Erfolg, doch machte er diese Schlappe
 mit dem 1839 aufgeführten „ /
 2♀

Nicci Nicci

5)67» a^o?- " (der Deserteur aus Liebe)
 wieder gut. R i c c i zählte damals
 34 Jahre und hatte 20 Opern, von
 denen der größere Theil gefallen, ge-
 schrieben. Er stand auf der Höhe seines
 Ruhmes, Neapel feierte seinen Sohn
 durch Serenaden, Bankette, sein Name
 stand in- allen Journalen, auf Jeder»
 manns Lippen. Wenn ihm aber auch
 von allen Seiten Huldigungen darge-
 bracht wurden, der Maestro selbst fühlte
 doch immer, daß mit diesen Carnevals
 scherzen und Bacchanalien, deren höchster
 Ausdruck in den berückenden Klängen
 einer Tarantella gipfelte, keineswegs das
 Ideal der Kunst erreicht war. obgleich
 er doch auch begreifen mußte, daß, wie
 sein Naturell angelegt war, er aus dem
 ihm von der Natur angewiesenen Kreise
 nicht treten durfte. Die deutsche Musik,
 deren Studium er begonnen hatte, fes-
 selte ihn immer mehr und erschien ihm
 so bedeutsam, daß er eines der freilich
 edelsten Werke deutscher Tonkunst, Moz-
 a r t ' s „^0226 äi ÜA2.ra", sich zum
 Muster nahm und geradezu nach demselben
 Titel und fast gleichen Libretto
 eine Musik schrieb, die von den Italienern
 als „gelehrt" und „Nachahmung deutscher
 Musik" bezeichnet wurde, aber bei der
 im Herbste 1837 zu Mailand ftattgehabten
 Aufführung gar nicht gefiel. Dieser
 Erfolg befremdete, ja entmuthigte ihn, er
 glaubte das Resultat feines Strebens
 von der oberflächlichen Menge verkannt;
 er setzte Alles daran, seinem Werke Anerkennung
 zu verschaffen, und als er damit
 scheiterte, wurde er schweigsam, nachdenklich,
 unzufrieden mit sich selbst, und
 ging so weit, daß er den Entschluß faßte,
 nicht mehr für die Bühne zu schreiben.
 Als zur selben Zeit, 1837. der doppelte
 Posten eines Musikdirectors, Na68tro
 . am Isatro Fiknäe und
 eines Chordirectors an der Kathedrale
 von San Quisto in Triest ausgeschrieben
 wurde, bewarb sich R i c c i um diese
 Stellen und erhielt sie. Seit dieser Zeit
 wirkte R. bis zu seiner Erkrankung auf
 diesem Posten. Mehrere Jahre blieb er
 nur mit den Verrichtungen seines Amtes

beschäftigt. Thatsächlich war die Wirkung seines Mißmuthes über den Mißerfolg seines letzten Werkes so nachhaltig gewesen. Erst eine Herzensneigung, die ihn im Jahre 1843 erfaßte, sollte die alten Lebensgeister und den alten Schaffensdrang wecken. Ricci hatte in einem Concerte, das im Teatro alla Scala stattgefunden, die beiden deutschen Sängern Lydia und Francesca Stolze aus Prag kennen gelernt, an die ihn bald ein freundschaftliches Verhältniß knüpfte, das zwischen Lydia und ihm sich zu einem engeren Herzensbunde gestaltete, denn Lydia wurde ein paar Jahre später seine Gattin. Als sich die Schwestern der italienischen Oper zuwandten, vermittelte ihnen Ricci ein Engagement in Odessa, und um dem Mädchen seiner Wahl nahe zu bleiben, nahm er selbst einen einjährigen Urlaub, begleitete die Geschwister nach Odessa, wo er für den dortigen Impresario eine ernste Oper: „L'Esclusa“ (die Einsame aus Asturien) componirte und welche dort auch mit Beifall gegeben wurde. Nachdem die Saison zu Odessa beendet war, reiste R. mit den Schwestern nach Constantinopel, wo ihm da eben seine beliebte Oper „L'Esclusa“ auf dem Theater in Pera gegeben wurde und sehr gefiel, von seinen italienischen Landsleuten die freundlichste, ja enthusiastische Aufnahme bereitet wurde. Als er dann 1843 nach Triest zurückgekehrt war, schrieb er gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Bruder Federico Nicci (geb. 1809) die komische Oper: „L'Esclusa“ (der Geliebte auf Widerruf), welche in Turin beifällige Aufnahme fand und auf Einladung, für die Florenz eine komische Oper zu schreiben, im Jahre 1846 den „F. v. a. o. H. F. v. a. o.“ (Brauer aus Preston), welche unter seiner persönlichen Leitung mit Erfolg über die Bretter ging. Als dann im Jahre 1847 die Schwestern Stolze einem Rufe nach Kopenhagen folgten, um dort in der italienischen Oper zu singen, schrieb er für sie die neue – hie und da aber unrichtig als sein Schwanengesang bezeichnete – Oper „L'Esclusa“, welche aber da in Folge des schleswigholstein'schen Krieges der Contract rückgängig gemacht wurde, liegen blieb, um erst viele Jahre später aufgeführt zu werden. Ricci begab sich nun nach Prag, wo er längere Zeit verweilte und dann seine Lydia als Gattin nach Triest mitnahm. Als um diese Zeit Ricci's Bruder Federico wieder nach Triest zurückkehrte, schrieb er mit ihm gemeinschaftlich die Oper „L'Esclusa“.

^«2 ^oma^s" (Crispin und die Gevatterin), welche 1830 im Theater San Venedigo zu Venedig mit außerordentlichem Beifalle gegeben und eine der beliebtesten Opern in Italien wurde. Nach dreijähriger Rast componirte er für das Innovations seiner Vaterstadt die komische Oper: „ ^ a /ssön ck' ^«SH^-o^a" ^ die unter seiner persönlichen Leitung gegeben, mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde. Es waren dieß seine letzten Tage ungetrübten Glückes, welche seine seit Jahren sich immer mehr verdüsternde Stimmung – offenbar waren es bereits die durch Uebersetzung herbeigeführten Anfänge seines nachherigen Leidens – für kurze Zeit verscheuchten. Nach Triest, als den Ort seiner Bestimmung, zurückgekehrt, beschäftigte er sich fleißig mit Componiren von Messen für die Kathedralen, in welcher Beschäftigung er eine Art Ersatz für den in ihm erwachten Drang nach Höherem und Ernsterem, den er in theatralischen Arbeiten nicht zum Ausdruck zu bringen im Stande war, zu finden suchte. Auch mochte er in dieser Zeit die letzte komische Oper: „ ^<5 ss^va s ^ssaT-a" (die Magd und der Huszar), die aber, wie es scheint, nicht aufgeführt worden, componirt haben. Die schwere Last seines doppelten öffentlichen Berufes machte ihn immer verstimmt und die immer mehr hervortretende Kränklichkeit nachdenklicher und schweigsamer. Er lebte nun ganz zurückgezogen im Kreise seiner Familie. Nicht wenig wirkte ferner der sonst an sich geringfügige Umstand auf seinen Gemüthszustand ein, daß er die schon 1847 componirte und in Folge der Kriegswirren zurückgelegte Oper: „ I ! äiavolc ^ a c^uattro" an keiner Bühne zur Aufführung bringen konnte. Neberall stellten sich äußere Umstände der Aufführung entgegen. Endlich, nachdem das neue Theater I^rmonia. in Triest eröffnet worden, ging auch dieses Werk in die Scene. Um den beliebten Maestro zu ehren, war die Aufnahme eine überschwengliche und die Folgen der Aufregung gaben sich damals bereits bei R. in bedenklicher Weise kund. Er wurde immer zerstreuter < bei der vierten Aufführung traten noch schlimmere Anzeichen ein. Er trug sich nun immer mit der firen Idee. drei Opern auf einmal schreiben zu wollen, nun nahm sein Zustand täglich mehr Besorgniß erregende Formen an und verschlimmerte sich von Tag zu Tag in ungemeiner Raschheit. Sein Bruder Federico war von Petersburg, sein Schwager Stolz aus Prag herbeigeeilt, und durch Vorsorge Beider wurde

R. nach Prag gebrack't und im October 1889 der dortigen Irrenanstalt zur Heilung übergeben. Dort besserte sich auch anfänglich einigermaßen sein Zustand, er hatte lichte Momente, in denen er sich um seine Familie und um seine Kunst interessirte. Nber Alles war nur vorübergehend, allmällig gesellte sich zum geistigen Leiden ein immer mehr und mehr überhand nehmendes körperliches Siechthlm, und nach wenigen Monaten erlag er am letzten Tage des Jahres 1839 seinem schweren Leiden im Alter von 84 Jahren. Was den Werth der Arbeiten Luigi N i c c i ' s anbelangt, so ist er. was das komische Genre betrifft, unbestritten. So flüchtig er arbeitete und bei der Menge deffen. was er schrieb, konnte es ja gar nicht anders sein, so geht doä) ein Zug übersprudelnder Heiterkeit, wie sie nur Ita> lienern eigen, durch seine Schöpfungen, und diese Heiterkeit, die sich oft in ganz origineller Weise kundgibt, bildet einen eigenen Zauber seiner Kompositionen. Vieles in seinen Werken ist banal, ober« flächlich, bedeutungslos, aber Vieles wie» der ist köstlich, originell, tiefempfunden und entspringt aus einem reichen Quell der muthwilligsten Laune. Sein „LoÄi'Ämueoik" und sein „Orisxino s la Ooniklo" werden ihn lange überleben, aber auch seine übrigen Opern enthalten treffliche Einzelheiten von unverwüstlicher Komik. Die Arbeiten seines jüngeren Bruders Federico erscheinen neben den seinigen geradezu bedeutungslos. Ricci hinterließ aus seiner Ehe mit L y d i a S t o l z eine Tochter L e l l a , welche in der Kunst des Gesanges ausgebildet, bereits mit glänzendem Erfolge auf der Bühne aufgetreten war, als sie in der Blüthe der Jahre am 7. August 1871 eines grausam jähen Todes starb. Sie war mir dem Redacteur des Prager Journals „Diö Politik" verlobt. Auf dem Wolschaner Friedhofe, wo 11 Jahre vorher der Vater begraben wurde, wurde auch die Tochter beigesetzt. — Auch hinterließ er einen Knaben L u i g i , der im Alter von 11 Jahren in Triest als musikalischer Wunderknabe allgemeines Staunen erregte. Nicht nur, daß er mit großer Fertigkeit Piano spielte, sondern er componirte auch in diesem Alter Lie» der, eine Messe, und die „Wiener Zei» tung" 1863, Nr. 28, berichtet noch von einer dreiactigen Oper, welche er vollendet hatte, und welche von Allen, die Einsicht in dieselbe genommen, als Be> weis der ungewöhnlichen Fröhreife die» ses jugendlichen Talentes bewundert wurde. — I m Familienleben war R i c c i ein zärtlicher Gatte und Vater und auch seinen Verwandten gegenüber von auf»

opfernder Liebe. Mit seinem jüngeren Bruder F e d e r i c o , der sich auch als Operncompoin'ft – er schrieb unter an» deren die Opern: „Oo^aHo – bekannt gemacht und längere Zeit als Professor am Conservatorium zu St. Petersburg gelebt, ver> knüpften ihn die Bande inniger brüder» licher Zuneigung', mit ihm vereint schrieb er auch, wie es oben in der Lebensskizze erwähnt ist, etliche Opern. – Ein ande» rer Bruder, Egisto. war blind und fand an L u i g i eine kräftige Stütze, er nahm sich auch seiner Tochter P i a an, die einige Zeit als Tänzerin im Kärnth» nerthor»Theater in Wien im Engagement gestanden. – Der dritte und jüngste Bruder, V i n c e n z o , hatte sich als Sänger der Bühne gewidmet und kam nach mancherlei abenteuerlichen Irrfahrten in verschiedenen Ländern zu» letzt nach Brasilien, wo er sich ver»†

23 Nicci
heirathet Hai und nichts weiter von sich hören ließ.

o äsUs 2U6 Oxors (1?r!s5t 1860, Osstyrr. Dlo^ä). – Ha^weLisST' /^^'H.^, Diautus 8?Iv65tri5, seinen Freunden gewidmet (Trief 1861. Stallecker. 8".) S. 63: „I.ui3i Niooi« l^nach diesem geb. am 8. Jänner 1808). – k a l . o n i d a i ' ä i a , (politisches Blatt, Fol.) 1860, Nr. 186. im Feuilleton. – P r a g e r Morpenpost 1838, Nr. 185 smit der un. richtigen Angabe seines Geburtsjahres 1806 statt 1805). – Neues Universal«Lexi< kon der Tonkunst. Anfangen von Dr. I u l . Schladebach, fortges. von Eduard Berns« dorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I I , S. 327, und Anhang S. 304 smit vielen Unrichtigkeiten, welchem obiger Lebens« skizze richtig gestellt worden; so z. B. starb nach dieser L u i g i 1851 auf einer Reise nach St. Petersburg, Federico zu Prag im Kran« kenhause am 3i. December 1859: während doch L u i g i es ist, der in Prag das traurige Ende fand). – Porträt. Lithographie. Knie» stück. Dauthage 1858 in Wien. Gedruckt bei Ioh. Stoufs (Fol.).

Noch sind bemerkenswerth: 1. M a v i a n Ricci (geb. zu Cimbers im Fleimser Thale in Südtirol um 1720, Todesjahr unbekannt); trat nach beendeten Humanitätsstudien zu Trient in den Orden der Franziskaner, wurde im Jahre 1762 auf der Universität zu Innsbruck Doctor' der Theologie und zugleich Professor der Moralthologie an derselben, ging im Jahre 1767 in sein Kloster nach Trient zurück, wo er bis zu seiner im Jahre 1769 erfolgten Berufung an die Hochschule zu Pavia daselbst verblieb, an welcher er Theologie vortrug. Wie lange er dort gewirkt, ist nicht bekannt. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind: „Via ssaura a,ä coslura" s^i-iänt 1750, 120.). — ^Il.6g,6xion65 super varia, ratio

oinia, Lkininäi ?lita.ui circa votnui 32.NFuinkriu
 pro iunuaaulatH ooliosptionV V.
 V. klariks" sidiä. 1753, 40.); – „^ksologia
 moi-aNä ?. H.nn.eleti Nsiü'6U8wol in-
 5taui-Nta", tomi äno (ibiä. 1765, 4°.).
 j^De Luca. Journal der Literatur und Statistik,
 Bd I , S. 44. – Meusel (Ioh. Georg).
 Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstor»
 benen teutschen Schriftsteller (Leipzig, Gerh.
 Fleischerd. I . , 8<>.) Bd. X I , S. 253. – Der
 deutsche A n t h e i l des Bisthums Trient
 u. s. w. (Briren 1866, Weger, 8<>.) S . 95.) –
 2. Pasquale Freiherr R i c c i , einer tusten.
 ländischen Familie entstammend, lebte im
 1s. Jahrhundert in Trieft, wo er im Jahre
 1750 bei seiner genauen Kenntniß der Schiff«
 fahrts« und Handelsverhältnisse in Trieft und
 im ganzen Litorale durch seine Anordnungen
 wesentlich zur Hebung derselben beitrug. Er
 wurde in Folge dessen im Jahre 1751 Com,
 merzienrath und wirklicher Nach bei der Com»
 merzilll'Haupt-Intendanz, dann Präsident des
 Triester Mercantil-Tribunals erster Instanz,
 in welcher Eigenschaft er sich insbesondere
 durch seine gute Einrichtung und sorgfältige
 Verwaltung des Sanitätsdienstes verdient
 gemacht hatte. Als dann im Jahre 1764 die
 in Bosnien und Syrmien wüthende Pest
 auch den Kaiserstaat bedrohte, waren es
 namentlich die von ihm getroffenen Vorkeh«
 rungen. welche dem Weiterschreiten der Seuche
 einen Damm setzten. Als Präses der Triester
 Stadt.Oekonomie-Commission hat er die
 öffentlichen Gefalle ansehnlich vermehrt und
 in verschiedensten Richtungen seine Umsicht
 und Sorgfalt in Allem, was die öffentliche
 Wohlfahrt betrifft, bewiesen. Als nun in
 Trieft ein eigenes Gouvernement errichtet
 worden, erhielt R. bei demselben die Stelle
 eines Gubernialrathes. I n Würdigung dieser
 Verdienste wurde R. schon mit Diplom vom
 12. April 1766 in den erbländischen Adelstand
 erhoben, und ihm dann mit Diplom vom
 1V. August 1776 der Freiherrnstand verliehen.
 s F r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m 6äo. 10. Au«
 guft 1776. – Wappen. Ein längs, vorn
 blau, hinten roth abgetheilter Schild, in
 welchem ein rechtsgekehrter goldener Bären«
 köpf sammt Rumpf, offenem Rachen und
 ausgeschlagener rother Zunge zu sehen ist.
 Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone,
 auf. welcher drei ssekrönte Turnierhelme sich
 erheben. Die Krone des mittleren Helms
 trägt einen rechts Gold über Blau. links
 roth über Gold abgetheilten, mit den
 Sachsen nach innen gekehrten Adlerflug;
 aus der Krone de6 rechten Helms wallen
 drei Straußenfedern. deren mittlere golden,
 rechte roth, linke blau ist. und die
 Krone des linken Helms trägt zwei mit
 den Rüsseln nach außen gerichtete, rechts
 Gold über Blau. links roth.über Gold ab«
 getheilte Büffelhorner. Die H c lm decken
 des rechten und des mittleren Helms zur

Rechten sind blau, jene des linken und des mittleren zur Linken roth. allseits mit Gold unterlegt.^¶

Nicher 24 Nicher

Richer, Laurenz Freiherr (k. k. General-Major. geb. zu Tinnely bei Gran im Pesther Comitete 12. November 1787, gest. zu Wien 27. August 1836). Der Sohn eines unbemittelten Pächters. Der Vater erzog ihn nach besten Kräften', er ließ ihn die Schulen zu Gran und Pesth besuchen. Doch der unwiderstehliche Drang zum Militär ver« eitelte die Beendigung der begonnenen juridischen Laufbahn, denn schon am 6. Februar 1806 trat R. freiwillig als Gemeiner in das 1. Huszaren-Regiment Kaiser ein. Hier war er bald Unterofstier geworden, aber trotz der Kriege vom Jahre 1809 und 1813. in welchen das Regiment thatigen und ausgezeichneten Antheil nahm, konnte R. doch erst bei der im folgenden Jahre eingetretenen Vermehrung der Armee zur Offizierscharge gelangen. Das Regiment stand bei Eröffnung des Feldzuges 1813 in der Brigade des General-Majors Grafen Neipperg, der in den Jahren 1803 bis 1808 Oberst und Commandant des« selben war; er kannte aus jener Zeit den tüchtigen, in der Feder besonders geschick« ten Richer und wählte ihn sofort mit 1. October 1813 zum Adjutanten. Mit dieser Wahl war R.'s Geschick entschieden und in die für seine Zukunft so för« derliche Bahn gelenkt. Die erste Gelegenheit zur Auszeichnung vor dem Feinde bot sich dem Lieutenant Richer im Gefechte bei Ruckersdorf vor Sächfisch. Neustadt am 23. September 1813 dar, wo er militärische Einsicht, Kenntniß und Muth an den Tag legte; gleich verdienstlich erwies er sich in der Schlacht bei Leipzig. Feldmarschall. Lieutenant Neipperg hatte kurze Zeit nach dieser Schlacht den Auftrag erhalten, sich an den Hof des Königs Joachim nach Neapel zu begeben. Hier traf er am 31. December ein und acht Tage darauf ward der Allianztractat mit dem hierzu bevollmächtigten Minister Duca di Gallio unterzeichnet und am 3. Februar 1814 ein Waffenstillstand für König Joachim mit Lord Bentinck, dem Oberbefehlshaber der englischen, in Sicilien versammelten Truppen, vermittelt. Nicht nur bei dieser Mission, sondern auch bei Gelegenheit der durch Neipperg. mit dem Vicekönig in Castel Schiarino Rizzino wegen der Uebernahme Italiens am 16. April unterfertigten Convention und der bald darauf erfolgten Besitznahme dieses Königreiches durch unsere Truppen leistete Richer, welcher am 13. April

außer der Tour zum Oberlieutenant bei Erzherzog Karl'Nhlanen die Beförderung erhielt, sehr nützliche Dienste. Als im Jahre 1813 König Joachim seine Waffen gegen Oesterreich wandte, erhielt N e i p p e r g das Commando einer Division und hatte die feindliche Hauptmacht über Ancona längs dem adriatischen Meere zu verfolgen. In dem Gefechte bei Forlì den 24. April, bei Scapezzano unweit Ancona den 1. Mai und bei der durch unsere Armee erfolgten Besitznahme von Neapel zeichnete sich Richer, mittlerweile in das 2. Huszaren'Regiment, dessen Inhaber N e i p p e r g geworden, übersetzt, durch Thätigkeit und Einsicht vortheilhaft aus. Richer kam jetzt an den Hof von Parma, wo sein Chef alle Angelegenheiten dieses Herzogthumes zu leiten hatte; er stand ihm mit unermüdlichem Eifer bei, und als die im Jahre 1821 ausgebrochenen Unruhen in Piemont in der k. k. Armee Errichtungen nothwendig machten, benutzte N e i p p e r g die Gelegenheit, dem verdienstlichen Adjutanten seinen Dank durch Beförderung außer seinem Range zum 2. Rittmeister im Regimente zu bezeugen. In dem N i c h e r K i c h e r dießfälligen Ernennungsbefehle vom 30. März 1821 an den Obersten des Regiments, Fürst A u e r S p e r g , sagte N e i p p e r g : „Jetzt ist der Augenblick, meinen Adjutanten, der sich so viele Verdienste um den Dienst Sr. Majestät des Kaisers und in mehreren Feldzügen bei mir erworben hat, zu befördern und in einen höheren Wirkungskreis zu bringen. - Ich verspreche dem Regimente, nach meinen bis jetzt befolgten Grundsätzen, gewiß kein Unrecht zuzufügen; allein höheres Verdienst zu belohnen, bleibt jedem Inhaber unbenommen." Richer übergab neun -Vormänner. Bei den piemontesischen Unruhen hatte Feldmarschall-Lieutenant N e i p p e r g das Commando aller auf dem rechten Po-Ufer befindlichen k. k. und alliirten Truppen am 13. März übernommen. Am 17. April traf er zu Tortona ein und trug durch dieses rasche Vorrücken zur Herstellung der Ruhe in Piemont kräftig bei. R. hatte auch bei dieser Gelegenheit seine Tüchtigkeit bewahrt. Im April 1828 rückte R. zum ersten Rittmeister vor und im October desselben Jahres ward ihm in Anbetracht seiner Verdienste das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone 3. Classe und am 1. Juni 1829 der taxfreie Ritterstand verliehen. Im Februar 1829 verschied der Feldmarschall. Lieutenant Graf N e i p p e r g . Die Herzogin von Parma, welche N i c h e r's Talente und Verlässlichkeit in einer langen

gen Reihe von Jahren zu würdigen Gelegenheit hatte, erbat sich seine fernere Belaufung an ihrem Hofe; und als die ausgebrochenen Unruhen in Parma den an N e i p p e r g ' s Stelle getretenen Obersten Baron W e r k l e i n am 13. Februar 1831 zur Flucht aus Parma zwangen, übertrug die Herzogin dem erprobten und energischen Rittmeister Rich er die Leitung ihres geheimen Cabinets und jene des Departements der auswärtigen Angelegenheiten. I m März 1831 erfolgte seine förmliche Ernennung zum geheimen Cabinetssecretär und zum Vorstände des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, welche Stellen R. nicht nur bis zum Ableben der Herzogin (17. December 1847), sondern auch bei ihrem Nachfolger, dem Herzoge Ka r l l l . von B o u r b o n , auf dessen Verlangen bis zum 20. März 1848. dem Tage bekleidete, wo die ausgebrochene Revolution den Herzog veranlaßte, seine Staaten zu verlassen. I m August 1834 erfolgte R.'s Ernennung zum überzähligen Major bei Radetzky - Huszaren , 1836 wurde er Oberstlieutenant, im December 1838 Major. Und am 8. Jänner ward ihm von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdi» nand das Ritterkreuz 2. Classe des Ordens der eisernen Krone und in Folge dessen unterm 10. Jänner 1830 der Frei» Herrnstand zu Theil. Als im Jahre 1848 die Revolution in Oberitalien ausbrach, hielt R. so lange auf feinem Posten Stand. bis jedes weitere Verbleiben nutzlos gewesen wäre. Der Herzog hatte seine Staaten verlassen, R. wollte zur Armee eilen und daselbst Dienste nehmen. Auf dem Wege dahin ward er von den Aufständischen gefangen und befand sich mehrere Monate in bedenklichster Lage, bis K a r l Albert ihn aus derselben befreite und zu unsern Vorposten geleiten ließ. Rich er begab sich nach Wien. wo er die letzten Tage seines Lebens im Ruhestande verbrachte. Außer der Fürstin und dem Fürsten, denen R. so viele Jahre mit Treue und Ergebenheit gedient und die ihn zu wiederholten Malen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Auszeichnungen geschmückt, haben ihn?

Nicher 26 Nichler

zwei österreichische Monarchen, wie oben erwähnt, ferner Neapel, Sardinien, Belgien und der h. Vater mit ihren Orden geschmückt. So hatte der einfache Student eine Stufe erklimmt, welche ungewöhnliche geistige Vorzüge bedingte. Richer bildete sich erst im Laufe seiner militärischen Laufbahn; sein heller Geist und sein durchdringender Verstand kamen ihm zu Hilfe, er verlegte sich in jenen

Jahren, wo die Mehrzahl davon absieht,
auf die Wissenschaften und machte sich
vor Allem die französische und italienische
Sprache eigen, die ihm in seiner Stellung
unerlässlich war; er schrieb beide so ausgezeichnet
correct, wie die deutsche und
seine Muttersprache, die ungarische. Sein
Concept war klar, bündig und verständlich,
mehr soldatisch als diplomatisch.

Mit diesen Vorzügen verband er eine
schöne äußere Erscheinung und einen lie-
benswürdigen Charakter als Mensch.
Seine Gattin A l b e r t i n e B a l l i a n ,
eine Oberarztenswaise, hatte er als
Wachtmeister im Jahre 1808 kennen ge-
lernt und sie, treu dem gegebenen Worte,
43 Jahre später zum Traualtare geführt.
Aus dieser Ehe, welche nur zwei Jahre
wahrte, stammt ein Sohn A l b e r t , Officier
in der kaiserlichen Armee.

R i t t e r s t a n d s - D i p l o m ääo. 1 . Juni 1829.
- Freiherrnstands « D i p l o m ääo.

10. Jänner 1850. - Oesterreichische
M i l i t ä r «Kalender. Herausg. von I .
H i r t e n f e l d (Wien kl. 8") X. Jahrg. (1839).
S. 113. - M i l i t ä r . Z e i t u n g . (Wien, 4«.)

1856. Nr. 82. S. 658: Nekrolog. - Frei-
Herrn von Richer's Grabdenkmal. Freiherr
von Richer liegt in Wien auf dem St. Mar-
xer Friedhofe begraben. Sein Sohn ließ ihm
ein Denkmal setzen, welches mit der Büste
des Vaters aus Alabaster geschmückt ist..
Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers
Schwarzer. - Wappen. Ein goldener,
von einem schmalen rothen Querbalken ge-
theilter Schild, in dessen oberer Hälfte ein
rother, auf der Theilung aufrecht schreitender
Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in
der rechten Vorderpranke einen blanken Säbel
an goldenem Gefäße zum Streiche schwin-
gend. In der unteren Hälfte zwei rechtsschrä-
Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn,
krone, auf welcher sich drei gekrönte Turnier-
Helme erheben. Die Krone des mittleren
Helms trägt einen schwarzen rechtsgekehrten
Adler mit ausgespannten Schwingen und
ausgeschlagener rother Zunge; aus der Krone
des rechten wächst der vorbeschriebene rothe
Löwe; die Krone des linken trägt einen ge-
harnischten Arm. dessen bloße Hand eine gol-
dene Krone hält. Die Helmdecken des
rechten und des mittleren zur rechten Seite
sind roth, des linken und des mittleren zur
linken Seite blau, allseitig mit Gold unterlegt.
Das R i t t e r s t a n d s ' W a p p e n war
dem freiherrlichen in Allem gleich, nur der
Helmschmuck mit dem geharnischten Arm und
der Krone fehlte, der Adler befand sich auf
der Krone des rechten, der Löwe auf jener
des linken Helms.

Richter, Leopold Freiherr (k. k.
Oberst und Ritter des Maria Theresien-
Ordens, geb. zu T r i e f t im Jahre
1734, gest. zu W i e n 22. December

1830). Der Sohn eines k. k. Officiers im Infanterie-Regimente Nr. 49, der im Alter von 44 Jahren in die Cadeten»schule des Regiments eintrat, welchem sein Vater angehörte. Nach seinem Austritte aus der Cadetenschule zog er sofort in's Feld, machte als Fähnrich den bayerischen Erbfolge', als Oberlieutenant den Türkenkrieg mit. Bei der Benennung von Giurgewo im Juni 1790 zeichnete er sich bei mehreren Gelegenheiten aus, und zwar zuerst am 2. Juni, wo er mit einer Abtheilung Freiwilliger feinen Posten gegen die wiederholten feindlichen Anfälle standhaft vertheidigend, mit einem Male bemerkte, daß der Feind durch einen geheimen Gang einer Abtheilung den Unseren in den Rücken fallen wollte. R. besetzte nun mit seinen Leuten unverweilt die gefährdete Stelle und trieb mit seiner kleinen Schaar die Nichler 27 Aichter^ Tndr< Ant. 2 Angreifer in die Festung zurück. In der Nacht vom 7./8. Juni schlug er zwei feindliche Ausfälle auf unsere Batterien tapfer zurück und rettete so unser Geschütz, dessen Verlust unter damaligen Umständen von nachtheiliger Wirkung sein konnte. In den französischen Kriegen bewährte er bei vielen Anlässen seine ausgezeichnete Tapferkeit, insbesondere aber bei der Wiedereinnahme der Zacher Schanze. In Folge der vielen, in den Feldzügen erhaltenen Verwundungen war er genöthigt, schon im Juni 1891 mit Majors Charakter in Pension zu treten. Nichtsdestoweniger aber bot R.. so oft noch später neue Kämpfe ausbrachen, seine Dienste dem bedrängten Vaterlande an, so im Jahre 1893, wo er als Major im 8. Infanterie-Regimente diente, dann im Jahre 1809, wo er das 1. Landwehr-Bataillon des Viertels u. d. W. W. befehligte und sich nach der Schlacht bei Aspern das Oberstlieutenants »Diplom erkämpfte, endlich im Jahre 1843, in welchem er das Commando des 1. Landwehr-Bataillons Deutschmeister übernahm. Im März 1814 rückte R. zum Obersten vor und starb in dieser Anstellung im Alter von 76 Jahren. Schon im Jahre 1790. in der 23. Promotion (vom 19. December), war R. für seine Waffenthaten im Türkenkriege mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet worden. Dieser Verleihung folgte den Ordensstatuten gemäß mit Diplom d. 10. August 1792 die Erhebung in den erblich österreichischen Freiherrnstand.

Freiherrnstands. Diplom d. 10. August 1792. — Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 40.) Bd. I,

S. 327. – Wappen. In dem grünen Felde ein von beiden Unterwinkeln bis an den obersten Schildrand aufsteigender, von drei sechs-eckigen goldenen Sternen begleiteter silberner Sparren; überdies ist der ganze Schild von einem silbernen Querbalken belegt. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone ein geharnischter Mann mit offenem Visir. in der ausgestreckten Rechten einen Palmzweig haltend, die Linke in die Seite gestemmt, hervorwächst. Die Helmschilde sind zu beiden Seiten grün. rechts mit Gold, links mit Silber unterlegt. Richtenburg, siehe: Richter von Nichtenburg, Joachim SS. 83, Nr. 21).

Nichter. Die Personen des Namens Richter folgen hier in der alphabetischen Reihe ihrer Taufnamen, die bedeutenderen mit größerer Schrift.

1. Richter, Alois (Humanist, gest. zu Warnsdorf 24. September 1858). Von armen Eltern geboren, hat er sich durch Talent. Lernbegier und Thätigkeit selbst fortgebildet und zum Chef einer ihrer Zeit berühmten Druckfabrik emporgeschwungen. Die gewonnene Lebensstellung benützte er, um nach verschiedenen Seiten hin wohlzuthun und die Gemeinde, in deren Mitte er lebte, zu fördern. Seinen unmittelbaren Bemühungen und Geldopfern verdankt Warnsdorf einen Theil der Chaussees, welche es durchziehen, und die dortige Schühengesellschaft ihr schönes Schützenhaus. Als Schulschlichter der Altwarnsdorfer Schule ermunterte er durch Schulprämien und Schulfeste, welche zu den großartigsten und schönsten der Umgegend zählten, die Jugend zu fleißigem Besuche der Schule. Auch hatte er wesentlich dabei mitgewirkt, daß Anton Runge zur Errichtung einer vierclassigen Hauptschule in Warnsdorf die ansehnliche Summe von 21.001 fl. C. M. bestimmte. Uebrigens wirkte er bei allen gemeinnützigen und das Beste der Gemeinde fördernden Unternehmungen mit Wort und That mit. Ueberdies war er ein großer Freund der Musik und Dichtkunst, welche letztere er als Naturdichter mit besonderer Vorliebe ausübte.

Bohemia (Prägers polit. und Unterhaltungsblatt, 4^{te}.) 1838, Nr. 254, S. 663.

2. Richter, Andreas Anton (theologischer Schriftsteller, geb. in Mahren, Geburtsjahr unbekannt, gest. 6. Mai 1750). Widmete sich nach beendeten theologischen Studien und erlangter Priesterweihe dem Seelsorgerberuf. † Nichter, Anton 3 28 Richter, Anton 3 wurde im Jahre 1711 Pfarrer zu Goldensten 1722 in Mährisch-Neustadt. dann Propst der Collegiatkirche in Falkenberg. Olmützer bischöflicher Rath, Consistorialbeisitzer und Landdechant. Von ihm sind mehrere Festreden und Gelegenheitsreden im Drucke erschienen, welche mannigfaches historisches Material enthalten und deshalb hier verzeichnet werden: „Trauerrede auf den Grafen Johann Joachim Ziero

t i n " (Troppau 1716); – „ auf Franz Ludwig von Z i e r o t i n " (ebd. 1734, Fol.); – „Iubelpredigt auf Maria's Krönung" (Olmütz 1732. Fol.); – «Rede, wie ein Christ beschaffen sein müsse" (Troppau 1727); – „Rede bei Nebertragung des Leibes des h. Felician in das neue Gotteshaus auf dem Calvarienberge in Jaromei-itz" (ebd. 1733. Fol.); – „Rede bei Einweihung der Marianischen Kirche in Goladenstein" (ebd. 1733. Fol.); – „Rede bei Einweihung der Mariensäule in M. Neustadt" (ebd. 1743).

d ' E l v e r t (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oeserreichisch-Schlesien (Brünn 1830, Rohrer's Witwe. gr. 8«) S.120. – Derselbe. Geschichte des Bucherund Steindruckes, des Buchhandels, der Bücherzensur und der periodischen Literatur u. s. w. (Brunn 1834, Rohrer's Erben, gr. 8«.) S. 270

3. Richter, Anton (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu B o h m i s c h »Leipa 4. November 1782, gest. zu K ö n i g s a a l 13. December 1846). R.'s Vater war ursprüngl.

lich Schönfärber bei dem Grafen Waldstein in Oberleutensdorf, starb jedoch frühzeitig, dem Kinde nichts als den Keim der Vorliebe für Chemie hinterlassend; seine Mutter, zum zweiten Male verehelicht, betrieb später mit gutem Erfolge ein Geschäft in Baumwollgeweben.

Als Kaiser Joseph II. starb, war Richter erst schulfähig; allein das von diesem Monarchen mittelst des Normal-Schulfonds so sehr gehobene Unterrichts-wesen war in den Landstädten Böhmens noch nicht gehörig entwickelt. Bloss im Leitmeritzer Kreise, wo Kindermann von Schulstein M. X I , S. 269), S. 269) das oberste geistliche Amt bekleidete, stand es seit Anbeginn beffer

um Bildung und Unterricht. Auch in Richter's Vaterstadt war der Unterricht ziemlich gut bestellt, und daselbst erhielten die glücklichen Geistesanlagen des Knaben die erste wohlthätige Richtung und die Eignung für einen immer ausgedehnteren Selbstunterricht. Der strebsame junge Mann entschied sich nach zurückgelegten Schuljahren für den Industriestand. InBöhmisch-Leipa, schon damals eine der bedeutendsten Manu-factur- und Handelsorte Böhmens, lernte N. die Vorkenntnisse zur Handlung, in Prag bei dem Großhändler Anton Brosche aber legte er die eigentliche kaufmännische Schule zurück. Im baldigen Besitze des vollen Vertrauens seines Chefs, hatte R. während der häufigen längeren Abwesenheit desselben Gelegenheit, sein ausgedehntes Geschäft allein zu verwalten. Als Richter gelegentlich zur Vertretung wichtiger Interessen nach Triest beordert wurde, ahnte er

zum ersten Male die großartige, weltumfassende Bedeutung des Handels, und er äußerte späterhin selbst, es habe erst jene Hafenstadt einen höheren commerciellen Sinn in ihm geweckt. Bereits im Jahre 1803 etablierte R. in Prag eine Groß-Handlung in Kolonial' und Baumwoll» Waaren. Der letztere Geschäftszweig bot von selbst die ersten Berührungspunkte mit Joseph Leitenberger in Wern» stadt dar. Etwa vier Stunden westlich von Böhmisches Zeitz blühte schon seit den Jahren 1775–1786 und besonders seit 1797 die von dem weitberühmten Nestor der böhmischen Spinnerei, Weberei, Druck» und Färbekunst – Joseph Leitenberger – gegründete Baumwoll» waaren-Manufactur zu Wernstadel. Ein Mann wie Leitenberger übte mächtigen Einfluß auf Richters Kopf und Nichter, Anton 3 29 Anton 3 Herz. Mit wahrer Pietät schloß sich R. an ihn an, erkor ihn ganz zu seinem Vorbilde und verband sich endlich am 3. November 1803 mit dessen Tochter I o - Hanna'. Durch Richters Verbindung mit der Familie Leitenberger erwuchs ihm auch namhafter Credit und materielle Mittel, mit denen er, wohl vorbereitet, thatkräftig und besonnen den Grundstein zu seiner höheren Selbstständigkeit und Zukunft legte. Die vermittelnde und gleichsam nur passive Thätigkeit des Kaufmannes mit der selbsterzeugenden, also activen des Producenten zu vertauschen: das wurde für Richter Bedürfnis für jetzt, Endziel für die Zukunft. Wie es kam, daß R. bei seiner ursprünglichen Neigung für die chemischen Zweige der Fabrication sich zuerst auf die Zuckerfabrication verlegte, ist nicht bekannt; so viel nur weiß man, daß ihn sein gelehrter Landsmann Miksa, Professor der Chemie in Prag, schon 1810 mit seinem Rathe unterstützt, zu chemischen Untersuchungen beigezogen und 1812 an Richters ersten Versuchen in der Ahorn», dann Nunkelrübenzucker» Erzeugung Theil genommen hat. Seit dem Jahre 1787 hatte eine Actiengesellschaft in dem aufgehobenen und damals leerstehenden Cistercienserkloster zu Königsaal eine Zuckerraffinerie unter der Direction eines Herrn von Sauvaigne gegründet. Diese Anstalt fristete sich mehrere Jahre bis 1803 fort. Es war im Jahre 1812. als Richter dieselben Localitäten, in welchen die verschollene böhmische Actiengesellschaft einst Zucker raffiniert hatte, von der k. k. Staatsgüter-Administration käuflich an sich brachte. Schon unter dem 20. August 1812 war ihm das k. k. ausschließliche Privilegium auf die Zuckerfabrication,

d. h. auf die Verarbeitung des fremden Rohzuckers, verliehen worden. R.'s Raf»
 finerie war eine der ersten dieser Art im Innern der Monarchie. Bei der günsti»
 gen örtlichen Lage seiner Fabriksanstalt setzte R i c h t e r seine ganze erste Begeiste»
 rung, feine Energie, sein Vermögen auf's Spiel. Er hatte gerade einen Industrie»
 zweig ergriffen, welcher wegen der Zoll»
 Verhältnisse nach Aufhebung der Conti»
 nentalsperre bis zum Jahre 1819 nicht zu betreiben war. Ein bedeutendes An»
 lagecavital war somit verloren, die Fabrication hörte auf, und erst in späte»
 ren Jahren hatte Richter die Genug»
 thuung, seine dießfalligen Verbindlichkeiten erfüllen zu können. Diese Schule
 des Unglücks bewog Richter, sich auf ein anderes Geschäft zu verlegen. R.
 erkannte, wie Sachsens Baumwollspin»
 ner eben durch die Kontinentalsperre sich bereichert und ihrem Geschäfte einen blühenden
 Fortbestand gesichert hatten. Dieß reizte R. zur Nachahmung. Er etablierte
 eine Baumwollenspinnerei nebst Nanking»
 Fabrik, hatte aber dieselbe, noch ehe sie gänzlich vollendet dastand, a n U l b r i c h
 in Reichenberg verkauft. Nun warf sich Richter auf die Leinengarnspinnerei.
 Damals wurde das Garn nur von Men»
 schenhänden, zumeist durch die Flachs»
 und Hanfspinner des Riesengebirges. be°
 sorgt; es war also Rich ter's Unternehmen eine Art Factorei. R. sah sich auf
 bloßen Handel eingeschränkt, was aber seinem productiven Streben unmöglich
 lange behagen konnte. So fährte ihn sein rastloser Thätigkeitstrieb im Jahre 1817
 mit seiner Familie nach Wien, wo er sich in der Kattundruckerei versuchte, einer
 Branche, die ihn auch in der Ferne mit den dießfalligen großen Anstalten seiner
 Heimat in Zusammenhang erhielt; das Glück war ihm jedoch in Wien ebenso
 wenig hold, und 1818 zurückkehrend.♀
 Nichter, Anton 3 30 Anton 3
 cultivirte Richter von Neuem die Idee der Zuckerfabrication, nachdem er in
 Erfahrung gebracht, daß endlich von Seite der Regierung die Einführung des
 Rohzuckers begünstigt werden sollte. Die Wiederaufnahme des Rafsineriewerkes zu
 Königsaal fällt in das Jahr 1849. Bevor indeß die Zuckererzeugung in Gang kam,
 etablierte Richter, im Besitze einer bei uns noch nicht versuchten Methode, eine
 Bleizuckerfabrik. Er war auch längere Jahre der Einzige, welcher den für den
 Zeugdruck und andere technischen Zwecke unentbehrlichen Bleizucker mit Anwen
 dung des Holzessigs im Großen erzeugte. Zum Behufe noch umfassenderer Unter
 nehmungen, namentlich der Zuckerrafft
 nerie, suchte Richter einen bemittelten

Gesellschafter, den er auch in der Person des Herrn H. E. Herz fand. Das ^ schaft war im Grunde ein versuchsweises, wobei Richter, auf die eigenen Fähigkeiten angewiesen, ungeheuere Anstrengungen aufbot und drei volle Jahre für sich ganz verlor. Hingegen hatte sich die Fabrication des Bleizuckers einer unge«mein guten Aufnahme zu erfreuen. In specieller Beziehung auf die Bleizucker»erzeugung hatte Richter's Scharfblick wahrgenommen, daß der für die Kattun»fabriken und Färbereien Böhmens jährlich gegen eine Million Gulden betragende Bleizuckerbedarf, anstatt des kostspieligen Bezuges aus dem Auslande, durch einheimische Arbeit gedeckt werden könne. Hiezu aber waren als Vorbedingung eigene Verkohlungsöfen, welche Holzsaure und aus dieser den Holzeisig liefern, nothwendig. R. stellte dieselben zu Rothe mit auf eigene Kosten her. R. legte selbst einigen Werth darauf, daß es ihm – dem Ersten in der Monarchie – gelungen sei, den inländischen Kattun»fabriken eine um zwei Drittel billigere Waare liefern zu können. Allmählig wurde in Königsaal (was bisher in der Monarchie noch nicht geschehen war) Bleizucker aus Fruchtessig erzeugt und überhaupt die ausgedehnteste Fabrication hierin auf jede Art gesichert. Richter's Etablissement war, wenngleich noch immer nicht in der Zuckerraffinerie, so doch in mehreren chemischen Hauptzweigen derart consolidirt. daß er das Jahr 1821 zu besonderen technischen und commerciellen Forschungen im Auslande, namentlich in Norddeutschland, verwenden konnte. Die Orientirung auf dem Felde der während fünf Friedensjahren überraschend aufgebühten deutschen Industrie wirkte anspornend auf R.'s nie ruhenden Unternehmungsgelüste. Kaum heimgekehrt, ließ sich Richter – der erst in der Fremde die Vorzüge seines erfinderischen Geistes würdigen gelernt – mehrere landesherrliche Privilegien nach einander ertheilen. Das erste auf eine neue Erzeugungsart des Bleizuckers, das zweite Privilegium auf eine eigenthümliche Fabrication des Bleiweißes und das dritte auf einen verbessernten Bau der Verkohlungsöfen. Inwieweit diese und andere Erfindungen R.'s auf die chemische Fabrication überhaupt einwirkte, hierüber herrscht nur eine Stimme der Anerkennung unter den Fachgenossen. Im Jahre 1823 hatte Richtersich von Herz getrennt und mit F. I. Kolb in Prag verbunden; auf diesen routinirten Geschäftsmann konnte er den mercurialischen Theil seiner Unternehmungen übertragen. Und jetzt, wo das Geschäft unter günstigeren commerciellen Auspicien

als früher, nicht bloß als Fabrication,
sondern auch echt kaufmannisch betrieben
zu werden anfang, setzte R. alles Studium
und alle Kraft daran, Böhmen und ganz
Oesterreich durch Einführung bis dahin
nicht betriebener Fabricationen immer²
Anton 3
mehr unabhängig von fremder Arbeit zu
machen. Er suchte dieß z. B. gleich 1823
durch die Schrottfabrication anzubahnen,
welche die Einfuhr des englischen, sogenannten
Patenthagels entbehrllich machen
sollte, 'indem er selbst an 20 Sorten
Schrotte nach englischer Art massenweise
(jährlich über 2300 Centner) zu erzeugen
ansing. Seine, gleichfalls zu Königsaal
etablierte Schrottgießerei blieb die einzige
in Böhmen und R. gab dieselbe nach
Verlauf von etwa zehn Jahren wieder
auf, nachdem er inzwischen auch Zünd-
Hütchen nach einer verbesserten Methode
fabricirt hatte. Einen glänzenden Erfolg
hatte die von Richter fast gleichzeitig
begonnene Seifenerzeugung nach Marseiller
Art – ein Fabricat. welches
zumeist für den Bedarf der Kattun-
Druckereien und Türkischroth-Farbereien
berechnet, bis dahin nur im Zollaus-
schlußgebiete von Trieft, im Inneren der
Monarchie aber gar nicht vorhanden
war und aus weiter Ferne (Toulon.
Genua. Alicante – nachher freilich auch
aus Ungarn) bezogen werden mußte.
Die Seifenfabrik Richter's lieferte all-
mählig nicht nur die den Kattun- und
Rothgarb-Manufacturisten früher unent-
behrlich gewesene weiße, sondern auch
die in letzter Zeit in den Bleichereien ver-
wendete Har-seife, ferner für die feinsten
Farben eine neutrale Seife, endlich für
die Tuchfabriken weiche und harte Walkerseife
und für den Hausgebrauch alle
Gattungen marmorirter und gelber Seife,
im Ganzen über 2000–3000 Centner
jährlich. Im folgenden Jahre (1824)
fiel Richter an, sein Rafsineriegeschäft
innerhalb der unentbehrlichsten Räumlichkeiten
abzugrenzen, alles Uebrige
jedoch zu einer vollkommenen chemischen
Fabrik umzugestalten. Er errichtete eine
große Bleikammer für die Erzeugung
1 Nichte¹ Anton 3
der concentrirten (sogenannten englischen)
Schwefelsäure, worin jährlich an 300
Centner Schwefel verbrannt und gegen
2000 Centner Schwefelsäure – mithin
zwei Fünfttheile der Gesamtproduction
Böhmens – erzeugt wurden. Nach und
nach erstreckte sich das Königsaalers Na-
bliffement auch noch auf die Darstellung
der Salz- und Salpetersäure,
der krystallifirten schwefelsauren Thon-
erde, des Alauns, Salmiaks, der Soda,
der Zuckersäure, des künstlichen Gypses

(aus den Abfällen der Bleizuckerfabrik) und zahlreicher pharmaceutischer Präparate, darunter besonders, große Mengen Salicins (als Ersatzmittel der Chinin« Präparate), sowie des damals eben erfundenen Creosots, welches Letzteres wohl nirgends zu so billigen Preisen erzeugt zu werden vermochte. Durch die wohlfeilere Bereitung z. B. der Salzsäure, wodurch zugleich die Salmiak- und Chlorfabrication eine wesentliche Erleichterung gewann, hat Richter sich von der Fickenschen Fabrik zu Redwitz (in Bayern) immer unabhängiger gemacht; er setzte durch andere Artikel große Capitalssummen in Umlauf und schwang seine eigene Firma bereits 1827 zu einem ehrenvollen Range und dauerndem Ansehen empor. Mittlerweile betrieb doch Richter die Zuckerfabrication immer fort. Er kaufte eine Dampfmaschine von 14 Pferdekraft und stellte sie in Königsaal zum Betriebe von vier Luftpumpen auf. Hiedurch und durch die später erfolgte Aufstellung einer zweiten Dampfmaschine von 12 Pferdekraft wurde seinem Etablissement, das sich immer mehr zur ausschließlichen oder doch vorzugsweisen Zuckerfabrication hinneigte, eine wesentliche Stütze zu Theil. Obwohl Fürst Oettingen-Wallerstein, der die Staatsdomäne Königsaal gekauft und daselbst auch eine Rübenzuckerfabrik errichtet hatte, also sein unmittelbarer Concurrent war, so erlitt er dadurch dennoch keine Störung, sondern betrieb nur seine eigene Fabrication um so schwungreicher. Er kam um das Jahr 1838 zu dem Entschlusse, die meisten anderen Zweige seiner Fabrication aufzugeben und sich mit aller Kraft und Vorliebe der Zuckerfabrication, insbesondere jener aus Runkelrüben zu widmen. Auf diesem Gebiete hat denn auch R. wirklich Glanzendes, ja Unglaubliches geleistet, und Richter's Name zählt in dieser Richtung zu den ausgezeichnetsten industriellen Patrioten Oesterreichs. Er machte die nationalökonomische Bedeutung der „Zuckerfrage“ zu seinem eingehendsten Studium. Als Chemiker, Kaufmann, Landwirth und Statistiker in einer Person verkannte er keinen Augenblick die eventuelle Wichtigkeit dieser Fabrication für Land und Volk von Böhmen und der ganzen Monarchie. In Sachsen und in ganz Süddeutschland wollten die Rübenzuckerfabriken durchaus nicht gedeihen, und in den österreichischen Provinzen (mit Ausschluß Ungarns, welches abgesperrt blieb, und Böhmens) gab es in der Zeit, wo Richter seine Rübenzuckerfabrik zu einer Art National-Institut erhob, kaum 32 taugliche Etablissements,

welche die jährliche. Zucker-Confumtion von 500.000 Eentnern, davon ein Drittel Rübenzucker ist, nur zum geringsten Theile decken konnten. I m Jahre 1836 hatten sich in Böhmen die 9 einheimischen, von einigen größeren Grundbesitzern angelegten Rübenzucker»fabriken auf 17 vermehrt. Allein Rich»ter erklärte die von ihnen erzielten Resultate als bei weitem unverhältniß»mäßig auf das dem Rübenbaue so günstige Böhmenland, von dessen landwirth»lich benutzter Bodenstäche (861,2 österr. 2 Nichter) Anton 3 Quadratmeilen oder 8,612.201 Joch 1169Quadrat-Kilometer) sich wenigstens 168.788 Joch als Rübenland darstellen, ohne daß damals mehr als t / ^ davon wirklich für den Rübenbau verwendet wurde. Der jährliche Runkelrüben»Ertrag betrug nach statistischen Angaben nie über 300.000 Metzen. und es haben sich noch im Jahre 1846 33 einheimische Rübenzucker, oder vielmehr Rübensaft. Fabriken in diesen Vorrath getheilt. Die Erfahrungen, welche die böhmischen Rübenzucker.Raffmeure bis 1836 vor sich hatten, waren nichts weniger als ermun»ternd; bloß Richter's Unternehmung hielt sich unter allen Wechselfallen auf»recht. Indeß war R. weder mit seinen eigenen, noch mit den dießfälligen Erfolgen des ganzen Landes zufrieden; denn er hatte sich für diesen Productionszweig sein eigenes Ideal gebildet. Da gerieth der Meister in der Kunst deS Raffinirens auf die Idee, die Producte Anderer zu veredeln. Letzteres war im Kleinen bereits vor dem Jahre 1836 geschehen. Jetzt lieferten, mit Ausnahme von zwei Fabri»ken alle Fabriken Böhmens, ihren Syruv und Rohzucker der Anstalt Richter's zur Veredlung ab, und bald leuchtete die Zweckmäßigkeit einer solchen Theilung der Arbeit in's Auge. Königsaal war der Bienenstock, wo das Rohmaterial zugetragen wurde wie Honig und Wachs, respective Zucker und Melasse geschieden und ver»edelt wurde. Gern zogen es die Faori»kanten vor, ihre beigeschafften Raffinerie-Apparate ruhen und dieß Geschäft mit mehr Sicherheit und Vorthail von dem unermüdlichen Königsaaaler Rafsineur ver»richten zu lassen, welchem Rübensaft oder Rohzucker für bestimmte Preise überlassen wurden. R.'s Monopol trat hiedurch in ein Stadium neuer Selbstständigkeit und neuen Glanzes. Dieß war. für den Leiter† Nichter, Anton 3 33 Nichter, Anton 3 desselben Aufforderung genug, es auf neue oder doch vervollkommnete Grundlagen zu basiren. Richter hatte sich längst mit allen mechanischen Constructio»nen und Apparaten bekannt gemacht und

in Königsaal stand schon 1830 der ganz von einheimischen Mechanikern erbaute Raffinerie'Apparat nach dem Howard'schen Principe in Betrieb – ein Werk, das wegen der durch Richter's Genie daran angebrachten wesentlichen Vorzüge schon 1836 als eines der besten in der Welt gerühmt werden konnte. War solch' ein Apparat, auf welchen Richter bereits seit 1833 ein Privilegium besaß, der erste in Böhmen, so war auch Richter's Idee: (neben der Raffinirung des Colonial-Rohzuckers) nicht nur den Rübenzucker anderer Producenten zur Raffinirung. sondern auch den von ihnen erzeugten Rübensaft zur weiteren Verarbeitung zu übernehmen, ihrer Durchführung nach die erste in der Monarchie. Es ist dieß ein wesentliches Verdienst, welches er sich in jenem industriellen Gebaren erworben. Der Umfang der Richter'schen Fabriksanstalt, die sich eigentlich als eine Mehrheit von Anstalten kundgab, erweiterte sich in dem Maße, als andere Zucker«raffsineurs (und später auch bloße Rübenlieferanten) Böhmens sich ihm anschlossen. Bereits war die Raffinerie für 30.000 Centner Rohzucker, somit auf ein ansehnliches Percent des hierländigen Gesamtverbrauches, eingerichtet; wenn auch vorderhand dieses Quantum nicht erzielt wurde. Von dem überseeischen Rohzucker hatte Richter jährlich über 140.000 Gulden Zoll bezahlt und der jährliche Umsatz betrug, nach feiner eigenen Angabe, mehr als 750.000 fl.C.M. Schon damals war die Celebrität des Königsaalers Etablissements und die persönliche seines Urhebers bedeutend. Zu v. Wurzbach, biogr. Lexikon. X X V I . der Anerkennung des Auslandes gesellte sich bei Richter die (in der Regel seltenere) seiner Heimat. Im Jahre 1837 hatte seine Raffinerie eine höhere national-ökonomische Stufe im Vaterlande einzunehmen begonnen, da nichts Geringeres als die Gründung einer Central-Gesellschaft zur Erzeugung der Rübensäfte für gemeinschaftliche Rechnung im Werke war, und gerade auch halten sich die europäischen (und einige transatlantische) Naturforscher und Landwirthe, unter denen Richter zahlreiche Freunde und Fachgenossen zählte, zu ihrer (fünfte. zehnten) Versammlung in der Hauptstadt Prag angekündigt und am 18. September 1837 ihre Sitzungen wirklich eröffnet. R. hatte die ehrende Genugthuung, mit Männern in nähere Beziehungen zu treten, die – wie ein Schweigger aus Halle, Rose aus Berlin, Löwig aus Zürich, Brandes aus Leipzig, Zenneck aus Tübingen. Frankheim aus Breslau, Buchner aus München, von

B o n S d o r f aus Helsingfors u. A . –
 der gesammten chemischen Wissenschaft
 unseres Jahrhunderts jenen weltwichtigen
 praktischen Einfluß verliehen und
 gesichert haben, der sich schon jetzt in der
 Industrie, Agricultur und anderwärts
 durch segensvolle Früchte offenbart,
 und dem auch Richter sein Wissen,
 seinen Ruf, sein Vermögen zu danken
 hatte. Es wurde bei den Sitzungen der
 Naturforscher über alle Objecte des
 Richter'schen Fabricationsbereiches be-
 rufsmäßig verhandelt. Er selbst hatte
 sich für die Section der Chemie in das
 Album der Versammlung eigenhändig
 eingezeichnet; allein der vielbeschäftigte
 Mann, dem sonst eine fließende und
 prägnante Beredsamkeit zu Gebote stand,
 gönnte sich zu Vorträgen keine Zeit. Die
 Zuckersabrication kam schon deßwegen
 :. 10. August 1873.) 3⁴
 Richter, Anton 3 Anton 3
 an die Tagesordnung, weil damals die
 europäischen Landwirthe noch keine selbstständigen,
 sondern mit den Naturforschern
 und Aerzten gemeinschaftliche Versammlungen
 hatten. Auch waren Druckschri-
 ten über diesen Gegenstand an die
 Sections- > Versammlungen eingegangen,
 welche besprochen werden mußten. Und
 am 21. September sollte Richter alle
 die erschienenen Berühmtheiten bei sich
 empfangen und seine Einrichtungen sehen
 lassen. Ueber diese merkwürdige Episode
 aus Richter's Leben gibt der offici-
 elle Bericht über die Versammlung deutscher
 Naturforscher und Aerzte in Prag im
 September 1837 (vom Grafen Kaspar
 Sternberg und Prof. I . V. Edler
 von Krombholz, gr. 40., S. 123 bis
 124, 209–210) eine ausführliche Dar-
 stellung. Also hatte Richter's Etablis-
 sement in allen seinen Zweigen die Kritik
 der competentesten Männer ruhmvoll be-
 standen; die heimkehrenden Chemiker
 und Technologen haben den Leistungen
 Richter's in halb Europa Anerkennung
 verschafft. Er selbst trat von nun an
 nach allen Richtungen der Windrose hin
 in eine Art wissenschaftlichen Verkehrs
 und dieß äußerte zugleich eine unfehlbar
 günstige Rückwirkung auf sein Geschäft.
 Denn Letzteres war, wie Richter mit
 sicherem Tact calculirte, noch immer der
 Vergrößerung fähig und zum Heile des
 Landes auch bedürftig. Hatte sich nämlich
 Richter bisher schon der Weiter-
 Verarbeitung, nicht allein des Rüben-
 Rohzuckers, sondern auch jener der ihm
 von anderen Fabrikanten gelieferten Säfte
 unterzogen; so organisirte er jetzt (1838)
 eine förmliche Gesellschaft von Gütern,
 besitzern, welche Rübensäfte für gemein-
 schaftliche Rechnung erzeugten, und schuf

so sein Königsaalers Etablissement zu einer 2 e n t r a l « Z u c k e r f a b r i k f ü r Böhmen um. AehnlicheS hatte man bis dahin noch in keinem Staate versucht. Und daß die Resultate dieser Geschäfts-Verbindung für die Betheiligten wirklich vortheilbringend. für die Consolidirung eines der bedeutendsten Zweige der In« dustrie entscheidend und endlich für des Landes Wohl unberechenbar förderlich und heilsam gewesen sind, das bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Tau» sende von Arbeiterfamilien segnen noch heute Richter'S Andenken. Denn, wie kein anderes Product, so ist die Rüben« zucker-Erzeugung die Frucht auSschleißlicher einheimischer Arbeit, deren Ertrag in Bezug auf die Landescultur, in Bezug auf die Arbeiterlöhne und in Bezug auf den Baargewinn deö sonst den Kolonial» gegendeu heimfallenden Ausfuhr capitals, mithin in allen Stadien dem Vaterlande selbst zugute kommt. Als Anhänger der Lehre vom Industrieschutze durch enrspre« chende Eingangs» und Differentialzölle erstattete er zwei motivirte Vorstellungen an den damaligen LandeSchef, Grafen Karl Ch o tek, die erste im eigenen, die andere im Namen des Gewerbevereines über die einheimische Zuckerfrage, welche hohen Ortes nicht ohne Wirkung geblie« ben zu sein scheinen. Schon als im März 1833 der böhmische Gewerbeverein in'S Leben trat, wurde R. zum DirectionS« mitgliede erwählt und ihm dann im Jahre 1836 die höchst seltene AuSzeichnung. zum wirklichen Vereinsmitgliede ernannt zu werden, erwiesen. Es geschah nun hauptsächlich über Andringen Rich« ter'S und seiner MeinungSgenossen im Gewerbevereine, daß derselbe Verein, nachdem er sein erstes achtjähriges Wir« ken unbefangen erforscht, einen neuen Aufruf zur Theilnahme erlassen, sich erweiterte Ziele gesteckt und neue Statu« ten gegeben hat. Der neuorganifirteſ Nichter, Anton 3 Nichter, Anton 3 Verein (wie er sich jetzt selbst nannte), hatte R. längst unter seine bedeutendsten Eapacitäten gezählt. Als nun nach den Vereinsstatuten, sowohl eigene Repräsen« tation der industriellen Beschäftigungen, als auch besondere Ausschüsse für indu« strielle Aufklärung creirt werden sollten, konnte R i c h t e r , wenngleich durch sein — eine Welt im Kleinen bildendes — Geschäft über die Gebühr in Anspruch genommen, keineswegs übergangen wer« den. I n solcher Eigenschaft sind von ihm in den Jahren 1843 und 1844 mehrere Gelegenheitsvorträge gehalten und ver« schiedene schriftliche Gutachten an die General > Direction abgegeben worden, die man einmüthig als eine wahre Fund'

grübe von praktischen Ansichten, Ersah, rungen und Neformvorschlägen. bezeichnete. In der JahreS-Versammlung des Gewerbevereines, welche am 16. Mai 1844 stattgefunden hat. war Richter nicht anwesend, bekam jedoch bei der Wahl des VerwaltungsratheS 41 Stim« wen und hatte folglich die Majorität. Allein er war zur Annahme dieses AmteS nicht zu bewegen; nachdem er diesen Wirkungskreis nur provisorisch bis zur ersten Monats-Versammlung übernom« men, erklärte er, daß dieß Geschäft nur von einem Gelehrten und Professor zweck« mäßig besorgt werden könne, dagegen er lieber dem Gewerbevereine in einer anderen Sphäre nützlich wäre. Und somit wurde dießfalls eine neue Wahl eingeleitet. Am 23. Juli desselben Jahres fungirte Richter mit 32 Stimmen zum Reprä« sentanten des Fabrikswesens erwählt, als Vorsitzender bei der Commission über die Arbeiterfrage. Die Angelegenheiten des Gewerbevereines beschäftigten jedoch R. nicht allein; er war auch Mitglied der k. k. patriotisch'ökonomischen Gesellschaft in Böhmen und deS Vereines der Kunst» freunde daselbst, deren Zwecke er eben« falls durch geistige und materielle Mittel rühmlich zu fördern suchte. Die soeben berührte „Arbeiterfrage" war damals besonders im Böhmerlande an der Ta» gesordnung. Die mehrjährige schlechte Kartoffelernte, der Nothstand im Erzund Riesengebirge, die Stockung deS FabrikswesenS hatte allenthalben Maß» nahmen gegen die um sich greifenden Arbeiterbewegungen nöthig gemacht. Die große Thaufiuth vom 29. März 1843 vermehrte noch den Pauperismus. Und durch dieses letztere Elementarereigniß, welches besonders die Niederungen am Zusammenflüsse der Beraun und Moldau heimsuchte, kam auch Richter in große Gesahr. Königsaal und Groß» und Klein« Lahowitz, endlich Lippan. haben mehr oder weniger gelitten. und das ganze Jahr noch fühlte Richter die Nach. wehen davon. In seinen beiden letzten Lebensjahren war Richter mit beson» derer Vorliebe in die Schriften und s^sogenannte „internationale System" Friedrich List'S eingedrungen. Er hatte sich zu solchen Studien durch eine gründ» liche staats« und finanz«wiffenschaftliche Lectüre vor vielen Anderen befähigt, und seine Freunde erzählen, wie tief R. der tragische Tod jenes großen National« Oekonomen auf seinem letzten Kranken» lager erschüttert habe. Der mehr universelle und literarische Geist, welcher in neuerer Zeit den böhmischen Gewerbe« verein auszeichnet, ist größtentheils eine Frucht der Anregungen Richter'ö, der

da immerwährend auf mündlichen und höheren Unterricht in den verschiedenen Zweigen der technischen Wissenschaft drang. Dem (im Jahre 1844) im Schooße des Gewerbevereins auögebro« brochenen und heutzutage auf die Spitze getriebenen Nationalitätsstreite blieb R.

3 *¶

Nichter, Anton 3 Anton 3
gänzlich fremd. So hat Richter bis an sein Lebensende theils schöpferisch, theils anregend, im Ganzen aber in einer Weise fördernd gewirkt, wie Wenige in seiner Sphäre. Ausgezeichnet aber wie auf dem Gebiete der Industrie war Richter auch in seinem sonstigen Verhalten als Bürger. Alle gemeinnützigen Anstalten für Humanität und Bildung fanden in ihm einen eifrigen Förderer, und namentlich waren es die Armen und Dürftigen, denen seine Hand immer geöffnet war. Die zusagendste geistige Erholung von den Anstrengungen seiner Studien und Arbeiten fand er in der Musik und, als fertiger Violinspieler im Quartette. wo er die Meisterwerke Haydn's. Mozart's und Beethoven's mit besonderer Vorliebe erecu« tirt. Bei einer vorherrschenden Neigung zur Heiterkeit war er gleichwohl nie ein Freund von rauschenden Vergnügen, und nur im Schoße seiner Familie oder im Cirkel gleichgesinnter Freunde, denen, wie ' allen Bekannten und Fremden, sein gastliches Haus stets offen stand, suchte er Erheiterung, wo er dann die Schwächen der Zeit mit ebenso glücklichem Humor zu geißeln wußte, als er der Dummheit und Schlechtigkeit mit aller Energie eines heftig aufbrausenden Charakters entgegen trat, stets jedoch bald wieder zum Versöh» nen und Vergessen geneigt. Diese Mischung seines Wesens, in dem sich Ernst und Milde paarten, erwarb und erhielt ihm auch außerhalb deS großen Kreises der Ver« ehrer seines WirkenS zahlreiche innige Freunde seines persönlichen Wesens, daS durch uneigennützige Aufopferungsfähig' keit. Gefälligkeit und zuvorkommende Güte bleibend alle Jene fesselte, zu denen er sich hingezogen fühlte. Richter starb im Alter von 62 Jahren, nachdem ihm seine Gattin ein Jahrzehend früher durch den Tod war entrissen worden. Aus seiner Ehe hinterließ er zwei Töchter und einen Sohn, welch' letzterer vereint mit seinem Schwager die großen und viel« artigen Geschäfte seines Vaters unter der Firma „Anton Richter's Erben" fort. führt. Außer den in der Lebensskizze angeführten Auszeichnungen besaß R. keine. Er lebte eben noch nicht in der Aera der Orden« und Adelsverleihungen.

Libussa, Jahrbuch, herausgegeben von K l a r

(Prag, 4«.) Jahrgang 1831, S. 3äl-396:

„Anton Richter. Ein Charakterbild aus dem
Industrieleben Böhmens", von P. A.3 a b s ky.

– Adressen« und J a h r b u c h der Rüben«
zucker-Fadriken und Raffinerien Oesterreich»
Ungarns. Von A. A c h l e i t n e r (Wien 1872,
12°.) S. 37–64: „Anton Richter". – portrat.

Unterschrift: Facsimile des Namens«

Zuges Anton Richter, darunter: geb. zu Böhmisch'Leipa
am 4. Novemb. 1782; gest am

53. Dezemb. 1846 zu Königssaal. T. Mayer
äsl., W. C. W r a n k m o r e so. (Stahlstich.
1851, 4" .. auch 12°.).

4. Richter, Anton (T o n k ü n s t l e r , geb.
um 1690. gest. zu W i e n 11. November 1763).
Kam im Jahre 1699 als Hofscholar in der Orgel
in die k. k. Hofmusikcapelle, wurde am 3. August
1718 als Hoforganist angestellt, in welcher
Stellung er bis an sein im Alter von 73 Iah»
ren erfolgtes Lebensende verblieb. Gerber in
seinem „Histor.<biographischen Lerikon der Ton»
künstler" gedenkt eines Tonkünstlers Richter,
dessen Taufnamen er nicht angibt, von dem er
aber bemerkt, daß er sich um das Jahr 1760
durch verschiedene Symphonien bekannt gemacht
habe. Der Zeit nach könnst? es der obige A n t o n
Richter sein.

Gerber (Ernst Ludwig). Historisch<biographi«
sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1792,
I . G. I . Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 282.
– Köchel (Ludwig Ritt. v. Dr.), Die kai.
serliche Hof-Musikcapelle in Wien von 1343
bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen
(Wien 1869. Bett. 8".) S. 114.

3. Richter, Anton (T o n t ü n s t l e r , Ge>
burtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Nach
der unten angeführten Quelle war er in den
Jahren 1825 – 1832 in Cisenstadt bei der Ca.
pelle – wird wahrscheinlich die fürstlich Eßter,
häzy'sche Eapelle gemeint sein – angestellt.♀
) Anton 6 37 Benedict 8

Er war schon damals ein geschickter Pianist
und zeichnete sich durch eine sonore Baßstimme,
eine vortreffliche Schule und gefühlvollen Vor«
trag „fremder und eigener gediegener Comvo»
sitionen". die er selbst mit dem Piano zu be«
gleiten pflegte, aus. Später^kam Richter als
Chorregent an die Domtirche nach Raab. Von
seinen Compositionen – Lieder und Kirch-en»
fachen – sind bekannt ein OOSi-tarwin und
ein 6ra.6.uaie, beide im Jahre <840 aufgeführt
und von Kunstkennern als gediegene Schöpfungen
bezeichnet, wie denn auch sein, anlässlich einer
Trauerandacht auf Nikolaus Fürsten Ehter,
häzy im Jahre 1841 in der Schloßcapelle zu
Cisenstadt vorgetragenes Kogu-iem allgemeine
Anerkennnng erntete. I n den Werken über
Tonkünstler und Musiker sucht man Richter's
Namen vergebens.

Oesterreichisches M o r g e n b l a t t (Wien.
40.) 1841. Nr. !44. S.397: „Richter's neue«
stes Requiem", von Ferd. Bodgorschek.

6. Richter, Anton (M a l e r . geb. im
Jahre 1781. gest. zu W i e n 22. März 1830).

Ist ein Sohn des bekannten I o s e p h Richter, des Verfassers der Eipeldauer Briefe ss. d. S . 37, Mr. 24[^]. Er zeigte Talent für die Kunst und erlangte an der Wiener Kunstakademie seine künstlerische Ausbildung, wurde in der Folge an derselben Adjunct für historische Elementarzeichnung und zuletzt Professor, in welcher Eigenschaft er im Alter von 69 Jahren starb. Or malte anfänglich Miniaturbildnisse und war als Miniaturmaler sehr geschätzt und gesucht, bann auch historische Darstellungen, von denen jedoch nichts in die Oeffentlichkeit gelangte. Ueberhaupt war seine Zeit durch Unterricht» ertheilen sehr in Anspruch genommen. – Ein anderer Maler, gleichfalls Anton Richter, war aus Sternberg in Mähren gebürtig und lebte in der zweiten Hälfte des 18. Iahrhun. ,derts. Zu Braunseifen, einem Pfarrorte im Olmüher Kreise, befinden sich in der Pfarrkirche zum h. Johann von seiner Hand am Gewölbe der Kirche vier FreScogemälde: Verkündigung -Mariä, Geburt, Erscheinung und Beschneidung Christi, und an den Knchenwänden 14 Passion«bilder, um das Jahr 1760 gemalt. Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künst. ler.Lerikon (München 1829, Fleischmann 8".) Bd. X I I I , S. 134. – Tschischka (Franz), .Kunst und Alterthum in dem österreichischen .Kaiserstaate (Wien 1836. gr. 8".) S. 392. – .Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Sta«tistik. Beilage zur Wiener Zeitung. Herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, gr. 4<>.) I . Jahrgang (1844), I V . Quartal. S. 616. in Dudik's Artikel: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren". 7. Richter, A. G. (Kupferstecher, lebte zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien). Er war ein Schüler des berühmten Jacob Schmutz er, unter dem er sich an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien in der Kupferstechkunst ausbildete und daselbst arbei»tete. Außer mehreren landschaftlichen Blättern, meist Ansichten italienischer Gegenden, darunter ein Ausbruch des Vesuv, ein zweiter des Aetna, ist von ihm ein in Schmu he r'scher Manier mit dem Grabstichel ganz vorzüglich ausge»führtes großes Blatt bekannt: „Christus im Garten am Oelberge, wie ihm der Engel den Leidenskelch darreicht", nach dem in der Liech«tenstein'schen Gallerie in Wien befindlichen Gemälde von T i e p o l o . Von diesen' Stiche (ar. Qu. Fol) sind auch Abdrücke vor der Schrift vorhanden. Nagler. am bez Orte. Bd. X I H , S. 132. 8. Richter, Benedict (k. k. H o f . M e d a i l l e u r , aas Stockholm ge«bürtig). Lebte im 18 . Jahrhunderte. Er war ein Schüler des berühmten A r f v i d K a r l f t e e n , der namentlich durch seine in Stahl punctirten Porträts sich bekannt gemacht. Zu seiner weiteren Ausbildung begab sich Richter nach Frankreich, wo er Mehreres für die Nistoirs Nstkilique

Ludwig's XIV. arbeitete. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat er in kaiserliche Dienste. Heraeus ^{Bd.VIII}, S. 320) hatte nämlich dem Kaiser K a r l VI. den Plan zu einer Histoirö Qiota.lliquift deS kaiserlichen HauseS nach dem Muster der oberwähnten französischen vorgelegt, welcher aber zu weitläufig befunden und dahin eingeschränkt wurde, daß nur die denkwürdigen Ereignisse wäh. rend der Regierung deS Kaisers durch Medaillen verherrlicht werden sollten. Auf seinen Antrag der Berufung eines aus« gezeichneten Stempelschneiders wurde sein LandSmann Benedict Nichter im Juli² Nichter, Benedict 8 38 Richter) Eduard 1715 in der Eigenschaft eines Münz« präge-Inspectors angestellt. damit er eine gute Schule von heimischen Künstlern heranbilde, wie auch für die Einführung eineg schöneren und besseren Gepräges bei den currenten Geldsorten in den kaiserlichen Münzhäusern Sorge trage. Die» ses Unternehmen einer Nistoirs rritztki-Uhus der Regierung K a r l ' s VI. hatte einen guten Anfang, war aber nur von kurzer Dauer. Richter's Arbeiten fan« gen mit der Zeit seiner Anstellung in Wien an, aber sein Beruf im Münzamte, die VerbeHerung deS Gepräges der Cur> rentmünzen und die Heranbildung von Zöglingen nahm ihn zu sehr in Anspruch, so daß er nur einen Theil jener Scbau» stücke ausführte, welche auf S. 12-93 des Werkes von Heraeus: tionss et Z^uidola varii a abgebildet sind. Richter soll im April t?35 in Wien gestorben sein. Von sei» nen Arbeiten find besonders bemerkenswerth eine Folge von Medaillen auf K a r l XN. von Schweden; — die Me> daille auf die Grundsteinlegung des Neubaues des Stiftes Göttweih (4719) mit dem Bildnisse des Kaisers K a r l V I . ; — die Medaille auf seinen Freund und Landsmann Karl Gustav Heraeus. mit dessen Bildniß, nicht vollendet, in Silber und Bronze im kais. Münzcabinete; — die große Medaille auf König Fried» rich I. von Preußen mit der Inschrift: Ua.r8 opilsr; — die Medaille auf den berühmten Maler Kupezky; — das Gesicht deS Prinzen Eugen von S avoyen in Wachs, wonach die einfachste und schönste Medaille auf diesen Helden ausgeführt wurde; — die Medaille auf den Paffarowitzer Frieden, auf dem Avers mit dem Bildnisse deS Kaisers K a r l VI., auf dem Revers: die Religion reicht dem Kaiser den Eichenkranz, in Gold 48 Ducaten. in Silber 2 Loth schwer. Richter war mit der Tochter seines schwedischen LehrerS Karlsteuu verheirathet. Das Andenken Richter's»

verherrlichte Nikolaus Ked er durch eine
Medaille, die er auf ihn in Schwedenprägen
ließ. Richter erscheint auch hieund
da als Bengt (Benedict auf
schwedisch) Richter.
Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künst.
ler«Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8".),
Bd. X I I I , S. 133. — Oesterreichisches.
Archiv für Geschichte. Erdbeschreibung u. s. w»
(Fortsetzung des Hormayr'schen). Redigirt:
von I . W. R i d l e r und V e i t h (Wien. 4«.>
I . Jahrg. (1831). S. 344.
9. Richter, David (M a l e r . geb. w
Schweden 1661, gest. in W i e n , nach Einigen
schon 1730. nach Anderen erst <735). Er war
Landschaftsmaler und befinden sich von ihm
zwei Landschaften in der k k. Belvedere«Galle»
rie, und zwar: eine ideale Landschaft mit Ge,
bäuden und Figuren, im Vordergrunde eine
Frau zu Pferde, und eine andere, gleichfalls
ideale Landschaft mit einem See und Figuren.
Der Künstler hat sich, wie N a g l e r berichtet,
in Wien niedergelassen. Aber Nagler selbst,
wie vor ihm N i c o l a i und F ü ß l y , sind über
diesen Künstler nicht im Klaren. Und nachdem
es auch einen Bildnißmaler D . Richter gibt,
der gleichfalls in Wien gelebt und nach dessen
Bildern verschiedene Kupferstecher, wieTschern
i n a , B l a s e n d o r f . Heckenauer, I .
D ü r r . E. Heinzelmann u. A. gestochen
haben, so meint N a g l e r , daß der vielbeschäf«
tigte Bildnißmaler und der Landschaftler zwer
verschiedene Personen seien.
Nagler, am bez. Orte, Bd. X I I I , S. <38, —
Kr ä f f t (Albrecht). Verzeichniß der k. k. Ge>
mälde«Galerie im Belvedere zu Wien (Wien«
1855. 8°) Fünfte Aufl. S. 279.
tu. Richter, Eduard (Geschichteforscher,
Zeitgenoß). Ein mährischer Geschichts»'
forscher unserer Tage, Mitglied der historisch»
statistischen Section der k. t. mähr 'schlesischen-
Gesellschaft zur Beförderung deS Ackerbaues, der
Natur» und Landeskunde und mehrerer anderer
wissenschaftlichen Vereine, der im Notizen»
b l a t t . welches Ehrst. d ' E l v e r t seit 1855'
herausgibt, mehrere historische Aufsätze ver»
öffentlicht hat, u. z. im Jahrg. 1867, Nr. 8:‡
Nichter, Ferdinand 11 39) Franz 14
„Beitrag zur Geschichte des Olmützer fürsterz.
bischöflichen Kammergutes und Dorfes Iaktar";
— ebd. Nr. 7 u. 8: „Beiträge zur Chronik der
Ctadt Hotzenplotz vom Jahre 1545–1803"; —
im Jahrg. 1868. Nr. 7 u. 8: „Zur Geschichte
der Dörfer in der Enclave Hohenploh" — und
Nr. 8: „Hauptleute und Oberamtsvorstände
im Hotzenploher und theilweise auch im Katscher
Bezirke". Ein Neffe des Geschichtschreibers
Franz Xav. Johann Richter ^Nr. 17) heißt
auch E d u a r d . Vielleicht ist es der Obige, den
das Beispiel seines verdienstvollen OheimS zur
geschichtlichen Forschung angeregt hat.
11. Richter, Ferdinand (Priester der
Gesellschaft Jesu, geb. zu L i n z in Oberösterreich
<5. März 17t1, gest. zu K l a g e n f ü r t im

Jahre 1790). Trat im Alter von 17 Jahren in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er. während er seine eigenen Studien fortsetzte und die philosophische Doctorwürde erlangte, zu Grah, dann zu Wien im Lehramte verwen«det wurde. Später kam er als Lehrer und Beichtvater zu den Erzherzogen K a r l und Leo» p o l d und dann zu den jüngeren Prinzen des kaiserlichen Hauses, in welcher Stellung er bis zum Jahre <769 verblieb. Darauf erhielt er die Stelle des Beichtvaters der Erzherzogin M a r i a Anna l^Bd. V I I , S. 20, Nr. 212). mit welcher kunstsinnigen Prinzessin <r sich im Jahre 1781 nach Klagenfurt begab und dort bis an sein Lebensende blieb, das ihn ein Jahr nach ihrem Tode im Alter von 79 Jahren ereilte. Von ihm sind im Drucke erschienen außer einer aus dem Französischen in's Deutsche übersehten, nach dem Muster der Nachahmung Christi von Thomas a K e m p i s verfaßten „Nachahmung der allerheil. Jungfrau Maria", in lateinischer Sprache: „(Üaralu« Viuäex Noksiniäs" (Qrasoii 1745, 'WiäiuLust., 12«.); — „DiLSbi-wuo xk^sie» äs cawrs vivsutiuiin"; — ^Diggsrt »tlo äs OometiZ« (ibiä. 1748 st 1749). letztere zwei neue Ausgaben der Schriften des Jesuiten Paul C a s a t i .

7 ? Z

i». 300.

su (Visnna 1855,

12. Richter, Ferdinand Tobias (Ton»

t ü n s t l e r , geb. im Jahre 1649. gest. zu W i e n

3. November 1711). Ward im Jahre 1633 an

Stelle deS verstorbenen C a p e l l i n i als Hof»

organist an der Wiener Hofcapelle angestellt

und bekleidete diesen Posten bis an sein Lebensende.

Er war Lehrer deS Kaisers L e o p o l d I .

in der Composition. Dieser Umstand läßt ver«

muthen, daß er ein tüchtiger Meister in seinem

Fache und wohl auch selbst Compositeur ge«

wesen, obwohl von seinen Arbeiten nirgends

eine Erwähnung geschieht und die Werke von

Gerber, S c h i l l i n g , F e t i s u. A. seiner

nicht gedenken.

Köchel (Ludwig Ritter v.). Die kaiserliche Hof.

Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1367

(Wien 1869. Beck. 3°) S. 114.

13. Richter, Florus (gelehrter P i a r i s t ,

geb. zu Z i z l a u in Mähren im Jahre 1714,

gest. zu L e i p n i t 13. April 1782). Trat im

Alter von 15 Jahren in Mähren in den Piccristenorden.

in welchem er seinem Namen

F l o r u s , wie es im Orden der frommen

Schulen üblich war, den Beinamen a 8. ^u,-

li».n» beifügte. I m Orden selbst war er im

Unterrichte thätig, lehrte die Jugend in den

deutschen und lateinischen Schulen, in der Dicht»

und Redekunst und die Ordenszöglinge in der

classischen Philologie. Er wird als ein ausge»

zeichneter Humanist gerühmt. Nie ^unülos

NaseeN hat er zum Theile in ein vortreffliches

Latein, das. wie Iaroslav S c h a l l er schreibt,

mit jenem des L i o i u s verglichen werden kann,

übersetzt, und Dobner diese Nebersetzung seiner

Ausgabe der Chronik deS Hayek (UsFseiuL) zu Grunde gelegt. Auch hat er mehrere m lateinischer Sprache verfaßte dramatische Dichtungen, welche im Leipziger Kloster aufbewahrt werden, in Handschrift hinterlassen.

W o l n y , Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 186. , gr. 8°) Olmüher Diöcese. Bd. V, S. 133. – Schaller (IaroSlaus), Kurze Lebensbeschreibungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der from«men Schulen, die sich durch ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag 1799, Geriilbek. 30.) S. 113.

14. Richter, Franz (Industrieller, Director der Wiener Creditanstalt, geb. zu Buchau bei Karlsbad um 1810, gest. zu Wien 3. Jänner 1861). Sein Vater war ein Gewerbsmann aus Buchau bei Karlsbad und unbemittelt. Der Sohn kam nach Prag und widmete sich hier bei einem Kaufmanne dem Specereigeschäfte. Von Bedeutung für ihn war der Eintritt in das geachtete Großhandlungshaus von Joseph Bergmann;† Richter, Franz 14 40 Nichter^ Franz 44 hier wurde er zuerst mit dem Geschäfte bekannt, dem er sich später ausschließlich widmete und das ihm Bedeutung und einen Namen in der Fabrikswelt verschaffte – mit der Baumwollen»Manufactur. Das genannte Handlungshaus betrieb etwa in den Jahren 1828-1835 das Baumwoll-, Garn- und Cottongeschäft in großem Umfange und man schrieb den namhaften Aufschwung deS«selben zumeist Richter zu. Diese Art deS Verkehrs brachte ihn mit dem Chef deS Großhandlungshauses I . N. Kästner. das dazumal in Ansehn stand, in nähere Berührung. Kästner würdigte die energische Thätigkeit und Fähigkeiten R.'S und machte ihm den Vorschlag, die Directorstelle in der Spinnfabrik zu Leitschgrund, die Kästner zu kaufen beabsichtigte, zu übernehmen und das Etablissement zu leiten. Richter'n fehlten die vielen technilchen Kenntnisse, die zum Betriebe einer solchen Fabrik nothwendig. Er war bisher nur Kaufmann, wiewohl mit den Details einer Baumwollen'Manufactur im Allgemeinen be«kannt. Dessenungeachtet nahm er das Anerbieten an. DaS Vertrauen zu seinem Willen, zu seiner geistigen Kraft, zu seinem Muthe mahnte ihn dazu. Die Wirk«samkeit, welche er nun erhielt, war seinem Dränge zu einer Thätigkeit von große»rer Tragweite entsprechend; er studirte, machte sich mit der Technik deS Geschaf«tes in kurzem vollkommen vertraut, er combinirte Pläne und führte sie rasch aus, er bewältigte entschlossen und hartnäckig die schwersten und gefährlichsten Hindernisse, die ihm und der Lösung

seiner Aufgabe entgegentraten. – In Böhmen hatte zu dieser Zeit die Baumwollen-Industrie noch nicht die Entwicklungsstufe erreicht, deren sie sich gegenwartig erfreut; die Spinnfabrik zu Ixibitschgrund zählte der Spindelzahl nach wohl zu den bedeutendsten im Lande, aber die Maschinen waren in schadhaftem Zustande, nach älteren Systemen construiert. die Wasserkraft war zum Betriebe der Spinnmaschinen nicht bedeutend und oft nicht zureichend. In einer erstaunlich kurzen Zeit änderte sich dies Alles. Richter wußte die Wasserkraft bedeutend zu steigern, ein neues Gefälle zu gewinnen, daran ein neues Werk anzulegen; es wurde eine Dampfmaschine aufgestellt, um bei Wassermangel die Betriebskraft zu regeln; neue Spinnmaschinen kamen zu den alten, nach den Fortschritten der Zeit neu construierten; neue Hilfsmaschinen wurden beigebracht, neue Gebäude aufgeführt. Diese Umwandlung, Vergrößerung und Verjüngung der Fabrik geschah mit Umsicht und mit Oekonomie und oft mitten in Verlegenheiten aller Art. Gleiche Sorgfalt wendete er den Zuständen der zahlreichen Arbeiten zu. Er brachte in alle Zweige des Betriebes die strengste Ordnung, ein System des im Fabrikwesen so unumgänglich nöthigen Ineinandergreifens aller vorhandenen Kräfte; mit eiserner Strenge forderte er genaueste Pflichterfüllung; aber er nahm es zugleich für seine Pflicht, durch bleibende Einrichtungen für das geistige und materielle Wohl der Arbeiter zu sorgen. So wurden unter Anderem Schulen für die große Zahl der in der Fabrik beschäftigten Kinder errichtet. Diese glänzenden Zeugnisse der geistigen vielseitigen Schöpfkraft des jungen Directors begründeten ihm schnell einen bedeutenden Ruf in der ganzen Umgebung. R. wurde Gesellschaftler der Fabrik unter der Firma „Kastner und Richter“, aber bald darauf von einem Ereignisse betrossen, das er kaum ahnen konnte. Das Haus I. N. (Nichter) Franz 14 Nichter, Franz 14 Kastner fallirte, wurde ganzlich ruiniert und drohte auch das junge Unternehmen augenscheinlich unter seinen Trümmern zu begraben. Richter, trotzdem er von seinen speciellen Berufsarbeiten in hohem Grade in Anspruch genommen war, stellte sich der seine eigene Existenz bedrohenden Gefahr mit mannhaftem Muthe entgegen und behauptete seine mühevoll errungene Stellung mit ebenso viel Tact als Beharrlichkeit. Durch das persönliche Vertrauen, das er einflößte, durch seine Biederkeit und Festigkeit in der Regelung der eingegangenen Verpflichtungen, gelang

es ihm, die Firma „Kastner und Richter“ ehrenvoll zu behaupten, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen und bald das Unternehmen nach glücklichem Durchkämpfen der schwierigen Verhältnisse auf solide finanzielle Grundlagen zu stellen. Schon vordem hatte sich die Qualität des in Leibitschgrund erzeugten Productes einen besonderen Ruf erworben; dem rastlosen Streben Richter's gelang es, weitere Fortschritte darin zu erreichen. Ein weiterer Unglücksfall, der ihn traf, aber seinen Muth auch nicht erschütterte, war der Brand der Fabrik in Leibitschgrund. Im 1. 1843 übersiedelte er nach Smichow bei Prag und baute hier in diesem Jahre eine großartige Baumwollspinnerei, welche zu den vorzüglichsten Etablissements dieser rasch aufblühenden, der Industrie durch ihre Lage höchst günstigen Prager Vorstadt gehört. Die Fabrik in Leibitschgrund im Egerer Kreise war, wie erwähnt, am 18. September 1843 mit 12.000 Spindeln und mit Maschinen, die eben neu errichtet waren, abgebrannt, aber sie wurde wieder eingerichtet; mechanische Webestühle und eine neue Dampfmaschine von 60 Pferdekraft wurden daselbst aufgestellt. So weit R.'s Thätigkeit als Fabriksherr. Als öffentlicher Charakter war Richter in der industriellen Welt längst mit Ehren genannt, wurde dem größeren Publicum nach dem Jahre 1848 und in jenen Tagen bekannt, wo man sich in Böhmen den materiellen Interessen zuzuwenden und zur Hebung derselben die größten Anstrengungen zu machen begann. Ja er hatte vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit nach dieser Richtung hin zu leiten verstanden. Er wirkte heilsam im böhmischen Gewerbevereine, er sprach und schrieb mit Begeisterung für die Rechte der einheimischen, für den Schutz der vaterländischen Arbeit, er war dafür mit Aufopferung, mit den Waffen eines tiefgebildeten, scharfsinnigen Nationalökonomen in der Gewerbe- und Handelskammer thätig, zu welcher Function er sogleich nach deren Gründung im Jahre 1850. erwählt wurde, sowie beim Zollcongresse im Jahre 1831 in Wien und bei allen Gelegenheiten, bei welchen die Industrie Rath und That brauchte, und die rasch nach einander kamen. Die Baumwollen-Fabriksbesitzer Böhmens haben seine Verdienste in einer Adresse anerkannt. Aus derselben heben wir die folgenden bezeichnenden Stellen hervor: „Ihre Denkschrift über den Anschluß Oesterreichs an den deutschen Zollverein war die erste Fackel, welche in dem Labyrinth verworrener Ansichten Licht und Klarheit verbreitete! Einen neuerlichen Beweis Ihrer Begeisterung

und aufopfernden Thätigkeit für die einheimische Arbeit gaben Sie durch Ihre Wirksamkeit am Zollcongresse in Wien. Die Baumwoll-Industrie, die Sie selbst zu ihren geachteten Trägern zählt, war durch die projectirten Zollsätze am meisten bedroht. Ihren Anstrengungen ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß sie nun einen Schutz erhält, der hoffentlich ihr Fortbestehen ermöglicht, und sie noch Nichte^ Franz 14

ferner m die Lage setzen wird, die vielen Hunderttausend Fabriksarbeiter und C'ber in Böhmen zu beschäftigen und zu ernähren. Diese Armen, welche unbewußt der Gefahren, die ihnen drohten, in ihren Strohütten beim Weberftuhl saßen, sie werden, zur Erkenntniß gelangt, wer ihr Beschützer war, unter Thränen den Segen Gottes über den Smichove' Spinner erstehen." Daß sich auf einen Mann von solcher Bedeutung, der sich über die volkwirthschaftlichen Zustände anderer Länder durch Reisen unterrichtet hatte und in Fragen der Gewerbe, des Handels und der Industrie in Oesterreich als eine Autorität galt, auch außerhalb Böhmens die Blicke Aller richteten, denen die Hebung unserer Zustände nach dieser Seite am Herzen lag. ist selbstverständlich. Im Frühjahr 1856 erhielt R. einen Ruf als Director der Wiener Creditanstalt. eines im Aufblühen begriffenen Institutes. das einer energischen leitenden Hand bedürfte, welchem er folgte. In Anerkennung seiner Wirksamkeit das selbst, wie als Großindustrieller wurde R. mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet. Diesem Posten stand R. bis zum März 1861 vor, in welchem seine Verhaftung erfolgte. Nach einer fast achtmonatlichen Untersuchungshaft kam R. vor den Gerichtshof, der die Anklage wegen Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt anlässlich der zur Zeit des italienischen Krieges im Jahre 1839 übernommenen ärarischen Lieferungen gegen ihn erhob. In die Anklage waren Feldmarschall-Lieutenant von Eyntten und mittelbar auch Freiherr von Brück, zu jener Zeit k. k. Finanzminister, verwickelt. Der Proceß endete mit Richter's Verurtheilung. Richter trat seine Strafe nicht an. denn der Tod erlöste ihn vor aller weiteren Schmach. Als die Wiener Blätter seinen Tod meldeten, widmeten sie ihm warme Nachrufe. Eines derselben bemerkte. das Chaos der damaligen Zustände beleuchtend, auf Richter passe trefflich der Schiller'sche Vers aus Tell: „Es tobt der See, er will sein Opfer haben". Die Oftdeutsche Post aber sagte: „Neun

Monate lang hatte der Mann Körper und Geist aufrecht erhalten. Seine Willenskraft hat seine physische Natur bewältigt und sie gezwungen, ihr zu dienen. Als aber der große Kampf, den er vor dem öffentlichen Gerichte durch fünf Wochen zu durchfechten hatte, zu Ende war, da verlangte die Natur ihre Rechte und er brach unter ihrer Hand zusammen. Er ist nun das zweite Todesopfer, welches Eynattens Selbstmord nach sich zog. Der Stolz und das Selbstgefühl des Freiherrn von Brück veranlaßten diesen, sich den Tod zu geben, ehe er die Untersuchungshaft an sich herankommen ließ. Die Geduld und die Selbstbeherrschung Franz Richter's ließen ihn den Proceß überdauern, aber nachdem er zu Ende war, folgte er seinem Freunde, legte sich hin und starb. Richter bekam wenige Tage nach geschlossener Verhandlung das Nervenieber, dem er in der Vollkraft seines Lebens erlag). Wie der Proceß Richter in vielfacher Beziehung in den Annalen der österreichischen Gerichte Epoche bilden wird, so wird man auch dem tragischen Ausgange desselben in seinen physischen Ursachen nachforschen, und das Grab, welches dieses Opfer unserer Proceßordnung umschließt, wird die Wiege von Reformen werden, welche allein den veröhnenden Abschluß dieser an tragischen Incidentien so überreichen Geschichte des Processes Eynattens bilden können." Richter's Vertheidiger in dem Processe (Nichter) Franz 45 Nichter Franz X. 16 war der nachmalige Minister ohne Portefeuille Dr. Ioh. Nev. Berger. der, wie schon früher oft im Gerichtssaale, aber besonders glanzend bei dieser Gelegenheit seine seltene Rednergabe entfaltete. Richter's Begräbniß glich nicht dem eines Verurtheilten, als der er auch einem großen Theile des Publicums gar nicht galt; sowohl in Wien. wo R.'s Leiche in der Michaelerkirche eingesegnet wurde, wie auch in Prag, wohin der Sarg mit der Leiche überführt worden, fand sich das Publicum in unübersehbarer Menge ein und wurde dem Verstorbenen von derselben nach dem Kleinseitner Friedhofe zur letzten Ruhestätte das ehrenvolle Geleite gegeben. Erinnerung an (Prager belletristische Monatschrift, 4^o.) 1856 S. 179- „Franz Richter". — Prager Morgenpost 1861. Nr. 5, im Feuilleton, — Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt. 4^o.) 1861, Nr. 5. S. 37, u. Nr. 6. S. 57: „Richter's Leichenbegängniß". — Die Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 73: „Proceß Eynatten", u. Nr. 82: „Der Proceß Eynatten Richter" Erster Leitartikel; — dieselbe 1865. Nr. 329: „Epilog

zu einer oauss es^sdrs". – Sch lesische
 Z e i t u n g (Breslau. Fol.) 1860, Nr. 525
 u. 327. im Feuilleton: „Der Proceß Richter"
 ^ein übersichtlicher Auszug aus der 3l Druck»
 bogen in Folio fassenden Anklageschrift^. –
 Der Proceß Richter, nach amtlichen
 Actenstücken und stenonraphischen Aufzeichnungen
 bearbeitet von einem Fachmanne.
 Mit den Anträgen des StaatSarualtes Dr.
 Lienbacher und der Vertheidiger Dr. Ioh.
 Nep.Berger und v r . W i e d e n f e l d (Wien
 1861, F. Klemm. 35? S. 8"). – Porträt.
 Lithographie in den „Erinnerungen" 1856.
 16. Nichter, Franz (Landschaftsmaler
 unb L i t h o g r a p h) . Lebte zu Anbeginn des
 dritten Iahrzehends unseres Jahrhunderts zu
 Brünn als Maler und Lithograph. Er hatte
 sich selbst nur nach Kupferstichen und nach der
 Natur – freilich die beste Lehrmeisterin für
 den, der sie gehörig versteht– ausgebildet und,
 wie N a g l e r berichtet, es doch zu nickt gerin«
 gem Erfolge gebracht. R. malte Landschaften
 und lithographirte auch deren. Ein großes Bild
 von seiner Hand: „Die Gründung des Obeliskens
 auf dem Franzensberge bei Brünn in Gegen»
 wart des Erzherzogs Ferdinand", nachmaligen
 Kaisers, befindet sich im ständischen Saale zu
 Brünn. I n der Iahres'Ausstellung in der k. k.
 Akademie der bildenden Künste zu St. Anna
 in Wien war im Jahre 1822 von seiner Hand
 zu sehen: eine „Ansicht von der Maria>Guß»
 Hütte bei Blansko in Mähren". – Seine Toch,
 ter .Karolina, später verehelichte Bauer,
 malte vortreffliche Blumenstücke in Oel. Es
 ist wohl dieselbe, von der in der Jahres,Aus<
 ftellung in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei S t . Anna im Jahre 1830 das Oel'
 bild: „Blumen in einem Glase" ausgestellt war.
 N a g l e r (G . K I > r .), Neues allgemeines Künst»
 ler-Lerikon (München 1839, Fleischmann. 8<>.)
 Bd. X I I I , S. 139. – K a t a l o g der Jahres-
 Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste in Wien (8«..) 1822. S. l 7 , Nr. 85.
 16. Richter, Franz Xaver (Ton«
 k ü n f t l e r , geb. zu Holleschau in
 Mähren 4. December 1709. gest. zu
 S t r a ß b ü r g 12. September 1789).
 Seine musikalische Ausbildung erhielt er
 in seiner Heimat, doch ist über seine
 Jugendzeit und seine Meister nichts be»
 kannt. Er kam dann nach Mannheim,
 wo er viele Jahre als Kammermfcicus
 in den Diensten des Kurfürsten von der
 Pfalz stand und sich daselbst durch seine
 Compositionen bemerkbar gemacht hatte.
 Er hatte nämlich in jener Zeit sieben
 größere Tonwerke, jedes sechs Stück enthaltend,
 u. z. Claviertrio'S mit Violine
 und ViolonceÜ, dann Violintrio's und
 Symphonien, in Nürnberg, Amsterdam
 und Paris im Stiche erscheinen lassen.
 Außerdem hatte er auch mehrere Messen
 componirt, welche die Aufmerksamkeit
 der Kenner auf sich zogen. I m Jahre

1747 – nach Gerber's älterem Lexikon wäre er aber um 1770 noch als Kammermusicus zu Mannheim in Diensten gestanden – erhielt er die Stelle des Capellmeisters am Straßburger Münster, wo er bis zum Jahre 1783 selbst seinen Posten versah, dann aber Alters halber um einen Gehilfen bat, der ihm in der Person des nachmals so berühmt gewordenen Ignaz Pleyel (Bd. X X I I S. 436). auch eines Oesterreichers, zugewiesen wurde. Richter war ein fleißiger Compositeur, namentlich in Kirchensachen, aber außer den vorerwähnten Trio's und Symphonien ist von seinen Kirchenstücken nur ein vierstimmiges Oixit im Stiche erschienen; alles Andere ist Manuscript geblieben. Während seines Aufenthalts in Mannheim schrieb er ein größeres Werk über Harmonie und Composition, welches in 2.. mit Beispielen vermehrter Austage. C. Kalkbrenner, unter dem Titel:
 6t ^ö/z'^avsc: 9Z F?ancHss" im Jahre 1804 zu Paris herausgegeben hat. Richter galt zu seiner Zeit als ein ebenso gründlicher Komponist, wie geschickter Lehrer. Burney in seinem Tagebuche musikalischer Reisen sBd. I I I , S.367) schreibt über ihn: „Seine Sujets wären oft neu und edel, sein Detail aber und seine Manier der Behandlung hingegen oft trocken und mager; ja er soll die Passagen in verschiedenen Tonarten bis zum Ueberdruß transponirt und wiederholt haben". Auch machte man ihm bezüglich seiner Kirchensachen den Vorwurf, daß er sich darin mitunter dem weltlichen oder Theaterstyle näherte. „Das muß ich thun", schrieb er an Einen seiner Freunde, „sonst gehen die Leute gar nicht mehr in die Kirche." Ueber seinen Tod berichtet der berühmte Gefangene von Hohmasperg, Schubart, in seiner Vaterlands'Chronik vom 22. September 1789: „Richter brachte den 12. dieses seine hauslichen Geschäfte in Ordnung, setzte sich sodann in seinen Sessel, sah die Partitur der Trauermusik durch, die er 4 Nichter. Franz X. Ioh. 17 auf seinen Tod verfertigte und – der Engel des Todes berührte ihn leise; – und er neigte sein Haupt und starb". Richter war 80 Jahre alt geworden. Interessant ist noch. was der Rieger'sche „ölovui^QHüönF" seinen Lesern bezüglich Richter's (Bd. VII, S. 444. Nr. 3) zum Besten gibt. „Richter", heißt es dort, „war als Kammermusicus in Diensten des Kurfürsten Friedrich. Der Kurfürst von der Pfalz ist daselbst zu einem Kurfürsten Falcke gemacht!!
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch'biographi«

sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1792,
I . G . I . Breitkopf, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 283.
– Derselbe, Neues historisch'biographi«
sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
A. Kühnel. gr. 8«.) Bd. I I I , Sp. 834 –
Gaßner (F. S. Di-.), Universal.Lexikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
sStuttgart 1849, Köhler, Ler. 8".) S. 722. –
Neues Uniuersal-Lerikon der Tonkunst.
Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856,
Rob. Schäker, gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 331. –
Dlab'acz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches
Kunstler<Lerikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I I , Sp. 576. –
Meusel (I . G.), Lerikon der lebenden Ton<
künstler in Europa.

17. Richter, Franz Xaver Johann
(S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Hohen«
plotz, einer mährischen Enclave deS
Troppauer Kreises, 18. August 1783.
gest. zu Wien 24. Mai 1856). Seinen
Vater – Johann – verlor er, als
derselbe im besten Mannesalter stand,
die Mutter – M a g d a l e n a , geborne
Gebauer – verschied in hohem Grei«
enalrer in den Armen ihres Sohnes im
Jahre 1832. Unter sieben Geschwistern
war er der Erstgeborne. Den ersten
Unterricht erhielt er an der Stadtpfarr«
'chule seines Geburtsortes, wo er nebst
dem Gesänge auch daS Violin« und Cla«
vierspiel lernte. Da der Knabe eineŕ
Nichte^ FranzF.Ioh.17 Nichter) Franz X.Ioh.17
beachtenswerthe Begabckng bewies, ent«
schloß sich der Vater auf das Zureden
des Pfarrers, ihn im Jahre 1793 an
daS Gymnasium zu Oppeln zu schicken,
in welcher Stadt er Verwandte hatte.
An dieser, von den I ^ . Jesuiten geleiteten
Anstalt machte er erfreuliche Fort«
schritte und verlegte sich nebst den classi«
schen Studien auf italienische und fran«
zösische Sprache, die er auch in der Folge
mit besonderer Liebe pflegte. Nach beendem
Gymnasium ging er an die philo«
sophifche Studienabtheilung nach Olmütz.
Da sich in der Zwischenzeit die Ver«
mögenSverhältnifse zum großen Nach«
theile der Familie verändert hatten,
mußte Richter durch Musikunterricht
und sonstiges Stundengeben während
der Studienzeit sich durchhelfen. Diese
Verhältnisse bestimmten ihn. seinen Lieb«
lingSplan, sich dem Studium der Medi«
cin zu widmen, aufzugeben und sich der
Theologie zuzuwenden. Nach seiner Ordination
zum Priester (August 1806)
kam er nach kurzer Verwendung in der
Seelsorge bei St. Maurih in Olmütz als
Caplan nach Wildgrub (Bezirk Freuden,
thal). I n d em einsamenGebirgsdörfchen
widmete er all seine freie Zeit Hauptfach,

lich den historischen Studien, welche er
 dann nebst den Sprachwissenschaften bis
 an sein Ende mit unermüdetem Eifer
 betrieb. Von hier kam er auf kurze Zeit
 nach Tefchen und im Jahre 1808 erhielt
 er die Lehrkanzel für Geographie und
 Geschichte am Brünner Gymnasium.
 Jetzt war er so recht in seinem Elemente,
 und mit Eifer und Ausdauer betrat er
 das Gebiet der österreichischen Geschichts-
 forschung. Die verbesserten äußeren Ver-
 hältnisse setzten ihn noch in die Lage, für
 die Ausbildung seiner jüngeren Brüder
 (K a r l und T h e o d o r) zu sorgen. I m
 Herbste 1818 erhielt er die Professur
 der Weltgeschichte am Lyceum zu Laibach.
 I m Besitze eines umfassenden Wissens,
 voll reger Thatkraft und Liebe für
 seine neue Heimat, arbeitete er nun für
 die Aufhellung der Geschichte Innerösterreichs
 in einer Weise, welche ihm einen
 ehrenden Platz unter den Historikern
 Krams sichert. Mit großem Eifer durch-
 suchte er Archive (insbesondere hat er sich
 bei der Ordnung des reichen ständischen
 Archives zu Laibach Verdienste erwor-
 ben). sammelte mit Bienenfleiß und bearbeitete
 manche dunkle Partie in der
 Geschichte. Als der MäcenaS Innerösterreichs,
 der um alle Zweige geistiger Thätigkeit
 so hochverdiente Erzherzog J o h a n n ,
 zur Geburtsfeier seines kaiserlichen Bru-
 derS F r a n z I. am 12. Februar 1812
 die wissenschaftliche Preisfrage „über
 Innerösterreichs Geographie und Geschichte
 im Mittelalter" aufgeworfen
 hatte, betheiligte sich auch Richter, und
 zwar in hervorragender Weise an dieser
 „brennenden Frage des Tages". R. war
 nicht bloß auf dem Gebiete strenger
 Wissenschaft thätig, auch die Belletristik
 und ein wenig Politik lagen in dem
 Beieiche seiner Beschäftigung, da er
 durch fast ein Decennium Redacteur der
 «Laibacher Zeitung" und des belletristi-
 schen „Illyrischen Blattes" gewesen ist.
 Nach der Reoccupation Illyriens erstand
 als Beilage zum officiellen politischen
 Blatte das „Laibacher Wochenblatt",
 welches – von dem Schriftsetzer Paul
 D e i n z e r redigirt – ein kümmerliches
 Leben von unberechtigtem Nachdruck fri-
 stete. Nachdem aber R i c h t e r die beiden
 Blätter in die Hand genommen, suchte
 er einen feineren Geschmack, ein edleres
 Streben, wahrhafte „Belehrung und
 Unterhaltung" darin an den Tag zu
 legen; allein er stand fast vereinsamt da.
 I m Jahre 1817 erließ er einen Aufruf⁹
 46 Richter, FranzX.Ioh.17
 an alle Freunde der Literatur und des
 Vaterlandes, sich zu dem gemeinsamen
 Zwecke – Hebung der heimatlichen Lite-
 ratur und Vaterlandskunde – „um ihn

zu schaaren', " – allein, sie scharten sich nicht um ihn, er fand sogar zahlreiche Widersacher. Doch Richter ermüdete nicht. Er gab ihm Jahre 1819 dem erwähnten „Wochenblatte" den Namen „Illyrisches Blatt", welches durch volle dreißig Jahre schatzenswerthe Beiträge im Interesse des Landes und der Wissenschaft aufspeicherte, und insbesondere sind die Jahrgänge unter Richter's Redaction reich an historischen und topographischen Aufsätzen. Eine besondere Stütze fand R. bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen an dem damaligen Gouverneur Freiherrn von Schmidt»

B ü r g , der die Seele und die thatige Triebkraft alles Nützlichen, Guten und Schönen in Krain gewesen ist. Schmidt«

B ü r g war es auch, dem Richter seine Ernennung zum Universitäts-Bibliothekar in Olmütz (im Jahre 1823) zu danken hatte, und dieser Staatsmann unterhielt mit R. auch in der Folge freundschaftlichen Briefwechsel und literarischen Verkehr. In Olmütz angekommen, nahm er eine durch Gicht gelähmte Mutter zu sich und pflegte sie bis zu ihrem Tode, zugleich unterstützte er alle seine Geschwister, insbesondere sorgte er vaterlich für seinen Neffen – Eduard Richter – den er studiren ließ und dem er viele Stunden im belehrenden Unterrichte widmete. In dieser neuen, seinen Studien und seinen Bestrebungen so homogenen Stellung (1823–1844) entwickelte R. eine rastlose Thätigkeit, worin der Cardinal-Erzbischof Rudolph ihn freundlichst aufmunterte und förderte. Als Baccalareus der Theologie entschloß er sich (wegen Ursachen mannigfacher Art). erst im 33. Lebensjahre das theologische Doctorat zu nehmen. Nebst den oberwähnten Sprachen betrieb er jetzt noch Englisch, Ungarisch und Sanskrit; diese angestrengte Thätigkeit rieb ihn nach und nach auf. Die öfters nachgesuchte Pensionierung erfolgte sodann mit dem Ausdrücke der Allerhöchsten Zufriedenheit über seine treuen, langjährigen Dienste im Herbste 1844. Nun verließ er Olmütz „voll des vielen Bittern seiner zahlreichen Widersacher, die seine Thätigkeit Herdorgerufen." Laibach aber war ihm noch immer unvergeßlich, und er hatte den Plan, zur Zeit der Pensionierung dorthin zu übersiedeln, wenn seine fortwährende Kränklichkeit und der weite Weg nicht für Wien entschieden hatten. Mit besonderer Liebe hing er an Krain, wohin ihn eine nie zu stillende Sehnsucht zog. Im Alter von 73 Jahren erlag er seinem Lungenübel. Sein Grab deckt am Schmelzer Friedhofe in Wien ein eisernes Kreuz. Richter's schriftstellerische Arbeit

bciten sind. die felbstständigen: „Mrische
 Versuche" (Brunn 1811), ohne Belang;
 – „Gmpnudnngen kür Oesterreichs Helden"
 (ebd. 4809?); – „Gesang" (ebd. 1813);
 – „LMieb ank den Kaiser Franz" (l 8 t f t) ;
 – „^lnH^'a Z>2> l n Oös kTN^a"
 (I^ioaok 1818); – „Sigmnd Avis, Frei-
 Herr non Gbelstein. Gine Niagraphie" (Laibach
 1820); – „Oqrill nnl> Methad, hie Apostel
 der slmen" (1823). diese Arbeit ist Sr.
 kais. Hoheit dem Cardinal R u d o l p h
 gewidmet ftie Recension darüber steht
 i n H o r m a y r ' s „Archiv" 1823. S. 334
 und S. 320–522; die Entgegnung von
 Richter ebendasselbst 1826, Nr. 28; die
 Widerlegung von D o b r o w s k y eben«
 daselbst 1826. Nr. 44); – „ös^'ss
 o?nn<?6wse«?n") mit dem
 Vrunonis kpiscoxi" im
 Anhang (Olmütz 1831), auf Kosten des♀
 Nichter, FranzX.Ioh.17 47 Nichw7) FranzK.Ioh.t7
 Cardinal-Erzbischofes; – „Nie
 Gliginal-Nrkunden der Olmntpr Kirche" (ebd.
 1831); – „Nie Olmntzer Kirche in den
 Gagen dn Stürme uud Gefahren" (ebd. 1831);
 – „(ldesterreichische Gnomen" (ebd. 1836);
 – „Mssenschllttskunde" (Wien 1847); –
 „Nie Tröstungen des Herrn" (1847); –
 in wissenschaftlichen Zeitschriften zerstreut,
 und zwar in Hormayr's Archiv,
 1815. Nr. 96. 100: „Die Zierotine"; –
 Nr. 102: „Mähmunter FerdinandII."; –
 – Nr. 146. 148: „Swatoplok und das
 groß-mährische Reich"; – 1616: Nr.44,
 46: „Bruno, Bischof von Olmütz"; –
 Nr. 46, 48. 53. 33: „Die Hußiten in
 Mähren"; – Nr. 121, 125. 127, 129.
 134. und 1823. Nr. 96: „Die Quaden";
 – 1817, Nr. 73: „Ueber Zventobolch";
 – 1818. Nr. 1, 2. 3: „Die krainischen
 Slaven im Mittelalter"; – Nr. 33:
 „Kaiser Friedrich in Kram"; –Nr. 111:
 „Mähren vom Jahre 373–327"; –
 „Die Gallenberge in Krain"; – 1819,
 Nr. 15–28: „Zur Geographie und Ge>
 schichte Innerosterreichs im Mittelalter";
 Nr. 36–64: „Beitrage zur Geschichte
 KrainS"; – Nr. 79–87: „Illyrische
 Grenzhelden"; – Nr. 83–90: „Die
 Sumpfaustrocknung im österreichischen
 Staate"; – !821 und 1830: „Die
 Auersperge in Krain"; – 1622. Nr. 27
 biS 96: „Zur Geschichte von Krain,
 Istrien und Friaul im Mittelalter"; –
 Nr. 131: „Die Moosburg des Privina"
 ^siehe auch 1814, Nr. 26. und „Wiener
 Jahrbücher". XXV. Bd.; „Wiener Zeitung"
 1844, Nr. 12H; – 1823. Nr.29
 biS 101, und 1824. Nr. 32–45: „Zur
 Geographie und Geschichte von Krain,.
 Istrien und Friaul im Mittelalter"; –
 1825. Nr.2–38: „Friaul unter longobar-
 . discher Herrschaft"; – Nr. 83–94: „Die
 Einfälle der Ungarn in Karantanien und

I t a l i e n " ; – 1826, Nr. 28 : „Ueber das
 urkundlich älteste mährische Kirchengut";
 – Nr. 93, 111, 120, 130, 149: „Christian
 Hirschmentzel, biographische Skizze";
 – 1827: „Zur Geschichte der Städte
 und Märkte in Krain"; – 1829 und
 1836: „Zur Geschichte der Stadt Laibach
 bis zur Gründung des Bisthums
 (1461)"; – 1830. Nr. 27, 28 : „Zur
 Geschichte von Mähren und Schlesien" ;
 Nr. 43. 119. 137. 138: „Zur Geschichte
 der mährischen Literatur": – 1835,
 Nr. 24–26: „Urolph. Bischof von
 Lorch, und seine österreichisch-mährliche
 Diöcese"; – Nr. 66–72 : „Die Hußiten
 in Mähren"; – nebst diesen größeren Ab-
 handlungen finden sich im genannten
 Archive noch viele kleinere Aufsätze von
 Richter; – im Taschenbuch für die
 Geschichte von Mähren und Schlesien,
 1826: „Auszug einer kritischen Geschichte
 des großmährischen Reiches", wozu er
 reiche Materialien gesammelt hatte. Die
 vollständige Herausgabe dieses Werkes
 erfolgte aus wichtigen Gründen nicht,
 und noch 1833 schrieb er darüber:
 „Möge es ein Anderer versuchen, dieses
 Werk zu liefern" s die kritische Beleuch-
 tung dieser Arbeit von Dobrowsky
 enthält die Prager deutsche Museums-
 Zeitschrift. Februar 1827, S. 33–64);
 – 1827. S. 35–104: „Die Luxemburger
 in Friaul"; – 1829, S. 3–69:
 „Die Olmüher Kirche in den Tagen der
 Stürme und Gefahren"; – in der st ei-
 rischen Zeitschrift 1834: „Ueber
 das concentrische Zusammenwirken in der
 innerösterreichischen Geschichtsforschung",
 und 1836: „Der Lavanter Bischof Stohaus";
 – in den Wiener Jahrb-
 büchern der Literatur, 89. Bd. :
 „Die Wanderungen der Longobarden" ;
 – im Archiv für Kärnten von Ankers-
 ofen, 1849 und 1850: „Die vier Moosbürgen
 des Privina"; – im Archiv
 Richter) Franz X. Joh. 1748 Nichte^ Heinr. M. K. 48
 für Kunde österreichischer Geschichtsquel-
 len, II. Bd., 3. u. 4. Heft. 1849: „I-
 vAUL <Io>i2,UI118 P2>^?6ri8 6^0."; »– im
 Notizenblatt der kais. Akademie der
 Wissenschaften in Wien, 1831, S. 195
 „Testament des Markgrafen Johann von
 Mähren. 1371" – und in den Mit-
 theilungen des historischen Verein
 für Krain, 1831: „Beiträge zur KW
 chengeschichte von Krain". An Manu-
 scripten hinterließ Richter: Welt-
 geschichte. – Numismatik, – Heraldik,
 zum Gebrauche bei Vorlesungen, –
 Geschichte des großmährischen Reiches
 Quellenstudium über Markomanen und
 Quaden, – Donauchronik, – Geographi-
 von Mähren, – im Jahre 1839–1840
 dictirte er seinem obgenannten Neffen

EouardR. die „KirchengeschichteKrams und des österreichischen Küstenlandes“, – das Leben des seligen Sarkander nebst einigen Biographien berühmter Mährer. Einige Wochen vor seinem Tode schickte er an Vincenz K l u n eine „Quellen sammlung zur Geschichte der Grafen von Auersperg“, – «Quellensamm lung zur Geschichte des Iesuiten-Colle. giums in Laibach», – „Materialien zur Topographie von Nord-Illyrien“, – .Verschiedene Dommmente zur Geschichte der Reformation in Innerösterreich“. Was mit diesen Schriften geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Was nun den wissenschaftlichen Werth der historischen Arbeiten Rich. ter's betrifft, so sind dieselben als Resultat dec ihm eben zugänglichen Quellen zu betrachten, Manches davon ist durch die in der späteren Zeit aufgeschlossenen Quellen in ein neues Licht getreten, auch scheint die pietistifche Richtung, welche Richter in seinen späteren Jahren eingeschlagen, seinen historischen Blick getrübt und seine unverhotene Ab» neigung gegen sogenannte Hyperkritiker, wie D o b r o w s k y u. A., in der kriti» schen Sichtung des ihm zugänglichen Stoffes ihn befangen gemacht zu haben. So sind z. B. seine „ältesten Urkunden der Olmützer Kirche völlig unkritisch und voll irriger Angaben, und seine Wieder, ausgabe der seriss Nxisooxoruiu. Oiomuo6N5iuni nur ein Wiederabdruck des mageren und unkritischen Katalogs von Augustin (gest. 1813) mit einigen Zusätzen auS Ziegelbauer u. A., welche den Werth deS Werkes nicht eben erhöhen. Aber im Ganzen zeigte R. zu einer Zeit, in welcher man dergleichen und AlleS, was nach Geschichte roch, mit schiefen, ja mißtrauischen Blicken ansah, das redliche Streben, den alten Schutt aufzuräumen und Licht in das Dunkel der Vergangenheit zu bringen. Der Aufmerksame (Gratzer Unterhaltungs» blatt) 1857. Nr. 14: „F. X. Richter Eine biographische Skizze“, von Prof. Dr. Klun. – Blätter aus Krain. Beilage zur Lai« bacher Zeitung (Laibach, 4<>.) 1857. Nr. t6: «Fr. X. Richter“. – Oesterreichische National-Encyklopädie vonGräffer und Czikan (Wien 1835, 80.) Bd. IV, S. 381, und Bd. V I , Suppl. S. 586. – d'Eloert (Christian), Historische Literatur, aeschichte von Mähren und Oesterreichisch« Schlesien (Brünn 1850, 8°) S. 340. – Meyer (I.). DaS große Conversations.Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghaufen, Bibliogr. Institut, gr. 8«.) Zweite Aotheilg. Bd. V, S. 1173, Nr. 33. 18. Richter, Heinrich Moriz Karl Historiker und Publicist, geb. zu

Prag 40. Jänner 1841). Der einzige Sohn des Kaufmanns und Fabrikanten T. H. Richter, ist R. mütterlicherseits verwandt mit dem als Dozenten der Philosophie und Schriftsteller durch fast 20 Jahre in Königsberg in Preußen thätigen Dr. Lowositz, dem Freunde Rosenkranz', Alex. Jung's. Richter (geb. M. K. 18. Nichter) Hemr. M. K. 18 begann seine Studien zu Prag am Neustädter Piaristen-Gymnasium. Mit 16 Jahren legte er die Maturitätsprüfung zurück und begann seine Universitätsstudien in Deutschland, insbesondere historische und philologische Disciplinen mit Eifer pflegend. Nach dem italienischen Kriege (October 1859) bezog er die Wiener Universität und wurde an der juridischen Facultät inscribirt. Eine tiefe Neigung zog ihn zum Studium der deutschen und römischen Rechtsgeschichte, von wo er bald den Uebergang zur eigentlichen Geschichtswissenschaft fand. Als Mitglied des historischen Seminars, welches damals von Aschbach und Jäger geleitet wurde, lieferte er einzelne historische Abhandlungen, deren namentlich kritischer Theil beifällig aufgenommen wurde. Dieß veranlaßte ihn, zur philosophischen Facultät überzutreten. Kurz nach der Publication der Verfassung vom 26. Februar 1861 im April begann unter der Wiener Studentenschaft eine lebhafte Bewegung, welche zum Theile durch die Verhaftung einiger Studenten neue Nahrung erhielt. Richter gab der Bewegung eine bestimmte Richtung, und es gelang ihm, im Zusammenwirken mit dem Rector jenes Jahres, Oppolzer, durch seine wiederholten öffentlichen Reden die Studentenschaft dahin zu bringen, einem Comite die Präcifirung ihrer Wünsche zu überlassen. In diesem Comite hatten Steidl – später Leibarzt der Großherzogin von Oldenburg, Karl Lindner – später Präsident der altkatholischen Gemeinde von Wien, und Richter Platz. Mit Zustimmung der Graher, Prager und Lemberger Studentenschaft arbeitete Richter eine Petition an das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages aus, die von einer Denkschrift begleitet war und die grundsätzliche Feststellung der Lehr- und Lernfreiheit, des Schutzes persönlicher Freiheit und des Hausrechtes forderte. Um diese Zeit war es, daß R. mit dem Abgeordneten Muhlfeild in nähere Verbindung trat, der die Forderungen der Studentenschaft als selbstständige Anträge – die Wiederholung der Frankfurter Grundrechte – vor das Haus und, trotz der Opposition der Fraktionsführer Rieger und Smolka gegen die Competenz des

Reichsrathes, zur gesetzlichen Annahme brachte. Noch während seiner Studienzeit veröffentlichte R. bei Gelegenheit eines zwischen Höfler und Palacky ausgesprochenen Streites sein Buch: „Georg's von Podiebrad Bestrebungen um die Erlangung der deutschen Kaiserkrone“ die bibliographischen Titel der Schriften Richter's folgen auf S. 83[^], welches insbesondere in der Zeit der beginnenden staatsrechtlichen Kämpfe sich bemerkbar machte. Im Jahre 1864 unternahm R. aus den Ersparnissen, welche ihm bei dem karglichen Erwerbe des Unterrichtgebens geblieben, eine große wissenschaftliche Reise durch ganz Nord-, Mittel- und Süddeutschland zum Besuche mehrerer Universitäten, Archive und Bibliotheken. Eine Frucht dieser Reise war zugleich die Abhandlung: „Der Nürnberger Religionsfriede von 1432“ (Eigenthum der Universität Leipzig). Im selben Jahre wurde N. Ludw. 1868 des Königs Io hann an der Universität Leipzig zum Ooctor p[^]ua20pliig.5 und Magister promovirt. Schon jetzt trat er in lebhaftere Verbindung mit den für die Führung Oesterreichs im deutschen Bunde eintretenden Parteien und Parteiführern und in innige Beziehungen zu Heinrich Wuttke in Leipzig. F. G. Kolb in München. Karl Mayer in Stuttgart, v. Wurzbach. biogr. Leriton. XXVI. s. Gedr. 1. t. August 1873.)[¶] Nichte[^] Heinr. M. K. 48 80) Heinr. M. K. 18 Petermann in Dresden, Mittermaier in Heidelberg u. A., kräftig den preußischen Bestrebungen auf Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland entgegen tretend in Zeitungen, Versammlungen u. s. w. Im Spätsommer 1868 kam R. nach Wien und schrieb gelegentlich der Enthüllung des Prinz Eugen Denkmals seine in der „Oesterreichischen Revue“ jener Zeit erschienene Monographie, nach dem er zuvor in wissenschaftlichen Zeitschriften wiederholt aufgetreten war, Die Schrift fand Beachtung und namentlich in Italien. König Victor Emanuel I. ließ dem Verfasser durch den schwedischen Gesandten Döhr für die Verherrlichung eines favoyischen Prinzen dankend ein Handschreiben einhändigen und ihm eine kostbare Nadel mit dem Miniaturbilde und der Namenschrift des Königs als Ausdruck persönlicher Dankbarkeit übergeben, ein Umstand, der, als er bekannt wurde, um so größeres Aufsehen erregte, als um jene Zeit jede Beziehung zwischen Oesterreich und Italien abgebrochen war. Nach einem wiederholten Aufenthalte in Deutschland kehrte R. kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 wieder nach Wien zurück, um hier

seine „Volksschriften und Volkslieder im siebenjährigen Kriege“ in der »Oester« leichischen Nevue“ zu publiciren. Im Beginne des unglücklichen Doppelkrieges, den Oesterreich zu führen hatte, griff man bei der Truppenaushebung auf die früheren Altersclassen zurück. Das damalige Kriegsdienstgesetz, welches nur österreichische Diplome anerkannte, forderte R. in die Reihen der Truppen, und die Gefahr lag um so naher, als er durch mehrmaligen Aufenthalt in Deutschland seine Militärbefreiung nicht reclaimirt hatte und leicht als Militärstüchling hätte behandelt werden können. R. entschloß sich rasch zur Ablegung neuer – bekanntlich von den in Deutschland üblichen ganz verschiedenen – strengen Prüfungen und erwarb in wenigen Wochen zum zweiten Male den Doctorgrad. Seit dem September 1864, dem Zeitpunkte der Gründung der „Neuen freien Presse“, war R. in den verschiedenen Theilen dieses Journals, zumeist im Leitartikel, thätig. Von jetzt an steigerte sich seine publicistische Thätigkeit, zumal er seit October 1866 als Professor der Geschichte an die Wiener Handelsakademie berufen wurde und demnach eine feste Stellung in Wien erhielt. Zu Pfingsten 1867 erschien R. auf dem deutschen Schriftstellertage zu Leipzig; wiewohl er in den Ausschuß einstimmig gewählt war, lehnte er die Vorstandswahl ab, weil die Versammlung dem Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein den Eintritt in den Vorstand versagt hatte, wofür die Wiener „Concordia“ ihm später das Dankesvotum erstattete. Im Sommer desselben Jahres (1867) machte R. eine größere Reise durch die österreichischen Alpenländer und folgte im September einer Einladung des Museal-Vereins in Klagenfurt zur Abhaltung der Vorlesungen. Dort erweckte er die Aufmerksamkeit selbst der Kenner der Landesgeschichte durch die auf neuen Forschungen beruhenden Mittheilungen „über das geistige Leben in Karnten zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts“. Die geselligen Vereine gaben ihm einige Tage später ein Bankett im „Sand-Wirth“ und Tags darauf feierten die in Klagenfurt anwesenden Mitglieder des historischen Vereins seinen Abschied von Klagenfurt im „Allötoi Nuro's“, bei welcher Gelegenheit der Landeshauptmann's Sr. Ill. Vertreter, Gymnasial-Director Dr. Burger, die Festrede hielt, welche Nichter, Seinr. M.K. 13 Nichter^ Heinr. M. K. 13 R. mit einer politischen Rede beantwortete. Der Umstand, daß zu jener Zeit die Verfassung sistirt und darin alle Bestimmungen gemacht wurden, dieselbe zu

reactiviren, gaben diesen Ovationen und Reden ein besonderes Relief. Im selben Jahre erschienen aus Richter's Feder die „Fragmente aus dem Zeitalter der Aufklärungen“ in der „Oesterreichischen Revue“, durchwegs neue Forschungen über die deutsche classische Literatur enthaltend und zugleich ein documentarischer Nachweis über den Antheil Oesterreichs an der deutschen Geistesbewegung, welcher auch in diesem Lexikon seit seinem Erscheinen nicht nur angedeutet, sondern immer nachgewiesen ist. Gleichzeitig mit dem Inslebentreten des Vereinsgesetzes gründete R. in Gemeinschaft mit v. r. I o s . K o p v , Dr. H o f f e r , Dr. G r a n i t s c h u . A. 1867 den ersten politischen Verein – seit 1848 – unter dem Namen „deutscher Volksverein“, dem R. leitend angehörte, bis durch die Ballotage ein preußenfreundlicher Theil des Vereins die Mehrheit erhielt und er mit 83 Genossen unter Protest aus demselben schied. Das allgemeine deutsche Schützenfest des Jahres 1868 wurde bekanntlich in Wien abgehalten. Bei dem Umstände, daß zu jener Zeit Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen war, die „süddeutschen Staaten sich selbst überlassen blieben, während die norddeutschen Länder unter Preußens Führung im norddeutschen Bunde geeint erschienen, mußte ein deutsches Nationalfest in Wien nothwendig ein demonstratives, zum Theile cmtipreußisches Gepräge annehmen. Schaarweise kamen die Süddeutschen nach Wien, um durch ihr Erscheinen gegen den Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland und die Zerrissenheit des gemeinsamen Vaterlandes zu protestiren. Das gleichzeitige Erscheinen der Depeschen, in welchen Preußens Verbindungen mit der Legion Klapka's und italienischen, wie französischen Gegnern Oesterreichs dargelegt wurde, erregte die durch die ungeschickte Führung der Feldherren und darob erfolgten Niederlagen ohnehin genug verbitterten Gemüther noch mehr. So gestaltete sich die Volksversammlung vom 2. August 1868 in den „Sperlfällen“ zu der großartigsten, aber auch durch das Eingreifen der Führer der Lassale'schen Arbeiterpartei zu der stürmischsten, die jemals in Wien abgehalten wurde. Die „Neue freie Presse“ vom 3. August 1868 erstattet über diese Versammlung Bericht. In derselben ergriff R. zuerst das Wort, nachdem er durch Acclamaion zum Schriftführer erwählt war. Seine längere Rede beschränkte sich darauf, die unfertigen Zustände Deutschlands darzulegen, den Nachweis zu liefern, daß Oesterreichs Ausschluß aus Deutschland durch einen

Bruderkrieg einen Verlust seiner großarti-
 gen Weltstellung mit sich führe und demgemäß
 der Anschluß an die Bestrebungen
 der süddeutschen Volkspartei mindestens
 eine Erklärung für die Bestrebungen der
 mit Oesterreich sympathisirenden Partei
 geboten sei. Seine Rede wurde mit nicht
 endenwollendem Jubel aufgenommen. In
 der That erwies sich R. in dieser Versammlung
 als ein Redner, der ebenso
 seine eigene Leidenschaft oratorisch zu
 verhüllen, als die seiner Zuhörer in maß-
 voller Weise zu erregen versteht. Die
 Versammlung blieb durch die Programm-
 widrigen Forderungen der Arbeiterpartei,
 welche in die politische die sociale Frage
 mengten, und nicht minder durch das
 allmalige Hervorkehren der particularistischen
 Ansichten der süddeutschen Red-
 ner ohne Resultat. Wenige Monate vor-
 Nichter, Heinr. M. K. 18 82 Nichter) Heinr. M. K. 18
 her hatte R. wohl in der Absicht, sich
 der Gymnasiallehrer-Lausbahn zu wid-
 men, da seiner Vorrückung an der Wiener
 Handels-Akademie Hindernisse im Wege
 standen, die Lchramts-Prüfung für die
 Professur der Geschichte und Geographie
 am Ober-Gymnafien in Gratz mit ausgezeichnetem
 Erfolge abgelegt. Im No-
 vember 1870 wurde R. an die höchste
 militärische Lehranstalt, an die k. k.
 Kriegsschule des Generalstabes als Docent
 der Kulturgeschichte berufen. Seine
 Vorträge wurden mit ungetheiltem Bei-
 fälle von den Officieren aufgenommen.
 Eine große Anzahl von Generalstabs-
 Officieren, absolvirte Kriegsschüler, höhere
 Ofsiciere aller Waffengattungen suchten
 um die Erlaubniß an, R. s Vorträge zu
 frequentiren. Der Kriegsminister Freiherr
 vonKuhn besuchte selbst eine Vorlesung
 in der Kriegsschule und beglückwünschte
 die Zuhörer öffentlich zu den inhalts-
 reichen Vorträgen ihres Lehrers. Bald
 darauf erfolgte R.'s Ernennung zum k. k.
 außerordentlichen Professor der Cultur-
 geschichte mit den den Professoren an der
 Universität „zukommenden Rechten und
 Vortheilen". Am 19. und 22. Jänner
 1872 hielt R. zwei Vorträge über
 Prinz Eugen von S a v o y e n im Wiener
 Militar-Cafino. über deren glänzenden
 Erfolg die öffentlichen BlätterBericht
 erstatteten. Beide Vorträge wurden im
 Beisein des ReichskriegsminifterS Frei-
 Herrn von K ü h n , des Zandescommandirenden
 Freiherrn von M a r o i ö i ö , des
 Chefs des Generalstabes General-Major
 G a l l i n a und der gesammten Genera-
 lität, wie sämmtlicher Officiere des Ge-
 neralstabes und der Wiener Garnison
 abgehalten. Wohl mit Rücksicht auf diesen
 Erfolg wurde R. von dem Militär-
 wissenschaftlichen Vereine (in der Sitzung

vom 26. Februar) und ebenso von dem Wiener Militär-Casino (in der Sitzung vom 12. Januar) einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt, und der Reichskriegsminister sprach sich in der Sitzung des Budget-Ausschusses vom 29. September 1872 öffentlich über Richter's bildende Vorträge in der Kriegsschule aus. Im Mai desselben Jahres besuchte Unterrichtsminister Dr. von Strömayer die Wiener Handelsakademie und wohnte der Vorlesung R.'s bei, bei welcher Gelegenheit der Unterrichtsminister demselben als Professor des Institutes seine hohe Befriedigung aussprach. Ebenso wurde seiner Lehrthätigkeit „wegen besonderer Leistungen“ in der bald darauf stattgehabten Generalversammlung öffentlich gedacht und von Freiherrn v. Schey zu Protokoll dictirt. Auf dem letzten „Congresse der deutschen Journalisten“ (29. Juli bis 1. August 1872) war Richter als Vertreter der „Neuen freien Presse“ und Nachfolger des im April verstorbenen Dr. Max Friedländer im Vorstande des Journalistentages thätig, führte das Referat über einen nach Wien zu berufenden internationalen Journalisten-Congreß, wobei sein motivirt ablehnender Antrag einstimmig angenommen wurde, er selbst auch in der Preßgesetzgebungsfrage den österreichischen Standpunkt unter Beifall vertreten, zu längerer Rede das Wort ergreifen hatte und mit Acclamation in den Ausschuß gewählt wurde. Am 8. Jänner 1873 wurde R. zum k. k. o. ö. Professor mit Belassung in der Dienstesstellung an der Kriegsschule ernannt. – R. gilt als ein tüchtiger und gründlicher Kenner des Unterrichtswesens und redigirt seit 1870 auch als Redacteur das wöchentliche Fachblatt „Unterrichts-Zeitung“ der „Neuen freien Presse“. In gemeinnützigen Vereinen vielfach thätig, ist er auch mit Aertzen (Nichter) Heinr. M. K. 18 Nichter, Heinr. M. K. 18 ten und Lehrern der Gründer (und Präsident) der constituirenden Versammlung) des „Vereines der Kmdersfreunde“, fern auch in dessen Ausschuffe durch die ersten zwei Jahre thätig gewesen. Hlbersicht der literarischen Thätigkeit von H. <M. K. Nichter. „Georg von Podiebrads Bestrebungen um Erlangung der deutschen Kaiserkrone und seine Beziehungen zu den deutschen Reichsfürsten“ (Wien und Leipzig 1863. literar.-artist. Anstalt) l. oergl. Zaincke's Liter. Centralblatt, Jahrg. 1863; in der Wiener allg. Literatur-Zeitung. Jahrg. 1863. Nr. 26; Sybel's Histor. Zeitschrift. Jahrg. 1864. Heft 2; im Boten für Tirol und Vorarlberg, Jahrg. 1863. Nr. 74; in Schuselka's Reform, 2. Jahrg. Nr. 14. und Robert Prutz' Deutsches Museum.

I . Quartal: „Böhmisch-deutsche Geschichte“).

– „ D e r N ü r n b e r g e r R e l i g i o n s f r i e d e und seine Bedeutung. Der philosophischen Facultät der Universität Leipzig gewidmet von H. M- Richter" (Eigenthum der Uni« versität). – „ P r i n z Eugen von Sa« voyen", in der Oesterr. Revue, 7. Band, Jahrg. 1863 » g l . Nnrops, I . X X H I . annss, Nr. 322; Neue freie Presse, Jahrg. 1863. Nr. 433; Const. österr. Zeitung. Jahrg. 1865, Nr. 274). – „Oesterreichische Volks« schriften im siebenjährigen Kriege", in der Oesterr. Revue, Jahrg. 1866. Heft 6 u. 7 ^vgl. Const. österr. Zeitung 1866, Nr. 217, im Feuilleton; Ostdeutsche Post, X V I I I . Jahrg. Nr. 190, im Feuilleton; Magazin für Literatur des Auölandes vom 19. October 1867; Histor. polit. Blätter (München 1367)).

* – „Fragmente aus dem Z e i t a l t e r der A u f k l ä r u n g (Geliert in Karlsbad – Geliert und Loudon – Lessing – Die Klotz, schen Händel – Klopstock und Joseph I I .) " . in der Oesterr Revue 1867. Heft 2, 3, 4, 3–12 ^vgl. Neue freie Presse 1868. Bücher-Zeitung vom 20. März; Wiener Zeitung oom 21. Februar 1868; Wanderer vom <3. März 1867).

– „ D i e literarischen Zeitschriften i n der Theresia nisch« Iosephinischen Epoche" ^Monographie im Concordia.Kalender für 1861^ . – „Re p e« t i t o r i u m der Universalgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Gegen« wart" (Wien 1868, Verlag von C. Gerold's Sohn; zweite verm. Aufl. ebd. 1872, 8<>.); dieses gute Hilfsbuch fand auch im Aus. lande eine sehr beifällige Aufnahme; seine Einführung in den deutschen Schulen der Ostsee-Provinzen Rußlands wurde durch die kaiserl russische Unterrichtsbehörde verboten ^Wiener Zeitung vom 19. Jänner 1869, Nr. 14; Presse vom 23. Jänner 1868; Neue freie Presse vom 21). Februar 1869. Abenool.).

– „Oesterreichische Volksschrift en und V o l k s l i e d e r im siebenjährigen K r i e g e , Beiträge zur Geschichte der polit. Literatur im 18. Jahrhundert" (Wien 1863. Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn) lvgl. Die Zukunft (Berlin, gegr. von Ioh. I a c o b y) , I I I . Jahrg. Nr. 4 vom 6. Jänner 1869; Debatte vum 6. Jänner 1869; Neue freie Presse. Feuilleton vom 12. December 1868; Vossische Zeitung. Art. von Di-. Heinr. P r ö h l e vom 12. Februar 1870; Augsbu< ger Allgem. Zeitung vom 9 November 1869, Beilage, und vom 16. Februar I8?i^j. – „Franz Hauke, ein Nachruf" (Wien 1871, Selbstverlag- der Wiener Handelsakademie), ursprünglich im Jahresberichte der Wiener Handelsakademie. – „ P r i n z Eugen von S a v o y e n . Zwe Vorträge, gehalten im Wiener Militär-Casino" (Wien 1872, Alfred Holder lBeck'sche Unioersitats'Buchhandlg.)) s^vgl Neue freie Presse vom 7. September 1872; Augsb. Allg Zeitung vom 12 August

1872; Oesterr. Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst, Heft 29 vom 14. J u l i 1872) –

„ D i e Entwicklung des kaufmänni»

schen U n t e r r i c h t s in Oesterreich nebst einer documentarischen Geschichte der Wiener Handelsakademie" (Wien 1873. Fr. Beck, gr. 6°, mit Plänen).

Die publizistischen Arbeiten R.'s sind fast ausschließlich in den Spalten der Neuen f r e i e n Presse erschienen. Der Zeit nach ist seine Thätigkeit von dem Zeitpunkte der Gründung dieses großen Unternehmens zu bemessen, wiewohl in dem Zeitraume von 1864 bis 1867 die Zahl seiner literarischen und historischen Aufsätze die der politischen überwiegt, während von 1867 bis 1872 seine Thätigkeit fast ausschließlich dem Leitartikel gehört. Bei dem Umstände, daß die letzteren anonym erscheinen, läßt sich nur constatiren, daß R. sowohl auf dem Felde der inneren wie auch auf dem der äußeren Politik literarisch thätig ist. Große zusammenfassende. Artikel, Programmartikel, Jahres'Revuen, verfassungsrechtliche Controversen, kirchen» rechtliche und kirchenhistorische Abhandlungen, denen ein bedeutendes historisches und staats« Vichter/Heinr. M. K. 48 Mchler, Heim. 33.49 rechtliches Material, ein festes, von den son» stigen, für den Tag bestimmten Artikeln unterschiedenes Gepräge eigen ist, sind zahl» reich aus seiner Feder geflossen. Leichter lassen sich die in geringer Zahl in der Neuen freien Presse erschienenen Feuilletons aufzählen, von denen der größere Theil wissenschaftlich.histo» rischen Inhalts und in vielen deutschen Jour» nalen nachgedruckt wurde, und zwar aus dem Jahre 1865: „ Im Schlosse zu Weimar"

(Nr. 307); – „Friedrich der Große als Pam» phletist" (Nr. 341); – aus dem Jahre 1866.– „Vier Testamente" (Nr. 671); – „Vornehme Zeitungsschreiber" (Nr. 727), – „Treitschke's Annexions'Preoigt" (Nr. 739); – „Ein Je. suiten-Zögling" (Nr. 803, consiscirr; erste Beschlagnahme der Neuen freien Presse, in erster Instanz freigegeben, in zweiter verurtheilt):

– „Zur Geschichte der Zeitungs Confiscationen" (Nr. 819); – aus dem Jahre 1867: „Friedrich von der Trenk" (Nr. 907); – „Mina von Barnhelm, zum 100jährigen Jubiläum" (Nr. 933. Abendblatt. Theater« Zeitung); – „Ferd. Freiligrath" (Nr. 966) fleitete die Sammlungen für den Dichter ein; abgedruckt in vielen deutschen Journalen, u. a. in der Augsburger Allg. Zeitung vom 29. Mai 1867, im Nürnberger Corresponden» ten vom 12. Mai u. s. w.); – „Der Ma» gister mit der eisernen Stirne" (Nr. 971); – „Barbara von Brandenburg" (Nr. 1028); – „Aus der österreichischen Adelsgesellschaft des 18. Jahrhunderts" (Nr. 1166); – „Aus Son. nenfelö' letzten Lebensjahren" (Nr. 1193); – aus dem Jahre 1868: „Aus dem Hofleben Franz' I." (handschriftliche Mittheilungen, Nr 1403 u. 1406); – „Der Philosophen«

Congreß in Prag" (Nr. 1439); – aus dem I . 1869: „Lessing's Jugendliebe" (Nr. 1330); – „Lessing und Sonnenfels" (Nr. 1651); – „Wenzel Lobkowitz" (Nr. 1716); – „Emilia Galotti" (Nr. 1746); – aus dem I . 1870: „Zur Genh Literatur" (Nr. 2040); – „Schriften der Miß Sarah" (Nr. 2062); – „Miß Sarah Samvson" (Nr. 2065); – „Frankreich und die Franzosen" (Nr. 2172); – „Meran" (Nr. 2210); – „Em „Vorwort" von Gervinus" (Nr. 2266); – „Zur Geschichte des Klosterwesens unter Joseph H." (Nr. 2277); – aus dem Jahre 1871: „Aus dem Heroen» zeitalter des Parlamentarismus" (Nr. 2412); – „Der böse Traum eines österreichischen Patrioten" (Nr. 2423); – „Die Schicksale der Tuilleries" (Nr. 2424) so vielfach nachgedruckt: in Ueber Land und Meer gleichfalls und mit einer Illustration); – „Ein entdeckter Staatsmann". 'unter dem Pseudonym P h i l o . I u n i u s (Nr. 2432); – „Die Aula" (Nr. 2368); – „Talleyrand" (Nr. 2616); – „Ein Brief aus dem Jahre 1809" (Nr. 2660); – aus d . I . 1872: „Ein gutes Buch von Kaiser Franz", unter dem Pseudonym P h i l o . I u n i u s (Nr. 2720); – „Zur 400jährigen Jubelfeier der Münchener Universität" (Nr. 2850); – „Der alte und der neue Glaube" (Nr. 2940). – Außerdem zahlreiche einzelne Artikel in Brockhaus' Ergänzungsband zum Conversations-Lexikon, in der Wiener Zeitung und in der Oesterr. Wochenschrift (1. Folge), in der Augsburger Allgemeinen Zeitung und in Fachzeitschriften. – Aus seinen in der „Neuen, freien Presse" publicirten Lessing-Collectaneen ist wohl bald ein Buch über Lessing zu erwarten, wie denn überhaupt seine (zum Theile in der Neuen freien Presse erschienenen) culturhistorischen Aufsätze eine Geschichte des deutschen Geisteslebens in Oesterreich als sein nächstes literarisches Ziel vermuthen lassen, von dem er zeitweilig durch Bearbeitung der gesammelten Wallenstein-Acten und der öfters ausgesprochenen und auch wohl verfolgten Neigung zur Abfassung einer Geschichte der Gegenreformation ferngehalten wird. Zur Biographie von H^ M . A. Richter. K l a g e n f u r t e r Z e i t u n g 1867. Nr. 201, 202, 204 u. 206 ^Bericht über die enthusiastische Aufnahme, welche R, in Kärnten gefunden, und über seine damals gehaltenen öffentlichen Vorträge). – Neues Wiener T a g b l a t t vom 3. August 1868 ^über Richter's in den Sperrsälen gehaltene Rede, die Stellung Oesterreichs zu Deutschland betreffend^. – Pest er L l o y d , Abendblatt vom 13. November 1868. Nr. 262 ft der Richter's bei dem Laube Bankette gehaltene Rede). – S t r e f f l e u r . Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien. gr. 8") X I I I . Jahrg. (1872). Bd. I, S. 246 über Richter's gehaltene Vorträge in der Kriegsschule^. – Neue f r e i e Presse 1872. Nr. 2010: Correspondenz aus Pesth s Ausspruch des Reichskriegs-

Ministers Freiberrn von K ü h n über Ri ch»-
ter's Vorträge in der Kriegsschule^; – die»,
selbe 1873, Nummern vom 12. und <5. Jan«
ner. in der Rubrik: „Militär-wissenschaftlicher
Verein".

19. Richter, Heinrich Wenzel (Priester
der Gesellschaft Jesu, geb. zu Proßnitz in
Mähren 7. September 1633, von den Indianern
) Ignaz L, 20 Nichter, Joachim 2i
am Amazonenstrome in Amerika ermordet im
November 1696). Trat im Jahre 5668. damals
13 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft
Jesu, in welchem er seine Studien fortsetzte
und in den Schulen auf der Prager Kleinseite
und in der Altstadt Grammatik und Poetik
vortrug. I m Jahre 1684 schickte ihn sein Orden
zugleich mit seinem Mitbruder ?. Samuel
F r i t z auf Mission nach Amerika. Während
sein College dort neben dem Mifsionsgeschäfte
auch als Baumeister, Bildhauer, Maler thätig
war und viele Bilder für dortige Kirchen malte,
widmete sich R. ausschließlich dem Missions,
geschäfte und fiel auch als Opfer desselben, da
ihn Hie Wilden ermordeten. Richter'S Mit-
theilungen sind in Stöcklein'S „Weltboten",
Bd. I , Nr.20–23 u. 26, abgedruckt; erbeschreibt
darin seine Reise von Sevilla in Spanien bis
Popajan in Amerika (1685); – „Die Sitten
und die Lage vieler Völker am Strome Mara»
non" (1683); – seine Reise« und Tagtafel von
Popajan bis Ibora; – die Missionen in Mara»
nonien mit geometrischen Beilagen – und eine
Reise von Quito bis Laguna u. dgl. m. (1686).
Hoz/s ^Fmantte? <5s^ , Vita st odiw5 V. ?.
11. 'W. Rioktsr 8. «l. 6x I>rovinoi», Noksluias
in ^.rlislioam miZLi ot idi truciäati
(5I-Ä3 4702, 8«.).

20. Richter, Ignaz Loyola (S c h r i f t '
stell er, geb. zu Lemberg in Galizien im
Jahre 1804, gest. 6. November 1844). Sein
Vater Franz bekleidete das Amt eines Grenz«
Kämmerers in Cernichow, der Sohn besuchte
zuerst die Schulen in Zamosc, kam dann in
ein in Tomaszow errichtetes französisches Insti«
tut. darauf nach Lemberg und vo'n dort nach
Zamosc zurück, wo er seine Studien beendete.
Nun war er ein paar Jahre als Lehrer der
polnischen und lateinischen Sprache zu Scebresin
thätig, darauf begab er sich nach Warschau und
hörte dort schöne Wissenschaften und Theologie,
erlangte einen Preis für die Beantwortung der
Preisfrage: «Huis 6Lt Lupremus ooutroversiaruni
üäei Mäsx.", und die philosophische
Magisterwürde für zwei Abhandlungen: „Ueber
die Methoden des Unterrichts" nnd ^ans»
8?rieu3 in lku<lsiit Xouai-Lki". I n den Jahren
1824–1830 wirkte er als Lehrer an der Schule
der Dominikaner zu Warschau und im Jahre
1832 wurde er Bibliothekar bei dem Grafen
Z a m o y s k i und machte sich insbesondere durch
einige literarische Polemiken, die er mit Ma«
c i e j o w s k i und einigen anderen Historikern
in den Warschauer Zeitschriften durchfocht, in
schriftstellerischen Kreisen bekannt. Die Titel

seiner im Drucke erschienenen Arbeiten sind:

st 8g,xous3 äuee ^olm

auuo 1683 ooutuleriut a.ä

Ltriam st (Zsrmainaii! ad Imxtztu Osrnauoß

<7Hua. ^.Ia.112, Va,r6.2iu8lciy3o", d. i.

Nachricht von dem Leben und den gelehrten
Schriften des Geistlichen Johann Alan Bard.

zinski; – „^Viüäoinoäö Ii^iztor^o^na 0 Icosoisis
i IclHZ^toru IcsißZ^ clomiuHau6^' ^ar-

S2a^8^otl", d. i. Geschichtliche Nachricht von
Kirche und Kloster der Dominikaner in War»

schau. R. starb in der vollen Manneslraft von
erst 40 Jahren, und in seinem handschriftlichen
Nacklasse befanden sich zwei Werke, eines „über
die Leichenreden in Polen", die, als eine Fülle
historischen Materials enthaltend, eine größere
Aufmerksamkeit der Geschichtschreiber verdimen, ^
als ihnen bisher zu Theil geworden, und eine
Geschichte der Zamoyski'schen Akademie. >

21. Richter von Richtenburg, Joachim

(gelehrter J e s u i t , geb. zu B r i e g in
Schlesien 18. August 1736, gest. zu

G r o h t h a y a in Mähren 14. Jänner

1806). Entstammt einer böhmischen, im

Jahre 1736 geadelten Familie. J o a -

chim trat zu Wien, im Alter von

16 Jahren, in den Orden der Gesell»

schaft Jesu, wo er nach beendeten Stu»

dien Magister der Philosophie und

NaooI.ig'UreiiiL der Theologie wurde,

dann zuerst als Studienpräfect, später

als Professor der Philosophie in der

Therrefianischen Ritter-Akademie verwendet

wurde, an der er bis zur Aufhebung

des Ordens in Thätigkeit blieb. I n der

Folge erhielt er die Pfarre zu Groß»

thaya in Mähren, wo er auch ulit dem

Ehrentitel eines protonotarius axost.

Mr. starb. Durch Uebersehung verschiede»

ner Werke französischer Theologen, welche

im vorigen Jahrhunderte zu den Kory»

phäen der geistlichen Beredsamkeit und

des Priesterstandes überhaupt zählten,‡

Nichter, Joachim 21) Johann 23

hat er in verdienstlicher Weise gewirkt.

Von ihm find im Drucke erschienen eine

lateinische Uebersetzung des Werkes des

französischen Physikers und Mitgliedes

der Akademie. ?. Bouguer: „Dssai

6 ' M sin- la Fr^äHtion ä.o la

unter dem Titel:),OM'e?H

1762, 4"., o. tad.); – „Gedanken

nber nerschiedene Gegenstände der Aeliyilln

und Sittenlehre. AnZ dem Fransusischen

nun U. Nlltldrlllllllne", 3 Theile (Augs«

bürg 17?3, Veith, gr. 8".); – „sammt-

Uche Predigten des Bischofs V. Nuni",

aus dem Franz. (ebd. 1774, gr.Zo.); –

, Sonntägliche und andere Predigten uan Iah.

dr Aarsche", aus dem Franz.. 4 Theile

(ebd. 1773. gr. 8".); – „Sämmtliche Predigten

des Abtes Glement" , auS dem

Franz., 10 Theile (Augsburg 1773 und

1776. Wolff. 8«.); – „Kurze Predigten

aut alle Sonntage u. Z. m. uon I . N. Guidi,
 übersetzt" (ebd. 1778, 8".)-, - „Günteren;-
 reden gegen die Widersacher unserer christlichen
 Neligion van Nererier", 2 Theile (ebd.
 1781, 8<>.); - „Predigten mn Oambareres",
 aus dem Franz., 3 Theile (ebd.
 1785, gr. 8".); - „Her durch sich selbst
 widerlegte Deismus uan Ner gier", aus dem
 Franz., 3 Theile (ebd. 1786, gr. 8o.); -
 „Aur^e Neden oder vertraulicher Vnterricht über
 die Gnllngrlien, Van M. Onchin", aus dem
 Franz., 2 Theile (Augsburg 1788, 8<>.).
 Außerdem erschienen noch von ihm eine
 Festrede auf den h. Johann von Nepo«
 muk und Betrachtungen über das ah.
 Altarssacrament, beide in Wien 1776
 und 1773 gedruckt. Und viele Jahre
 nach seinem Tode wurde sein Werk: „Nie
 sonn- und festtäglichen Evangelien nach Anslegung
 der h. Vater. Mit Vorrede nun Dr. A ll
 i l l l i " (gest. 1873), 2 Bde. (Augsburg
 1843, 8o.)herausgegeben.

De Iuca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch
 (Wienl?78. v. Trattnern, so.) i.Bds. 2. Stück
 S. 32 ^nach diesem geb. 11. October 1737).
 - W o l n y , Kirchliche Topographie von
 Mähren (Brünn, gr. so.) Brünner Diocese,
 Bd. I I , S. 454.

22. Richter, Johann (Prager Bürger und
 Humanist, geb. in Böhmen im Jahre 1790,
 gest. zu P r a g 31. J u l i 1867). Er lebte als
 Juwelier zu Prag und bekleidete die Stelle
 eines Ehrenhauvtmanns der Prager Scharf«
 schühen-Compagnie. Durch seine letztwilligen
 Anordnungen hat er sich ein bleibendes Andenken
 in Böhmen gestiftet. Er widmete nämlich
 die ansehnliche Summe von Hunderttausend
 Gulden für Legate zu wohlthätigen Zwecken
 und von dem Reste des Vermögens die Hälfte
 dem Bartholomäi'Armenhause in Prag.
 H o f f i n g e r (I . Ritter von), Oesterreichische
 Ehrenhalle (Wien, Seidel u. Sohn. gr. 8».)
 V. 1867, S. 52.

23. Richter, Johann (B i l d n i ß m a l e r .
 geb. zu P r a g 3. März t?49, Todesjahr un«
 bekannt). Besuchte die unteren Schulen und
 das Gymnasium in Prag, ging dann nach
 Wien, wo er die philosophischen Studien been«
 dete und darauf nach Prag zurückkehrte, wo er
 die Absicht hatte, in den geistlichen Stand zu
 treten und bereits auch theologische Wissenschaf«
 ten hörte, später aber diesen Vorsatz aufgab,
 um sich der Malerkunst zu widmen. Schon
 während seiner Gymnasialstudien hatte er bei
 einem Meister. Namens Peter d e V i t . Zeich,
 nungsunterricht genommen und eine lebhaft
 Neigung für die Kunst an den Tag gelegt.
 Nun gewann diese Vorliebe vollends die Ober«
 Hand und N- begab sich nach Wien, wo er in
 die k. k. Akademie der bildenden Künste ein«
 trat und unter Schmutzer seine unterbroche.
 nen Kunststudien fortsehte. Drei Jahre blieb er
 an der Akademie und hatte sich zum Porträt«
 maler ausgebildet. Nun machte er eine Reise

nach Ungarn, wo er in mehreren Städten, wie in Altenburg, Wieselburg, Semlin seine Kunst ausübte, alsdann nach Böhmen zurückkehrte und in Prag sich bleibend niederließ. Daselbst lebte er als Porträtmaler, überdies gab er auch Unterricht im Zeichnen. Sein Todesjahr ist unbekannt. Als D l a b a c z über ihn berichtete, d. i. im Jahre 1813, war er noch am Leben und damals bereits 66 Jahre alt.

D l a b a c z (Gottfried Ioh.), Allgemeines hfto. risches Künstler«Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag^o) Joseph 24 Nichte^e Joseph 24 1815, Gottl. Haase. 4<>.) Bd. I I , Sp. 5?7. - Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler'Lexikon (München 1839, E.A.Fleischmann. 8°.) Bd. X I I I , S. 140.

24. Richter. Joseph «Schriftsteller und Herausgeber der Eipeldauer Briefe). R i c h t e r's Geburtsdatum wird von Meusel mit dem 4. März 1748, von W o l f f l. März 1740, von Goedeke mit dem 16. März 1748 und von Anderen noch anders angegeben. Das richtige Datum könnte nur dem Tauf. scheine entnommen werden. Herausgeber folgt indessen der Angabe des mit Rich« ter auf daS Innigste befreundeten Frei« Herrn von Retzer, und nach diesem ist Richter am 16. März 1749 zu Wien geboren und am 16. Juni 1783 ebenda gestorben. Das Leben dieses in literari« scker Hinsicht so bemerkenswerthen und in der Zeit, in der er lebte, so einfluß« reichen Menschen verläuft in so schlichter und einfacher Weise, daß es mit wenigen Worten erzählt ist. Nachdem er in Wien die Gymnasialclafsen und an der Hoch« schule die philosophischen Studien been« det hatte, trat er, wie die „Annalen der Literatur" berichten, zum Wechselgeschäfte über, das er aber nach einiger Zeit wieder aufgab. Er hatte sich in der Zwischenzeit mehr als gewöhnliche Kenntnisse in der italienischen Sprache erworben, später durch einen zweimaligen längeren Auf. enthalt in den Jahren 1779 und 1782 in Paris auch die Fertigkeit der franzö« fischen Sprache angeeignet und so aus« gerüstet in seiner Abneigung gegen jede Abhängigkeit, sich der Schriftsteller« zu« gewendet, die ihm Gelegenheit bot, diesem seinem Unabhängigkeitstriebe vol« lendS die Zügel schießen zu laffen. Sein erstes Werk, womit er in die Oeffent« lichkeit trat, waren Gedichte ^die Titel seiner zahlreichen Schriften folgen auf S. 39 u. f.^, die er in Gemeinschaft mit sei« nem Freunde R a d i t s c h n i g >M. XXIV, S. 199) im Jahre 1844 herausgab, und nun erschien bis an fein Lebensende, also durch eine Reihe von fast vier Jahr« zehenden, eine Reihe von Schriften der verschiedensten Kategorien, wie Flug«

schriften, periodisch'satyrische. Romane. Lustspiele und Dramen, historische u. dgl. m. von wechselndem Werthe, oft eben Kinder des Augenblicks, aber eben als solche oft von eingreifender Wirksamkeit. Für ein paar Schauspiele, die er im Jahre 1774 für das National-Theater schrieb, erhielt er, und zwar der Erste, die von Kaiser Joseph II. zum Lohn festgesetzte dritte Einnahme. Großes Aufsehen und für die damaligen Zeiten auch großen materiellen Erfolg hatte er mit seinem „ABC-Buch für große Kinder“ gemacht. Als Mitarbeiter der damaligen gelehrten Real-Zeitung, eines ganz tüchtigen und Aufsätze vom bleibenden Werthe enthaltenden Blattes, dem er durch sechs Jahre in eifriger Weise seine Thätigkeit gewidmet, hatte er seine literarische Stellung immer mehr und mehr befestigt, dann aber als Herausgeber der Eipeldauer Briefe, mit deren Veröffentlichung er im Jahre 1785 begann, eine namentlich in den unteren Volksschichten – die ungeachtet ihrer Nichtbeachtung trotz alledem und alledem doch immer der mächtigste und wichtigste Factor des Staatslebens bleiben – im hohen Grade einflußreiche Stellung bis an sein Lebensende behauptet. Diese Eipeldauer Briefe, jetzt schon eine wahre bibliographische Seltenheit, erschienen anfänglich bis 1797 unter dem Titel: „Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kagrán“; nach einem zweijährigen Stillstande traten sie bis 1801 als „Briefe des wieder angelebten Eipeldauers“ und von 1802⁹ v) Joseph 58 Richter) Joseph 24 bis zu R.'s Ableben, 1813, als „Briefe des jungen Eipeldauers“ fortgesetzt. Die Fortsetzungen dieser Volksschrift nach Richter's Tode besorgten Bäuerle M. I, S. 8[^]) . Gewey Bd. V, S. 164), Anton Langer Bd. V, S. 464; Bd. XIV, S. 108[^] und Weiß. Ihren bedeutenden Einfluß gewann diese Volksschrift vornehmlich dadurch, daß sie in ihren Kreis die Zeitgeschichte, die Welthandel, die Kritik des Theaters, das Leben und Treiben der mittleren, aber mitunter auch der höheren Regionen der Gesellschaft hineinzog. In den beigefügten „Anmerkungen von einem Wiener“ trat R. gegen den einfachen Bauernjungen als eine Art Recensent auf, wodurch diese Volksschrift ein kritisches, berichtendes und erläuterndes Interesse besaß, und so namentlich durch den satyrischen Charakter dieser Anmerkungen recht wirksam wurde. Wie sehr die Eipeldauer Briefe dem Volke an's Herz gewachsen waren, beweist der Umstand, daß, als sie im Jahre 1797 mit einem Male unterbrochen wurden, der damals so gefeierte

Dichter Denis ^Bd. I I I , S. 238) ihr
 Verstummen mit folgenden Versen be-
 klagte: „Ack. verstummet ist der Tipel«
 dauer j Scherz und Satyr gehen in der
 Trauer j Und der Thörinnen und Thoren
 Schaar s Jubelt um Gott Stupor'S Frau.
 altar." Richter selbst erfreute sich auch
 seiner Zeit in den literarischen Kreisen
 allgemeiner Achtung. Als viel unterriich»
 teter "-iterator und als angenehmer Ge«
 sellschafter war er in gebildeten Kreisen
 sehr beliebt und sein Freimuth, den er
 immer in das Gewand des Anstcmdes zu
 kleiden wußte, bewahrte ihm immer die
 Stellung eines Mannes von Einfluß und
 schriftstellerischer Bedeutung, so daß man
 selbst in den Regierungskreisen ihm Achtung
 zollte, und Staatsmänner, wie der
 damalige Minister Graf von Pergen
 ^Bd. X X I I , S. 4) und Freiherr von
 Haag er sBd. V I , S. 90^ seinen Ein-
 fluß und seine Bedeutung würdigten.
 Auch wurde ihm in Anerkennung seiner
 verdienstlichen Wirksamkeit von Seite
 des Monarchen ein Gnadengehalt zuge»
 wiesen, den er durch viele Jahre bezog.
 Mit den Dichtern und Schriftstellern
 seiner Zeit stand er im freundschaftlichsten
 Verkehre, und Freiherr von Retzer
 nahm keinen Anstand, bei Richter's
 Ableben öffentlich auszusprechen: „Der
 zwischen mir und ihm und dem Nestor
 der österreichischen Literatur, dem Feld«
 marschall'Lieutenant von A y r e n h o f
 seit mehr als 30 Jahren ununterbrochen
 bestandene Freundschaftsband. däucht
 mir, gereicht uns allen Dreyen zur Ehre".
 I n seiner äußeren Erscheinung war R.
 sehr gewinnend, seine heitere offene
 Miene, aus welcher Biederherzigkeit und
 Treuherzigkeit leuchteten, sein wohlwol»
 lendes, freundliches, höfliches Wesen, seine
 Munterkeit und witzige Gesprächigkeit
 machte, daß man seinen Umgang liebte
 und suchte. Was nun seine schriftstellerische
 Thätigkeit betrifft, so ist wohl die
 Menge seiner Schriften – ihre Zahl er«
 reicht nahezu hundert Nummern – impo«
 nirend, aber wenn sich auch über ihren
 Inhalt rechten läßt, so gibt es noch
 Manches darunter, was in der Gegenwart
 noch der Beachtung werth ist. Wie
 ja schon bemerkt, war seine schriftstellerische
 Thätigkeit eine ungemein vielseitige. Von
 dem damals von Frankreich aus angeregten
 Geiste des EncyklopadiSmus er-
 M t , hatte R. es unterlassen, sich naH
 einer Richtung zu concentriren, weil er
 bei der damals beginnenden Zeitgahrung
 ganz richtig einsah, daß nach allen Sei»
 ten viel Schutt und Wust umherlag, der
 aufgeräumt werden mußte. So bieten
 Richter, Joseph 24 Nichte^ Joseph
 denn seine Schriften in einer merkwür«

digen Zeitperiode ein lebendiges Gemälde aller während derselben in religiöser, politischer, moralischer Hinsicht stattgehabten Vorkommnisse, sowohl ernsthaften als lächerlichen Inhalts. Und wenn sein Freund und Zeltgenoß Reher, der mit ihm durch fast vier Decennien im innigsten Verkehre gestanden, in seinem Nachrufe über R. schreibt: „ungeachtet manche dieser Schriften nur auf äugenblickliche Wirkung berechnet, durch die Zeit selbst an Interesse verlor, und Er selbst, wie er öfters mündlich klagte und es nach feinem Tode schriftlich hinterließ, mit einem Theile dieser Schriften nicht zufrieden war, weil er fie, wie so manche andere deutsche Schriftsteller nothgedrungen, nicht so viel nach eigener Einsicht, als nach dem Wunsche so mancher, mehr auf den eigenen Gewinn als auf den Ruhm des Autors bedachten Verleger schreiben mußte, so bleibt er doch ein allgemein bekannter und beliebter Satyrenschreiber in Rabener's mit« der Manier, der sich immer als warmer Freund der Wahrheit und Aufklärung zeigte". Die Geschichte des Ursprungs mehrerer Schriften Richters böte manche interessante Illustration zur Geschichte seiner Zeit. So z. B. unternahm er auf Andringen eines speculativen Buchhändlers die Bearbeitung eines grammatischen Wörterbuches in zwei starken Octavbänden, eine Arbeit, die für seinen lebendigen, wihsprudelnden Geist am wenigsten paßte. Aber diese Unternehmung war auf Ungarn berechnet; denn es hatte, wie schon unter Kaiser Joseph verlautete, dort die deutsche Sprache als Geschäftssprache eingeführt werden sollen. Richter machte sich an die trockene Arbeit, lieferte sie aber erst spät und das Werk kam im Jahre 1791 heraus. Am meisten Aufsehen von allen Schriften Richters machte vielleicht die noch zu Lebzeiten Joseph's I I . erschienene Flugschrift: „Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt?" Eine Schrift, die selbst auf den Kaiser, ungeachtet seines Gefühls, ein Märtyrer seiner Zeit zu sein, nicht ohne Eindruck geblieben sein mag. Der Herausgeber dieses Lexikons ließ es sich zur angelegentlichsten Sorge sein, ein vollständiges Verzeichniß der Schriften Richters zusammen zu stellen. Ob es ihm gelungen, kann er nicht behaupten, aber das vollständigste der bisher vorhandenen ist es jedenfalls. Den bibliographischen Büchertitel war er bei der großen Seltenheit von Richters-Schriften außer Stande, herzustellen; er mußte sich in den meisten Fällen mit den in Katalogen aufgefundenen oder ihm von literarischen Freunden mitgetheilten

begnügen. Die Bücher-Lerika von Kay«
 ser, H e i n s i u s , dann die Literaturgeschichten
 und literarhistorischen Schrift«
 steller.Lexika von Goedeke. Meusel,
 de Luca, Kehr ein sind im hohen
 Grade lückenhaft. Es mußte eine Menge
 Kataloge durchgenommen werden, und
 doch war es nicht immer möglich, das
 Jahr. in, welchem viele Schriften gedruckt
 worden oder erschienen find, aufzufinden.
 Es folgen demnach jene Schriften, deren
 Jahreszahl angegeben ist. in chronolo«
 gischer Reihe, dann jene ohne Jahreszahl.
 Noch kann Herausgeber dieses
 Lexikons nicht begreifen, wie es gGchehen
 kann, daß von einem Manne von Rich«
 ter's Einfluß und Bedeutung in den
 Literaturgeschichtswerken der Neuzeit entweder
 gar nicht oder nur in oberstäch«
 lichster Weise Erwähnung geschieht.
 Uebersicht der sämtlichen Schriften Joseph
 Nichter's (in chronologischer Folge). ^) „Ge«
 dichte zweier Freunde" (Wien 1778, Came.†
 Nichter, Joseph 24 60 Nichter, Joseph 24
 sina). Der Freund, mit dem Richter di,
 Gedichte gemeinschaftlich herausgab, ist Ra
 ditschnig. — 2) ^Der Falk. Ein Lustspiel"
 (Wien 1776. 3<>.). — ») „Die Feldmühle
 Ein Lustspiel in 2 Aufz." (ebd. 1777. 8°.)
 — ^) „Die Gläubiger. Ein Schauspiel in
 2 Aufz." (ebd. 1777, 8°.). — 5) „Reise von
 Wien nach Paris" (ebd. 1781, 8°.). —
 ^) „Anekdoten zur Todesgeschichte des ver
 folgten Paters NonoS Gschall im Stifte
 Oberaltaich in Baiern" (ebd, 1781. 8°).
 ?) „Warum antwortet Eybel seinen Gegnern
 nicht?" (Wien 1782, 8°.). — ») „A.P-C«Buch
 für große Kinder". 2 Theile (rbd. 1782, neue
 Aufl. 1810, 8°.). mit diesem Werke machte R,
 nach eigenem Geständnisse das meiste Glück;
 er hatte damit in kurzer Zeit über 1000
 gewonnen. Eine Fortsetzung erschien im Jahre
 1793 ssiehe weiter unten Nr. 55). — s) „Der
 Bock und die Ziege. Keine Fabel" (Wien 1783,
 8<>.), unter dem Pseudonym Obermeyer.
 — ") „Die Briefftasche. Eine locale Tag
 schrift für Wien". 50 Stück (Wien 1783 und
 1784. Kurzbrck, 4°.). — ") „Bildergalerie
 katholischer Mißbräuche" (Frankfurt und L
 zig 1784. Kurzbeck, mit K.K., 8°.). unter'dem
 Pseudonym F. A. Obermayer. — ^ ^
 d?rgallene klösterlicher Mißbräuche, mit einer
 nöthigen Beilage zu obigem Buche" (Wien
 1784, mitK, K , 8o.), unter dem Pseudonym
 Obermayer. — ") „Der gewöhnliche Wie«
 ner mit Leib und Seele" (ebd. 1784, 8«),
 stand früher in B oie's Deutschem Museum.
 — ") „Neue Legende der Heiligen. Mit kri«
 tischen Bemerkungen", 2 Bände nebst einem
 Anhang (Salzburg Mien) 1784, Mösle,
 mitK., 8°.). — i5) „Eybel's falscke, betlüg,
 liche und neue Lehre von der Ohrenbeichte
 widerlegt" (Leipzig Mien) 1784, Hertel, 8«.).
 — ") „Ueber Mirakel und Reliquien der

Heiligen" (Wien 1784. !>".). – i?) „Bilder«
gallerie weltlicher Mißbräuche" (rhd. 1783.
mit K.K.), unter dem Pseudonym H i l a r i o n .
– ") „Briefe eines Eipeloauers" 37 Hefte;
„Briefe des wiederaufgelebten Viprldauers",
24 Hefte; „Briefe deS jungen Eipeldauers",
120 Hefte, complet 181 Hefte mit K.K. (Wien
1785–1797, 1799–1821, kl. 8".) ; nach N i c h .
ter's Tode haben Gewey, dann B ä u e r l e
die Briefe fortgesetzt und nach mehrjähriger
Pause dieselben unter verändertem Titel „Hans
Iörael's Briefe" Weiß und Ant. Langer
wieder aufgenommen. – ^) „Freimüthige
Bemerkungen über das Verbrechen und die
Strafe des Garde-ObM<3ieutenant Szekey
von einem Freunde der Wahrheit" (1786). –
20) „Die Regierung des Hanswurstes". I.Heft
(Salzburg 1786, 8<>.). – 21) ^Das Hand«
billet des Hanswurstes. Ein Beitrag zurRe«
gierung des Hanswurstes", 2. Heft (ebd. 1786,
80.). » . 22) ^Der Tod des Hanswurstes",
3. Heft (ebd. 1786. 8<.). – 23) „Gedanken
eines Profanen über die jetzige Revolution
des Freimaurer»Ordens in Wien" (1786). –
^) «Eine Handvoll Nüsse zum Aufbeißen, hingeworfen
für Philosophen, Theologen und
Politiker". 3 Hefte (1786). – 25) „Der Schatz
zu Maria Zell. Aus einer Handschrift eines
verstorbenen Schatzmeisters" (1786). –
26) „Briefe aus dem Himmel über die Freimaurer-
Revolution", 2 Hefte (Berlin 1786
8".). – 2?) „Warum wird Kaiser Joseph von
seinem Volke nicht geliebt?" (Wien 1787),
diese schon seltene Flugschrift, welche ihres
Freimuthes und ihrer mitunter zutreffenden
Bemerkungen wegen großes Aufsehen erregte,
ist im I. Bande von G r ä f f e r ' s „Iosevhinische
Curiosa" wieder abgedruckt. – 28) „Das
Affenland oder der Doctor Fan'faro«ne"
(1787). – 2g) ^ r r Caspar, ein Roman
wider die Hypochondrie" (Wien 1787, 8".).
– 20) „Die Kapuziner.Suppe. Drei Töpfe"
(1787). – si) „Umsturz der christlichen Moral
oder der Kloster-Fasching", 2 Bände (Wien
1787. mit 50 K. K.. 80.). – 32) „Gebetbuch
des Kaisers Joseph I I . " (Wien 1787, kl. 8<.),
auch im I . Bandr uon G r ä f f e r ' s „Iosephi«
nische Curiosa" abgedruckt. – ^) „Die Gräfin
Nimmersatt aus Wien, eine sehr wahrschein«
liche Geschichte" (Wien 1787), – ^) „Kai«
serin Theresiens Wiederkehr nach der Ober«
Welt" (Wien 1788, 8»,). – N) ^Ieben Fried«
rich's I I . , Königs uon Preußen, skizzirt von
einim freimüthigen Manne", 4 Bde. (Nmster«
dam und Wien 1789, 3<.), wohl Richter's
schwächste Arbeit. – 36) ^ e r Zuschauer in
Wien", K Hefte (Wien 1790). – ") „Ange«
nehme Sommer« und Winter»3ecture", 3 Bde.
(Wien 1790, 8°.). – »«) „Gespräch zwischen
einer ungarischen Hose und einer deutschen"
(Thurn und Danzig 1790. 30). – M) „Gram«
matisches Wörterbuch der deutschen Sprache.
Mit Anhang". 2 Bde. (Wien 1791. Mösle,
80.), Buchhändlerspeculation. von R. wider«

willig unternommen und vertragshalber aus»
geführt. — 50) „Der deutsche Gevatter Mat.
thies. Ein Roman". 2 Theile (Leipzig 1791.
8"). — ^) „Sammlung von Theaterstücken"
(Wien 1791. 8«), enthält: „Das Gold war
dennoch nicht ganz rein", Original' Lustspiel
Nichte^ Joseph 24 61 Nichte^ Joseph 24
in 5 Aufz.. und das schon unter Nr.2 erwähnte:
„Der Falke", Lustspiel in 1 Aufz. — ^ ^Iy.
seph I I . vor Mino's Richtcrstuhl" (Frankfurt
und Leipzig 1791. 8«),. — «) „Die General'
beichte vom Jahre 1791" (80). — ") „Die
Geisterseherin. Singspiel" (Wien 1792, 8°.).
— N) „Der Volköfreund". 12 Hefte (ebd.
1793. 8"). — «) „LebenSgeschichte Lud«
wig's X V I . . Königs von Frankreich" (ebd.
1793, 8°.). — ") „Gedichte vom Verfasser
der Eipeldaucr Briefe", 2 Bdchn. (ebd. 1794
Rohm, 80.). — 2«) „Synonymen oder Samm«
lung einiger ähnlich bedeutender Wörter in
der deutschen Sprache" (ebd. 1794, Möslc,
gr. 8«). — N) „Sendschreiben des Abate
Andres über das Litteraturwesen in Wien.
Mit Zusätzen von Al. B e r r a . Uebers. von
Richter" (Wien 1795, Pazowsky. 8«.). —
20) „Gedichte" (ebd. 1793, Rehm. 8«), als
3. Bändchen zu den obigen ^Nr.47) 2 Bänd«
chen. — 51) „Sündenbekenntniß des Jahres
1795" (Wien. 80.). — 52) „Kaunitz und Herz<
berg. Ein Gespräch im Reiche der Todten, den
preußischen Separatfrieden betreffend" (ebd.
1795, 8"),. — 52) ^Die Frau Lisel oder die
schöne Nanette. Ein Roman zum Lachen für
die Noblesse und zum Nachdenken für den
Bürger" (ebd, 1795). — 54) ^Die Wahrheit
in Maske", 12 Hefte (ebd. 1798, Bauer u.
Dirnböck, 8«.. mit K. K.). erscheint hie und
da als „Wahrheit ohne Maske" angegeben;
es ist die Ergänzung der im Jahre 1797 unter»
brochenen und erst 1799 wieder aufgenom»
menen unter Nr. 18 angeführten „Eipeldauer
Briefe", daher zu einem vollsiändi«
gen Exemplar dieser letzteren gehörig. —
ös) „Neues A<B-C' Buch für große Kinder"
(Wien 1798, 8<.)., eine sehr wenig gekannte
und seltene Ergänzung oder Fortsetzung
des schon unter Nr. 9 erwähnten „A.B>C'
Buches für große Kinder". — 26) „Wienerische
Musterkarte. Ein Beitrag zur Schilderung
Wiens" (ebd. 1798, 7. Aufl., 8"). — ") „Aö<
gedrungene Vertheidigung wegen meiner
Eipeldauer Briefe gegen Herrn von Kohebue"
(ebd. 1799. Rehm, 8«.), erscheint hie und da
als „Abgedruckte Vertheidigung". —
1>») „Wucher und Weibertrug. Lustspiel in
2 Aufz." (ebd. 1800. 8«.). — 59) ^Das alte
und daS neue Wien, oder: eS ist nicht mehr
wie ehemem. Verfaßt von Erzpntrioten",
3 Stück (Wien 1800), mit einem Anhang:
Gründliche Widerlegung des alten und neuen
Wien. — 6") „Der junge Grieche und die
entlarvte Heuchlerin. Lustspiel in 3 Aufz."
(ebd. 1801, Rehm, 80). — 6i) ^Der Glücks«
Vogel oder Fortunatus Wunschhütel der

Zweite" (ebd. 1802. 8°.). - W) ^)ie Eifer«
sucht durch einen Schuh. Lustspiel in 1 Aufz."
(ebd 1802. Rehm, 8°.). - e,) Das Scheit
deS Paris, travestirt" (ebd. 1802, 8°.). -
"5) „Bemerkungen über des Herrn von Kotze,
bue neuesten Roman: Das merkwürdigste
Jahr meines Lebens" (ebd. 1802. 8°.). -
N) „WaS wirkt nicht oft ein Bancozettel.
Original-Lustsviel. in 4 Aufz," (Wien 1802,
Rehm), - e6) ^ Das Leben des Johann Sor«
genlos" (ebd. 1802, 8«.). - «?) ^Der verwandelte
Rittmeister. Lustspiel in 1 Aufzuge"
(ebd. 1805, 8°.). - «») „Lebensgeschichte eines
Floh<Weibchens" (ebd. 1808). - w) „Lebensgeschichte
eines Pudels" (ebd. 1808). -
^) „Jupiters Reise nach unserer Welt" (ebd.
1808). - 7i) „Friedens'Predigt im Tone des
Pater Abraham von St, Clara" (ebd. 1809.
8"). - ^ „Cornelia d'Oromante. Ein Original-
Schauspiel in 4 Aufz." (ebd. 1810. 8°.).
- ") „Der dankbare Lieferant. Lustspiel"
(ebd. 1810, so.). - ") ^Die Spielerinnen
oder die Diener dreier Herren. Lustspiel in
5 Aufz." (ebd. 1810). - 75) ^Die Zimmerherren
in Wien. Original-Lustspiel in 5 Aufz."
(ebd. 1810). - 76) ^Das Räubermädchen von
Baden oder Soliman vor Wien. Schauspiel"
(ebd. 1811, 8°.). - ?7) ^Die lächerlichen
Projectanten, Original-Lustspiel in 5 Aufz."
(ebd. 18<1. 30.).
Die folgenden, von Richter verfaßten
oder ihm mit Bestimmtheit zugeschriebenen
Schriften sind nirgends mit Druckort und
Jahrzahl angegeben; ersterer ist wohl meist
ohne Zweifel Wien, letzteres läßt sich nicht
für jede einzelne festsetzen, doch dürften die
meisten in die Zeit vor 1800 fallen. 7«) „Die
glückliche Jagd. Lustspiel in 3 Aufzügen". -
7>) „Die Redoute". - w) „Narrheit, Liebe
und Edelmuth". - ") „Die Komödie in der
Komödie". - ^) „Das Wörterbuch der preu»
hischen Politik". - «2) ^ r n menschlicher
Weisheit und Klugheit". - ^) „Die Kunst,
Conterband zu machen". - ^) „Das militä«
rische Wörterbuch". - ^) „Lebensgeschichten
aus dem Zuchthaus,,. - s?) „Skizzen der
französischen Revolution". - s8) „Biographie
des Fürsten Wenzel von Liechtenstein". -
w) „Biographie des Grafen Montecuculi". -
so) „Das schöne Milchmädchen, Theaterstück".
- si) „Ovid's Verwandlungen", 3 Bände
mit Kupfern. - ^) „Das Land der Liliputer".
- 23) „Mythologisches Wörterbuch". -
Nichte^ Joseph 23 62 Nichter, Joseph 26
") „Charlatanerien Wiens". - N) ^Fr
rich I I . am Höllenssuß". - s«) „Lomse von
Rosenfrls. Ein Gegenstück zu Werther's Lei:
den". - N) Der reumüthige Fasching". -
s«) „DaS Schicksal der Wahrheit". - Bald
nach Richter's Tode erschien eine Auswahl
seiner Arbeiten unter dem Titel: „Sammt»
liche Schriften", 12 Bände (Wien 1813,
Rehm. 8°.), welche eben auch nicht mehr
häufig vorkommt und nicht sehr glücklich redi

girr ist.

Für Diographie Joseph Nichter's. Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1833, 3.) Bd. IV, S. 331. – f. Allgemeines Theaterlexikon . . . herausg. von R. Blum, K. Herloßsohn. H. Marggraf u. A. (Altenburg und Leipzig o. I. . . 8°.) Bd. VI, S. 183. – Kehrlein (Joseph). Biographisch, literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter. Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte (Zürch, Stuttgart. Würzburg 1870. 3. Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 52. – Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859. L. Thlermann. 8°.) Bd. II, S. 1071, Nr. 640. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Twitnarn, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 54. – Franke (Ludwig Aug.), Sonntagsblätter (Wien. 8°.) I V. Jahrg. (1843). S. 520. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. V, S. 1177. Nr. 3. – Gräffler (Frz.). Wiener Dosenstücke (Wien 1802, 80.) 2. Ausg. S. 21: „Hans Jörgel's Vorläufer.“ – Der selbe, Iosephinische Curiosa (Wien 1848. 80.) Bd. I, S. 48: „Warum wird Kaiser Joseph von seinem Volke nicht geliebt?“ – Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien. Doll, 4°.) Jahrg. 1804, Intelligenzbl. Nr. 7. Sp. 60. – Eigene handschriftliche Aufzeichnungen. 23. Richter, Joseph (slovenischer Philolog, gebürtig aus Krain). Nach beendeten theologischen Studien trat er in die Seelsorge und war zuletzt Pfarrer in der zur deutschen Ordenecommande gehörigen Pfarre St. Peter. Als zu Ende des 18. Jahrhunderts, 1791-1800. das in der krainischen Literatur neuerer Zeit wichtigste Unternehmen, nämlich die Uebersetzung der katholischen Bibel nach der Vulgata in 9 Bänden ausgeführt wurde, theilte sich mit den berühmten und um ihr Vaterland hochverdienten Sloenen Georg Iapell Od. x, S. 92). Blasius Ku merdey sBd. XHI, S. 370), Modest Schrey, Ant. Traun, Ios. Schriener und Math. Wolf auch Ios. Richter. Er hat in Gemeinschaft mit Modest Schrey den III. Band der heil. Schrift des alten Bundes unter dem Titel: „8vsw ? : 3NU 8tki-iFg, i'LstHmenta, Vidlia, «aoi'S. vstsr i'Sitarasuti . . . in Zikvo-Oaruiolg.uulli iäiomg, trauälatä.“ (1801) ausgearbeitet. Paul Joseph Bäfakik's Geschichte der süd, slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift, lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph Iireek (Prag 1864. Friedr. Tempsky. 8°.) I. Slovenisches und glagolitische Schriftthum. S. 35. 109. 26. Nichter, Joseph (Maler, geb. zu Dresden im Jahre 1780, gest. zu Warschau 22. Mai 1837). Ein Schüler des Professors

Z i n g g in Dresden, malte er vortrefflich Land«
 schaften und folgte im Jahre 1803 einem Rufe
 des Fürsten C z a r t o r y s k i nach Pulawy, um
 im Hause des Fürsten Zeichnungsunterricht zu
 ertheilen. Die Jahre 1811–1816 brachte er in
 Galizien auf dem fürstlich Czartoryski'schen
 Schlosse Sieniawa im Przemysler Kreise zu.
 wo er zahlreiche Arbeiten, Gegenden und An«
 sichten der fürstlichen Besitzungen in Tusch und
 Sepia ausführte. Als die Fürstin beabsichtigte,
 eine Serie von Ansichten des Schlosses und
 der Umgebung von Pulawy im Stiche heraus«
 zugeben, nahm N. Vieles nach der Natur auf
 und wurden auch die Blätter von Nichter's
 Bruder K a r l August in Dresden, einem sei«
 ner Zeit sehr verdienstvollen Künstler, der sein
 schönes und großes Blatt: „Ansicht von Flo«
 renz". der Kaiserin M a r i a Theresia, zwei«
 ten Grmalin des Kaisers F r a n z I., gewidmet
 hatte, gestochen. Auch zeichnete Richter die
 Bilder zu dem Werkchen der Fürstin I s a b e l l a :
 13i-2iui ^ vodromiiu", d. i. der Pilgrim in
 Dobromil. I m Jahre 1820 zog R. nach War«
 schau, wo er sich im mühseligen Zeichnungsunterricht
 abplagte, bis er eine Zeichenlehrer«
 stelle bei den Piaristen in Zoliborz und zuletzt
 in einem weiblichen Erziehungsinstitute in
 Warschau erhielt. I m Jahre 1821 brtam er für
 eine große Sepiazeichnung die goldene Medaille.
 I m Jahre.1823 war ein Oelbild: „Sonnen«
 Untergang" und 1836 ein anderes: „Die Hütte
 im Walde", von R. ausgestellt, R. war ein
 tüchtiger Künstler, aber im i!eben nicht auf
 Rosen gebettet. I n ziemlich gedrückten Verhält«
 Nichte^ Joseph 27 63 Nichte^ Karl Thom.28
 nissen. die er jedoch mannhaft ertrug, starb er
 im Alter von 57 Jahren. N a g l e r , der wohl
 seines Bruders K a r l August, und zwar in
 ziemlich ausführlicher Weise gedenkt, rvarIo»
 seph unbekannt geblieben, waS wohl erklärlich
 ist. da er frühzeitig nach Galizien und Polen
 gekommen, dessen Kunstzustände den deutschen
 Forschern und Kunstfreunden noch ziemlich eine
 tsr?«, iQoosQita sind.
 potskiok tuâ2i02 odo^od, ^ Avisos osiaâl^
 ot>, lud 021150>vo >v n iH prLod^^^ao^oil,
 d. i. Leiikon der polnischen Maler, wie auch der
 fremden, die sich in Polen bleibend nieder«
 gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten
 haben (Warschau 1851. Orgelbrand, Lex. 8<>.)
 Bd. I I , S. 140. — A l u i - i s r ^Va. 1-222.^-
 s k i , d. i . der Warschauer Courier, 1837,
 13. Juni: Nekrolog von I . P i w a r s k i .
 27. Nichter, Joseph (Tonsetzer. geb.
 um das Jahr 1820. gest. in den Fünfziger«
 Jahren). Ein tüchtiger Organist, der sich in
 Wien ausgebildet und zu Anfang der Fünf«
 ziger-Jahre die Organistenstelle im Bethause der
 Wiener evangelischen Gemeinde erhalten hat,
 welche er bis an seinen, in wenig Jahren dar«
 nach eingetretenen Tod versah. R. war ein sehr
 geschickter Musicus und hat MehrereS, namentlich
 Kirchensachen, darunter eine große Messe,
 componirt, was Alles Manuscript geblieben ist.

Im Stiche sind von seinen Compositionen nur erschienen: „Vier Fugen für die Orgel oder Pianoforte“, Op. 1 (Wien 1848, Diabelli) und „Zwei Fugen für die Orgel, Nr. 1 zu zwei Händen, Nr. 2 zu 4 Händen mit obligatem Pedal“, Op. 2 (ebd. 1848). welche beiden Arbeiten von Seite der Kritik eine sehr aufmunternde Aufnahme gefunden haben. R. soll eine nicht glückliche Ehe geschlossen haben und dieselbe zunächst die Ursache seines frühzeitigen Todes gewesen sein. — Ein anderes im Tauf- und Zunamen gleichnamiger Tonsetzer, Joseph Richter, gehörte dem achtzehnten Jahrhunderte an, lebte in Wien und Gerder zählt einige seiner in den Jahren 1796 bis 1798 erschienenen Tonstücke auf; dabei bemerkt er über ihn, „daß er nach seinen Werken nichts weniger als zu den unbedeutenden Componisten gehöre“. Diese Compositionen sind: „ I I I <^nktnors 2 2 Vioi., ^ . 6t V.“, Op. 1 (Leipzig 1796, Offenbach); — „ I I I Huktuoi-2 oto“, Op. 2 (ebd. 1797); — „ I I I Duos p. 2 Viol.«, Op. 3 (ebd. 1797); — „ I I I 1?i-i02 p. ?!., Viol. et Violos.«, Op. 4 (ebd. 1793); — „HIVu.08 p. 2 Viol.«, Op. 5 (ebd. 1798) und „ V I l>rios p. 2 Vioi. et N.“, Op. 6 (Paris). Wiener allgemeine Musik-Zeitung Herausg. von Ferd. L u i b (4°.) V I I I . Jahrg. (1843). Nr. 23 lüber ersteren IosephR.) ^ Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch<biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. Kühnel. Ler. 8".) Bd. I I I , Sp. 856 süber letzteren Joseph R.). 28. Richter, Karl Thomas (S c h r i f t , steller, geb. in Böhmen um das Jahr 1783). Ein geborner Deutschböhme, begann er seine Studien zu Prag und setzte sie an der juridischen Facultät der Wiener Hochschule fort, wo er durch mehrere Jahre Präsident des akademischen Gesangs-Vereins war und im Jahre 1839 als Sprecher einer Studentendeputation anlässlich des Ausbruches des italienischen Krieges die Gefühle der Loyalität an den Thronen zum Ausdrucke brachte. Nachdem er die Doctorwürde erlangt, begab er sich auf Reisen, brachte längere Zeit in Paris und Berlin zu und gerieth auf die eigenthümliche Idee, in den bluttriefenden Greuelszenen der Pariser Schreckensherrschaft der Neunziger Jahre staatsrechtliche Maximen zu suchen, und in der That debutirte er auch als Schriftsteller mit einem „Staatsrechte der trllnMLchen Nennlutmu“ (Berlin 186.). In Paris sammelte er Materialien über S c h i l l e r 's „Räuber“ und ihre Aufführungen in Frankreich, ferner über den berühmten „Anacharsis Clootier“, über den er zuerst im Feuilleton der „Neuen freien Presse“ schrieb, dann aber eine selbstständige Monographie (1866) veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr nach Wien war er zunächst in einem „tzauren-

Erwerb-Verein" thätig und schrieb bei dieser Gelegenheit sein „Aecht der Frauenarbeit und die Oryanisatilln der Frauenarbeit. Mit einem Anhang: Ueber Amstellunlangen dn Frauenarbeit. Aum Vortrage" (Wien^f Nichte[^] Karl Thom. 23 Nichte[^] Oswald 31 1863; 2. Aufl. 1869, gr. 8"). Auch bewarb er sich um diese Zeit um eine Docentur an der Wiener Universität, ohne fie zu erlangen, hingegen wurde er 1868 nach Prag als Professor der Finanz« Wissenschaft und National-Oekonomie ge> schickt. Seine bei Antritt seiner Professur gehaltene Rede erschien gedruckt unter dem T i t e l : „Ueber imil Studium der Volkswirthschaft in Oesterreich. Antrittsrede bei Grüffnung der Vorlesungen über Valkswilthschlltt an der Präger TmmerZität" (Prag 1869, Dominicus. kl. 8<>.). Außerdem sind von R. im Drucke erschienen: „Ueber die Entwicklung des Zlrbeiterstandes. Vortrag, gehalten um 25. Jänner 5866 im niederösterr. Genlerbl-Vereine" (Wien 1866. Pichler's Sohn. 80.; 2. Aufl. ebd. im naml. Jahre); – „Rnnst und Mssenschlltt im (Oemerbe und Industrie" (Wien 1866, 8<>.), in zweiter Auflage mit dem veränderten Titel; „Hos Kunstgernerbe, die Gewerbe- und KnnZtgewerbeschulen und Marken-, Muster- und Gewerbe-Schutz" (ebd. 1867, gr. 8°.); – „Netrachten über die ZVelt-Ausstellung im Jahre 1367" (Wien 1867; 2. umg. u. verbess. Aufl. ebd. 1868. 8".) – und „Ginleitnng in das Studium der Volksmirthschott" (Prag 1871, Dominicus, gr. 8"). Auch sonst noch hat Dr. Richter verschiedene Ar« beiten in Zeitschriften zerstreut erscheinen lassen. Or. Richter ist mit der Tochter des einst als Charakterspieler gefeierten Heinrich M o r i t z sBd. X I X , S. 89^> verheirathet, dessen Nekrolog er im Feuil» leton der „Neuen freien Presse" 1868, Nr. 1323 u. 1326, veröffentlichte. Seine Gattin war früher für das Soubret« tenfach am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin engagirt. Dr. K a r l ThomasRichter ist schon m it dem treff. ltchen Culturhlstonker Heinrich M o r i z K a r l Richter, dessen ausführliche Lebensskizze S. 48, Nr. 18 mitgetheilt ist, verwechselt worden, deßhalb zur Unterscheidung Beider auch die LebenS« skizzen Beider mitgetheilt werden. Literarisches C e n t r a l b l a t t für Deutsch, land. herausg. von Friedrich Z arncke (Leip< zig, Avenarius, 4") «866. Nr. 43. Sp. 1164. – B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4°.) Jahrg. 1866, Nr. 18. S. 445. 29. Nichter. Karoline. siehe: Richter, Franz >H. 43, Nr. 15. im Texte). 30. Richter, Ludwig (M a l e r , Zeitgenoß). Lebte in den Vierziger-Jahren in Wien, wo im Jahre 1841 in der Jahres.Ausstellung in der

k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna zwei Oel«Landschaften: „Eine Mühle im Walde" und „Lauterbrunnenthal in der Schweiz" von ihm ausgestellt waren. Ueber die Lebens«schicksale und anderen Arbeiten dieses Künstlers liegen keine Nachrichten vor.
I a h r e s k a t a l o g der Kunstaussstellung 1841 in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna (Wien, 8°.) S. 10, Nr. 38: S. 12, Nr. 30.

31. Mchter, Oswald (P i a r i s t u n d Ton. Künstler. geb. zu K a r l s b a d in Böhmen im Jahre 1687, gest. zu Schlackenwerth am 23. Februar 173?). Trat im Jahre 1703, damals 16 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen, wo er seinem Namen O s w a l d den Beinamen a, 8. Oasoilia beifügte. Er unter»richtete anfänglich in den deutschen Schulen, später in den Gymnasialclassen, und zwar in der Poetik und Rhetorik, wie damals die 3. und 6. Classe des Gymnasiums hießen. Insbesowdere besaß er gründliche und umfassende Kennt»nisse in der Musik, womit er bei seinen Zeit«genossW. zu großem Ruhme gelangte. Er war auch Compositeur und ließ auf den Wunsch der zeitgenössischen Kunstkenner viele seiner Com»positionen im Stiche erscheinen. Auffallend ist es, daß dem so gut unterrichteten D l a b a c z . der sonst Persönlichkeiten von weit geringerer Bedeutung in sein Lexikon aufnahm, dieser bedeutende Künstler, dessen übrigens auch W a l t h e r und Gerber nicht gedenken, ent<gangen ist.

Schaller (Iaroslav), Kurze Lrbensbeschrel. bungen jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem Orden der frommen Schulen u.s.w. (Prag 1799, Frz. Geröabek, 8°.) S. 53.♀
Nichter, Pius 32 Nichte^ Wilhelm 33

32. Richter. Pws lk. k, Hof-Organist und C o m p o s i t e u r , geb. zu W a r n s d o r f i n Böhmen 14. Decembe 4828). Sein Vater I o h a n n V i n c e n z . war Schullehrer zu Warnsdorf und ist insofern erwähnenswerth, als er die Erste war. der die große Messe von B e e t h o v e n im Jahre 4829 während des GottesdiensteS zur Aufführung brachte. I m Alter von 42 Jahren bezog R. das Gymnasium in Prag und erhielt zu gleicher Zeit den Unterricht in der Musii von Joseph P r o k s c h ^ Bd. X X I V , S. 8^ in dessen bekanntem Musik»Institute mehrere tüchtige Musiker herangebildet wurden. Nach beendeten Gymnasialstudien widmete sich R. ganz der Musik und war als Musiklehrer und Compositeur thätig. Als Musiklehrer unterrichtete er meist in adeligen Häusern, auch ließ er sich öffentlich in Concerten als Pianist hören. Als Componist veröffentlichte er damals „Vier Meder", welche von Seite der Musikkritik eine beifällige Aufnahme fanden. I m Jahre 1843 trat er als Musiklehrer in das Hctus der Fürstin

Wilhelmine Kinsky. in welchem er zwölf
 Jahre blieb, worauf er nach Wien ging
 und dort seinen bleibenden Aufenthalt
 nahm. Im Jahre 1863 wurde er Mitglied
 der k. k. Hof-Musikcapelle. und
 zwar Expectant für die Hoforganistenstelle
 und nach S. Sechter's Tode am
 44. September 1867 wirklicher zweiter
 Hoforganist. Als Klavierlehrer Ihrer
 kais. Hoheit der Erzherzogin Gisela
 leitete er ihren Musikunterricht vom
 ersten Anbeginne an stets während ihres
 jeweiligen Aufenthaltes in Wien. Ihre
 Majestät die Kaiserin Elisabeth unterrichtete
 er mehrere Jahre im Harmoniumspiele; ferner war die Erzherzogin
 Mathilde seine Schülerin und gegen-
 wärtig ist er Lehrer in der Familie der
 u. Wurzbach. biogr. Lirikon. XXVI.
 Erzogin Elisabeth. Von seinen,
 Compositionen sind nur wenige im Drucke
 erschienen; außer den schon erwähnten
 „Vier Liedern“ mehrere Clavier-Compositionen,
 darunter eine, Clara Schumann
 gewidmete „Sonate“; für eine noch in
 Manuscript befindliche „Zypher“ er-
 hielt er von einem Preisgerichte in
 Deutschland „lobende Anerkennung“; eine
 von ihm componirte Vocalmeffe für
 Männerstimmen wurde bereits im Jahre
 1847 beifällig in der Piaristenkirche auf-
 geführt, eine Meffe für gemischten Chor
 und Orchester in der Hofcapelle. Im
 Jahre 1862 wurde R. als Mitglied der
 Tonkünstler-Witwen- und Waisen-Societät
 aufgenommen und im Jahre 1872
 zum Mitgliede der Prüfungs-Commission
 für Lehramts-Candidaten ernannt. Seit
 dem Jahre 1830 ist R. mit einer Schülerin
 der Proksch'schen Unterrichtsanstalt
 verheirathet. Im Jahre 1873, bei Gelegenheit
 der Vermählung der Erzherzogin
 Gisela mit dem bayerischen Prinzen
 Ludwig erhielt R. das Ritterkreuz
 des Franz Joseph-Ordens.
 Köchel (Ludw. Ritter v.). Die kaiserliche Hof-
 musik-Capelle in Wien u. s. w. (Wien 1869.
 80.) S. 514. — Allgemeine Wiener
 Musik-Zeitung (4.) V I I I . Jahrg. (1847).
 Nr. 50. im Artikel „Berichtigung“.
 33. Richter, Wilhelm (Schlachten,
 und Thiermaler, geb. zu Wien um
 das Jahr 1820). Hat sich an der Wiener
 Akademie der bildenden Künste ausge-
 bildet und frühzeitig, schon seit 1838,
 an von derselben veranstalteten Ausstel-
 lungen mit seinen Arbeiten beschickt, die
 in kurzer Zeit ziemlicher Theilnahme
 erfreuten. Anfänglich wendete er sich
 dem Genrefache zu, zu Anbeginn der
 vierziger-Jahre ging er zu Soldaten
 und Kriegsbildern über. erwarb durch
 eine lebensvolle, frische Behandlung
 edr. 9, Sept. 1873.) 39

Nichter, Wilhelm 33 Nichter. Wilhelm 33
immer größere Theilnahme und zuletzt
den Ruf eines guten Schlachtenmalers,
deren es damals in Wien wenige gab.
Er brachte im 1.1848 auch einige Zeit im
Hauptquartiere zu, wo in der damaligen
Sieges- und Ehrenepoche der österreichi-
schen Waffen sein Pinsel genug Beschäftigung
erhielt. Ueberdies malt er Thier und
Jagdstücke, unter ersteren namentlich
Hundebilder. Von seinen Arbeiten waren
in den Wiener Ausstellungen bei St.
Anna in Wien zu sehen, im Jahre 1838:
„Ein Mädchens mit einer Vtts'äule sitzend“,
Aquarell; – „Annen mit St. Michael an
der Donau“, – Aussicht von St. Michael
gegen Spitz an der Donau; – 1839:
„Gill25rnkehrer“: – 1841: „Nie Zindacht“;
– 1843: „Rnegssrenen“, zwei Bilder; –
1844: „MilitärSrenen“, zwei Bilder; –
„Vhlllnen und dem Marsche“; –, „fNl2tnrNung
tiner Kirche“; – 1845: „Gaulllleriegeleht“;
– „Intllntrriegekecht“; – „Nulcall aus
einer belagerten Stadt“, dieses und alle
folgenden Oelbilder; – 1846: „Franz-
Zische Ellllllllllerie stürmt an ein österreichisches
Gnarrs ein“ (230 fl.); – 1847: „Ner
Vud des k. k. Ingenieur-Hauptmanns Hensel
bei Malbarghetw (1809)“ (430 fl.); –
1848: „Lllgencene“ (200 fl.); – „Narten-
Zpieler in einem Staue“ (150 fl.); – 1858:
„Granspart gefangener Piemontesen“ (400 st.);
– 1859: „Srene aus der Schlacht von Na-
Larak; – in den Monats-Ausstellungen
des österreichischen Kunstvereins, 1858:
„Piemontesische Mrpll2ten“ (528 fl.); –
1859: „Friedenöslager bei Sannull“ (233 st.);
– 1865: „Fürst Mnilizchgr'üt^Nragllner im
Getechtr bei Oartgchnppen in Schleswig“; –
„Aeiwpllrtriit“, Eigenthum des Fürsten
Nikolaus Esterházy: – ein zweites,
Eigenthum des Grafen Peter Pejacse-
vich; – „Nie Grthrillng der Zlbmlntilln un-
das Regiment Naran Kühn am Tage der
Schlacht bei Ongtozza“ (24. Juni 1866); –
„Angriffe des Regiments an das Nark ildliusi“,
beide Bilder im Auftrage des Obersten
des Regiments, Grafen Attems, aus-
geführt; – 1870: „Aeiterpartröt Seiner
Durchlaucht des Herrn Fürsten Louis Gsater-
H6jn,“; – „Pferdrpllrtrat mit Jakelf“; –
„Porträt der OMn Studium“; – „Pterde
an der Meide“, Oelbild (300 fl. ö. W.);
– „Gefangene Piemontesen an dem Marsche“
(Eigenthum des Baumeisters Oetzelt);
– „Vllr der Jagd“; – „Ner Veindlstierer“;
– „Pferdeportrüt“; – 1871: „Hnndestandchrn“
(200 fl. ö. W.); – „Jagd-NendeMnz“
(230 fl. ö. W.); – in der I I I . großen
internationalen Kunstausstellung in Wien,
April 1871: „MudeMugn“ (280 fl.).
In letzter Zeit (December 1872) berichteten
die Blätter, daß der Künstler
bereits seit mehreren Wochen in Pesth

weile, um die Fuchsjagden auf dem Rakos und in der Umgegend von Gödöllö durch ein großes Bild zu vergegenwärtigen, das durch die Porträtaufnahme sämtlicher dabei Betheiligten, die sich um Kaiser und Kaiserin, welche des Bildes Mittelpunkt bilden, gruppieren, einen historischen Charakter erlangen soll. Von diesem Bilde sollen drei Exemplare gemacht werden, und zwar eines für Ihre Majestät die Kaiserin, ein zweites für einen Prachtsaal in Ofen. ein drittes für den Fürsten Eßterházy. Ueber den künstlerischen Werth seiner, vornehmlich späteren Arbeiten wechseln die Urtheile. Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1838, S. 8. Nr. 51; 1839. S. 24. Nr. 343; 1841. S. 9, Nr. 4; 1843. S. 13, Nr. 14, 120; S. 14, Nr. 137; 1844. S. 20, Nr. 269, 271; S. 22, Nr. 306; 1845. S. 9, Nr. 46; S. 10. Nr. 52; S. 17, Nr. 226; 1846. S. 30, Nr. 343; 1847, S. 16, Nr. 213; 1848. S. 14, Nr. 204, 207; 1858, S. 13, Nr. 189. — Kataloge der Monats «Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins. 1858, December Nr. 75 1859, Jänner Nr. 80; 1860, Jänner (Nichter) Wilibald 34 67 Nichtthoffen — Nr. 41; Februar Nr. 1, 4; April Nr. 65; 1870, Jänner Nr. 2, 4; April Nr. 17. 34; October. Novbr. Nr. 45; Decbr. Nr. 25, 54; 1871, Februar Nr. 37, 58. — Kataloge der I. I. I. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien, 1871. April Nr. 108 u. 608. — Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1872, Nr. 337, — in der Beilage.

34. Richter, Wilibald (Aquarellmaler in Wien, Zeitgenoß). Ueber die Lebens- und Bildungsgeschichte dieses Künstlers, der indem Decennium 1840–1830 fleißig die Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien beschickte, ist nur bekannt, daß er große und interessante Reisen gemacht, alle Länder Europa's gesehen, Tschechien nach verschiedenen Richtungen bereist und von seinen Reisen reiche Mappen, gefüllt mit den interessantesten Studien in malerischer, historischer und culturhistorischer Hinsicht, mitgebracht hat. Seit 1830 fehlen alle Nachrichten über ihn. In den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna waren von ihm zu sehen, 1840/ „Capelle Eduard's I. in der Westminster'Abtei mit den Grabmälern Eduard's I. H. und Richard's I. I. I. " ; ^ „Heiligenkreuz'Capelle in der Schloßkirche zu Krakau mit dem Grabmale Kasimir Jagiello's, Königs von Polen", Aquarell; — 1841: „Der Klosterhof in Klosterneuburg"; — 1842: „Innere Ansicht des Zwettelhofes in Wien"; — 1843: „Ansicht eines Theiles der Trinityhall in Cambridge", Aquarell; — „Innere Ansicht der Freisingcapelle zu Klosterneuburg", — „Klosterhalle"; — „Schloß Frain in Mähren" (Eigenenthum des Grafen von Mnisek) ; — 1844:

„Innere Ansicht der Stephanskirche mit dem Hochaltar“; – „Innere Ansicht der Stephanskirche mit der Kanzel“, Aquarell; – „Partie aus dem Prater. Skizze nach der Natur“, Aquarell; – 1845: „Kirche Santa Maria dei Ptiracoli in Venedig“. Aquarell; – „Canal di San Trovaso in Venedig“, Aquarell; – „Partie am Canal grande in Venedig“. Aqu.; – 1846 : „Ansicht von Bonal am Lago di Garda“, Aqu.; – 1848: „Capelle des h. Severin bei Wien“, Aqu. (35 ft.); – 1850: „Die Fürsten, gruft mit dem Steinbilde Friedrich's des Streitbaren, des letzten Babenberger's, im Kloster zu Heiligenkreuz“ (30 st.); – „Der große Canal in Venedig mit der Kirche Sta. Maria della Salute“ (45 st.).

K a t a l o g e der Jahres»Ausstellungen in der t. t Akademie der bildenden Künste bei St. Anna. 1840. S. 6. Rr. 73, 76; 1841, S. 1 g , Nr. 242; 1842. S. 14. Nr. 87; 1843, S. 7. Nr. 86; S. 9. Nr. 19; S. 10. Nr. 43; S. 11. Nr. 64; 1844, S. 4. Nr. 43, 46; S. 6. Nr. 68 ; 1845. S. 6. Nr. 81; S. 7, Nr. 90. 97; 1846, S. S, Nr. 39; 1848, S. 13. Nr. 171; 1850. S. 5, Nr. 33, 44. – Fr a n k l (Ludw. Aug. Dr.). Sonntagsblätter (Wien.8°.) m . Jahrg. (1844). S. 383: „Willibald Richter“.

Richthoffen, Ferdinand Paul Wilhelm Freiherr von (Naturforscher und Reisender, geb. zu K a r l s r u h e in Schlesien 3. Mai 1833). Ein Sohn des K a r l Heinrich Ludwig R., Erbherrn auf Lesczin und Egersfeld in Oberschlesien, aus dessen Ehe mit F e r d i n a n d e von Kulisch. Er gehört einer alten, ursprünglich P r ä t o r i u s benannten Familie an. Nach beendeten philosophischen Studien und erlangter Doctorwürde war er mehrere Jahre im Dienste der geologischen Reichsanstalt in Wien beschäftigt, in deren Jahrbüchern er einige Berichte über seine geologischen Untersuchungsfahrten im Kaiserstaate und verschiedene andere Aufsätze geologischen und geognostischen Inhalts veröffentlicht hat. Als im 1.1860 Preußen eine Expedition nach Ostasien ausgerüstet hatte, schloß R. sich derselben als Theilnehmer an, und seine interessanten wichtigen Mittheilungen über seine Fahrten in den Ländern Ostasiens, namentlich Calcutta. Schanghai, Nevada, dann in China und Japan, in welchen letzteren Ländern er noch zu Ende 1871 sich aufhielt, wurden von Zeit zu Zeit in der amtlichen Wiener Zeitung veröffentlicht. Es ist nicht möglich, schon jetzt die für die Wissenschaft im Allgemeinen sehr bedeutenden Ergebnisse seiner Reisen auch nur übersichtlich darzustellen; nur einiger seiner wichtigsten Ausflüge sei gedacht. So hat er im Jahre 1863 eine geologische Excursion in das Nevada-Territorium ausgeführt,

Nichthoffen Nichthoffm
im Jahre 1864 u. d. f. geologische Stu-
dien in Indien. China und einem Theil
von Japan vorgenommen, sich dann
nach Kalifornien begeben, wo er Studien
der eruptiven mit den tirolischen, unga-
rischen und fieberbürgischen ähnlichen
Formationen der Washon-Gegend läng
der Küste des Pacific-Oceans gemacht
hat. Im Jahre 1867 und den folgenden
durchzog er das himmlische Reich nach
den verschiedensten Richtungen, reisb
entlang der Mongolei, passirte die groß«
Mauer bei Shan>hei>Kuan und kehrt«
dann nach Peking zurück. Dort wandt«
er Alles an, um die chinesische Regierung
zu einer geologischen Landesaufnahme
zu bewegen, und hatte wenigstens so viel
erreicht, daß dieselbe entlang der Küste
und an einigen Binnenplätzen die Er«
richtung meteorologischer Stationen in
Angriff nahm. Eine neuerliche Reise in
das Innere China's nach einer anderen
Richtung mußte er in Folge der durch
die Katastrophe von Tientfm herbeigeführten
politischen Verwicklungen auf«
geben. Ein Eindringen in das Innere
von Japan, das er nun vorhatte, wurde
ihm von der Regierung nicht gestattet,
Er besuchte demnach die Liu-KiU'Inseln,
von denen er nach China und, wenn
ihm mittlerweile eine Reise durch Japan
ermöglicht würde, nach Beendigung der»
selben nach einer zwölfjährigen Abwesen«
heit nach Europa zurückkehren wollte.
Die von R. während seiner Studien und
Forschungen als Mitglied der geologi«
schen Reichsanstalt veröffentlichten wis«
senschaftlichen Arbeiten sind folgende: in
den Sitzungsberichten der kaiserl.
Akademie der Wissenschaften in Wien:
„Ueber die Bildung und Umbildung
einiger Mineralien in Südtirol" ^math.
naturw. Ct., XXVII, 1857); — „Bemerkungen
über die Trennung von
Malaphyr und Augitporphyr" ^math.
naturw. Ct., XXXIV, 1839^, beide
Abhandlungen auch separat gedruckt; —
im Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt.
V I I , 841, u. V I I I , 777: „Südtirol";
— V I I I , 462: „Eruptiver Gang
in Steinkohle"; — V I I I , 164: „Syenit
in Südtirol"; — V I I I , 787. u. X, 72:
„Vorarlberg"; — V I I I , 796: „Trias
und Lias in Vorarlberg"; — V I I I , 809:
„Kreidegebilde in Vorarlberg" z — IX,
7: „Quarzporphyr von Südtirol"; —
IX, 417: „Ueber das Beregszaszer Gege";
— IX, 93 u. 130: „Trachyt und
Vulcanisches von Telki Banya"; — IX,
84: „Trachyt-Gebirge zwischen Eperies
und Tokay"; — X, 71: „Edle Erzlagerstätten
im ungarischen Trachyt"; —
ebd., 436: „Eruptives, Miocenes und

Diluvium im Nordost. Ungarn"; - X,
: „Hermannstadt"; - X, 67: „Hohenmefungen
im Lechthale und in Vor»
arlberg"; - X, 47: „KiesekSäure im
Trachyt-Porphyr"; - X, 105: „Krönstadt";
- X, 180: „Oestliches Siebenbürgen";
- X, 36: „Porphyre in Un«
garn"; - X, 133: „Der Hargitta"; -
X, 116, 130. 134 u. 436: „Nordöst.
iches Ungarn"; - X, 72: „Kalkalpen
!n Vorarlberg und Nordtirol". Früher
noch, wahrscheinlich anlässlich seiner Pro»
motion zum Doctor der Philosophie gab
R. eine Dissertation: „Os ?ns?aA/i7/7-o"
Merlin 1866) heraus. Die neuesten
Nachrichten des muthigen Reisenden sind
aus China ääo. Tshing«tu-su. Provinz
Sz-tshwan, den 29. Februar 1872 datirt
und geben eine Darstellung seiner Erpe»
ition in die Ausläufer deS central-asiati«
chen mächtigen Kwen»laU'Gebirges und
die chinesische Provinz Sz-tshwan,
worüber in ausführlicher Weise die
Deutsche Zeitung" (Wien. Fol.) 1872.
llr. 149, und nach dieser verschiedene♀
Nick 69 Nick
andere Blätter Oesterreichs und Deutsch
lands Berichte enthalten.
Poggendorff(I.C.).Biographisch.literarisches
Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
Wissenschaften (Leipzig 1863. Ioh. Ambr.
Barth, gr. 8«.) Bd. I I , Sp. 638.
Rick, Karl (österreichischer Poet.
geb. zu L i l i e n f e l d in Niederösterreich
3. August 5813). Sohn eines Lilienfelder
Stiftsbeamten, erhielt im Elternhaufe
und in der Ortsschule die erste Erzie»
hung. Die Vorstellungen einer wan«
dernden Schauspielertruppe hatten die
Phantasie des lebhaften Knaben derart
erhitzt, daß er von dieser Zeit öür für die
Bühne schwärmte und sich stets mit dem
Gedanken, Schauspieler zu werden, trug.
Mit Widerwillen beendete er die philoso«
phischen und begann die juridischen Stu»
dien, welche letzteren er auch schon im ersten
Jahre unterbrach, um seiner LieblingSnei«
gung zu folgen und Schauspieler zu
werden. Einerseits die wenig günstigen
Erfolge, welche R. auf der Bühne erzielte,
andererseits die inständigen Bitten der
Mutter, die sich mit dem Gedanken, ihren
Sohn. den sie einst als Priester zu sehen
gehofft, unter den Schauspielern zu wis»
sen, nicht befreunden konnte, veranlaßten
ihn. die eingeschlagene Laufbahn zu ver«
lassen. Rick erhielt nun in Göttweih
eine Stelle als Schreiber, welche er
behielt, bis er im Jahre 4842 in Wien
bei der Gefällen«Hofbuchhaltung in den
Staatsdienst trat. Nack siebenjähriger
unentgeltlicher Frohne in einem Amte, in
welchem der begabteste Mensch zur todten
Ziffer wird, wurde er endlich AcceM

mit dem Iahrgelhalte von 400 fi.'. Daß ihm solche Dienstverhältnisse nicht zu» sagen konnten, begreift sich leicht, und R. ergriff die erste, sich ihm anbietende Gelegenheit, den Staatsdienst gegen einen Privatdienst zu vertauschen und trat im Februar 4835 in jenen der Nordbahn über, bei welcher er zur Stunde die mit einem ansehnlichen Ge» halte bemessene Stelle eines Secretars der Anstalt bekleidet. Aber nicht diese wenig interessanten Wandlungen und Wände« rungen aus einem Dienste in den anderen weisen R. eine Stelle in diesem Werke an. Frühzeitig entwickelte sich in R. eine Liebe zur Literatur. die ihn bald zu eigenen Versuchen drängte. A n d r e a s Schumacher, eine tüchtige und jugendliche Talente freundlich fördernde Kraft, u n d I o h a n n G r a f M a j l a t h ^ B d . X V I , S» 300^, der im Starhemberger See vereint mit seiner Tochter ein tragisches Ende genommen, übten wesentlichen Ein« fluß auf den strebsamen Jüngling, der mit beiden Männern in den Dreißiger» Jahren im brieflichen Verkehre stand, und dieser Einfluß zunächst war insofern bedeutend und fördersam, als R., ihcen energischen Warnungen folgend, „den hypersentimentalen Weg, der ihn damals mit seinem Mondenschein und den ewig sterbenden Blumen zu intensiv reizte“, aufgab und sich auf einen realen Boden stellte. I m Elternhause fand R. keine Nahrung für seine poetischen Träumereien, der Vater fühlte ein Entsetzen vor Allem, was nach Lyrik, überhaupt Poesie roch und strafte den Poeten, wenn er zufällig eine oder die andere seiner Reimereien fand. Später gerieth diese catonische Strenge mit dem berechtigten Gefühle der Freude in einigen Conflict, als von dem erwachsenen Sohne eine Sammlung seiner Erstlinge unter dem schlichten Titel: „HMchtt" (Wien 1847, 8"). welche der Mutter gewidmet waren, erschien und dieselbe von Seite der stimmberechtigten Kritik eine freundliche Aufnahme gefunden hatte. –Dienächste Frucht seiner Muse zeitigte unter den Nick 70 Nick

'Wirren und Aufregungen des Achtund Vierziger-Jahres, sie führt den Titel: „Gullngelinn der Freiheit" (Wien 4838) und trägt wohl auch vorherrschend dessen Gepräge. Wenn vielleicht der Dichter heute nach zwanzig Jahren nicht Alles unterschreiben möchte, waS er damals sang, so soll damit nicht gesagt sein, daß das Evangelium der Freiheit darum weniger poetisch sei. Die Wahrheiten der Poesie haben eben das Eigenthümliche, daß sie von gewissen Zeitperioden sowohl im Leben der Völker, wie im Leben des

Einzelnen verleugnet werden, ohne darum an ihrer Wahrheit auch nur ein Iota einzubüßen; und in dieser Richtung steht die Poesie als ideale Wahrheit, der realen Wahrheit der Geschichte gegenüber, und eben deshalb als einzige Wahrheit, der das Menschengeschlecht in seiner Culturentwicklung nachzustreben sucht, hoch über derselben. Ein eben auch in der Achtundvierziger Periode, in welcher er für Häfner's „Konstitution“ einige freihheitbegeisterte schwungvolle Gedichte schrieb (wie „Neues Osterlied“ 4848, Nr. 4), von Nick verfaßtes dramatisches Werk gelangte nicht aus dem Kreise weniger Fachmänner heraus. Rick war im Jahre 1848 mit Jacob Lußberger M. XVI, S. 168[^]. damals Regisseur im Theater an der Wien. nachmals Hofschauspieler, bekannt und von demselben zu dramatischer Arbeit angeregt worden. Nach einer Novelle von Theodor Mügge bearbeitete er das Trauerspiel: „Ganssaint Nnuerture“, welches auch bereits zur Aufführung angenommen worden und dessen Titelrolle der berühmte Heldenspieler Wilhelm Kunst M. XIIII, S. 382) darstellen sollte. Indessen waren aber die Mai-Barrikaden gekommen und nach ihnen Ereignisse, welche dem Theater und Allem, was die Kunst überhaupt betraf, wenig förderlich waren. Die Aufführung kam nicht zu Stande. Spätere Versuche, es an der Wiener und Münchener Hofbühne zur Aufführung zu bringen, blieben erfolglos. Indessen bereitete R. eine neue Sammlung seiner Poesien vor, welche als der „Gedichte“ 2. Band (Wien 1834) erschien. Denselben folgten die „Plletischen Vrieie an eine Fran“ (Wien 1839; 2. u. 3. Aufl. 1869. 12<>.), reizende Episteln didaktischen Inhalts, welche als rother Faden eine ganz einfache Geschichte durchzieht; die Briefe behandelten in anmuthiger Form die Aufgabe der Frauen, ohne jedoch irgendwo in's Banale zu verfallen; durch das Ganze weht ein sanfter Hauch von Poesie und mehrere zart ausgeführte Landschaftsbilder lassen fast Stifter'schen Einfluß vermuthen. Von Arbeiten, welche R. unter der Feder haben soll, nennt man eine Reihe „Photographien geistlicher Herren“, von denen einzelne im politischen Blatte „Der Wanderer“ im Jahre 1370 abgedruckt waren, und zwar: „Das Maifest der Benedicriner“; — „Beim Pfarrer zu Gngleuthen“; — „Unter Infu und Krummstab“ u. m. a. Auch trägt er sich seit Jahren mit einem größerm epischen Werke, das die großartige Katastrophe von Queretaro behandeln soll. „Ich begreife“, schreibt der Dichterselbst

in einem Briefe an einen Gesangs»
 genossen, „daß das Trauerspiel zu Que«
 retaro kaum eine Etape der Weltereig^
 nisse abgeben und daß die Geschichte
 über den Kaiser Max genau so zur
 Tagesordnung übergehen wird, wie sie es
 über I t u r b i d e gethan, denn bei jenem
 verlotterten mexikanischen Volke werden
 noch viele hervorragende Manner schmach«
 voll untergehen; aber dieser Prinz wird
 dem Poeten sympathisch und der Held,♀
 Nick 71 Nicordi
 wenn auch durch außer ihm liegende
 außerordentliche Umstände geschaffen, ver>
 dient eine poetische Verherrlichung. Mich
 leitet hiebei keine schwarzgelbe Lobhudelei:
 im Gegentheile'. Max sühnt eine Schuld.
 Aber in dem unglücklichen Fürsten ist so
 viel poetischer Kern, in seinem Tode und
 dem Wahnsinne C h a r l o t t e n ' s so ec<
 schütternde Tragik; die punische Treue
 Napoleon's und seines Conetable
 B a z a i n e , die Niedertracht der Pfaffen,
 die Großartigkeit der nordamerikanischen
 Republik, die nur zu winken brauchte,
 um Frankreich zur Flucht zu zwingen
 und den Schattenthron im Nachbarstaate
 zustürzen; —endlich die starre Iacobi«
 nerhärte des I u a r e z , die RettungS«
 versuche der Prinzessin S a l m , Meja's
 rührende Anhänglichkeit, die landschaft«
 lichen Reize der Gegenden, die Heimkehr
 des todten Kaisers, all das liefert gewal»
 tigen Stoff und gibt Anhalte von wirklich
 epischer Bedeutung. Nicht nur Max,
 sondern auch seine Verführer haben ihren
 Lohn dahin. Versöhnung aber verklart
 nur den Einen!" Bei dieser Auffassung
 und bei dem poetischen Genius des Verfassers
 dürfte eine beachtenswerthe Dich»
 tung zu Stande kommen. Die Literatur»
 geschichten von Heinrich Krrrz, Rudolph
 G o t t s c h a l l u. A. kennen den Dichter
 Karl R i c k nicht; nur Hieronymus L o r m
 nahm schon vor mehr als zweiDecennien
 von dem damals im Keimen begriffenen
 Talente des Dichters Notiz und schrieb
 in seinen Werkchen: „Wiens poetische
 Schwingen und Federn", S. 247, über
 den Dichter: „Ein ansprechendes Talent,
 von stiller, sinniger Liebenswürdigkeit.
 Seine Verse bieten nicht die hohe Ent.
 Wickelung einer starken Dichterseele, nicht
 die Kraft selbstbewußter Anschauung der
 Natur und des Lebens. Erinnerungen
 und Märchen aus der Kindheit, Früh.
 lings« und Liebesgenüffe, alltägliche Er«
 fahrungen erscheinen in reizenden, fast
 allzuzarten und schwächlichen Gestalten."
 Scheyrer (Ludwig), Die Schriftsteller Oester,
 reichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete
 der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf
 die neueste Zeit (Wien 1858. typ. lit. artist.
 Anstalt, 8".) S. 487.— Truska (Heliodor),

Oesterreichisches Frühlings'Album (Wien 1854 4<>.), in einem der wenigen Exemplare, roel» ches biographische Daten der Schriftsteller enthält, von denen Beiträge im Album ent« halten sind. — Noch sind folgende Personen des Namens Nick bemerkenswerth, u. z.:

1. ein älterer Wiener juridischer Schriftsteller aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, F r . Joseph Nick, von dem folgende zwei Werke im Drucke erschienen sind: „Das Recht der Eben in den k. k. deutschen Erbländen" (Wien 1789, 8°.) und „Ueber das Band der Unterthänigkeit oder das politische Verhältniß zwischen den österreichischen Unter» thanen und ihren Herrschaften" (Wien 1793, Nehm, s".). — 2. Ein zeitgenössischer Genre» maler, Georg Rick, von dem in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren im Jahre 1870. — „Der eingeschla» fene Kellermeister", Oelbild (200 ss. ö. W.); — „Der gefangene Vogel" (200fi.); — „Der kleine Schnipfer" (200 fl.), — — „Markt.Scene".

^Kataloge der Monats<Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1870, März Nr. 73, 89; October-November Nr. 103, December Nr. 107.^Z — 3. Johann Kaspar Nick, ein Vorarlberger Künstler, aus Dorn» birn gebürtig, der um das Iah^ 1829 die Münchener Akademie der Künste besuchte und Bildnisse und Figuren malte. Magler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°) Bd. X I I I , S. 1'45.)

Ricordi, Giovanni (Mufik-Ver« eger. geb. zu M a i l l a n d im Jahre 1783, gest. ebenda 13. März 1833).

Während der österreichischen Regierungs« periode hat R. sein Musikaliengeschäft und überhaupt den Mufikalienhandel in Italien begründet und aus kleinen An» fangen zu einer Höhe gebracht, daß sein Name in der ganzen musikalischen Welt bekannt ist. somit kann ihm auch jetzt♀

Nicordi 72 Nicordi

noch, wenngleich sein Vaterland seine, Fürsten gewechselt, eine Stelle in diese Werke eingeräumt werden. Sein Haup verdienst bleibt die Organisirung italienischen Musikalienhandels. der sein! Zweige bereits nach allen Staaten dei Continents und auch in die überseeische Länder ausgedehnt hat. R. ließ, dei erste in Italien, die.Partituren stechen BiS dahin begnügte man sich, von dem Oiiginalwerke einige Copien zum Behuf der Directoren, die das Werk zur Auf. führung zu bringen gedachten, und eini> ger Musikfreunde anzufertigen. Und man war an diese Art der Vervielfältigung schon so gewohnt, daß R i c o r d i mi seiner Neuerung an nicht geringe Hinder niffe stieß, und daß man lange noch di« oft schlecht und unrichtig abgefaßten Abschriften, die durch den häufigen Gebrauch,

und indem sie von Hand zu Hand gingen, schmierig und abgerissen waren, ihrer unsauberen Erscheinung ungeachtet, den zierlichen gestochenen und auch im Preise bei weitem billigeren Noten vorzog. Aber Ricciardi ließ sich durch diesen Widerstand nicht entmuthigen, setzte demselben den eigenen entgegen, indem er unermüdet immer neues auf den Markt brachte und zuletzt den Sieg behielt. Von Jahr zu Jahr steigerte sich die Anstalt Ricciardi's, dessen Magazine in den ebenerdigen Räumen des Theaters als La Scala immer mehr und mehr Ausdehnung gewannen. Vor dem Jahre 1848 beschäftigte er in seiner Anstalt 30 (1 Personen, und zwar Copisten, Notenstecher, Drucker und Expeditions-) Personale. Der erste Band des im Jahre 1855 erschienenen „Oatalogo äsiis opsre HM" ^ . K. Itadilimenw na.- 1vil6Ai2.to ä! O3.IooFrapkla et li^0Zrg.ÜH.iQU3ioa.li äi äi 6io. Kiooräi« ift 768 doppelspaltige Seiten im Lexikon. Octav stark und umfaßt an 28.000 Nummern eigenen Verlags. Die für Sammler und Curiositätenfreunde bei weitem interessanteste Partie dieses Kataloges ist aber die auf S. 743–732 ausgeführte Zusammenstellung von musikalischen Autographen der bedeutendsten Compositoren der Neuzeit, die einen wahren Schatz bildet, und in welcher Sammlung namentlich Donizetti, Dussek, Generali, Simon Mayr, Mercadante, Mosca, Pacini, Pavesi, Pucitta, Fed. Ricci, Rossini, Vaccini, Verdi, Weigl und Zingarelli glanzend vertreten sind. Mit den Werken Rossini's begann Ricciardi's Glückstern zu steigen, und bald auch verknüpfte Meister und Verleger das innigste Freundschaftsband, und Ricciardi's prächtig gelegene Villa am Comersee war nicht selten Rossini's Aufenthalt, wo er die Inspirationen zu seinen Werken, welche die Runde durch den Erdball machten, holte. Auf Rossini folgten Donizetti, Bellini und Verdi. Mit den Werken des Letzteren verdiente R. fabelhafte Summen, die einzige Cavatine aus „Ernani" trug ihm 400.000 Francs ein, und von allen großen Opern Verdi's: „) besitzt Ricciardi und nach ihm seine Familie das Verkaufsrecht der Partituren auf ganzes Orchester für alle Theater in Europa. Aus dem Erlöse seines Verlages, natürlich aus einem Theile desselben, baute Ricciardi neben seiner Villa am Comersee ein prächtiges Kasino auf einer Stelle, die den ganzen See beherrscht, mit herrlichen Gartenanlagen umgeben ist und die er dem

Maestro zu Ehren V i l l a Nrnani taufte,
 och sei hier des merkwürdigen Hono<♀
 Niykö Nrdler
 rarfatzes gedacht, den im Laufe der Zeit
 die einzelnen Werke erhielten. Während
 R o s s i n i das Eigenthumsrecht der
 Partitur des „Barbier von Sevilla" um
 1200 Francs verkaufte, erhielt Doni«
 zetti für jene des „NliLir ä'^mors"
 3000 Francs: V e r d i aber gab schon
 keines seiner Werke unter dem Preise
 von 30.000 bis 40.000 Francs her.
 Und obgleich das Honorar auf eine so
 große Höhe gestiegen war, fand der
 Verleger noch immer seinen Nutzen dabei,
 und N. hinterließ bei seinem im Alter
 von 68 Jahren erfolgten Ableben ein sehr
 bedeutendes Vermögen, ungerechnet das
 große, im glänzendsten Betriebe stehende
 Geschäft. Noch sei bemerkt, daß R i c o r d i
 theils im Interesse seines eigenen Verlags,
 theils zur Förderung der musikali»
 schen Zustände Italiens im Jahre 1842
 ein Musikblatt, betitelt: „6a226tta mnsioals
 äi Niiiau.0") begründete, welches
 sich bald zu einem geachteten Fachblatte
 emporgeschwungen hatte.
 ftH2SttaniN3iokl6Äl Hliiano (NNkno, 4".)
 ^imo XI (1853), No. 12: „ftiovanin Nooräi".
 — K6 V o i s u r (Pariser Unterhaltungsblatt,
 40.) 1853, i>. 657: „36aQ Niooräi",
 xar Z5auäisi-. — Theater-Zeitung.
 Herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4«.)
 1853. Nr. 108, S. 435: „Aus der mufikali«
 schen Welt". — Porträt. Unterschrift. Facsi.
 mile des Namenszuges: Qiov. Rioaräi.
 B i g n o l i
 Riczkö, Ignaz von (Oberst in der
 ungarischen Revolutionsarmee in den
 Jahren 1848 und 1849, gefallen bei
 W a r g e r s d o r f im Jahre 4849). Entstammt
 einer ungarischen Adelsfamilie,
 aus welcher mehrere Sprossen vor 1848
 in der kaiserlichen Armee als Ofsiciere
 dienten. Auch I g n a z war k. k. Officier
 in einem Huszaren-Negiment und dann
 Werbecommandant in Großwardein gewesen.
 Als die ungarische Revolution ausbrach
 und das Ministerium B a t t h y ä n y
 alle Anstalten zur Landesvertheidigung
 traf, wurdeR i c z k 6 Nationalgarde-Major
 im Biharar Comitae und nahm als
 solcher Theil an Bem's Feldzuge in
 Siebenbürgen, wo er sich als tapferer
 Huszar bei mehreren Gelegenheiten bewahrte.
 Bei Gyalu aber, wo er die von
 General Urban daselbst aufgestellten
 Vorposten angriff, wurde er geschlagen
 und vollends zurückgeworfen. I n den
 letzten Tagen deS November 4848 verlieh
 ihm der in Pesth zum Regierungscommis'
 sär ernannte Hodossy während seines
 Aufenthaltes in Großwardein aus eigener
 Machtvollkommenheit die Stelle eines

Obersten und Armeecommandanten, als welcher er sich bei mehreren Anlässen durch seine Tapferkeit hervorthat, bis er bei Wargersdorf den Soldatentod auf dem Schlachtfelde fand. Nach der in den Quellen benannten Schrift von Czetz war er „ein schöner Mann in den besten Jahren, der viel Eitelkeit, aber auch den hohen Muth des echten Huszaren, befaß, ein guter Patriot war, aber keine Idee von Strategie hatte“.

Czetz (Johann). Bem's Feldzue in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg 4830. Hossmann u. Campe, 1850.) S. 72. 75, 77. 99 U. 334.

Ridl, siehe: Medel u. Riedl, S. 80.

Ridler, Johann Wilhelm | Uni versitätsbibliothek | geb. zu Leitmeritz in Böhmen 12. April 1772, gest. zu Wien 23. Jänner 1834). Sein Vater

Jacob Hilarius N. hatte in der kaiserlichen Armee gedient, die Feldzüge während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia mitgemacht, war Officier geworden und aus dem Militärstande in den Dienst eines k. k. Tabakfabrikanten

Nidler und Gefällen. Commisars zu Leitmeritz in Böhmen übergetreten, wo er seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder lebte, von denen Johann Wilhelm das jüngste war. das er den Studien widmete. Klopstock's Messias". den die Eltern – die Mutter war eine Protestantin – laut vorzulesen pflegten, weckte die ersten edleren, geistigen Keime im Gemüthe des Knaben, der in den Gymnasialclassen, dessen Lehrer damals viel zu wünschen übrig ließen, den Unterricht in den gewöhnlichen Lehrgegenständen erhielt. Im Jahre 1797 bezog R. die Prager Hochschule, wo er unter Männern wie Seybt. G.A. Meißner und Ignaz Cornova das nachholte, was er bei dem schlechten Gymnasialunterricht versäumt hatte. Die drei genannten Lehrer weckten Ridler's Sinn für wissenschaftliche Arbeiten, namentlich für historische Forschung, und mit Cornova blieb R. selbst dann noch im brieflichen Verkehr, nachdem er sich bereits eine selbstständige Lebensstellung geschaffen. R. begann nun, um sich für ein Amt im Staatsdienste vorzubereiten, das Studium der Rechte, hatte bereits auch Naturrecht und Kirchenrecht gehört, als er im Jahre 1791 die Erzieherstelle bei einer Familie in Wien übernahm und nun die ferneren Studien privat fortsetzte. Später kam er in das Haus des Großhändlers Freiherrn von Natorp, wo es bei den gesellschaftlichen Verhältnissen desselben nicht an mannigfachen Anregungen fehlte. In Wien besuchte er

während seines Aufenthaltes bei Na.
 to rps (1793–1804) an der Universität
 die Vorträge des Professors der classischen
 Literatur, Franz Hammer, durch
 dessen Vermittlung Ridler den Auftrag
 erhielt, die Lehrkanzeln der Welt- und
 österreichischen Staatengeschichte zu suppl.
 liren, worauf er nach einer mehrjährigen
 Thätigkeit auf diesem Posten im Jahre
 1804 wirklicher Professor der genannten
 Fächer an der Wiener Hochschule wurde.
 Nach des greisen Professors A l t e r Versetzung
 in den Ruhestand wurde R.
 berufen, an dessen Stelle das Lehrfach
 der Diplomatie zu suppliren. Die Be-
 rufung des jungen Mannes fand in den
 Studentenkreisen eben keine erfreuliche
 Aufnahme, alle Zuhörer blieben aus, bis
 auf den Einen, der durch die Befreiung
 vom allgemeinen Unterrichtsgeld gebun-
 den war, diese Vorträge zu besuchen.
 R i d l e r aber ließ sich durch diesen
 Umstand nicht im geringsten beirren, trug
 diesem Einen, als' ob es Viele wären,
 den Gegenstand vor, und bald hatte sich
 zu seinen anziehenden Vorträgen ein
 ansehnlicher Zuhörerkreis wieder eingefunden.
 Als in der Folge. 1793, Wien
 die Franzosen beherbergte, hielt R. seine
 Vorträge, in welchen er ungeachtet der
 Anwesenheit des Feindes in der Haupt-
 stadt seinem patriotischen Eifer, der ihn
 Manches aussprechen ließ, was demselben
 eben nicht schmeicheln mochte, keinen Ein-
 halt that, und doch hatten seinen Vorträgen
 nicht selten französische Officiere beigewohnt,
 die im Elsaß geboren, der deutschen
 Sprache mächtig waren. Im Jahre
 1807 erhielt Ridler die Berufung als
 Erzieher, zu Sr. kais. Hoheit Erzherzog
 Franz K a r l , worauf er in ähnlicher
 Eigenschaft bei den Erzherzogen Ferdinand
 und Joseph und als Lehrer bei
 den Erzherzoginnen M a r i a Ludovica,
 Leopoldine und Karoline thätig
 war. Im Jahre 1809 wurde R., unter
 gleichzeitiger Ernennung zum RegierungS-
 rathe, bei der k. k. Studien-Hofcom-
 mission angestellt, bei welcher er sieben
 Jahre diente, bis er nach dem Tode des
 Hofrathes Anton Spendou im Jahre
 1814 auf dessen Posten als Vorsteher
 der Wiener Universitäts-Bibliothek be-
 rufen wurde. Mit diesem Amte hatte er
 keinen Ruhedienst übernommen, da er
 die Bibliothek auf eine den Anforderungen
 der Wissenschaft entsprechende Höhe
 bringen und den reichen Bücherschatz,
 den sie enthielt, nutzbringender als es
 bisher der Fall war, machen wollte. Die
 Bibliothek, die unter seiner Leitung stand,
 verdankt ihm nicht nur eine ungemein
 bedeutende Vermehrung des Bücher»

schatzes – derselbe war während seiner
 20jährigen Verwaltung um etwa 30.000
 Bände gewachsen – sondern auch eine
 zeitliche Vermehrung der Dotation, um
 2000 fl. jährlich, und eine neue, sehr
 zweckmäßige Aufstellung der Bücher in
 den Lesesälen, worüber er in dem von
 ihm selbst redigirten Archive 1830 vom
 12. Februar erschöpfende Nachricht gibt.
 Die letzten Lebensjahre R.'s waren zum
 Theile durch schweres Leiden getrübt,
 das ihn auch im Alter von 62 Jahren
 dahinraffte. Die schriftstellerische Wirksamkeit
 R.'s beschränkt sich auf die Redaction
 des von ihm in Gemeinschaft
 mit Karl Veith begründeten „Oesterreichischen Archiv's
 für Geschichte,
 Erdbeschreibung, Staatenkunde,
 Kunst und Literatur“, welche ei
 durch die drei Jahre 1831, 1832 und
 1833 führte. Dasselbe schließt sich an
 das Hormayr'sche „Archiv“ (1809 bis
 1828), dann an dessen von Megelev
 Mühlfeld und Em. Th. Höller besorgte
 und unter dem Titel: „Neues Ar
 chiv“ herausgegebene Fortsetzung (1829
 und 1830) an; wie nach Ridler's
 „Oesterreichischem Archiv“ zwei Bände
 der unter dem Titel: „Oesterreichische
 Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde“,
 herausgegeben von I. B. Kal
 tenbäck, welche nach kurzer Unter
 brechung in den Jahren 1835 und 1836
 erschienen sind, diese so inhaltreiche und
 seither nicht mehr ersetzte Publication
 schließen. Außerdem erschien von ihm
 selbstständig die „Narzettelung des Beben
 und Wirkens dreier hochgesinnter Männer
 Oesterreichs, des Grafen Narbonne, K. K.
 Merstkämmerers, des Grafen von Ehrlinsky,
 k. k. Staatsminister, und des Grafen von
 Döllmüller, K. K. böhmisches-gallizischen Hofkanzlers“
 (Wien 1823, gr. 80.). Von
 seinen zahlreichen, in politischen und wissenschaftlichen
 Zeitschriften, Sammelwer
 ken u. dgl. m. veröffentlichten Arbeiten
 sind zu nennen: die „Nekrologe von Io
 seph Leithner“ im „Oesterreichischen
 Beobachter“ 1822, Nr. 326; – von
 Rudolph Grafen Chotek“ in der „Wie
 ner Zeitung“ 1823, Nr. 33; – von „Karl
 Grafen Zichy“ ebenda 1827, Nr. 133;
 – von „Ferdinand Fürsten Traut
 mandsdorff“ ebd. 1828, Nr. 83; –
 von „Franz Freiherrn von Bedeko
 vich“ ebd. 1827, Nr. 166; – von
 „Augustin Reichmann, Freiherr von
 Hochkirchen“ ebd. 1829, Nr. 170; –
 von „Peter Anton Freiherrn von Frank“
 ebd. 1819, Nr. 10. und „Joseph Grafen
 Wallis“ ebd. Nr. 42; – im Taschenbuch
 für die vaterländische Geschichte.
 I. Jahrg. (1812). S. 136: „Die Thermopylen
 der karnischen Alpen“, eine

Verherrlichung der Heldenthat der Haupt»
 leute Hensel und H e r m a n n ; und im
 IV. Jahrgange (1814), S. 9: „Ueber
 die wechselseitigen Verpflichtungen der
 österreichischen Völker"; – S.30: „Spaziergang
 an die Lunzerseen"; – S. 86:
 „Joseph I I . und V o l t a i r e . Ein geheimer
 Geschichtszug"; – S. 108:
 „Oesterreichische Kriegsscenen. 1–4"; –
 S. 162: „Nachrichten über Thaddäus
 Hanke", und S. 270: „Erinnerungen
 aus der Vorzeit der vaterländischen Ge^o
 Nidler 7K Nidler
 schichie"; – in der Wiener Moden
 Zeitung 4817, S. 166: „Die Ruinen
 von Velleja"; – S. 329: „Die Insel
 Madera"; – S. 113: „Bruchstück einer
 Reise nach Maria-Zell"; – im I . Bande
 vonSchlegel 's „Deutschem Museum
 „Die skandinavische Halbinsel und ihre
 Bewohner"; und Vieles, was nicht seinen
 Namen trägt, hat er in den drei Jahr^e
 gangen des von ihm redigirten „Oester
 reichischen Archivs" niedergelegt, wie
 denn auch im ersten Bande von Hor
 mayr's „Archiv" 1810. Nr.85u.92. die
 Rückerinneung an österreichische Helden"
 und ebenda, Jahrg. 1812, S.106u.d.f..
 seine nicht unwichtigen „Berichtigungen
 der Posselt'schen Taschenbücher" aus
 seiner Feder stammen. Als er im Jahre
 1833 das „Oesterreichische Archiv" geschlossen,
 hatte R. die Absicht, an Stelle
 des Hormayr'schen „Taschenbuches für
 vaterländische Geschichte", das mit Hor^e
 m a y r's Abgang nach Bayern eine wesentliche
 Veränderung in seiner Tendenz erlitten
 hatte, ein neues unter dem Titel:
 „Austria" herauszugeben, aber sein Tod
 vereitelte diese Absicht. Iiterarische und
 engere freundschaftliche Verbindungen
 unterhielt R. mit I . G. M e i n e r t
 sBd. X V I I , S. 281). Johannes von
 Müller Md. XIX, S. 360^j. mit Frau
 Karoline Pichler sBd. XXII, S. 242),
 LadislausPyrkerMd.XXIV^s. 113[^]
 Hofrath Hammer Md. VII, S. 267[^],
 Abbe Dobrowsky Md. I I I , S. 334[^].
 dem Ehorherrn Franz Kurz Md. X I I I ,
 S. 421[^]. Friedrich von Gentz Md. V,
 S. 136[^] und mit den ausländischen Ge^o
 lehrten I . S< Ersch und Bischof Münt
 er aus Seeland. Ridler'n ist auch die
 Entdeckung zu danken, daß der im Auslande
 gerühmte und gefeierte Reisende
 und indische Sprachforscher Fra Pao«
 in o. dessen Reise nach Ostindien I . R.
 Förster in's Deutsche übersetzt und im
 Jahre 1798 herausgegeben hat, ein
 Oesterreicher, und zwar in einem Orte
 an der ungarischen Grenze geboren ist
 und nach seinem Familiennamen Phi«
 l i p p Wegbin heiße. An Auszeichnun«
 gen in der damals an dergleichen im

im hohen Grade kargen Zeit erhielt R.
folgende: er war seit 1814 k. k. Prüfungscommissär
an der Wiener Hochschule»

schule, Ehrenmitglied an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, in
den Jahren 1812 und 1824 Decan der
philosophischen Facultät und im 1.1830
Rector der Wiener Hochschule, die ihm
schon im Jahre 1806 das Diplom eines
Doctors der Philosophie verliehen hatte.
Ferner hatte R. wesentlichen Antheil
an der Gründung des Wiener allgemeinen
Witwen- und Waisen-Instituts. welcher
Anstalt er als Director bis an sein
Lebensende eine dieselbe fördernde Thätigkeit
gewidmet hatte.

Erinnerung an I. W. R i d l e r , k. k. Regierungsrath
und Vorsteher der Universitäts-

Bibliothek in Wien (Wien 1833. 12°.). —
Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien
(Wien. Kl. 8°.) 4834, Bd. I I I , S. 145- „Erin-

nerungen an Joh. Wilh. Nidler", von Karl
V e i t h , — Z u s c h a u e r , herausg. von I. S.
Cbersberg (Wien, gr. 8°.) 1638. Bd. I I ,
S. 444. — Oesterreichische N a t i o n a l e
Encyclopädie von G r ä f f e r und Czikan
(Wien 1833. 8°.) Bd. I V , S. 385. —

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
B. Fr. Voigt, 8°.) X I I . Jahrg. (1834), S. 73.
Verleihung des Adels an Johann Wilhelm
Nidler's drei Söhne Karl. Friedrich, Franz Carl.
und Ferdinand Rudolph. Des Regierungsrathes

Johann Wilhelm R i d l e r Witwe, geborne
Theresia von Anders und P o r o d i m ,
hat im Jahre 1833 um Verleihung des Adels
für ihre drei noch lebenden Söhne K a r l
F r i e d r i c h , F r a n z K a r l und F e r d i n a n d
R u d o l p h gebeten. K a r l Friedrich (geb.
1818) dient als Officier in der kaiserlichen
Armee und hat die Feldzüge 1848/49 in Ita-
lien mit Auszeichnung mitgemacht; der zweite,
Franz K a r l . , hat die politische Laufbahn
begonnen

eingeschlagen, und der dritte, Ferdinand
Rudolph (geb. 1824). gleichfalls Officier,
hat im Jahre 1848 bei der Einnahme Wiens
und im ungarischen Feldzuge tapfer mitgefochten;
denselben wurde nun in Rücksicht der
Verdienste ihres Vaters mit Diplom vom
20. October 1833 der erbliche Adelstand
mit dem Ehrenworte „Edler von" und dem
Prädicate G r e i f i n S t e i n verliehen.
Wappen. Ein längsgetheilter Schild. Das
rechte rothe Feld durchziehen drei silberne
Querbalken und im linken silbernen Felde
erscheint ein über sich gebogener Arm im
schwarz angelaufenen goldbespannten Harnisch
mit schräglings gezücktem blanken Schwerte
an goldenem Griffe in der mit Blechhand,
schuh bedeckten Hand. Auf dem Schilde ruht
ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm,
aus dessen Krone ein rechts von Roth über
Silber, links von Silber über Roth querge-
theilter Adlerflug hervorgeht, welchem ein silberner

Stern eingestellt ist. Die H e l m des en
> sind roth, mit Silber unterlegt.
Noch ist 1. -ein Künstler. Georg R i d l e r , be.
merkenswerth, der in den Zwanziger-Jahren
des laufenden Jahrhunderts gelebt und im
Jahre 1846 bei St. Anna das „Bildniß des
Oberst Küffel von Kuffelstein, dargestellt nach
der Schlacht von Ebelsberg" ausgestellt hat.
Vielleicht ist es eben der Sohn des Regie,
rungs Rathes J o h a n n Wilhelm R i d l e r ,
der in der Blüthe seiner Jahre gestorben und
dessen Tod, wie Pietznigg's „Mittheilun«
gen aus Wien" berichten, den Vater so tief
gebeugt hatte. ^ K a t a l o g der Jahres.Aus-
stellung in der 5. k. Akademie der bildenden
Künste bei St. Anna in Wien. 1866. S. 20,
Nr. 90.) – 2. Ein anderer Künstler gleich,
lautenden Namens, nur daß er mit e geschrieben
erscheint. J o h a n n R i e d l e r (geb.
im Jahre 1781), war akademischer Landschafts,
maler, der zu Wien im Alter von 47 Jahren
am 3. August 1828 starb. Ueber seine Lebens,
umstände und Werke ist sonst nichts bekannt.
3. Endlich ist ein Waffenfabrikant Ferdinand
Rie dler zu Spital am Pyhrn erwäh«
nenswerth. ein Zeitgenoß, der für seine künst«
lerisch ausgeführten herrlichen damascirten
Waffen von Ihren Majestäten den Kaisern
F e r d i n a n d und F r a n z Joseph, von
weiland Kaiser N i k o l a u s , dann von Kai.
ser L u d w i g N a p o l e o n und der Königin
V i c t o r i a von England mit goldenen Me«
daillen ausgezeichnet wurde. Seine Waffen»
Niederlage in Spital erregt die Bewunderung
Aller, die sie besuchen. sGrazter Telegra
is 56, Nr. 163: „Kunst und Literatur". ^
Rie, Bernard (Clavier. V i r t u o s e
und C o m p o s i t e u r , geb. zu P r a g im
Jahre 1839). Von seinem 6. Jahre an
ließen ihn die Eltern in der Musik unterrichten,
ohne jedoch dabei die Absicht zu
haben, daß er dieser Kunst sich ausschließlich
widme. Als aber sein ausgesproche«
nes Talent für diese Kunst immer ent«
schiedener zu Tage trat, hatten sie auch
nichts dagegen, daß er sich zum vollende«
deten Meister darin heranbilde und sie
zu seinem Lebensberufe Erwähle. Den
Musikunterricht ertheilte ihm der Klavier«
lehrer Joseph Kisch und im Alter von
12 Jahren trug R. ein Concert mit
Orchesterbegleitung im Prager Theater
vor. Der Erfolg war ein sehr günstiger
und nun wurde Alexander Dreyschock
sein Lehrer, bei dem er drei Jahre gründ«
liche Studien machte. Auf Dreyschock's
Rath machte er nun eine Kunstreise durch
Deutschland und gab in Leipzig, Berlin,
Rostok und Hamburg Concerte mit gutem
Erfolge. Nach seiner Rückkehr nach Prag
widmete er sich durch zwei Jahre dem
Studium der Composition, und nun
faßte er den Entschluß, nach Paris zu
gehen. Vor Ausführung dieses Gedan«

kens gab er noch in Prag im Konservatorium ein öffentliches Concert mit Orchesterbegleitung, worin er sich nicht nur als Meister im Spiele, sondern da er auch eigene Kompositionen vortrug, als geschickter Compositeur bethätigte. So begab er sich denn, 19 Jahre alt, nach Paris. Am 22. Februar 1839 trat er, bisher völlig unbekannt, im Pleyel'schen Concertsaale zum ersten Male auf und trug bei dieser Gelegenheit auch einige eigene Kompositionen, darunter das „ZspinMullienlieb“. mit so entschiedenem Erfolge vor, daß am nächsten Tage Nieberer 78 Niecke

der Pariser Verleger 3e Duc mehrere seiner Kompositionen in Verlag nahm und auch einige neue bestellte. Einen nicht geringeren Erfolg feierte er bei seinem zweiten, im Saale Herz veran» stalteten Concerte. R. ließ sich nun blei» bnd in Paris nieder und lebt daselbst als Virtuos und Komponist. Die Opus-Zahl seiner gedruckten Compositionen erreicht ein halbes Hundert und wurden daraus zwei Etüden in die Clavier.Clafse des Pariser Konservatoriums aufgenommen; eine andere, daß große Duo für Piano und Violine, welches er im Jahre 1865 für den Violin-Virtuoson D an e l o u in Paris schrieb, wurde bald ein beliebtes Concertstück; R. hat dasselbe dem Herzog Ernst von Coburg gewidmet.

8I0VQ1K uavon?. Iisä2.^tol v i . I'i'g.nt. Laä. Ni63or, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1839. Kober. Ier. 8".) Bd. V I I , S. 407. — H.HQ2.1S3 kiztorigusL (?Ä.ri8). Jahr» gang 1863.

Rieberer, Mathias (gelehrter Jesuit, geb. zu M u r a u in Steiermark 2. Februar 1720. gest. zu Regens, bürg 1. Mai 1794). Trat im Jahre 1737, damals 17 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die theologische Doctorwürde erlangte und zu Iaibach die Philosophie, zu Gratz die alten Sprachen und h. Schrift und zu Wien die letztere vortrug. Im Jahre 1766 wurde er Historiograph seines Ordens, kam dann nach Paffau, wo er bis zur Auflösung der Gesellschaft verblieb. Nun erhielt er vom kaiserlichen Hofe eine Mission nach Regensburg und blieb in dieser Stellung bis an sein im Alter von 74 Jahren erfolgtes Lebens» ende. S t ö g e r berichtet, daß er in Regensburg zahlreiche Manuscripte — welcher Art dieselben waren, ist nicht gesagt — gesammelt und nach Wien — an welche Anstalt ist auch nicht angedeu» tet — geschickt, daß er sich ferner den Ruf eines Vaters der Armen, insbesondere aber der Waisen erworben habe.

Von ihm sind im Drucke erschienen:

i 1733); – siettns

" / in Handschrift hinterließ er zwei

Bände über die Diplomatie, welche in
Wien in der kais. Bibliothek aufbewahrt
sein sollen und zahlreiche Materialien zur
Fortsetzung der von Hansiz begönnenen
Geschichte der deutschen Bisthümer.

^.NLtriaoas 8ooiot2.tis ^ssu, (Vtsnuas 185S,
I.6X. 8«.) p. 301.

Riecke, Friedrich Joseph Pythagoros

(Naturforscher und Fachschrift,

fteller, geb. z u B r ü n n 1. Juni 1794).

Wahrscheinlich ein Sohn des evangelischen

Predigers zu Brunn, V. H.Riecke,

über den die Quellen S. 79 Näheres be>

richten. ' F r i e d r i c h Joseph Pythagoros

wurde im Jahre 1816 Erzieher

bei dem Prinzen E. von Hohenlohe-

I n g e l f i n g e n , im I . 18i8 Repetent

am theologischen Seminar zu Tübingen,

im Jahre 1822 Professor der Mathematik

an der Hochschule daselbst, im folgenden

Jahre Professor der Mathematik und

Physik an dem landwirthschaftlichen und

Forstinstitute zu Hohenheim. I m Jahre

188t) wurde er mit Belastung seines

Postens zum außerordentlichen Mitgliede

des Studienrathes in Stuttgart ernannt

und ihm im Jahre 1852 der Titel eines

Oberftudienrathes verliehen. Von ihm

sind im Drucke erschienen, und zwar in

Programmen: „Teber die Berechnung des

GeltlVerthes der Waldungen" (Stuttgart†

Wecke 79 Nied

1829); – „Nie Uehre um ken Kegelschnitten

u. 5. m." (ebd. 1341); – „Tew die Nerechnny

ilez körperlichen Inhalts unkeLchlagener

Baumstämme" (ebd. 1849); – selbststän«

dig: „Nie Rechnung mit Aichtnnngszchlen uder

die geometrische Nehanülnng imaginärer Gros-

Zen" (ebd. 1836); – in Grüne r t ' s

„Archide" sind von ihm enthalten: „Die

Geschwindigkeit des Lichtes aus der Aber»

ration der Fixsterne" (X V I I I , 1832); –

„Verallgemeinerung des Ptolomäischen

Lehrsatzes" (X X X I I , 183.); – im

Württembergischen Correspon«

denzblatte: „Ueber die Errichtung von

Hagelableitern" (Bd. V I I) ; – „Ueber

Wollmeffer" (Bd. X I I I) ; – „Ueber die

Mittel, die Weinberge gegen Früh.

lingsfrost zu schützen" (Bd. XIV); –

„Die Seidencultur in Württemberg"

(Bd. X X I I I) ; ferner besorgte er seit

1834 die Redaction des „Wochenblattes

für Land« und Hauswirthschaft" und

führte dieselbe bis zum Jahre 1839"

(26 Bände in 8".). Kleinere Aufsätze

gemischten Inhaltes aus seiner Feder

brachten der „Hesperus" und anders Zeit.

schriften.

P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch.literarisches

Handwörterbuch zur Geschichte der exacten

Wissenschaften (Leipzig t859, I . Ambr. Barih, gr. 8"). Bd. I I , Sp. 639. — Noch ist bemerkenswerth der evangelische Prediger zu Brunn, 25. H . Riecke, vielleicht der Vater des Obigen, der in Gemeinschaft mit dem ' Landrathe von T r a u b e n b u r g , mit Hopf und Me hofer im Jahre 1789 das „Mährische Magazin" herausgab, welches jedoch ob Mangel an Theilnahme schon mit dem 3. Hefte zu erscheinen aufhörte; außerdem veröffentlichte H. noch nachstehende Schriften: „Nachrichten von der Brünner neuen Kirchengemeinde" (Dessau 1789); — „Anrede an die evangelische Kirchengemeinde in Brunn über Katechisation und Consirmation" (Brunn 1789) — und „Die wichtige Frage: Soll man Waisenhäuser beibehalten? beantwortet" (Stuttgart 1806, 8o.). ^o'Elvert (Christ.), Historische Literaturgeschichte von Mähren ' und Oesterreichisch-Schlesien (Brunn 1830. Rohrer's Witwe, gr. 8<>.) S. 262.) Ried, Joseph Heinrich Freiherr von (k. k. Feldmarschall.Lieutenant und Ritter deS Maria Theresien-Ordens, geb. zu O f f e n b u r g in Baden im Jahre 4720, gest. zu G ü n z b u r g 11. September 1799). Entstammt einem alten fieiherrlichen Geschlechte der Rhein» lande und trat in jungen Jahren in die kaiserliche Armee, in welcher er durch sein ausgezeichnetes Verhalten im Türkenund Erbfolgekriege, wo er sich namentlich im sogenannten kleinen Kriege durch Umsicht und Bravour bemerkbar gemacht und bereits im 1.1754 — also in einem Alter von 34 Jahren — zum Obersten und Commandanten des Gradiscaner 8. Grenz-Regiments gebracht hatte. I m siebenjährigen Kriege erscheint sein Name oft ehrenvoll genannt. So that er sich znnächst bei dem Unternehmen des Ge» nerals Beck auf Brandeis, am 6. Mai 1787, hervor; er griff daselbst die bei der Brücke aufgestellte feindliche Bedeckung an, warf sie zurück und zerstörte dann die Brücke selbst. — Als nach der Schlacht bei Kollin der Prinz von Preußen zum Rückzüge aus Böhmen nach der Lausich gezwungen wurde, verfolgte ihn Ried durch die Gebirge und Wal« dungen, griff ihn bei jeder Gelegenheit an, nahm ihm Bagage weg oder fügte ihm sonst Schaden bei und machte auf diesem Zuge viele Gefangene. — Als der General der Cavallerie Graf Hadik seinen denk» würdigen Zug nach Berlin ausführte, befehligte Ried die Avantgarde, mit welcher er die Brücken und Stadthore erstürmte, zwei feindliche Bataillons, ohne einen Schuß zu thun, zersprengte und die Contribution in der Hauptstadt einhob. — Als den bei Paßberg in Böh< mm verschanzten General K l e e f e l d am♀ Nied 80 Nidel u. Nidel

30. Juli 1788 die Preußen angriffen, war es namentlich das ausgezeichnete Verhalten R i e d ' s , durch welches der Feind vollständig zurückgeworfen wurde. – Am 19. August d. I . unternahm er mit einem Bataillon Gradiscaner und einer Compagnie Liccaner einen Ueberfall des am Kohlberge in Sachsen aufgestellten preußischen Lagers, bei welchem er ohne Verlust von seiner Seite und großem des Feindes viele Pferde und Bagage erbeutet hatte. – Als einige Wochen später, am 2. September, ein unter dem Commando des Generals St. Andre stehendes Reickscorps von den Preußen angegriffen und geworfen wurde, ermöglichte Ried den weiteren ungefährdeten Rückzug des Corps, indem er die Preußen angriff und an der weiteren Verfolgung hinderte. – Im Jahre 1739 unternahm er mit einem Corps von 3000 Mann einen Streifzug in's Halberstadtische, von welchem er ohne eigenen Schaden mit anderthalb Millionen Contributionsgelde dem zur Armee zurückkehrte. Im nämlichen Jahre rückte R. zum General-Major vor. – Als im Jahre 1760. am 13. Juli, der König von Preußen die Belagerung von Dresden unternahm, entdeckte R i e d einen Punct, von welchem der weit überlegene Feind mit Vortheil anzugreifen wäre, schritt auch sofort zum Angriffe, der vollends gelang und ihm die Verbindung mit Dresden eröffnete. Alsdann griff er auf einer anderen Seite eine feindliche Schanze an, erbeutete ihre zwei Kanonen und machte 200 Mann Gefangene. Durch diese Vorgänge wurde der spätere Entsatz Dresdens durch Daun wesentlich erleichtert. – Die bei weitem glänzendste Waffenthat Nied's war aber sein auf die preußischen Vorposten bei Deutschenbora, Eula und auf die dortigen Verschanzungen am 21. Jänner 1761 ausgeführter Ueberfall, der von ihm so geschickt combinirt war, daß der gänzlich geworfene Feind nebst vielen Todten vier Geschütze und über ein halbes Tausend Gefangene verlor. – Im October und November d. I . zeichnete sich R. noch bei den von General Grafen Hadik unternommenen Angriffen der feindlichen Verschanzungen an der Mulde und bei Freiberg aus. Nach dem Hubertsburger Frieden (13. Februar 1763) übernahm Freiherr von R., der in der 6. Promotion (vom 22. December 1761) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien's Ordens ausgezeichnet worden war, den Gesandtschaftsposten in Berlin. Im Jahre 1773 wurde er Feldzeugmeister und übernahm später die Oberdirection der k. k. Werbung im deutschen Reiche. Zuletzt wurde er Minister im schwäbischen

Kreise und starb als solcher im hohen Alter von 79 Jahren. Freiherr v. Ried war auch Inhaber des früheren, im Jahre 1796 reducirten Infanterie«Regiments Nr. 48. Hirtenfeld (I.), Der Militär.Mcma There. sieN'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4º.) S. 129 u. 1729. Riedel und Riedl. Da aus.der Aussprache der Unterschied in der Schreibung des Namens R i e d e l nicht ersichtlich ist, überdieß auch eine und dieselbe Person verschieden geschrieben gefunden wird. so werden ohne Rücksicht, ob die Trager desselben sich mit e, R i e d e l , oder ohne e, R i e d l , schreiben, dieselben nach der a l p h a b e t i s c h e n O r d n u n g der Taufnamen aufgeführt, jedoch wird die von den Namensträgern angenommene Schreibung beibehalten. Zur Erleichterung im Aufsuchen sind Ruckweise vor»
Handen.
Riedl, Albert Friedrich (E r f i n d e r des Glas-Aetzdruckes, geb. zu Kutten«[?] Niedel u. Medl Niedel u. Niedl berg in Böhmen 11. November 1823). Mit seinen Eltern übersiedelte er jung nach öaSlau, wo er die Schulen besuchte, sich als Knabe schon mit Vorliebe mit Physik, vornehmlich mit Chemie beschäf» tigte und, ungeachtet der Mittellosigkeit sei» ner Eltern, sich diesem Studium zuwandte. Da er sich durch seine Schrift und im Zeichnen hervorthat, wurde er Lith ograph. I m Jahre 1849 trat er in die Steindruckerei seines Oheims in Deutschbrod ein, übernahm auch im Mai 1830 die Leitung der Anstalt, welche er bis Octo» ber 1834 selbst führte, worauf er endlich dieselbe kaufte. I m Jahre 1832 lernte er den Glasmaler I . G ö r t l e r (aus Ousob) kennen, der ihm von seinen Ver» suchen mittheilte, die er vor einigen I a h - ren gemacht, Steindrucke in Glas ein« zubrennen und die er nach langen, müh« samen und kostspieligen Bemühungen aufgab, wobei er die Bemerkung hin» warf, daß dieselben unausführbar seien, da dergleichen Abdrücke im Feuer ver» schwinden oder eigentlich unsichtbar wer» den.. Dagegen erhob R i e d l lebhaftes Einsprache und erklärte dem Glasmaler G ö r t l e r Abdrücke liefern zu wollen, die nicht auf Glas, sondern in das Glas eingebrannt sein sollten. Solche Abdrücke vollendete R. auch in der That nach einigen mißlungenen Versuchen, und damit war der erste Schritt zur Erfindung d e s G l a s . Aetzdruckes geschehen. Nun begann R. mit neuem Eifer wieder das Studium der Physik und Chemie, be» obachtete und machte die sorgfältigsten Versuche über die Natur und Eigenthümlichkeiten des Glases, insbesondere über

dessen Verhalten im Feuer, und nachdem er fünf Jahre sorgfältig nach dieser Richtung gearbeitet und den Glas-Aetzdruck zur Vollendung gebracht, löste er am 28. Februar 1858 ein Privilegium auf v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XXVI. ^Gedr. seine Erfindung. Endlich nach Vorlage mehrerer musterhafter Proben wurde ihm der Auftrag, fünf große Fenster für die Hofcapelle im Prager Schlosse nach der von ihm erfundenen Methode mit brillantirten Arabesken auf dunklem Grunde nach Zeichnungen von Kandler auszuführen, welchen Auftrag R. Ende September 1888 vollendete. Diese Fenster befinden sich auch in der Capelle. Seit dieser Zeit hat R. viele kleinere Arbeiten auf hohlem Tafelglas in ähnlicher Weise ausgeführt. Nach Riedel's System hat Dr. Oigtmann zu Lunich bei Aachen im Jahre 1860 eine Glas-Aetzdruck-Anstalt errichtet. R. selbst konnte wegen Mangels an den nöthigen Mitteln seine Erfindung, auf die er so viel Zeit und Mühe verwendet, nicht zu seinem Vortheile ausbeuten und lebt in seinem Geburtsorte, wo er sich vornehmlich mit der Lithographie und Photographie beschäftigt.

r, d. i. Conversations-Lexikon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger
 (Prag 1859, I . I . Kober. 3er. 8".) Bd. V I I ,
 S. 408.

'Riedel, Anton Joseph, siehe: Riedel, Johann Gottfried j^S. 96, im Terte^.

Riedel, Franz Xaver (gelehrter I e. s u i t , geb. zu M a u t e r n , nach D e n i s in K r e m s , 48. October 1738, gest. zu Güns 30. October 1773). Trat im Jahre 1734, damals 46 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete und dann an der Theresianschen Ritter-Akademie in Wien Dichtung und Architektur vortrug. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu zog er sich nach Güns in Ungarn zurück, wo er bald darauf, erst 37 Jahre alt, starb. R. hat folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht: „Niedel u. M M 82 Niedel u. Niedl. öffentlich: „Niedel u. M M 82 Niedel u. Niedl. (Wien 1761, 8<>.); – „Metrische Teblirsetznng alter biblischer Nieder" (ebd. 1771, 80.); – „Aeder der Kirche, aus den römischen Gageziten und dem Mes5buche überzcht" (ebd. ^773, 8".); – „Nentsche sllwmlnng Ulln NriekNUStern far die Jugend" (ebd. 1773, 8".). später unter folgendem Titel: „Mmw nan Nrieken", 2 Theile (Augsburg 1786, Kranzfelder, 8<><); – nach seinem Tode erschien: „Nu5 Ruch Job in 112 OeLllngen" (Preßburg sDoll in Augsburg 1779. 8o.). Ferner besorgte er eine deutsche Nebersetzung der von dem

Jesuiten I o h . Bapt. I z z o >M. X,
 S. 340^ herausgegebenen „Vlsmentg,
 2.rolit6owr2.o oiviUs", welche unter dem
 Tites: „Kntangzgrnde der bürgerlichen Van-
 Knust" in Wien, zuerst im Jahre 1773,
 dann aber in neuen Auflagen in den
 Jahren 1777. 4786 und 1796 erschienen
 find. Den Titel seiner Festgedichte auf
 Leopold Großherzog von Toscana.
 nachmaligen Kaiser 3 e o p o l d I I . , anläß«
 lich seiner Vermählung mit M a r i a
 L o u i s e , Tochter K a r l ' s I I I . , Königs
 von Spanien, welchen S t ö g e r in latei«
 nischer Uebersetzung: „Orascium Mdi-
 1763) anführt, konnte ich nicht
 auffinden.
 .^), Lori^torss
 ^sx. 80.) p. 30t snach diesem geb. 18. Octo«
 ber 173s und gest. 30. October 1773^ . –
 Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom
 Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen
 Schriftsteller (Leipzig l 8 l l , Gerh. Fleischer
 d. I . , 8«.) Bd. X I , S. 30^ fnach diesem geb.
 im Jahre 1737, gest. 1775). – (D e n i S .
 Michael) Lesefrüchte u. s. w., Bd. H , S. 168.
 Riedl, Franz Xaver (Journalist
 und Schriftsteller, geb. 1. März
 4826). Sohn des Schullehrers Joseph
 Riedl in dem zu dem Dorfe Frankstadt
 eingepfarrten Dörfchen Wiesen, nächst
 Schönberg, im Olmüher Kreise in Mäh»
 ren. Er war daS jüngste von zwölf
 Kindern. Vier Jahre nach seiner Geburt
 wurde der Vater Lehrer in Frankftadt
 und starb, nachdem er über 30 Jahre
 Volksschullehrer gewesen, im Jahre 1869
 zu Schönberg, 86 Jahre alt. Nachdem
 Franz Xaver im Alter von 10 Jahren
 die dritte Hauptschulclafse durchgemacht,
 sollte er entweder ein Handweck erlernen
 oder sich ebenfalls zum Lehrersiande vorbereiten.
 Er setzte jedoch diesen Plänen
 seines Vaters, die zunächst aus dessen
 geringen Geldmitteln hervorgingen, den
 hartnäckigsten Widerstand entgegen, und
 nach zwei Jahre lang fortgesetzten in»
 ständigen Bitten des Knaben fand er
 endlich Erhörung und durfte das Gym»
 nafmm zu Olmütz besuchen. Hierzu trug
 besonders der Umstand bei, daß der
 Cooperator in Frankftadt, Pater Gilbert
 B a y e r , dem Vater dringend anrieth
 den talentvollen Jungen studirm zu
 lassen. Es geschah zunächst mit der Aus«
 ficht auf den geistlichen Stand, der den
 strengkatholischen Eltern als ein besonde«
 res Ideal erschien, während der Sohn
 selbst, durch eine ordnungslose, aber deß»
 halb nicht minder fesselnde Lectüre.an»
 geregt, mit seinem Entschlusse, Schrift'
 steller zu werden, längst einig war. I n
 den beiden Humanitätsclassen dichtete er
 fortwährend und schrieb Balladen, ly«
 rische Gedichte und ein Epos: „Judith",

welche Arbeiten zwar ungedruckt blieben, aber ihm die besondere Gunst seines Professors. Dr. T k a n y , erwarben, der sich durch eine „Mythologie der alten Deutschen und Slaven“ in der Literatur bekannt gemacht hatte. Achtzehn Jahre alt, faßte Riedl den Entschluß, auf eigene Faust die philosophischen Studien an der Wiener Universität zu hören,†
 N i e d l u. N i e d l 83 N i e d l u. N i e d l.
 nachdem er sich schon in Olmütz einige Zeit durch Lectionengeben fortgebracht. Um das zur Reise nach Wien erforderliche Geld sich zu verschaffen, schrieb er seine Gedichte dreimal schön ab und sendete je ein Exemplar an den damaligen Olmützer Kreishauptmann, Grafen Leopold 3 a 2 a n z k y , an den Festungscommandanten Freiherrn von Zauer und an den Erzbischof Freiherrn von Sommerau. Beckh. Der Erstere beschenkte den jungen Poeten, nachdem er dessen Absicht, die Wiener Universität zu besuchen, erfahren, mit 39 st., der Zweite mit 10 fl. und der Vicar des Erzbischofs erklärte N i e d l : man bedauere, daß seine Gymnasialstudien bereits zu Ende seien' man hatte sonst auf seine Excludirung hingewirkt, da die Gedichte größtentheils einen Inhalt hätten, der auf keine christkatholische Gesinnung hindeute. Riedl fuhr nun nach Wien und hörte die philosophischen Studien. Es geschah indeß unter den härtesten Entbehrungen, nicht nur daß ihm oft die Kost fehlte, öfter war er auch obdachlos und mußte ganze Winternächte im Freien zubringen. So kam das Jahr 1848 und nun ließ Riedl in Andreas Schuhmacher's „Gegenwart“ in den ersten Freiheitstagen nach dem März einige politische Gedichte erscheinen. Von Schuhmacher aufgefordert, auch sich in Prosa zu versuchen, schilderte er die Robotverhältnisse in seiner Heimat in zwei Artikeln und sprach für die Aufhebung der Robot, lange bevor Hans Kudlich seinen denkwürdigen Antrag im Reichstage einbrachte. Andr. Schuhmacher druckte wohl die Arbeiten ab, ohne sie jedoch zu honoriren. Nach einer einmonatlichen journalistischen Thätigkeit, gemeinschaftlich mit dem damals sehr bekannt gewordenen Oscar F a l k e (später Redacteur des „Stuben-Courier“, in den auch R i e d l einige ultraradicale Artikel schrieb), wendete sich N i e d l dem „Fremden-Blatt“ Gustav Heine's zu und redigirte die ersten Notizen, welche dieses Blatt im Mai. Juni. Juli 1848 hatte, in Daum's Kaffeehause, da die Redaction des „Fremden-Blatt“ damals noch nicht selbst außerösterreichische deutsche Blätter bezog. Aber die journalistische Thätigkeit war

es nicht, die R i e d l anzog, sie war ihm nur ein Nothbehelf, er dachte immer nur daran, für die Bühne zu schreiben. Da er aber stets erwerben mußte, um leberr zu können, wollte er sich auch als Schau» spieler versuchen und ging im September 1848 nach Olmütz, wo ihm Professor T k a n y ein Engagement bei dem Thea« ter»Director B l u m verschaffte. Hier trat er unter dem Pseudonym R o b e r t M o o r l a n d mehrmals mit nicht ungünstigem Erfolge, besonders als Kosinsky in S c h i l l e r ' s „Räuber" auf, und als O t t o von S o r d e n in A n g e l y ' S Posse: „Morgen ist der Dreizehnte". Aber R i e d l ' s Familie war derart gegen den Schauspielerstand eingenommen, daß sie ihn wie einen Ausgestoßenen betrach» tete und er daher die Bühne wieder ver» ließ. R. reiste nun zum zweiten Male nach Wien, wo er in den ersten Tagen des, Jänner 1849 eine Stellung bei Adolph Bauerle's „Theater.Zeitung" und bei dem von demselben redigirten Blatte „Oeſterreichischer Volksbote" An» fangs mit 80 st., später mit 100 fi. Monats» gage erhielt. Hier redigirte er den No» tizen theil, schrieb zahllose Theaterkritiken und auch politische Artikel, und wurde Correspondent der amtlichen „Gratzer Zeitung", des Nürnberger „Correspon» denten von und für Deutschland", der „Konstitutionellen Zeitung für Böhmen" und anderer Blätter, so daß seine mate- 6«²

Niedel u. Niedl Niedel u. Niedl riellen Verhältnisse sich sehr besserten. Dieser plötzliche reiche Gelderwerb nach Jahren der Hartesten Entbehrung veranlaßte ihn einerseits zu einer fieberhaften Thätigkeit, die nur auf das Erwerben und weniger auf den inneren Gehalt der Arbeit gerichtet war, anderseits zum heitersten Lebensgenüsse. Er blieb bei der Journalistik, wo Arbeit und Honorar sich schneller folgen, und gehörte ungefähr sieben Jahre der „Theater-Zeitung" an. Nachdem im November 1832 im Carl-Theater das Lebensbild: „Ei Schwur", unter dem Pseudonym C a r l E l w i n von ihm zur Aufführung gekommen, dessen Erfolg nicht befriedigte, versuchte er sich im Romane, und es erschien von ihm heftweise ein dreibändiger Abenteuerroman: „Tausend und eine Nacht in Wien". Während eines hierauf folgenden fünfjährigen Gngagements bei der „Morgenpost" und dem täglich erscheinenden humoristischen Blatte T e l e g r a p h schrieb R. viele Feuilleton» Romane, zuerst für die „Morgenpost", und zwar unter dem Namen R o b e r t Hugo den Roman: „Der Thürmer von St. Stephan" , aus der Zeit Kaiser

K a r l ' s V I . . der später unter dem Titel:
 „Der schwarze <Vnd" und unter dem eigent«
 lichen Namen des Verfassers in Buchform
 erschien, ferner für den T e l e g r a p h die
 folgenden: „Eine Wiener Melufine"; –
 „Memoiren eines Wiener Stubenmädchens";
 – „Wien unter der Erde"; –
 „Die Strohthändlerin" und andere.
 I m 1.1860 begann R i e d l selbstständig
 die Herausgabe einer lithographirten
 Local'Correspondenz, mit der er diese Art
 von journalistischen Behelfen eigentlich erst
 in Wien begründete, da eine früher auw°
 graphirte Correspondenz von T u v o r a
 wenig Original'Notizen über Localereig»
 nisse, sondern mehr ein Kalendarium
 über eintretende Festlichkeiten und Berichte
 über Angekommene und Abgereiste
 enthielt. R i e d l ' s Correspondenz wurde
 von allen Wiener Blättern und den
 österreichischen Provinz-Zeitungen benützt,
 so daß sie ein Erträgniß abwarf, daS sich
 bisweilen in einem Monate bis auf
 800 fl. hob. Sie gab zu mehreren Preß-
 Processen Anlaß, und war überhaupt so
 gut unterrichtet, daß sie oft durch ihre
 Offenherzigkeit mißliebig ward und zu«
 meist die Ministerial'Verordnung veran«
 laßte, daß das Halten von autographi-»
 schen Pressen an eine besondere Be.
 willigung der Statthalterei gebunden ist.
 Da viele der Berichterstatter R.'S nach»
 mals selbstständige Local'Corresponden»
 zen herausgaben, kam diese Art jour»
 naliftischer Thätigkeit mehr und mehr in
 Mißcredit, und führte endlich dahin,
 daß autographirte Korrespondenzen als
 Druckschriften betrachtet wurden und
 lichtemplare an die Behörden abliefern
 mußten. Die R.'sche Correspondenz
 erschien sechs Jahre, und während dieser
 Zeit correspondirte R.iedl auch für
 Provinzblätter, schrieb viele Artikel für
 den „Mährischen Korrespondenten", die
 „Augsburger Allgemeine Zeitung" und
 für die „Deutsche Allgemeine Zeitung"
 von Brockhaus. Ferner schrieb er für
 das Iosephstädter Theater ein Charakter»
 gemälde: „Anna, die Schäm Aellnerin", das
 im Jahre 1863 einige zwanzig Darstellungen
 erlebte, und außerdem sein dreimonatliches
 Engagement als Theater»
 dichter bei dieser Bühne zur Folge hatte,
 während welcher Zeit er drei Bühnen»
 stücke: „Nie Nrise in die sternemelt",
 „Mutter Mb" und ein Trauerspiel: „Nie
 Mrsenherren" verfaßte. Diese Stücke wuren
 nicht gegeben, da das erstere zu
 große Ansprüche an scenische Ausstattung
 machte und die beiden anderen nicht dem
 Nidel u. M Nidel. u. M M
 Genre entsprachen, das an Wiener Vor»
 stadtbühnen eben im Gange war. Wäh
 rend des Erscheinens der Korrespondenz

schrieb R i e d l noch viele Feuilleton»Romane für Wiener Blätter; so für das Wiener V o l k s b l a t t " : „DieBanknotenfälscher (3 Bde.); – „Die Masken Königin" (3 Bde.); – „Die Ritter der blauen Erde (3 Bde.); für das Tagblatt Die Glocke, redigirt von Terzky, später von Dr. Giehne, die Romane: „Die Brüder vom Amboß", „Die Geheimnisse der Donau" , „Der Bettler vom Brillantengrund". Andere Romane schrieb er gemeinschaftlich mit Theodor Scheibe, wobei Letzterer nur an der Skizzirung thätig war, während Riedl diese Romane nach der Skizze einem Schreiber dictirte. Von diesen erschienen in der Vorstadt»Zeitung: „DieVeilchendame" (nach der bekannten Geschichte des Fräuleins Helene S t e l l w a g - C a r « r i o n) ; – „Der Greißler von Spittelberg" (ebenfalls nach einem Wiener Local-Ereigniß); – „Ein Nationalgarde d'ist"; ferner i m T a g b l a t t und indessen Beilage F a m i l i e n - J o u r n a l , theils unter eigenem Namen, theils unter dem Pseudonym Dr. S t a r k die Romane: „Vater Loudon", „Der Zwerg des Kai«fers", und in dem Wochenblatte Volks«zeitung, welches mit der Vorstadt»Z e i t u n g vereint war, die Romane: „Ein Kaiser von Mexiko" und „Ein schönes Weib". Am 26. September 1867 vermalte sich Taver R i e d l mit Fräulein Ernestine F e i l . der Tochter eines kön. württembergischen Försters, und begründete einige Monate später ein Witz«blatt: „Wiener Punsch", wobei er sich den Londoner „Punch" zum Muster nahm. Das Blatt war indeß so reich ausgestattet und bei der Kostspieligkeit und-doch geringen Bedeutung der dazugehörigen Wiener Xylographie mit so bedeutenden Ausgaben verknüpft, daß R i e d l . nachdem neunzehn Nummern des Blattes erschienen waren, es mit großem Verluste weggab, obwohl das Blatt weit über 2000 Abonnenten zählte. Da ihm zugleich ein Preßproceß wegen eines gegen die Uebergänge des Papstthums gerichteten satyrischen Artikels Unannehmlichkeiten bereitete und er außerdem zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt wurde, entschloß er sich zu einer Auswanderung nach Amerika, wo bereits zwei Schwestern seiner Frau, eine in Philadelphia, die andere in Missouri leben. Am 8. Mai 1869 fuhr R. mit seiner Gattin nach einem kurzen Aufenthalte in Dresden und Berlin vom Bremer Hafen mit dem Dampfer „Hansa" nach New«York und landete mit ungefähr 1000 Auswanderern nach einer theilweise sehr stürmischen Ueberfahrt am 23. Mai in Hoboken. wo er längere Zeit lebte und dabei viel mit

Hans Kudlich verkehrte. Mit seiner Gattin besuchte er mehrere der größeren Städte der Union, aber seiner Absicht, als Journalist in Amerika thätig zu werden, setzten sich viele Schwierigkeiten entgegen, darunter zunächst der Mangel an genügender Landeskennntniß, dann aber erwies sich die Bezahlung der „deutschen Journalisten“ in New'Uork. Philadelphia und anderen amerikanischen Städten als eine für die dortigen Lebens« Verhältnisse zu geringe, und R. gab seinen Gedanken, in Amerika zu bleiben, auf. Nach einem ungefähr halbjährigen Aufenthalte in den Vereinigten Staaten kehrte daher R i e d l nach Bremen und von da nach Wien zurück. Die arnerika» nische Reise war ihm indeß sehr frucht, bringend und hatte seine journalistische Brauchbarkeit vielfach gefördert. Schon bei der Absicht, nach Amerika zu gehen,† Niedel u. Niedt 86 Nredel u. Niedl hatte er sich mit Eifer dem Studium der englischen, sowie früher dem der sranzö fischen und italienischen Sprache zuge> wendet, und er schrieb nun in einem drei> jährigen Engagement bei d^m Journale „Die Tagespresse“ für dieses Blatt, sowie für die in Verbindung mit dem genann ten Blatte erscheinende „Frauenzeitung“ viele Artikel über amerikanische Verhält nisse und Zustände und zahlreiche Novel len. sowohl Original, als auch Ueber« setzung aus dem Englischen. Von letzterer erschienen in der Tagespresse ein amerikanischer Novellenkranz unter dem Gesammttitel: „Von jenseits der Atlan tis“ und ein amerikanischer Roman: «Drei Herzen»; außerdem im Neuen F r e m d e n . B l a t t e die Romane: „Mei nes Vaters Frau“, nach A n n i e Tho mas, und „Das schöne Mädchen mit dem goldenen Haar“, nach P i e r c e Egan. Außerdem schrieb R. in den Jahren 4870–1872 viele Feuilletons für die „Tagespreffe“ . das „Neue Fremden« Blatt“ und die „Vorstadt.Zeitung“, häufig auch unter dem Pseudonym F r a n z von F r a n k s t a d t . Unstreitig gehört er noch heute, in seinem 46. Lebensjahre, zu den steißigsten Journalisten Wiens und hat in den letzten 20 Jahren nahe an hundert Bände Feuilleton-Romane verfaßt, von denen er oft zwei zu gleicher Zeit schrieb. Von diesen find jedoch nur wenige im Buchhandel erschienen, und es ist daher nicht leicht möglich, eine voll« ständige Uebersicht seiner mannigfaltigen Arbeiten zusammenzustellen. R i e d l bie« tet das B i l d eines echten Wiener Jour« nalisten, nicht jener, mit jedem Tage sich mehrenden, verkommenen Art von heut, sondern aus B a u e r l e ' s Schule hervor« gegangen: genußliebend, arbeitskräftig

und heiteren Sinnes. Er würde, wenn er nicht das Gebiet des Sensations» romanes mit großer Vorliebe cultivirte, etwas an Joseph R i c h t e r , den literarischen Luftreiniger aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erinnern. I n sei» nen politischen und religiösen Anschauungen gehört R. der liberalsten Richtung an. was ihn stets veranlaßt hat, nur nichtpolitische Arbeiten mit seinem Namen zu zeichnen. Literarischen Kreisen und journalistischen Coterien hat er sich, was den persönlichen Umgang betrifft, stets fern gehalten, so daß er in diesen wenig Freunde zählt und ihm sogar die Aufnahme in die „Concordia“ verweigert wurde!

Der Correspondent (Wiener polit. Wochenblatt), redigirt von I . Spitz. 1872, Nr. 44, in Karl S i l l e r ' s „Blecherne Memoiren ewer Journalisten von Eisen“ im Feuilleton“. — Kehr ein (Joseph), Biographisch»literarischeK Lexikon der katholischen deutschen Dichter^ Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr« hundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg 1870, Leop. Wörl, gr. 8°.) Bd. I I , S. 53. — M o r g e n p o s t (Wiener polit. Blatt) 186t. Nr. 232, Wi Feuilleton. — Porträt. Dasselbe befindet sich auf dem von Katzler gezeich« neten Umschlage des von R i e d l redigirten „Wiener Punsch“ 1867. Der den Punschlössel schwingende Zauberer mit der Narrenkappeträgt R'i e d l's ziemlich ähnliche Gesichtszüge. Riedel, Friedrich Iustus (S c h r i f t - steller, geb. im Dorfe Wisselbach bei Erfurt 10. J u l i 1742, gest. zu W i e n 2. März 1785). Sohn eines Predigers; besuchte das Gymnasium zu Weimar^ hörte Philosophie und Rechtswissenschaft. ten zu Jena und vollendete seine wissenschaftliche Bildung an den Hochschulen zu Leipzig und Halle, an welch letzterem Orte er mit den Professoren Meyer und Klotz bekannt wurde, welcher Um» stand für seine spätere literarische Thätig» keit nicht ohne Einfluß blieb. Er widmete sich nun fortan dem Studium der schönen Wissenschaften und ihrer Theorie. Bei Niederl. u. Wedl 87 Niederl u. Niedl seiner Zurückkunft nach Jena wurde er Magister der Philosophie und lehrte und schrieb einige Jahre mit großem Beifalle. Bei Wiederherstellung der Erfurter Universität im Jahre 1768 erhielt R. durch Klotzen's Vermittelung das Lehramt der Philosophie an derselben und hatte an den Einrichtungen zur Consolidirung und Vervollkommnung dieser Hochschule nicht unwesentlichen Antheil. Insbeson» dere erwarb er sich als akademischer Beh. rer durch seine philosophischen Vorträge, welche eine freiere und gründlichere Behandlung der Wissenschaft anbahnten, unbestreitbare Verdienste. Hand in Hand

mit seiner nutzbringenden literarischen Thätigkeit ging auch die schriftstellerische, in welcher er eine seltene Rührigkeit entfaltete. So war es R i e d e l der in Erfurt eine gelehrte Zeitung begründete; der ferner den Plan zuK l o t z e n's „Deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften“ entwarf, wodurch man den Einfluß der „Berliner“ Literaturbriefe abzuschwächen und wohl gar vollends zu vernichten suchte. Er nahm sich auch dieser Angelegenheit sehr ernst an und führte im Anbeginn das große Wort. als er aber den Widerstand von Seite des Publicums, der sich in voller Theilnahmslosigkeit auf diesen literarischen Plänkeleien kundgab, inne ward, zog er sich schon nach dem vierten Hefte von dem Unternehmen zurück und spannte auch in seinem eigenen philosophischen Journale, wie in der Erfurter gelehrten Zeitung die Saiten etwas herunter. Indessen entfaltete er noch immer große Rührigkeit, und wie einer seiner Biographen schreibt: dirigi« ren, reformiren, neue Einrichtungen durchsetzen, das waren seine Lieblingsgeschäfte. Daß einem Manne von solcher Thätigkeit, einem reformatorischen Geiste, wie es R i e d e l unbestritten war, die in ziemlich enge Grenzen gebannte und stets bevormundete Thätigkeit eines akademischen Lehrers auf die Dauer nicht zusagen konnte, wird Niemand befremden. Er selbst schaute daher nach einer anderen, ihm mehr zusagenden Stellung aus, wenn sie ihm auch von einer Seite ward, von welcher er sie wohl am wenigsten erwartet hatte. Er erhielt nämlich im Jahre 1772 eine Berufung nach Wien. Die Sache aber verhielt sich, wie der in dergleichen sonst gut unterrichtete Graff e r mittheilt, so: Der kunstsinnige, um die Akademie der bildenden Künste in Wien hochverdiente Baron SpergeS hatte nach W i n k e l m a n n's Ermordung in Triest des großen Kunstforschers neu« bearbeitete Geschichte der Kunst, die in den Besitz der kais. Akademie der bildenden Künste in Wien gerathen war, in Ordnung zu bringen und herauszugeben beschlossen. Auf seiner Suche nach einer dieser Arbeit gewachsenen Persönlichkeit in den nächsten Kreisen wollte sich ihm Niemand tauglicher zeigen. Als dem Baron nun in einer Buchhandlung zufällig R i e d e l ' s Theorie der schönen Wissenschaften in die Hände fiel und ihm das Buch zusagte, sprach er dieses Urtheil in Gegenwart des Buchhändlers aus, der ihm erwiderte, daß R i e d e l sein Landsmann sei. Nun gab Baron Sper« ges dem Buchhändler den Auftrag, an N i e d e l zu schreiben und ihn zu fragen, ob er geneigt wäre, nach Wien zu kommen?

Der Buchhändler schrieb an R i e d e l
und dieser, ohne sich viel zu besin-
nen. machte sich auf die Beine und reiste
nach Wien. Die mit ihm angesponnenen
Verhandlungen waren von kurzer Dauer.
Er wurde sofort zum k. k. Rathe und
Lehrer an der Kunstakademie mit einem
ansehnlichen Gehalte angestellt. Ueber
sein komisches, ja lächerliches Auftreten,[†]
Niedel. u. Niedl. Niedel u. Niedl
seine erste Vorstellung bei Fürsten Kau-
nitz berichtet auch Gr ä f f e r , jedoch
gehört dergleichen nicht hierher. R i e d e l
hatte seinen Posten angetreten, aber
Baron Sperges an ihm nicht jene
Erwerbung gemacht, die er beabsichtigt
hatte. Denn die von Riedel besorgte
Ausgabe von Winckelmann's „Ge-
schichte der Kunst" ist durch Nachlässigkeit
und Fehler aller Art so entstellt, daß sie
den Erwartungen der Kenner durchaus
nicht entspricht. Auch über die Ursachen
dieses Mißerfolges berichtet Gr ä f f e r .
Riedel entsprach in seiner neuen Wir-
kungssphäre nichts weniger als den ge-
hofften Erwartungen. Von früher her
einem ziemlich wüsten Lebenswandel zu-
neigend, setzte er denselben in Wien, wo
sich ihm die Gelegenheit dazu von
allen Seiten darbot, fort, jedoch würde
er wahrscheinlich unbehelligt seinen Pfad
weiter gewandelt sein, wenn ihm nicht
das Unheil in Gestalt eines Denuncian-
ten nachgeschlichen wäre. Meusel er-
zählt, daß der Erfurter Augustinermönch
I o r d a n S i m o n nach Wien gekommen
und dem Beichtvater der Kaiserin M a-
r i a Theresia über R i e d e l ' s Lebenswandel
und Charakter haarsträubende
Eröffnungen gemacht, ihn als einen
lüderlichen Menschen, als einen Freigeist,
der an keinen Gott glaube, geschildert
habe. Der Prälat säumte nicht, diese
Eröffnungen zur Kenntniß seines kaiser-
lichen Beichtkindes zu bringen, und Rie-
d e l ' s Unglück war besiegelt. Gr wurde
ohne Umstände seines Lehramtes entseht,
ihm zwar ein nicht unansehnliches Gna-
dengelt ausgesetzt, welches jedoch nicht
ausreichte, um seine durch einen ausschweifenden
Lebenswandel gesteigerten
Bedürfnisse zu decken. Er sank immer
tiefer und alle Versuche, ihm empor-
zuhelfen, scheiterten.. So nahm sich z. B.
Fürst Kaunitz seiner mitleidig an und
wollte es mit ihm als Vorleser versuchen;
aber es war von keiner Dauer, er arbei-
tete zu jener Zeit auch an einem Kataloge
der Bibliothek des Fürsten, welcher aber
nicht im Drucke erschien. Nur der be-
rühmte Compositeur Ritter von Glück
vergaß die Dienste nicht, welche der geistvolle
Autor ihm in besseren Tagen er-
wiesen. Er gab ihm freien Tisch und

im Sommer freie Wohnung in seinem Gartenhause. Indessen machte R i e d e l ' s zerrüttete Gesundheit in ihrem Verfall immer größere Fortschritte. Die Hypochondrie, zu der er seit längerer Zeit hinneigte, wurde immer heftiger und artete endlich in völligen Wahnsinn aus; er mußte zuletzt in das Spital zu St. Marcus gebracht werden, wo er im Alter von erst 43 Jahren seinem Leiden erlag. R i e d e l ' s literarische Thätigkeit ist eine ziemlich fruchtbare; jedoch der größere Theil der von ihm vor seiner Berufung nach Wien herausgegebenen Schriften hat für Oesterreich geringe Bedeutung, daher von deren Aufzählung in diesem Werke um so leichter Umgang genommen werden kann, als das Bessere und Werthvollere in der nach seinem Tode veranstalteten Sammlung seiner Werke enthalten ist. Wer jedoch die einzelnen Ausgaben derselben nach ihren bibliographischen Titel kennen lernen will, den verweisen wir auf „M e u s e l ' s „Lexikon der von 1730–1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller“, wo sie im X I . Bande, S. 304–309, genau aufgezählt werden. Die Titel seiner für dieses Werk erheblichen Werke sind demnach: „sämmliche schritten“. 8 Theile (Wien 1786 und 1787. 8^{te}). Diese fünf Bände erschienen zuerst unter selbstständigen Titeln, und zwar: „Sehn Sntqren nebst drei Anhängen“. 1. Band (Wien 1783, 80.); – „Mqreu“, † Ni«dt», u. Niedl 89 Niedel. u. Niedl 2. Band (ebd. 1786); – „schritten“, 3 Bände (ebd. 1786), worauf sie erst als „Sämmliche Schriften“ in V Bänden zusammen ausgegeben wurden. I h r Inhalt ist. Erster B a n d : Die Uebersetzungen aus der Sprache der Thiere, – Eines Kunstrichters Abhandlung von Wortspielen, – das Märchen von dem Hute, – Neues Lehrgebäude von der Seelenwandelung, – Umständlicher Beweis, daß im h. römischen Reiche viele Narren sind, – OomrasutHtio kiLtorioo-oritioa äs ^utoskt^iioig, oder von Leuten, die sich ihre Satyre selbst machen, – Skribleriana; – Zweiter Band: Der Trappenschuhe, komisches Heldengedicht in 3 Gesängen. – Die kranke Freundlichkeit, Luftspiel in 1 Aufzuge, – Briantes der Dritte oder Lobrede auf einen . . . der Wahrheit willen verabschiedeten Sergeanten; – mehrere auf Erfurt und die damaligen Verhältnisse dieser Stadt sich beziehende Spottschriften, – Eigenlob. Drama in 4 Aufzuge; – D r i t t e r Band: Ueber die Unsterblichkeit der Seele, – Ueber Lessing's Laokoon, – Ueber M. Mendelsohn's Phaeton, – Fragen über die Selbsterkenntniß, – Ueber

die Laune, – Vom Lächerlichen und
 Belachenswerthen, – Vom Neuem. Unerwarteten
 und Wunderbaren, – Schicklichkeit,
 Anstand, Würde und Tugend,
 – Ueber das-Genie und über den Geschmack,
 – Philantropinischer Erziehungsplan,
 – Geschichte der Schamhaftigkeit;
 V i e r t e r B a n d : Briefe literarischen
 Inhaltes, unter Anderem über ein Ideal
 einer literarischen Dichtkunst; – Ueber
 die Kunst, sich in fremde Situationen zu
 versehen, – Ueber eine Geschichte der
 Satyre, – Ueber Kunstricherei u. dgl. m.
 an Weiße, F l ö g e l, Moses Mendel Söhn,
 W i e l a n d . I a c o b i . Klotz,
 Kästner, N i c o l a i in Berlin, Thüm.
 mel, – dann Briefe über die Physiogno-
 mik, – Briefe plagiarischen Inhalts;
 – F ü n f t e r Band: Vorrede zu W i n -
 ckelmann's Geschichte des Alterthums;
 – Denkmal des Herrn Ioh. Nic. Meinh
 a r d , – Gedichte. Diese Ausgabe von
 R i e d l ' s Schriften ist mehr vollständig
 als mit feinem Geschmacke ausgewählt.
 Von Riedel's in die vorerwähnte
 Sammlung nicht aufgenommenen Werken
 find noch anzuführen: „Ghenrie der schönen
 Künste und Wissenschaften" (Jena 1767,
 8".; neue Auflage Wien und Jena 1774,
 gr. 8".), das erste bequeme und mit
 Geist zusammengestellte Kompendium der
 Aesthetik in Deutschland; ein zweiter, in
 Aussicht genommener Theil ist nicht er-
 schienen; – „Philosophische Mliathek".
 4 Stück (Halle 1768 und 1769, 8".).
 meist größere und kleinere Anzeigen von
 Büchern, darunter über Arbeiten von
 I s e l i n , Herder, W i e l a n d u. dgl.m.
 enthaltend; – „Her Einsiedler. Gine Wachenschritt
 « (Wien 1774, 8".), enthält unter
 anderen eine Abhandlung über schlechte
 Zeiten, Gedichte, einen Auszug aus
 Zimmermann's Buch über die Ein-
 samkeit nebst eigenen Gedanken darüber.
 – über Gleim's Gedichte nach den
 Minnesängern. – Die Versöhnung der
 Erde mit Gott, – Empfindsamkeit ohne
 Empfindung, oder York der jüngere. –
 Anmerkungen über die Klugheit bei dem
 öffentlichen Unterrichte der Jugend. Ferner
 sind von Riedel's Schriften noch
 bemerkenswerth: „Tebr die Musik des
 Kitters Ghristaph uan (Olnck verschiedene
 Schritten, gesammelt und herausgegeben uan
 F. I . Aiedel" (Wien 1778, 8<>.) und
 „Aäthige Beilage zu der Aautenstrauchzchen
 Niagraphie M a r i a Gheresien's"
 (Wien 1780). über welche. in Rautenst
 rauch's Biographie >M. XXV,‡
 Nidel. u. Nidel 90 Nidel u. Nidel
 S. 62 u. 63^ Näheres bemerkt ist
 auch fand ich von ihm ein Buch, be-
 titelt: „Äenk- und Merkwürdigkeiten tür
 grosse Uente" (Wien 1783) verzeichnet

dessen keiner seiner Biographen erwähnt.
 Ferner redigirte Riedel die „Literali-
 scheu Monate“, eine Wochenschrift, an
 welcher Denis, M a s t a l i e r , A l r i n
 ger, Retzer u. A. theilnahmen, schrieb
 viel für die Weiß'sche „Bibliothek der
 schönen Wissenschaften“ für die „Erfurter
 gelehrte Zeitung“ und für die „Wiener
 Real'Zeitung“, welche erstere er in den
 Jahren 1769 und 1770 und letztere im
 Jahre 1780 selbst redigirte. Schließlich
 sei noch bemerkt, daß er die Aus-
 gäbe von Winckelmann's „Geschichte
 der Kunst des Alterthums“, in 2 Bänden
 (Wien 1776. gr. 4".) und im Jahre
 1780 bei Geb au er in Halle die erste
 Ausgabe von A l r i n g e r ' s Gedichten
 besorgt hat. Riedel gehört nicht zu
 Deutschlands classischen, aber immer zu
 seinen besseren Schriftstellern. Mit guten
 Geistesanlagen ausgestattet, würde er
 unter anderen Umständen sich günstiger
 entwickelt und in der Literatur wohl gar
 eine einflußreiche Rolle gespielt haben. Er
 besaß einen leichten und mitunter feinen
 Witz, eine vortreffliche Bildung und ein
 ausgebreitetes Wissen. Sein Unheil war,
 daß er mit einem Manne wie Klotz in
 engere Berührung kam, wodurch sich sein
 Geist in einer für seinen eigenen Vortheil
 und dem edleren Geschmacke am wenig-
 sten zusagenden Richtung entwickelte.
 Am glücklichsten war R. in der Salyre,
 worin er vielleicht Raben er an Wir-
 kung übertrifft und an Persiflage und
 Bitterkeit L i s c o v zunächst kommt. Seine
 „Theorie der schönen Künste“ war, wie
 schon bemerkt, zur Zeit. als sie erschien, das
 erste gute derartige Buch, welches Deutschland
 besaß, zeigt von geläutertem Geschmacke,
 großer Belesenheit, leider hatte
 er in der zweiten Auflage die Revision
 nicht über den sechsten Bogen fortgesetzt,
 wodurch dem Buche nicht unwesentlicher
 Nachtheil erwuchs. I n seinen in den
 dritten Band der sämtlichen Schriften
 aufgenommenen „Briefen“ findet sich
 neben manchem Ungehörigen, Verfehlten
 doch wieder viel Geistvolles, was einen
 guten Geschmack und die Gabe, es gut
 vorzutragen, verräth. Selbst an poeti-
 scher Begabung fehlte es ihm nicht, wie
 sich dieß in den „Launen an meinen
 Satyr“ überschriebenen Poesien kund-
 gibt. Daß seine Ausgabe Winckel-
 m ann's verfehlt, wurde schon angedeu-
 tet. und sein „Einsiedler“ ist eine mittet-
 mäßige Wochenschrift, deren abgeschmack-
 ter Charakter sich vielleicht noch zunächst
 aus den farblosen Zuständen, welche
 damals im Kaiserthume durch eigen-
 thümliche Verhältnisse veranlaßt waren,
 erklären lassen.
 B a u r (Samuel), Interessante Lebensgemälde

der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts (Hof, G. A. Grau). Bd. V I , S. 602. – B a u r (Sam.), Galleriehistorischer –Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres (Hof 1805. G. A. Grau, 8<>.) Theil I I I , S. 58. – J o u r n a l von und für Deutschland 1786, Stück 4. S. 210: „Ueber die Unabhängigkeit der Gelehrten gelegentlich Einiges über den verstorbenen Rath Riedel". Von Christian Heinrich S c h m i d . – Weckherlin's Graues Ungeheuer. Bd. I V , Nr. 10. S. 39: „Riedel. eine biographische Skizze". – (K ü t t n e r ' s) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten, S. 479. – Engel's Magazin der Philo» sophie und schönen Wissenschaften. Heft I I , S. 171. – G ö t t i n g e r gelehrte Anzeigen 1788, Stück 2. S. 11. – Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien. 8".) I I I . Jahrgang (1844). S. 1014: „Der Erfurter Riedel. saubere Geschichte". – G r ä f f e r (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8«) Bd. I H , S. 245: „Riedel der Professor". – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller¶ N i e d e l u. N i e d l N i e d e l u. N i e d l (Leipzig 131t. Gerh. Fleischer b. Jung.. 8°.) Bd. X I , S. 304. – (De Lu ca) Das ge lehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. v. Tratwern, 8".) I . Bds. 2. Stück, S. 54. – OesterreichischeNational-Encyklo, pädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833. 8".) Bd. IV, S. 386. – Laube (Hein rich Oi>.). Geschichte der deutschen Literatur (Stuttgart 1839, Hallberger, gr. 5".) Bd. I I , S. 77, 139 u. 140. – Austria. Kalender (Wien, gr. 80.) Jahrgang 1842, S. 161. – Oesterreichischer Zuschauer, herausg, von I . S. Ebersberg (Wien, 8°.) Iahrg 1838, Bd. I I I , S. 108 lgibt abweichend von allen anderen Quellen den 8. Juli 1742 als Riedel's Geburtsdatum an). – Porträt. Osmann i>.. G. C. Schmidt so. 1773 (8°) Riedel, Gottfried, siehe: Riedel, I o - hann Gottfried ^S. 94, im Textes Riedl, auch Riedel, Jacob (T i r o l e r L a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. im Thaldorfe F i e g e n in Tirol um das 1.1790, gest. zu R i e d 3. Februar 1821 ?). Sein Vater betrieb das Gerberhandwerk und J a c o b , da es mit dem Schulbesuche schlecht bestellt war, übte sich im Schießen, wozu ihm bei dem starken Wildstande im Zillerthal'Reviere reichlich Gelegenheit geboten war. Mit zehn Jahren streifte er mit einem, ihm von seinem Vetter Speckbacher geschenkten Stutzen in den Gebirgen umher, dessen Wege und Stege er bald genauer als irgend Je» mand in der. Gegend kannte. So wuchs er als tüchtiger Jäger, der selten sein Ziel verfehlte, heran, und als er achtzehn Jahre alt war, zog er mit S p e c k b a c h e r aus, da es nicht mehr auf Wild, sondern

auf Franzosen und ihre dem deutschen Vaterlande treulos gewordenen Verbündeten zu schießen galt. Auf dem Berge Isel stellte sich R i e d e l als selbstständiger Anführer einer kleinen Schaar zur Vertheidigung des Engpaffes und vernichtete aus sicherem Versteck eine ganze bayerische Compagnie. DaS traurige Ende des Tiroler Kampfes ist bekannt; als Speckbacher's Adjutant leistete er wohl noch einige Zeit Dienste; als aber das Land in Feindesmacht sich befand und jede Hoffnung auf Befreiung aus derselben für die nächste Zeit erloschen war, mußte R. sich wie viele Andere stüchten und gelangte endlich auf Schleichwegen nach Oesterreich, von da nach Sachsen und zuletzt nach Preußen, wo er nach Art seiner Landsleute einen Handel mit Handschuhen, Hosenträgern, Teppichen u. dgl. m. zu betreiben begann, um sich einen Unterhalt zu verschaffen. I m Jahre 1810 soll er sogar mit geheimen Aufträgen nach London geschickt worden sein. Der stämmige, saubere, damals 19jährige Tiroler mit seinem Franzosen-Haffe, den er gar nicht verhehlte, fand bald überall Sympathien und sogar der König, als er von dem wackeren Tep« pichkrämer gehört, wollte ihn kennen lernen, und R. wurde an den Hof und vor den König beschieden, wo er bald ein gern gesehener Gast wurde. Indeffen nahmen die politischen Ereignisse in Europa nach Napoleon's mißglücktern Feldzuge nach Ruhland eine immer ver« hängnißvollere Wendung, und R i e d e l , der an des Frankenkaisers Unglücksstern mit aller Zuversicht zu einer Zeit glaubte, in der noch Niemand seinen Fall ahnte, machte bereits Vorbereitungen, ließ seine in Preußen und Sachsen zerstreuten Landsleute durch Vertraute von allen Vorgängen, von denen er durch sein stetes Verweilen in Berlin und durch seinen Verkehr mit Leuten vom Hose auf das Genaueste unterrichtet war, in Kenntniß setzen und hieß sie auf den ersten Wink zu Berlin um ihn sich zu versammeln und eine Tiroler Scharf« schützeN'Compagnie zu bilden, die gegen die Franzosen zu Felde ziehen sollte.♀
Niedel u. Niedl. 92 Niedel u. Niedl
Ri edel's LandSleute nahmen die ihnen gewordene Kunde mit einem Tnthufias mus ohne Gleichen auf und die Vorbe reitungen zu einem freiwilligen Jäger corps waren getroffen. Indessen machte auch Preußen bereits Anstalten, den Kampf gegen Frankreich wieder aufzunehmen.
R i e d e l war vom Könige von BreSlau aus bevollmächtigt, seine Landsleute zu sammeln, und binnen Kurzem war eine Compagnie von 268 Mann

formirt. Der König ernannte den wackeren Tiroler zum Premier-Lieutenant und Commandanten dieses preußisch-tirolischen Detachements, bei welchem Ennemoser und noch Andere angestellt wurden. R i e d e l ' s Scharfschützencorps, bekannt unter dem Namen der „wilden Tiroler Jagd“, bildete zunächst einen Kerntheil des berühmten gewordenen Lützo w ' schen Freicorps. Diese Schützen-Compagnie leistete überall, wo sie hinkam, die trefflichsten Dienste, die Zeitungen und Armeebereiche jener Tage finden voll des Ruhmes über das tapfere Benehmen derselben. R i e d e l ' s Hauptpraxis, die er seinen Leuten zum Gesetze machte, war: den Schuß nur dann abzugeben, wenn die Kugel auf dem Blatt sitzen mußte. Dieses Blatt war das Kreuz, welches das Säbel- und Patronentaschen-Bandelier auf der Brust des Soldaten bildet, also der Fleck, wo das Herz liegt. Dabei hatten seine Leute immer den Auftrag, zunächst die Officiere, dann die Hornisten und Tambouren auf's Korn zu nehmen. Eine Abtheilung, der ihr Officier und mit demselben durch den Fall des Hornisten das Kommando und das Signal fehlt, ist halb und halb verloren. So leistete R i e d e l mit seiner Compagnie die trefflichsten Dienste und wurde im Verlaufe des Feldzuges 4813 von dem Könige von Preußen mit dem eisernen Kreuze und von dem Kaiser von Rußland mit dem Annen-Orden ausgezeichnet. Nach dem Pariser Frieden zerstreute sich die tapfere Schaar, von der noch Mehrere mit Orden geschmückt wurden. Premier-Lieutenant Jacob R i e d e l nahm nach beendetem Kampfe seinen Teppichhandel nicht wieder auf, sondern heirathete eine wohlhabende Berlinerin, mit der er nach Tirol zurückkehrte, wo er in der Nähe von Schwaz ein Landgut gekauft haben soll, das er bewirthschaffete. Als sich R i e d e l vor seiner Rückkehr in die Heimat von dem Marschall Vorwärts verabschiedete und von demselben für seine preussisch-tirolischen Kämpfe ein Andenken sich erbat, schenkte ihm Blücher eine Uniform mit den Ordenssternen, die er im Felde getragen. Diese Uniform befindet sich nach einer Version in einem Glassein in der Pfarrkirche von R i e d e l ' s Geburtsort für immerwährende Zeiten aufbewahrt; nach einer anderen sei sie in Riedel's Hause lange aufbewahrt gewesen, bis sie, von Motten zerfressen, auseinanderfiel. Das oben angegebene Todesdatum halte ich auch nicht für sicher, da es das seines Bruders S e b a s t i a n sein könnte, der an der Tiroler Landesvertheidigung in den Jahren 1803 und 1809 auch betheilig

gewesen, und dem von Einigen das im Vorstehenden Erzählte doch mit Unrecht zugeschrieben wird.

Allgemeines Familien«Journal zur Unterhaltung und Belehrung (Leipzig, Payne, 40) XXVI. Bd (1866), S. 71.- „Jacob Riedel, der tapfere Tirolerführer in Lützow's Freischaar. Ein Geschichtsbild aus dem deutschen Befreiungskriege". Von V. v. L. - Staffier (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 4847, Felicia« Rauch, 8°.) Bd. I, S. 709. - Schallhammer (Ant. Ritter v.), Kriege«rische Ereignisse im Herzogthume Salzburg[†] Nidel u. Nidel 93 Nidel u. Kiedl in den Jahren 1800, 1806 u. 1809 (Salzburg 1853, Mayr, gr. so.) S. 314.

Riedl, Johann (Custos des Salzburger Museums, geb. zu Kaiser«Ebersdorf nächst Wien im Jahre 1816. gest. zu Salzburg 6. September 1870). Der Sohn eines k. k. Artillerie«Officers und erhielt seine Ausbildung in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, aus welcher er als k. k. Officier austrat. Ein Kopfleiden hemmte für einige Zeit seine militärische Laufbahn. Als er später wieder in den activen Dienst zurückkehrte, rückte er zum Haupt«mann vor und machte als solcher zwei Feldzüge mit. Seine im Ganzen schwäch«liche Gesundheit nöthigte ihn jedoch, im Jahre 1866 in den Ruhestand zu treten, den er in Salzburg genoß. Nach dem Tode des um Salzburg und sein Museum so hochverdienten Vincenz Maria Süss, im Jahre 1868, wurde er an dessen Stelle Custos des Museums. R., ein Freund und Pfleger der Geschichte, hatte schon früher Gelegenheit gehabt, nach dieser Richtung sich bemerkbar zu machen. So war es er, der von den zum Einstampfen ausgeschiedenen Acten des k. k. Kreis«amtes und der Bergdirection zu Salzburg, als er dieselben bei dem Papinfabrikanten in Lenzfelden durchsah, mehrere, noch culturhistorisch sehr wichtige der Vernichtung entzog und nutzbar machte; ferner legte er eine Salzburger Autographensammlung an und sammelte Belege für eine Häusergeschichte Salzburgs, welche sämmtlich im Salzburger Museum hinterlegt sind. Als Custos des reichen Museums ging er sofort an die Katalogisirung des reichen, 20.000 Bände fassenden Bücherschatzes, dann der Kupfer«stich- und Musikaliensammlung, in welcher Arbeit er von dem Freiherrn von Kraus, dem k. k. Major Esebek und dem Com«positeur Schläger wirksam unterstützt wurde. Der das Herzogthum Salzburg betreffende Theil dieses Kataloges erschien im Musealberichte des Jahres

1869 abgedruckt. Seiner sonstigen, die Benützung der Sammlung fördernden Einrichtungen gedenkt der in den Quellen ange deutete Nekrolog; ferner verfaßte er eine „Nurze Geschichte Zalfurts“ (Salzburg 1869, Dieter u. Comp., kl. 8"). welche insofern sehr praktisch ist, als sie auch Hinweise auf einzelne, im Museum befindliche historische Denkmäler enthält. Die Zwecke der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, welche eine ganz ehrenwerthe Thätigkeit entfaltet und der R i e d l seit ihrem Beginne, also schon im Jahre 1.861 beitrug, förderte er auf das Emsigste; so veröffentlichte er schon im I I . Bande der von ihm herausgegebenen „ M i t t h e i l u n g e n " (1862) den Aufsatz: „Ueber die landesherrlichen Bildersammlungen des Erzstiftes Salzburg"; – im I I I . Bande (1863): „Salzburgs Zeitungswesen. Mit einer tabellarischen Uebersicht", eine in ihrer Art wirklich musterhafte Arbeit; – im IV. Bande (1864): „Marcus Sitticus, Erzbischof von Salzburg, und sein Neffe Jacob Hannibal Graf von Hohenems" ; – ferner „Blasms Höfel. Biographische Skizze"; – im V I I . Bande (1867): „Salzburgs Domherren. Von 1314 bis 1806"; außerdem mehrere kleinere, die Salzburgische Landeskunde betreffende Artikel in den schon genannten Mittheilungen, dann in den Musealberichten und in der „Salzburger Zeitung". Während er die Leitung des Museums führte, war er auch für die Bereicherung desselben durch wichtige Erwerbungen bestrebt, unter denen jene der Waffensammlung des Grafen Neberacker zu Sieghartstein, durch welche das Museum in Nieder u. Niedl Nieder u. Niedl. dieser Richtung ein wahres Unicum besitzt, besonders zu erwähnen ist. Und nicht zu unterschätzendes Verdienst Niedel's ist es, daß er innerhalb der kurzen Zeit, welche ihm als Custos zu wirken gegönnt war, die werthvollen und reichen Sammlungen, die er als Chaos übernommen. soweit geordnet hatte, als dieß unter den obwaltenden Umständen überhaupt möglich gewesen.

M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg, gr. 8v.) X. Vertheilungsjahr 1870, IV. Gesellschafts'Angelegenheiten. S. X I I . – Neue freie Presse 1870, Nr. 2166. in der „Kleinen Chronik". Riedel, Johann Anton, siehe: Riedel, Johann Gottfried ^S. 93. im Texte). Riedel. Johann Gottfried (Maler und Radierer, geb. zu Talken bei Gger in Böhmen im Jahre 1691, gest. zu Dresden im Jahre 1733). Ein geschickter Künstler, über den leider nur sehr dürftige Angaben vorhanden sind.

Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von dem trefflichen Kupferstecher Jacob Maennl sBd. X V I , S. 231^ in Wien, dann setzte er seine Studien unter Soli» mena fort. den er auch in seinen Arbei« ten nachahmte. Darauf kehrte er nach Böhmen zurück, und der von Dlabacz angeführte Gottfried R i e d e l , der im Jahre 1736 mehrere Gemälde für einen Grafen Nostitz ausführte, scheint mit unserem J o h a n n G o t t f r i e d eine und dieselbe Person zu sein. I m Jahre 1739 erhielt R. einen Ruf als Hofmaler nach Dresden, wo ihm im Jahre 1742 die Inspectorstelle an der kön. Gemälde-Gallerie verliehen wurde. Auf diesem Posten starb er im Alter von 64 Jahren. Riedel war auch ein gewandter Radi« rer, und» Nagler meint, daß seine – in guten Abdrücken übrigens seltenen – Blätter mit jenen seines EohneS Io> hann A n t o n verwechselt werden. – Der eben genannte Sohn R i e d e l ' s , J o h a n n Anton (geb. zu Prag im I . 1733, gest. zu Dresden im 1.1816), kam in jungen Jahren mit feinem an den königlich sächsischen Hof berufenen Vater J o h a n n G o t t f r i e d nach Dresden, wo er unter D i e t r i c h seine künstlerische Ausbildung erhielt und nach dem Tode des Vaters auf dessen Posten als Galle» rie'Inspector angestellt wurde. Bis dahin war er als Maler und Kupferstecher thätig, dann aber widmete er sich fast ausschließlich seinem Dienste als Gallerte-Inspector und erwarb sich als solcher namhafte Verdienste um die Erhaltung der seiner Sorgfalt anvertrauten Kunst« schätze, deren mehrere, wie z. B. den „h. Georg" und die berühmte „Nacht" von C o r r e g g i o er von dem fichtlichen Untergange gerettet. Auch hat er in Gemeinschaft mit C. F. Wenzel ein Verzeichniß der Gemälde in der churfürft» lichen. nachmals königlichen Gallerie zu Dresden bearbeitet, das im Jahre 1771 zu Leipzig im Drucke erschienen ist. R. hat vieleBlätter radirt, darunter 21 Bildnifse und Phantasieköpfe nach F. B o l l , ^ B o t h , Adr. B r o u w e r , van Dyk, -Dietrich, G. F l i n k , A.de Gelder, P. deGrebbe, Livens. Karl Ma« r a t t i . P a u d i h , APssne undWillmann, die meisten aus den Jahren 1734, 1738 und 1786; dann 16 Blatter nach R e m b r a n d t , meist Bildnisse alter Männer und Frauen, die meisten in kl. u. gr. 4o., einige auch in 8"., in den Jahren 1734–1738, und eines: „Ner Krieger, der das unt seinem SchllusZe Zitzende Mädchen mit der rechten Hllnd nwillrmt nnb in der Anken ein Glas hält", in Folio. 1764; dann mehrere heilige Darstellungen: „Ver Heiland mit Dornen gekrönt, mit zwei Gngeln" ,♀

Niedel u. Niedl. Niedel u. Niedl
nach Guido R e n i (kl. oval); -derselbe,
nach A. C a r r a c c i (Qu. 4"); - „Nie
h. Inngrün, dem OhriZtusKinde an5 einer
Schale ?n trinken gellend^ im Hintergründe
", nach F . B a r o c c i o (gr.80.);
Iiomo, uan Mei «Sllllden begleitet",
nach I . M. Crespi (1767, 4"); -
„Nie h. Jungfrau mit dem uni einem Rissen
sitzenden Kindlf uor demZelben der Kleine I u -
hTnnes", gleichfalls nach C r e s p i (1783,
4 ^ .) ; - „Nie sieben Farramente", nach
Ebendemselben, 7 schön radirte Blätter
mit Titel: „/'ss^s sas?-H?nsn5l' <A' 6^ . H^.
O^ss^e sö ^ . ^ . H/scis/ Hs^ . s^ ss."
(4734, kl. Fol.); - „Der GnllnyeliZt Narrus,
die Feder schneidend", Halbsigur nach
Guercino (gr. 4"). Die genannten
Blätter Riedel's sind sämtlich nach
den Originalen der Dresdener Gallerie
ausgeführt; für Sammler haben die
früheren Drucke Werth und diese sind
auch selten; nicht so die späteren, nach
dm von Hertel in Augsburg angekauft
ten und retouchirten Platten. Dieser I 0.
h ann Anton ist offenbar eine und die»
selbe Person mit dem bei Dlabacz
sBd. I I , Sp. 578) und nach diesem bei
Nagler I M . X I I I , S. 151) angeführten
Anton Joseph Rießel, worauf
auch das . daselbst angegebene Blatt:
„Daos koino" nach Guido Reni -nicht
zu verwechseln mit dem gleichnamigen,
nach I . M. CreSpi gestochenen - hin»
zudeuten scheint. - Johann Anton's
Schwester M a r i a Theresia (geb. zu
Prag im Jahre 1720, gest. zu Dresden
im Jahre 1792), wurde von ihrem Vater
Johann G o t t f r i e d R. in der Kunst
ausgebildet und copirte mit feiner Ge»
schicklichkeit berühmte Bilder großer Meister,
darunter vornehmlich von Holland!»
schen Malern. Mit ihrem Vater über»
fiedelte fie im Jahre 1739 nach Dresden,
wo sie Pensionärin der Akademie wurde
und daselbst im Alter von 72 Jahren
starb.
D l a b a c z (Gottfried Ioh.). Allgemeines histo«
risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
1815. Haase. 4°.) Bd. I I , Sp. 878. -
Meyer (I .) , Das große Conoersations.
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
hausen, Bibliogr. Institut, gr. 8».) Zweite
Abthlg. Bd. V, S . il31. Nr. 6. - Nagler
(G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler.
Lerikon (München 1839, E. A. Fleischmann,
30.) Bd. X I I I , S. 154, 166 u. <S8. -
Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum
in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836,
Fr. Beck. gr.8<».) S . 292. - Porträte. 1) Von
J o h a n n G o t t f r i e d . Nach seinem Selbst,
bildniß A. H. R i e d e l ts°. (Rad. 1813, 8 ") ,
- 2) C. K l e n g e l l e o . (Rad., 12«.); -

2) von J o h a n n A n t o n . A. GrassV-1796,
A. R i e d e l 20. (Rad. 1817, 8°.).
Riedel, Joseph Gottfried Ritter von
(D i r e c t o r der k. k. Irrenheilanstalt in
Wien, geb. zu F r i e d l a n d in Böhmen
1 7. Jänner 1803, gest. zu W i e n 7. No-
vember 1870). Sein Vater betrieb das
Tuchmachergewerbe und der Sohn erhielt
den ersten Unterricht in der seiner tüchtigen
Lehrer wegen damals allgemein geschätzten
Friedländer Stadtschule; im Jahre 1814
kam er nach Prag, wo er das Gymnasium
auf der Kleinseite besuchte und schon als
Gymnasialschüler genöthigt war, Unterrichtsstunden
zu geben, da die von seinen
Eltern ihm gewährte Unterstützung für sei-
nen Lebensunterhalt nicht ausreichte. Erst,
als er die philosophischen und medicini-
schen Studien hörte, riß ihn die Munici-
palität des 1838 verstorbenen Grafen Chri-
stian C l a m . G a l l a S aus der Sphäre
der Schulmeisteret heraus, ermöglichte
ihm, sich ausschließlich den Studien zu
widmen und nach überstandenen rigorosen
Studien zum Doctor der Medicin zu promo-
viren. Noch während seiner Vorberei-
tungsstudien zum Doctor wurde R. im
Jahre 1828 als Secundararzt in der
Niedel u. Niedl. Nieder u. Niedl
k. k. Irrenanstalt zu Prag angestellt,
wurde im folgenden Jahre Assistent des
Professors der Augenheilkunde, v r . I . N .
Fischer, an der Prager Hochschule und
erlangte im Jahre 1830 die Doctor-
würde, bei welcher Gelegenheit er als
Inaugural - Dissertation die Schrift:
„Prinzipien der Irrenanstalten und ihre Ein-
richtungen in den Jahren 1770, 1780 und 1790, nebst den
Anzeigen der Einwirkung in die öffentliche
Anstalt, der Bedingungen der Aufnahme in dieselbe,
der Art der Verwaltung und der
Behandlung der genesenen Geisteskranken"
(Prag 1830, Calve, gr. 8°, mit 4 lith.
Tafeln) veröffentlichte, an welche sich
Nowak's „Notizen über die Privat-
Irrenanstalt" anschließen. Als im Jahre
1831 die Cholera-Epidemie in Galizien
ausbrach, wurde R. nach Lemberg ent-
sendet, wo er durch sechs Monate das
erste und größte Choleraspital zu St.
Magdalena leitete und über 2000 Cho-
lerakranke behandelte. Bei seiner Rück-
kehr nach Böhmen wurde ihm die Ein-
richtung der Contumaz. und Rastell-
Anstalten an der böhmisch-schlesischen
Grenze zur Verhütung des Cholera-
Einbruches übertragen, wobei er von der
Ueberzeugung der Unzulänglichkeit dieser
Anstalt eine Reduction der bereits beantragten
und dadurch eine Ersparung
großer, zwecklos zu verausgabender
Summen erzielte. Ueberdies gab er bei
dieser Gelegenheit seine in Galizien bei
Behandlung der von der Seuche Befal-

lenen gemachten Beobachtungen in einer besonderen Schrift: „Hie asiatische Vrechrühr nach den in Gulizien gemachten Griahrnngen nnd Nlllbbllchtungen" (Prag 1832, Haase Söhne, gr. 8".) heraus. Als die Cholera in Böhmen zum Ausbruche kam, wurde R. mit den Einleitungen der sanitäts» polizeilichen Maßregeln in sechs Kreisen betraut, wobei er auch die Behandlung der Cholerakranken in mehreren Bezirken selbstständig leitete und über die Ent« stehung, Weiterverbreitung und den Gang der Epidemie in drei Kreisen den Bericht an das böhmische Gubernium erstattete. Nach dem Erlöschen der Seuche in Böh. men leistete R. als Kreisarzt in den I a h . ren 1833–1837 Dienste und wurde im letztgenannten Jahre als Primararzt in die Prager Irrenanstalt berufen. Nun befand er sich auf jenem Posten, für den er seit Beginn seiner Studien, in welchen ihn die praktische Psychiatrie vor allem Anderen fesselte und zu welchem Zwecke er noch als Student Reisen ge» macht und die berühmtesten Irrenanstal, ten des Auslandes besucht hatte, eine besondere Vorliebe hegte. Von nun an als Primararzt und Director der Prager Irrenanstalt nahm er auf die Einrichtung und Organisation und auf die im Jahre 1842 vollzogene Trennung der Anstalt von dem allgemeinen Krankenhause den wesentlichsten Einfluß. Bei dem Baue des Prager neuen Irrenhauses waren seine Vorschläge und Anträge maßgebend, und allmählig gelangte eben unter seiner Leitung die Prager Irrenanstalt im I n - und AuslcmVe zu dem Rufe, eine der besten Irrenanstalten Deutschlands zu sein. Ueber seinen Antrag wurde die Einführung praktischer Vorträge über Psychiatrie – der ersten in Oesterreich – ferner vieler Einrichtungen genehmigt, welche als zweckmäßig in in« und aus» ländischen Anstalten Nachahmung fanden. I m Jahre 1847 wurde ihm noch die Supplirung der Direction aller Prager Kranken, und Wöhlthätigkeits-Anstalten mitBeibehaltungderIrrenhaus.Direction übertragen und führte er dieselbe bis zu seiner im Jahre 1831 erfolgten Berufung nach Wien. Als Medicinalrath und Di> rector der Wiener Irren-Anstalt leitete¶ Niederl u, Niedl. 97 Niederl u. Niedl. er den schon im Jahre 1849 begonnenen großartigen Neubau des Irrenhauses in Wien, die Organisation der inneren Ein» richtung und die Reorganisation des noch aus der Iosephinischen Periode stammenden Narrenthurms, der in eine Pstegeanstalt umgewandelt wurde. Als das neue Irrenhaus im Jahre 4833 zur vollen Benützung eröffnet wurde, gewann auch dieses bald den Ruf, den vor ihr die

Präger erlangt hatte. I m Jahre 1831 wurde R. der im Ministerium des Innern errichteten Organisirungs«, späteren ständigen Medicinal-Commissfion beigezogen und ihm als Mitglied derselben das Referat über alle Arbeiten in Irrenangelegenheiten übertragen und wurden nach seinen Vorschlägen und Anträgen die projectirten Neubauten der Irrenhäuser in Pesth« Ofen, Hermannstadt, Venedig, Brunn, Upps, Agram, Lemberg ausgeführt. I m Verlaufe seiner Dienstleistung an der Prager und Wiener Irrenanstalt wurde R. auch mit der Begutachtung von ausländischen Neubauten in Berlin, Baden, Braunschweig betraut. I m Jahre 1839 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsrathe. R. kann als der Reformator des Irrenwesens in Oesterreich. das vor ihm noch sehr im Argen gelegen, angesehen werden. Seine Reform bezieht sich vornehmlich auf die humanisirende Richtung, welche in Behandlung der Irren Platz griff. Diese vordem ziemlich thierischen Wesen gleichgehalten, wurden nun in die Kategorie kranker Menschen versetzt, denen in Anbetracht ihres Leidens, das in der Regel ein schwereres als andere vorübergehende Krankheiten, und ein geheimnißvolleres, weil es die letzten Spuren der Menschlichkeit grau sam verwischt, nur erhöhte Sorgfalt und fast übermenschliche Geduld zugewendet werden muß. R i e d e l hat in v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXVI. seinen herrlichen Reformen den Forderungen des Staates, der Wissenschaft und Humanität Rechnung getragen. R.'s Verdienste um die leidende Menschheit wurden höchsten Orts durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph« und des Ordens der eisernen Krone 3. Classe gewürdigt, welche letztere im Jahre 1868 statutengemäß die Erhebung in den erblich-herzoglichen Ritterstand folgte. Auch von Seite der Wissenschaft fehlte es nicht an Würdigung und Anerkennung seiner Verdienste; nicht nur, daß er Mitglied vieler gemeinnütziger und wohlthätiger Vereine war, haben ihn auch die Gesellschaften der Aerzte in Wien, Berlin, Freiburg und Lemberg, ferner jene der Gerichtsärzte in Baden und die wissenschaftliche in Erlangen in den Schooß ihrer Mitglieder aufgenommen; während seines Aufenthaltes in Prag wurde er Bezirks-Armendirector, Mitdirector des Armenhauses, im Jahre 1830 Communalrath und Ehrenhauptmann des Prager bürgerlichen Scharfschützencorps. Bald nach Erkrankung der unglücklichen Erzherzogin Charlotte, Kaiserin von Mexiko, wurde R. zu ihrer Behandlung berufen und ihm das Com-

mandeurkreuz des Guadeloupe«Ordens
verliehen. Seit 1833 mit Pauline
Speer verheirathet, stammen aus dieser
Ehe folgende Kinder: Marie (geb. 1833),
vermalt mit dem Arzte und Doctor der
Medicin in Wien. A. Duchek, – Karoline
(geb. 1836). – Johann (geb.
1839). Doctor der Medicin in Wien, –
und Iosephine (geb. 1842).
Ritterstands'Diplom äao. 10, Februar
1868. – Erinnerungen (Prager Unter«
Haltungsblatt, 4º.) 1856. S. 248. – Wiener
Zeitung 1870, in den Nummern zwischen
7.–14. November: „Nekrolog" von O. Mey.
nert. – Friedlandia (Taschenbuch, 12«)
1834. S. 161: „v. I. G. Riedel biogra,
. 16. Sept. 1373.) 7†
Niedel u. Nredel u. Niedl
phische Skizze von Isidor Wilfinger. –
Genealogisches Taschenbuch der Ritter«
und Adelsgeschlechter (Vrönn, Buschak und
Irrgang. 24".) I. Jahrg. (1870), S. 359 l^mit
vielen Irrthümern: erstens schreibt er sich
Riedel und nicht Riedl; dann ist das
Wappen ganz unrichtig beschrieben; drittens
ist er seit 1333, nicht seit 1811 verheirathet;
viertens heißt der Mann der Tochter Marie:
Duchek und nicht Duschet). – Porträte.
1) Lithographie in den „Erinnerungen" 1856;
– 2) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges:
Medicinalrath Dr. Riedel. Lith. von
Prinzhofer (gedr. bei I. Hofelich's Wwe.
in Wien, 8". u. 4«.). – Wappen. Ein von
Blau über Gold quergetheilte Schild. Oben
ein Leuchthurm. hervorgehend aus einem
Zinnenthurm mit vierseitiger Umfassung,
mauec, in offener bewegter See, Alles in
natürlicher Gestalt und Farbe. Unten ein
rother Pfahl, belegt mit fünf silbernen Ster«
nen, wovon der größere über den anderen
in's Viereck gereihten gestellt ist. Auf dem
Schilde ruhen zwei zueinander gekehrte
krönte Turnierhelme. Jede Krone trägt einen
geschlossenen Adlerflug, der zur Rechten ist
blau und von einem schräglinken silbernen,
jener zur Linken ist golden und von einem
schrägrechten rothen Balken durchzogen. Die
Helmdecken des rechten sind blau mit Silber,
jene des linken roth mit Gold unter«
legt.
Riedel, Karl (Malzer). Zeitgenoß.
Ein jetzt in Wien lebender Künstler, der
seit dem Jahre 1863 die Monats-Ausstellungen
des österreichischen Kunstvereins
eins und seit Erbauung des Wiener
Künstlerhauses die daselbst stattgehabten
großen deutschen und internationalen
Ausstellungen mit seinen Arbeiten be«
schickt. Im österreichischen Kunstverein
waren von ihm ausgestellt im Jahre
1863, im März: „Porträt eines Kindes";
– im Mai gleichfalls ein Porträt; –
im Jahre 1864, im Jänner: „Niesing.
Stunde"; – im Mai: ein „Studienkopi"

1 1 3 0 f l .) ; – im Jahre 1866, im Mai und Juni: „Sum Porträte“; – in der I I I . allgemeinen deutschen Kunstaussstellung. im September 1868: „Ner kleine ; – „Veiblicher StudienKusit“ ; – in der I . und H I . großen internationalen Kunstaussstellung im April 1869 und 1871 vier Bilder, sämtlich Porträte. Die „moderne Schule“ der k. k. Bildergallerie im Belvedere zu Wien enthält von der Hand dieses Künstlers ein Oel» bild: „Gine znnge Name^ welche einem alten Herrn ang einem Buche vorliest“, bezeichnet: C. Riedel 1864; das auf Holz gemalte Bildniß ist 1 Schuh 10 1/4 Zoll hoch und 1 Schuh 6 Zoll breit. K a t a l o g e der Monats-Ausstellungen des öfter« reichischen Kunstvereins. 1863. März Nr. 32; Mai Nr. 29; 1864. Jänner Nr. 48. Mai Nr. 19; 1866, Mai Nr. 90, Juni Nr. 42. – K a t a l o g der I I I . allgemeinen deutschen Kunstaussstellung im Wiener Künstlerhause. 1868, September Nr. 547 u. 374. – Kata. loge der I . großen internationalen Kunstaussstellungen ebenda, April 1869, Nr. 120, 246, 277; April 1871. Nr. 83. – Engert (Eras. muS v.), Vrrzeichniß der Gemälde moderner Schule, welche zur k. k. Gemälde<Gallerie im Belvedere zu Wien gehören (Wien 1871 Gerold's Sohn, s°.) S. 28. Medl, Karl (k. k. S t a b s a r z t , geb. im Jahre 1768. gest. zu W i e n 8. Februar 1842). Widmete sich der medicinischen Laufbahn, beendete am Iosephinum in Wien den militär-ärztlichen Curs, trat dann als Feldarzt in die kaiserliche Armee, wurde zuletzt Stabsfeldarzt zu Gratz und dann dirigirender Stabsfeldarzt im k. k. Wiener Invalidenhouse. Während seines Aufenthaltes in Grah widmete er seine besondere Aufmerksamkeit dem berühmten Sauerbrunnen Rohitsch in Untersteier» mark und veröffentlichte über denselben eine Monographie unter dem Titel: „Bruchstücke ans dem Aden, Orinlt- und Nadgebrauch an der Mineral- und Heilquelle Baneriirnnu kei Achitsch in steiermark“ (1821). Ueberdieß war R. auch ein großer Kunst« freund und Sammler von Gemälden, deren er eine ziemliche Anzahl von alten¶ Niedel u. Niedl. 99 Niedel. u. Niedl. und berühmten Meistern aller Schulen besaß, und zwar von Brand, Breu ghel, von Caravaggio, von diesem eine Musik» und eine Spielgesellschaft, von Dürer, von Franz Frank und Daniel Seghers, von diesem einen „St. Bruno in einem Blumenkranz“, von G rundemann, von Cornel de Heem, Martin Schmidt, von Tro> ger. von diesem einen „ heiligen Michael, der die gefallenen Engel bekämpft“, von Wagenschön, Amigoni, von Kra nach . von diesem einen „Noos koNo“

von Schalken, von Teniers dem
 jüngeren, von Solimena und noch
 von vielen Anderen. Was damit nach
 Riedl's Tode geschehen, ist dem Hev
 ausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.
 Bei seinem Ableben hat R. zwei Militär,
 stiftungen gemacht, die eine für 1009 fl.
 für arme brave Schüler aus der Zahl
 der Militärärzte des kleinen Lehrcurses an
 der medic.-chirurgischen Iosephs. Akademie
 in Wien und eine zweite mit 2000 fi.
 zur Errichtung einer Stiftung zur Unter-
 stützung für zwei Unterarztes. Witwen.
 Fremden. Blatt. Von Gust. H eine (Wien,
 4°.) 187t. Nr. 120. — Militär. Schema«
 tismus des österreichischen Kaiserthums
 (Wien. 8°) 1863, S. 814. — (Hormay r's)
 Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur
 und Kunst (Wien. 4°.) X I I I . Jahrg. (1822),
 S. 695.
 Riede!. Maria Theresia, siehe: Riedel.
 Johann Gottfried ^S.93 im Textes
 Außerdem sind noch folgende Personen des
 Namens N i e d l bemerkenswerth: 1. A n t o n
 August R i e d l (Schriftsteller, geb. zu Wien
 46. Juli 1813). Sohn eines k. k. Beamten;
 verlor, erst neun Jahre alt. beide Eltern und
 kam in Folge dessen in das k. k. Waisenhaus.
 Aber schon nach einem Jahre nahmen ihn
 die Brüder seines Vaters, J o h a n n Riedl.
 Pfarrer zu Bergstadt in Mähren, und K a r l
 R i e d l . Besitzer eines Freihofes in Schle-
 sien. aus demselben und ließen ihn in Trop-
 pau das Gymnasium, dann in Olmütz die
 höheren Studien beenden. Während er sich
 dem Studium der Rechtswissenschaft zuwen-
 dete. erlangte er im Jahre 1833 die philosophische
 Doctorwürde. I m Jahre 5835 kam
 er nach Wien und nachdem er früher schon
 — im Jahre 1832 — in der damals tonan»
 gebenden „Wiener Zeitschrift" mit verschie»
 denen poetischen Versuchen dedutirt hatte,
 kam er mit E b e r ö b e r g , dem damaligen
 Redacteur der „Feierstunden", in nähere Be-
 rührung. Dieser nahm sich mit jenem Wohl,
 .wollen, das er jungen Talenten gegenüber
 stets bewies, auch R i e d l ' s an und dieser
 wurde nun ein fleißiger Mitarbeiter der „Feier«
 stunden". Er schrieb für dieselben Gedichte,
 kleinere Erzählungen und sonst Aufsähe in
 Prosa und besorgte insbesondere das Recen»
 sionsgeschäft. Seine weiteren Schicksale sind mir
 nicht bekannt. sFeier stunden für Freunde
 der Kunst. Wissenschaft und Literatur. Von
 I . S. EberSberg (Wien. Sollinger, 8«.)
 Jahrg. 1833. Bd. I H , S . 913, in Nr. 33 der
 Blätter zur Uebung des Scharfsinns u. s. w.)
 — 2. Franz Riedl Ritter von Riede nau
 (k. k. Hofrath, geb. zu Wien 6. October 1800.
 gest. ebenda 4. Juni 1863). Trat nach been»
 deten Studien im Jahre 1823 in den k. k.
 Staatsdienst, in welchem er, die übliche Stu»
 fenleiter der Vorrückungen durchmachend, im
 Jahre 1854 zum Hofrathe bei der niederösterr.

Statthalterei ernannt wurde. In diese vieljährige Dienstzeit fallen manche Arbeiten, welche seine besondere amtliche Tüchtigkeit darthun. So bearbeitete er als n. ö. Regierungs- und Präsidialsecretär im Jahre 1835 eine Darstellung des Wiener Armenwesens, mit einer ausführlichen Geschichte der Armen-Verwaltung seit Einführung des Armeninstitutes im Jahre 1783 und einer vollkommenen Uebersicht der Wiener Armenfonds, in Folge dessen die Leitung des Armenwesens von der n. ö. Negierung an den Wiener Magistrat übertragen wurde. Als n. ö. Regierungsrath versah er von 1845 bis 1848 das wichtige Referat der Personal, und Kanzlei-Direction, des städtischen, des Polizei- und Approvisionirungs-Departements. Als Hofrath übernahm er im Jahre 1838 die Leitung der Enquete-Commission, welche auf ah. Befehl über die Eingaben der Wiener Vauunvollwaarenerzeuger, Shawlweber und Schafwollwaarenerzruer, der Kammgarnspinner und mehrerer Eisen- und Eisenwaarenerzeuger zur Constatiruna. der von ihnen geschilderten ungünstigen Lüge ihrer Industriezweige

7*♀

Niedel u. Niedl. 100 Nieder zusammengesetzt wurde. Im November 1860 wurde er Vice-Präsident der n. ö. Statthalterei und im December 1864 aushilfsweise als Referent und Stimmführer in den Staatsrath berufen. Seine vielseitige Thätigkeit als Staatsbeamter, nebenbei als Prüfungscommissär der staatsrechtlich-administrativen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfung, als Oberaufseher der griechisch-nicht unirten Schule, als landesfürstl. Prüfungscommissär der vereinigten evangelischen Hauptschule in Wien, als landesfürstl. Commissär bei der n. ö. Handels- und Gewerbekammer und bei der ersten österreichischen Sparcasse, ferner in den Jahren 1846-1855 als Director des Pensionsvereins für Witwen und Waisen herrschaftlicher Beamten, zuletzt, seit 1820, als Mitglied, später als Directionsmitglied und Präsesstellvertreter der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, schildert ausführlich der in der Quelle angeführte Nekrolog. Diese ebenso umfassende als verdienstvolle Thätigkeit wurde mit ah. Entschließung 6ao. 22. April 1834 durch Verleihung des Ordens der eisenernen Krone dritter Classe und die am 26. Juni g. I. statutenmäßig erfolgte Erhebung in den Ritterstand gewürdigt. Wiener Zeitung 1863, Nr. vom 6. Juli, S. 68: „Franz Ritter Riedl von Nirdenau“ (Nekrolog von Herm. Meyne ct).^{^j} – 3. Mansuet (ungarisch: Szende) Riedl (ungarischer Schulmann, geb. zu Bistrizbanya in Ungarn 16. März 1831). Ein um die Forderung des Schulwesens in Ungarn durch Schrift und That gleich verdienter Schulmann. Einige Zeit war er als Professor der ungarischen Sprache und Literatur in Prag thätig, wo er eine massya»

rische Uebersetzung der berühmten Königin«
 hofer Handschrift unter dem Titel: „H. kira.1?-
 uäva.ri ks-irat" (Prag 1856) herausgab,
 die von der Kritik ungemein günstig aufgenommen
 wurde. Als er in der Folge in glei«
 cher Eigenschaft an das Pesther Obergym.
 nasium übersetzt wurde, gab er. als die kön.
 ungarische Statthalterschaft im Juli 1863
 den Lehrkörper des Pesther Obergymnasiums
 aufforderte, Anträge bezüglich der Regelung
 der ungarischen Mittelschulen zu stellen, die
 Schrift.- „Ideen zur Reform der Gymnasien
 in Ungarn" (Pesth 48:14, Lampl) heraus,
 welche Zeugniß gibt von der tüchtigen wissen«
 schaftlichen und pädagogischen Bildung des
 Verfassers. Außerdem hat er folgende, für
 Schul» und Unterrichtszwecke bestimmte Schrift
 ten veröffentlicht: ^237-21- k a ^ t a n " , d. i.
 Ungarische Lautlehre (Pesth 186., 8<>.); -
 „Nsinot 2?slvta.n", d. i. Deutsche Sprach?
 lehre (Pesth 1863. Pfeifer; 2, Aufl. 1864)-
 - „Irän^ssznisk a i2Ä37'2i'c>i'322Fi F^mn^.
 Liuinok U^'g.52«i-V6262slis2 . . . " , d. i. Ideen
 zur Reform der Gymnasien in Ungarn . . .
 (Pesth 1864. Lampel); - „^3521- olva8<5-
 k ö i ^ v " , d. i. Ungarisches Lesebuch. 2 Bde,
 (ebd. 1864, Pfeifer. 8".); - ^ l a ß ^ r u^slv.
 tkn", d. i. Ungarische Grammatik (ebd. 1864,
 8°.); - ^ nsiust iroäalom kssikön^vs
 kössxtanoääk g2»niära.", d. i. Handbuch der
 deutschen Literatur für mittlere Classen (ebd
 1865. Hartleben, 8«.); - „XiZsb'b maßT-ar
 Q^oivta,^, d. i. Kleinere ungarische Gram«
 matik (ebd. 1865, Pfeifer, 8«.); - , M n i st
 F?Hkoi26 ss oivaLäkön^v", d. i. Deutsches
 Lehr« und Uebungsbuch (ebd. 1865, 8«); -
 „2IutHtväu?ok 3, usiust iloäaloinbol s OF^
 L2er3ini2<l alv2L<5^än7^ Leräültsddklc ^2,82»
 pAatäi-H. NISö 5Ü2St", d. i. Proben der
 deutschen Literatur und zugleich Lesebuch für
 Geübtere. 1. Heft (Pesth 1867. Pfeifer, gr.8<>.).
 ^Magazin für Literatur des Auslandes,
 redig. v o n I . Lehmann (Leipzig. 4».) 1865,
 S. 52: „Die ungarischen Gymnasien". -
 «5 Ki2ä<5: sa7-^«c?l/ /Htva?!, 6 t c , d. i. Die
 Heimat. Bilder» und Biographien »Album,
 herausgegeben von Stephan S a r k a d y (Wien.
 1367, Leop. Sommer, 4"). - Porträt. I m
 UHuäl. Lithographie.^
 Nieder, Ambros (Ton setz er, geb.
 zu D ö b l i n g nächst Wien 10. October
 1771, gest. zu P e r c h t o l d s d o r f bei
 Wien 19. November 1833). Sein Vater
 war Schullehrer in Döbling, und da der
 Knabe große musikalische Anlagen zeigte,
 kam er zu seinem Großvater nach Wilfersdorf,
 der eine ordentliche Chormufik lei«
 tete und wo er neben dem Unterrichte m
 den gewöhnlichen Schulgegenständen auch
 noch jenen im Gesänge, auf der Violine
 und dem Clavier erhielt. Der Knabe
 machte die schönsten Fortschritte, welche
 durch sein ungewöhnliches musikalisches
 Talent noch mehr hervortraten. Nun

gab ihn sein Vater zu dem damaligen Regenschori im Lichtenthal, Karl Mar»[†]
 Nieder 101 Nieder
 t i n i d e s , der ihn im Generalbasse und in der Compofitionslehre unterrichtete. Erst 43 Jahre alt, schrieb er bereits eine Messe, deren Aufführung und beifällige Aufnahme ein wahres Freudenfest für ihn war. Als er in dieser Zeit den damaligen Domcapellmeister bei St. Stephan, Leopold Alois Ho ff mann D d . IX, S. 161[^], kennen lernte, fand er nun Gelegenheit, seine theoretischen Kenntnisse unter Anleitung dieses erfahrenen Musikers, sowie dmch fleißiges Studium des <3r2.äü3 ää?arnHL5uiQ von Fur weiter auszubilden und zu vervollkommen. Durch H o f f m a n n machte er auch Bekanntschaft mit dessen Nachfolger in der Domcapellmeisterstelle, mit dem berühmten Contrapunctisten A l b recht sberger, dessen mehrjähriger Umgang. wie das gründliche Studium der classischen Schriften von K i r n b e r g e r, Türck und deS Handbuches beim Generalbasse und der Compofitivn von M a r p u r g seine musikalische Ausbildung vollendeten. Dabei hatte er noch das seltene Glück, die beiden Heroen der Tonkunst, Wolfgang M o z a r t und Ludwig Beer« h o v e n . persönlich zu kennen und die unmittelbaren Eindrücke ihrer unsterblichen Leistungen in sich aufzunehmen. Seit dem Jahre 1787 war Rieder im Schulfache, und zwar zu Döbling. wo sein Vater als Lehrer gewirkt, thätig; Im Jahre 1799 bat er den Cardinal und Wiener Erzbischof Grafen M i g a z ; i um die Schullehrer» und Regenschoristelle im Markte Perchtoldsdorf nächst Wien, welche ihm auch verliehen wurde. Ungeachtet seiner Ernennung und seiner verdienstlichen Leistungen im Schulfache und als Organist protestirte der Magistrat von Perchtoldsdorf gegen seine Berufung und reichte den Recurs gegen dieselbe ein. Drei Jahre mußte N. mit dem von der Landesstelle bestätigten Decrete in der Tasche auf das Ende dieses Processes warten, bis ihm die höchste Hofentscheidung dieselbe sicherte und er endlich am 8. Februar 1802 seinen Dienst antreten konnte. Die Anfangs freundlichen Verhältnisse gestalteten sich jedoch nach dem Einfalle der Franzosen im November 1803. welche den Markt Perchtoldsdorf stark heimsuchten, sehr traurig; er verlor den größten Theil seiner Habe. erlitt noch weitere Verluste bei dem zweiten Einfalle im Jahre 1809 und das Ananzpatent vom Jahre 1811 gab ihn formlichem Nothstande Preis. Als dann noch die Hunger» und Mißjahre 1813–1819 folgten und die Verarmung des Bauers

sick auch für den auf ihre Naturalleistung»
 gen damals zunächst angewiesenen Schullehrer
 fühlbar machte, befand sich R. in
 den drückendsten Verhältnissen, aus denen
 ihn nur die Musik, der er mit verdoppeltem
 Gifer oblag, herausriß. In jener
 traurigen Zeit entstanden namentlich seine
 schönen, von dem Geiste wahrer Andacht
 durchwehten Kirchencompositionen, von
 denen viele im Stiche erschienen sind.
 Dieselben bestehen aus einer großen Zahl
 von Offertorien, Gradualen, Antiphonen,
 Psalmen, Hymnen u. s. w., aus mehreren
 kleinen, eigens für Landkirchen componir-
 ten und äußerst populären Messen und
 dann mehreren größeren, für die be-
 rühmte Capelle des Fürsten Nisterhazy
 geschriebenen, worunter die große, in
 O.-A. im Jahre 1811 componirte sich
 besonderen Beifalls erfreute. Ein sum-
 marisches Verzeichniß seiner sämtlichen
 Werke folgt auf Seite 102 und 103.
 Auch veröffentlichte N. mehrere sehr geschätzte
 theoretische Werke, darunter:
 „Anleitungen zum Priilndirrn und Fugiren für
 die Orgel“, Op. 84 (Diabelli. 1826) und
 Op. 93 (ebd.); – einen „Generalbaß in
 Nieder 102 Nieder
 Heißpirlen“, Op. 103 (ebd. 4 8 3 3) ; – ein,
 „Anleitung zur richtigen Negleiwng der
 Orgel (über umgeschriebenen Kirchrnrgesänge)
 Generalbaß, Antiphonen und Fugiren“, Op. 55.
 (Haslinger 4831). Ein besonderes Verdienst
 erwarb sich R. durch seine zahl-
 reichen und trefflichen Präludien und
 Fugen für die Orgel und das Clavier.
 deren classischer Styl und kunstreicher
 Gehalt von Kennern bestätigt wird. Diese
 in ihrer Art einzigen Arbeiten sind zum
 Theile durch den Druck bekannt, denn
 von 68 Präludien sind 45, von 429 Fu-
 gen und Fughetten sind 73 im Stiche
 veröffentlicht und in den meisten Kirchen
 Wiens und Oesterreichs, denen sie unent-
 behrlich sind, ja selbst in Deutschland
 bekannt und gesucht. R., der auch ein
 tüchtiger Violinspieler und Quartettist
 war, wirkte in den seiner Zeit berühmten
 Augarten-Concerten und in den späteren,
 von Schuppanzigh veranstalteten
 Quartett-Produktionen mit. Jedoch blieb
 die Orgel sein Lieblingsinstrument, und
 mit seinem Freunde Hummel Bd. I, X,
 S. 449. so lange dieser als Concertmeister
 der Fürst Esterházy'schen
 Capelle in seiner Nähe sich befand, schloß
 er sich nicht selten in der Perchtoldsdorfer
 Kirche ein, um mit ihm viele Stunden
 im begeisterten musikalischen Wettkampfe
 zuzubringen. Ungeachtet dieser Vorliebe
 für die Tonkunst, der er sich mit Begeisterung
 hingab, vernachlässigte er aber sein
 Lehramt nicht im geringsten und war als
 tüchtiger, sorgfältiger, liebevoller Lehrer

von Alt und Jung geachtet und geliebt.
 In vorgerückterem Alter traf ihn das
 für den Musicus doppelt empfindliche
 Loos der Schwerhörigkeit, die allmählig
 in völlige Taubheit überging. Ungeachtet
 dieses traurigen Geschickes blieb R. doch
 unaufhörlich thätig. Aus seinen späteren
 Jahren stammen die zahlreichen Ueber-
 setzungen von Fugen, Fughetten und
 und Choralen alter Meister wie Te lein
 an (4837 für H a s l i n g e r) , Gottlieb
 M u f f a t (für Ebendenselben), I o h . I o s .
 Fux (1839), ferner die von ihm besorgte
 Uebersetzung und Herausgabe von 30 Verfetten
 und 8 Fugen von Albrechts'
 berger (1833, für Ebendens.), dann
 die Durchsicht und Correctur von 89 Gra-
 dualien und eines Buches Nesponsorien
 HtzbaorQ. Laiiotas von Mich. H a y d n
 (4830. bei D i a b e l U) . Im Jahre 4843
 verlor R. seine Gattin, mit der er seit
 seinem 19. Jahre in der glücklichsten Ehe
 gelebt und im Jahre 4840 noch die
 goldene Hochzeit gefeiert hatte. Er selbst
 starb nach einer 67jährigen Lehramts-
 thätigkeit! im hohen Greisenalter von
 83 Jahren, ohne irgend ein äußeres
 Zeichen für sein doppeltes verdienstliches
 Wirken erhalten zu haben. Von seinen
 Kindern ist sein Zweitältester Sohn W i l -
 helm August ein ausgezeichneter Maler,
 dessen Biographie in einem besonderen
 Artikel S. 407 mitgetheilt wird. Die
 Zahl der sämmtlichen Werke Nieder's
 erhebt sich nach Ausschreibungen seiner an
 den Perchtoldsdorfer Schullehrer R u p p
 verheiratheten Tochter auf die ansehnliche
 Zahl von 427, ist aber, da unter einer
 Nummer oft mehrere Kompositionen in-
 begriffen sind, noch bedeutend höher und
 umfaßt im Ganzen 312 Nummern, welche
 nach ihrem Charakter sich folgender-
 maßen gruppieren:
 Stich«- Manuschriften
 script
 Zwanzig Messen, von denen . . 4 iß
 Zwei Requien 1 4
 Eine Litanei - 1
 Einundvierzig Offertorien 20 2t
 Achtzehn Gradualien 6 12
 Dreizehn
 u. s. w. 6²
 Nieder 103 Nieder
 euch"«. M^o
 schienen scii^
 Eine Oper: „Der Traum im
 Walde" (1804) -
 Neunzehn Cantaten und Chöre - 4
 Achtunddreißig vierstimmige
 Hymnen und Gesänge, dar-
 unter vierzehn Trauergesänge " 1 3
 Achtunddreißig Gesänge mit
 verschiedener Begleitung . . . 43 23
 Zwei Trauermärsche -

Ein Streichquintett –
 Zehn Streichquartetten 6 4
 Vier Violin-Duettchen 3 4
 Eine Sonate für Violine. Clavier und Violoncell 1
 Acht Sonaten für Clavier und Violine 3
 Neun Variationen und Uebungen für Clavier (eigentlich aber 40 Nummern) 9 –
 Achtundsechzig Präludien für Orgel oder Clavier (eigentlich 92, davon 65 im Druck und 27 im Manuscr.) 43 23
 Einhundert und neunundzwanzig Fugen und Fugetten (eigentlich 434, davon 8? im Druck, 67 im Manuscr.) . . . 75 34
 Vier theoretische Werke 4
 199 228
 oder im Ganzen 312, u. z . . . 262 230
 Von den meisten Compositionen befinden sich die Partituren und Aufлагstimmen in Perchtoldsdorf, viele aber in Währing, wo Rieder's ältester Sohn Johann seit Jahren als Schullehrer thätig ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß Rieder seine letzte Komposition als Greis von 84 Jahren, anderthalb Jahre vor seinem Tode, geschrieben hat; es ist ein Singquartett, betitelt „Sein Mb" und dem ehemaligen Dechant von Himberg gewidmet; sie trägt, dc> R. seinen Werken erst seit dem Jahre 1844 die Opu8-Zahl 470. Was die künstlerische Bedeutung R.'s anbelangt, so möge hier nur eine, aber eine Fachstimme angeführt stehen, und diese lautet: „Ambrosius' Rieder ist eine von jenen Ehrfurcht gebietenden Gestalten, die nur noch aus dem Boden des deutschen Vaterlandes hervorstechen, die nichts von dieser Welt verlangen noch erhalten, Alles nur sich selbst verdanken und mit dem bescheidensten Troste zufrieden sind, auf Geistiges im Leben concentriren, auf eine Wissenschaft oder Kunst, aus deren Höhe sie das Elend der Erde nicht einen Augenblick herabziehen kann". So die „Rheinische Musik-Zeitung" im I V . Jahrgang, Nr. 39, über Rieder. R. hinterließ außerdem oben angeführten Compositionen auch ein Tagebuch, welches Urtheile über Albrechtsberger, Beethoven, Haydn, Mozart, die er ja alle persönlich kannte und mit ihnen verkehrte, enthält. Daß dasselbe wirkliche Bedeutung besitzt, erhellt aus dem Umstande, daß Otto I a h n in seinem Herrlichen Werke über M o z a r t Rieder's begeistertes Urtheil über Mozart's Improvisationen mittheilt.
 Neue Wiener M u s i k ' Z e i t u n g , herausg.

von Franz G l ö g g l (4°) V. Jahrg. (1866).
 Nr. 23 u. 26: „Nekrolog“. – Allgemeine
 Wiener M u s i k . Z e i t u n g , heraus«, von
 Dr. Aug. Schmidt (4°.) I . Jahrg. (1841),
 Nr. 430: „Gallerie jetzt lebender, um die
 Tonkunst verdienter Schulmänner. X. Ambros
 Mieder“. – Gaßner (F. S . Dr.), Univer»
 slll'Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler.
 Lex. 8°.) S. 722. – Neues Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr.
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.
 Berns dorf (Dresden 1857, R. Schäfer,
 Lex. 8°) Bd. I I I , S. 232. – Niederrheinische
 M u s i k ' Z e i t u n g , Jahrg. 1856. –
 Schilling (G. Dr.), Das musitalische
 Nieder 104 Nieder
 Europa (Speyert842. F. C. Neidhard, gr.80.)
 S. 281. – Gerber (Ernst Ludw.). Neues
 historisch'biographisches Lexikon der Tonkunst
 ler (Leipzig 1813. A. Kühnel. gr.so.) Bd. I I I ,
 Sp. 858. – Oesterreichische National-
 Encyklopädie von Gräffer und Czi
 kann (Wien 1883. 8«.) Bd. IV, S. 387. –
 Schriftliche Mittheilungen des Herrn
 Dr. Iorenz aus Wiener-Neustadt.
 Rieder, Edmund (gelehrter Bened
 i c t i n e r , geb. zu H a r t b e r g in
 Steiermark 16. November 1802, gest.
 im Stifte Admont 9. Jänner 1868).
 Der Sohn mittelloser Landleute, erhielt
 er in der Volksschule des Chorherrenstiftes
 Vorau seinen ersten Unterricht,
 und da er Taknt zeigte, wurde er im
 geistlichen Hause in den Gegenständen
 des Gymnasiums unterrichtet, so daß er.
 als er im Jahre 1816 das Gymnasium
 in Gratz bezog, sofort in der ersten
 Humanitätsclafse – die 3. Classe des
 heutigen Obergymnasiums – Aufnahme
 fand. Nach beendeten philosophischen
 Studien trat er im Jahre 1820 in das
 Benedictinerstift Admont, beendete daselbst
 die theologischen Studien und
 wurde dann von seinen Ordeusobern
 nach Gcatz geschickt, um die Rechte zu
 studiren. I m Jahre 1826 erhielt er die
 Priesterweihe, kam nun in die Seelsorge,
 und zwar als Caplan nach Wildalpen.
 wo er ein Jahr zubrachte. Alsdann im
 Lehramte verwendet, wurde er im Jahre
 1829 Gymnasial-Profeffor in Judenburg
 und 1833 in Grah, in welcher
 Stellung er -- 1837 zum Humanitätslehrer
 vorrückend – bis an sein Lebens»
 ende verblieb. I m Jahre 1849 supplirte
 er auch die erledigte Lehrkanzel der alt»
 classischen Literatur an der Gratzner Uni»
 verntät. R. war auch scdriftstellerisch
 thätig und hat außer mehreren Gelegen»
 heitsgedichten selbstständig und in Schul»
 Programmen herausgegeben: „
 gen zur Ghenrie der Nchtknnst" (Gratz 1848.
 80.)', – „Uehrbnch der Redekunst" (ebd.

1849; 2. Aufl. 1839, 8«.), fand insbesondere in Lehranstalten in der Schweiz eine beifällige Aufnahme; — „Ali, der Khulik. Hi5wri2ch - dramatisches Gedicht in 5 Arten", (ebd. 1830); — „Abhandlung über den sophokleischen Philoktet", im Jahresberichte des Gratzter Obergymnasiums 1832; — „Okronioon, Ottooari iu rebus, HUÄ6 aä

") im Jahresberichte 1859; — „Adelheid uan HerberZtem. Vaterländisch-Mansches Schampiel in Ä Acten" (Gratz 1860, 8"). Andere Arbeiten, wie die Tragödien: „Die Templer", „HeinrichII. von Admont", ferner eine Abhandlung über die alten Ortsnamen in der Steiermark u. dgl. m. hat er vollendet in Handschrift hinterlassen. N., in den altclassischen Sprachen gründlich gebildet, war in seinem Fache auch ein tüchtiger Lehrer, dem seine Kenntnisse, seine Herzensgüte und ein von allem Schulzwange freies Wesen, das durch seine poetische Begabung noch liebenswürdiger wurde, die Achtung seiner Schüler und Aller, die mit ihm verkehrten, erwarb. Dabei besaß er einen für seine nicht glanzenden Einkünfte angemessenen Wohlthatigkeitg. trieb. I m Jahre 1867 zwang ihn zunehmende Kränklichkeit, um einen halbjährigen Urlaub anzusuchen; aber noch vor Ablauf desselben ereilte ihn im Stifte, wohin er sich zurückgezogen hatte, im Alter von 66 Jahren der Tod. Wie sein Leben war sein Sterben. Als er sein Ende herannahen fühlte, schickte er dem Meßnerknaben, der für ihn das Sterbeglöcklein lautete, ein Geldgeschenk für diese Mühe mit dem Auftrage, recht gut und stark den Strang zu ziehen, damit auch der Abt höre, daß es mit ihm zuNieder 105 Nieder
Ende gehe und er seiner im Gebete gedenke.

Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Gratz (Gratz, Kienrnch, 4°.) 1868, S. 32. in den von dem Director P einlich erstatteten „Schulnachrichten". — Gratzter Volksblatt 1868, Nr. 10.

Nieder, Franz Seraph (Domvrovst zu Linz, geb. zu P o i s d o r f in Niederösterreich 9. März 1806, gest. zu Linz um die Mitte April 1873). Sohn wohlhabender Wirthschaftsleute, beendete er die Gymnasialclafsen in Nikolsburg und die theologischen an der Wiener Universität. Am 14. November 1828 wurde er zum Priester geweiht und dann als Cooperator an den Pfarren Oberhollaabrunn, Döbling. St. Johann in der Praterstraße in Wien und zuletzt bei den neun Chören der Engel am Hof, vom 23. December 1828 bis 10. März 1841, angestellt. I n derZwischenzeit, am8. Juni

1833, erlangte R. an der Wiener Hochschule die theologische Doctorwürde und wurde am 5. December d. I. Mitglied der Wiener Universität. Vom 16. März 1833 bis 1. März 1836 war er supplirender Katechet an der k. k. Normal«Hauptschule bei St. Anna in Wien, wo er sich die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler in so hohem Grade erwarb, daß sein Ausscheiden von Seite des Lehikör»pers wie der Schüler schmerzlich empfunden wurde. Am 6. December 1838 erfolgte von Seite der theologischen Facultät der Wiener Universität seine Wahl zum Decan, am 12. November 1840 von dem Universttats-Consistorium zum Domherrn > in Linz. wo er am 16. März 1841 als solcher investirt und zum Confistorialrathe ernannt wurde. Am 1. Mai 1841 übertrug ihm Bischof Z i e g l e r die Direction des bischöflichen Alumnates, welche er bis 14. Mai 1843 führle. Dieser durch einige Mißgeschicke herabgekommenen Anstalt verschaffte R. durch zweckmäßige Einrichtungen bald wieder die öffentliche Achtung, so daß sich neuerdings, nachdem einige Zeit die Anstalt zu verfallen drohte, Candidaten um die Aufnahme, bewarben. Er stellte auch eine ordentliche Bibliothek her. welche er selbst, da für eine solche Anschaffung kein Fond vorhanden war, mit einer ansehnlichen Anzahl der neuesten theologischen Werke beschenkte. M i t a h. Entschließung vom 21. September 1841 wurde R. zum Director der theologischen Studien ernannt, behielt aber die Alumnats-Direction bei. Am 12. April 1843 zum Cchulen-Oberaufseher der Diöcese Linz ernannt, versah er dieses Amt mit bestem Erfolge bis 21. Juni 1830. In den Jahren 1841, 1843 und 1847 unternahm R. größere Reisen durch Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden, Schweiz, Frankreich. Belgien, Preußen und die übrigen damaligen deutschen Bundesstaaten zunächst, um die geistlichen Bildungsanstalten, Universitäten und das Schulwesen jmer Staaten genau kennen zu lernen. Im Jahre 1848 berief ihn der Clerus des Mühlkreises zu seinem Vertreter bei dem Landtage in Linz, wo er zum zweiten Vice-Präsidenten, zum Ausschußmitgliede und zum Referenten über das Volksschulwesen gewählt wurde. Da in diesem Jahre durch die neuen Staatseinrichtungen das bisherige Verhältniß des Staates zur Kirche geändert wurde, so erkannte Ried er sogleich, wie zweckmäßig es sei. über diese neue Stellung aufzuklären. Es erschienen daher von ihm in der Linzer theologisch.praktischen Quartalschrift mehrere einschlagige Aufsätze, als z. B. : „Der katholische Clerus

in Oesterreich und die Konstitution", „wofür er vom Clerus des Innkreises eine Nieder 106 Nieder Dankadresse erhielt; – „Die Organisirung der kirchlichen Gerichte"; – „Darstellung des canonischen Civil- und Straf Processes" u. s. w. Diese den Zeitbedürfnisse ganz entsprechenden Aufsätze fanden solchen Beifall, daß diese Zeitschrift damals die höchste Zahl ihrer Abnehmer erreichte. Mit ah. Entschliebung vom 28. Februar 1849 wurde R i e d e r Dom scholaster in Linz. Als in demselben Jahre in Wien eine Versammlung der österreichischen Bischöfe stattfand, um dem k. k. Ministerium die geeigneten Anträge über neue Regulirung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat in Oesterreich vorzulegen, wurde R i e d e r von dem durch Erblindung gehinderten Bischöfe Z i e g l e r als sein Stellvertreter zu dieser Versammlung, welche vom 29. April bis 20. Juni 1849 tagte, gesendet. Er nahm lebhaften Antheil an den Verhandlungen, wurde auch in zwei Ausschüsse gewählt und zum Referenten über das Klosterleben bestellt. Am 21. Juni 1830 bestimmte ihn der schwerkranke Bischof Z i e g l e r zu seinem General»Vicar, welche Bestellung von Sr. Majestät genehmigt wurde. Dieses Amt verwaltete R. bis 23. Jänner 1831, der Genesung des Bischofes. Nach dessen Tode wurde er am 18. April 1852 zum Capitular»Vicar (Bischums-Verweser) gewählt und verwaltete er dieses Amt bis 12. Juni 1833 mit Humanität. Geschäftskenntniß und Klugheit. Korporationen und einzelne Personen bezeugten ihm ihre volle Anerkennung über seine Amtsführung, welche kein Mißton störte. Am 20. J u l i 1854 ernannte ihn die Gemeinde Alt»schwerd in Oberösterreich zu ihrem Ehren»bürger wegen der Verdienste, die er sich um diese Gemeinde erwarb. In Würdigung seiner Verdienste um Staat und Kirche verlieh ihm der Kaiser mit ah. Entschliebung vom 22. April 1834 das Ritterkreuz des Franz Ioseph»Ordens und am 12. Jänner 1833 ernannte er ihn zum Dompropst in Linz. Als die geistlichen Behörden in Oesterreich am 1. Jänner 1837 in Wirksamkeit traten, wurde er Präses für jenes in Linz. Als gegen Ende 1339 in Folge ah. Anordnung eine Berathungs»Commission über Abfassung der Landgemeinde»Ordnung für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und über weitere, damit zusammenhängende Gegenstände eingesetzt ward. wurde R. in diese Commission von dem k. k. oberösterr. Statthalterel-Präsidium am 8. October 1839 als Mitglied berufen, daselbst in den Ausschuß

und zum Referenten über den ersten Theil des Gemeindegesetzes gewählt. An den Wirren und Conflicten, welche in Folge der Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867 und dann der Schulgesetze in der Linzer Diöcese zwischen Staat und Bischof ausbrachen, ist R i e d e r ganz unbetheiligt geblieben. R i e d e r, ein großer Freund der Wissenschaft, pflegte insbesondere Philosophie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Auf seinen Reisen besuchte er die berühmten Männer, interessirte sich für die Unterrichts- und Erziehungsanstalten und für die Einrichtung des Volksschulwesens. Die Fertigkeit, mit welcher die Franzosen die Resultate der Wissenschaft für das praktische Leben fruchtbringend zu machen verstehen, belebte und befestigte auch sein bereits vorhandenes Streben, die Wissenschaft mit dem Leben, die Theorie mit der Praxis zu verbinden. Von seinen literarischen Arbeiten sind zu nennen: „Handbuch über k. k. Gesetze mittel Verurtheilungen über geistliche Angelegenheiten“, 3 Bände (1. Band 1847, 2. Auflage Wien 1848. Mayer u. Comp.; 2. Band ebd. 1833; 3. Band 1833). I . B a n d Linz 1839, Ebenhöch). dieses Handbuch wird allgemein als das beste, brauchbarste Werk in diesem Fache angesehen; – „Rückblick auf die Zeit vom 22. Februar 1367“ (Linz 1867. Donner). Viele seiner kirchenrechtlichen Aufsätze enthält die theologisch-praktische Quartaalschrift (Linz, bei Haslinger) in den Jahren 1848 bis 1868; darunter nebst den schon angeführten: „Die äußeren Formen des amtlichen Verkehres“; – „Der Bezirksdechant“; – „Der Pfarwicar mit Darstellung des . Incorporations-Verhältnisses“; – „Der Eheproceß“ u. f. w.; endlich verschiedene publicistische Artikel die Linzer katholischen Blätter und das Volksblatt. Ein weit schöneres und bleibendes Andenken aber stiftete er sich durch seine letztwilligen humanistischen Bestimmungen, welchen zu Folge er sein ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen zu wohlthätigen Zwecken widmete. Nach seinem Leichenbegangnis erhielten 300 Arme je 1 Gulden. Dann gründete er in Linz eine „Dompropst Rieder's Armenstiftung“ mit einem Capitale von 10.000 st. mit vier jährlichen Stiftplätzen von 403 st. auf drei Jahre für jeden der Betheiligten. Die Stiftplätze verleiht nach vorausgegangenem Concursausschreibung der Gemeinderath von Linz, dem auch die Verwaltung des Stiftungsvermögens zugewiesen ist. Ferner erhielten das Linzer Taubstummen-Institut 1600 st., das Blinden-Institut 1300 st. je zur

Errichtung eines Stiftsplatzes. Die barmherzigen Brüder und Ursulinerinnen er»

hielten je 200 st.; die barmherzigen Schwestern, die Kreuzschwestern, die Elisabethinerinnen und das städtische Krankenhaus je 100 st.; der Vincentius-Frauen-, Gesellen-, Studenten-, Bürger- und Dienstboten-Unterstützungsverein je 30 ft. Dem Dombauverein verschrieb R.

3, dem Knaben-Seminar 4 Prioritäts-Obligationen der Franz Josefs-Bahn, jede auf 200 fl. in Silber. Die reichhaltige Bibliothek erhielt das bischöfliche Clerical-Seminar. Zum Universal-erben wurde der Diöcesan-Hilfsfonds als „Dompropst Rieder's Unterstützungs-fonds für hilfsbedürftige Priester" eingesetzt. – Sein Bruder Georg Niedecker (geb. zu Poisdorf 3. August 1813). studierte zu Nikolsburg und Wien, wurde am 23. Juli 1838 in letzter Stadt zum Priester geweiht, dann Cooperator in Groß-Enzersdorf. Penzing, Margarethen in Wien, im Jahre 1831 Pfarrer in der Vorstadt Weißgärber und am 24. April 1863 durch den Wiener Gemeinderath als Kirchenpatron zum Pfarrer der ehemaligen Waisenhauskirche am Rennweg in Wien ernannt. In die literarische Welt führte er sich mit dem Werke: „Ignaz Parhammer's nntl Franz Anton Nillr's Uebungen und Mrlun" (Wien 1872; 2. unveränderte Ausgabe ebd. 1873, 8".) ein, worin R. nach bisher ungedruckten Quellen das Leben dieser beiden Humanisten, von denen dieses Lexikon im X V I I . Bande, S. 70, und X X I . . S . 296. kurze Skizzen enthält, ausführlich schildert.

Neues Fremden, Blatt (Wien, 4",) 1872. Nr. 236, im Feuilleton. – Deutsche Zeitung (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 134, im Abendblatt.

Rieder, Wilhelm August (Maler, geb. zu Döbling nächst Wien 30. September 1796). Ein Sohn des berühmten Schullehrers und Tondichters Ambrosius Rieder, dessen Lebensskizze S. 100 mitgetheilt worden. Er erscheint bald als Wilhelm August, bald als August Wilhelm, gewöhnlich aber bloß als Wilhelm Rieder. Die erste Erziehung und Ausbildung erhielt er von

Nieder seinem vortrefflichen Vater. Bald zeigte sich des Knaben ausgesprochenes Talent für darstellende Kunst, insbesondere in Zeichnungen. die er, ohne Unterricht erhalten zu haben, theils aus dem Kopfe, theils nach der Natur anfertigte, und die er weckte die Aufmerksamkeit zweier Männer, die in der Folge auf seine künstlerische Ausbildung und Laufbahn wesentlichen Einfluß nahmen; der Eine von ihnen war der k. k. Rath Artmann, der früher

im geheimen Cabinete des Kaisers Io«
 seph I I . angestellt gewesen; der Andere
 hieß Valentin G ü n t h e r , durch dessen
 Vermittelung der junge R i e d e r zum
 Besuche der k. k. Akademie der bildenden
 Künste zugelassen wurde, die ihm sonst
 als Mittellosen nicht zugänglich gewesen
 wäre. A r t m a n n nahm stch auch sonst
 noch des talentvollen Knaben an. für
 den der Vater bei seinen gedrückten
 Verhältnissen nichts zu thun im Stande
 war; er nahm ihn zu sich in unentgeltliche
 Wohnung und Kost und versah ihn
 durch die fünf Jahre, die er – bis zu des
 Wohlthäters Tode – bei ihm wohnte,
 mit Allem, was er zu seinem Studium
 brauchte. So hatte stch R. – befreit
 von der peinlichen Sorge um das tag«
 liche Brot – durch Fleiß und Studium
 allmählig herangebildet, in der Akademie
 mehrere Preise erhalten und durch seine
 Leistungen die Theilnahme wohlwollen»
 der Macene geweckt, die sich auch fernerhin
 seiner annahmen. So ließ ihm der
 Regierungsrath Joseph Prokop Freiherr
 von H e i n k e ^Bd. V I I I , S. 223^ Unterricht
 in der Geschichte und Mythologie
 ertheilen, Graf S a u r a u aber gab ihm
 Beschäftigung, indem er ihn verschiedene
 Meisterwerke in der kaiserl. Belvedere»
 Gallerte copiren ließ, so z. B. den
 «Bogenschnitzer" von C o r r e g g i o , die
 «H. Iustina" von B u o n v i c i n o , nach
 Anderen von P o r d e n o n e ; „Helene
 Forman", das berühmte Bild der Gattin
 des R u b e n s , von demselben; „Titian's
 Geliebte", von T i t i a n , u. m. a. Nach
 dem Tode seiner Wohlthäter und Gönner
 war R. wohl sich selbst überlassen, aber
 doch bereits so bekannt, daß ihm Beschaf.
 tigung nie fehlte und R. neben der Brot»
 arbeit auch seinen Studien im Gebiete
 der Kunst, in der er sich mit Vorliebe der
 Historienmalerei zuwendete, obliegen
 konnte. I n dieser Zeit beschäftigte sich
 R. vornehmlich des Erwerbes halber viel
 mit Bildnißmalen und war in dieser
 Richtung seiner trefflichen Arbeiten wegen
 sehr gesucht. I m Jahre 1823 wurde R.
 Lehrer der Figurenzeichnung an der k. k.
 Ingenieur-Akademie, später Professor an
 der Akademie der bildenden Künste und
 zuletzt an der k. k. Genie.Akademie in
 Wiener.Neustadt. wo er noch im Jahre
 4836 in Thätigkeit war. worauf er im
 Jahre 1857 Custos – nicht, wie es bei
 M ü l l e r « K l u n z i n g e r heißt, der königlichen
 Gallerie – sondern in der k. k.
 Belvedere-Gallerie wurde. Nieder hat
 in der Zwischenzeit auch mehrere Kunst«
 reisen gemacht, so im Jahre 1839 nach
 Oberitalien und Tirol, im Jahre 1833
 nach Florenz und Rom. Die Zahl seiner
 Arbeiten ist ebenso groß als mannigfal»

tig, Porträte, heilige Darstellungen. Hi«
 storien und Genrebilder, daneben kleinere
 Skizzen, Zeichnungen zu Vignetten, eigen«
 händige Radirungen und Lithographien,
 alles meist, wie es das Gebot des Erwerbens,
 seltener, wie es eigene künstlerische
 Schaffenslust bedingt. Von seinen B i l d -
 nissen sind anzuführen: F e r d i n a n d
 und August, Prinzen von Sachsen-
 C o b u r g . beide im ungarischen Costüme;
 – der berühmte Liedercomponist F r a n z
 Schubert, wovon R. selbst eine treffliche
 Lithographie ausgeführt hat; –
 Nieder 109 Nieder
 der Garde-Capitän Marquis von Somm
 a r i v a ; – Hofrath Demeter von
 G ö r ö g ; – Kaiser Franz I. im öfter«
 reichlichen Kaiserornate in Lebensgröße,
 für den Universitätssaal in Gratz be-
 stimmt, außerdem noch viele andere, sowohl
 in Oel wie Miniatur; – von seinen
 historischen und Altarbildern sind bemerkenswerth:
 „Ohriötus, am Gelberge knieend
 und betend“, zuerst von K r i e h u b e r treff-
 lich auf Stein nachgebildet, dann aber
 noch in vielen anderen, leider meist
 schlechten und mittelmäßigen Copien zahllos
 verbreitet; – „Ner H. HirronqmZ“.
 4820 in der Kunstaussstellung; – „Nie
 H. NoZalill“, ein kleineres Oelbild; – dieselbe
 Heilige in Lebensgröße, vom Kunstvereine
 angekauft: – „Nie H. (Elisabeth“,
 im Kunstverein 1839; – „Nie H. Rllttmrinll
 ulln Bienü“, 1842 im Volksgarten ausgestellt,
 ein in Auffassung. Farbe und Ausführung
 gleich musterhaftes Bild. Von
 seinen zahllosen kleineren aquarellirten
 Arbeiten, meist historischen Inhalts, sind
 zu nennen: „Nie Anbetung der Hirten“; –
 „GlizabeH, Jandgrüön uun Ghnringen, nun
 ihrem Schwager uerZtügen, Zucht Schntz nar
 den Thüren ihrer Anterthllnen“, Stammbuchblätter
 für den Erzherzog L u d w i g ; –
 „NieWlllM'ätigKritder h. Elisabeth“, Stamm«
 buchblatt für die Frau Erzherzogin M a
 r i a E l i s a b e t h , Gemalin des Erzherzogs
 Na i n e r; außerdem waren einige
 Arbeiten des Künstlers in den Jahres-
 Ausstellungen der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna in Wien
 zu sehen, und zwar im Jahre 1820:
 „Sennhütte llnt dem Schnrrberge“; – 1826 >
 „Schitkerin ans GberöZtrreich“; >– 1841:
 „ M Mie von St. Veunhllrd“, nach Walter
 S c o t t ' s Kerker von Edinburg; dieses
 mit 1[^]. [^]. HisHs?– 2s4[^]l bezeichnete,
 2 Schuh 6 Zoll hohe. 2 Schuh breite,
 auf Leinwand gemalte Bild wurde in
 die Moderne Abtheilung“ der kais. kön.
 Gallerie im Belvedere aufgenommen; –
 1843: „Maria Stllllrt nimmt Abschied uan
 ihren Frauen“; – 1844: „Scene anZ Walter
 Scatt'5 Kerker nan Gdinbnrg“. Aquarell;
 – „Matlllllnna“; – 1845: Mstmädchen“.

Vieles befindet sich im Besitze von Privat- und in kleineren Sammlungen. Nach Rieder's Arbeiten haben die besten Wiener Kupferstecher, wie Armann. Blasius Höfel. Pafsin u. A. gestochen; von Rieder's eigener Hand ist eine geistvolle Radirung. das Bildniß des berühmten Slavisten Abbé Dobrowsky darstellend, bekannt. Neben Rieder als Künstler bemerkt Nagler: daß seine Richtung auf das Religiöse gehe; fast alle seine Darstellungen – wenigstens die besseren – sind der Bibel und der Legende entnommen; obwohl er auch in anderen Zweigen Vortreffliches geleistet. Seine Gemälde sind von schöner Färbung, correct in der Zeichnung und sehr geschmackvoll behandelt." Und nun singt auch Nagler das alte – aber ewig neue – Lied: „Rieder ist nicht nach Verdienst erkannt, und in Oesterreich findet seine Bescheidenheit nicht überall Anerkennung". Haben wir, doch auf diese Weise Meister wie Schwind. Steint u. A. eingebüßt und dafür so viel Mittelgut und Spreu im Vaterlande behalten oder aus der Fremde in's Land gebracht! Nebenbei sei bemerkt, daß Nagler Rieder's Mäcen, den Grafen Saurau, irgend einen Grafen von Sorau nennt und daß die von Rieder copirte Gattin des Malers Rubens, Helene Forman, in seinem Lexikon zu Formant entstellt ist. Frankl (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien 8°. I. Jahrg. (1842), S. 471; IV. Jahrg. (1845), S. 520. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexicon (München 1839. Fleischmann, 8°. Vd. XII, S. 159. Niederer 110 Nidesel – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8°. Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 1193. Nr. 2. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835. 8°. Bd. IV, S. 388. – Tschischka Franz), Kunli und Alterthum in den österreichischen Kaiserstaaten (Wien 1836. Fr. Bect, gr. 8°. S. 392. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860. Ebner u. Seubert, gr. 8°. Bd. III, S. 314. – Deutsches Kunstblatt 1837. S. 325. – Raczyński. Geschichte der neueren deutschen Kunst, Bd. III, S. 613. – Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1820, S. 16. Nr. 79; S. 22. Nr. 201; S. 23, Nr. 227; 1822. S. 16. Nr. 46; 1828. S. 16. Nr. 103. 144; 1839, S. 22, Nr. 288; 1841. S. 21. Nr. 287; 1843. S. 26. Nr. 373; 1844. S. 7, Nr. 87; S. 23. Nr. 335; 1845. S. 21.

Nr. 315. 316.

Niederer, Ignaz (S c h u l m a n n ,
geb. in Böhmen im Jahre 1759, gest. zu
Krumau bei Budweis 27. October
1843). Widmete sich nach beendeten
Vorbereitungsstudien dem Lehramte und
trat im Jahre 1784 seine Stelle als
Lehrer an der im Jahre 1782 neu errichteten
k. k. Hauptschule zu Krumau in
Böhmen an. An derselben wurde zuerst
nach der von dem Abte Felbiger
j^hBd. I V , S. 166^h neu eingeführten
Unterrichtsmethode gelehrt, und da sie
sozusagen als Musterschule galt, fanden
sich Schüler und Lehramtskandidaten
nicht nur aus allen Theilen Böhmens,
sondern auch aus Mähren, Schlesien,
den Erzherzogthümern und der Steier-
mark, zugleich aber auch geistliche und
weltliche Lehrer in großer Menge in
Krumau ein, um sich daselbst die verbesserte
Lehrmethode eigen zu machen. Die
Krumauer Hauptschule erwarb dadurch
und bewahrte auch ihren ausgezeichneten
Ruf. R. zählte zu den besten Lehrern
derselben, wurde an ihr im Jahre 1831
zum Director ernannt und in Wür-
digung seiner eminenten Leistungen mäh-
rend eines ein halbes Jahrhundert übersteigenden
Zeitraumes im Jahre 1838
mit der goldenen Civil-Verdienstmedaille
am Bande ausgezeichnet. Neben seinem
Lehramte an der k. k. Hauptschule war
aber R. auch an dem dortigen fürstlich
Schwarzenberg'schen ökonomischen
Institute durch 37 Jahre thätig. Nach
dem er 60 Jahre im Lehramte gewirkt,
in welcher Zeit er über 30.000 ! Schüler
unterrichtet, trat er in den Ruhestand
über und erhielt bei dieser Gelegenheit
zahlreiche Beweise von Theilnahme der
Bevölkerung, die fast ganz aus seinen
Schülern bestand: die Bürgerschaft ver-
ehrte ihm einen prächtigen silbernen Po-
kal und der Krumauer Magistrat das
Ehrenbürgerrecht. R. war auch als
pädagogischer und landwirthschaftlicher
Schriftsteller thätig. Seine Schrift: „Nrmerkungen
über den Hllpkenbun" wurde mit
dem Preise von zehn Ducaten ausge-
zeichnet; eine unter dem Titel: „Stich-
Hütchen" erschienene Jugendschrift erlebte
mehrere Auflagen. Als er im hohen
Alter von 86 Jahren starb, gab ihm auf
seinem letzten Gange die ganze Bevölke-
rung Krumau's das Ehrengelächte.
Wiener Zeitung 1843, Nr. 509. — Neuer
Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F.
Voigt. kl. 8^o.) X X I I I . Jahrg. (1845). I I . Thl.
S. 821.
Riedesel zu Eisenlach, Hermann
Freiherr (k. k. Kürassier.Oberst, gefallen
in Ungarn auf dem Felde der Ehre
im Jahre 1849). Es ist eine an die

Tage des heldenmüthigen Ritterthums,
ja an den Kampf der Horatier und
Curatier der alten Römer mahnende
Begebenheit, welche Moriz I o k a i im
Niedesel Niederstl
„Honvöd-Album" erzählt und für deren
Wahrheit die Angabe der Namen der
beiden Kämpfer spricht, während der
Ausgang deS Kampfes einen von den
Unseren erfochtenen Sieg dem Gegner
zufallen ließ. Es war im Jahre 1849.
Die Ungarn hatten die Schlacht von
Tapio Bicske bereits verloren, ihre
Führer hatten, jeden weiteren Kampf
aufgebend, die Flucht ergriffen, nur sechs
Escadronen Reserve-HuSzaren konnten
noch der von Nagy-Kota herbeigeeilten
Division Sternberg, welche die stüchtige
Revolutionsarmee zu verfolgen beaüs»
tragt war, entgegengestellt werden. I m
scharfen Trabb näherte sich die österrei»
cbische Cavallerie unter ihrem Anführer,
dem Freiherrn von Riedesel. Dieser,
eine athletische Figur, volle sechs Schuh
hoch, mit herkulischen Schultern, ritt
seiner ihm folgenden Abtheilung wohl
um hundert Schritte voraus und rief
von Weitem den ungarischen Huszaren
zu: „Ist unter Euch ein Tapferer, der
es wagt, die Reihen zu verlassen und
allein in die Mitte des Kampfplatzes
hinausreitend, es aufzunehmen mit dem
stattlichsten Reiter der österreichischen
Armee?" Auf Riedesel's Herausfor»
derung sprengte der Major der ungari»
schen Huszaren, S e b ö , auch ein harter
Degen und tapferer Kämpfer, stets bereit,
eine Scharte zu schlagen in die Sense
deS Todes, aus den Reihen hervor und
dem Freiherrn von Riedesel entgegen.
Zwischen dem von den beiden feindlichen
Heerhaufen offen gelassenen Raume platz»
ten nun beide Krieger aufeinander und
griffen, ihre Abtheilungen gleichsam als
Zuschauer des merkwürdigen Schauspiels
zurücklassend, ohne ein Wort zu wechseln,
einander an. Nur einmal blitzten die
Schwerter auf und entsanken dann beide
den Händen der Tapferen. Die Kämpfer
hatten im ersten Anpralle sich entwaffnende
Wunden geschlagen. Sebö hatte
dem Freiherrn Riedesel den starken
Arm im Handgelenke durchhauen, wah»
rend Sebö selbst von dem wuchtigen
Streiche R i e d e s e l ' s den Daumen ein»
gebüßt hatte. I m selben Momente hatten
beide Kämpfer ihre Waffen fallen gelas'
sen, nun setzten sie den Kampf noch
immer hoch zu Rosse mit der unverwundeten
Zinken fort. Sebö packte mit
seiner nervigen Faust den Freiherrn an
der Gurgel; gleichzeitig seinem Pferde
die Sporen in die Weichen schlagend,
warfen sich die beiden Hengste auf die

Seite herum und beide Reiter stürzten zu Boden. Nun sprengten die beiden feindlichen Reiterhaufen herbei, ihren Anführern zu Hilfe. Als sie die Kämpfer erreichten, richtete von den auf dem Boden sich wälzenden Helden nur mehr Einer sich auf, es w a r S e b ö ; Riedesel hatte unter der seinen Hals zuschnürenden Faust seines Gegners ausgehaucht. Was nun folgt, ist insofern wichtig, als die vorzeitige Bravour eines wackeren Officiers für uns verhängnißvoll wurde und auf den Ausgang der bereits von uns gewonnenen Schlacht einen nachtheiligen Einfluß nahm. Die Huszaren – so erzählt nämlich I o k a i weiter – von der Heldenthat ihres Anführers zu neuem Kampfe entstammt, warfen sich auf das Sternberg'sche Regiment, und während sie den ersten Anprall mit ihren Säbeln aufhielten, waren das dritte und neunte Bataillon der ungarischen Revolutionärsarmee auf dem Kampfplatze erschienen, hatten mit den Bajonetten die Unseren angegriffen, dieselben geworfen, die bereits verlorenen Kanonen wieder erbeutet und die Ehre des Tages, die schon den Unseren gehört hatte, zurückgewonnen. Was in dem vorerzählten Ereigniß der Geschichte, was der in Unabhängigkeits- und Revolutionskriegen immer fortspinnenden Sage angehört – die jüngst aufgewärmte und von einigen ordensfächtigen Geschichtsfälschern geradezu in Abrede gestellte Geschichte mit dem Feuerwerker P o l t e t bildet ja ein glänzendes Beleg dafür – läßt sich nicht bestimmen. Feststehende Thatsache ist es, daß ein H e r m a n n Freiherr von Riede f e l zu Eisenbach – der Einzige – in der österreichischen Armee diente, im Jahre 1848 erster Rittmeister im 4. Kürassier-Regimente, damals Freiherr von Mengen, war, dann von Banus I e l l a ö i o als Major zu Banderial'Huszaren übernommen wurde und nach einem Berichte an Fürst Windisch-Grätz ääo. 4. April 1849 von Szetsö in einem harten Gefechte, das die Brigade Rastic bestanden und an welchem Banderial-Huszaren theilgenommen, gefallen ist. I n I e l l a s i ä ' s Bericht heißt es. daß der Feind siegreich geworfen worden und Riedesel's geschieht ausdrücklich als des „tapferen Riedesel" ehrenvolle Erwähnung. Wie es einerseits begreiflich, daß ein Schlachtbericht nicht der Platz zur Darstellung einer so romantischen Begebenheit ist, so ist doch andererseits wieder nicht anzunehmen, daß Moriz I o k a i , nachdem er die Namen beider Anführer, des Majors Riedesel und des Majors S e b ö , ausdrücklich

nennt, ein müßiges Märchen
ersonnen haben sollte. Auch ist die Mög-
lichkeit nicht ausgeschlossen, daß dem am
Morgen abgeschickten Siegesberichte einige
Stunden später eine Niederlage folgte.
Wenigstens hat die alte und neuere
Kriegsgeschichte dergleichen Beispiele ge-
nug aufzuweisen.

Neues F r e m d e n . B l a t t (Wien. 4<>.) z868,
Nr. 20!: „Cin Duell auf dem Schlachtfelde".
, Medl, Albert Friedrich, siehe S. 80.
Riedl, Anton August, siehe: Riedel,
Maria Theresia sS. 99, in den Quellen
Nr. I^j.

Riedl von Riedenau, Franz Ritter
von. siehe: Riedel, Maria Theresia
sS. 99. in den Quellen Nr. 2).

Riedl, Jacob, siehe S. 91 .
Riedl, Johann, siehe S. 91.
Riedl, Karl. siehe S. 98.
Riedl, Mansuet (Szende) . siehe:
Riedel, Maria Theresia >^S. 100. in den
Quellen Nr. 3).

Riedl, Sebastian, stehe S. 92, im
Artikel Riedl, Jacob, zu Ende der Biographie.

Riedler, Ferdinand, und Riedler,
Johann, stehe: Ridler, Johann Wilhelm
^S. 77. in den Quellen Nr. 2 u. 3^>.

Rieger und Riegger. Auch hier wird
aus den bei dem Namen R i e d e l und
R i e d l ^S. 80^ angedeuteten Gründen,
ohne Rücksicht auf die Schreibung mit
einem oder mit zwei g, die Namenreihe
in der alp h abetisch en F o l g e der
T a u f n a m e n mitgetheilt, jedoch überall
die von dem Namensträger beobachtete
Schreibung beibehalten. Entsprechende
Rückweise erleichtern das Aufsuchen des
betreffenden Namens.^)

*) Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin,
des Setzers dieses Lexikons, des Herrn
Joseph Rieger, welcher, mit dem sechsten
Bande beginnend, bereits 19 Bände dessel-
ben gesetzt hat, mit warmem Dankgefühl
Erwähnung zu thun. Bei dem schwierigen
Sahe dieses Werkes, das oft auf Einem
Blatte 8-10 verschiedene Typen, in Einem
Bogen 13-17 verschiedene Sprachen umfaßt,
konnte mir nur der musterhafte Satz des
Herrn Rieger die immer noch sehr mühevollen
Correccur, welche ich fast durchgehendS²
Nieger u. Niegger 113 Nieger u. Niegger
Meger, Albert, siehe: Riegger, Paul
Joseph Ritter von s'S. 133, in den
Quellen Nr. 1^.

Mger, Christian (gelehrter J e s u i t ,
geb. zu W i e n 4. Mai 17i 4, gef. ebenda
26. März 1780). Trat im Jahre 1731.
im Alter von 17 Jahren, in den Orden
der Gesellschaft Jesu, in welchem er, wäh-
rend er seine eigenen Studien beendete,
bereits im Lehramte aus der Mathematik,
Physik und Architectur zuerst in Görz, dann
am k. k. Theresianum in Wien thätig war.

Nebstbei versah er die Stelle des Custos des physikalisch-mathematischen Cabinets an letzterer Anstalt. Im Jahre 1760 wurde er an das königliche Seminar in Madrid berufen, wo er die vorgenannten Gegenstände durch sechs Jahre vortrug, zugleich aber die Posten eines königlichen Kosmographen und obersten Rathes der indischen Colonien bekleidete. Da ihm das Klima jedoch nicht zuträglich war, kehrte er im Jahre 1765 nach Oesterreich zurück, wurde Rector an den Ordenscollegien zu Pafsau, später zu Saibach und nahm nach Aufhebung des Ordens seinen Aufenthalt in Wien. Von ihm sind folgende Werke im Drucke erschienen: „(Vinäobol!i2.sl736, 4".); in'S Spanische übersetzt unter dem Titel: „(Alaäriä 1763), die Uebechtzung ist von I>. Mich. B e n o v e n t e ausgeführt; – selbst besorgte, wesentlich erleichtern, und ich fühle mich somit gedungen, an der Stelle, an welcher eine Reihe von Personen, die den gleichen Namen mit ihm führt, in Biographien vorgeführt wird, meinen Dank für seine ebenso vortreffliche als unverdrossene Arbeit – deren Werth ich während seiner anderthalb-jährigen Abwesenheit erst recht würdigen lernte – öffentlich auszusprechen.

v.Nurzbach, biogr. Lexikon. X X V I . sta.« (ibiäsin 1738, 4".); –

Ha 6

e'o cis 2761«

1763, 4".). Rieger überlebte nur wenige Jahre die Aufhebung seines Ordens und starb zu Wien im Alter von 66 Jahren.

Meusel (Johann Georg). Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1808. G. Fleischer, s°.) Bd. X I , S. 319. – H^e^?- 5</oä. ^ e ^ > 8ori^>tc>i'68 ^?rovinoi3.6 ^ustriaeas socistati« ^68U (Vi6llUHS 183ä, I.sx. 80.) p. 302. – Poggendorff(I.C.), Biographisch-litcrarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1809. Joh. Ambr. Bartt), so.) Bd. I I , Sp. 640 – (DeLuca) ' Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner 3".) i . Bandes 2. Stück, S, 56.

Rieger, Franz LadislauS (öechischer Landtags-Abgeordneter, geb. zu Semil im Bunzlauer Kreise Böhmens 10. December 1818). Beendete seine Studien an der Prager Hochschule, erlangte die juridische Doctorwürde und trat in den Staatsdienst. Als er in den Verdacht gerieth, in eine von dem Polen angeregte Verschwörung der Slaven in Oesterreich verwickelt zu sein, wurde er darüber zur Verantwortung gezogen, aber abinstar^ia. losgesprochen; da ihm aber unter solchen Umständen im Staatsdienste keine Rosen blühten, ver»

ließ er denselben und wendete sich der schönwissenschaftlichen Publicistik zu. Er hatte in der belletristischen Zeitschrift „Xvst?«, d. i. die Blüthen, sich in schriftsteierischen Kleinigkeiten, jedoch mit geringern Erfolge versucht. Bald aber wendete er sich ernsteren Studien zu, und eine Frucht derselben war ein national-ökonomisches Werk in öechischer ,18. Sept. 1872.) 8²

Nieger u. Niegger Nieger u. Niegger Sprache, nicht durch Neuheit der Ideen, sondern lediglich dadurch bemerkenswerth daß es das erste derartige Werk in dieser Sprache ist. Die bibliographischen Titelsemer Schriften folgen auf S. 116[^]. Im böhmischen Gewerbevereine, in welchem er für Errichtung einer böhmischen Gewerbeschule eine anerkennenswerthe Thätigkeit entfaltet hatte, zeigte er sich als gewandter Redner, was zu seiner Wahl in den österreichischen Reichstag für 1848 wohl am meisten beigetragen haben mag. Als die politische Bewegung des Jahres 1848 zum Ausbruche kam, war N. von einer nach Italien unternommenen Reise eben in seine Heimat zurückgekehrt, als eine zweite Deputation der Böhmen über die Verwirklichung der im St. Wenzelscomitö gefaßten Beschlüsse sich mit dem Minister des Innern, Freiherrn von P i l l e r s d o r f . in's Einvernehmen setzte. R. nahm an den Verhandlungen Theil und wurde dann in das Nationalcomit6 gewählt. Auch war er Mitglied der an den Kaiser nach Innsbruck abgeschickten Deputation, welche über die Zustände in Prag Bericht erstattete und zugleich den Ausdruck der Loyalität Böhmens vor den Thron brachte. Als die Wahlen in den österreichischen Reichstag 1848 stattfanden. wurde auch R. in denselben gewählt. Im Reichstage nahm er zuerst seinen Platz auf der äußersten Linken, um ihn später mit einem auf der äußersten Rechten zu vertauschen. Damals waren die Bezeichnungen „deutsch" und „revolutionär" identisch, wie es wohl noch heute eine Partei geben mag, denen sie gleichbedeutend erscheinen. Da man nun in Regierungskreisen gegen jene beiden Elemente Front machte, benutzte R i e g e r und seine Genossen diesen Umstand, um der an der Thüre lauernden Reaction zum, ersten Male die Hand zu reichen. Dazu kam ihm die slavische Majorität im Reichsrathe zu Hilfe und R. trat in demselben mit einer Rücksichtslosigkeit auf, welche nur in einer noch so unerfahrenen Versammlung, wie unser erstes Parlament es war, ungerügt bleiben konnte. Die Abweisung der ungarischen Deputation war hauptsächlich sein Werk und die Worte in seiner Rede vom

18. September: „Sollen wir vielleicht die großen Bärte der Magyaren bewundern“, eine jener Plattheiten, welche schon damals mit Unwillen abgelehnt wurden. Jedoch blieben die Erfolge, welche R. von seinem Bündniß mit der Reaction erwartet hatte. aus. Die stürmischen Ereignisse, welche sich nun in Wien folgten, nöthigten auch R. zur Flucht aus Wien. Ein Versuch, in Brunn ein slavisches Gegenparlament zu gründen, war gescheitert. Der Reichstag war nach Kremsier berufen, wohin auch R. mit seiner Partei kam. Auch jetzt, zum anderen Male, bot er der vom Octoberblute rauchenden Reaction seine Rechte. Sein Auftreten damals war zunächst gegen die Linke gerichtet und steigerte sich wie früher in Wien zu Hohn gegen die vor den Schranken des Reichstages auf Einlaß in denselben harrenden Magyaren, dießmal zur Verhöhnung der in Wien Hingerichteten! Alles dieß geschah in der Erwartung, die Regierung werde sich in die Arme des Slaventhums werfen. Das aber war, so lange ein Station. die Geschäfte des Innern führte, undenkbar. Der Schreiber dieses hatte alle Ereignisse an Seite des Ministers Stattdessen als dessen Secretar miterlebt. Nah sich in seinen Erwartungen getäuscht und benutzte den nächsten Anlaß, um neuerdings seinen Platz zu wechseln. Mit dem Stadionschen Gemeindegesetze erließ auch eine ministerielle Entscheidung Neger u. Niegger Niegger u. Niegger in Betreff des Commando's bei der Nationalgarde, welche, der deutschen Minorität Recht gebend, die Beibehaltung des deutschen Commando's verlangte. Diesen Anlaß benutzte Meyer, um mit seinen Parteigenossen, da der erwartete Lohn ausgeblieben, aus den Reihen der Rechten in jene der Linken überzugehen. Bei der Berathung über den ersten Paragraph der Verfassung kam die neue Parteistellung zu Tage. In demselben höhnnenden Tone, wie er kurze Zeit vorher gegen die Revolution sprach, die die in den Octobertagen in Wien verbliebenen Abgeordneten als Hochverräther denuncirte über die daselbst Hingerichteten gemeine Witze riß und die Hochherzigkeit der Croaten glorificirte, mir demselben Hohn trat er nun mit seiner außer öechen, Slavoniern, Illyriern, Hanaken und Ruthenen gebildeten slavischen Partei gegen das Ministerium auf, dessen Verbündeter er bis dahin gewesen. Aber das Ministerium buhlte nicht um R.'s und der Seinen Gunst, da es bereits die leider „gewaltsame Auflösung“ des Reichstages, welche sofort erfolgte, im Sinne hatte. R., der auch seinen Antheil

an diesem unsinnigen Schritte hatte, blieb unberücksichtigt und machte zunächst eine Reise nach Paris. Dort verkehrte er mit ziemlicher Ostentation mit den im Auslande gegen Oesterreich conspirirenden Flüchtlingen, vornehmlich mit dem Grafen T e l e k i , S z a r v a d y und P u l s z k y , und soll mit diesen nichts Geringeres als einen Theilungsplan der österreichischen Monarchie entworfen haben!' Als wenn sich ein durch Jahrhunderte in Wechselfällen aller Art, in Glück und Unglück, durch Kämpfe und Verträge, durch Rosenketten von Fürstenheirathen und das Blut von Patrioten zusammengekittetes großartiges Ganzes, wie es der österreichische Staat ist. so mir nichts dir nichts durch Pläne und Reden einiger Abenteurer und malcontenter Egoisten zerbröckeln ließe! R. selbst stellte später diese ihm entgegengehaltene Beschuldigung in Abrede, lieferte aber später durch sein an Kaiser N a p o l e o n gerichtetes Memorandum den Gegenbeweis. Nach seiner Rückkehr aus Paris lebte er nun als Privatmann in Prag und war nur als Verwaltungs«rath des böhmischen Gewerbevereins und als Müller thätig. Erst das Erscheinen des unseligen G o l u c h o w s k i 'schen Oktober-Diploms ließ ihn wieder das politische Gebiet betreten. Seine Wirksamkeit auf demselben bis zur Gegenwart ist durch verzweifelte Unternehmungen aller Art markirt. Die Pilgerfahrt nach Moskau, das Memorandum an den damaligen Kaiser N a p o l e o n und mehrere dergleichen Acte sah die kaiserliche Regierung immer nur als Mißgriffe eines hitzigen politischen Parteigängers an, weil sie durch Stellung des Schuldigen, dessen Handlungen die öffentliche Meinung kaum mehr von der Schuld des Hockverrathes zu trennen im Stande war, vor die Schranken des Gerichtes nicht gar erst die politische Unzurechnungsfähigkeit mit dem Glorienschein eines politischen Martyriums verherrlichen wollte. Die Presse, deren Handlanger freilich das Rücken eines Stuhles, auf dem ein Volksvertreter sitzt, sogleich für ein Sturmsignal ansehen, hat wohl, um die Spalten ihrer Blätter zu füllen, des Guten mehr als zu viel gethan und jede Kleinigkeit und Unbedeutenheit, wenn sie R. und seine Partei betraf, mit Emphase verkündet und so eine Mücke zu einem Elephanten aufgeblasen. Die Geschichte aber geht über alle dergleichen Donquichottiaden einfach zur Tagesordnung über und legt all' diesen

8 *¶

Niegei u. Niegger
politischen Nonsens an. R i e g e r
bleibt von Allen, welche in der Politik

mehr suchen und sehen, als das klägliche
 Geplänkel nationaler Parteien, die ihr
 Pulver auf Spatzen verschießen, unbeacht-
 tet und ruft. mit seinen Bemühungen
 Oesterreich aus den Angeln zu heben,
 höchstens ein mitleiddeutendes Achsel-
 zucken hervor. Eine Partei, in welcher
 ein Sabina als Denunciant flüchtig
 und Skreyschowsky eines gemeinen
 Betrugsverbrechens beinzicktigt, mit'
 wirken, hat sich selbst gerichtet und nicht
 nur bei den ihr Fernstehenden allen Credit
 verloren, sondern denselben bei allen
 Ehrlichen im Schooße der Partei selbst
 eingebüßt. Eine für diese Ansicht sprechende.
 ja sie vollends bestätigende Thatsache
 ist, daß ihm die Rechen selbst jede
 Bedeutung versagen. Das von Jan Ecaz.
 Sojka herausgegebene Werk:
 i " ^ d. i. Unsere
 Männer, Biographien und Charakteristiken
 slavischer Männer (Prag 1862,
 Reim, 42" .. 839 S.). führt alle denkwürdigen,
 nur einigermaßen bedeutenden
 Männer der oechischen Nation, ja am
 Ende gar (S. 811 u. f.) den slavischen
 Denuncianten S a b i n a auf, aber Herrn
 R'ieger's wird an keiner Stelle des
 starken Bandes gedacht. Rieg er's politische
 Wirksamkeit verdient daher weiter
 keine Würdigung, da sie ungeachtet der
 äußersten, fast an daS Verbrechen gren-
 zenden Mittel inhalt« und zwecklos ist.
 Oben wurde der schriftstellerischen Thätigkeit
 Rieger's gedacht. Hier folgen
 die Titel der von ihm durch den Druck
 veröffentlichten, meist aus Uebersetzungen
 bestehenden Schriften; diese sind: „ 0
 «, d. i. Von der Arbeitskraft
 Nieger u. Niegger
 und den unkorperlichen Gütern und von
 ihrer Bedeutung und Wichtigkeit in der
 Volkswirthschaft (Prag 1880. Fr. Riv.
 d. i. Politische Oekonomie oder Grund-
 sätze der Wissenschaft der Reichthümer.
 Voi: Joseph Droz, übersetzt von Dr.
 F. 3. Rieger (Prag 1833. PofpM,
 12".); — „ A
 . .", d. i. Das Leben Muhamed'S.
 Aus dem Englischen des W a s h i n g t o n
 I r v i n g übersetzt (ebd. 1834, Pospisil,
 Ho", d. i.
 Die Industrie und der fortschritt ihrer
 Production in ihrer Wirkung auf den
 Wohlstand und die Freiheit des Volkes,
 vornehmlich des Arbeiteistcmoes (Leito»
 mischl 1860. A. Augusta.
 , d. i. Die öechen. Land und
 Volk. Statistisch - historisches Gemälde.
 Mit einer Karte Böhmens (Prag 1863,
 24".). Separatabdruck a.us dem „älav-
) ' " ; — in der von Iaroslav
 Pospi 8 i l herausgegebenen L l d I i o -
 i v a ä o l i i i , d. i. Theater«

bibliothek, im 3. Hefte: „I>2.u. ö
 d. i. Herr Üapek, oder kennt mich denn
 gar Niemand? Lustspiel in einem Auf»
 zuge. Aus dem Polnischen des Grafen
 Alex. F red ro übersetzt; –im 27. Hefte:
 ^2.16ää seLtra.", d. i. Die häßliche
 Schwester, Lustspiel in 3 Acten, nach
 Emil Augier'S „I>kilid6rt" auS dem
 Französischen übersetzt; – im 38. Hefte:
 lä.ä2 a läzkg.") d. i. Gewalt und
 Gnade, Drama in fünf Aufzügen aus
 Nieger u. Niegger 117 Vieger u. Niegger
 dem Französischen (?) des Karl Edmund
 C h o j e c k i , übersetzt; – im ö a s o p i L
 äs
 d. i. Abhandlung über die Handschrift:
 Carlerius von den Gesandtschaften des
 Concils zu Basel; – 1830, I I , 183:
 „ 0 z)r2.rQ6H6eIi v^rod^ vüboo a o
 ^raoi 9. .iiLtinou 2vlä.8t6", d. i. Von
 den Quellen der Production im Allge»
 meinen u< s. w.; – 1832, I V , 4 2 ! :
 xroi02il", d. i. DaS Pferd von Estramadura
 von 3. C a r r e r a , überseht
 von Rieger. I n Gemeinschaft mit I .
 M a l ^ redigirt er. von der gesammten
 eechischen SchriftfteÜberwelt unterstützt,
 das unter dem Titel „Zlovnil: nauöii)'"
 bei Kober in Prag erscheinende oechische
 Corwersations-Lexikon, dem die Tafeln
 des bei Brockhaus erschienenen Hops.
 schen Bilder-Atlaßes unter dem Titel:
 „U'H^orn^ atlas" beigegeben sind. Bei
 dieser Gelegenheit muß Herausgeber die«
 ses Lexikons ausdrücklich bemerken, daß
 sein biographisches Lexikon vom I . bis
 XX. Bande (Buchstabe A–O). dann
 wurde cs vom 8lovQi^ überholt, ohne
 Angabe der Quelle nicht benützt, sondern
 systematisch geplündert wurde. I n wel»
 cher Weise ferner bei der Redaction die»
 ses Zlovnik vorgegangen wird, dafür
 sprechen folgende Thatsachen: während
 Namen wie B e e t h o v e n , M o z a r t .
 H a y d n , G o e t h e . S c h i l l e r ,
 Shakespeare, V o l t a i r e , Calde»
 r o n , C e r v a n t e s , Lessing. Her»
 der, Wie l a n d u. d. mit 1. 2 bis
 3 Spalten abgethan erscheinen, ist jedem
 öechischen Organisten und jeder slavischen
 unbedeutenden Persönlichkeit ein langath«
 miger Artikel gewidmet, und Herr Franz
 Ladisl. Ri e g e r selbst ist mit nicht weniger
 denn 24, sage Vierundzwanzig Spalten
 bedacht. Noch sei bemerkt, daß zwei inhalt»
 lich gleiche- Abhandlungen über die Rechte
 der böhmischen Krone aus R i e g e r ' s
 Feder sonderbarer Weise zwei deutsche
 Blätter, nämlich die „Reichenberger Zei«
 tung" und die „Prager Morgenpost" zu
 Anfang der Sechziger«Iahre veröffent»
 licht haben. Der Vollständigkeit halber
 führen wir noch an. daß Rieger der
 Schwiegersohn des Geschichtschreibers

P a l a c k ? >M. X X I , S. 179–193^
 ist. daher ihm die Ehre widerfährt, sehr
 oft in seiner Gesellschaft genannt zu wer»
 den und daß Rieger's Wahlspruch oder
 Feldgeschrei lautet: ^lsäs^lliO 86, d. i.
 wir ergeben uns nicht, dessen Erfüllung
 Moch nicht von ihm, sondern von Facto»
 ren abhängt, die üder ihm und seiner
 Partei stehen.
 Odi-22 2ivotoxi8u)!', d, i. Franz Ladislaus
 Rieger. Ein biographisches Lebensbild (Leito»
 mischl 1861, Ant. Augusta, 8°. 138 S. mit
 Bildniß im Holzschnitt). – Reichstags»
 Gallerte. Geschriebene Porträts der hervor»
 ragendsten Deputirten des ersten österreichischen
 Reichstages (Wien 1848, Iasper. Hügel u.
 Manz, 80.) I I . Heft. S. 43. Nr. 16. –
 Klapp (Michael), Wiener Bilder und Büsten
 (Troppau 1867, H. Kolck, 8°.) S. 83: „Die
 beiden Rieger" – Steger (Fr. Dr.), Er»
 gänzungsblätter zu allen Conversation6«3eriken
 (Leipzig und Meißen 1850 u. f.. Oscar Fr.
 Goedsche, «r. 8") Bd. V, S. 273. – Wald»
 Heim's Illustrierte Zeitung (Wien, kl. Fol.)
 1862, Nr. 3. S. 33. – M a g a z i n für Lite.
 ratur des Auslandes von I . 3 eh mann
 (Leipzig. 4°.) 1863, S. 342: „Russische Pro.
 paganda in Böhmen". – Neue freie
 Presse 1870. Nr. 2002: „Iadislaus Rieger
 und die Gänse". – Der Zeitgeist (Wie»
 ner Witzblatt) 1870, Nr. 16: „Rieger'Ideen".
 – Wanderer (Wiener polit. Bicitt) 1867,
 Nr. 140: „Riegeriana". – Telegraf (Wie»
 ner polit. Blatt) 1862. Nr. 47: „Auf L. Rie.
 ger". – Bombe (Wiener Witzblatt) 1871,
 Nr. 28 – Oesterreichs parlamenta.♀
 Nieger u. Niegger 118 Nieger u. Niegger
 morandum"; Nr. 2058: „Ladislaus Rieger
 an Louis Napoleon"; Nr. 208S. im Feuille«
 ton: „Aus alter Zeit. Zur Beleuchtung des
 Rieger'schen Memorandums". Von Karl
 B l i n d ; – 1871: „Die Rieger'sche Audienz
 und der oechische Pact"; – 1872. Nr. 2786:
 Correspondenz aus Prag äclo. 26, M a i : „Todte
 Saison". – Der Osten (Wiener politisches
 Wochenblatt, 4°.) 1870. Nr. 10: „Rieger's
 und Sladkowsky's Brief ääo. Prag 23. Fe.
 bruar 1870 an FML. Koller". – Tages«
 böte aus Böhmen (Prager Blatt) 1870,
 Nr. 144.» „Ein Memorandum desDi-. Rieger";
 Nr. 145: „Die Denkschrift Nieger's". –
 Frmoen. B l a t t . Von Gust. Heine (Wien,
 4".) 1870, Nr. «19: „Bericht auS Prag";
 Nr. 141 u. Nr. 343: „Ein Promemoria der
 oechischen Abgeordneten". – P o l i t i k 1870,
 Nr. 173, im Feuilleton: „ I I lULNioi-anão 6.1
 lU636ro«. – N.eues Wiener T a g b l a t t
 1871). Nr. 146.– „Das Nieal>r'sche Memoran.
 dum". – Die Tag es. Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1870, Nr. 149: „Czechische Persidien
 und Rieger's Memorandum". – Rei»
 chenbergerZeitung 1870. Nr. 124.– „Ent<
 hüllungen über Nieger's Memorandum". –
 F r e m d e n - B l a t t . Von Heine (Wien. 4".)

1871. Nr. 129: „v i - . Rieger vor einem ultra. montanen Conventikel"; Nr. 303: „Eine äeckische Ovation und ihr Ende". — Presse 1867. Nr. 9; 1872, Nr. 204: Original-Corresponoanz aus Prag üao. 25. Juli: „Nationaler Humbug".

Rieger. Gottfried (T o n d i c h t e r , geboren im Dorfe T r o p l o w i t z in Oesterreichisch-Schlesien im Jahre 1764 gestorben zu B r u n n t3. October 1833). Sein Vater besaß zu Troplowitz, einem zur Herrschaft Geppersdorf in Schlesien gehörigen Gute, ein Häuschen mit etwas Ackergrund, jedoch war sein Haupterwerb die Musik. Von ihm er» lernte der Sohn G o t t f r i e d das Cymbal spielen, ein Instrument, das damals in Schenken, auf Hochzeit» und Kirch« weihfesten in Begleitung von ein paar Violinen, einer Flöte, eines Contrabasses und einer Klarinette allgemein üblich und sehr beliebt war. I m Alter von 10 Jahren schlug es G o t t f r i e d mit rische Größen (Leipzig 1872. Luckhardt, 80.) S. 48. — Porträte. Daß sich die Carl« catur eines ihr so naheliegenden Gegenstan» des, wie Ladislaus R i e g e r . auch bemächtigte, versteht sich von selbst, und Zahllos ist die Menge der auf R. erschienenen Blätter. Die besten Blätter, in welchen auch Rieger's Aehnlichkeit eine srlbst durch die Caricatur noch durchschimmernde ist, sind: 1) Die Bombe (Wiener Witzblatt, kl. Fol.) 1871. Nr. 28; — 2) Der F l o h (Wiener Witzblatt, kl. Fol.) 1873. Nr. 48; — 3) derselbe. 1870, Nr. 24; — 4) Reibeisen (Wiener Spottblatt) 1867. Nr 24: „Die Heimgekehr« ten"; — 5) ebenda Nr, 36.- „Uebertraguna d?6 zweigeschwänzten Löwen von Prag nach Czaslau"; — 6) F i g a r o (Wiener Witzblatt) <863. Nr. 37 u. 38: „Neuestes Debüt": — 7) derselbe. Nr. 44 u. 43: „Schluhtableau bei den IlluminationsfeierlichK'iten in Prag" lRieger ist auf den Blättern 4-7 zugleich mit jeinem Schwiegervater P a l a c k x dar« gestellt); — 8) lluuioi-istioli I l s t ? , d. i. Humoristische Blätter (Prag, 4<>.) 1871, S. 292 u. 293: Xoväi-skä soer mit Xarovnänl überschriebene Eisen hämmerndeSchmied ist Herr Fr. 3. Rieger).

Zur politischen Charakteristik Nieger's. Um d?n späteren Forschern die Möglichkeit an die Hand zu geben, sich das im Vor< stehenden gezeichnete Bild des oechischen Ab« geordneten aus den über ihn lautaeworoenen Stimmen der Zeit und aus seinen in die Ocffentlichkeit gelangten Handlungen selbst zu entwerfen, folgen hier die Stimmen und Urtheile der verschiedensten Parteiblätter in chrono« Ionischer Folge mit Angabe der ihn betreffen» den Aufsätze: Presse (Wiener polit. Blatt) 1881, Nr. 167: „Correspondenz aus Prag 6äo. 18. Juni. Czechische Umtriebe": Nr. 242, Abendblatt, in der Kleinen Chronik: „Neue

Zeitschriften". – Deutsche allgemeine
 Zeitung (Leipzig, 4^o) 1861, Nr. 144.
 S. 1473. – Ost-Deutsche Post 1861.
 Nr. 112, im Feuilleton: „Präger Landtags-
 bilder". – Die Tribüne (Wiener Blatt)
 1861, Nr. 237, im Feuilleton: „Vr. Ladis-
 laus Rieger". – Bohemia (Präger polit.
 und Unterhaltungsblatt. 4<>.) 1861, Nr. 140:
 „Silhouetten aus dem Abgeordnetenhaus".
 – Neue freie Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1867, Nr. 997: Bericht aus Moskau
 über oechisches Treiben; – dieselbe 1870.
 Nr. 1980: „Das äechische Ablehnungsschrei-
 ben"; Nr. 2072. – „Riemer's französisches Me-
 nieger u. Niegger 119 Nieger u. Niegger
 solcher Fertigkeit, daß er auf Dorffesten
 nach geendetem Tanze nicht selten aufgefordert
 wurde, während den Pausen
 des Tanzes ein Solostück vorzutragen
 Zu gleicher Zeit erlernte er von einem
 etliche Stunden von seinem Dorfe woh-
 nenden Schullehrer Notenlesen. Durch
 sein Spiel wurde der kleine Gottfried
 bald in der ganzen Umgegend bekannt,
 und als der Graf Ioseph Sedlnitzky.
 der selbst ein großer Musikfreund war
 und sogar eine vollständige Musikcapelle
 unterhielt, von ihm hörte, nahm er ihn
 als Pagen in seine Dienste. Des Grafen
 Kammerdiener war ein geschickter Oboist
 und Clarinettist. gewann den Pagen lieb
 und dieser erlernte von ihm das Spiel
 auf Oboe und-Clarinette, und erlangte
 darin bald solche Fertigkeit, daß er bei
 größeren Concerproductionen mitwirken
 konnte. Später begleitete er in der
 Schloßcapelle die Meßgesänge auf der
 Orgel und zuletzt erlernte er – bei sei-
 nem ausgesprochenen Musiktalente –
 unter des Grafen eigener Leitung das
 Violoncell spielen, so daß er während
 seines Aufenthaltes im Schlosse sich mit
 dem Spiele der verschiedenartigsten Instru-
 mente vertraut gemacht hatte. Daß er sich
 bei so tüchtiger musikalischer Begabung am
 Ende auch in der Composition versuchte,
 lag nahe, und nachdem er mit einigen
 kleineren Arbeiten glücklich gewesen, mun-
 terte ihn der erhaltene Beifall zu Größe-
 rem auf, und so entstand sein erstes grö-
 ßeres Werk, ein für den Grafen geschrie-
 benes Violaconcert. Ader damit war R.
 < nicht glücklich; das Concert mißfiel und
 der Bescheid für seine Anmaßung war:
 , er solle lieber alle übrigen Instrumente
 durchüben und das Schmieren sein lassen".
 Aber dieser Mißerfolg entmuthigte
 ihn nicht; obwohl er bei Tag nicht
 schreiben durfte, nahm er die Nacht zu
 Hilfe und schrieb, wenn er ganz unbeobachtet
 war. seine Compositionen. Ohne
 sich abschrecken zu lassen, legte er ein
 zweites Violaconcert seinem Gebieter,
 dem Grafen, vor, und dieses Mal mit

dem besten Erfolge, denn das Concert
 gefiel dem Grafen, der den jungen Com»
 positur noch überdies reichlich belohnte.
 Um diese Zeit geschah es, daß der berühmte
 D i t t e r s d o r f I M o . I I I , S.31H
 mit Pater Damasus B r o s m a n n . da«
 maligen Rector des Piaristenklosters zu
 Weißwasser, zu dem Grafen auf Besuch
 kam. B r o s m a n n ließ sich G o t t f r i e d ' s
 Arbeiten, von denen er gehört hatte,
 vorlegen und äußerte sich beifällig dar»
 über. Die Folge dieses Besuches war
 nun, daß R. mit dem Pater Da ma sus
 nach Weihwasser ging, um dort noch
 weiter in der Musik ausgebildet zu wer»
 den; und in einer selbstverfaßten biographischen
 Skizze, die R. über Aufforderung
 an einen Musikfreund (P h i l o -
 kales) einsandte, gesteht er ein, daß er
 Alles, was Theorie anbelangt, dem Pa»
 ter Darnasus verdanke. Nach einiger
 Zeit kehrte N. auf Schloß Geversdorf
 zurück, wo es nicht an Gelegenheit fehlte,
 sein immer mehr durchbrechendes Compositionstalent
 zu üben, wobei ihm die
 Kenntniß der anderen Instrumente, namentlich
 bei orchestralen Arbeiten vor»
 trefflich zu Statten kam. I n diesen Verhältnissen
 erreichte R. das 23. Lebensjahr.
 I m Jahre 1787 bat er seinen
 aräflichen Wohlthäter um einen dreijährigen
 Urlaub zu seiner weiteren Aus»
 bildung, der ihm auch gewährt wurde.
 R. begab sich nun zunächst nach Brunn,
 wo er aber keine freundliche Aufnahme
 fand und mit seinen tüchtigen Musikkenntnissen
 so wenig anfangen konnte,
 daß er zum Barbieren und Frisiren.
 welche beiden Handthierungen er im
 Nieger u. Niegger 120 Nieger u. Niegger
 gräflichen Schlosse erlernt hatte, die Zu»
 flucht nehmen mußte, um sich seinen
 Lebensunterhalt zu erwerben. Indessen
 sehte er seine musikalischen Studien, na»
 mentlich jenes der Kompositionslehre
 von K i r n b e r g e r , fort. I n dieser Zeit
 lernte er in Brunn einen Musikfreund,
 Namens Küchen h a r d t , kennen, der
 sich feiner wohlwollend annahm und ihm
 mehrere einträgliche Musikstunden ver»
 schaffte. Mit dieser glücklichen Wendung
 seines Geschickes erwachte sein Schaffens»
 drang von Neuem, und es fällt in diese
 Zeit die Composition einiger Opern,
 welche weiter unten bei seinen übrigen
 Werken angeführt werden. Nun fehlte es
 auch nicht an Aufforderungen, Variatio»
 nen mit und ohne Instrumentalbeglei»
 tung zu componiren, welche dann in
 Wien, Offenbach und Leipzig Verleger
 fanden. Dadurch wurde sein Name immer
 bekannter und seine Verhältnisse gestalteten
 sich täglich günstiger. Die ihm ange»
 botene Stelle eines Kapellmeisters des

Brünner Theaters sagte ihm zu und er bekleidete dieselbe durch fünfzehn Jahre, in der Zwischenzeit versah er auch – aber nur für ein halbes Jahr – die Capellmeisterftelle bei dem Kavallerie-Negimente London. Auf diesen beiden Posten war er ununterbrochen als Componist thätig und schrieb viele Scenen. Einlagen zu Opern, charakteristische Chöre, Märsche, Harmonieftücke für acht, zehn bis vierzehn Stimmen und für Harmoniemusik. Im Jahre 1803 machte ihm Graf Haugwitz den Antrag, als (Kapellmeister in seine Dienste zu treten. Er nahm diesen Antrag an und war nun längere Zeit auf dem Schlosse des Grafen zu Namiest thätig, und schrieb für die unter feiner Leitung stehende Kapelle zahlreiche Kompositionen, als Elavier. Sonaten, Variationen für Harmoniemusik u. d. g. l. m. Da aber das dortige Klima seiner Gesundheit nicht zusagte, gab er im Jahre 1808 seinen Posten auf und kehrte nach Brunn zurück, wo er durch Musik seinen Lebensunterhalt erwarb. Auch versah er in dieser Periode nach dem Austritte des Kapellmeisters-Triebensee – aber nur für zwei Jahre – die Stelle des Kapellmeisters bei dem Brünner Theater. Sonst beschäftigte er sich ausschließlich mit Musikunterricht, gelangte durch Fleiß und rastlose Thätigkeit nach und nach zu einem mäßigen Wohlstande, kaufte sich ein Haus und wurde Brünner Bürger. Dabei hielt er viele Jahre hindurch Vorlesungen über Generalbaß und Harmonielehre, welche sehr stark besucht waren, bildete zahlreiche Schüler, unter denen sich einige zu ganz tüchtigen Componisten entwickelt hatten. In seinen späteren Jahren zog er sich in die Ruhe zurück und erreichte so das wohl wenigen Sterblichen gegönnte Greisenalter von 92 Jahren, nach seinem Tode in der Stadt, in welcher er an 60 Jahre gewirkt, ein als Mensch und Künstler gleich ehrenvolles Andenken hinterlassend. Groß ist die Zahl der Kompositionen Rieger's, von denen auch 60 bei Weigl, Kämpf, Vder zu Wien. Offenbach und Leipzig im Druck erschienen sind. Außer den zahllosen Variationen. Trio's, Quartetten, Clavierconcerten in verschiedenen Tonarten sind anzuführen die Opern: „Das wüthende Heer“; – „NieOMenglackr“; – „Schuster Flink“; – „Die uier SaunMden“; – „Die Heerde Ulln Netlchem“, von denen mehrere auf der Brünner Bühne mit Beifall gegeben wurden; dann die großen Kantaten: „Deutschlands «Triumph nllch der Schlacht bei Aeipzig“; – „Znmwpluk“; – die Festcantate: „Wonne des 2Viel>er5etien5“, anlässlich der Anwesenheit

Nieger u. Niegger Nieger u. Megger
 deS Kaisers Franz in der Stadt Brunn
 im Jahre 1833 gegeben; – ein Oratorium:
 „Ohrza nnt> ihre sieben Söhne"; –
 drei große solenne Messen zu Primizen;
 46 Vocalmeffen für vier Mannerstimmen
 mit Orchesterbegleitung, viele Offertorien
 und Gradualien, ^äper^ss, Zalvs Rsß
 i n ^ 20 ?an^o linFua.^ Kirchenlieder,
 2 große Requiem, viele Streichquartette
 u. dgl. m. Unter seinen theoretischen
 Werken ist besonders anzuführen seine
 „Harmonielehre oder Kunst, den Generalbuss
 in sechs Mannten zn erlernen" (Wien 1833,
 Strauß). Rieger war Musicus durch
 und durch, er gehörte als solcher der
 älteren deutschen Schule an, denn er
 hatte sich an Werken eines B a c h ,
 Nau mann, H a n d e l und Gluck her«
 angebildet. Seine Kenntnisse in der
 Mufik, theoretisch wie praktisch, waren
 erstaunlich; bei seiner Wirksamkeit als
 Kapellmeister des Grafen Haugwitz,
 eines Pflegers der Musik im großartigen
 Style, als Theater-Kapellmeister, als
 Dirigent fast aller in Brunn zur Aufsaßung
 gebrauten größeren und kleineren
 Musikproductionen, als Mustklehrer und
 vieljähriger Docent der Compofitions»
 lehre besaß er eine Vielseitigkeit in der
 Mustkkenntniß, wie sie nur Wenige, die
 dieser Kunst huldigen, besitzen. Dabei
 war er Künstler aus ganzer Seele, der
 seine Kunst mit religiöser Begeisterung
 übte. Zu seiner am 24. October 1854
 in der Brünner Kathedralkirche abgehal»
 tenen Todtenfeier wurde ein von dem
 Verewigten selbst componirtes Requiem
 aufgeführt. welches wie viele seiner
 Werke als die gediegene Schöpfung
 eines bedeutenden Componiften bezeichnet
 wird. – Schließlick sei bemerkt, daß
 ihn die Troppauec Zeitung in ihrem
 Nekrologe den Sohn eines Kleinhändlers
 nennt; daS wird wohl ein lustiger
 Druckfehler sein und sollte „Kleinhäusler"
 heißen.

A l l g e m e i n e Wiener Musik - Z e i t u n a .
 Herausgegeben von August S c h m i d t (4«>
 I V . Jahrg. (4844). Nr. 24: „Gallcrie vater.
 ländischer Künstler". Von P h i l o k a l e S . –
 T r o p p a u e r Zeitung 1835, Nr. 2417
 „Gottfried Rieger". – V r ü n n e r Z e i t u n g
 1855, Nr. 237 u. 248: „Gottfried Rieger". –
 Gerber (Ernst Ludwig). NeueS historischbiographisches
 Lexikon der Tonkünstler (Leip»
 zig 1813, Kühnel. gr. 8".) Bo. I I I , Sp. 862.
 – G aßnrr (F. S . Dr.) , Universal-Lerikon
 der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem
 Bande (Stuttgart 1849, Frz Köhler, gr. 8°.)
 S. 723. – Meyer (I .) , Das große Conuersations
 «Lerikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 3°.)
 Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 11U7, Nr. 6. –

Hirsch (Nuoooplh), Gallerte lebender Tondichter.
Biographisch-kritischer Beitrag (Güns-
1836, Reichacd, kl. 8»..) S. 116. — Mora»
v i a 1844. Nr. 19. — d ' E l v e r t (Chlistian
Ritter v.). Geschichte der Musik in Mähren
u,nd Oesterreichisch'Schlesien u. s. w. (Brünn-
1873. Winiker, gr. 8"), in dcn Beilagen.
S. 161-163.

Rieger, Joseph, siehe: Riegger,
Paul Joseph Ritter von j^S. 134. in
den Quellen Nr. 2).

Riegger, Joseph Anton Stephan
Ritter von (Rechtsgelehrter, geb.
zu I n n s b r u c k 13. Februar 1742. gest.
zu W i e n 3. August 1795). Ein Sohn
des berühmten Staats- und Kirchenrechtslehrers
P a u l Joseph Ritter von
R. 15 d. S. 129^, der mit That und
Wort in die Fußstapfen seines ausgezeich^
neten Vaters trat. Unter dessen unmittel«
barer Leitung erhielt Joseph A n t o n
den ersten Unterricht, und als der Vater
im Jahre 5750 nach Wien übersiedelte»
kam auch der damals achtjährige Sohn
dahin, wo er theils im Elternhause,
theils bei den Pillristen und dann bel
den Jesuiten erzogen wurde. Die reiche
Bibliothek seines Vaters gab ihm die
beste Gelegenheit, die lückenhafte Schul»
Nieger u. Niegger 422 Nieger u. Niegger
bildung zu ergänzen. Mit besonderem
Eifer betrieb er das Studium der Ge<
schichte und Sprachen, unter letzteren
insbesondere das Griechische und Hebräische.
Erst 45 Jahre alt. wurde er
schon Schriftsteller und veröffentlichte
eine Arbeit über die beiden römischen
Lustspiieldichter P l autus und Terenz
s^die Titel seiner Schriften folgen auf
S. 127^, welche don maßgebender Seite
die freundlichste Aufnahme fand. Die
Akademie von Roveredo nahm ihn da»
mals bereits unter ihre Mitglieder auf.
I m Alter von 46 Jahren stand er mit
Noschmann in Innsbruck und G o t t -
sched in Leipzig im literarischen Brief»
Wechsel und lieferte verschiedene wissen»
schastlicke Arbeiten. An der Wiener Hochschule
beendete er die philosophischen
Studien, während ihn sein Vater zu
Hause zu seinen eigenen Arbeiten aus»
hilfsweise in Verwendung nahm. I m
Jahre 1761, damals 49 Jahre alt,
erlangte er die philosophische Doctorwürde,
bei welcher Gelegenheit er eine
Abhandlung über die Bedeutsamkeit der
Naturphilolophie in lateinischer Sprache
veröffentlichte. Dem Studium der Rechte
sich zuwendend, beendete er dieselben
unter Männern wie sein eigener Vater,
M a r t i n i , G a S p a r i s u. A., und ver»
öffentlichte während seiner Studien eine
Bibliothek des canonischen Rechts, eine
Ausgabe des französischen Canonisten

E i r o n i u S . übersetzte D i d e r o t ' S
 „Hausvater“ u.dgl. m. Diese Arbeiten
 bahnten ihm auch den Weg zu rascher
 Beförderung; denn im Jahre 1764
 wurde er bereits Privatdocent der Rechte,
 bald darauf wirklicher Lehrer des Kirchenrechts
 am Theresianum. Die Kaiserin
 r i n , die ihm manche Gnadenbezeugung
 gewährte, wollte ihn auf ihre Kosten
 nach Frankreich, England, Holland rei-
 sen lassen, da aber der Vater besorgte,
 er könnte durch diese Reise den juristi-
 schen Studien entzogen werden, wurde
 der Antrag abgelehnt. Riegger blieb
 in Wien, wo er sich an die Spitze jener
 jungen Oesterreicher stellte, welche damals
 in Wien eine deutsche Gesellschaft
 gründeten, zu welcher S o n n e n f e l s das
 Ankündigungsprogramm schrieb. Rieg-
 g e r war der Stifter dieser Gesellschaft und
 im Hause seines Vaters wurde sie eröffnet.
 Auch wurde er damals Freimaurer und
 trat als solcher in den Kreis helldenkender
 der ausgezeichneten Männer, aus denen
 die Wiener Loge bekanntlich bestand.
 Mit Graser in Innsbruck Md. V,
 S. 309[^]. Hommel in Leipzig. Klotz
 in Halle, mit dem Stadtrichter Freytag
 in Naumburg an der Saale, der ein
 fleißiger Sammler altdeutscher Literatur
 war, stand er im brieflichen Verkehre.
 Im Jahre 1765 erhielt er den Ruf als
 juristischer Professor auf die Universität
 zu Freyburg im Breisgau. Dasselbst
 herrschten noch in den Studien nahezu
 mittelalterliche Verhältnisse. In der
 Theologie wurde Scholastik und Kasuistik
 gelehrt; in der Jurisprudenz waren die
 Schriften A i b l i n g e r's, P e r e g r i n i 's,
 Werenko's an der Tagesordnung; mit
 Ausnahme des Publicisten Rummels
 f e l d waren seine übrigen Collegen geist-
 lose Pedanten, die an ihrem Schlandrian
 hingen und mit denen ein innigerer Ver-
 kehr unmöglich war. R. suchte sich dafür
 auswärts zu entschädigen, machte Reisen
 im Breisgau, in das benachbarte Elsaß
 und die Schweiz, und verlebte glückliche
 Tage bei Männern wie B o d m e r,
 B r e i t i n g e r . Geßner, F ü ß l i , H i r -
 zel u. A. Auch im Stifte St. Blasien
 verlebte er bei den gelehrten Männern
 desselben oft mehrere Wochen und wurde
 von dem berühmten Fürst-Abt G e r b e r t
 Nieger u. Niegger 123 Nieger u. Niegger
 mit Auszeichnung behandelt. Anders
 hingegen waren seine lehramtlichen Verhältnisse
 an der Freyburger Hochschule.
 Schon der Umstand, daß er es wagte, in
 deutscher Sprache vorzutragen und
 eine deutsche civilistische Bibliothek
 herauszugeben, wurde ihm im hohen
 Grade übel und als eine nicht zu
 duldende Ausschreitung der bestehenden

Normen genommen. Bald hatte er Alles gegen sich. Rector und Regens der „sehr alten und weitberühmten k. k. erzherzoglichen vorderösterreichischen Universität“ erinnerten und vermahnten ihn auf das „Nachdrucksamste“, „daß er sich aller bis« herigen jugendlichen Ausschweifungen auf'S Sorgsamste enthalten und entweder gar nichts drucken lassen: oder doch stets der theologischen Censur vorläufig und sodann dem ^Orop^Fus des LenatuL ampliLillii unterwerfen sollte“. Aber Riegger ließ sich durch diese Monita und Drohungen nicht irre machen und schrieb und ließ seine Schriften drucken wie bisher. Dadurch reizte er die Verfolgungssucht seiner jesuitischen Gegner nur noch mehr, und während sein Name im Auslande zu immer größeren Ehren gelangte, hatte er daheim die erbarm» lichsten Plackereien des Neides und jesui» tische Kabalen zu erdulden. Wer weiß, welchen AuSgang die Dinge genommen hatten, wenn nicht endlich in Wien das vorderösterreichische Referat in die Hände eines aufgeklärten, ebenso als Staatsmann wie als Gelehrten hervorragenden Mannes gelangt wäre. Gebler wurde Referent und ging den Anmaßungen der Hochschule, die jede Grenze überschritten, mit Entschiedenheit zu Leibe. Der über» übermüthige, allgewaltige Senat wurde abgesetzt, die Studien wurden nach dem Wiener Plane reformirt und der alte Wust und Schlendrian ausgemerzt. Riegger wurde zum Professor deS geistlichen Rechtes ernannt, mit welchem er auch noch Vorträge über das Natur» recht verband, wurde dann k. k. Rath und im Jahre 1769 – im Alter von 27 Jahren – wirklicher vorderösterrei» chischer Regierungs- und Kammerrath. Nach Aufhebung der Jesuiten wurde ihm das Referat über die Studien der vor« derösterreichischen Lande mit der Voll» macht, die Lehrstühle zu besetzen, und zugleich mit dem Regierungsrathe von Mayer ihm auch die Verwaltung deS Jesuitenvermögens übertragen. Früher schon war er Director der philolosophi« schen Facultät geworden; als in Constanx ein Lyceum eingeführt wurde, erhielt er den Auftrag zur Verfertigung einer Studien-Instruction. Jetzt unter den veränderten Verhältnissen war ihm der Aufenthalt in Freyburg so lieb ge» worden, daß er eine an ihn im Jahre 1771 ergangene Berufung nach Wien ablehnte, nur, um in Freyburg bleiben zu können. Indessen hatte er auch als Schriftsteller nicht gefeiert. über die Rechte der Landcsfürsten geschrieben, eine neue Sammlung der Dccretalen nach noch ungedruckten Handschriften

begonnen und verschiedene Beiträge zur
 Literaturgeschichte. vornehmlich der Freyburger
 Akademie geliefert. Aus diesen
 angenehmen Verhältnissen wurde er im
 Jahre 1773 durch den Tod seines Vaters
 gerissen, der eine zahlreiche Familie und
 Schulden hinterließ. R. und sein nächst-
 ältester Bruder übernahmen die Zahlung
 der letzteren; um sie zu bezahlen, ver-
 wendete er sein erspartes Vermögen.
 Dabei griffen seine öfteren Reisen nach
 Wien zur Schlichtung der väterlichen
 Angelegenheiten störend in alle seine
 Verhältnisse, aus denen er durch Ver-
 fetzung auf einen anderen Posten – er-
 Nieger u. Niegger 124 Meger u. Niegger
 hoffte auf den eines besoldeten Akademi-
 kers in Brüssel, Mannheim oder an
 einem anderen Orte – befreit zu werden
 wünschte. I m April 1778 ernannte ihn
 die Kaiserin zum Professor des Staats-
 rechtes in Prag und zugleich zum böhmi-
 schen wirklichen Gubernialrathe. Wenn
 R. durch diese Ernennung in materiellen
 Bezügen auch gewann und bei den durch
 einen neuen Personenwechsel veranlaßten,
 wieder unleidendlich gewordenen Ver-
 hältnissen in Freyburg auch froh war,
 auS dieser Stadt zu kommen, so waren
 doch mit dieser Befölderung für ihn große
 Nachtheile verbunden. Die ungemüth-
 lichen Verhältnisse in Freyburg hatten
 ihren Ursprung in dem neuen Studienpräsidenten
 , einem Baron U l m , der
 gegen M a r t i n i und was zu seinem
 Anhang gehörte, und, in demselben
 stand eden R i e g g e r obenan, mit einer
 Animosität ohne Gleichen auftrat. Man
 ging darin so weit, daß dieselbe Hofstelle,
 welche R i e g g e r nach Constanz geschickt
 und alle seine Einrichtungen und Anord-
 gen gebilligt und genehmigt hatte, nun
 durch ein neues Decret dieselben aufhob
 und verwarf! Nun wurden auch die
 Möncke wieder kühner – die Jesuiten
 bestanden freilich nicht mehr – aber die
 Franziskaner, dieser Böttelorden, der seit
 jeher sich nur gemästet und sonst nichts
 gethan, als die Anordnungen der weltlichen
 Obrigkeit von der Kanzel und im
 Beichtstühle paralytirt hat, diese verfolgten
 nun Riegger öffentlich und
 heimlich, und als dem Gelehrten wäh-
 rend der Anwesenheit deS Kaisers Io-
 seph in Freyburg, im Jahre 1777, ihm.
 dem Einzigen, die Ehre zu Theil ward,
 vor den Monarchen besohlen und von
 demselben mit jener liebenswürdigen
 Huld empfangen zu werden, womit der
 Kaiser ausgezeichnete Manner immer
 empfangt da verdoppelten sich Haß und
 Verfolgung seiner Widersacher.^) Die
 Nachtheile, die ihm durch seine neue
 Ernennung erwachsen, beziehen sich aber

vornehmlich auf den Verkauf seiner rei»
 chen und kostbaren Bibliothek, die er um
 kaum den dritten Theil dessen, was sie
 ihm selbst gekostet, hintangeben mußte.
 Und demnach verließ er gern den Ort,
 wo die Verhältnisse stch in kurzer Zeit so
 verändert hatten. I n Prag übernahm
 R. das ihm übertragene Lehramt. Bald,
 nachdem Joseph I I . die Regierung
 antrat, wurde der damals bestehenden
 Studiencommission die Censur abgenom«
 men und ein besonderes Revisionsamt
 errichtet.-DaS Referat desselben wurde
 R. übertragen. Was ein an und für sich
 vernunftwidriges Institut, wenn es schon
 einmal bestand, in den Händen eines
 Mannes wie R i e g g e r , an seiner Gehässigkeit
 verlieren mußte, braucht nicht erst
 gesagt zu werden. Mit der Büchercensur
 wurde ihm auch die Theaterzensur über»
 tragen. Er gestattete die Aufführung
 eines V o l t aire'schen Stückes, worin ein
 Bischof in seinem vollen Ornate auf der
 Bühne erschien. Das war für seine zahlreichen
 Gegner – und die Partei der
 Verdummung ist immer die stärkere –
 zu viel. Obwohl der berühmte Bischof
 von Königgrätz. H a y j^Bd. V I I I , S . 1 0 3 ^
 der dieser Vorstellung beigewohnt, daran
 *) Welches Aufsehen Riegger's Empfang von
 Seite des Kaisers Joseph allgemein er»
 regte, darüber klärt uns eine Stelle in
 K l ü p f e l ' s I>u.Q6F?i-ieu3 auf den Monarchen
 auf, welche lautet: „ l ' s NieFgerH, gui ooram
 Hass, ts ^caäemias nostras äsous singukumaintug
 a.ä so vsuirs HuLäit. Dio yuoirl
 animum, ostonäsi'it) a.u2> to exeLpslit Qomitat
 «, «zua.ni 'dsvisus aMtus, gmdusvs
 verdis Lunm srFk 1l1tt6r2>to5 amoroin?
 Nieger u. Niegger 125 Nieger u. Niegger
 keinen Anstoß genommen hatie. so waren
 dafür seine Feinde und Verfolger bischöflicher
 gesinnt und schlugen Lärm. Und
 nun noch, daß er das Hus pukliouw. urli»
 Versals in deutscher Sprache vortrug,
 das verziehen ihm die gelehrten Zeloten
 schon gar nicht. Es erging darüber eine
 anonyme Anzeige an den Hof nach Wien
 und der oberste Kanzler, Graf von
 B l u e mögen, einer jener Dutzend-Aristokraten,
 welche in der österreichischen
 Verwaltung mehr Schaden als Nutzen
 angerichtet, erließ unter 46. October
 an den Oberstburggrafen einen Auf.
 trag. zufolge welchem R i e g g e r ' n dieser
 gesetzwidrige Vorgang ernstlich verwiesen
 wurde. Und doch, als drei Jahre später
 Baron S w i e t e n an die Spitze des
 Studienreferats trat, wurde das, was
 R i e g g e r ' n verwiesen wurde, angeord«
 netl Dieß aber schmälerte seinen Ruf
 nicht im Geringsten, und in Anbetracht
 seiner Verdienste als Gelehrter ernannte
 ihn Fürst Schwarzenberg im Jahre

1782 mit dem ansehnlichen Gehalte von 4000 fl., freier Wohnung und anderen, sehr bedeutenden Nebengenußen zu seinem Hofrathe. Durch diese Ernennung besser» ten sich R.'s Verhältnisse zusehends; aber nicht lange sollte ihm die Sonne des Glückes scheinen. Ein paar Jahre nach seiner Uebersiedelung nach Wien und seinem Antritte des fürstlichen Dienstes fallirte einer seiner Brüder, der Hofagent in Wien war. Bei der damals Herr» schenden Strenge der Justiz stand das Schlimmste zu besorgen, wenn nicht schleunige Hilfe kam. R i e g g e r mochte den geachteten Namen seines Vaters nicht beschimpfen lassen, und wie schon einmal, da er die Schulden des Vaters zahlte, trat er auch dießmal für den unglücklichen Bruder ein, mußte ein Capital von mehreren Tausend Gulden aufnehmen, was aber das Traurigste war, seinen vortheilhaften Posten bei dem Fürsten Schwarzenberg auf» geben, weil man damals in dergleichen Dingen bedeutend feinfühlicher war wie heutzutage und Familienglieder in ihren Handlungen sozusagen solidarisch angesehen wurden. So war denn seine sorg» lose Zukunft vernichtet, es war nur ein glücklicher Zufall, daß eben eine Gubernialrathsstelle in Prag erledigt war, um die er sich bewerben konnte und die ihm auch nach seinen musterhaften Antecedentien um so lieber verliehen wurde, da man eines tüchtigen Schulreferenten be» durfte, wofür N. mit vollem Rechte galt. Durch diese traurigen Verhältnisse war die Zerrüttung seines Hausstandes eine vollendete Thatsache. Von 4000 fl. und freier Wohnung nebst namenhaften Nebengenußen auf 2000 fl. zurückgesetzt, war der geistvolle Mann materiell vernichtet. Juden und Wucherer bemächtigten sich seiner und R. gerieth in immer drückendere Verhältnisse; um seinen Verpflichtungen, die wie ein Alp auf ihm lagerten, nachzukommen, schränkte er sich in Allem ein und legte zunächst sich alle nur denkbaren Entbehrungen auf. Dabei war er so stolz, daß er den Antrag eines hochgestellten Gönners, der in Riegger den großen Gelehrten, den edlen Humanisten und den pflichtgetreuen Staats» diener verehrte, er möchte seine Schulden» last angeben, damit sie beglichen werde, dankbar ablehnte und auf kein Zureden zu bewegen war, solche Hilfe anzunehmen. Indessen arbeitete R. in seinem Dienste mit allem Eifer fort. Die Reformen des großen Kaisers fanden an ihm einen eifrigen Mithelfer. Daß ihm an» vertraute Referat des Unterrichts verwaltete R. mit einer ihm ein bleibendes Andenken in Böhmen sichernden Umsicht.♀

Nieger u. Niegger Nieger u. Niegger
 s^ uon^" widmet ihm in
 Anbetracht dessen 30 Zeilen und seinem
 Namensvetter, dem Herrn Ladislaus
 R i e g e r , 4687 Zeilen!^ Das zur Unterstützung
 ärmerer Studirender bestimmte
 Unterrichtsgeld verwendete R. in der
 zweckmäßigsten Weise. Trotzdem reichte
 es bei weitem nicht aus, um alle Würdigen
 damit zu betheilen. Da gelang es R.,
 einen bisher ganz unbeachtet gebliebenen
 Umstand zu entdecken. Die Stiftungen
 für Seminarien und Convicte waren
 bekannt und wurden gehörig verwendet;
 eine nicht unbedeutende Anzahl solcher
 Studienstiftungen lag aber todt und
 unbenutzt'. Niemand wußte Etwas von
 ihnen. Riegger bei seinem sozusagen
 angeborenen Forschertriebe wagte sich
 muthig in das Labyrinth deS böhmischen
 Stiftungswesens, durchsuchte die Archive,
 die alten Registraturen, forschte nach
 den Stiftungsurkunden, brachte in dieses
 Chaos Ordnung. Deutlichkeit und Evi-
 denz, und hatte so nicht weniger denn
 fünfzig Stiftungen dem Untergänge ent-
 zogen und ihrem humanen Zwecke, dem
 Willen der Stifter gemäß, wieder zugegeführt.
 Durch den Verkauf der schlecht
 verwalteten Stiftungsgüter und sichere
 Anlage der Capitalien gewann er überdieß
 bedeutende Summen für den Fond,
 und um seine Bemühungen Eltern und
 Studirenden recht nutzbar zu machen,
 veröffentlichte er seine musterhafte Schrift
 über die böhmischen Studienstiftungen,
 worin er nach alphabetischer Ordnung
 der Stifter die Summen der Stiftungs-
 capitalien, den Betrag der einzelnen
 Stipendien und die dazu Berechtigten
 angibt. Der Nutzen eines solchen Werkes
 ist in Anbetracht des Zweckes einleuch-
 tend. Der Studienreferent nahm bei der
 Ausdehnung der Unterrichtsanstalten von
 den Trivialschulen bis zur Prager Hochschule
 seine Thätigkeit stark in Anspruch;
 ebenso beschäftigte ihn in ziemlich ange-
 strengter Weise das Censur-Referat, überdieß
 war er Beisitzer der Gubernial-
 Commission in geistlichen Sachen, und
 zu dem Allen gesellten sich noch schrift-
 liche Arbeiten. In diese letzte
 Periode fallen insbesondere seine „Ma-
 terialien zur Statistik von Böhmen",
 ferner sein „Archiv für Geschichte und
 Statistik" und endlich seine „Skizze der
 statistischen Landeskunde Böhmens",
 sämmtlich Arbeiten von unbestreitbarem
 Werthe. Als die feierliche Krönung des
 Kaisers L e o p o l d I I . zum Könige von
 Böhmen in Prag stattfand, las R.. der
 von der böhmischen Akademie der Wissenschaften
 unter ihre Mitglieder war auf-
 genommen worden, in der Sitzung der

Gesellschaft, welcher der Kaiser persönlich beiwohnte, eine Abhandlung: „Neber die Verhältnisse der Stände von Böhmen zu ihren Regenten und über die Grenzen ihrer Rechte“, die ihres Freimuthes wegen Aufsehen und bei einer Partei Mißfallen erregte. Der Monarch gab in einer Audienz R i e g g e r ' n seinen Beifall zu erkennen und bemerkte: „Er habe die schiefen Gesichter mancher Leute dabei wohl beobachtet“, Riegger solle jedoch ganz- ruhig dabei bleiben, indem er Seines Andenkens und Schutzes gewiß sein könne“. Merkwürdiger Weise findet sich diese merkwürdige Schrift nicht in den von der Akademie veröffentlichten Verhandlungen abgedruckt und ist auch in Niegger's Nachlasse nicht aufgefun» den worden. Seine berechnete Hoffnung, von Kaiser Leopold zum Hofrathe ernannt zu werden, erfüllte sich nicht, obgleich seine Ernennung dazu bevor« stand; aber auf Insinuationen von dritter Seite nahm der Monarch seine Ernennung zurück. Darüber von dem Nieger u. Niegger 127 Nieger u. Niegger Präsidenten, der R i e g g e r in Vorschlag gebracht, befragt, entgegnete der Monarch, indem er dem Frager eine Namensliste vorwies: „ich kann diesen Menschen doch nicht zum Hofrathe creiren, er ist ein Erzjakobiner“; auf der Liste standen neben R i e g g e r Namen wie M a r t i n i , S o n n e n f e l s , Z e i l l e r , Mumme l. t e r . R a t s c h k y u. A. Bald nach dem Regierungsantritte des Kaisers Franz im Jahre 1792 suchte ihn ein neues Unglück heim. In seiner Wohnung brach Feuer aus. Er und Freunde, die zu Hilfe geeilt waren, retteten, was zu retten war, und so büßte er nur seine eigenen Papiere ein. Früher aber schon – etwa einen Monat vor dem Brande – ward ihm aus seiner Wohnung ein ganzes Packet mit Documenten, Aufsätzen, Con« cepten u. dgl. m. auf eine – wie es in der Schrift kis^yrianH) S. 424, steht – ihm unbegreifliche Weise entwendet. In der Folge fand er die Fragmente unter anderen Papieren, wo sie nur mit der Absicht, um zu tauschen, konnten hingelegt worden sein. Dieser Umstand – der, wenn man das Spioniersystem und die Jacobinerriecherei. die seit I o s e p h ' s I I . Tode wüthete, in Anbetracht zieht, kaum zu bezweifeln ist – blieb nicht ohne nachhaltige Wirkung auf Riegger's ohnedieß tief verdüstertes Gemüth. Dazu kam noch die Thatsache, daß einem Freunde, bei dem sich R. und mehrere Freunde der Wissenschaft von Zeit zu Zeit zu einem traulichen Male zu versammeln pflegten, der Wink gegeben wurde, dergleichen Gesellschaften zu

unterlassen. Er zog sich also ganz von aller Gesellschaft zurück und lebte für sich allein. Am 5. August 1793 wurde er des Morgens, als er sich eben wusch, plötzlich vom Schläge getroffen, der ihn sofort der Sprache und des Bewußtseins beraubte. Abends war er eine Leiche. Er war nicht mehr als 33 Jahre alt geworden. Sonderbarer Weise fand man nach seinem Tode auf seinem Bildnisse die von ihm eigenhändig mit Kreide geschriebenen Worte – die in jeder Erklärung als Lob und als Tadel, die auf ihn völlig zutreffende Wahrheit enthalten: „Nunquam vixit sibi, nunquam sibi“. Da er vermögenslos war, gab sein Chef, der Landesgouverneur, einen beträchtlichen Beitrag zu den Begräbniskosten. Er hinterließ eine Witwe, zwei Töchter, einen Sohn. Die Witwe erhielt die normale Pension und jedes der Kinder einen jährlichen Erziehungsbeitrag. Seine Bibliothek wurde zum Vortheile seiner Gläubiger unter den Hammer gebracht. Die kostbare vollständige Sammlung der besten Ausgaben der Classiker kaufte der Abt des Prämonstratenserstiftes Strahow für die Klosterbibliothek. So ging ein reich angelegtes Menschenleben im Drucke unverschuldeter Verhältnisse zu früh für die Menschheit, zu früh für die Wissenschaft unter.

I. Uebersicht der von Joseph Anton Stephani N. herausgegebenen Schriften in chronologischer Folge. ¹Hi3toi-ia ²tiurum mn,iari8 nominaL xostaruin. 8x6eiNeii I. 6s 21. ¹l.<?<?i'c> ¹Vsute) ot ¹. T¹sntlo ¹/>o" (Vinäodonas 1739, 4"). V¹rkt>. onm, Disei¹IiuiL a,lii3 liistoriarum prasstanti<.; eäiäit aum, pi>a.<Mtiouo" (ikiä. 1739, 4°.). – „vikIoZi äs MlosoMao n2.tu.r2.Ii5 xi'a.sLtlulti>.,; et Oonnnsntatio äs rscta. invsnißnäi vsri rations in ¹>d.ilo8o-I>bi> uaturaii" (ilüä. t?58). – „vs naturkli IwLpitalitatiZ iur< atgus otüeiis NbsUus" (Idiä. 1760, 4"). – „Innocsnili Li>o?2l! oILLQ omnilz. eum, notis ot plkSta-tionidns", toini trss (ihiä. 1761, 4"). – ¹loFlÄiniua 6o kiätoriks littorarias pra.> Ltautik< (iwä. 1761, 40.). – „Der Hausvater, aus dem Französischen des Herrn D i d e r o t übersetzt" (Wien 1761. 8°.). – ¹VibUotkeoa. Huris canoniei<, ?2.r2 I . s t I I . (Vwäod. 1761 st 1762, 8°.). – ¹uvsnilia¹ Nieger u. Niegger 128 Nieger u. Niegger Kino st illiuo äi8psr8n,, nnno ooUsotü.< (ibiä. 1763, 8°.). – „Or2tio in l2Uäsm 6. /vo?!<< (idiä. ¹763, 40.). – „Pamela als Mutter; dem Italienischen nachgeahmt" <Wien 1763 3")., erschien, wie D i d e r o t ' s Hausvater, anonym. – „Festliche Gedichte" <ebd. 1764, 80). – ¹i-olsFomsna, 2ä Fu8 ec¹S3i28tioum" (Vinäod. 1764, 8°.). – ¹Oratio äs 2mo6nit2ts ötuäii inri8 sools- <iaLtioui< (idiä. 1764, 8°.). – „¹nton< ¹.uZ¹-

Ha?>e?l Hsasif'lc/ittt' noti3". Vollimlua äno
 <idiä. 1764, 8o.). – ^Oratio äs seisutia,
 eum virtnts 2 xuddNoo iurium äactors
 auch in seine weiter unten aufgeführten 0xu8-
 «ui2 aä iliLtoi-iain stc unter Nr. 2 vermehrt
 aufgenommen. – „Einleitungsrede in seine
 akademischen Vorlesungen über die Iusti»
 nianischen Institutionen" (Augsburg und
 Freyburg 1763, gr. 8«.). – ^roFi-amllliH äs
 «nltu. I2tini 86riuoiilL 2 iurs oor>,8Qlto ka,u,ä,
 usFliFSnäo" (I'rid. 1766, 4").), auch in den
 oberw. OpuLQuia vermehrt unier Nr. 3. –
 Hinnt, xsr 82iwin" (idiä.1766, 4<>.). vermehrt
 in den 0 M 3 c unter Nr. 3. – „Alte und neue
 civilistische Bibliothek", 1. Stück (Augsburg und
 Freyburg 1766. 8"). – „?i-ow8ioiis5 3.02-
 äsmioks äüÄ.s" (^uFU8t. st l'i'it). 1766, 8^.).
 Nuiiu." (I'ridurFi Lri3F. 1766, 8<>.); zweite
 veränd. u. verbess. Aufi. (ebd. 1773. 8").). –
 i n 0sr1Q2ni2« (idiä. 1767, 4<>.), vermehrt auch
 in den oberw. 0FU8cul2 unter Nr/8. –
 ^0v2tio äs 26oSL3itats 8tuäii Mris seoi."
 (I'ridulF. Zri33. 1767, 4°.), verm. u. verb.
 in den 0VU8ou.i2 unter Nr. 9. – ^Di85or-
 ^ ' 1 / / / . I>. 21.« (idiä. 1768, 40.). – „ ? i o .
 ti8« (idiä. 1768, 4").). – „Vi886rt2tio äs
 <3r2ti2no auctoi-s äsorsü« (ibiä. 1769, 4«.),
 in den 0xu8e. unter Nr. 10. – „Von dem
 Rechte des Landesfürsten, geistliche Personen
 und Güter zu besteuern; eine akadem. Abhandlung"
 (Freiburg 1769. 4°.; neue Aufl.
 Augsburg 1770, 80.). – „0on2p6<:tii5 inris
 'idurF. 1769, 8«.). – «Dis-
 2.11 äswr ti-aäitio 3aoi>2.?" (idiä.
 4772, 40.), in den Opu3o. unter Nr. 7. –
 zi8" (idiä. 1772, 40.), in
 den 0M80UI2, unter Nr. 13. – „OpuLouiz
 a^l. Ki8tori2.m et Iu.ri5i)ruä6iitiaiii pi-ascipus
 s<:ol68i23tioQM, psrtinontiH" (i^)iä. 1773,
 8°.). – „Vormerkungen zur peinlichen
 Rechtsgelahrtheit" (Augsburg 1773, 8<>.).
 lii3tori2M ot wi-is^i-uäsntiam, p
 eooleüiNLtiLain iUu,l,ti-a,uä5>.W," (IIIuiaO 1774,
 8").). – „ lT'ci'a^'l'cl <?«//! Npi2t<zi2.s 2,ä viro5
 2,st2.ti2 8U2S äootiLLiraos, gU28 xartiin ox
 primnlli säiäit, partiN IiiQo
 st oominsutHriis äs iNius vita xl2.Liiiii8it"
 (idiä. 1774,' 30.). – „^mosuitatsL littsrarias
 I^ril)ur36ii868«. i'rsL f28oiouli (idiä.
 1773–1776, 3". in^').). – „ObisethHMSiitk
 liistorias st iui-iä scelssiaLtici". i'ars I
 (idiä. 1776, 80. m ^ .) . – „Nidliatksoa H l >
 ^e?'!«)!« I'ridui'FsuLiL". 8oriQiuro. I (idiä.
 1776, 80.). – „llnaZ'iu6s, 3i3illg' et 2Ua,
 monuuisutg. ^oaä. ^riburFsusiL" (kraFas
 1778, 40.), aus den ^.iQ^et. ^.c I^rib. und
 den ^.inosuit. Nrt. ?i>id. – „Ze?
 eolisotions 2ä kalmonlkin rovoo2>tuui, v^rlsta,
 ts Isctiouuin ei variorurn notis illuLtrH»
 t l i m " , ?2r8 I (I?ri^u.i-3i 1778, 40.). – „Leit.
 faden in das Teutsche Staatsrecht" (Prag
 1780, 30.). – „Leitfaden in das allgemeine
 StaatS. und Völkerrecht" (ebd. 1780, gr. 8«.).
 – „Tabellarischer Entwurf der teutschen

Historie aus den ältesten Zeiten" (ebd. 1780, gr. 8<>.), – „Harmonische Wahl-Capitulation Kaiser Joseph des I I . mit allen Wahl.Capi«tulationen der vorigen Kaiser und Könige verglichen". 2 Theile (Prag 1781 und 1782. gr. 8t>.). – „Og^itulation luixslg.toi'^ V2rüs variorum, äi88<2i't2,ti0inI)N8 st Iil)Sl1i3 iiiu» 8ti-2t2«. 52ä«i(:u.u I (ei-asQS 1781, 80. M2^').). iä.

rsesQsnit 2ty.us H^notationoz 2i!y.uot aäiseit «. I'aso. 3 (idiä. 178! st 1782, 8». ma^.). – ^NsUlMas aliquot Udrorum lidsUoiumi n s sx Vibliotliooa. 8. ^.. L.isLFsri Nqn." (Viuc'oo. 1784, 80.). – „Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen", 12 Hefte (Prag und Leipzig 1787–1794, gr. 8<>.). – „Studentenstiftungen in Böhmen, die auch mancher Familie im Auslande zu statuten kommen könnten; zum Dienste der Menschheit bekannt gemacht" (Prag und Wien Nieger u. Biegger 129 Aieger u. Niegger 1787, 5«.). – „Rieggeriana". 2 Bändchen (Wien, Freyburn und Prag 1792, 8«.). – „Archiv drr Geschichte und Statistik insbe«sondere von Böhmen", 3 Theile (Dresden 1792–1793. gr. 8"., mit 8 K. K.). schließt sich an die oberwähnten Materialien an. – „Für Böhmen von Böhmen" (Prag 1793, 50.). – „Skizze einer statistischen Landes«künde Böhmens", 3 Hefte (ebd. 1796, 8«.). Die Herausgabe der ihm zugeschriebenen „Nova Vidliotkeea. ecololiHLtiek I'i-idui'-FLH3i3") welche seit 1775 erschien, hat nicht er besorgt, sondern er war nur Mitstifter derselben und hatte für das erste Heft einige Recensionen geliefert.

I I . (Quellen zu Nieggcr's Biographie. Wunder von G r ü n w a l d (Joseph), Biographie der beiden Ritter von Riegger. (Prag 1797, kl. 4«.). – Neuere Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. I I I (1793). S. 17. – Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Män«ner der österreichischen Monarchie (Graz 1805, Tanzer. 8".) Bochn. I I I , S. 123. – B a u r (Samuel), Gallrie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres (Hof 1808. G. A. Grau, 80.) Bd. I I I , S. 215. – Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 1730 biö 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1810. Gerh. Fleischer d. Jung., 8«.) Bd. X I , S. 322. – Oesterreichische Na«t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä ffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. I V , S. 390. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattner, 8<>.) I . Bdä. 2. Stück, S. 57. – Meyer (I .) . Das große (äonversations'Lcrikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, ar. 8°.) Zweite Abth. Bd. V, S. 1196. Nr. 2. – d ' t z l v e r t (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oester«reichisch - Schlesien (Brunn 1850. Nohrer.

gr. 8«.) S. 239. — N i o x i - a h b i o n o u -
v e i l o äes ^ontouixoraiiiiL etc. I»g.r HI^I.
N o r v i n s (?ari8 1824 6t 8., ä Ia lidrairis
Iiiätoriciuo, 8<.) I'oius X V I I I , x. 15.
I I I . Porträte. 1) I . B e r k a äel. et 50. (Prag,
8"). — 2) P. M a y r 50. 1778 (80.).
Rieggel, Karl Emanuel von (fürstenbergischer
H o f r a t h , geb. zu W i e n
6. December 1731, Todesjahr unbekannt).
Ein Sohn des feiner Zeit seiner Gelehrsamkeit
wegen hochgeschätzten Hofrathes
Joseph A n t o n Stephan von
Ri egger ^s. d. Vorigen S. 121^ aus
dessen Ehe mit M a r i a J o h a n n a ge<
bornenDorn von H aydenb u r g . Er
beendete sämtliche Studien in Wien,
zuletzt an der Hochschule, und wurde im
Jahre 1.773 zur Dienstleistung bei der
stebenbürgischm Hofkanzlei in Wien angestellt.
I m nächsten Jahre kam er als
Concipist zu dein obersten Hofmarschall«
amte in Wien. I n der Folge ernannte
ihn die Kaiserin M a r i a Theresia
zum wirklichen Hofagenten und der re«
gierende Fürst zu F ü r s t e n b e r g zum
Hofrathe. I m Drucke sind von ihm
erschienen: „MhaMnng uan dem üöternichischeu
Warschau, seinen Aechtm, Michtin,
und Varcheilen, dem ihm untergebenen HllkmlInchallamte
und Seiner Gerichtsbarkeit" (Wien
1773, Ghelen, 8o<); — „Sammlung der
in RirchenLüchen ergangenen lanüeMrZtlichen
Gesetze, die üllr undenklicher Seit bis auf die
Regierung M a r i a GheresienZ in Nütimen
und den duzn gehörigen Rändern knnd gemacht
wurden" (Wien 1778. Kurzböch 80.).
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Ver«
such (Wien 1778, O. Trattner, 80.) 1. Bds
2. Stück, S. 62.
Riegger, Paul Joseph Ritter von
(Nechts g e l e h r t e r und Fachschriftsteller,
geb. zu F r e y b u r g im Breis»
gau 29. Juni 1708, gest. zu Wien
2. December 1770). Sein Großvater
J o h a n n Baptist war Stadthauptmann
von Villingen und hatte sich im
Jahre 1704, als die Franzosen die
Stadt belagerten, durch Anführung der
Bürgerschaft zur Vertheidigung der
Stadt rühmlichst ausgezeichnet. Dessen
Sohn, gleichfalls J o h a n n B a p t i s t ,
des obigen P a u l Joseph Vater, war
Rögisrator bei der vorderösterreichischen
v. W ü r z dach, biogr. Lexikon, X X V I . ^Gedr. 24. Sept. 1873.)‡
Ni<ger u. Niegger 130 Nieger u. Niegger
Regierung und hat, als im Jahre 1713
die Franzosen neuerdings die Stadt
Villingen belagerten, mit Lebensgefahr
die landesfürftlichen Archive gerettet.
Sein Sohn P a u l J o s e p h , der öfter
auch nur Joseph allein genannt er»
scheint, beendete die Gymnasial», philoso»
phischen und rechtswissenschaftlichen Studien
an der schon im Jahre 44-36 geftifteten

Akademie zu Freyburg im Breisgau.
 Im Jahre 1720. kaum 13 Jahre alt,
 war er bereits Magister der Philosophie
 und vor seiner Volljährigkeit Doctor
 beider Rechte. Im Jahre 1733 ernannte
 ihn Kaiser K a r l V I . zum Professor der
 eben neu gegründeten Lehrkanzel des
 Natur- und Völkerrechts, des öffentlichen
 deutschen Rechts und der deutschen Geschichte
 an der Hochschule zu Innsbruck,
 wo er unter Anderen im Jahre 1742
 den nachmals so berühmten Staatsmann
 und Rechtsgelehrten Karl Anton Mart
 i n i Freiherrn von W a s s e r b e r g
 (Sbd. XVII, S. 33) zu seinem Schüler
 hatte. Auf diesem Posten wuchs Rieg-
 er's Ansehen immer mehr, und ungeachtet
 der Ränke und Verfolgungen
 der Jesuiten gegen den aufgeklärten,
 geistvollen Gelehrten wurde er nicht
 weniger denn achtmal zum Decan der
 juridischen Facultät und zweimal zum
 Rector der Universität gewählt,
 dann in wichtigen Universitäts-
 Angelegenheiten einmal direct an das
 kaiserliche Hoflager, zweimal an die
 damals aufgestellte Graf Chotek'sche
 bevollmächtigte Hofcommission und ein-
 mal nach München wegen der Reformen
 der dortigen Hochschule abgeordnet.
 Ueberdies wurde er auch von Seite des
 Auslandes in verwickelten Rechtsfragen
 zu öfteren Malen zu Rathe gezogen. Als
 im Jahre 1733 an der Wiener Hochschule
 wesentliche Reformen vorgenom-
 men wurden, wurde R. unter gleich-
 zeitiger Ernennung zum Hofrathe als
 Professor der geistlichen Rechte an dieselbe
 berufen und dann als Mitglied der
 damals aufgestellten Bücherzensurs-Commission
 beigezogen. Durch einen am
 24. Februar 1746 zwischen der Hofkammer
 und dem Jesuitenorden abgeschlossenen
 Vertrag wurde der ehema-
 lige Lieblingsaufenthalt der Kaiserin
 K a r l V I . : das kaiserliche
 Lustschloß Schönbrunn. auf Geheiß der
 Kaiserin M a r i a Theresia der Gesell-
 schaft Jesu unter der Bedingung überlassen,
 daß sie sich darin der Erziehung
 und dem Unterrichte der adeligen Jugend
 widme und dieselbe für den Eintritt in
 höhere Ständesämter vorbereite. Durch
 einen Stiftsbrief der Kaiserin M a r i a
 Theresia vom 20. December 1749
 wurde das obige Institut zur
 heutigen Theresianischen Ritter-Akademie
 – organisirt und durch einen zweiten
 Stiftsbrief vom 30. October 1751 reformirt. An
 dieser so reformirten Anstalt wurde R.
 durch den Grafen Haugwitz zuerst als
 Professor des Staatsrechtes, später auch
 des canonischen Rechts angestellt, ein Umstand,
 der bei den damaligen religiösen

Streitigkeiten große Bedeutung und ein lebendiges praktisches Interesse erhielt. Als Rath bei der böhmischen Hofkanzlei wurden R. die Berichte über geistliche Angelegenheiten übertragen. Die von ihm verfaßten Institutionen der kirchlichen Rechtswissenschaft bildeten bald überall die Grundlage des Unterrichts. Eine freiere Strömung ging durch alle bisher unter dem Bann mittelalterlicher Anschauungen entstellten und verballhornten, nun von Riegger vorgetragenen Lehren über Kirchenstrafen, über Ursprung und die wahren Grundlagen des canonischen Rechtes, über den Weg u. Kiegger 131 Nieger u. Niegger-Orden der deutschen Ritter, über die Stellung der Nuntien in Beziehung auf die freie Glaubensübung, über die Privilegien der weltlichen Macht in geistlichen Sachen und über die Rechte des Königs von Ungarn als Legat des heiligen Stuhles. Einen gleich anerkennenden Erfolg erhielten seine Denkschriften über die Macht des Papstes und die richtigen Grenzen desselben, über die Rechte der Erzbischöfe und Bischöfe, über die Beziehungen des Staates zur Kirche, ferner seine lichtvollen Angriffe gegen die Austreibung des Teufels. gegen die Herenproceffe, gegen die Gefängnisse in den Klöstern, gegen die ewigen Gelübde, die in zarter Jugend geleistet werden, und gegen die übergroße Anzahl der Festtage und über die strenge Beobachtung der Gesetze gegen die Güter der todtten Hand. Man sieht, Riegger war der Verlauffer des großen Sonnenfels. und Vieles, was diesem zugewiesen wird, ward mehrere Jahrzehnte früher von Riegger angebahnt. Diese, in seinen Werken ausgesprochenen, aus Grund geschichtlicher Forschung geschöpften wissenschaftlichen Ergebnisse blieben nicht ohne praktischen Erfolg, die meisten von ihnen riefen eine und die andere Verordnung der Kaiserin Maria Theresia und ihres Sohnes Joseph her hervor. So durfte – schon vor mehr als 100 Jahren – kein Breve, keine Bulle ohne Erlaubniß der weltlichen Macht bekannt gemacht werden; die Nuntien durften sich nicht in geistliche Angelegenheiten mischen; ihre kostspieligen Beaufsichtigungen von Klöstern und anderen Anstalten wurden eingeschränkt. Wenn die erblichen Güter der Geistlichkeit – die ersten Kirchenstellen blieben häusig in derselben Familie – besteuert werden sollten, bedurfte es keiner Genehmigung Roms mehr; den Bischöfen wurde verboten, directe Beziehungen zum heiligen Stuhle zu unterhalten, ihre Verhandlungen mußten durch die weltliche Ge-

walt vor ihrer Ausführung sanctionirt werden. Die Kaiserin verminderte nicht bloß die übergroße Anzahl der Festtage, welche dem Landbau, dem Handel und den Gewerben schaden, sondern verbot auch (1738) die Teufelsaustreibungen und Hexenprocesse, bestimmte die Höhe der Mitgift, welche die Klöster fordern durften (1763), stellte in den Grundsätzen der Theologie und des canonischen Rechtes Uebereinstimmung her, erließ das Verbot, vor vollendetem 24. Lebensjahre ewige Gelübde auszusprechen (1766), begegnete den Verschleppungen und Verschleuderungen der Klostergelder, und befahl den Verwaltern derselben, ihre Capitalien im Lande anzulegen. Sie untersagte den Weltgeistlichen und Mönchen jede Erbschleichers und befahl den Geisteslichen Aufhebung ihrer Kerker und körperlichen Strafen. Ferner beseitigte die Kaiserin das Asylrecht, durch welches viele Missethäter unter den Gewölben von Kirchen und Klöstern Straflosigkeit fanden. Riegger's wichtigste Schriften fielen mit dem großen Aufsehen entgegen den Werke des Weihbischofs von Trier. Johann Nikolaus von Hontheim, zusammen, der unter dem Namen Dr. Dr. Dr. das berühmte (in geistlichen Kreisen berühmte) Werk: „De statu ecclesiae“ (1763) 4 Bde. herausgab, worin Hontheim die gallicanischen Freiheiten für das Episcopalsystem mit geschichtlichen Beweisen in Deutschland entwickelte und darin die wesentlichen Rechte des Papstes

Meyer u. AieZger 432 Nieger u. Kiegger apostolischen Stuhles auf ein von dem bisherigen stark abweichendes Maß einschränkte. Clemens XIII. hatte das Buch mit einer Bulle sofort verdammt (27. Februar 1764) und Hontheim mußte widerrufen, leistete aber den Widerstand nicht ohne Vorbehalt. Die in seinem Werke ausgesprochenen Grundsätze wurden aber nur in bei weitem milderer und deshalb um so wirksamerer Form von Eybel Bd. I V, S. 118 und später auch von dem Prälaten Rautenstrauch Bd. XXV, S. 67 adoptirt und weiter verbreitet. Aus Vorstehendem ist wohl die weittragende und aufklarende Thätigkeit Riegger's vollkommen ersichtlich. Die bibliographischen Titel seiner fast durchwegs in lateinischer Sprache verfaßten und nur der gelehrten Welt, aber nicht den Massen zugänglichen Schriften finden in chronologischer Folge: „^i's“ 1742, (Vindobona 1733,

st
 1733, 8[^].); –
 6<?<?^ss2'asi2'e?? o?'i
 Ms" (idiä. 1786, 8[^].); – „
 I (ibiä. 1736, ?ol.); – „6
 s«'asl'26i <
 I. et II.
 et ^ r a ^ L 1757, 1760, 8[^].; zweite
 verm. u. verbess. Aufi. ebd. i775, 80.);
 " (Vinäol). 1737,
 st 1737.
 1738, 4[^].); spater vollständiger unter
 dem Titel: „/?ls^7«^'o)2ss 2'tt?'2s^)7'l<c?sn-
 ^i'as 66<3^66lKs/2oas". I^arteL I V (idiä.
 1768–i772); neue Ausg. (Idiä. 1774,
 80.); dritte Aufl. sibiä. 1780, 8[^].); –
 " sidiä , 4[^].); –
 (Vinäod. 1760, 4[^].); auch in
 Z o l i u i i c i t i i : ^,1'Ii682.ui'u.8 ^'u.ri8
 LIQät.", toill. I , Xv. 3; „(
 1764, 8[^].); – „
 1768, 8l>.) ; „
 I. et II.
 (idiä. 1773, 8[^].);
 (idiä. 1772, 40.);
 K" sidiä. 1773,
 1773, 8[^].); – „ Z
 ftdiä. 1774 ot 1773, 8[^].); –
 (idiä. 1776, 80.
 . 1779, 8[^]. maj.). von Ginigen
 (man vergleiche darüber das Ergänzungsblatt
 zur „ Allgemeinen Literatur-Zeitung",
 Jahrg. IV, Bd. I I , S. 148) wird dieses†
 Nieger u. Niegger 133 Nieger u. Niegger
 Buch dem Prälaten R a u t e n strauch zu»
 geschrieben; und außerdem schrieb R. noch
 etliche Lehrbücher über das Staats« und
 Kirchenrecht in deutscher und lateinischer
 Sprache. Diese Verdienste um die Wissenschaft
 wurden von der Kaiserin M a r i a
 T h e r e s i a durch R.'s Erhebung in den
 Ritterstand, welche mit Diplom vom
 8. Jänner 1764 erfolgte, gewürdigt.
 R i e g g e r starb im Alter von 70 Jahren.
 Man erzählt, daß. als er auf dem
 Todtenbette lag. ein Prälat – angeblich
 von der Kaiserin M a r i a Theresia
 abgeschickt? – ihn erwähnt habe. einige
 seiner Ansichten und Urtheile z<» wider«
 rufen. Aber der edle Greis erwiederte
 dem Versucher: „Eben habe ich mich
 mit dcm Ewigen versöhnt. Am Rande
 des Grabes erscheint uns die Wahrheit.
 Von allen meinen Lehren habe ich nicht
 eine Sylbe zu widerrufen. Wenn Sie
 Unsere allgeliebte Herrscherin abgeschickt
 hat. so berichten Sie I h l . , daß ich sterbe,
 t r e u dem S c h ö p f e r , d e r K a i s e r i n
 und mir selbst." Und der Prälat zog
 unverrichteter Dinge ab. Sein Sohn ist
 der nicht minder berühmte Joseph
 A n t o n S t e p h a n Ritter von Rieg'
 ger, dessen Lcbensskizze S. 121 n. f.
 mitgetheilt wurde.

Wunder uou G r ü n w a l d (Joseph), Biographie der beiden Ritter von Riegger (Prag 1797, kl. 4«). – ?ll lUivnQi, et Lxiiuia In i' ein Utt6i'üi'i2.m – ?a.nli ^03splii a KieFFor – äio I X . Deo.) I D l l c i . X X V cslsw-ltta, o, ^ . W- HI.(oute) (Olainucii 177tt, 1'auU .los. a Ki633c>t- (Vionn-^ 1776, 5".). – R i e g g e r i a n a (uon Paul Joseph N.'s Sohne Joseph Anton Stephan Ritter von Niegger herausgegeben) (Wien, Freybura, Prag 1792, 8«.) Bo. I I , 2 . l u. 9. – Ho r> Mayr (Ios. Freih. u.). Oestcrreichischer P l u . :arch u. s. w. (Wien 1807 u. f., A, Doll, !>".) Bd.'2IV, S. 120. – Oesterreichische N a t i o n a l «Encyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833. 8«.) Bd. I V , S. 390 sonach dieser gestorben 2. December 1773). – Meusel (Johann Geora). Lexikon der vom Jahre 1780 bis 18U1 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1898, Gerhard Fleischer d. Jung., 8«.) Bd. X I , T . 327 snach diesem gest. am 6. December 1773^ . – Porträte. 1) I . Blaschke sc. (Nien. 8".) ^^ch in Hormayr's „Obsten-. Pluiarch"^ – 2) Meßner i>.. I . G. Hciid 8c>. (Tchwarzsk.). – Wappen. Quadrirter Schild. 1 u. – i : in Noth zwei in Form eines Andreaskreuzes gelegte goldene Gerichtsstäbe; 2 u. 3: in Blau ein aufrecht stehender silbrm'r Spanen Auf dem Schilde ruhen zwei gegeneinander gekehrte gekrönte Turniei'helme. Auf der Krone dcS rechten Helmä erheben sich zwei mit ihren Sachsen einwärts gekehrte, vorn rothe, hintcn goldene Aokrflügel; aus der Krone des linken Helmü wächst ein rechts weiß, links roth gekleideter Mann mit einer' rothen, weiß außeichlagenen Mühe, d>,r, während er die Linke in die Seite stemmt, mit der Nechten die zwei obbeschriebnen, in's Andreaskreuz gestellten Gelichtöstäbe ausrecht hält. Die H e l l n d ecken sind: die des rechten roth mit Golo, jene des linken blau mit Silber unterlegt. Noch ist zweier Künstler des Namens Nieger, eines Landschafts- und eines Marinemalers, zu gedenken. Ter Z^ndschaftönialer A l b e r t Nie ger gehört der Gegenwart an, Oelbilder seiner Hand: „Moschee-Ruinen in Grie» chenland" (800 fl); – „Vordcm Gewitter"; – „Seesturm an der Küste Dalmatiens. Sonnenuntergang" (800 f l) ; – „Küstcnland' schast aus Istrien" (9U0 f l) ; – „Waldfriede"; – „Gewitterswrm in den Tropen" ; – „Der Leuchthmm auf cer Felsenklippe Eddystone während ciner Sturmnacht" ; – „ecrselde bei Sonnenaufgang", b.ide Bilder «Hi^cnthum des Bankiers Karl Kiß. waren in den Aus' stellungen des österreichischen Kunstvereins. Mai 1871, October 1873 und Februar 1873 zu sehen. Die beiden Bilder in der Februar» Auöstrllung 1873 erregten in Künstlelkreisen ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Riemer, ein Idealist, gibt die Schönheit der landschaftl-. lichen Natur mit Glück wi.dcr. Nach Angabe

deü Katalogs ist der Künstler ein Wiener, muß aber, nach seinen Bildern zu schließen, Reisen in Europa und im Orient gemacht haben. ^Kataloge der Monaiö-AuöstelluN' gen des österreichischen Kunftoereinö 1871, Mai Nr, 72- 1872, Ottober-November Nr. 57[†] Nieger u. Niegger ^ u.38. - Neue f r e i e Presse 1873. Nr, 3044 vom 15. Februar: Abendblatt, im Feuilleton.) - Der zweite Künstler Namens Joseph Rieger (geb. zu Wien im Jahre <822). der Sohn eines Thürhüters in der k. k. Staats«kanzlei, trat im November t833 in die Nka«demie der bildenden Künste und brachte von ihm die Iahres«Ausstellung bei St. Anna im Jahre 1842 zwei Marinen, u. z einen „Seesturin mit Nederresten eines gescheiterten Schiffes" und „Brandung an der Küste von Grignano bei Trieft", welche eine freundliche Beurtheilung fanden. Ueber beide Künstler fehlen weitere Angaben. Von Letzterem brach»ten die folgenden Ausstellungen keine Bilder mehr. s K a t a l o g der Iahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna 1842. S. 14, Nr. 82 u. 83. - Fran kl(Ludw. Aug.vi-.). Sonntagsblätter (Wien. 8".) I . Jahrg. (1842). S. 358.) Rieger, siehe auch: Ryger. Riegler, siehe: Rigler, Friedrich Edler von sS. 433^.

Mehl, Anton (Advocat, Abge«ordneter des ersten deutschen Parlaments im Jahre 1848, später deS österreichischen Reichsrathes, geboren zu Krems in Niederösterreich 40. Septem«ber 4820). Der Sohn eines wenig be«mittelten Bürgers, studirte R. am Gymnasium und an der philosophischen Lehr«anstalt seiner Vaterstadt, besuchte dann die Universität in Wien, wo er dem Studium der Rechte sich widmete und im Jahre 4845 zum Doctor der Rechte promovirt wurde. Der Transport der Gefangenen aus der polnischen Insur'rection durch die Stadt im Anfange der Dreißiger-Iahre hatte die Theilnahme der Bevölkerung an dem Schicksale der als Freiheitshelden gepriesenen Unglücklichen erregt und entzündete die Begeisterung der Jugend für alle Freiheitskämpfe der damaligen Zeit. I n diesem Geiste übten zu jener Zeit insbesondere auch die parlamentarischen Kämpfe in den süd«und mitteldeutschen Staaten eine mächtige i4 Niehl

Wirkung auf empfängliche Gemüther in Deutsch'Oesterreich aus; die Berichte über die Kammerverhandlungen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" wurden mit Begierde gelesen und studirt; der Constitutionalismus mit seinen frei«heitlichen Einrichtungen, welchen jene anstrebten, sckwebte fortan vorausdenken, den Patrioten als das leuchtende Ziel

vor, welches auch in Oesterreich erreicht werden mußte, ein Ideal, dem auch R. unter den aus den Zeitereignissen und aus R o t t e k ' s Weltgeschichtswerk empfangenen Anregungen mit ganzer Seele zugewandt blieb. Voll dieses Geistes, betheiligte R., inzwischen Doctor der Rechte und Concipient in einer Wiener Advocaturskanzlei geworden, sich unbedenklich an der Petition, welche im juristisch-politischen Leseverein in Wien nach Bekanntwerden der Februarrevolution in Paris und ihrer ersten Nachwirkungen in mehreren deutschen Staaten vor dem 43. März 1848 zur Unterschrift insgeheim circulirte und mit zu den ersten Einleitungen der Wiener Revolution in den Märztagen 1848 gehörte; mit Begeisterung schloß R. derselben vom Anbeginn sich an, ohne jedoch eine hervorragende Rolle darin zu spielen. So kam es auch, daß R. bei einer in Folge des Frankfurter Aufrufes wegen Errichtung eines deutschen Parlaments ohne officiële Einberufung in Krems abgehaltenen Versammlung von Wählern aus dem Viertel ober dem Manhartsberge, obgleich erst 27 Jahre alt, mit Acclamation als Candidat für die deutsche Reichversammlung aufgestellt und nach erfolgter officieller Wahlausschreibung als Abgeordneter in dieselbe von dem Wahlbezirke Zwettel gewählt wurde. Bei der Eröffnung der constituirten deutschen National-Versammlung in Frankfurt am Main am 18. Mai 1848 fungirte R., als eines der jüngsten Mitglieder der Versammlung, als Jugendsecretär, und wurde hierauf bei der definitiven Constituirung mit den Oesterruchern A n d r i a n s (Bd. S. 37) und M o e r i n g (Bd. X V I I I , S. 418) in's Bureau der Versammlung als ständiger Schriftführer gewählt, welches Amt R. ohne Unterbrechung bis zu seinem Austritte aus der Versammlung im April 1849 bekleidete. In der Versammlung hielt N i e h l beüharrlich zur Partei der Linken (Westendhall), sprach in Uebereinstimmung mit anderen jungen Oesterreichern Merger (M. I, S. 303; Bd. X X I I , S. 480; Bd. X X I I I , S. 361). G i s k r a (Bd. V, S. 199; Bd. X I , S. 415)) für Annahme der bekannten Paragraphe 2 und 3 der Reichsverfassung, welche das Verhältniß der deutschen Länder Oesterreichs zum deutschen Reiche auf Grund der Personal-Union der ersteren mit Ungarn ordnen wollten, schloß sich dem Proteste österreichischer Abgeordneter gegen die Verfassungsoctroyirung vom 4. März 1849, sowie gegen die Abberufung der österreichischen Abgeordneten

aus der deutschen Reichsversammlung
 an und trat April 1840 aus derselben
 noch vor ihrer Uebersiedlung nach Stutt-
 gart aus. In das autographirte Pariaments-
 Album schrieb R. damals die folgenden
 Worte, die leider stch nicht verwirklicht
 haben: „Scheint es auch so,
 Deutschland ist für uns verloren – ich
 verliere den Muth und die Hoffnung
 nicht. Der große Gedanke der Vereint-
 gung mit unseren deutschen Ländern wird
 in uns fortleben und wirken – er wird
 und muß dereinst mehr als taube Blüthen
 treiben. Frankfurt a. M. am 18. April
 1849. Dr. R i e h l . Abgeordneter für
 Zwettl in Niederösterreich". In seine
 frühere Stellung als Advocatusconci-
 pient nach Wien zurückgekehrt, verblieb
 er daselbst gleich anderen Gesinnungs-
 und Parteigenossen in weltl. aber nicht'
 polizeivergessener Zurückgezogenheit bis
 zu seiner im Jahre 1831 erfolgten Ernen-
 nung als Advocat in Wimer-Neustadt.
 Als Advocat in Wiener-Neustadt fand
 R. bald Gelegenheit, durch glückliche
 Vertheidigungen vor dem Geschworen-
 gerichte die öffentliche Aufmerksamkeit
 und das Vertrauen des ganzen Gerichtsbezirkes
 auf sich zu lenken. In die Ge-
 meindevertretung der Stadt Neustadt
 berufen, wendete R. seine Thätigkeit mit
 Eifer den Angelegenheiten der Stadt-
 gemeinde zu, für welche er in hervor-
 ragender Weise an den ersten Arbeiten
 zur Gründung der Svarcaffe (1360).
 des Vorschuß Vereines, sowie des Turn-
 und Schützen Vereines sich betheiligte,
 als deren Vorstand er bis zu seiner spä-
 teren schweren Erkrankung wirkte. Die
 Anerkennung seiner Mitbürger für diese
 gemeinnützigen Leistungen, für die er
 probte liberale Gesinnung und parla-
 merttarische Vergangenheit bewirkte nach
 Publicirung der Februarverfassung 1861
 seine Wahl als Abgeordneter der Stadt
 Wiener-Neusadt in den ersten nieder-
 österreichischen Landtag, dessen geacktetes
 Mitglied R. während der ersten sechs-
 jährigen Sitzungsperiode geblieben ist.
 Im Landtage war R. hauptsächlich in
 Unterrichts- und Kirchensachen als wiederholt
 erwählter Berichterstatter thätig,
 setzte auch die Errichtung einer Ober-
 Realschule und die Bewilligung eines
 eigenen Gemeindestatutes für Wiener-
 Neustadt durch, für welche Verdienste
 um Land und Stadt ihn die Stadtver-
 tretung Wiener-Neustadt mit einstimmig-
 gem Beschlusse am 9. April 1866 zum
 Ehrenbürger der Stadt ernannte. Vom
 136 Kiemel.
 ersten niederösterreichischen Landtage zum
 Landes-Abgeordneten in den ersten öster-
 reichischen Reichsrath gewählt (1861).

bethätigte R. auch in diesem eine stets verfassungs- und freiheitsfreundliche Gefinnung und hatte das allseitige Vertrauen seiner Collegen in dem Maße sich errungen, daß er nach seinem Ausscheiden aus der öffentlichen politischen Wirksamkeit in Folge einer schweren Krankheit in der Sitzung des Reichsrathes am 3. Februar 1869 zum Mitgliede des österreichischen Staatsgerichtshofes gewählt wurde. Seit seiner Erkrankung im Mai 1866, von welcher er bis jetzt (1873) noch nicht ganz sich zu erholen vermochte, lebte R., zurückgezogen von jeder activen Betheiligung an öffentlichen Angelegenheiten, seinem Berufe als Advocat in Wien an. Neustadt.

Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordneten-Hauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1862. Förster u. Bartholomäus. 8^{te}.) I. I. Heft, S. 26. — *Parlaments-Album*. Autographirte Denkdblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 1849, S. Schmelzer, kl. Fol.) Blatt 11 („— Noch ist eine Mäus Namens -Vernarb Nibel, eines gebornen Böhmen, zu denken, den im Jahre 183 die Pariser Itervueotsaottkmu^{ie}2.16 in Paris in ehrenvollster Weise erwähnt, Während sein Aufenthalt zu Paris im gedachten Jahre gab Nibel eine Composition heraus, betitelt: „I7Q uootui>nL 2ui> Ia äsi-^naäs clu d:ii-biei>“, die er Nossini gewidmet hat, welche Widmung der berühmte Maestro mit einem Dankschreiben erwiederte, worin er der Composition mit zustimmender Anerkennung gedachte. S. 319. ^j

M l, Vernarb, siehe: Riehl, Anton auf dieser Spalte, in den Quellen.

Riemel, Dominik (Landwirth, geb. zu Altstadt-Retz im Jahre 1787, gest. zu Gainfahnen nächst Vöslau 7. October 1834). Kam im Alter von 42 Jahren zu einem Kaufmann in Wien in die Lehre, wurde dann im Jahre 1803 apprentirt und gegen Stellung eines Stellvertreters nach zwei Jahren entlassen. Nun kehrte er zu seinem vorgehen Lehrherrn zurück und blieb bei demselben als Commis, bis er sich im Jahre 1811 verheirathete und zu Ober-Waltersdorf ein Haus sammt Krämerei kaufte. Die Zeitverhältnisse aber waren seinem Geschäfte wenig günstig, nach vier Jahren verkaufte er sein Anwesen und ließ sich 1816 zu Schönau nieder, wo er wieder eine Krämerei kaufte, mit der es ihm schon besser erging. Schon im Jahre 1817 war er in der Lage, einen Baugrund zu kaufen, worauf er sich sein eigenes Haus baute. Sein Wohlstand nahm immer mehr zu und setzte ihn in die Lage, im Jahre 1823 zu Gainfahnen

nächst Vöslau eine Handlung sammt Haus und großer Landwirthschaft anzun kaufen. Nun war R. ganz in seinem Elemente. Seine sirenge Rechtlichkeit gewann ihm das Vertrauen seiner Gemeinde, im Jahre 1831 wurde er Armenvater, nicht dem Titel, sondern der vollen Bedeutung des Wortes nach. Im Jahre 1836 wählte ihn die Gemeinde zum Ortsrichter, welche Stelle er bis 1844 verwaltete. In dieser Zeit bebaute er den bis dahin öden Gemeindegarten bei Gainfarn in einem Flächenraume von 80 Jochen mit Schwarzföhren und schuf an Stelle eines öden unfruchtbaren Bodens einen schönen und prächtigen Wald. Im Jahre 1840 begann er die Zucht des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe, die er mit einem Eifer ohne Gleichen betrieb und auch Andere dazu anregte. In den Versammlungen der Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft sprach er oft über diesen Gegenstand und die Gesellschaft anerkannte seine erfolgreichen Bemühungen. Niemele 437 Biepreichen Bestrebungen, indem sie ihm im Jahre 1832 die silberne Vereinsmedaille verlieh. Auch veröffentlichte er, von der Gesellschaft aufgefordert -und auf ihre Kosten, die Schrift: „Nur Malmbeer-Kanin nütze die Seidenzucht, unser Kurze Anleitung zur Seidenzucht“. Seine Bestrebungen in dieser Richtung waren von so glücklichen Erfolgen begleitet, daß ihm die Gesellschaft Gier der Seidenraupe von der Insel Chios übergab, um damit Versuche anzustellen. Um der Maulbeerbaum- und Seidenzucht in der Umgegend möglichste Verbreitung zu verschaffen, vertheilte er unentgeltlich mit großer Freigebigkeit Maulbeerbäume im landwirthschaftlichen Bezirke seines Wohnortes. Das interessanteste Unternehmen Niemeles aber ist die Urbarmachung des ober der Kirche zu Gainfarn öde liegenden Berges. Graf Munch-Bellinghausen hatte diesen wüsten und öde gebliebenen Berg seinen Unterthanen im Jahre 1846 unentgeltlich zur Urbarmachung überlassen. Niemele als Mitglied der Gemeinde hatte natürlich auch Anspruch auf einen Theil und er nahm stich eben den schlechtesten. Nun ging er an die Urbarmachung und wurde von den Leuten verlacht, daß er „sein Geld auf den Berg hinaustragen wolle“. Aber Niemele ließ stich nicht irre machen. Mit einer bewunderungswürdigen, aus Unglaubliche grenzenden Ausdauer schritt er an's Werk. Die namenlosen Mühen und Beschwerden, die er zu überwinden hatte, können hier nicht auseinandergesetzt werden. Die unten in den Quellen angeführte Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gibt eine recht anschauliche,

mit bildlichen. Darstellungen
 erläuterte Beschreibung seiner unsäg-
 lichen Arbeiten, die jedoch von den glanzendsten
 Erfolgen gekrönt wurde, denn
 wo das Auge ehedem steinigen, felsigen,
 öden Boden schaute, lacht ihm jetzt ein
 reiches, freundliches Weingelände entgegen.
 Die Nachbarn aber, durch diesen
 schönen Erfolg ermuthigt. ahmten sein
 Beispiel nach, und so gewann die Ge-
 meinde Grundstücke, gewann Geld, gewann
 an Verkehr und machte mit einem
 Schlage einen bedeutenden Fortschritt,
 alles durch die zähe, unbeugsame, vor
 keiner Mühe zurückschreckende Ausdauer
 R i e m e l ' s . Die Landwirthschafts-Gesellschaft
 ehrte nach seinem Ableben sein
 Andenken durch einen warmen Nachruf,
 der in der 1. Versammlung des Jahres
 1833 am 43. Jänner vorgetragen wurde.
 A l l g e m e i n e l a n d - u n d f o r s t w i r t s c h a f t
 l i c h e Z e i t u n n . Herausgegeben von der k. k.
 Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien. Redi-
 girt von Prof. Dr. Jos. Arnstein (Wien,
 gr. 4^o.) 1833, im Beiblatt: Verhandlungen
 der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, Nr. i.
 S. 2: „Worte der Erinnerung an Dominik
 Riemel" von Dr. Brned. Gsell. — I l l u .
 strirte Z e i t u n g (Leipzig, I , I . Weber).
 X I I . Bd. (1849). Nr. 304-, S. 268: „Die
 Dominik Niennl'sche Urbarmachung des öden
 Berges dei Gainfarn".
 Rk'p, Balthasar (M a l e r , geb. zu
 Kempten 3. Jänner 1722, gest. zu
 R c u t t e in Tirol im Jahre 1764). ,
 Sohn eines Kutschers, mit noch zwei
 Brüdern, K a s p a r und Melchior,
 zugleich am Vorabende des Dreikönig-
 tages geboren und mit ihnen zugleich
 auf Kosten des Fürstbistums von Kempten
 in der Kunst ausgebildet. Der Eine von
 ihnen wurde Bildhauer, aber in Rom
 aus Kunstneid ermordet. B a l t h a s a r
 erhielt den Unterricht in der Kunst von
 einem Historienmaler Namens F. H e r-
 manu in Kempten. Ob es der Franz
 Georg oder der Franz Ludwig
 Hermann gewesen, die beide zu An-
 fang des 18. Jahrhunderts Historien zu
 Kempten malten, ist nicht bekannt. Spä-
 Niepl 138 Niepl
 ter begab sich B a l t h a s a r nach
 wo er einige Zeit arbeitete und wo sich
 auch in der Romagna mehrere Bilder
 von ihm finden. I n der Folge ließ er
 zu Reutte in Tirol sich häuslich nieder,
 verheirathete sich und starb daselbst kinderlos
 im Alter von erst 42 Jahren.
 Seine Bilder, die er sehr schnell malte,
 so daß er große Altargemälde in einigen
 Tagen vollendete — wobei er sich auf
 seine Schnellmalerei nicht wenig zu Gute
 that — sind ziemlich zerstreut. So finden
 sich in Deutschland in mehreren Kirchen

Altarblätter von seiner Hand. Zu seinen besseren Arbeiten gehören eine „Derklü. rnung OhriZti“, Hochaltarblatt in der Klosterkirche zu Füssen; – „Ner H- Menz“, Hochaltarblatt zu Biechelbach; – die „Rrlnzwegbilükr“ in der Pfarrkirche zu Wiltau. Besonders geschickt malte er Thierstücke, wie Hasen, Rehe, Hunde u. d. Der Tiroler Maler I. Zeil er bezeichnete aber das von R i e p gemalte Bildniß des Wirthes in Vils, einem unweit Reutte gelegenen Städtchen, als deffen Hauptwerk. Riep, der dem Trunke ergeben war und nach dem Tode seines einzigen Kindes Trost bei der Flasche suchte, war ein fleißiger Gast des Vilser Wirthes, in deffen Hause er auch starb. Ueberdieß war er bigott, aber auch sehr wohlthätig und verschenkte an Arme nicht selten seine letzte Habe. „Ich bin ja der Maler Riep“, meinte er in solchen Fällen „und kann mir die Kleinigkeit bald wieder verdienen“. Bei der Schnelligkeit, mit der er arbeitete, begreift es sich leicht, daß seine Bilder mitunter genug schlecht ausfielen; doch begegnete man auch ganz vortrefflichen Arbeiten seines Pinsels, da er ein sehr geschickter Künstler war, der sich an guten Mustern gebildet hatte. Meusel in dem in den Quellen bezeichneten „Neuen Museum“ erzählt verschiedene drollige Züge aus des Künstlers Leben.

Meusel (I. G.). Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber (Leipzig. Voß. 8".) Bd. I I, S. 244. – Tirolisches Künstler'Lexikon (Innsbruck 1830. Fel. Rauch, 8".) S. 209. – Staffler (Ioh, Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch. 8°.) Bd. I I, S. 295. – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem öfterreich, ischen Kaiserstaate (Wien. Fr. Beck, gr. so.) S. 532 u. 362. – Meyer (I.), Das große Conversations-Ierikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 201. , Franz X. (Technolog. geb. zu Gratz 29. November 1790, gest. zu Wien 23. April 1837). Sein Vater war magistratischer Bauinsvector zu Gratz. Dasselbst besuchte der Sohn das Gymnasium, die philosophischen Jahrgänge, begann nach schon das Studium der Rechte, gab es aber – bei seiner Vorliebe für Bergwesen und Technologie – nach dem ersten Jahre auf und bezog die Bergakademie zu Schemnitz. Drei Jahre studirte er an derselben und kehrte dann nach Gratz zurück, wo eben der berühmte Mineralog Mohs seine Wissenschaft nach seinem neuen, nach ihm benannten Systeme vortrug. Bald war R. von den Vorträgen des berühmten

Naturforschers ganz hingerissen, aber auch dieser wendete sich seinem begabten und eifrigen Schüler voll Wohlwollen zu. Indessen wäre R. bald durch den Mißgriff eines Beamten, der N. zum gemeinen beim Fuhrwesen assentiren wollte, aus seiner wissenschaftlichen Laufbahn gerissen worden. Nur der Verdüßung einflußreicher Freunde gelang es. R. diesem, seine ganze Laufbahn vielleicht vereitelnden Loose zu entziehen. Bald darauf, im Jahre 1816, erhielt R. eine Anstellung in den Diensten des Land-Niepl 139 Nieplgrasen von Fürstenberg auf dessen Eisenbergwerk zu Nißburg im Berauner Kreise in Böhmen; dann machte er eine große wissenschaftliche Reise durch Sachsen, Preußen, Bayern, Schlesien und Mähren, und erhielt nach seiner Rückkunft im Jahre 1819 die Professur der Waarenkunde und Naturgeschichte an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien, an welchem er bis zum Jahre 1838 thätig war, worauf er in den Ruhestand übertrat. Später bekleidete er die Stelle eines Directors der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, mit deren Entstehung und Bau sein Name bleibend innig verbunden ist. Während seiner vieljährigen Wirksamkeit am polytechnischen Institute hat R. nicht nur durch Heranbildung vieler Schüler, sondern auch als Custos der ihm anvertrauten Mustersammlung von Materialien in ersprießlichster Weise gewirkt; denn er hat nach mehr als zwölfjähriger Anstrengung eine Collection zusammengestellt, welcher er selbst mehr als zehntausend Stücke unentgeltlich gespendet. In seiner Stellung als Professor wurden ihm auf ah. Befehl wichtige Missionen ins Ausland und in die verschiedenen Provinzen der Monarchie zur Förderung volkswirtschaftlicher Interessen des Staates übertragen, dazu gehört zunächst die Bereisung Innerösterreichs und Illyriens im Jahre 1821, ferner Tirols und des lombardisch-venetianischen Königreichs im Jahre 1822; dann die geognostische Untersuchung der Alpen im Jahre 1823 und dann sein wissenschaftlicher Aufenthalt in Dalmatien, insbesondere auf der Insel Meleda. wo er in Gemeinschaft mit dem Naturforscher Paul Partsch (Sd. XXIII) S. 309) die Ursachen des auf diesem Eilande wiederholt stattgefundenen Detonationsphänomens zu ermitteln und darüber Bericht zu erstatten hatte. Auch kam durch seine genauen Erhebungen über die Vordernberger montanistischen Zustände am Erzberge und insbesondere durch seine darüber verfaßte, auf gründlicher Sachkenntniß

beruhende Darstellung die damalige Rad«
meister>Communität zu dem Entschlusse
eineS vereinigten Bergbaues, bei dessen
praktischer Durchführung im Jahre 1325
ausdrücklich seine persönliche Intervention
von dsr ihm vorgesetzten Behörde
erbeten wurde. Der Cardinal-Erzbischof
von Olmütz, Erzherzog Rud o l p h , der
ihm den Titel eines erzbischöflichen Bergrathes
verliehen hatte, übertrug ihm die
Ueberwachung der zurMciropolitanherrschaft
Hochwald gehörigen Friedländer
Eisenwerke. I n dieser Eigenschaft ward
er der Begründer des im Jahre 1829
begonnenen Eisenwerkes zu Witkowitz
nächst Mährisch-Ostrau, wo er im Herbste
1830 nach Ueberwindung aller sich ihm
entgegenthürmenden Hindernisse den eng»
tischen Hütten» oder sogenannten Pudd.
lingsproceß bei Stabeisenbereitung mit
Hilfe von Steinkohlen, Flammöfen und
Walzwerken einheimisch gemacht und
somit den ersten Impuls zur gänzlichen
Reform des österreichischen Eisenwesens
gegeben hat. Auch war es R i e p l . der
im Jahre 1828 das zur fürstlich Metternich'schen
Herrschaft Pläß gehörige
Terrain einer strengen geologischen Nntersuchung
unterzog und in Folge dessen
zur Vergrößerung der dortigen Eisen»
Werksanlagen wesentlich beitrug. Die
vorangeführte, das Andenken seines Namens
auf die Dauer sichernde Thätigkeit
R.'s wird aber bei weitem aufgewogen
durch die von ihm dem Ersten ausgegangen
Idee, W i e n mit dem Nor«
denderMonarchiedurch einesech»
zig Meilen lange Eisenbahn zu
Niepl 140 Niepl
verbinden. I n der Gegenwart, in welcher
der Aufschwung dieser Bahn eine damals
kaum geahnte Höhe und Bedeutung
erreicht hat, läßt es sich ohne Uebertrei«
bung sagen: daß durch die Ausführung
dieser Idee sich an seinen Namen in
Oesterreich unauslöschliche Erinnerungen
knüpfen. Als er diese Idee bei dem Bankhause
L . M. Rothschild in Anregung
braäte. nahm sich der Chef desselben,
die mächtige Tragweite derselben erfassend,
dafür sofort mit aller Energie an.
Und so erscheinen denn R i e p l als der
i n t e l l e c t u e l l e und R o t h s c h i l d als
der f i n a n z i e l l e Urheber dieses groj»
artigen Projectes. Wo es nun galt, die
Interessen dieses Unternehmens praktisch
zu fördern, wurde von Rothschild
selbst R i e p l überall in den Vordergrund
gestellt. Nickt uninteressant ist R i e p l ' s
Audienz bei Kaiser Fr a n ; in dieser An»
gelegenheit. Indem er die ganze Größe
und Wichtigkeit seines Planes in wenigen
Worten zusammenfassen wollte, sprach
R i e p l die, wenn man die damaligen politischen

Verhältnisse erwägt, fast kühnen Worte aus: „Es gibt Ein Mittel, Eure Majestät, die entferntesten Völker der Monarchie zu den Mauern der Nestdcnz zu führen“, und als der jedem Neuerer, insbesondere aber einem für seine Sache begeisterten mit Mißtrauen entgegentre« tende Monarch fragte, welches das Mittele sei? erwiederte R i e p l : „Eisenbahnen, Eisenbahnen, Euere Majestät!“ Wer kann es sagen, wie es „diesem naiven Schwär« mer“ ergangen wäre, wenn hinter ihm nicht Rothschild gestanden wäre? Als man zur Ausführung deö Projectes schritt, reiste R. im Jahre 1833 in Ge« sellschaft von Leopold von N e r t h e i m > stein und Heinrich von Sichrowsky zu wiederholten Malen nach England, um dort an Ort und Stelle die Eisen» bahnfrage gründlich zu studiren; später intervenirte er persönlich allen zur Er» langung des Privilegiums von der Staatsverwaltung erforderlichen Schrit» teu. Welches Gewicht die Unternehmung auf seinen Rath und seine unmittelbare Mitwirkung legte, geht aus der Motivi» rung hervor, mit welcher die Nordbahn» Direction seine längere Beurlaubung erbat, sie erklärte nämlich ausdrücklich: „seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen sowohl bei ihren Berathungen, als den im Zuge begriffenen Einleitun« gen ohne Nachtheil für die ganze Unternehmung unmöglich e n t b e h r e n zu können“. Von seinen zahlreichen übrigen, für die Förderung der national-ökono» mischen Interessen Oesterreichs unternommenen und ausgeführten Handlungen seien noch erwähnt: seine fruchtbringenden Anleitungen und Verbesserungen auf den Gütern der gräflichen Familie Mit» t r o w s k y , seine im Jahre 1842 aus« geführte Exploration einer Gegend in Croatien; seine erfolgreiche Wirksamkeit als Mitglied des Beuttheilungs-AuS» schliffes für die allgemeine österreichische Induftrie'Ausstcllung; seine von glück» lichem Erfolge gekrönten Bemühungen auf Erhaltung des Bergbaues in I d r i a ; auf die Entwicklung der südlichen Blei» minen, auf Przibrams Bleigruben und die Kohlenminen Böhmens, Mährens, Schlesiens und Dalmaticus. So war denn R i c v l in der That der Mann, wi^ einer seiner Biographen treffend bemerkt, „dessen praktischer Geist eö verstand, die in der Swdirsieube und dem scharf adge» grenzten Zwinger schwerfalliger Körperschaften – womit wissenschaftliche Aka« demien gemeint sind – eingeschlossene Wissenschaften lebendig zu machen“. Auf dem Gebiete der Mineralogie und Geognosie war N. in früheren Jahren² Niepl

auch schriftstellerisch thätig, und in eini»
 gen periodischen Fachblättern sind seine
 Abhandlungen enthalten. So stehen ab»
 gedruckt in den J a h r b ü c h e r n des polytechnisch
 en I n s t i t u t e s I (1819):
 „Ueber die Verwendung der Tropparten
 zu wasserbeständigen Cementen' – I I
 (1820): „Uebersicht der Steinkohlenbildungen
 in der österreichischen Monarchie;
 – I I I (1822): „Darstellung der Eisenerzgebilde
 in den . . . Gebirgen der österreichischen
 Monarchie; – in den medi'
 cinischen J a h r b ü c h e r n des öster»
 reichischen S t a a t e s , I (1822):
 „Entwicklung der Theorie über die
 häufige Erscheinung des raschen Empor»
 steigens unterirdischer Wasser"; – in
 3 e o n h a r d ' s und B r a u n ' s „ I a h r >
 b ü c h e r n " 1839: „Ueber die Goldlagerstätten
 der 'österreichischen Alpen; –
 ebenda 1836: „Ueber die Gruben des
 Rathhausberges bei Gastein". Auch sott
 R i e p l eine geognostische Karte des
 Königreichs Böhmen herausgegeben haben.
 Zur bleibenden Erinnerung seiner
 Mitwirkung bei dem wesentlich durch ihn
 hervorgerufenen Baue der Kaiser Ferdi»
 nands-Nordbahn, bei deren Bau außer
 der oberwähnten einflußreichen Weise
 seiner Mitwirkung er auch die technischen
 Arbeiten geleitet hat, ist in dem prächt»
 gen Vestibüle des Nordbahnhofes, gegen»
 über dem lebensgroßen Standbilde des
 Freiherrn von Rothschild Riepl's
 Büste aus Marmor aufgestellt.
 P o g g e n d o r f f (I . C .) , Biographisch«literari»
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten
 Wissenschaften (Leipzig 4839, I. Ambr. Barth,
 Lex. 8".) Bd. I I , Sp. 64i. – Oesterrei»
 chische N a t i o n a l < E n c y k l o p ä d i e von
 G r ä f f e r und Czikan (Wien 1837, 8".)
 Bd. I V , S. 391. – Oesterreichischer Zu»
 schauer, herausg. von Eb ersberg (Wien.
 gr. 8«.) 1837. Bd. IV, S. 146U. im „Rückblick
 in die Vergangenheit". – Schmutz
 (Carl), Historisch'tovographisches Lexikon von
 141 Niesch
 Steyermark (Gratz 1822, A. Kienreich, gr. 8".)
 Bd. I I I , S. 37t, – Nicpl's Denkmal. Im
 Vestibüle des Wiener Nordbahnhofcs befinoet
 stch der Nothschild^Statue gegenüber daü
 Denkmal R i e p l ' s . Dasselbe wurde im Früh»
 jähre 187i aufgestellt und besteht aus einer
 etwas überlebensgroßen Büste von weißem
 Can'llra-Marmor. Diese wurde von dem Bild»
 Hauer Me ixuer gemeißelt. Das im Stylr
 der übrigen Architectur dcs Vestibüls gehaltene
 Postament besteht aus rothem und schwär»
 zem Marmor. Die Inschrift darauf lautet:
 I I N N N X
 Niesch, Johann Sigmund Graf sk. k.
 General d erCava l l e r i e und Ritter
 des Maria Therefien-Ordens. geb. zu
 Wien 2. August 1730, gest. zu Nesch.

Witz in Sachsen 2. November 1821).

Aus einem alten Zürcher Patrizierge»
 schlechte stammend, das sich später nach
 Kursachsen wendete und dort hohe Wül>
 den und Aemter bekleidete, ist J o h a n n
 S i g m u n d ein Sohn des Freiherrn
 W o l f g a n g von Riesch, k. k. Rathes
 und kursächsisch geheimen Rathes aus
 deffm Ehe mit Helena o ' O r v i l l e .
 Nachdem Johann Sigmund eine
 sorgfältige Erziehung erhalten und in
 kursä'chfische Kriegsdienste getreten war,
 verließ er dieselben im Jahre 1773
 als Oberlieutenant und trat in gleicher
 Charge in das k. k. 1. Chevaurlagers«
 Regiment ein. Mit demselben machte er
 den bayerischen Erbfolgekrieg als Ritt«
 meister und den Türkenkrieg 1788 bis
 1790 bereits als Oberst im 3. Kürassier.
 Regimente, damals Herzog von Nassau,
 mit. I n diesem letzteren warf er am
 18. October 1788 mit einer Abtheilung
 seiner Kürassiere bei Bohatsch im Bcinate
 eine überlegene Zahl Spahis, welche
 unsere Vorpostenkette überrascht und bereits
 versprengt hatten und das Infan-♀
 Niefch 142 Niesch
 terie-Regiment Wallis bedrohten, mit
 starkem Verluste ihrer Seits zurück. I n
 den französischen Kriegen wird sein Name
 oft ruhmvoll genannt. So entschied er
 am 18. März 1793 durch einen glänzenden
 Reiterangriff das für unS siegreiche
 Treffen bei Tirlemont und wurde im
 Mai d. I . in Anerkennung seiner Waffenthat
 in den österreichischen Grafen»
 stand erhoben, nachdem sein Bruder
 I s a a k W o l f g a n g denselben schon
 das Jahr vorher (18. Juni 1792) von
 dem kursächsischen Reichsvicariate erhalten
 hatte. Auch rückte er bald darauf
 zum General-Major vor, als welcher er
 bei Maubeuge am 21. Mai 1794 mit
 dem Dragoner»Regimente Kinsky durch
 die stärkeren Feind es maffen sich durch»
 schlug. Zu Anbeginn deö Jahres 1796
 rückte R. zum Feldmarschall-Lieutenant
 vor. Bei Bierbach am 18. April 1797,
 als das Corps des Generals Kray,
 völlig geschlagen, in ordnungsloser
 Flucht begriffen war, rettete Graf R.
 durch seine umsichtigen und entschlössenen
 Dispositionen Truppen, Gepäck,
 Geschütz, Munition, Laufbrücken, die
 starke Reserve-Artillerie u. s. w. Seine
 damalige, von dem Erzherzog K a r l
 unterstützte Bewerbung um den Maria
 TheresieN'Orden blieb erfolglos, hingegen
 erfocht sich der Graf dieses höchste Ehrenzeichen
 der kais. Armee an dem blutigen
 Tage bei Stockach, am 23. Mai 1799.
 Der Graf hatte durch einen von ihm
 vorgeschlagenen und angeführten Angriff
 mit den beiden, seiner Division unter«

stehenden Kürassier-Regimentern Nassau und Mack um halb 6 Uhr Abends die unter dem Befehle des Generals Haut» p o l t stehende französische Reiterei cmgegriffen, voUends geschlagen, bis Liptingen zurückgeworfen und so den Sieg des Tages für die Unseren entschieden. Außer vielen, auf der Wahlstatt gebliebenen Todten wurden 11 Ofsiciere und 200 Mann gefangen und alle Anstalten des Feindes, das Schlachtfeld zu behaupten, vereitelt. I n der 66. Promotion (vom 18. August 1801) nach dem Luneviller Frieden, wurde dem Grafen für diese Waffenthat das Maria Theresienkreuz zuerkannt. I m Jahre 1803 befehligte der Graf das Centrum der kaiserlichen Armee in Deutschland, kämpfte bei Elchingen und machte – leider vergeblich – energische Vorstellungen, um die Gefahr von Ulm abzuwenden. I m September 1808 wurde er zum General der Cavallerie ernannt und echielt das General-Commando in Böhmen, wo er während des Krieges 1809 die Reserve-Armee – 60.000 Mann. meist Landwehr – befehligte. I m September des folgenden Jahres trat er in den Ruhestand, den er noch eilf Jahre genoß, bis er im Alter von 71 Jahren starb. Der Graf J o h a n n S i g m u n d war seit 1792 mitThere» sia I o s e p h i n e Gräfin Kohä.ry (geb. 26. Juni 1767, gest. 18. Juli 1803) vermalt; übernahm im Jahre 1810 das von seinem Bruder, dem Grafeil I s a a k W o l f g a n g (gest. 1810) am 3. März 1800 aus den Gütern Neschwitz. Holscha. Milkwitz, Uebigau u. s. w. gestiftete FamilieN'Fideicommiß, da Graf I s a a k W o l f g a n g keine Nachkommen hinter» lassen hatte. I m Jahre 1812 schritt Graf J o h a n n S i g m u n d zur zweiten Ehe mit A m a l i e von Schön berg aus dem Hause Luga und erwarb im Jahre 1820 das Allodial-Rittergut Schmachtitz. Aus der ersten Ghe stammt Graf Joseph Franz ss. d. Folgenden).

Hirtenfeld (I.). Der MilitärMaria TheresiewOrden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 63t u. 1743. – Des Grafen Johann Sigmund Bruder, Graf Isaak Wolfgang (geb. 2. März 1749.♀ Niesch 143 Niesch gest. 23. März isi0), war ein geborncr Wie» ner, wurde später chursächfischer geheimer Rcith und hat sich durch folgende Schriften bekannt gemacht: „Od5ei"V2.tion5 taites ^su-6a>nt uuo voMFS sn l t a l i s " sOrsüasn l ? 8 l) ; – „I^stti'as Zur uns vo^a^y laits äans <1U,S1<1NOS V^c>^^^s5 äs I'H.nA6t6i'i's" (ebd. i?87); – „Verzeichniß einer Mineraliensammlung" (Dresden 1781. 3<>.). – „(DonZiübi-atiou, 3 Zur 162 üiösrents Mnoi^OZ äb» beüux a,i't8" (ebd. 1792); – „Gedanken eines

Lausitz^ Patrioten" (ebd. 1803); – „Vemer< kungrn über die Lausitzer Landwirthschaft" (1805, 80.). Der Graf starb kinderlos, nach' dem er ein Majorat gestiftet, das nun, wie oben erwähnt ist, auf seinen Bruder, den General der Cavallerie Grafen J o h a n n S i g m u n d überging.

Riesch, Joseph Franz Graf (S c h r i f t s t e l l e r, geb. 1. Jänner 1793, gest. 11. März 1833). Sohn des Generals der Cavallerie J o h a n n S i g m u n d Grafen Uiesch aus dessen erster. The mit I o s e p h i n e Gräfin KohHry. Für den Soldatenstand gebildet, trat er nach beendeten Studien in die kais. österrei» chische Armee, in welcher er stufenweise zum Rittmeister vorrückte und dann die« selbe mit Beibehalt des Charakters ver» ließ. Ein Freund der Literatur, bei rieb er dieselbe von früher Jugend und be« schäftigte sich mit ihr nach seinem AuStritte aus der österreichischen Armee mit großer Vorliebe. Er lebte abwechselnd in Berlin, dann in Brunn, darauf wieder in Wien und begab sich nach dem Tode seines Vaters auf die Güter nach Sachsen, wc> er im schönsten Mannesalter von erst 40 Jahren starb. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind:

„NliitlMkr'lllllje bn PhantclZir" (Berlin 1818, 8".) ^nicht, wie es in der „Oesterreichischen National»Encyklopädie" heißt:

„Blüthenkranze der P h i l o s o p h i e " ^ ;

– „Germaniens. Oraneräpiel in 5 Anh. inr die deutsche Niihne bearbeitet" (ebd. 1818, so.); > „MLMNSsiiele", 4 Bände (Wien 1820 und 1821, Tendler. gr. 12".)

I . Band: Polybius. Lustspiel in 2Aufz.;

– Die Werbung. Lusssp. in 1 Aufz.; –

Der Zaubergürtel. Lustsp. in 2Auf^.: –

Die Nebenbuhlerin., Lustsp. in 1 Aufz.;

– Die Fürstin von Astrachan. Luftfp. in 2 Aufz.,; – Die treuen Ungetreuen. Luftsp. in 2 Aufz.; – Wer bin ich? Lustsp. in 1 Aufz.; – I I . Band: Der Sturz in den Abgrund. Drama in 3 Auf;, (auch besonders ausgegeben 1820); – Gabriele. Trauerspiel in 5 Aufz. (auch bes.ausg.); – I I I . Band 1 Wie du mir. so ich dir; – Ich bin nickt ich; – Die Ueberlisteten; –.Das Ge< spmst im Keller; –Nichts. Ein Scherz des Schicksals; – Die Abentheuer einer Ballnacht; – Der Schellenbaum; sammt, lich einactige Lustspiele; – I V . Band: Der Freischütz; – Die Bleikammertl von Venedig; – Scherz, Gefahr und Liebe; jedes auch einzeln ausgegeben.

Graf Joseph Franz schrieb ferner auch unter dem Pseudonym F r a n z S e e w a l d Aufsätze in verschiedenen schöngeistigen Blättern. Die oeerwahrterr Arbeiten des Grafen haben nach dem Urtheile der Fachkritik geringen Werth.

Der Graf war seit 1818 mit M a r i e
 Grafin K l e n a u Freiin von I a n o w i t z
 vermalt, aus welcher Ehe Graf Theo«
 dor (geb. 1819) stammt. Dieser folgte
 seinem Vater im Besitze der sächsischen
 Majorats»Lehengüter, verzichtete aber
 im, Jahre 4841 auf dieselben, sie seinem
 Stiefoheim, dem Grafen J o h a n n ^
 einem Sohne des Generals der Kavallerie,
 J o h a n n S i g m u n d Grafen N.
 aus dessen zweiter Ehe mit Amalie
 von S c h ö n b e r g aus dem Hause
 Luga überlassend. Die Schwester des
 Grafen Theodor, Gräfin M a r i e
 (geb. 1820), vermalte sich im Jahre
 1840 mit dem kön. preußischen Haupt-
 Niese 144 Wese-Stallburg
 mann Edmund Grafen Hacke und ist
 seit 1839 Witwe.
 O e s t e r r e i c h i s c h e N a t < o n a l , C ' n c y k l o p ä <
 d i e von G r ä f f e r und C z i k a u n (Wien
 1833, 80.) Bd. IV, S 341.
 Riese, Karl Freiherr, siehe: Riese,
 Franz Karl Freiherr sS. 130, in den
 Quellens.
 , Mathias Friedrich
 Freiherr (H u m a n i s t und großer 3 and>
 W i r t h , geb. in Böhmen 17. Mai 1787,
 gest. auf seinem Gute in J u n g f e r n -
 Bi-e2an 14. April 1864). Aus der
 alten hessischen Familie der Riese -
 den Namen S t a l l b ü r g hat erst Freiherr
 M a t h i a s F r i e d r i c h von seiner
 Mutter M a r i e F r i e d e r i k e von
 S t a l l b u r g , der letzten ihres Geschlechtes,
 angenommen - abstammend, über
 welche die Quellen S. 146 nähere Auf»
 schlaffe ertheilen, ist Freiherr M a t h i a s
 F r i e d r i c h der Sohn des J o h a n n
 F r i e d r i c h von Riese - Senators und
 regierenden Bürgermeisters der Stadt
 Frankfurt a. M. - aus deffen zweiter
 Ehe mit der oberwähnten letzten Na«
 mensträgerin des Geschlechtes derer uon
 S t a l l b u r g . I m Elternhause erhielt
 er von seinem Erzieher, einem Schweizer
 aus Genf, eine tüchtige Ausbildung, und
 da er oft längere Zeit auf dem Gute seines
 Vaters zu Münzenberg in der Wetrerau
 zubrachte, zeigte er schon in jungen Jahren
 eine besondere Vorliebe zur Landwirthschaft.
 Aber die kriegerischen Ereignisse,
 welche in seine Jugendzeit fallen, eigneten
 sich wenig zu seinen Neigungen, und so
 trat er im Jahre 1803 als Cadet in die
 kaiserliche Armee, wurde bald Fähnrich
 im Infanterie-Regimente Hoch« und
 Deutschmeister, aus welchem er als Lieu«
 tenant zu dem 3. Dragoner-Regimenie
 Herzog von Württemberg kam. Mit
 demselben machte er im Jahre 1803
 einen Theil der Campagne in Tirol mit.
 Als im Jahre 1809 der Kampf gegen
 N a p o l e o n von Neuem ausbrach,

wohnte R. als Oberlieutenant der Schlacht
 von ASpem bei, in welcher er in einem
 Reitergefechte sieben Wunden, darunter
 eine schwere über das Gesicht erhielt, in
 Folge welcher er sich genöthigt sah. noch
 im nämlichen Jahre mit Beibehalt seiner
 Charge zu quittiren. Er widmete sich
 fortan seiner Lieblingsneigung, der Land-
 wirthschaft. Durch den Tod eines Oheims
 in den Besitz einer ansehnlichen Erbschaft
 gelangt, kaufte er im Jahre 1811 die
 Güter Kamena und Wysokci bei Przi Bram
 in Böhmen und bewirthschaftete sie selbst.
 Die Schwierigkeiten, welche ein steriler
 Boden seinen Bemühungen entgegen-
 setzte, entruthigten ihn nicht nur nicht,
 sondern ließen ihn auf Mittel sinnen,
 dieselben zu bewältigen, und so erzielte
 er bei rationellem Betriebe der Land-
 wirthschaft und sorgfältigster Pflege der
 Bodencultur die erfreulichsten Resultate.
 Er führte auf seinen Gütern die Fruchtwechs-
 lerkthtschaft mit bedeutendem Kar-
 toffelbaue ein, errichtete eine Brennerei
 und betrieb ausgedehnte Viehhaltung.
 Schon im Jahre 1812 begann er mit
 der Rapskultur auf seinem Gute Kamena
 und dieß war der erste gelungene Versuch
 des nachmaligen ausgedehnten Raps-
 baues in Böhmen. Dem Wiesenbaue
 wandte R. große Aufmerksamkeit zu und
 legte mit dem besten Erfolge Kunst- und
 Wässerungswiesen an. In dieser Zeit
 entwarf er auch die trefflichen statistischen
 Tabellen, welche noch heute bei
 dem Betriebe mancher Wirthschaft als
 Muster gelten, und führte ein Rechnungswesen
 ein, das von vielen Oekonomen
 seiner inneren Vorzüglichkeit wegen an-
 genommen wurde. Im Jahre 1826
 Niese-Stalldurg 143 Niese-Stallburg
 kaufte R. die Herrschaften Iungfern-
 BreLan, Wodolka und Chwatsrub und
 konnte nun seine auf dem Gebiete der
 Landwirthschaft bereits gemachten Ersah-
 rungen im größeren Umfange erproben.
 Um aber seine Thätigkeit nicht zu sehr
 zu zersplittern, verkaufte er das Gut
 Kamena. Auf seinen neuen Gütern setzte
 er nun mit dem besten Erfolge den schon
 erprobten Rapsbau fort; um aber auch
 die bäuerlichen Grundbesitzer aufzumun-
 tern, unterstützte er dieselben mit eigenen
 Sämereien und setzte Prämien für erzielte
 vorzügliche Producte aus. Auch begann
 er den Anbau der Runkelrübe, gegen
 welche unter den damaligen Landwirthen
 ein durchaus unberechtigtes Vorurtheil
 herrschte, da sie ja, wie es sich bald her-
 ausstellte, bei der um sich greifenden
 Runkelrübenzucker- Fabrication eine in
 die national-ökonomischen Verhältnisse
 tief eingreifende Culturpflanze ist. Er er-
 baute auch eine Zuckerfabrik – die zweite

im Lande, nach jener von Königsaal – befaßte sich anfanglich lediglich mit der Syruerzeugung, später aber führte er in Wodolka auch die Zuckerraffinerie ein. In gleicher Weise leistete er auch in der Schafzucht, in Obst- und Gartencultur Ausgezeichnetes. Im Sommer 1834 gesellte er sich seinen ältesten Sohn, Werner Friedrich, in seinen landwirthschaftlichen Arbeiten bei, führte ihn überall in die Praris ein, übergab ihm unter seiner unmittelbaren Oberleitung den technischen Theil der Geschäftsführung und schickte ihn dann zur Vervollkommnung seiner landwirtschaftlichen Kenntnisse auf die berühmte Anstalt nach Hohenheim. Dabei stand R. mit dem wissenschaftlichen Ergebnis in der Landwirthschaft immer auf gleicher Höhe. Als großer Verehrer Liebig's suchte er dessen wichtige Lehren der bis vor ihm wenig beachteten Boden» v. Würzburg. biogr. Lexikon. XXVI. 10et erschöpfung und des Ersatzes der Praxis dienstbar zu machen. Fast bis zu seinem Ableben führte er meist eigenhändig die Rechnung des Kcaftzustandes jedes einzelnen Feldes. schrieb demselben jede Verbesserung und Düngung zu und brachte jede Ernte in Abschlag. Aber nicht bloß als Landwirth stand R. auf seinem Platze, er war überdies ein liberaler Staatsbürger, ein Verehrer der Kunst und Wissenschaft und ein großer Wohlthäter, wenn er auch nicht, sobald er spendete, die Klingel zog. Evangelischen Glaubens, war er sehr religiös und die Liebe der Menschheit seine Religion. Als am 28. August 1862 in Nürnberg auf der 19. Hauptversammlung des evangelischen Vereines der Gustav Adolph-Stiftung bei dem Jahresberichte die Liebesgaben einzelner Wohlthäter vorgelesen wurden, hieß es am Schluffe ganz einfach: „Von einem böhmischen Großgrundbesitzer sechstausend Thaler“. Dieser böhmische Großgrundbesitzer war Mathias Freiherr von Riese-Stallburg. Dieß eine Beispiel für viele. Aber nicht bloß die evangelische Mutterkirche, auch die katholische bedachte R. mit reichen Liebesgaben. Die schöne Kirche auf seiner Herrschaft Wodolka hatte er erbauen lassen; alle Sonntage und Feiertage betheilte er eine große Anzahl von Armen mit Geld oder ließ sie verköstigen. Oft wurden an einem einzigen Feiertage über Tausend Gulden zu humanen Zwecken gespendet. Der Prager und den übrigen evangelischen Gemeinden in Böhmen ließ er reichliche Unterstützungen zukommen. In den Jahren 1834 und 1833. in welchen die evangelische Kirche in Oesterreich sich nicht solcher Freiheit des

Bekenntnisses erfreute wie in der Gegenwart. versah R. den schwierigen Posten
 >r. 24. Sept. 1873. 10⁹
 Niese-Stallburg 146 Niese-Stallburg
 eines Vorstandes der deutschen evangelischen
 Gemeinde in Prag, später bekleidete er die Stelle eines Curators derselben bis an seinen Tod. Was seine Stellung in der Gesellschaft betrifft, so zahlte er zu den geachtetsten Cavalieren Böhmens, der mitten im slavischen Lande seine deutsche Gesinnung ohne Hehl bekannte und für sie mit dem ganzen Gewichte eines deutschen Edelmannes einstand. Der Freiherr glänzte ebenso durch den Geist und Gewandtheit seiner Rede, sowie durch die ungewöhnliche Stärke seines Gedächtnisses, das ihn in den Stand setzte, statistische Zahlen und sonstige Daten mit ftaunenswerther Genauigkeit zu citiren, welche Gabe ihn bis an sein Lebensende nicht verließ. Von seltener Ordnungsliebe, schloß er am Vorabende seines Todestages seine Rechnungen mit minutiöser Genauigkeit ab. Bei vollem Bewußtsein verschied er im Alter von 77 Jahren nach kurzer Krankheit in Gegenwart seiner zweiten Gemalin und aller durch den Telegraphen herbeigerufenen Kinder sanft und ruhig. In Anerkennung seiner Verdienste um die Landwirthschaft wurde ihm schon im Jahre 1846 der österreichische Freiherrnstand verliehen und unter Einem die Verbindung seines Namens mit Mein seiner Mutter, einer gebornen von Stallburg, der letzten ihres Stammes, gestattet. Der Freiherr Mathias Friedrick war zweimal vermalt; aus seiner ersten Ehe (seit 4. Jänner 1813) mit einer gebornen Freiin von Hochberg hinterließ er drei Söhne, Werner Friedrich, Anton und Adolph, und zwei Töchter, Marie und Leopoldine; alle Kinder sind verheirathet ^siehe die Stammtafel); die zweite Ehe (seit 1. September 1838) mit der Baronin Leonhardy, der Schwester des k. k. Universitäts-Professors Freiherrn Seonhardy in Prag, blieb kinderlos.
 Freiherrnstands-Diplom äao. 3U. März 1846 für Mathias Friedrich Ritter von Niese-Stallburg. — Komers (A. L.). Jahrbuch für österreichische Landwirthe (Prag. I. G. Calve, 5".) VI. Jahrg. (1866). S. 339. — Prager Morgen-Post (polit. Blatt) 1864, Nr. 94, im Feuilleton. — Vohemia (Präger polit. und belletr. Blatt, 4°.) 1864, Nr. 96, S. 1122, in der „Local- und Provinzial-Chronik". — Mährischer Correspondent (Brünner polit. Blatt) 1864, Nr. 97. — Auch enthalten August Hamilton's Sämmtliche Schriften eine Biographie Niese-Stallburg's.

Zur Genealogie der Freiherren Niese-Stalldurg und heutiger Familienstand derselben. Die Riese sind eine alte hessische Adelsfamilie, welche mit anderen Adelsfamilien gemeinschaftlich die Saline zu Nllendorf besaß. Später wendeten sich mehrere Glieder der Familie nach Schmalkalden und nach dem dreißigjährigen Kriege nach Gießen, und Johann Christian von Riese zog nach Frankfurt a. M., wo seine Nachkommen durch Vermählung sich mit dem adeligen Hause Frauenstein verbanden. Die von Johann Christian beginnende Stummreihe ist mit dem Familienstände in der Gegenwart aus der bcigegebenen Stammtafel er' fichtlich. M a t h i a s Friedrich von N-, dessen Biographie oben erzählt ist, machte sich in Böhmen seßhaft und erlangte im Jahre 1817 mit 16. Mai den böhmischen Ritlerstand, mit Diplom vom li<>. März 1556 ^<nd nicht vom 11. Oclober, wie es bei Kneschke heißH den österreichischen Freihcrrnstand und verband den Namen seiner in Frankfurt geborenen Mutter M a r i e Friederike vo>, S t a l l bürg, au6 cinem seit dem 15. Jahr' Hunderte blühenden Frankfurter Geschlechter, das mit den bedeutendsten Patriziorfamilien dieser Reichsstadt, mit den Dieter'S, Ruh. l a n d , Holzhausen, Günderodc'ö u. A. verschwägert war und aus der Einzelne dio Schöffen-, Senators- und Stadtschultheißen-Würden bekleideten, mit dem seinigen. Von seinen Söhnen Werner F r i e d r i c h , A n t o n und Adolph pflanzten der Erste und der Letztere das Geschlecht fort. Werner Friedrich trat als Landwirth in die Fußtapfen seines Vaters und nimmt als solcher in Oesterreich unter den Großgrundbesitzern einc♀ Stnnnnntnssel der Freiherren von Riese-Stallbm̃g. Johann Christian von Niese -i> 174«.

Anna Margarc̃tha von Feudcn.
Friedrich Jacob
-z- i?6d.

Ncbecca Krafft von Delmcufiugc.
Johann Friedrich
geb. 1?4ä, s.
1) Amalic Wilhelmine von Wlanbürg
5 177C
2) Marie Fnedcrikc von Stallburn
geb. 1751, 1- 1811.
Mathias Friedrich l^S. 144^
1817 böym. Ritter. 1846 Freiherr
geb. 17. Mai 1787,
1- 14. April i864.
1) Maria Freiin Hochberg von Sauncrsdors
geb. 1792. s 1837.
2) Gertrude Freiin von Feonhard»)
geb. 1807.
Maria
geb. 4. August 1814.
v>u. Ferdinand Freiherr von
SkaU und Groß-Vllguih.

Werner Friedrich
geb. iL. Octobrr 1«18.
Philippinc Auguste von
Fukasich
geb. 23. Derember
1833.
Marie Aaroline Gabriele
geb. 10. August geb. 29. April geb. 1«. Dcc.
1813. 1846. 1847.
vm. Adalbcrt vm. Victor Freih,
Freih.Mlaoota. Condanhove.
Auguste
geb. < 4. März
1854
Anton
aeb. 13. December 1818.
1) Vugeuie geb. Freiin SM'tfffy
dc Negnes, geschieden 1839,
wieder verm. mit Adolph Wildbürg,
k. k. Major.
2) VHUippine ^b Schmidl
Freiin von Scckberg
geb 2. December 182U.
M. Feopoldine
geb. 7. Jänner 1822,
vm. Alerandcr Freiherr
von Schcr-Thoß.
Adolph
geb. 7. Jänner 1822,
Zwillingsbruder.
Sophie von Negemanll
geb. 28. Sept. 1836..
Marie Frilz Sermann
geb. 8. Nov, grb. 14. Februar geb. 29. Juli
«863 1863. 186«.[♀]
Nieser 148 Nieser
hervorragende Stelle ein. Er ist der gegen,
wärtige Chef des Hauses. Herr auf Woykau
und Blahotitz im Bercnmer Kreise in Böhmen,
k. k. Kämmerer, Ehrenrittec des Iohanniter«
Ordens, Landtags«Abgeordneter und in der
Session i86i u, f. Mitglied des Abgeordne
tenhauscs des österreichischen Neichsrathes
Aus seiner Ehe mit Auguste von Lukasich
bat er vier Töchter; — sein Bruder A n t o n
war Ossicier im 2. Uhlanen-Regimente, trat
aber später aus der Armee und ist gegen»
wärtig Gutsbesitzer in Ungarn; — der dritte,
Adolph, war im Jahre <869 Rittmeister in
der kais. Armee. Alles Ucbrige ist aus der
Stammtafel ersichtlich.
Wappen. I n Blau drei silberne Muscheln
— 2 über 1 . Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone,
auf welcher sich drei. gekrönte
Turnierhelme erheben. Aus der Krone des
mittleren Helms wächst ein römischer Kriegs«
mann mit golden geschupptem Bruftharnisch,
weißen kurzen faltigen Aermeln, rothem kurzen
Unterkleide, an der linken Hüfte an
blauem GeHange ein kurzes Schwert mit
goldenem Gefäße, auf dem Haupte einen
Stahlhelm mit rother Feder, in der Rechten
eine Lanze mit rothem Schaft, goldener
Spitze und ebensolcher rechtsabhängender

Quaste; am linken Arme trägt er einen stäh»
 lernen, mit Gold schmal eingefassten Nabe
 schild. Auf der Krone des rechten Helms
 erheben sich zwei offene, mit den Sachsen
 gegeneinander gekehrte blaue Adlerflügel, beide
 mit den drei silbernen Muscheln, wie im
 Wappenschild, belegt. Auf der Krone des
 linken Helms steht ein grüner Palmbaum,
 dessen Gipfel mit einem rothen Steine be-
 laden ist. sPalmbaum und Römer sind die
 Bilder des Niese'schen, die Muscheln jene
 des Stallburg'schen Wappens, ^ Die Helme
 decken sind bei sämmtlichen Helmen blau,
 mit Silber unterlegt.

Rieser, Michael (M a l e r , geb. zu
 S c h l i t t e n s in Tirol 6. September
 1828). Von seinem Vater, einem armen
 Schullehrer, erhielt R. die erste Erziehung,
 dann besuchte er die Schule in dem be-
 nachbarten Benedictinerstifte Fiecht und
 zuletzt die Hauptschule in Schwaz. Da
 zu weiterem Schulbesuche die Mittel
 fehlten, sollte R. die Handlung erlernen,
 und kam zu diesem Zwecke, nachdem er
 13 Jahre alt war, zu seinem Onkel
 Johann Rieser, der als Handelsmann
 in Danzig lebte. Es stand dem jungen
 Manne, wenn er sich in diesen Beruf
 gefunden hätte, eine glückliche Zukunft
 bevor, aber Hang und Liebe zur Kunst
 überwogen die Aussicht auf materielle
 Vortheile, und so besuchte denn R. statt
 des Kaufmanns'Comptoirs die Danziger
 Kunstschule und betrat dann,, nachdem
 ihm sein Onkel für ein Jahr Unter-
 stützung zugesagt, die eben nicht immer
 rosige Laufbahn des Künstlers. Im Alter
 von 20 Jahren begab er sich nach München,
 wo er in den Jahren 1848 bis
 1850 an der dortigen Akademie der
 bildenden Künste arbeitete. Indessen ge-
 wann ihm sein Talent mehrere kunst-
 sinnige Freunde, durch deren weckthätige
 Beihilfe es ihm ermöglicht ward. seine
 Studien an der Wiener Kunstakademie,
 wohin er sich im Jahre 1852 begab,
 fortzusetzen. Dort trat er in die Fach-
 schule des Directors Christian von Ru-
 ben und kam bald in die Lage, durch
 einige Arbeiten, die er verkaufte und ihm
 auch ein Stipendium eintrugen, sich eine
 selbstständigere Stellung zu verschaffen.
 Neun Jahre arbeitete R. an der Akade-
 mie in Wien und vollendete in dieser
 Zeit, da er sich fast ausschließlich der
 religiösen Historienmalerei widmete, viele
 Altarbilder für mehrere Kirchen in der
 Monarchie, von denen insbesondere zu
 erwähnen sind: eine „Heilige Familie“, im
 Besitze Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs
 F r a n z K a r l , vier Altarbilder für den
 regierenden Fürsten Alois Liechten-
 stein, und ein großes Altarbild, dar-
 stellend „Die Geburt Christi am Zellerbau“, für

die Kirche zu Kladrub. In Folge dieses letzteren Bildes erhielt er auch im Jahre 1861 ein kaiserliches Reiseburschenstipendium, das ihn in die Lage versetzte, Italien, ⁹ Nieser 149 Niejse vornehmlich Rom, zu besuchen. Nach dritthalbjährigem Aufenthalte im Lande der Kunst, während dessen er das seiner Zeit viel genannte Bild: „Abend nur Christi Geburt“ gemalt hatte, das in der zweiten großen internationalen Kunstausstellung zu Wien 1870 zu sehen war und dann in den Besitz der ständischen Gallerie in Prag um den Preis von 730 fl. gelangte, kehrte er nach Wien zurück, wo er im Jahre 1868 wirkliches Mitglied der Akademie der bildenden Künste und noch im nämlichen Jahre Professor der k. k. Kunstgewerbeschule an dem österreichischen Museum wurde, auf welchem Posten er noch zur Stunde thätig ist. In neuester Zeit beschäftigte er sich mit einer Reihe von Cartons, Kohlenzeichnungen für die Glasfenster in Nancy. Öffentlich ausgestellt hat R. nur wenig, so in der Jahresausstellung 1888 in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna. nebst einem weiblichen Bildnisse, eine „Heilige Familie“, vielleicht die obenwähnte, von Erzherzog Franz Karl angekaufte, und im Jahre 1839 ebenda ein Altarblatt: „Der Gnad des heiligen Wenzel“, gleichfalls für die Kirche zu Kladrub. Anlässlich dieses letzteren spricht sich die Fachkritik nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Richtung der Rubens'schen Schule, aus welcher Rieser hervorgegangen, dahin aus, daß es „den Bedingungen eines Altarblattes vollkommen entspricht, aber daß auch auf die Technik ein bedeutendes Gewicht gelegt und dasselbe nach jeder Richtung durchgebildet sei“.

Innsbrucker Nachrichten 1868, Nr. 131.
 – Wiener Zeitung 1859. S. 2386. –
 Kataloge der Jahresausstellungen bei St. Anna (Wien, 8<>.) 1858, S. 8. Nr. 107; S. 16, Nr. 236; 1859. S. 14, Nr. 240. –
 Katalog der I I . internationalen Kunstausstellung in Wien, 1870. Nr. 131.
 Messe, Franz Karl Freiherr (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien » Ordens, geb. zu Brügg in Belgien im Jahre 1724, gest. zu Gratz 20. Mai 1786). Trat, 46 Jahre alt, im Jahre 1737 zur Zeit des bayerischen Erbfolgekrieges als Gemeiner in die kaiserliche Armee, und stufenweise vorrückend, wurde er Hauptmann und Adjutant des berühmten Feldmarschalls Lieutenants Baron Klau ^Bd. I , S. 447 Nach dem Aachener Frieden, bereits Oberstlieutenant im Warasdiner Creutzer Negimente, dämpfte er im Jahre

4733 die im Warasdiner Generalate
 auSgebrochenen Unruhen. Bei Ausbruck
 des siebenjährigen Krieges wurde er in
 der Armee eingetheilt. I n diesem Kriege
 zeichnete er sich bei mehreren Gelegen»
 heiten aus, so bei der Einnahme von
 Brandeis, wo er des Schlosses sich bemächtigte;
 bei Collin, wo er unserer in
 Unordnung gerathenen Cavallerie m.it
 einem Bataillon und vier Geschützen zu
 Hilfe eilte', dann bei mehreren Gelegen«
 heiten, als in der Schlacht bei Breslau,
 im Gefechte bei Protsch, dann in jenem
 bei Dcirmstadt. dann, als er die Preußen
 auf ihrem Rückzüge aus Böhmen in den
 Defilöen und Gebirgen angriff und ihnen
 beträchtlichen Schaden zufügte; insbeson»
 dere aber am 2. October 1737, wo er
 bei Klein'Maßlowitz mit einer Abtheilung
 von nur 390 Mann zur Deckung des
 linken Flügels unserer Armee von drei
 feindlichen Bataillonen angegriffen, ohne
 Geschütz, tapfer Stand hielt und zuletzt
 den Gegner völlig zurückwarf und seinen
 Posten standhaft behauptete, als am näch»
 sten Tage die Preußen ihren Angriff mit
 vier Bataillonen und sechs Gefckützen erneuerten;
 aber auch R. hatte Verstärkung
 an Mannschaft und Geschütz erhalten.
 Bei Domstädtl. am 30. Juni 4738, wo
 Messe 130 Niesse
 D a u n den großen preußischen Convoi
 wegnahm, zeichnete er sich beim ersten
 Angriffe so aus. daß er zum Obersten
 im St. Georger-Regimente befördert
 wurde. Bei Dresden, am 11. September
 1738, stand er mit seiner nur 1300
 Mann starken Truppe bei dem sogenann
 ten weihen Hirschen aufgestellt, als ein
 feindliches Corps, das 10.000 Mann
 zahlte, heranmarschirte. Kaum hatte R.
 Zeit gehabt, alle Posten an sich zu ziehen,
 als er schon von etwa 46 Schwadronen
 Huszaren umringt war. Diese verlänger,
 ten ihren Angriff, um die nachrückende
 preußische Infanterie abzuwarten und
 dann vereint mit ihr R. und seine Truppe
 aufzuheben oder niederzumachen. R i esse,
 die Absicht^ errathend, ließ seine Leute
 Quarrö formiren und zog sich eine
 ganze Stunde weit unter beständigem
 Feuern in bester Ordnung zurück, bis
 ihm fünf Schwadronen Eßterhäzy«Husza»
 ren zu Hilfe kamen, mit denen vereint er
 die Feinde zurückwarf; bei Hochkirch end«
 lich, in der Nacht vom 13./14. October,
 deckte er die linke Flanke des von den
 Unseren unternommenen Angriffes und
 verfolgte den Feind bis über die äußersten
 Anhöhen. Für diese Waffenthaten wurde
 R. in der 3. Promotion, vom 23. Jan«
 ner 1760 mit dem Ritterkreuze des Maria
 Theresien-OrdenS ausgezeichnet. Auck
 im Feldzuge des Jahres 4762 that R.

bei mehreren Anlässen sich hervor, jo bei Kohlen, dann bei Nieder-Ahrendorf und zuletzt am 6. Juli 1762 bei Adelsbach, wo er die anrückenden Preußen mit dem Bajonette zurückjagte. Im Jahre 1763 wurde R. General-Major, 1773 Feldmarschall-Lieutenant und Commandiren. der in Innerösterreich und kurz vor seinem im Alter von 63 Jahren erfolgten Tode General-Feldzeugmeister. Den Statuten des Ordens gemäß wurde R. im Jahre 1761 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben. Auch war R. vom Jahre 1776 bis 1786 Inhaber. des Infanterie-Regiments Nr. 26, nicht zu verwechseln mit dem Freiherrn Karl Riese, der in den Jahren 1802 bis 1806 die Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Nr. 15 bekleidete. Die Schreibung Riese, die hier und da vorkommt, ist unrichtig, im Adels-Diplom, in den Acten des Maria Theresien-Ordens u. s. w. erscheint er überall Riesse geschrieben.

Freiherrnstands-Diplom ääa. 2. Mai 1761. — Hirtensfeld (I.). Der Militär. Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4"), S. 98 u. 1729. — Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. 1 und 4. — in der Mitte querge- theilt, in der oberen blauen Feldung ein goldener, Löwenkopf, in der unteren rothen Feldung zwei senkrechte silberne Pfähle; 2 u. 3: in Silber ein einwärts gekehrter aufrechter Tiger von natürlicher Farbe. Der Herzschild zeigt in Schwarz einen linksgekehrten geharnischten Mann, der seine Rechte in die Seite stemmt und in seiner Linken eine Partisane hält. Auf dem Schilde erheben sich drei gekrönte Turnierhelme. Auf der Krone des mittleren Helms befindet sich der geharnischte Mann des Herzschildes zwischen zwei mit ihren Sachsen einwärts gekehrten, in der Mitte quer Gold über Blau mit gewechselten Tincturen abgetheilten Adlerflügeln; auf der Krone des rechten Helms der Löwenkopf von 1 u. 4 zwischen zwei in der Mitte quer, und zwar vorn oben schwarz und hinten unten roth, dann hinten oben und vorn unten silbern abgetheilten Vüffelshörnern, und aus der Krone des linken Helms wächst der Tiger von 2 und 3. Die Helme decken sind: die des rechten und des mittleren zur Rechten blau mit Gold, die des linken und des mittleren zur Linken roth mit Silber unterlegt, Der oberwähnte Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des 13. Infanterie-Regiments Freiherr Karl von Riese ist derselbe, der im Jahre 1800 in Gemeinschaft mit dem Obersten Nobili (Bd. XX, S. 37?) das Castell St. Felice von Verona durch 13 Tage mit Heldenmuth vertheidigte und erst, nach- NieZlmair Nighim dem kein Pulver mehr vorhanden war, capi.

tulirte. l^Hormayr's Archiv i810, S. 34^
 RiezlMllN, Georg (Zeichner und
 M a l e r , geb. zu W e i ß k i r c h e n in
 Oberösterreich im Jahre 4784, gest. zu
 K r e m s m ü n f t e r 22. September 1832).
 Wurde im Jahre 4800 unter Abt Wolfgang
 L e u t h n e r als Lehrgehilfe an der
 Normal'Hauptschule zu Kremsmünster
 angestellt. I m Jahre 4804 ging er nach
 Wien, wo er die Figuren« und Hand»
 zeichnungsschule an der k. k. Akademie
 der bildenden Künste besuchte und dar»
 auf im Jahre 4808 im KremSmünsterer
 Convicte die Stelle als Schreib- und
 Zeichnungslehrer erhielt, auf welchem
 Posten er mit kurzer Unterbrechung im
 Jahre 4844, in welchem er in Wien den
 Architecturcl.irs besuchte, bis zu seinem
 im Jahre 4832 im Alter von 68 Jahren
 erfolgten Tode thatig war. Die größte
 Zahl seiner Arbeiten besteht aus guten
 architektonischen Tuschzeichnungen, dann
 find von ihm vorhanden ein großes, in
 Tusch ausgeführtes Ornamentenstück und
 ein B i l d : „Nie Familie Ghristi". nach einem
 in der Gemäldesammlung des StifteS
 Kremsmünster vorhandenen Originale in
 Tusch ausgeführt, das gegenwärtig in der
 Kunstsammlung des StifteS, welche unter
 des Pater Oddo Schima Obhut in
 wahrhaft musterhafter Weise organisirt
 und aufgestellt ist, sich befindet. I n der
 Deckfardenmalerei hat er mehrere An»
 sichten des Stiftes Kremsmünster und
 malerischer Gegenden Ober'österreichs
 ausgeführt. Eine große Ansicht des Stif«
 tes von der Nordostseite, eine andere
 in der Vogelperspektive befinden sich in
 den Gemachern der Pralatur; eine davon
 ist in 42a.»Format von A. Dworzak
 sauber in Kupfer gestochen; – eine
 andere Ansicht des Stiftes von der Südfeite,
 sowie eine des Dorfes Grünau
 befinden sich gleichfalls in Kremsmünster,
 wo sein Schwiegersohn, der gegenwärtige
 Zeichnungslehrer D ü m l e r , noch einige
 Arbeiten R.'s besitzt. Mehrere sehr hübsche
 Aquarellbilder R.'s sah Herausgeber dieses
 Lexikons im Pfarrhofe zu Oberstallzell
 unweit Kremsmünster. Andere Bilder,
 meist Aquarelle, befinden sich zerstreut im
 Besitze von Privaten in Oberösterreich.
 Handschriftliche Notizen.
 Righilli, Vincenz (Compositeur,
 geb. zu B o l o g n a 22. Jänner 4736,
 gest. ebenda 19. August 4812). Seine
 vieljährige Wirksamkeit in P r a g und
 W i e n weist ihm eine Stelle in diesem
 Werke an. Er zeigte frühzeitig großes
 Talent für die Musik, wurde Chorknabe
 in der Kirche SanPetronio zu Bologna,
 wo er den ersten musikalischen Unterricht
 erhielt, erlernte dann den Contrapunct
 bei dem berühmten ^aärs M a r t i n i

und den Gesang in V e r n a c c h i ' L
 Schule. Schon im Alter von 49 Jahren
 trat er als Tenorist im Theater zu Parma
 auf und kam im folgenden Jahre, 1776,
 nach Prag, wo ihn der dortige Unter-
 nehmer der Opera du^a für seine Bühne
 engagierte. Dasselbst bildete sich R. nicht
 bloß im Gesänge weiter aus, sondern
 versuchte sich auch in mehreren Opern
 und Scenen als Componist. So kamen
 daselbst außer kleineren Nummern, Duet-
 ten und in ernste Opern eingelegten
 Gesangstücken folgende Opern zur Auf-
 führung: „I^K ösHova 6<?a^i?'A"<, OperZ,
 , sein erstes größeres Werk; –
 und „Don <3l'ovanni o si« ?7
 6 c?2'/V6^a") Opsra duM. Nachdem
 er drei Jahre in Prag als Sanger und
 Componist thätig gewesen, berief ihn
 Kaiser Joseph I I . im Jahre 1779 als
 Gesangslehrer der Prinzessin E l i s a b e t h
 Nighini 132
 von Württemberg nach Wien. wo er
 zugleich als Capellmeister und Componist
 an dem italienischen Operntheater ange-
 stellt wurde. Während seiner nahezu
 zehnjährigen Wirksamkeit auf den geletztgenannten
 Jahre reiste er, um sich
 einer Steinoperation zu unterziehen, in
 seine Paterstadt Bologna, wo er der
 Operation – der zweiten, die erste, in
 Berlin ausgeführte, hatte er glücklich.
 für drei seiner Schüler geschrieben mit
 nannten Posten in Wien kamen daselbst i überstanden – im Alter von 36 Jahren
 folgende Werke zur Ausführung: „darunterlag. R. hat während seines Mainzer
 Oantata 2. 3 vooi, und Berliner Aufenthaltes noch Vieles,
 größere Werke, wie ernste und komische
 Opern und eine Menge kleinerer Ton-
 stücke, als Messen, Serenaden. Concerte,
 Symphonien u.dgl.m. componirt, welche
 sich jedoch nur sehr unvollständig in den
 in den Quellen verzeichneten Werken
 angeführt finden. Was seine Bedeutung
 als Compositeur betrifft, so bezeichnet ihn
 die Fachkritik im Großen und Ganzen
 nur als einen Nachahmer, ja Copisten
 M o z a r t ' s , der sich jedoch durch Gedie-
 genheit der Ausführung seiner Werke,
 durch Wohllaut und unmuthigen Fluß
 auszeichne. Von seiner großen Compo-
 vollem Orchester; –
 Fo/?o", große Cantate mit vollem Orchester;
 – Große Serenade mit vollem
 Orchester; – .^'l'nsoniT'o?'?2K6H?staitto",
 Opera du^a" , im Jahre 1783 aufgeführt;
 – „^s Ds)/!0^o^07is c> sz'a z?
 aon/«so", Opera, duika; –
 „) Opera LSi-ia; dann wieder
 mehrere Scenen und Konäeaux zum
 Einlegen in verschiedene, auf dem Wiener
 Theater aufgeführte Opern und eine
 große Menge anderer Composiliomn
 aller Art. Nachdem er schon im Jahre
 -1788 einem Rufe des Churfürsten von

Mainz gefolgt und in dessen Dienste als Capellmeister getreten war, kam noch am 3. Juni 1804 unter seiner persönlichen Zeitung im kleinen Redoutensaal zu Wien seine ursprünglich, 1789. für Coblenz geschriebene Oper: „*Die Fischer*“ zur Aufführung, in welcher damals Herr und Dame Fischer und Herr Brizzi auftraten. Zur Kaiserwahl 1804 in Frankfurt a. M. componirte er auch die große Festmesse, welche daselbst aufgeführt wurde. Im Jahre 1792 berief ihn Friedrich Wilhelm I. von Preußen nach Berlin, wo er, nachdem seine Oper: „*Die Fischer*“ eine sehr beifällige Aufnahme gefunden, im folgenden Jahre an Alessandro's Stelle mit hohem Gehalte zum Capellmeister ernannt wurde. Friedrich Wilhelm III. bestätigte ihn in seiner Stelle, in welcher er bis zum Jahre 1812 verblieb. Im Jahre 1797 in Berlin gegeben wurde, schreibt der kundige und eben mit Lob nicht verschwenderische Gerber: „nie werde ich den Eindruck vergessen, den damals das Anhören dieser himmlischen Musik auf mich machte“. Von besonderer Meisterschaft sind die Terzette, Quartette und Quintette in seinen Opern. „Es wäre“, bemerkt einer seiner Biographen, „in der That gar nicht übel, wenn unsere heutigen Concertinstitute – bei der Verlegenheit besonders, in der sie in Betreff neuer und guter Sachen unleugbar immer sind – mitunter sich an Riglini erinnern und dann und wann Ensemblestücke aus dessen besseren Opern bringen wollten. Riglini war seit 1794 mit Rosine Kneisel (geb. zu Stettin 1767, gest. zu Berlin 23. Jänner 1804), einer zu ihrer Zeit berühmten Sängerin, vermalte, von der er sich aber Nigler 153 Nigler im Jahre 1800 hatte scheiden lassen. Auffallend ist es, daß der über alle Maßen vollständige *Dlabacz Riglini's*. der doch auch in Prag gewirkt, – auch nicht mit einer Sylbe erwähnt. Gerber (Ernst Ludwig), *Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1792 I. G. I. Breitkopf. gr. 8".) Bd. I I, Sp. 292. – Derselbe, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler* (Leipzig 1813, A. Kühnel. gr. 3".) Bd. I I I, Sp. 86?. – *Neues Universal-Lexikon der Tonkunst*, Angefangen von v. i. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1836, Rob. Schäfer, gr. 8".) Bd. I I I, S. 343. Rigler, Friedrich Edler von (Schulmann, geb. zu Neuberg in Obersteiermark 3. Jänner 1798, gest. zu Gratz 24. September 1867). Ein Sohn des k. k. Domänen-Inspectors Franz

31. R i g l e r (geb. zu Hartmannsdorf im Graher Kreise 17. Mai 1786, gest. 14. November 1831). dessen die „Steiermarkische Zeitschrift“ im 1. Hefte des 7. Jahrganges der Neuen Folge (1842). S. 113, in ehrenvollster Weise gedenkt Der Sohn F r i e d r i c h kam mit seinem Vater, als dieser k. k. Staatsgüter-In» spector für Kärnten und Krain wurde, im Jahre 1803 nach Klagen furt, wo er die Gymnasialstudien begann und die« selben in Gratz vollendete, als der Vater im Jahre 1810 dahin versetzt wurde. Nach deren Beendigung begann er das Studium der Rechte an der Wiener Hochschule, welches er nach dem ersten Jahre in Gratz fortsetzte, wo er aber schon im Jahre 1822 sich dem Lehrfache zuwendete. Er wurde nämlich im genannten Jahre aufgefordert, daselbst die Lehr» kanzel der lateinischen und griechischen Literatur und der Aesthetik zu suppliren. I m folgenden Jahre übernahm er die Suftplirung einer erledigten Humanitäts« lehrerstelle am Gymnasium zu Marburg und wurde noch im nämlichen Jahre, 1823, nach mit Auszeichnung abgelegter Concursprüfung zum wirklichen Professor ernannt. Er war damals 23 Jahre alt und wirkte in diesem Berufe durch 22 Jahre, wurde im Jahre 1843 Präfett des Mar« burger Gymnasiums, und als die im Jahre 1849 begonnene Reorganisation der österreichischen Gymnasien in's Leben trat, im I . 1830 Director des genann« ten Gymnasiums. I m I . 1831 erfolgte seine Ernennung zum k. k. Schulrath und Mitglieder der Landesschulbehörde mit den Functionen eines provisorischen Gymnasial'Inspectors von Steiermark, Kärnten und Krain, in.ruelcber Eigenschaft er von Marburg nach Gratz über» siedelte. Als im Jahre 1860 die Reorganisation der Landesbehörde in Krain stattfand, entfiel für den Schulrath Rig» ler die Inspection dieses Kronlandes. Am 21. April 1864 erfolgte seine festliche Iubilirung; für seine um Oesterreichs Schulwesen erworbenen Verdienste wurde er schon im Jahre 1839 mit dem Ritter« kreuze des Franz Ioseph-Ordens aus» gezeichnet; nach seiner Versetzung in den Ruhestand erhielt er die Erhebung in erbbländischen Adelstand mit dem Ehren» worte „Edler von“. Dieß sind die außere» ren Umrisse eines dem Unterrichte und der Erziehung gewidmeten, im Ganzen höchst einfachen Lebensberufes, der aber auf dem Gebiete der Pädagogik eine höhere Bedeutung erlangte. Hier.kann wohl nicht im Detail eine Schilderung seines verdienstvollen Wirkens, durch welches er als Muster eines Schulmannes dasteht, wohl aber können einige Andeu»

tungen gegeben werden, in welcher Hin«
 ficht insbesondere seine Wirksamkeit stucktbringend
 und erfolgreich gewesen. Er
 war in der classischen Literatur gründlich
 gebildet und ein Humanist in des Wortes^f
 Nigler 134 Mgler
 edelster Bedeutung. Was ihn aber in
 der Unterrichtsfrage zunächst beschäftigte,
 war die Aufgabe, welche Stelle bei dem
 in den österreichischen Lehranstalten Herr»
 sehenden deutschen Unterricht die na«
 t i o n a l e Sprache – in seinem Schul,
 bezirke war es die slovenische – einzunehmen
 habe. Ts bestand dafür in
 Oesterreich weder eine Vorschrift, noch
 war die Sache bisher durch Erfahrung
 geregelt; er beschloß demnach die Gin«
 richtung derjenigen Lehranstalten im Aus«
 lande durch eigene Anschauung kennen
 zu lernen, wo wegen der beisammen be»
 stehenden deutschen und slavischen Volkselemente
 beide Sprachen in den Unterricht
 einbezogen sind. Solche Lehranstalten
 bestehen zunächst in Preußisch.Schlesien
 und in Sachsen. Er unternahm deßhalb
 im Juli 4830 eine Reise und hatte die
 Schulen in Ratibor, in Gleiwitz, Oppeln,
 Brieg, Neisse, Breslau, dann in Bautzen,
 Görlitz, Leipzig, Dresden, endlich in
 Leitmeritz, Prag, Brunn und Olmütz, im
 Ganzen 18 Gymnasien, besucht, und sich
 mit 37, darunter bedeutenden Schul»
 männern, wie mit M e h l h o r n , Ka>
 b a t h , S p i l l e r , Zasträ, Peschke,
 Dr. Ochmann, K r ö m e r , N o t t e r ,
 Dr. Po HI. Dr. F. W. H o f f m a n n .
 Dr. Nobbe, v r . W a g n e r . Oberlehrer
 H e l l w i g , in unmittelbaren Verkehr
 gesetzt, und die Frage, um deren Lösung
 es sich handelte, mit ihnen eingehend
 erörtert, wie auch den auf den einzelnen
 Anstalten bestehenden Usus aufmerksam
 studirt und darüber ein detaillirtes
 Tagebuch geführt. Das Ergebniß seiner
 Forschungen theilt, er in einer Stelle
 seines Tagebuches mit; sie lautet: „über
 die große Frage, wie das Slovenische
 gegenüber dem Deutschen an meinem
 Gymnasium zu behandeln sein würde,
 fand ich keine genügende Lösung. Daß
 der Beamte, der Seelsorger, den fein
 Loos bestimmt, mit dem slovenisch
 sprechenden Volke zu verkehren, dieser
 Sprache selbst mächtig sein soll, und
 zwar als der Gebildete, in einem höheren
 Maße als das Volk. darüber stimmen
 Alle überein. Allein ebenso fest steht es,
 daß die deutschen Regierungen, die über
 slavische Landestheile herrschen, dahin
 arbeiten, der deutschen Sprache und Ge»
 sittung überall Eingang und Uebergewicht
 zu verschaffen. J a , es steht sogar fest,
 daß das Volk als Masse und Gesammtheit
 diesem Eindringen der deutschen

Sprache und Gesittung keineswegs fühlbaren Widerstand leistet. Es erblickt in der deutschen Sprache und Gesittung die Vermittlung zur höheren geistigen Ausbildung, zur größeren Tüchtigkeit im Geschäftsleben, zu vielseitigem Vortheilhaftem Verkehre mit den deutschen Provinzen. Ihm ist daher der Unterricht im Deutschen praktisches Bedürfnis, der Slave will die nöthige Kenntniß des Deutschen besitzen, und wenn er höhere Zwecke verfolgt, eine mehr als nöthige, vollkommen ausreichende und ihn dem Deutschen gleichstellende Kenntniß. Daß letzteres Ziel dadurch erreicht würde, wenn das Deutsche an den slavischen Gymnasien nur als Unterrichtszweig mit der erforderlichen Stundenzahl gelehrt würde, ist sehr zweifelhaft: daß aber jene für den künftigen Beamten und Seelsorger nöthige Sprachfertigkeit im Slavischen dadurch erreicht werden könne, wenn am Gymnasium die Muttersprache der slavischen Gymnasiasten zweckmäßig gelehrt würde, weil es ja eben Muttersprache ist und somit nicht eigentlich als etwas Fremdes angelernt, sondern nur dem Bewußtsein näher gerückt und besser entwickelt und ausgebildet werden soll, daran zweifelt Niemand. Somit stände

Nigler
ich nach Allem, was ich in Oberschlesien und Breslau, namentlich im Gespräch mit polnischen Geistlichen über jene Frage erfuhr, noch immer auf demselben Punkte, daß das Slovenische auf meinem Gymnasium durch alle Classen durch einen geschickten Lehrer mit sicherem Erfolg! gelehrt werden müsse als Unterrichtszweig, daß aber gegenwärtig das Interesse des Volkes sowie der Regierung darin liegt, das Deutsche als das geeignetste Bildungsvehikel zu betrachten und es, so lange die Verhältnisse nicht anders werden, als Unterrichtssprache des Gymnasiums gelten zu lassen. Die Schwierigkeiten, mit denen die Gymnasiallehrer in Marburg in den untersten Classen bei ihren slovenischen Schülern zu kämpfen haben, werden in dem Maße sich vermindern, als die Volksschulen besser sein werden Auch würde in der Versetzung der Schüler aus der untersten Gymnasialclasse in die nächst höhere Gewissenhaftigkeit zu verfahren sein. In Schlesien muß der geborne Pole in der unteren Classe in dem deutschen Unterrichte dasselbe leisten, was von dem Deutschen gefordert wird; und das Bestreben der Polen, sich im Deutschen vor Allem recht fest zu stellen, ist so groß. daß sie mit ihren Leistungen jene der Deutschen nicht selten übertreffen." In Betreff des classischen Unterrichts

gewann er aber eine Bestätigung seiner
 längst gehegten Ueberzeugung, „daß die
 R i c h t u n g eine möglichst freie und kräf-
 tige Anregung und Entwicklung sammt
 licher Geisteskräfte – die B a s i s aber
 das Studium der griechischen und latei-
 Nischen Klassiker sei, gestützt auf ein
 gründliches, aber praktisches Studium
 der Grammatik und solche schriftliche
 Uebungen, welche eine gründliche Sprach-
 kenutniß und ein leichteres Eindringen
 in den eigenthümlichen Geist der alten
 Sprachen fördern. Mit dem classischen
 Studium stehen in Verbindung ein solches
 Maß von geschichtlichen, naturwis-
 senschaftlichen und mathematischen Elementen,
 als durch die allgemeine Bildung
 der fortschreitenden Zeit für Jeden erfor-
 derlich wird, der von der Theilnahme
 an jener allgemeinen Bildung nicht ausgeschlossen
 sein will. Ferne bleibe von
 dem classischen Studium jeder Anspruch
 auf Ausschließlichkeit', aber auch ferne
 jeder Versuch durch allzuschnelle über-
 eilende Methoden die Früchte der clasfifchen
 Bildung zu verkümmern und dadurch
 den Fall derselben herbeizuführen.
 Die Realien sollen zwar das Bedürfniß
 der Zeit berücksichtigen, aber in gleichem
 Maße die jugendlichen Kräfte, die be-
 schranktere Zeit und sich darum vor allzu
 hockgespannten Forderungen, vor Ueber-
 bürdungen hüten." Diese Ansichten R.'s
 stellen ihn als einen tiefdenkenden, die
 Bedürfnisse der Zeit wohl erwägenden
 und insbesondere praktisch tüchtigen
 Schulmann dar. Unter diese seine prak-
 tischen Arbeiten gehört vor Allem auch
 das von ihm im Jahre 1853 ausgear-
 beitete, noch heute giltige Disciplinargesetz
 für die Gymnasien von Steiermark.
 Kärnten und Kram. Wie ernst er
 'eine Stellung auffaßte, davon gibt sein
 häusiges Hospitiren am Gymnasium
 seines Amtsfitzes zu Gratz Zeugniß, wo
 'ein Erscheinen in den verschiedenen Clas-
 'en fast Regel und sein Nichterscheinen
 Ausnahme war. Dabei muß bemerkt
 werden. daß sich R. den Forderungen
 eines bei gewissenhafter Ausführung im
 »ohen Grade auch körperlich anstrengen'
 >en Berufes ungeachtet seiner bestand izen
 Kränklichkeit – denn seit seinem
 zwanzigsten Lebensjahre litt er an Blut-
 usten – unermüdet und mit einer be-♀
 Nigler 136 Nigler
 wunderungswürdigen Selbstbeherrschung
 unterzog. Er besaß eine große Kenntniß
 der Classiker. und H o m e r. X e n o p h o n,
 Thukydides, S o p h o k l e s , Horaz
 S u e t o n , S a l l u s t , Cicero, Tacitus
 und von den späteren und den
 Heroen des Geistes in der Gegenwart
 waren Shakespeare, Goeihe, Rol»

l i n , B u k l e seine stehende Lectüre. Daß er schriftstellerisch nicht productiv war, erklärt sein Biograph. Director Peinlich, der ihm in einer anregend geschriebenen Lebensskizze ein schönes Denkmal gesetzt, folgendermaßen: I n den jüngeren Jahren hielt ihn Bescheidenheit ab, die er im höchsten Grade besaß; in den späteren ließ ihm die gewissenhafte Erfüllung seines pädagogischen Berufes keine Zeit zu schriftstellerischer Thätigkeit. DaS Tagebuch seiner zu pädagogischen Selbststudien unternommenen Reise läßt jedoch nach den von Director Peinlich mitgetheilten kleinen Auszügen auf einen Inhalt schließen, der vielleicht weitere Verbreitung verdiente. Aus seiner Ehe mit der Tochter des Marburger Advocaten O i - . Kaspar S e i l l e r hinterließ er sechs Kinder: drei Söhne und drei Töchter.

P e i n l i c h (Richard Dr.). Friedlich Edler von Nigler. Ein Lebensbild (Giatz <868, 8>.. 21 S.). — (P e i n l i c h , Richard Dr.) Fried« rich Edler von Nigler, gestorben am 24. Sep. tember 1867 (Graz !867. kl. 8" .. 14 S.). — Graz er Z e i t u n g 1864, Nr. 93- „Scheiden deö k. k. Schulrathes von Riglrr aus der öffentlichen Wirksamkeit". — J a h r e s b e r i c h t des k. k. Obergymnasiums zu Graz für 1868 (Graz, Kienreich. 40.) S. 30. Rigler, Lorenz (Arzt. geb. zu Graz in Steiermark 20. September 1813. gest. ebenda 16. September 1862). Bruder oder Stiefbruder des Schulrathes F r i e d - rich von R. ss.d. Vorigen^; denn sein Vater Franz X. R i g l e r , k. k. Staatsgüter- Inspector für Steiermark besaß aus vier Ehen 18 Kinder. Der Sohn Lorenz erhielt nach beendeten philosophischen Studien die Aufnahme in die Iosephs' Akademie in Wien, wohin er sich im Herbst 1833 begab. Dasselbst hatte er während der Studienzeit, 1833 bis 1837, mit mannigfachen Entbehrungen zu kämpfen. Am 3. Februar 1833 wurde er Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, und gab aus diesem Anlasse eine Abhandlung: „Neber öie Wuthkrankheit deZ Menschen. Inangnral-Nissertlitimi" (Wien 1838, gr. 8".) heraus. I m Anbeginn wendete er sich mit Vorliebe der Augenheilkunde zu und wurde am 1. Jänner 1839 zum Assistenten bei der damals von Professor J ä g e r versehenen Lehr« kanzel der Augenheilkunde ernannt. Er arbeitete in dieser Zeit auch an einem belgischen Journale für Augenheilkunde mit, schrieb eine Preisschrift ophtalmologischen Inhalts, welche nach dem Ausspruche des Präsidenten der Gesellschaft leider zu spät eingelangt war, sonst wäre sie mit dem Preise gekrönt worden. I n -

dessen widmete N. seine ganze Aufmerksamkeit
 dem Umschwünge zu, welcher
 durch Skoda's Ernennung zum Primarius
 im Jahre 1840 und durch das
 Erscheinen des großen Werkes von N o k i -
 tansky im Jahre 1842 in der medici-
 nischen Wissenschaft eingetreten war. Es
 hatte nämlich die auf Grundlage der
 Physik und pathologischen Anatomie
 begründete Periode der Medicin be-
 gönnen. Die Grundlagen des ärztlichen
 Handelns wurden völlig geändert, indem
 man überall nach anatomischen Veränderungen
 des kranken Körpers suchte und
 so hinter den täuschenden und wechseln-
 den Symptomen die Einheit derselben,
 die Kränkelt aufsuchte und oftmals fand,†
 Nigler Nizler
 leider aber auch oft der Natur allein den
 Heilungsproceß überließ und dadurch
 jenem fürchterlichen Nichilismus in der
 ärztlichen Praxis den Weg bahnte, der
 in Wien die Sterblichkeit auf eine, alles
 natürliche Maß weit überschreitende Höhe
 gesteigert hat. Unter den Studien der
 neuen, in der Geschichte der Medicin so
 bedeutsamen Richtung nahte der Moment
 heran, daß R. seiner Verpflichtung als
 Zögling der Iosephs' Akademie gemäß in
 die kaiserliche Armee als Feldarzt eintreten
 sollte. Durch einen glücklichen Umstand
 wurde er davor bewahrt, denn er wurde
 im Jahre 1842, damals 27 Jahre alt,
 mit einem Collegen, Dr. Eder, auf
 Ersuchen der türkischen Regierung zur
 Reorganisation der Militärspitäler nach
 Constantinopel gesendet. In den letzten
 Tagen des September trat R. seine Reise
 an und traf am 14. October in Constantinopel
 ein. Dort übernahm er nach den
 üblichen Vorstellungen bei verschiedenen
 türkischen Würdenträgern das von dem
 Sultan M a h m u d im Jahre 1823 gebaute
 Spital Malt6pe. das 30 Krankensäle
 zu 20 Betten enthielt. R. begann
 nun seine Reformen, die in der That
 dringend nöthig waren, denn in dem
 Spitale waren binnen 45 Jahren 28.600
 Menschen, ungefähr der vierte Theil der
 in dasselbe Aufgenommenen, ihrem Lei-
 den erlegen! Die Schilderung der dort
 herrschenden anomalen Zustände mt>
 zieht sich der Aufgabe dieses Werkes.
 Genug. R i g l e r hatte volle Hände zu
 thun. Wenn man ihm auch von einer
 Seite hilfreich und bereitwillig entgegen^
 kam, so hatte er doch von der anderen
 Seite mit Dummheit, Böswilligkeit, ver-
 rotteten Schlendrian und Mißbrauchen
 zu kämpfen, die ungeachtet des ihm von
 der Regierung gewährten Schutzes doch
 seine Lage unendlich erschwerten. Ueber
 seine Verhältnisse dort zu 3ande erstattete
 R. selbst in der österreichischen medicini»

schen Wochenschrift 1842, S. 79, umständlichen Bericht, und zwar mit einer Unumwundenheit und Offenheit, die seinem Mannesmuthe alle Ehre macht, und dieß um so mehr, als man ihn von verschiedenen Seiten ob dieser ungeschminkten Enthüllungen türkischer Zustände einzuschüchtern versuchte. Allmählig aber fühlte sich R., da alle seine Versuche energisch die Reformen durchzuführen, an der theils schuldigen, theils unverschuldeten Indolenz der türkischen Behörden scheiterten, in seiner Stellung unbehaglich und rüstete sich zur Rückkehr in die Heimat, wo er mittlerweile zum Professor der theoretischen Medicin in Salzburg ernannt worden war. Aber der Tod zweier Collegen, seines Begleiters Dr. Eder und des I)r. B e r n a r d Md. I , S. 322). machten seine Rückkehr unmöglich. Er erhielt nun mannigfache Zugeständnisse, auch Auszeichnungen, und gewann in dieser Periode, von 1843 bis 1849, eine ungemein ausgedehnte Praxis; außerdem erwirkte er, daß in dieser Zeit sechs neue große Militärspitäler gebaut und nach seinen Angaben eingerichtet wurden. Im Jahre 1849 wurde er Lehrer an der medicinischen Schule zu Galata-Seiai. dann Director des österreichischen Spitals zu Pera. Zu gleicher Zeit war R. ununterbrochen schriftstellerisch thätig und veröffentlichte in den „Medicinischen Jahrbüchern“, in der „Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte“ und in der von W i t t e l s h ö f e r später begründeten „Medicinischen Wochenschrift“ verschiedene Aufsätze, welche seinen Namen in den Kreisen der Fachmänner immer mehr und mehr bekannt machten. Einen größeren Theil dieser zerstreut erschienenen Arbeiten verband er später in einem Nigler 138 Nihar umfangreichen Werke, das unter dem Titel: „Die Türkei und ihre Bevölkerung“, 2 Bände (Wien 1832. Gerold, 8 erschien und eine erstaunliche Fülle von Original-Mittheilungen über naturhistorische, statistische, ethnographische und medicinische Verhältnisse der Türkei in anziehender Weise schildert. Als er im Jahre 1833 zum Professor der medicinischen Klinik an der Hochschule in Gral) ernannt worden, ließ er sich nicht mehr von der längst ersehnten Rückkehr ins Vaterland zurückhalten. Nach einer im October 1833 bei dem Sultan A b d u l M e d j i d glücklich vollbrachten Augenoperation verließ er kurze Zeit darauf Constantinopel, wo er nahezu 14 Jahre im ärztlichen Berufe zum Besten des in medicinischer Hinsicht arg vernachlässigten Landes thätig gewesen. Mitte Juni 1836 traf er an dem Orte seiner neuen Bestim

mung in seiner Vaterstadt Gratz ein, wo
 er das Klinikum und die dazu gehörige
 Abtheilung im Spirale übernahm und
 seine Vorlesungen mit einer Rede eröff-
 nete, welche den Gang seines Lebens und
 seine Ansichten enthält und in der „Medicinischen
 Wochenschrift" abgedruckt steht.
 Als Mitglied der ständischen Medicinab-
 Commission war er wohl auch auf dem
 dem Gebiete des öffentlichen Sanitätsdienstes
 wirksam, doch läßt sich seine
 Thätigkeit in dieser Sphäre nicht entfernt
 mit jener des Orients vergleichen, da er
 dayier im Ganzen geordneten Verhältnissen
 gegenüber stand, während dort
 aus dem herrschenden Chaos erst eine
 Ordnung zu schaffen war. Bald aber
 war er auch in Gratz ein sehr gesuchter
 Arzt und leider ihm nicht gegönnt, lange
 in seinem Berufe zu wirken, denn im
 Alter von erst 47 Jahren raffte ihn
 bereits der Tod dahin. Im Zande seiner
 vorherrschenden Thätigkeit in der Türkei
 hatte es ihm an Anerkennung nicht ge-
 fehlt; bereits im Jahre 1843 erhielt er
 vom Sultan den Nischihan Iftihar, das
 Zeichen des Ruhmes in Brillanten, und
 1836 bei seinem Scheiden den Medschidieh-
 Orden. Seine Majestät der Kaiser
 von Oesterreich verlieh ihm im Jahre
 1849 den Franz Ioseph-Orden und für
 sein oberwähntes Werk erhielt er von
 Preußen und Sachsen die goldenen Me-
 daillen für Kunst und Wissenschaft, und
 ehrenvolle Anerkennungen von Bayern,
 Württemberg und Baden. Aus seiner
 am 18. November 1843 in Constantino-
 pel geschlossenen Ehe mit der Tochter
 eines dort lebenden Wiener, mit Frau-
 lein K a r o l i n e H u l k a , überleben ihn
 zwei Söhne: A l e x a n d e r (geb. zu Con-
 stantinovel am 20. November 1848) und
 K a r l (geb. zu Gratz am 10. Mai 1862).
 Gratz. Z e i t u n g 1862. Nr. 23t, 234, 236.
 238. 242 u. 245.- „Rede zum Andenken an
 Prof. v. Lorenz Rigler", gehalten von Pro-
 fessor Heschl.
 Rihar, Gregor (Componist und
 O r g a n i s t der Laibacher Domkirche, geb.
 im Dorfe B i l l i c h g r a t z in Krain
 1. März 1796. gest. zu L a i b a c h
 24. August 1863). Der Sohn armer
 Landleute. zeigte er schon in seiner frühe-
 sten Jugend Talent und Liebe zur Musik.
 Sein überaus fein organifirtes Gehör
 veranlaßte ihn bereits als Knaben, Claviere
 zu stimmen, was ihm seinen Lebens-
 unterhalt wesentlich erleichterte, und als
 er in Laibach das Gymnasium besuchte,
 ihn in den Stand setzte, sogar seine
 armen Eltern zu unterstützen, dabei be-
 fähigte ihn sein musikalisches Talent zum
 Selbststudium in der Musik. Nach be-
 endeten philosophischen Studien widmete

er sich der Theologie, erlangte im Jahre 1829 die Priesterweihe, erhielt aber sofort die Sacristan« und Organistenstelle⁹ Nihar 139 Nimmer an der Laibacher Domkirche zum h. Nikolaus, welche Posten er bis zu seinem im Alter von 67 Jahren erfolgten Ableben versah. Obwohl nur Autodidakt, war doch R. ein bedeutender Muficus und ein ungemein fruchtbarer und dabei glücklicher Componist, der namentlich im Kirchenstyle Bemerkenswerthes leistete. So sind seine von einer Innigkeit und bäuerlichen Schlichtheit durchwehten Marienlieder unter dem Landvolke in ganz Krain verbreitet und werden in allen Kirchen des Landes gesungen. I m Gan» zen soll R. über achthundert Lieder, dar« unter auch mehrere weltliche componirt haben, von welch letzteren einige vom Volke und von Gesangsvereinen gesungen werden. Besonders beliebt find seine Vocal'Chöre öavioa.) ^a i-gHkoän) Z-Ia.8 2V0Q0V) nilatioi. Sein sH" zst eine Art Nationalhymne geworden. Einige seiner, vornehmlich der kirchlichen Kompositionen sind auch im Drucke erschienen, und zwar Kirchen» lieder für alle Sonn» und Feiertage, vierstimmig, 2 Hefte; – Hymnen und Antivhone für gemischten Chor zum Fronleichnamsfeste; – Vierstimmige Marienlieder, mehrere Hefte; – Vier» stimmige Gesänge aus verschiedenen Ge» sangbüchern; – ein ^antum Nrgo; – eine vierstimmige Messe und ein Heft vierstimmiger weltlicher Lieder Nun ist noch zu bemerken, daß von den zehn Fingern seiner beiden Hände nicht weniger denn vier gelähmt waren, nichts> destoweniger spielte er mit den übrigen sechs die Orgel meisterhaft. Als Gregor starb, bemerkte das Laibacher Blatt ^ a x i - o ^ er habe sich in seinem Berufe so verdient gemacht, daß ihm auf seinem Grabe wohl ein Denkmal gesetzt werden sollte, und bezeichnet noch dazu vier Verse aus Gedichten V o d n i k ' s als passende Inschrift des Denkmals. Ob dieser Vorschlag berücksichtigt worden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. – Seine noch lebende Schwe» fter G e r t r u d e (geb. 1814) hat sich unter seiner Anleitung zu einer tüchtigen Kirchensangerin herangebildet und hat durch beinahe dreißig Jahre, nämlich von 1834 bis zu des Bruders im Jahre 1863 erfolgten Tode am Chöre der Lai» bacher Domkirche mitgewirkt. – Sein Bruder A n t o n lebt als Instrumentenmacher zu Billichgratz in Krain und ist als in seinem Fache sehr geschickt' im Lande bekannt. 2 F o ä i i) ' a äa.niLÄ (Laibach, 40.) 1864. Nr. ä,

S. 29. — X a p i ' 6 i ' , d. i. Vorwärts (polit. Blatt in Laibach) 1863. Nr. 60, S. 240. —

22. na,va,äQo leto 1865, d. i. Kleiner Katen»
der der Societät des h. Mohor (Klagenfurt,
Leon. kl. 80) Jahrg. 186i>, S. 33.

Nimmer, Albert (S c h r i f t s t e l l e r ,
geb. zuOlmütz 13. Januar 1818, gest.

zu W i e n 3. Juni 1833). Da ihn sein
Vater, k. k. Major in der Artillerie, für
den Soldatenstand bestimmt hatte, kam
R. im Jahre 1829. damals 11 Jahre

alt, in die Militär-Akademie nach Wiener«
Neustadt, in welcher er acht Jahre blieb
und dann als Officier in das k. k. I n -
fanterie-Regiment Baron Gollner aus»

gemustert wurde. Er kam als solcher
nach Bregenz in Station, blieb aber
nicht lange in diesem Stand.e, sondern
trat in den Civil-Staatsdienst, und zwar.

zu der damaligen k. k. Hofkammer in
Münz- und Bergwesen über; später
wurde er dem k. k. Ministerium für 3an»
descultur und Bergwesen zugetheilt, starb
aber in der Vollkraft seines Lebens, im
Alter von erst 37 Jahren als k. k.
Finanz-Ministerial'Accesstst. Diese bedeu-♀
kummer 460 Nimmer

tungslose Diensteslaufbahn ist es nicht,
die ihm eine Stelle in diesem Werke
anweist. N. war ein fleißiger Schrift
sieller, wozu ihn seine tüchtige vielseitig
Bildung insbesondere befähigte. Wohl
hat er kein selbstständiges Werk heraus
gegeben, denn ein in den Frankl'schen
„Sonntagsblättern" angekündigtes Werk
aus seiner Feder, daS die Schicksale und
Wirksamkeit berühmter Männer der Ge>
genwart aus allen Sphären schildern,
die Porträte derselben bringen und in
Lieferungen erscheinen sollte, kam, obgleich
er darüber mit einer Wiener Buch»

Handlung bereits abgeschlossen hatte,
nicht zu Stande. Um so fleißiger aber
hat er sich als Mitarbeiter an den besten
periodischen Schriften seiner Zeit bethel
ligt. und außer thätiger Mitwirkung an
3. A. Fr an k l ' s „Sonntagsblättern"
lieferte er anonyme Beiträge für Bie<
dermann's „Deutsche Wochenschrift",
Baron Reden's „Statistische Zeitschrift"
und die „Kölnische und Breslauer Zeitung"
in den Jahren 4843 bis 1848.

Die meiste Thätigkeit jedoch entfaltete er
für „Die Grenzboten", welche eine große
Mannigfaltigkeit von politischen und
staatsökonomischen Aufsätzen seiner geschickten
Feder enthielten. I n seinem
Nachlasse sollten sich zwci fertige Manu»
scripte finden, deren Druck die Ungunst
der Zeitverhältniffe bisher verhinderte.
Das eine ist ein Buch: „Ueber die
neueste holländische Literatur mit Cha«
rakteristiken der vorzüglichsten Dichter
und Schriftsteller, in Verbindung mit

einer historischen Skizze der literarischen Entwicklung jenes Zweigvolkes germani» schen Stammes" und die Frucht einer stillen Vorliebe für das von Nichtkennern verschmähte, dem Plattdeutschen verwandte holländische Idiom; das andere eine mit Bildnissen gezierte und mit Auszügen aus ihren Schriften belegte Sammlung der berühmteren Frauen aller Nationen, die sich auf dem Felde der Literatur hervorgethan haben. Dieser Sammlung ist eine Einleitung über die Stellung der Frauen bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Epochen vorangeschickt. Was mit diesen Arbeiten geschehen, ist nicht bekannt. In seiner letzten Lebenszeit, hieß es, sei er irrsinnig gewesen, und zwar habe ihn seine Neigung für die Tochter eines hohen Staatsmannes, die er anfänglich erwiedert glaubte, bis sich das Gegentheil in einer für ihn sehr bedenklichen und unangenehmen Weise herausstellte, in Melancholie und allmählig in Irrsinn gestürzt. Noch ist das Folgende bemerkenswerth. Sein Schwager Samplott (Pseudonym Talpott) war bei der Artillerie angestellt und aus dessen Aufzeichnungen entstand das von Siephan Thurn (Pseudonym für Adolph Neustadt) herausgegebene Buch: „Aus der Kaserne", das seiner Zeit in den betheiligten Kreisen großes Aufsehen erregte. — Der folgende Hauptmann Joseph Nimmer ist wohl allem Anschein nach Nimmer's älterer Bruder. Fraukl 13udw. Aug. I)i-.). Honntaköblättr (Wien. 5".) IV. Jahrg. (1844), S. 647. — Neuigkeiten (Vränner polit. Blatt) 1845, Nr 173. — Donau (Wiener polit Blatt) 4828, Nr. 286.

Nimmer, Joseph (k. k. Hauptmann, geb. zu Prag im Jahre 1814, gest. zu Graz 13. Juli 1864). Sein Vater war zuletzt pensionirter Artilleriemajor und allem Anschein nach möchte Hauptmann Joseph Nimmer ein Bruder Albert R.'s sein. d. Vorigen fein. Nach beendeten philosophischen Studien trat N. bei der Artillerie ein, wurde im Mai 1846 Feuerwerker im Bombardiercorps und kam nach Verona. † Nimmer 161 Nincolini

Als dort im Jahre 1848 die Revolution ausbrach, erhielt er das Commando des Fortes Biondelli, später jenes des Fortes Simeone und kam im Juni 1848 als Oberfeuerwerker zur Cavallerie»Batterie Nr. 3. Die nun sich folgenden kriegserregenden Ereignisse gaben R. bald Gelegenheit, Muth und Umsicht glänzend zu erproben, zuerst bei Valleggio am 23. Juli, wo er auf den Feind traf, der ihn im Anbeginn mit vier Sechspfündern wirksam beschoß. Als er aber darauf eine

rückgängige Bewegung machte, eilte ihm R. mit seinem Geschütze nach und über» schüttete nun die an 10.000 Mann starke feindliche Reserve, die vor seinen Blicken auf der vorliegenden Ebene aufgestellt war, mit einem so wirksamen Feuer, daß sofort zwei Stabsofsiciere fielen und die feindlichen Abtheilungen in wilder Flucht bis' Villafranca sich zurückzogen. Am 6. Jänner 1849 wurde R., der inzwischen – am 1. December 1848 – zum Lieutenant im 4. Artillerie-Regimente befördert und bei demselben in Grah eingerückt war, für feine ausgezeichnete Waffenthat nach der Kirchenparade Angesichts der Mannschaft mit der* goldenen Tapferkeitsmedaille decorirt. Bei Ausbruch des Krieges in Ungarn wohnte R. den Gefechten bei Mouffourin, Villovo. Neusatz. O'Becse, der Einnahme von Perlaß bei, und that sich mit seiner Batterie so hervor, daß ihn Banus Iel» la 6 i 6 durch öffentliche , Anerkennung ehrte. Besonders wieder zeichnete er sich bei HegyeS, am 14. Juli 1849, aus, wo er zwei Stunden lang im heftigsten Kleingewehrfeuer Stand hielt, zwei feindliche Batterien zum Weichen brachte und den Rückzug unserer Truppen durch seine Kartätschenschüffe schützte, mit denen er die über die Schanze bei Verbösz unge« gestüm vordringenden Ungarn im weite« ren Vordringen aufhielt. R. wurde für diese Waffenthat die ah. Zufriedenheit zu erkennen gegeben, bald darauf zum Ober» lieutenant befördert und ihm im September d. I . „für sein tapferes und umsichtiges Benehmen vor dem Feinde" der Orden der eisernen Krone 3. Classe zuerkannt. I m Juni 1860 wurde R. zum Artilleriehauptmann 1. Classe beför« dert, trat aber im October 1861 in den Ruhestand und starb drei Jahre später im Alter von 50 Jahren. Tagespost (Grazter politisches Blatt) is64, Nr. <7t: „Hauptmann I . Nimmer". – Oest'errcichischer M i l i tär-Kalenoer, herausg. von I . Hirtenfeld (Wien, kl. 8°.) XVI. Jahrg. (18Y3). S. 163. Rincolilli, Ernst Karl (Arzt, Fach» schriftsteller und Kunstsammler, geb. zu B r ü n n 8. März 1783, gest. ebenda 28. März 1867). Die Gynmasialftudien beendete R. zu Brünn, die philosophischen zu Olmütz, die medicinischen in Wien, wo er im Jahre 1808 die Doctorwürde erlangte. Als. praktischer Arzt errichtete er in Brünn im Jahre 1803 eine Kinder.Krankmanstalt, welche er persönlich leitete und deren Wild» berg in einem feiner Werke, worin er die medicinische Gesetzgebung in Berlin darstellt, in ehrenvoller Weise gedenkt. Zur Zeit der Feldzüge in den Jahren.

1809-1814 leistete R. als Chefarzt verschiedener Militärspitaler zu Obrowih, dann in dem im Brünner Strafhause errichteten Filialspitale und in mehreren anderen, sowie bei Ausbruch verschiedener Epidemien mit behördlich anerkannter Opferwilligkeit und Ausdauer die erspriesslichsten Dienste. Im Jahre 1815 war er über des berühmten Peter von Frank Empfehlung Hausarzt bei den beiden, damals in Brünn weilenden Schwestern Napoleon's I., der Fürstin v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXVI. 1. Gedr. 6. Oct. 1873.) 119

Nincolini 162 Nincolini
Elise Bacciocchi und Karoline, vormaligen Königin von Neapel; wurde im nämlichen Jahre auch Impf'Districts- arzt und war für Jenner's Erfindung in wirksamster Weise thätig, gab darüber eine besondere Schrift in 2000 Exemplaren heraus, deren Ertrag er zum Besten des Strafarbeitshaus-Fondes bestimmte, und ließ im sogenannten Schreibwalde bei Brunn auf eigene Kosten eine aus Graphit gefertigte Büste Jenner's aufstellen. Baron in seiner „Biographie Jenner's" (1838) gedenkt derselben, und Jenner selbst sprach in einer Audienz, die er bei Kaiser Alexander von Rußland hatte, sich erfreut darüber aus, in einer slavisch-österreichischen Provinz die erste Entdeckung seiner Anerkennung gemacht zu haben. Nun versah R. zu wiederholten Malen provisorisch die Stelle eines Kreisarztes zu Brunn, im Jahre 1829 die Leitung des Strafhauseospitals daselbst und erhielt im Jahre 1832 das Physicar auf dem Spielberge, wo die Staatsgefangenen seiner Pflege anvertraut waren. Neberdies war er durch 48 Jahre als Theaterarzt thätig. Im Jahre 1832 wurde er nach 43 Dienstjahren jubilirt. Am 31. August 1858 feierte er sein 50jährige Doctorjubiläum, bei welchem ihm seine Kollegen ein Ehrengeschenk überreichten. Neben dieser durch Ehrenzeugnisse, amtliche Belobungen u. dgl. m. anerkannten Thätigkeit als praktischer Arzt entfaltete R. eine nicht minder wirksame und fruchtbare als Schriftsteller auf medicinischem, literarischem und artistischem Gebiete, wie er denn überhaupt zu den Vertretern und Förderern des geistigen Lebens in Mähren zu zählen ist, welche wesentlichen Antheil an der Cultur dieses Kronlandes haben, das durch dieselbe viele Kronländer des Kaiserstaates überragt. R. hat folgende Schriften erscheinen lassen: „Brünns neue Badeanstalt" (Brunn 1814); „Nag Prlluinziilll-Strat> nnd Arbeitshaus in Vriinti. Gin Beitrag ;u Hllpkauer's Abhandlung über Strathiinser mit besonderer Rücksicht auf die im österreichischen Kaiserstaate bestehenden

Anstalten" (ebd. 1816. 12".); – „Das
 Greutschiner Nalt" (ebd. 1817); – „sammlnng
 Kleinerer Schritten, medicinisch-praktischen
 Inhalts. Aus dem Französischen des Ludwig
 Frank übersetzt" (ebd. 1817); – „Ueber
 die Gltängnisskrankleiten" (Brunn 1827;
 2. Aufl. 1830). Auch ist in dem auf
 Kosten des Großherzogs von Toscana
 herausgegebenen Werke: „ I xrlFioni 6.1
 ZxikIberS« (1844) ein großer Theil der
 Widerlegungen der jm Auslande verbrei«
 teten, den Spielberg betreffenden Irr«
 thümer aus R.'s Feder und von ihm mit
 seinem Namen unterzeichnet. Außerdem
 arbeitete R. an vielen Fach« und anderen
 Blättern deS In» und Auslandes steißig
 mit. So widerlegte er die Unrichtigkeiten,
 welche das Pariser Journal H.6 niOHioino
 über die Schlacht von Austerlih gebracht,
 lieferte in den Altenburger medicinischen
 Annalen und in Andrö's „HeSperuS"
 zahlreiche Aufsähe; für Meusel'S ,3ite.
 rarisches Deutschland" und die „Oesterreichische
 National-Encyklopädie" zahl»
 reiche biographische Notizen. Von seinen'
 Mahren betreffenden, in Zeitschriften und
 Sammelwerken erschienenen Abhandlun»
 gen sind besonders erwähnenswerth in
 der M o r a v i a 1.815, Nr. 7 3 – 7 5 :
 „Mährens Heilbäder und Gesundbrun«
 nen"; – 1841, Nr. 29: „Historisch,
 medicinische Notizen aus Mähren und
 Schlesien"; – 1842. Nr. 58: „Der
 Spielberg"; – i n H o r m a y r ' s „Archiv
 für Geschichte u. s. w." 1823, Nr. 110
 bis 113: „Notizen über die in Mahren
 vorhandenen vorzüglichen Kunstwerke der
 Malereien" , welche später, 1844. von
 Mncolini 163 Ninn
 D u d i k i n S c h m i d l 's „Oesterreichischen
 Blättern für Kunst und Literatur" we»
 sentlich ergänzt wurden. Ferner lieferte
 er viele Uebersetzungen medicinischer und
 diätischer Abhandlungen aus dem Latei»
 Nischen, Französischen, Italienischen, Eng»
 tischen und Spanischen in verschiedene
 Fachblätter. Auch als Sammler war
 Dr. R. nach mehreren Richtungen sehr
 thatig; so besaß er eine Sammlung blos
 mährischer Fossilien, welche eine ziemlich
 vollständige Uebersicht der dem Lande
 eigenthümlichen Minerale in ihren meisten
 Abänderungen gewährte; dann eine zweite
 dcr mährischen Petrefacten, meist aus den
 Gegenden von Olomusan und Adams»
 thal und veröffentlichte in dieser Richtung
 auch in der M o r a v i a 1839. Nr. 141
 bis 143. ein Verzeichniß der ihm bekann«
 ten mährischen Versteinerungen; und end«
 lick eine in ihrer Art vielleicht einzige
 Sammlung von Bildnissen der berühmten
 Aerzte aller Nationen, welche vom
 46. Jahrhunderte an erschienen sind, in
 Holzschnitten, Kupferstichen aller Manieren

oder Steindruck, welche schon im Jahre 1823 über 1400 Blätter zahlte. H o r m a y r ' s „Archiv“ 1823 gibt auf S. 682 und 688 ausführliche Nackricht über dieselbe. Leider wurden diese Sammlungen noch bei Lebzeiten N i n c o l i n i ' s . der sich sonderbarer Weise in seinen letzten Lebensjahren in sehr gedrückten Verhältnissen befand, und dann nach seinem Tode gänzlich zersplittert. I n Handschrift besaß R. eine kritische Uebersicht der Aerzte und Naturforschers mit l j i s t o r i s c h « medicinischen Nöthigen und kunsthist. Glossen bezüglich der von ihnen vorhandenen Bildnisse – eine ita^ lienische Uebersetzung seines in deutscher Sprache erschienenen Werkes über Gefährlichkeitskrankheiten – Materialien zu einer medicinischen Topographie Brünns u. dgl. m. Seine vielseitige literarische und wissenschaftliche Thätigkeit fand auch in gelehrten Kreisen mannigfache Würdigung; so war er außer von mehreren österreichischen wissenschaftlichen Akademien und Vereinen auch Mitglied der Breslauer Gesellschaft für vaterländische Cultur, der naturforschenden Gesellschaften zu Halle und Görlitz und seit 1844 Ehrenmitglied der Londoner königlichen Gesellschaft der Aerzte. R. starb im hohen Alter von 82 Jahren. B r ü n n e r Z e i t u n g 1888, Nr. 174. im Feuilleton; 4867. Nr. 73: Nekrolog. – Oesterreichische National-Encyklopädie von G r a f f e r und Czikan (Wien 1853, 8°.) Bd. IV, S. 392. – d ' E l v e r t (Christian), Zur Cultur-Geschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. 2. Theil 118, Band der Schriften der histor. statist. Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.) (Brünn 1868. gr. so.) S. 161. 162. 173, 184, die daselbst befindliche Citation Czikan's: Die lebenden Schriftsteller Mährens. S. 12!). möchte wohl auf einem Irrthum beruhen, denn Rinco^ l i n i kommt in Czikan's Werke nicht vor), S. 209, 249, 279. 321. – Neuig, k e i t e n (Brünner politisches Blatt) 1838, Nr. 181 u. 182 – M o r a o i a (Brünn. 4v.) 1815. S. 166. 289; 1838, S. 128; 1841. Nr. 29. – d ' E l v e r t (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oest^rreichisch-Schlesien (Brünn 1830, 8°.) S. 278 u. 833. – N o t i z e n b l a t t der historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Herausgegeben von d ' E l o e r t (Brünn, 40.) 1838. Nr. 3. S. 76. Rinn, Friedrich (gelehrter Jesuit, geb. zu Gratz in Steiermark 20. August 1791). Nach zurückgelegten Studien widmete er sich dem geistlichen Stande, hörte in Wien die Theologie, und trat nach Beendigung derselben in die Seelsorge als

Caplan in der Kirche zu den neun Engel»
 chörm, welche vormals zum Profeßhaufe
 der Jesuiten gehörte. Als im Jahre 1792
 Ninn Ninna
 1822 die Jesuiten aus Rußland vertrieben und von Kaiser Franz I. in Galizien aufgenommen wurden, war R. einer der Ersten, der sich in die Gesellschaft aufnehmen ließ. In Galizien legte er das Noviziat ab und wurde dann durch viele Jahre im Lehramte verwendet, und zwar als Katechet am Gymnasium in Tamopol, wo er zehn Jahre thätig war, und später an dem unter ihrer Leitung stehenden Convicte zur Erziehung adeliger Zöglinge in Lemberg. Zu gleicher Zeit versah er das Predigtamt daselbst, und da er ein ausgezeichnete Kanzelredner war, der sein Thema in volksthümlicher Weise behandelte, so drängte sich das Volk und die Gebildeten in Massen zu den Predigten, die er in der dortigen Jesuitenkirche hielt. Ueberhaupt genoß er dort den Ruf eines wirklich gottesfürchtigen und in allen Schichten der Gesellschaft hochgeachteten Priesters, wie Schreiber dieses während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Lemberg dieß selbst zu erfahren Gelegenheit gehabt. Es wurde daher die Kunde seines Scheidens von der Bevölkerung mit ungeheuchelten Empfindungen des Bedauerns aufgenommen. Als nämlich die neue österreichische Provinz seines Ordens errichtet wurde, folgte er im Jahre 1843 dem Rufe seiner Oberen, leitete mehrere Jahre hindurch das Ordens-Collegium zu Innsbruck und wirkte seit 1861 als Spiritual desselben. N i n n hat folgende Werke herausgegeben: „Nühhllllizche Neligivlislehre nach dem Alltechismüß des ehrwürdigen Petrus O u n i - Lins 8. ^ . erklärt u. Z. m." (Innsbruck 1848, Rauch, gr. 8"); — „Geschichte des alten Bundes als Narztellung der göttlichen Jarllnstlllten iür das Ghnstenthnin" (ebenda 1843. gr. 8<>.). Ob ?. R i n n noch lebt, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt; im Jahre 1886 war er noch am Leben; jetzt müßte er 84 Jahre alt sein. I.sx. 80.) x. 302.
 Nimm Ritter von Sarenbach, I o . hann Baptist (k. k. H o f r a t h , geb. zu S o r a c a n i n s im Pusterthaler Bezirke Enneberg 17. Mai 1764, gest. zu Wien. 6. Mai 1846). Sohn armer Eltern, dessen sich sein mütterlicher Oheim und Taufpathe, der Priester Ios. Crazol a r a , annahm und durch den er auch im Jahre 1772 Zögling des Casstaneums in Brixen wurde. Nach beendigten Vorstudien sich den Rechten zuwendend, vollendete er dieselben im Jahre 1786 und trat nun bei dem Landgerichte Sonnenbürg

in amtliche Praxis. Von dort kam er zum Fiscalamte nach Innsbruck und wurde am 26. Juni 1789 besoldeter Magistratsrath in Görz, wo er. als im Jahre 1794 die städtische Gerichtsbarkeit in das dort neu errichtete Stadt- und Landgericht überging, dieser Behörde als Landrath zugetheilt wurde. Ueber Antrag, des Grafen Rudolph von Thurn, damaligen Landeshauptmanns, der seine Tüchtigkeit kennen gelernt, kam er im Jahre 1793 als Prätor und Kreisdirector nach Gradisca. Nachdem er dort das von seinem Vorgänger im Amte zurückgelassene Chaos geordnet und die völlig gesunkene Disciplin wieder hergestellt hatte, nahm ihn Graf Thurn, als er nach dem Frieden von Campoformio zur Besitzergreifung und Einrichtung des neu erworbenen Dalmatiens abgeordnet worden, unter dem Titel eines provisorischen Appellationsrathes zur Leitung der Rechtsangelegenheiten dahin mit, ihm. als er 1798 Krankheit halber das Land verließ, die Geschäftsleitung der neuen Provinz ganz überlassend. Das war bei den verkommenen Zuständen, in welchen die Venetianer die seit Jahrhunderten verwahrloste Provinz zurückgelassen hatten, keine geringe Aufgabe; R. aber löste sie mit einem Geschicksondergleichen, und sein Andenken wurde lange noch, nachdem er das Land verlassen, daselbst in Ehren gehalten; auch übertrug ihm Kaiser Franz I. bei der Zurückerwerbung Dalmatiens im Jahre 1814 im besonderen Vertrauen und in Würdigung seiner Kenntniß der dortigen Personen und Verhältnisse den Vorschlag der zu ernennenden ersten Verwaltungsbeamten. Im October 1802 wurde R. Gubernialrath in Triest und übernahm die Leitung der Handels- und Schiffsfahrtssachen. In dieser Eigenschaft organisirte er die neu errichtete Börse, arbeitete das Börseninstitut aus und hatte namentlich darin eine verwickelte Aufgabe zu lösen, daß er einerseits das von dem Feinde in's Leben gerufene Continentalsystem aufrecht erhalten und doch dem dadurch tief geschädigten Handel im Zande allen nur möglichen Vorschub leisten sollte. Als dann im Jahre 1809 in Folge der Kriegsergebnisse Oesterreich die Südpervenzen räumte, begab sich auch R. nach Wien. Im Juni 1810 wurde R. Gubernialrath in Prag, und als Graf Wallis zum Staatsconferenzminister nach Wien berufen wurde, über dessen Verwendung im März 1812 Hofrath bei der k. k. allgemeinen Hofkammer daselbst. Auf diesem Posten wurde R. bei allen wichtigen Organisirungsberathungen

beigezogen, so im Jahre 1813
 bei der Grundsteuer-Negulinmg, im Jahre
 1316 bei der Posteinrichtung und bei der
 Commerz-Commission. I m Jahre 1336
 wurde er auch Beisitzer des obersten
 Gefallengerichtes. Am 30. Juni 1838
 erfolgte seine Iuoillrung. Auch ist R.
 als Poet aufgetreten. Was er herausgegeben,
 ist nicht bekannt. Mehreres,
 darunter ein , christlich - philosophisches
 Drama: „Was ist Wahrheit?“ zur Zeit
 der letzten Belagerung Jerusalems spielend,
 hat er in Handschrift zurückgelassen.
 I n den Jahren 1799, 1808 und 1809.
 in welchen sein engeres Vaterland Tirol
 eine so große Rolle spielte, mochte er
 wohl auch durch Gedichte und Lieder mit
 beigetragen haben, den Muth seiner
 Landsleute zu entstammen, R»'s große
 Verdienste als Staatsbeamter in so wichtigen
 Perioden, als cs die waren, in
 denen er eben gedient, wurden mehrfach
 gewürdigt. I m Jahre 1812 wurde er
 mit dem Pradkate von Sarenbach
 geadelt, im Jahre 1819 von den Tiroler
 Standen in ihre Matrikel aufgenommen,
 im Jahre 1838, mit dem Ritterkreuze
 des Leopold'Ordms ausgezeichnet und
 dem gemäß in den Ritterswnd erhoben.
 Für die Curatie seines Geburtsortes
 steuerte er ansehnlich zur Vergrößerung
 der Kirche bei, versah sie mit Ornamen»
 tm, einer neuen Orgel und Fonds zur
 Besoldung eines Organisten. Mit ihm
 erlosch auch der von ihm begründete Adel
 im Mannsstamme, da sein Sohn Ernst
 ^ d. Folg. im Textes und auch dessen
 beide Söhne noch vor ihm starben. R.
 uar zweimal verheirathet, aber nur aus
 'einer ersten (1791 geschlossenen) Ehe
 hatte er einen Sohn und eine Tochter.
 – Der Sohn Ernst vollendete an der
 Wiener Hochschule seine wissenschaftliche
 Ausbildung, erlangte die medicmische
 Doctorwürde, wurde ein gesuchter prak<
 tischer Arzt und zuletzt Hofrath, starb
 aber vor seinem Vater, schon im Jahre
 1837. I m Drucke erschien von ihm:
 „ Nepertlllimll im mrzüglich5ien Aurarteu, Heilmittel,
 GprlljihFZmrfhudln u. 5. m., w?!ch:
 während der letzten uier Iahrzehende angewendet?
 Ninnerer 166 Nint
 und empföhle! : warben sind . . .", 4 Bände
 mit vollständigen Registern (Günz 1833
 bis 1836. 3er. 8".), wovon der 3. und
 4. Band auch unter dem besonderen
 Titel: „Klinisches Jahrbuch des laufenden Jahr-
 Hunderts" u. s. w., 2 Abtheilungen (ebd.
 1833 u. 1836, 3er. 8o.). erschienen ist.
 Katholische Blätter aus Tirol (Innsbruck.
 8°.) 4846. Nr. 38. – S t a f f i e r (Johann
 Jacob), Ta6 deutsche Tirol und Vorarlberg,,
 topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen
 (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I I ,

S. 299. – Neuer Nekrolog der Deut-
 scheu (Weimar, Voigt, kl. 8^o.) XXIV. Jahrg.
 (1846). I. Theil. S. 21>6.
 Rinnerer, Franz (Arzt und Münzensammler,
 geb. zu Znaim in
 Mähren 1. October 1790, gest. ebenda
 42. Juli 1864). Nach beendeten Normalclaffen
 erlernte er die Wundarznei-
 kunst, wurde im Jahre 1809 Feldarzt,
 als welcher er namentlich an den drei
 Tagen der großen Völkerschlacht bei
 Leipzig, am 16., 17., 18. October 1813.
 eine bis zur Tollkühnheit aufopfernde
 Thätigkeit entwickelte, welche – ungewürdigt
 blieb. In den Jahren 1817
 und 1818 setzte er in Wien die chirurgischen
 Studien fort und wurde im Mai
 1819 bürgerlicher und für Criminalfälle
 beeideter Wundarzt, als welcher er sich
 in Znaim niederließ. Indem er nach und
 nach noch verschiedene Bedienstungen,
 als Thierarzt, zweiter und erster Stadtarzt,
 Spitalarzt. dann als Unterthanenarzt
 erhielt und im Jahre 1850, 60 Jahre
 alt, zur Erlangung des Magisteriums
 der Chirurgie das theoretische Rigorosum
 vortrefflich ablegte, hatte er bis an sein
 Lebensende in so ersprießlicher Weise gewirkt,
 daß er allenthalben als ein wahrer
 Wohlthäter der Gegend angesehen wurde.
 Am 30sten Jahrestage seines edlen aufopfernden
 Wirkens, am 2. Juni 1889,
 überreichten ihm die Mitglieder des Znaim-
 er chirurgischen Gremiums in festlicher
 Weise nebst einer Glückwunsch-Adresse
 einen kostbaren silbernen Pokal. Die
 unten bezeichnete Quelle gibt eine aus-
 führliche Darstellung seines verdienstvollen
 Wirkens, wofür ihm am 28. Decem-
 ber 1836 das Verdienstkreuz zuerkannt
 wurde. Wie ernst er aber die Aufgabe eines
 constitutionellen Staatsbürgers auffaßte,
 dafür spricht der nachstehende Zug. Es
 war sechs Wochen vor seinem Tode. Es
 kam bei der Wahl der Gemeinde-Repräsentanz
 die Reihe zu wählen an ihn.
 Er ließ, schwer leidend, im Bette liegend,
 anfragen, ob er bei der Wahl durch
 einen Stellvertreter vertreten lassen
 könne. Als dieß mit Hinweisung auf das
 Gesetz verneint wurde, raffte sich der
 todtkranke Greis zum Schmerzenslager
 auf und erschien persönlich vor der Commission
 , sich seiner Wahlerpflicht – es
 war zum letzten Male – zu entledigen.
 R. war auch seit jungen Jahren ein fleißiger
 Münzensammler und als solcher in
 weiten Kreisen bekannt. Seine Samm-
 lung war weniger groß, als durch ihren
 größtentheils hohen Raritätenwerth be-
 deutend und berühmt. Was mit derselben
 nach seinem Tode geschehen, ist nicht
 bekannt.
 Znaimer Wochenblatt. Neue Folge,,

I I . Jahrg. (1864), Nr. 30 u. 31.
 R i l l t , Johann (k. k. H o f - B i l d -
 schnitz er, geb. zu K u k u s in Böhmen
 im Jahre 1813). Sohn mittelloser Eltern,
 die aber trotz ihrer Armuth, wie
 dieß bei dem im strengen Glauben und
 in Religiösität aufgewachsenen Landvolke
 oft vorkommt, nur einen Gedanken hatten,
 nämlich den: daß ihr Sohn Geist,
 licher werde. I n dieser Absicht gaben sie
 ihn auch, als er 12 Jahre alt war. in
 ein Kloster, wo er als Sängerknabe
 Aufnahme fand und zugleich den erforderlichen
 Unterricht erhielt. Der Knabe,
 obwohl still und fleißig, machte doch im
 Lernen nicht die erwarteten Fortschritte,
 hingegen versuchte er sich damals bereits,
 sobald er Zeit hatte, mit einem gewöhnlichen
 Federmesser im Holzschnitzen und
 vollendete Häuser, kleine Figuren und
 andere Gegenstände verschiedenster Art.
 dann schritt er schon zu Darstellungen
 aus der Lebensgeschichte des Heilandes
 mit allem Beiwerke zur Aufstellung der
 sogenannten heiligen Krippen und Graben,
 wie sie zu Weihnachten und Ostern
 in katholischen Ländern in Kirchen und
 bei Familien aufgestellt, zu werden pflegen.
 R. schnitzte Alles aus Holz: IesuS
 in der Krippe, die Mutter Martha,
 Joseph, die drei Könige aus dem Morgenlande,
 die anbetenden Hirten und
 Thiere in den verschiedensten Stellungen,
 die schwebenden Engel und was sonst
 noch dazu gehört. Diese Arbeiten fanden
 wohl ihre Liebhaber, konnten aber dem
 inzwischen achtzehn Jahre alt gewordenen R.
 nicht den Lebensunterhalt verschaffen,
 und er mußte, um sich das tägliche Brot zu
 verdienen, auf anderen Erwerb sinnen. I n dieser
 ersten Noth verlegte er sich auf das Schneiden von
 Pfeifen, wozu ihm die rohen Blöcke von
 Händlern aus Wien und Prag zugesandt wurden
 und die er dann nach den Angaben der
 Besteller schnitzte. Die Arbeiten
 verschafften ihm ihrer Schönheit wegen
 bald solchen Ruf, daß er keiner Aufträge
 von außen mehr bedurfte, sondern mit
 Bestellungen aus der nächsten Umgebung,
 wobei er selbst den Preis bestimmte, voll auf
 zu thun hatte. Die Officiere der
 benachbarten Garnisonen in Iosephstadt,
 Pardubih, Chrudim verlangten von ihm
 bald so viel Köpfe, daß er sie gar nicht
 mehr allein liefern konnte, sondern mehrere
 Gehilfen zu nehmen genöthigt war. Durch
 Verschenken und Verkauf kamen R i l l t ' s
 Arbeiten in die fernsten Gegenden, nach
 Ungarn, Italien, sogar nach Nordamerika.
 Als in späteren Jahren eines der schönsten
 Werke des Künstlers, sein berühmter
 Kaiserpokal, öffentlich ausgestellt worden,

besuchte den Künstler ein Fremder, der sich über die Schönheit des Pokals anerkennend aussprach, dabei aber hinzufügte, er besitze das Werk eines unbekannten Künstlers, der noch schöner arbeite als R i n t , und dabei zog er einen herrlich geschnitzten Pfeifenkopf hervor, den R. nach dem daran angebrachten Künstler« zeichen als seine eigene, vor dreißig Iah» ren geschnittene Arbeit erkannte. Längere Zeit beschäftigte sich R. fast ausschließlich mit Pfeifenschnitzereien, bis ein Kunst, freund, der damalige Kreishauptmann, nachmalige Polizeiminister Freiherr von Mecsäry, der diese Arbeiten R i n t ' s sah. ihn fragte, ob er denn nicht auch anderes arbeiten möchte? Gewiß, erwie« derte R i n t , wenn sich ein Besteller findet, und der Kunstfreund bestellte sofort bei R. einen Pokal mit Jagdfcenen, der so meisterhaft ausfiel, daß R. nunmehr statt mit Bestellungen von Pfeifen mit dergleichen von Schachspiel len, Messer- und Gabelgriffen u. dgl. m. überhäuft wurde. Es war dieß sozusagen die zweite Periode seines Schaffens, erst die Pfeifenköpfe, nun Zier« und Prunkgeräthe. Nach und nach vergrößerte sich sein Erwerb und R. gelangte zu dem von jedem wahren Künstler sehnlichst erwarteten Augenblick, neben den für den leidigen Broterwerb unerläßlichen Arbeiten auch einmal nach seiner Laune schaffen zu können. So entstand ohne Bestellung der zweite Pokal, der auf der Prager Ausstellung durch seine Schön« heit Aufsehen erregte und in dem Grafen seinen Käufer fand.♀

Rmt 168 Mnt

Nun wurde auch Kaiser F e r d i n a n d auf den Künstler aufmerksam und beauf. trachte ihn mit der Ausführung eines in Hol; geschnitzten Schreibzeuges, welches R. so sinnig und phantasievoll anfertigte, daß ihm der Kaiser das Doppelte des dafür geforderten Betrages auszahlen ließ. DaraufferhieltR. eine Einladung des Grafen Bucquo i , der ihn nun mit ver< schiedenen Arbeiten für sein Schloß Rosen« berg, als: Thürverzierungen, Möbeln, Figure/i für die Capelle u. dgl. m. beauftragte. Auch diese größere Arbeit führte R. zur vollen Zufriedenheit des Grafen aus, und sie würde gewiß von weiteren ähnlichen Bestellungen begleitet gewesen sein. wenn nicht die Ereignisse des Jahres 1848 eingetreten wären, die allen Arbeiten dieser Art einen Todesstoß versetzten. Beschäftigungslos verlebte R. in Kum« mer und Sorge die Tage und arbeitete für sich ohne Bestellung in jenen Tagen eine Kanne mit den allegorischen Darstellungen der vier Jahreszeiten auf der Außenwand. Manchmal war N. in seiner

Noth daran, sein Werk zu zertrümmern, eben dieses Werk. mit welchem ein blei« bender günstiger Wechsel seines Geschickes eintrat, denn als ein Kunstfreund die Kanne sah, überredete er R i n t , sie auf die Zinzer Kunstausstellung schicken zu dürfen. Dort erregte die herrliche Kanne allgemeine Bewunderung, und als di« selbe die Frau Erzherzogin S o p h i e sah, brachte sie das Kunstwerk käuflich an sich. Dieser Erfolg ermuthigte den bereits verzagenden Künstler und brachte ihn zu dem Entschlusse, in die für Bo stellungen weit günstigere Stadt Linz zu übersiedeln. I m Mai 1843 nahm er nun bleibenden Aufenthalt in Linz- und schnitzte im Anbeginn, da eS an anderen Bestellungen fehlte, Bildnisse aus Holz. die ihm trefflich gelangen und günstige Aufnahme fanden. Daneben arbeitete er wieder einen Pokal, den später die Linzer Bürgerschaft ankaufte, um ihn dem da« maligen deutschen Reichsverweser, Erz» herzog J o h a n n , zum Geschenke zu verehren. Nun mehrten sich die Aufträge von allen Seiten. I n dieser dritten und letzten Periode seines künstlerischen Schaf» fens arbeitete N. nur mehr echtkünstle, rische und größere Werke. I m Jahre 1849 vollendete er ein Holzrelief, dar» stellend: „Aadetzkg'6 GinM in Mailand", dasselbe winde um 1900 st. für die kaiserliche Schatzkammer in Wien angekauft. I m folgenden Jahre vollendete er noch vier ähnliche Reliefs mit nachstehenden Darstellungen: „Der WaffenstillZtand lion Ulllllllra" ; – „Nie Vereinigung der NlUtZchlundZ"; – „Nrr NeLuch des U Franz Illsesili im Inualideichanse m Wien" und „Nie Aeberglibe Venedig". DaS dritte kam in das Wiener Invalidenhaus, die anderen in das kaiserliche Antiken-Cabinet. I n Folge dieser Arbeiten erlangte auch R. ein kaiserliches Stipendium von 600 fi. für drei Jahre, durch welches er in den Stand gesetzt wurde, seine künst« lerische Ausbildung in Muneben zu vol» lenden. Von München begab cr sich wieder nach Linz zurück, wo er sich fortan mit Ausführung von Kirchen» schnitzereien und Statuen beschäftigte, die den schönsten Werken der Holzschnitz» kunst beigezählt zu werden verdienen. Von diesen sind insbesondere anzuführen: „AliriZtnll bei Maria unk Mascha in 'Hrthunien", aus Cedernhol;;, im Auftrage Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin S o p h i e , zum Geschenke für den Vicekönig von Egypten bestimmt, in wahrhaft meistor' hafter Ausführung der biblischen Charak tere, mit einer Reinheit und Schönheit des Details sondergleichen; – dann unter mehreren anderen, um diese Zeit aus-♀

Nint 169 Nint

geführten Altären jener für die Familiengruft des Fürsten Lamberg, zugleich mit Leuchter, Kanontafel und Ampel, dann ein zweiter für Budweis, acht Klafter hoch, mit Ornamenten in Gold; – ferner ein geschnitztes Chor für die fürstliche Begräbniskapelle zu Nesamisli, über die dabei befindliche Statue der schmerzhaften Mutter Gottes hat der als Kunstkenner anerkannte Novellist Adalbert Stifter einen begeisterten Bericht veröffentlicht. – Nun aber folgte sein eigentliches Meisterstück, der sogenannte „Naiskrbacher“, den R. in den Jahren 1862 bis 1864 gearbeitet und der seinem Namen im Auslande erst Anerkennung verschaffen sollte. Den Pokal fertigte der Künstler aus einem Stücke Buchsbaum; er ist zwei Schuh hoch und entzückt durch seine sinnige Composition. Der Hauptkörper enthält in vier mit äußerster Reinheit durchgeführten Reliefs Darstellungen aus der deutschen Kaisergeschichte, und zwar die Krönung Karls des Großen; die feierliche Nebergabe der Reichskleinodien an den Sachsenherzog Heinrich den Finkler; die Demüthigung der Lombarden durch Friedrich den Rothbart und Rudolph von Habsburg Begegnung des Priesters, der mit der heil. Wehe- zehrung zum Kranken eilt. Diese Bilder sind durch Slabnischen von Laubdachern in gothischer Form überdeckt, von einem durch geschiedenen und in den Nischen stehen- die Statuetten der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie und des Handels als Symbole des regen deutschen Culturlebens. Auf einer von natürlichen Stäben überschnittenen Sockel- fläche (Basis) oberhalb jenen Medaillons und Figuren ruhen, mit den entsprechenden Fürstenhüten geziert, die in Basrelief geschnittenen Wappen der sechs deutschen Großherzogthümer, umschlungen von einem Eichenkranz und ornamentalen Schriftbänder, während der Griff des Bechers die heraldischen Schilde der vier freien deutschen Städte trägt und auf dem Fuße des Pokals noch weitere zwölf Wappen souveräner deutscher Fürsten zwischen Stabwerk und Schriftbändern künstlerisch angeordnet zu sehen sind. Ueber einen dichten, mit Bandern umwundenen Wulst von Lorbeern baut sich der neun Zoll hohe. der Form der alten Kaiserkrone ähnlichst nachgebildete Deckel auf, der nach außen den kaiserlichen Doppeladler, rings umgeben von den Wappenschildern der fünf deutschen Könige, trägt; während nach innen in der kunstvoll durchbrochenen Höhlung dieser Arabeskenkone die Standbilder der Bekehrer und Apostel Deutschlands sichtbar werden und sich das ganze, so reich»

geschmückte Kunstwerk mit der Figur der
mit Schild und Schwert gerüsteten Ger»
mania schließt und krönt. Der Becher
wurde in einer zu Gunsten des Präger
DombaU'Vereins veranstalteten Lotterie
ausgespielt und der Künstler mußte ein
Anerbieten von mehreren tausend Tha«
lern. das ihm gemacht worden, in Folge
dessen ablehnen. Nach diesem Pokale
wendete sich der.Künstlcr der Ausführung
von Schmucksachen in Holz zu. und ein
Halsschmuck mit Ohrgehängen befindet
sich im Besitze Ihrer Majestät der Kai.
serin E l i s a b e t h ; ein Werk von einer
nicht zu beschreibenden Feinheit und Zier»
lichkeit in der Ausführung. Von späteren
Arbeiten des Künstlers ist auch eine lebens«
große Statue d'es h. Johannes bekannt
geworden, welche im Jahre 1866 im
österreichischen Museum aufgestellt gewesen.
Sonst find dem Herausgeber dieses
Lexikons bekannt eine Flucht nach Egyp»
ten, Tellergröß?. ou.il mit ornamentaler
Rah mein faffung aus Nußholz, das Bild:♀
Nint 170 Vint
Maria. Jesus, Joseph, acht Engel und
der Esel aus Buchs! – das in Holz aus»
geführte Modell des Haßlacher Altars
bei Ried nächst Kremsmünster; – eine
heilige Pwä, im Besitze des Kremsmün«
sterer Capitulars Oddo Schima, in
dessen Händen sich auch zwei Stück aus
Buchs: Christus am Oelberg und Christi
Gefangennehmung, jedes 16V2 Zoll
hoch und 134/2 Zoll breit, ein kleiner
Flügelaltar und zwei Heilige aus Nuß
und Elfenbein befinden; im österreichischen
Kunstverein im April 1832 war
von R. ausgestellt: ein wunderthätiger
Heiland, Basrelief in Holz nach Arry
Scheffer (200 fl.); in der im April 1869
stattgehabten I . internationalen Kunstaussstellung
im Künstlerhause in Wien eine
„Hiinmelkchrt 3 ^ 5 « <800 fi.). I m Jahre
1863 wurde der Künstler durch den Titel
eines k. k. Hofbildschnitzers ausgezeichnet.
A l l g e m e i n e deutsche Stenographen«
Z e i t u n g (Leipzig) 1868, Nr. 1 u. 2 ^Her«
ausgeber dieses Lexikons verdankt die darin
über R i n t enthaltene Mittheilung der Lie«
benswürdigkeit des Kremsniünsterer Capitulars
Oddo Schima, unter dessen Ober»
leitung die schöne Kunstsammlung des Stiftcs
ganz neu geordnet, hergerichtet und aufgestellt
wurde). – Unsere Zeit (Leipzig, Brock»
haus. gr. so.) Neue Folge. I I . Jahrg.. erste
Hälfte (186«). S. 63: „Johann Rint. Bild'
schnitzer zu Linz" Dasselbst heißt sein Geburts»
ort irrig KubuS statt Kukuö). – Wiener
Z e i t u n g 1859, Nr. 122. S. 2387; 1862,
Tagesbericht Nr. 136. S. 914; 1864, in der
Hbendpofrt Nr. 216, S. 866; 1867, Nr. 121.
– Linzer Z e i t u n g 18«2, Nr. 134; 1804,
Nr. 186. – S a l z b u ' r g e r Bote 1b64,

Nr. 105. — Triester Z e i t u n g 1865.
 Nr. 281.— B l ä t t e r aus K r a i n (Laibach.
 40.) 1865. Nr. 33. — Ueber Land und
 Meer (Stuttgart, bei Hallberger, tl. Fol.)
 1863. 14. Bd. Nr. 42, S. 663. — Bohemia
 (Prager polit. und belletr. Blatt, 4«.) 1865,
 Nr. 109. — Neue f r e i e Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1866, Nr. 575; <868. Nr. 1494.
 — Neues F a m i l i e n , J o u r n a l (Beilage
 des Neuen Wiener Tagblatt) 1867. Nr. 69.
 R i n t , Ioseph (Bildschnitzer, geb.
 zu Kukus im Jahre 1842). Sohn des
 berühmten Bildschnitzers I o h a n n R i n t
 ^s. d-. Vorigen). Den Unterricht in der
 Kunst, die fein Vater mit so seltenem
 Geschick ausübte, erhielt der Sohn. der
 früh Talent dafür zeigte, von seinem
 eigenen Vater, den er anfänglich in klei-
 neren, später bei größeren Arbeiten mit
 Erfolg unterstützte. Als dann der Vater
 im Jahre 1849 für drei Jahre ein kai-
 serliches Stipendium erhielt, um sich in
 seiner Kunst zu vervollkommen, war
 dessen Freude über diese kaiserliche Gnade
 um so größer, als er an seiner eigenen
 Ausbildung zugleich seinen Sohn theil-
 nehmen lassen konnte. So begleitete denn
 auch Joseph seinen Vater nach München
 und bildete sich unter des Vaters
 unmittelbarer Leitung in seiner Kunst
 immer mehr und mehr aus. Da er in
 Gemeinschaft mit seinem Vater arbeitet,
 so ist von seinen selbstständigen Werken
 nur wenig bekannt. Unter anderen sind
 zu nennen für das Stift St. Florian
 eine „Mutter Maria mit dem Christus un-
 dlin SchlllllSze" aus Lindenholz, über welche
 ihrer Stellung wegen dem Künstler
 mancherlei Schwierigkeiten darbietende
 Gruppe nur Eine Stimme der Anerkennung
 herrschte; — dann ein „Heiliger
 Oeorg zu Ptrrde, wie er den Drachen tñbtet",
 Hauptbild für einen gothischen Altar
 in der Kirche zu Rieda,u; — eine „Himmüchrt
 Nanu", gleichfalls Mittel-Relief.
 bild für einen gothischen Altar in der
 Pfarrkirche zu Kirchstetten in Unteröster-
 reich, ein Werk von bezaubernder Schön-
 heit, an dessen Ausführung sich auch der
 Vater theiligt hat; — dann eine zweite
 „Himmelfahrt Maria" für die Kirche des
 Klosters Seitenstetten; — ein zu beiden
 Seiten von »Gnyeln umgeblnes trnriüi mit
 reicher ornamentaler Verzierung", bestimmt als
 Niotte 171 Niotte
 Unterbau zu dem berühmten alterthüm-
 lichen Altar in der Kirche zu Refermarkt.
 I m Jahre 1863 hieß es in den Blättern,
 daß der Künstler mit einem kaiserlichen
 Reiseftipendium sich nach Rom begeben.
 Aber auch in einer andern Hinsicht noch
 ist. R i n t der Sohn erwähnenswerth.
 Er ist ein geschickter Turner und hat bei
 der großen Ueberschwemmung, welche im

Jahre 1862 in Oberösterreich statthatte, damals 29 Jahre alt, mit „eigener Lebensgefahr“, wie es in der ihm gewor- »> denen kaiserlichen Anerkennung ausdrücklich heißt, mehreren Personen, unter anderen einem Vater mit vier Kindern, den er von dem Dache des reißend umströmten Hauses, dessen Mauern bereits einzustürzen begannen, heruntergebracht. das Leben gerettet. R i n t wurde dafür in Anwesenheit der Gemeinderäthe, der behördlichen Vorstände und des geladenen Turnrathes festlich mit dem Verdienstkreuze mit der Krone geschmückt.

Presse 1862. Abendblatt Nr. 284. — Linzer Zeitung 4862, Nr. 466, Mittheilung von Adalbert S t i f f e r . — W a n d e r e r (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 313. — Wiener Zeitung 1863. Nr. 236; 1867, Nr. 121. — Neue freie Presse 1867. Nr. 1!02. — Neues Familien' Journal (Veilage des neuen Wiener Tagblatt) 1867, Nr. 69.

Riotte. Philipp Jacob (Comp0' nist. geb. zu S t . Wendel bei Trier 16. August 1776. gest. zu W i e n 20. August 1856). Ueber R i o t t e ' s Jugend« und Bildungsgeschichte liegen keine Nachrichten vor. Das Folgende ist das erste ziemlich vollständige Material eines, wenngleich nur elementaren Lebensumrisses, theils aus meinen Sammlungen, theils aus Mittheilungen meines werthen Freundes Dr. Aug. Schmidt.

R i o t t e scheint, wofür schon der Name spricht, aus einer französischen Emigrantenfamilie abzustammen. In der Musik war A. A n d r ö in Offenbach sein Lehrer. In die Oeffentlichkeit trat er zum ersten Male als Clavier»Virtuose und Componist im Februar 1804 zu Frankfurt a. M . Bald darauf erscheint er in Gotha als Musikdirector, denn so nennt er sich selbst auf zwei Claviersonaten, welche bei Andrö in Offenbach im Jahre 1806 erschienen sind. und auf zwei anderen, ebenda im Jahre 180? herausgegebenen, die er „seiner“ Herzogin K a r o l i n e von Sachsen'Gotha, der zweiten Gemalin des Herzogs E m i l Leopold August, widmete. Im Jahre 1808, zur Zeit des berühmten Fürsten congrejseS zu Erfurt, den N a p o l e o n vorn 2?. September bis 14. October um sich versammelt hatte und auf welchem außer vielen Fürsten und Großen des Reiches der Kaiser von Rußland, die Könige von Bayern. Sachsen, Württemberg und Westphalen nebst ihren Gemalinen und Prinzessinen zugegen waren, dirigitte R. vor dem „Parterre von Königen“ die französischen Opernvorstellungen. Im folgenden Jahre ist er bereits in Wien, denn im April 1899 brachte er im Karnthnerthor-Theater seine Aater oft

wiederholte Operette: „Nag Grenztädtchln“
persönlich zur Aufführung, und einige
seiner damals erschienenen Compositio-
nen, darunter: „^m«ssmsn?s Fon?» ?s
mron^s s«?- ?e H^.", Oy. 6, und
Op. 22, fanden eine sehr beifällige Auf-
nahme. In Wien nahm er nun seinen
bleibenden Aufenthalt und wirkte daselbst
viele Jahre als Kapellmeister an den
verschiedenen Vorstadt«Theatern der Re-
sidenz. Im Februar 1818 kam er an die
Stelle I. Kinsky's sBd. X I, S. 274),
der an das Kärnthnerthor-Theater war
berufen worden, als Kapellmeister zum
Theater an der Wien. Die weitere Thä«
Niotte 172 Niotte
tigkeit R.'s läßt sich nun nur in einer
chronologischen Aufzählung seiner in den
Theatern Wiens zur Aufführung gebrachten
Opern. Operetten. Singspiele.
Melodramen u. dgl. m. darstellen. So
schrieb er im Jahre 1809: die Musik zu
der schon erwähnten Operette: „Das
Grenzstädtchen";. — 1812: zu F. 3. Z.
Werner's Tragödie: „Wanda. Koni«
gin der Sarmaten", am 16. Mai g. I.
im Theater an der Wien zum ersten
Male aufgeführt; — 1818: zu Horschelt's
Kinderpantomime: „Die Redoute",
ebenda aufgeführt im Februar
d. I. ' , — theilweife die Musik zu desselben
Zauberpantomime: „Der Berg«
geist Rübezahl", nach M u s a e u s '
^ . Legende, ebenda aufgeführt am 7. Mai
g. I. l — zur allegorischen Operette:
„Kasem, oder die Launen des Glücks",
ebenda im Juni g. I. gegeben; — 1819:
zu „Azondai" . komisches Melodrama,
gegeben am 31. Juli g. I. ; — zu „Die
Drillingsschwester, oder welche ist die
döste Frau"; — zu „Elisene". Kinder«
ballet, gegeben am 29. März g. . I. ; —
1820: die Musik zum Kinderballet: „Die
Wildschützen", gegeben im Theater an
der Wien im Jänner g. I. . zwei Jahre
später (1822) in München; — zu „Die
Witwe und ihre Freier", komische Operette,
gegeben ebenda im Juli g. I. ; —
die Cantate: „Die Farben", in zwei
Abtheilungen aufgeführt im Theater an
der Wien als Mittagsconcert am 12. Mai ;
— 1821: die Musik zum Ballet: „Das
Zauberglöckchen" , ebenda im October
g. I. ; — und gemeinschaftlich mit dem
Grafen G a l l e n b e r g zum Ballet: „Die
Feuernelke", ebenda im Mai g. I. ; —
1823: die Musik Hu dem Schauspiele:
„Der Leopard und der Hund" , am
23. September im Theater an der Wim
aufgeführt; — die Operette: „Euphemie
von Avogaro", im Kärnthnerthor»Theater
gegeben am 3. October g. I. ; — die
Oper: „Prinz Nurad'm", zuerst gegeben
in Prag und am 1. Februar 1828 im

Theater an der Wien; – 1824: die Musik zu „Die Gaben des eisernen Königs“, komisches Feenmarchen mit Musik, aufgeführt am 24. April g. I. im Theater an der Wien; – zur Pantomime: „Die Fee und der Harlekin“, aufgeführt am 26. Mai ebenda; – und in Gemeinschaft mit B l u m e n t h a l und S e y f r i e d zum Feenspiel: „Der kurze Mantel“, von Johann Gabriel S e i d l . aufgeführt am 6. November ebenda; – 1825: die Musik zum Ballet: «Der Berggift», aufgeführt im Jänner ebenda; – zu dem Singspiele: „Der Kopf von Eisen, oder der Flüchtling“, aufgeführt am 49. September ebenda; – zum komischen Singspiele: „Die Prise Tabak, oder die Vetter als Nebenbuhler“, aufgeführt am 15. J u l i im Kärnthnerthor Theater; – 1826: zusammen mit R o t h die Musik zum Zauberspiele: „Staberl als Freischütz“, aufgeführt am 23. Jan« ner im Theater an der Wien; – die Musik zum militärischen Schauspiele: „Pansaluon“. gegeben am 21. April im Theater an der Wien; – zur Pantomime: „Policinello todt oder lebendig“, eigentlich eine Neuinscenesehung von „Nedoute“, aufgeführt am 42. December im Theater in der Iosephstadt; – 1827: die Musik zu R a i m u n d ' s Zauberspiel: „Moisasurs Zauberstuch“, am 23. Sep« tember ebenda; – Entreacts und Marsche zu dem Schauspiele: „König Richard in Palästina“, am 18. August ebenda, – die Musik zu dem melodramatischen Schauspiele: „Zwei Uhr“, aufgeführt im October ebenda; – und zu dem roman« tischen Spectakelstücke: „Der Felsenthurn, auf Rabnchorst“, am 17. November⁹ Niotte 173 Niotte ebenda; – 1828: die Musik zum Zauberspiele: „Das goldene Kleeblatt, oder Männertreue auf der Probe“, aufgeführt am 23. April im Theater in der Joseph, stadt; – zu dem neu einstudirten Zau> berballet: „Rübezahl“, am 48. Juni ebenda; – zu der neu nachDitters. d o r f ' s „Hieronymus Kniker“ bearbeitetetmOper: „Vetter Lucas von Iamaica“, gegeben am 18. Juli ebenda, und zu dem neu in Scene gesetzten Singspiele: „Welche ist die beste Frau??«. gemein- ? schaftlich mit Element zur Zauber. Pantomime: „Die goldene Feder“, aufgeführt im Februar ebenda; – 1830: die Musik zur parodirenden Pofse: „Die geschwätzige Stumme von Nußdorf“, aufgeführt im Juni im Theater in der Leopoldstadt; – 1831: zum phantastischen Märcken: „Fee Rosenschritt und Zauber« schritt“; – 1832: zum phantastischen Zauberspiele: „Moralis, oder Untergang des bösen Zeitgeistes“; – zur Panto.

mime: „Rovinando's Sturz", alle aufgeführt
im Theater in der Leopoldstadt;
– 1833: zusammen mit W. M ü l l e r
Musik zur Zauberburleske: „Der Geist
des Widerspruchs"; – zum Zauberspiele:
„Liebenau, oder Wanderung nach einer
Frau"; – zur Operette: „Die Lieb' auf
der Alm" (1837 neu in die Scene gesetzt);
– 1834: die Musik zur Operette: „Die
Lieb' in der Stadt"; – zum Zauber,
spiele: „Hymens Zauberspruch"; – zur
komischen Zauberpantomime: „Die Dop-
pelgestalten"; – 1835: die Musik zum
Zauberspiele: „Kupferschmied, Koch und
Kappelmacher", alle im Theater in der
Leopoldstadt aufgeführt; – 1838: zur
Parodie: „Der Postillon von Stadelenzersdorf",
Parodie auf Ad am's „Postillon
von Lonjumeau"- – 1849: die
Musik zur Parodie: „Der Kampf der
Eilfer mit den Zwölfem, oder von halb
acht bis dreiviertel eilf"; die beiden letzten
aufgeführt im Theater in der Josephs-
stadt. Nach einer längeren Pause brachte
dann im Jahre 1832 der damals 76jährige
Meister seine große Cantate: „Ner-
sieg der Arlnze" am 29. November im
großen Redoutensaal mit Beifall zur
Aufführung. Aber auch in Kammermusik-
namentlich in früheren Jahren war R.
und nicht ohne Erfolg thätig. Von diesen
sind anzuführen außer seinen zwei ohne
Datum erschienenen Erstlingswerken:
„Geniert die Clarinett" und „Oanrert für
die Arien null Variationen, ge-
zungen von MM Aata la l i i " ; – „pisess
knvoritg ans Haqdn'Z Jahreszeiten, inr dll5
Pianularte eingerichtet" (Offenbach 1804.
Andrö); – „^3' van'a^z'ons
(ebd. 1804); –
^ " (ebd. 1806); – „
als
ei ^^snö^-^" (Leipzig
1807, Breitkopf u. Härtel); – .»
Oouv. 11 (ebd. 1807); – n
(ebd. 1808); –
. 18 (Offenbach 1808.
Andrö); – 1809:
" (Braunschweig 1809, Spehr);
6 >o^6.«) 06UV. 21 (Leipzig
1811. Breitkopf u. Härtel), es waren
die seine ersten Quartette; – „
. 26 6t
1811)†
Niotte 174 Nipke
ls« (0. 5. 0.) (Leipzig 1812,
Breitkopf), wurde in Leipzig an den
Meßsonntagen des Jahres 1812 mit
großem Beifalle aufgeführt; – „Gesang
M dem Marsche", Solo mit Chor, wurde
am 6. April 1814 im Universitätssaal
in einem Concerte vorgetragen, welches
die Studiienden der Medicin und Phar-
macie der Wiener Universität zum Vortheile

der in der Schlacht bei Leipzig
verwundeten Krieger veranstaltet hatten;
der berühmte Sänger F o r t i ^Bd. IV,
S. 293^ sang den Solopart' –
<5s?'0^s^a.- ^^,« /anllAs s^'sss" (Bonn
. Simrok)' –
Osnv. 36 (Bonn 1818, Simrok). Von
anderen zur Aufführung gebrachten Wer»
ken des seiner Zeit sehr beliebten Meisters
ist noch zu erwähnen das charakteristische
Tongemälde: „Hie Schlucht bei Dipzig Mr
Deutschlands Nrtreinng". Von seinen zahl»
reichen kleineren Compositionen ist wohl
über ein halbes Hundert im Stiche er«
schienen, wenigstens trägt eine Sonate
in 6 das O^us-Nummer 52. Die übrige»
gen sind meist Tänze, Sonaten. Ron»
deau's, Variationen und ein paar Flötenconcerte.
I n seinen Compositionen
herrscht der melodiöse Charakter vor, sie
zeichnen sich auch durch gefälligen har»
monischen Fluß aus, entbehren aber, für
die Unterhaltung, für den Augenblick be»
rechnet, der Tiefe und höheren Bedeutung.
Immerhin aber verdiente es der Meister,
in dessen Werken noch lange nicht der
musikalische Banalitäts des Virtuosen»
thums der Gegenwart steckt, und der
mehrere Jahrzehnte hindurch zu Wiens
daß ihm ein Musikforscher eine eingehende
Studie widmete. R., der an Alters«
schwäche gestorben, bestimmte die Hälfte
seines reinen Nachlasses den seinen Namen
führenden Anverwandten, die, da in
Wien keine vorhanden waren, aufgefor»
dert wurden, sich his zum 1?. October
1837 bei dem Bezirksgerichte Wieden zu
melden.
Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lerikon der
Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
(Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex.8a.) S. 723.
– Gerber (Ernst 3udw.), Neues historisch«
biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig
1813. A. Kühnel. gr. 8<>.) Bd. I I I , Sp. 877.
– S c h i l l i n g (G. Dr.), Das musikalische
Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8<>.)
S. 283. – Neues Univ ersal.Zexi kon
der Tonkunst. Angefangen von Di-. Julius
Schladebach, fortgesetzt von Ed. B e r n s '
d orf (Dresden 1837, Schäfer, gr.8v.) Bd. I I I ,
S. 346. – Neue Wiener Musik»Zeich
t u n g . V. Jahrg. (1836). Nr. 44. – Vor»
stad t ' Z e i t u n g (Wien. Fol.) 1856, Nr. 238.
– Wanderer (Wiener polit, Blatt) !856.
Nr. 503.
Ripke, Ludwig Rudolph Freiherr
(k. k. G e n e r a l « M a j o r und Ritter
des Maria Theresien'Ordens, geb. zu
M e i n e r s e n in Hannover im Jahre
1723, gest. zu W i e n 4. Februar 1796).
Einer hannoveranischen Adelsfamilie ent»
stammend, trat R., 17 Jahre alt, als
Volontär im Jahre 1740 in die kaiser.
liche Armee. I m Jahre 1744 focht er

in Italien und am Rhein, und zwar im Elsaß, bei dem Rhemübergange, bei Fort Louis, bei der Einnahme von Elsaß» Zabern, bei dem Rückzüge über den Rhein, bei Beyerheim und bei dem Elbe» übergange zu Delschüh in Böhmen, wo er überall durch seine Tapferkeit sich hervorthat; – im folgenden Jahre bei der Armee in Italien kämpfte er gegen die Spanier, als sie den Tannaro überschritten. wirkte bei der Vertreibung der saradinischen Armee bei Pieve d'Albignola und Somino mit und gab besondere Beweise seiner Tapferkeit und Umsicht, indem er durch einen mit einer kleinen Nipke 176 . Nipke Abtheilung Huszaren unternommenen Angriff die ganze Arriöregarde, Artillerie und Bagage von dem von ihm entdeckten Feinde befreite. – Nicht minder zeichnete er sich aus im Jahre 1747 bei der Vorrückung unserer Armee gegen Genua, bei der Belagerung dieser Stadt, bei dem Uebergange der Artillerie über die Gebirge, bei dem Angriffe von Bocchetta und der Fratelli und bei der Zurückweisung des feindlichen Ausfalles bei Conegliano. – Bei Beginn des siebenjährigen Krieges war R. bereits zum Major im Generalftabe vorgerückt. Auch in diesem Kriege hat R. eine Reihe von Waffenthaten aufzuweisen, die ihn ebenso als tapferen wie umsichtigen Kriegsmann bezeichnen. So bei der Ginnahme von Zittau (49. J u l i 1787). in der Schlacht am Maysberge unweit Görlitz (7. September d. I .) . dann bei der Belagerung der Festung Schweidnitz (November d. I.), wo namentlich sein Plan der Belagerungsarbeiten zur Nachtzeit sich ganz vorzüglich bewahrte, und bei der bald darauf (am 22. November) erfolgten Einnahme von Breslau und der (am 6. December stattgehabten) Schlacht bei Leuthen, welche unglücklich für uns ausfiel, in welcher aber durch R.'s umsichtige Dispositionen ein beträchtlicher Theil des Geschützes und der BedienungsMannschaft gerettet wurden. Auch im Feldzuge des Jahres 1738 that sich N. gleich im Beginne desselben bei der Belagerung von Olmütz hervor, welche der König nach dem am 30. Juni erfolgten Ueberfalle seines Convois aufzugeben gezwungen wurde. Bei Olmütz wurden unter R.'s unmittelbarer Anleitung 30 Brücken zur Beförderung der Truppen auf die andere Seite geschlagen; in der Schlacht bei Hochkirch, in der Nacht vom 13. zum 14. October. war es seiner beherzten Recognoscirung gelungen, die feindliche Stellung aufzufinden, in Folge welcher der Ueberfall des feindlichen Lagers vollkommen gelang; bei Lands»

Hut aber hatte er nicht nur den ganzen Angriffsplan entworfen, sondern auch durch seinen, mit einer Abtheilung Freiwilliger ausgeführten ersten Angriff wesentlich zum Gelingen der Action beigetragen. — Im Feldzuge des Jahres 1739 feierte R. im Juli bei Friedland seinen Ehrentag, er griff den preußischen Obristleutenant Lüderitz an, nahm zwei Officiere mit eigener Hand gefangen, und nach erfochtenem Siege waren der Commandant mit 80 Officieren und 13t) Mann in unserer Gewalt, und über 200 Mann todt und verwundet auf dem Kampfplatze. Ausgezeichnete Dienste leistete R. auch noch, als der preußische General Fouquet unserem General Harsch den Rückzug nach Böhmen abschneiden wollte, wo R. die Truppen auf solchen Wogen an ihr Ziel führte, daß die Preußen zuletzt das Nachsehen hatten. In der Folge, im Jahre 1760. that sich R. noch bei Liegnitz und bei Glatz hervor. Für seine Waffenthaten, insbesondere für jene mit besonderer Bravour ausgeführte bei Friedland, wurde R. in der 3. Promotion (vom 23. Jänner 1760) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im J. 1763 rückte R. zum Oberstlieutenant vor. wurde zum Oberst. Schiffsamt übersetzt und Commandant des Pontonier-Bataillons. Als solcher trat er mit der Ersitzung eines Kriegsschiffes auf. dessen Construction sich nach dem damaligen Stande der Schiffsmechanik als sehr vortheilhaft erwies. Im Jahre 1771 erfolgte seine Beförderung zum Obersten in seiner Anstellung; R. legte aber in einigen Jahren sein Commando nieder. Kippar 176 Nippar und wurde im Jahre 1776 General-Major, als welcher er zu Wien im Alter von 73 Jahren starb. Den Statuten des Ordens gemäß wurde er im Jahre 1764 in den Freiherrnstand erhoben. — Der im Jahre 1840 am 27. December zu Wien im Alter von 74 Jahren verstorbenen k. k. Rittmeister und Secondwachtmeister in der Arcieien-Leibgarde, Johann Freiherr von Riepke, und der um diese Zeit im 18. Infanterie-Regimente als Hauptmann bedienstete Joseph Freiherr von R. scheinen seine Söhne und die letzten ihres Geschlechtes gewesen zu sein. denn der Name dieser Familie erscheint weder im Civilstaats- noch im Militär-Schematismus des Kaiserthums. Freiherrnstands-Diplom vom 14. Februar 1764. — Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4.). S. 113. — Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild, 1 u. 4: in Gold ein rechtsschauendes

der schwarzer Adler mit offenem Schnabel,
 rothausgeschlagener Zunge, ausgespannten
 Flügeln und von sich gestreckten Fangen;
 2: in Blau eine aufrecht gestellte Partisane,
 mit zwei in's Kreuz gestellten bloßen Degen
 belegt; 3.- gleichfalls in Blau ein rechtsge-
 kehrte6, roth und golden gestrichenes, mit
 vollen Segeln schwimmendes Schiff. Herz«
 schild. I n Noth ein hinter Wolken zur
 Rechten hervorgestreckter entblößter Arm. in der
 Hand eine silberne Rippe haltend. Auf dem
 Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme.
 Aus der Krone dcs mittleren wächst ein
 weißes rückwärts sehendes Einhorn; aus der
 Krone des rechten Helms wallen vier Straußenfedern,
 die erste und dritte blau, die beiden
 anderen roth, deren jede mit einem sechSecki»
 g'rn goldenen Sterne belegt ist; die Krone
 des linken Helms trägt einen natürlichen,
 mit einem silbernen rechtsgekehrten Adler mit
 ausgespannten Flügeln belegten Pfauen«
 schweif. Dje H e lm decken deS rechten Helms
 und des mittleren zur Rechten sind schwarz,
 die anderen blau, sämmtlich mit Gold unter»
 legt.

RiMr, Johann Karl (Schriftsteller,
 geb. in Mähren, Geburtsjahr unbekannt,
 gest. zuWeißkirchen in Mähren
 24. September 1836). Ueber die
 Lebensumstände dieses „Literaten“ –
 eine von den Journalisten und gewöhnlichen-
 Zeitungsschreibern, zunächst aber
 von den anständigen Schriftstellern wesentlich
 unterschiedene, aber mit wenigen-
 Worten kaum entsprechend zu bezeich-
 nende, äußerlich durch eine allen Anstand
 vernachlässigende, oft cynische Tracht
 kennbare, jedoch eine gewisse Weltironie
 zur Schau tragende. Menschenclaffe, die
 auf Bibliotheken sitzt, Auszüge in
 großartigen Dimensionen macht, aber
 nur den verhältnißmäßig geringsten
 Theil ihrer Arbeiten, mitunter zum
 Schaden der Literatur, zum Druck befördert
 – ist nur sehr wenig bekannt^
 wie auch über seine schriftstellerische Thätigkeit
 nur karge Notizen vorliegen. Er
 war Candidat der Theologie, schien aber
 später das Studium aufgegeben und der
 Schriftstellers sich zugewendet zu haben.
 Er lebte in gedrückten Verhältnissen zu
 Weißkirchen unweit Neutitschein in Mahren
 und war, wie die unten angeführte
 Quelle berichtet: „wahrscheinlich das
 frühzeitige Opfer eines unregelmäßigen Lebens“.
 Von R i p p a r 'S im Drucke erschienenen
 Arbeiten sind bekannt: „Nn
 mihriZchr Dichter GalllL, geschildert van
 I . A. Kippar“ (Olmütz 4841); es ist
 dieß nämlich Johann Hermann Agapit
 G a l a s , dessen dieses Lexikon schon im
 V. Bande, S. 60, gedacht und der allem
 Anscheine nach ein Landsmann Rip»
 p a r's gewesen; – ferner: „Nn Hostem“;

– „Olmiitjrr FchmnnieihcLte"; – n^"
T'oeIn/ Zz/mna", d. i. National-Hyrrne,
welche, in 12.000 Exemplaren gedruckt,
in den Jahren 1849 und 1830 den
verwundeten Kriegern in Italien und
Ungarn, für welche der Erlös bestimmt
war, wie unsere Quelle bemerkt, „viele-
Biß 177 Mtschl
Gulden" einbrachte, und in dem zu Neu
titfchein herausgegebenen Unterhaltungs
blättchen D i e B i e n e : „Die Ruine Heb
fenstein" (1832. Nr. 44, 43 u. 46, mr
Berichtigung von Or. Beck in Nr. 48
und „Nowyhrad, mährische Volkssage
(^866. Nr. 8).
B i e n e (Troppauer Unterhaltungsblatt, 4".
1806, BeilageNr. 40. – N o t i z e n b l a t t d e ^
historisch'statistischen Section der k. k. mähr,
schlesischen Gesellschaft zur Beförderung dei
Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde,
Redigirt von d ' E l v e r t (Brünn, 4^.) 1836,
S. 96.
RH, Joseph (sechischer Schr i f t f t e l .
l e r , geb. zu B u d w e i s in Böhmen
16. Februar 1829). DaS Gymnasium
besuchte er vom Jahre 1842 an in Pisek
und im Jahre 1848 ging er nach Prag,
wo er an dem neu errichteten Lyceum in
der Altstadt und an der philosophischen
Facultät die Studien beendete. Dem
Lehramte sich zuwendend, wurde er im
Jahre 1834 Supplent am Altstädter
Gymnasium, kam von da an jenes nach
Gitschin, wo er im Jahre 1838 zum
wirklichen Professor ernannt wurde. Auf
diesem Posten ist er noch zur Stunde
thätig. Er beschäftigt sich vorzugsweise
mit Studien über die öechische Literatur
und namentlich ist es das Mittelalter,
welches er in dieser Richtung zum Gegenstände
seiner Forschungen macht. Von
diesbezüglichen Arbeiten hat er bisher
durch den Druck veröffentlicht, und zwar
im ö a s o x i L öftLköko UuLkum 1861,
im 1. u. 2. Hefte: „Avot 2. litornö
MLokoni öixta. 2 Ottersäorku.", d. i.
Leben und literarische Thätigkeit des
Sirius von Ottersdorf, welche Abhand-
lung bereits früher im Programme des
Gitschiner Gymnasiums für das Jahr
183? abgedruckt war; und im 62.30-
p 5 s' 1863, Heft 1 : „siraon k o r a n i a ^
2 Vuää^) d. i. Simon Lomnicky von
Budecz. R. ist auch im Schulfache thätig
und hat im Jahre 1866 bei Kober in
Prag das Schulbuch: „I^atinLka. oviösdna
kraka. pro 1. F^rQn. triäu,") d. i.
Lateinisches Uebungsbuch, für die erste
Gymnafialclaffe herausgegeben, welches
von dem Ministerium als Hilfsbuch im
Gymnasialunterrichte empfohlen wurde.
Ein ähnliches für die zweite Gymnasial-
clafse hat er druckfertig liegen. Ueberdieß
ist er Mitarbeiter verschiedener öechischer

Blätter und des von Nieger und
 Maln redigirten böhmischen Conversations-Lexikons "Ziovník naučný".
 Slovnik naučný. Ksátor Dr. Raut.
 I. a. a. Riss?, d. i. Conversations-Lexikon.
 Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger
 (Prag 1860. I. L. Kober. Lex. 80.) Bd. VII?
 S. 327.

Ritschl., Johann (k. k. Rath und
 vormaliger Bürgermeister der Stadt
 Brunn. geb. zu Pilsen in Böhmen
 26. Februar 1782, gest. zu Neudorf
 bei Ibbes in Niederösterreich
 11. März 1834). Sein Vater Maximilian
 R. war k. k. Kreisamts-Protokollist
 zu Pilsen. Nach beendeten rechtswissenschaftlichen
 Studien trat R. im
 Jahre 1807 bei dem Magistrate seiner
 Vaterstadt als Praktikant ein, wurde
 schon im folgenden Jahre Magistratsrath
 und Criminalrath in Gitschin und kam
 ein Jahr später in gleicher Eigenschaft
 nach Kuttenberg, wo er bis 1819 in
 derselben und auch sieben Jahre als
 Referent des k. k. Kuttenberger Districtual-
 Berggerichtes thätig war. Im Jahre
 1819 wurde er zum Bürgermeister und
 Criminalgerichts-Vorsteher zu Leitmeritz
 ernannt, mit welchem Posten auch die
 Leitung des Communalwesens der Stadt
 und Festung Theresienstadt verbunden
 war, und im Jahre 1827 erfolgte ohne
 seine Bewerbung die Ernennung zum
 v. Wurzbach. biogr. Lexikon. XXV I. I. (Gedr. 10. Oct. 1873.) 127
 Nitschl 178 Kitschl

Bürgermeister von Olmütz; aber schon
 im folgenden Jahre im December wurde
 R. Bürgermeister der Landeshauptstadt
 Brunn und trat am 19. December d. I.
 seinen Posten an. Zwanzig Jahre ist
 R. auf demselben thätig gewesen, im
 April 1849 wurde ihm die erbetene
 Versetzung in den Ruhestand in „beliebender
 Anerkennung seiner langen und
 ausgezeichneten Dienstleistung“ gewährt.
 In der That hat R. in seinen verschiedenen
 dienstlichen Stellungen so Ersprengliches
 geleistet, daß er als Beispiel anderen
 Gemeindevorständen aufgestellt werden
 kann und sein Wirken bleibender
 Erinnerung würdig ist. Er war ein vorzugsweise
 organisatorisches Talent, dabei
 für Alles, was er als gut und zweckmäßig
 ansah, von einem Eifer ohne Gleichen
 beseelt. Als Magistratsrath in Kuttenberg
 gründete er im Jahre 1817 einen
 Wohlthätigkeits-Verein; als Bürgermeister
 in Leitmeritz richtete er sein nächstes
 Augenmerk auf Hebung und Fundirung
 des Armenwesens, beseitigte vollständig
 den Gassenbettel, legte den Grund zu
 einem allgemeinen Krankenhause und
 bewirkte im Jahre 1822 die allgemeine
 Aufnahme der Schutzpocken-Impfung;

hatte wesentlichen Antheil an der B i l -
 dung der Aktiengesellschaft zur Errick-
 tung eines Elbe-Post-Dampfschiffes zwi-
 -schen Leitmeritz und Dresden, und sehte
 den Plan einer Elbe-Dampfschiffahrt
 ins Werk. Als Bürgermeister von Ol-
 mutz nahm er zunächst die Regelung und
 Hebung des Armen-Versorgungswesens
 vor, welche er auch vollständig durch-
 führte. Eine besonders erfolgreiche Thätigkeit
 entfaltete er während seines 30jährigen
 Wirkens als Bürgermeister von
 Brunn. Als er im Jahre 1828 seine
 Stelle antrat, betrug das Iahceseins-
 kommen der städtischen Herrschaft Gurein
 2300 fi. C. M. Bis zum Jahre 1847
 hatte seine energische Durchführung einer
 rationellen Bewirtbschaftung den Jahres-
 ertrag auf 30.400 und mehr Gulden
 C. M. gesteigert. Im Jahre 1828 war
 die Commune mit einer Schuldenlast
 von 32.700 fi. belastet, diese wurde bis
 1832 völlig getilgt, und bis zum Jahre
 1847 war das Stammcapital der Com-
 mune auf 147.000 fi. mit einem Zinsen-
 erträgnisse von 3132 st. angewachsen.
 Dabei waren erhebliche Ausgaben für
 Communalbauten, Stadtverschönerungen,
 öffentliche Anstalten u. dgl. m. jährlich
 gemacht worden. Seine tief eingreifende
 Wirksamkeit nach dieser Richtung schildert
 ausführlich der in den Quellen verzeich-
 nete Nekrolog. In den Jahren 1834
 und 1833 wirkte er mit unermüdetem
 Eifer persönlich und schriftlich für den
 Bau der Eisenbahnstrecke von Wien nach
 Brunn und die der Stadt günstige Auf-
 stellung des Bahnhofes, später aber für
 die Erlangung der kaiserlichen Entschlie-
 ßung, in Folge welcher als zur Verbindung
 mit Galizien die Anlage der Wien-
 Präger Staatsbahn berathen wurde,
 die Führung der böhmischen Staatsbahn
 directe über Brunn erfolgte, eine für
 Brünns Handel wichtige Errungenschaft.
 Nicht minder widmete R. seine Fürsorge
 den Wohlthätigkeits-Anstalten Brünns.
 Seit dem Jahre 1829 Geschäftsleiter.
 Stellvertreter des Brünner wohlthätigen
 Männervereins, förderte er wesentlich die
 Interessen desselben, errichtete mit glücklichstem
 Erfolge in den Jahren 1831
 und 1832 und später wieder 1842 Rumforder
 Suppen-Anstalten, half mit allen
 ihm zu Gebote stehenden Mitteln an der
 Verwirklichung der durch ihn zuerst be-
 antragten Versorgungs-Anstalt für ge-
 brechliche arme Bürger in Brunn, die er
 noch in seinem letzten Willen mit einem
 Ritter - 179 Nitter
 Legate bedachte; ja, als im Jahre
 im Wadowicer Kreise, Cholera und Hur-
 gertyphus in grauenerregender Weise
 wütheten, wurden über einen von ihm

erlassenen Aufruf auf das Schleunigste Lebensmittel und andere Bedürfnisse in die so schwer heimgesuchten Gegenden in großen Mengen gesendet. Seit 1829 war er Mifcurator des mährisch-schl.'sichen Taubstummen.InstitutS und der Brünner Commandite der ersten österreichischen Sparcaffé, seit 1839 Mitglied der mährisch-schlesischen Handelscommission, seit 1840 Ausschußmitglied der schaden-Versicherungs-Anstalt und wurde vom mährischen Landtage wiederholt zum ständischen Ausschußbeisitzer für den Bürgerstand erwählt. Dieses verdienstlich gemeinnützige Wirken wurde auch von seinen Mitbürgern gewürdigt und anerkannt, seine Vaterstadt Pilsen verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht und ernannte ihn zum wirklichen Mitgliede der dortigen Kleinkinder-Bewahranftalt, ein Gleiches geschah von Seite der Städte Kuttenberg und Leitmeritz, in Brunn brachte ihm dos Comit6 der Bürgerschaft einen kostbaren Ehrenbecher dar. Als er sich im Jahre 1848 von den Geschäften zurückzog, verlebte er den Rest seiner Jahre auf seiner Besitzung Neudenburg, wo er im Alter von 73 Jahren starb.

B r ü n n e r Z e i t u n g 1851, in einer April« Nummer im Feuilleton sein „Nekrolog".

Ritter, Eduard (Genremaler, geb. zu W i e n im Jahre 1808. gest. ebenda im Jahre 1853). Bei auSgesprochenem Talente für die Kunst besuchte er Ziemlich jung die k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien und mit einem in Oel gemalten Selbst« bildnisse. welches im Jahre 1830 bei St. Anna ausgestellt war, trat er zum ersten Male in die OeffentlichkeU. Seit dieser Zeit beschickte er regelmäßig die in der k. k. Akademie der bildenden Künste abgehaltenen Jahres-Ausstellungen und seit 1833 auch die Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, auf welchem noch nach seinem bald darauf im Alter von erst 4p Jahren erfolgten Tode seine Arbeiten von Zeit zu Zeit zu sehen waren. R i t t e r arbeitete ungemein rasch und seine aus dem Leben genommenen, mit gesundem Humor und oft echter Naivetat ausgefühlten Bildchen und Skizzen werden von Wiener Kunst, freunden und auch auswärts gesucht und gekauft, und in Gallerien sind die Werke dieses anmuthigen Künstlers nicht selten zu treffen. Die kaiserliche Gallerte im Belvedere besitzt in der Abtheilung der modernen Schule von ihm drei Bilder: „Ner znrnckgrkehrte Wallfahrer kramt die mitgebrachten Andenken ans" (bezeichnet: Eduard Ritter, 1838. auf Holz. 2 Schuh 1 Zoll hoch. 1 Schuh 8 Zoll breit); — „Der Kranke Naldhurnizt" (bezeichnet; E.Ritter,

1847. auf.Holz. 1 Schuh 6 Zoll hoch,
 1 Schuh 11 Zoll breit) – und. „Nllnt>nlllk,
 größtententiril5 nm tinen Nrnngen urrsammelt,
 bereitet sich znm Heimwege nain Kirchtag"
 (bezeichnet: E. Ritter, 1846. auf Holz,
 3 Schuh 1 Zoll hoch und 4 Schuh breit).
 Auf den Jahres«Ausstellungen iti der
 k. k. Akademie der bildenden Künste in
 Wien waren von seinen werken außer
 verschiedenen Bildnissen zu sehen im
 Jahre 1832: „Amri betende Schulkinder llllk
 dem Mge"; – „Znsicht d?2 Kai3. sch!u53kS
 in Olltenbrnnn"; – „Ansicht der Glll2klllbrik
 und t>e5 Glu5öchleltlllierkr5 in Gnttenbrnnn"; –
 Porträt einer sölalirigrn Fran"; – 1334 :
 „Die Kleine Strickerin und t>er mnÜMillige
 (nabe"; – „Nie beiden KugrlZpieler"; –
 Der Gllldtengraber". nach S e i d l 's Gedicht',
 – 16351 „Mädchen am Vrnngen sitzend",♀
 Bitter 180 Bitter
 Tuschzeschnung; – „Gin altes Mütterch
 theilt ihre Nahrung mit einer Aahe"; –
 1837: „Ner Wirrwarr beim Ginsiehn in d
 neue Wllhnung"; – „ ll-ui sartlicher iß
 uater" ; – „Nie AeLlauratilln im Prater"
 ^Ner misötrauische Fandbaner"; – „
 Neibf eine Wanzsulle aufrichtend"; – 1838
 „GemÜZchändlerin beim NlittagstiZch"; –
 „Der tunkende Sandmann" ; – „(6me Kauern
 iamilie" ; – 1339: „Nie Nartenankschlage
 rin";-Ninderliebe" ; – „NrrVrlanschtr"
 ^ – 1340: „Nrr andächtige Naner"; – , M
 Ncrlamlltllr"; – „Ner Verschwender in de,
 Klemme"; – „Nie Reiuprube"; – „D
 Kiischenuerkau in Zteiermark"', – 1841
 „Ner Grgrldrehrl in einem Vauernhate"; –
 „Betrachtungen ani Grabe"; – „Nie beendet!
 Hudacht"; – «Nkr träge Knecht" ; – 1642
 „Der Schmetterling"', –1843: „Albrrtallr'
 bei Zwrn"; – „Nutterlehren"; – 1844
 „Vorbereitung ^nr Schule"; – „Nie Spllr>
 bilchZe"', – 1845: „Ner pr Nnpit einyeZchlllfene
 Organist"; – „Nie Nürkzchule" !
 1846: „Nie ^erri25lne Puppe"; – „Nie
 Vorbereitung ^nm Kirchtag" (1000 fl.)', –
 ^Nll3 Gnde des UirchtaglZ" (1000 fi.); –
 1847: „Der Gang aus der Apotheke"; –
 „Nie Nachricht" ; – „Nie nerumntiete Schnitteriii"
 (100 fi.)', – „Nie 35erlll25en3chllkt der
 Gru2Zelwn" (430 fi.); –^ „Ner Kranke
 Mn2iru2" (300 fi.); – „Ner Diermann";
 – „Finniliensrenl in tlen Fehlleiten" (Alltztgau);
 – „Ner Toast einz Inualiden"; –
 1848: „Ner NllnKelLimglr, eine mährische
 Vo!kL3iene" (400 fi.); – „Nie Vewprllbe.
 Zrem in einem Weinkeller" (2d'0 fi.); –
 „Nie Verhandlungen der Fehrleiter Pinzgamr"
 (230 fi.); – 1650: „Abschied der Braut
 an5 dem elterlichen Hanse" (400 fi.); –
 „Nie ländliche Mahlzeit"; – „Nie Gesangprobe"
 (330fi.);-1852: „Grinkgelage in der
 Herbergsschänke" (400 fl. B. V.); – „Ner
 genäschige Knabe" (260 fi.); – „Nas Onde
 eines NurflurchlllZä um Morgen" (600 fi.

B. V.); – in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, im Jahre 1850: „Nie Spieler" (180 fl.); – 1851: „Nie bedrohte Katze"; – „Vorbereitung Ml Hanstlmter" (680 fl.); – 1852: „Nie brwundernde Grussmntier" (80 f l .) ; – 1853: „Gine Prinntstunde"; – nach seinem Tod? aus seinem Nachlasse im Jahre 1854: „Nie Mckkehr der Wallfahrerin" (200 fl.); – 1856: „Antnahme eines Bchulknabr"; – „Der Flieyensäger"; – „Weinknst"; – „Ner Marktschreier"; – 1853: „Nie Rartenschlagerin" (330 fl.); – 1868 : „Melier des Künstlers"; – „Blgen mährend, der Fahrt". Viele der bisher angeführten Gemälde sind aus der Ausstellung durch Kauf unmittelbar in Privatbefitz übergegangen. In den namentlich in den letzten Jahren häufig vorgekommenen Kunstauktionen begegnete man öfter R i t t e r ' S Bildern, so in der Auction von Alex. Posonyi in den letzten Aprilagen, 1869: „Productiau einer NiinkelsangertrnM ucir einerNanrrnge2ellschlltt", eine6 der schönsten Bilder R. 'S (bezeichnet: E. Ritter. 1848. Leinwand. 2 3 ^ Zoll breii. ^2 Zoll hoch); – „Mrsscrnrrrkänter ans Hanna", Aquarell, und „Neisemagen im Hute", Aquarell (bez.); – in der Auction der Sammlung des O i . M . I . Schüler, 870: „<5in köstlicher schluck" (Leinwand, 1 Zoll hoch. 7 Zoll breit); – in jener des Dr. K a r l E f t e r l e . 1870: „Famiiengluck" (Leinwand. 10 Zoll hoch, 9 Zoll reil). Von anderen, im Privatbesitze esindlichen Bildern des Meisters sind ern Herausgeber dieses Lexikons noch ekannt: „Nie Knapianuherin"; – „Naz !3te FrH5tück"; – „Nie nnuermuthete Nricheernng", alle drei aus dem Jahre 1843. G i t t e r ' S Gemälde: „Na2 durchlöcherte ild". hat Zastiera in Stahl gestochen.)duard Ritter erscheint öfter als I . stitter und auch als Joseph Ritter? Nitter Nitter angeführt, aber E d u a r d R i t t e r i j i sein richtiger Name. Namentlich sind es wie dieß von der obigen Uebersicht seiner Arbeiten auch bestätigt wird Scenen aus dem häuslichen Leben, aus dem taglichen Verkehre, welche R. darstellt und denen er, so gewöhnlich sie an sich sind, immer eine ganz eigenthümliche, man möchte fast sagen naive Seite abzugewinnen versteht. Die BeHandlung ist nickt immer gleich, doch im Ganzen immer sehr sorgfältig und sauber. Die Farbe ist frisch und leicht aufgetragen. Unter seinen Arbeiten befinden sich manche, die man als echte „Cabinets .stücke" bezeichnen kann. Frankl (Ludw Aug. D r .) . Sonntagsblätter (Wien. 80.) I I . Jahrg. (1843), S. 92. 213. 308. 475; I I I . Ihrg. (1854). S. 70; I V . Ihrg.

(1845). S. 71. 320. — Na 3 l e r (G. K. Di-.).
 Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München
 1339, Flcischmann, 8".) Bd. X I I I , S. 211. —
 Kataloge der Jahr? s < Au6stellungen in der
 k. k. Akademie der bildenden Künste zu St,
 Anna in Wien (8«) 1830. 1822. 1834, 1833,
 j837-1848. 1850, 1832. — Auctions-
 Aata loge der Gemäldesammlungen von
 M. I , Schüler, Karl Esterle. Wilh.
 K o l l e r u. A. — Kataloge der Monats.
 Ausstellungen des österreichischen Kunstver<
 eins. 1832, Februar: 1833. Juni; 1834. Mai;
 i338. Mai; 1868. Juli u. August. — Ber<
 zeichniß der Gemälde moderner Schule im
 Velvedere zu Wien. Herausg. von Erasmus
 u. E n t e r t (Wien !871, 8".) S. 29.
 Ritter, Ernst, siehe S . 192. in den
 Quellen Nr. 1.
 Ritter Freiherr von Zllholt), Hector
 (I n d u s t r i e l l e r und Humanist, geb.
 zu Görz, nach Sarkady's »ll^'-
 i l l l i " zu T r i e f t 16. Juli 1816). Einer
 wohlhabenden Familie angehörend, wid»
 mete sich R. frühzeitig und mit solchem
 Eifer dem öffentlichen Leben, daß er schon
 im Jahre 1843 von dem damals bestan°
 denen Magistrate der Stadt Görz, wo
 die Familie lebte, zum Gemeinde-AuSschusse
 vorgeschlagen und von der Kreis»
 behörde bestätigt wurde. Auf diesem
 Posten blieb er bis 1848 thätig, in
 welchem Jahre er durch Wahl in, den
 Gemeinderath kam und es auch dann
 blieb, als im Jahre 1851 die Gemeinde-
 Repräsentanz sich auf Grundlage der
 neuen, der Stadt Gör; zugestandenen
 Gerneinde»Ordnung constituirte. I n die»
 ser Stellung fiel auf ihn immer wieder
 die Wahl zu den verschiedenen Deputationen,
 welche aus mehrfachen Anlassen
 sich an das kaiserliche Hoflager oder zu
 den Central'Behörden in die Residenz
 begaben, um die Interessen ihrer Stadt
 und der Grafschaft Görz zu vertreten.
 Insbesondere ließ es sich R. angelegen
 fein. die Humanitätszwecke und Interessen
 der Stadt Görz zu fördern und die
 Industrie im Lande zu beleben und zu
 heben. I n ersterer Richtung erscheint er
 als Gründer des Institutes für verwahr«
 loste Knaben, welchem er einen Jahres bei«
 trag von 300 st. gespendet und übec wel«
 ches er übecdieß viele Jahre die Obecauf'
 t führte. Als Industrieller entfaltet R.
 eine großartige Thätigkeit. Er hat der
 'chon früher bestandenen Zuckecraffinerie
 eine große Ausdehnung gegeben, feiner
 zu Strazig nächst Görz eine Kunstmahl«
 rnühle, eine Baumwollspinnerei und We»
 herei und eine Floretseidenspinnerei und
 Weberei nebst einer Papierfabrik im großen
 Maßstabe errichtet, und dadurch vielen
 Familien, welche bisher beschäftig ungsos
 in der dortigen Gegend in drückender

Armuth lebten, reichlich lohnender Erwerb und Unterhalt verschafft. Für die Kinder beiderlei Geschlechts seiner Arbeiter dat er auf Rechnung der Fonds seiner industriellen Anstalten eigene Schulen gegrün» et. in denen die Knaben und Mädchen n den Schulgegenständen, die Mädchen überdieß in weiblichen Arbeiten un.>ntgelt«[¶] Ritter 182 Bitter lichen Unterricht erhalten. Als Präsident der Görzer Handels« und Gewerbekammec hat er wesentlich dazu beigetragen, das Institut zu begründen und es mit eigenen Geldopfern zu erhalten, so daß deffen Erhaltung der Grafschaft keine Kosten verursacht. I n dieser Stellung hat er im Vereine mit dem damaligen Präsidenten der Görzer Landwirthschasts. Gesellschaft, Joseph Persa von Zieb e n w a l d , im Jahre 1833 auf das Eifrigste dahin gewirkt, daß eine indu« strielle und landwirthschaftliche Ausstellung in Görz stattfand, bei welcher zur Förderung und Ermuthigung der Industriellen die vorzüglichsten Aussteller mit Preisen theilhaft wurden. Dabei muß bemerkt werden, daß N. diese dem Lande so entschieden vortheilhafte Thätigkeit einer Bevölkerung gegenüber entfaltet, welche keinen Unternehmungsgeist und überdieß keinen Hang, denselben sich anzueignen, besitzt, und daß er dabei gegen eingewurzelte Vorurtheile und noch sonst gegen mannigfache Schwierig» keiten anzukämpfen hat. Als Landtags-Depulirtör vertrat R. die Interessen der Grafschaft mit solchem Erfolge, daß er im Jahre 1867 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus deS österreichi» .scheu Reichsrathes berufen wurde. I n Würdigung dieser Verdienste wurde er im Jahre 1834 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet, dem zu Folge im Jahre 1833 in den erbbländischen Nitterstand, im Jahre 1868 aber in den Frei Herrnstand erhoben. Freiherr R i t t e r von Z a h o n y ist seit 1839 mit A m a l i e von R i t t m a y e r vermalt. Ritterstllnds.Diplom äao. Wien 14. Apnl 18)5.— Freiherrnstands'Diplom 6äo. Wien 12. Mai 1869. — A^QHi. ^ <1ou08 L H.2 ^ro2kex0l'.6t Kars ra^oirk: Hlai'astcMt «7<55se/, d. i. Das Vaterland. Bilder« uno biografthisches Album. Herausgegeben von Stephan Sarkadl), mit lithographischen Bildnissen von M a r y s t o n i (Wien i867. Leop. Sommer. 4^,). — Porträt. Unter^ schrift: Kitter Rektor; ^ Ii6ielistr^^ (äi<>> L t o n i 5o3. 1867 (lith.) (Wien, Reiffenstein & Rösch, 4".) sauch in Ivan Sarkady's „ I l ^ n a l " ^ . — Freihcrrlichcs Wappen. Dasselbe unterscheidet sich wesentlich von dem

mit Diplom <lão. 14. April 1355 verlilchenrũ
Ritterstands-Wappen. Es ist ein ron Gol>
über Vlc>u quergetheilter Schild. I i n obere»
Felde geht cnis natürlichen, vom linken Seitenrande
hervorbrechenden Wolken ein rechter
schwarzgekleideter Arm hervor, welcher einen
braunen Hirtenstab in schräglinker Richtung
mit seiner hackenförmigen Birgung nach unten
und einwärts hält. Im untercn Feldo drei
(2 über l) goldene Sterne. Auf dem Schilde
ruht die Freiherrnkrone, auf welcher drci gekrönte
Turnierhelme sich erheben. Aus der
Krone des mittleren Hrlms wächst vorwärts
gekehrt ein geharnischter Mann mit offenem
Helm hervor, in der erhobenen Nechten ein
von Roth über Silber quergetheiltes Fähn<
chrn am schwarzen, silbern bespitzten Schafte
ufahlweise haltend und die Linke in die Hüfte
stemmend. Dic Krone des rechten Helms
trägt einen offenen schwarzen Adlcrflug mit
einem eingestellten goldenen Stern und die
Linke einen blauen, jrderseits mit einein gl?l»
denen Stern vclcgctcn Zlug, dem ebenfalls ein
dritter größerer gol^ner Stern eingestellt ist.
H elm decken Jene deõ rechten sind schwarz,
des mittleren und linken blau, sämmtlich mit
Gold unterlegt. Sch i l d h a l t e r . Zwei gegengekehrte
goldene Greife, welche auf einer
Blonzear<ibeske stehen. Devise. Auf einem
über der Vronzesradeske herabhängenden
blauen Bande in goldener Zapidarschrift die
Worte: ^ e r reetnin vi^ln.
Ritter von Rittersiery, Johann
(k. k. Hauptmann und Schriftstel.
ler, geb. zu Prag in Böhmen 9. Octo»
ber 1780. gest. ebenda 18. Juni 1841).
Sem Vater Maximilian Nitter von
Rittersberg walk. k.Arlillecie'Haupt«
mann und die Mutter Anna aus dem
alten Geschlechte der Geronis von?
Nitter 183 Nitter
Libussln. Der im Jahre 1800 von der
Landesregierung an die ftudirende I u
gend in Böhmen erlassene Aufruf, in
die Scdaaren der Vaterlandsvertheidiger
zu treten, führte ihn aus den juridischen
Hörsälen unter die Fahne der von Erz>
herzog K a r l in jener Zeit errichteten
böhmischen Legion, deren Concentrirungs
platz Budweis war. Hier diente R. im
Bataillon der Akademiker und wurde in
der Kanzlei des Landescommandiren«
den Generalen, Feldzeugmeister Grafen
S z t a r a y , welcher in Budweis sein
Hauptquartier hatte, verwendet. Nach
Auflösung der böhmischen Legion folgte
R i t t e r s b e r g der Aufforderung S z t a r a y'S.
als Cadet in das 33. Infanterie-
Regiment zu treten, welches den Namen
des Generals trug. I n diesem Regimente
wurde R. im Jahre 1804 zum Lieutenant
befördert. Bei Ausbruch des Krieges
im Jahre 4803, damals Adjutant des
Grenadier«Bataillons seines Regiments,

kam R. nach Italien. In diesem kurzen Kriege, in welchem er mehrere Male den Dienst eines Brigade- und Divisions-Adjutanten zu verrichten hatte, erwarb er sich die Gunst des damaligen Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Voigtsang, welcher nach dem Friedensschlusse die Uebersetzung R.'s zu seinem Regimente bewirkte und ihn als Inhabers- und zugleich Divisions-Adjutanten zu sich nahm. Während des Waffenstillstandes wurde R. zum Hauptmann befördert. Als in den Jahren 1813 und 1814 Feldzeugmeister Marquis von Chasteler den Befehl des Graf Klenauschen Armee-corps von Dresden übernommen hatte, kam R. zur Dienstleistung in dessen Hauptquartier nach Zehist bei Dresden, wurde später von dem commandirenden Generalen Fürsten Schwarzenberg mit der Einrichtung des Platz-commando's in Montbelliard in Frankreich beauftragt und nach Vollzug dieses Geschäftes bis zum Abzüge der Truppen aus Frankreich in dem schreibenden Hauptquartier der Armee zu Vesoul bei Dijon verwendet. 1814 zog er mit dem dritten Bataillon seines Regiments abermals über den Rhein und wohnte mit demselben der Belagerung der Feste Pfalzburg und später der Einschließung des in Straßburg befindlichen französischen Armee-corps des Generals Rapp bei. Als die Expedition gegen Neapel im Jahre 1821 stattfand, erbat sich Ritter-Steinberg, von dem dritten zu den beiden ausmarftirenden Feldbataillon überetzt zu werden. Nach beendigter Expedition bat R., dessen Gesundheit durch die Strapazen der Feldzüge und insbesondere durch die ihm wenig günstige Einwirkung des südlichen Klima's stark gelitten hatte, um Entlassung aus dem Armeedienste, und wählte, nachdem er sie erhalten, Prag zu seinem Aufenthalte. Da seine Versuche, eine Anstellung bei dem Kriegsarchive zu erhalten, ohne Erfolg geblieben waren, widmete sich R. literarischen, vorzüglich militärisch-historischen Arbeiten, und auch die damals neu erwachten Kunstbestrebungen nahmen seine Thätigkeit in Anspruch. Er war ein enthusiastischer Freund der Tonkunst und der bildenden Künste und ein Kenner beider. Seine Kunstliebe und sein richtiges Kunsturtheil wurden auch die Veranlassung, daß ihn der Verein der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, zu dessen Begründung R. vorzüglich mitgewirkt, im Jahre 1826 zu seinem Geschäftsleiter und Ausschußmitglied, ferner die seit dem Jahre 1786 bestehende Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag im Jahre 1824 zu ihrem Ausschuß,

mitgliede und 1831 an die Stelle des
 Nitter 184 Nitter
 zum Präsidenten erwählten Christian
 Grafen C l a m - G a l l a s zum Referen
 ten wählte. R. war auch schriftstellerisch
 thätig, und außer zahlreichen Zeitungsaufsätzen
 hat er selbstständig herausgegeben:
 „Historischer Militär-Almanach des
 M. N., 38. und 19. Jahrhunderts. Mit
 derer Hinsicht umfasst letztere und den österreichischen
 Kaiserstaat, mit 115 Platten . . .
 (Prag 1823. C. W. Enders, 8");
 „Geschichte des k. k. A7. Nürun Vögelzillng
 Zehen D'nirN'Intllnterie-Uegilulents seit dessen
 Errichtung im Jahr 1632 bis 1804 die neueste
 Zeit, mit welcher zugleich eine kurze Uebersicht
 der Kriegsgeschichte Oesterreichs in jener Esillchr
 verbunden ist" (ebd. 1827. 8"); – „Nillgraphien
 der ausgezeichnetsten ersten und
 lebenden Feldherren der k. k. österreichischen
 Armee aus der Gegend der Moldau N38–3521,
 nebst treuen Abbildungen derselben u. s. m.",
 2 Theile in 42 Lieferungen, 97 Bogen
 stark, mit 37 lithographirten Porträts
 (Prag 1829. Enders. 8"); dieses Werk,
 von dem Verfasser dem österreichischen
 Heere gewidmet, ist eigentlich eine Fortsetzung
 der von R e i l l y im Jahre 1813
 zu Wien herausgegebenen „Skizzen
 Biographien der berühmtesten Feldherren
 Oesterreichs von M a x i m i l i a n I. bis
 auf F r a n z I I . " ; – «Sechzig Abbildungen
 k. k. österreichischer Generale von älteren bis
 an gegenwärtige Zeiten" (Prag 1831. Fol.);
 der zu dem Werke gehörige Text unter dem
 Titel: „Biographische Skizzen u. s. m." ist besonders
 gedruckt. Viele dieser Abbildun
 gen, welche zu den besten der Samm
 lung gehören, sind von L u d w i g R i t t e r
 v o n R i t t e r s b e r g ^s. d. S. 187^ einem
 Sohne des Herausgebers, ausgeführt;
 – „Abbildung des k. k. Nillgrnphisch
 Skizze. Mit einem Bildnisse" (Prag 1829,
 Enders. 80.). Die vorangeführten Werke
 sind sorgfältig gearbeitet und für den
 militärischen Geschichtsschreiber brauch
 bare Hilfsbücher, die beigegebenen Bildnisse
 aber, ungeachtet der ziemlich primi
 tiven lithographischen Ausstattung, ihrer
 Aehnlichkeit wegen immer werthvoll. Klei
 nere Aufsätze von R i t t e r s b e r g besin
 den sich zahlreich in ausländischen Zeitschriften;
 die meisten, in H o r m a y r ' s
 „Archiv", in der „Oesterr. militärischen
 Zeitschrift", in der „Zeitschrift des böh.
 mischen Museums", in der „Wiener
 Mode- und allgemeinen Theater-Zeitung",
 in den „Prager Unterhaltungsblättern"
 und der „Bohemia". Diese Beiträge
 bestehen aus Biographien, historischen
 Schilderungen, Reisebildern, Kunstnachrichten
 und Kunstbeurtheilungen, Gedichten,
 Uebersetzungen aus dem Lateinischen,
 Französischen, Italienischen, Böhmischen

u. dgl. m. Unter den vielen Biographien sind außer der bereits erwähnten, besonders erschienenen des Historikers und slavischen Literators Abbe Joseph D obrowsky, bemerkenswerth jene des Directors der Prager Kunstakademie, Joseph B e r g l e r , und des Grafen Chr. Clam« G a l l a s ; – die ausführlichere Skizze einer Geschichte der Tonkunst in Böhmen" enthält das Hormayr'sche Archiv" (1824, Nr. 38. 39. 44. 43. 47, 49; 1323. Nr. 4, 10, 32^). Was mit einem von ihm in Angriff genommenen Lexikon der böhmischen Künstler, dessen d ' E l v e r t in seiner Literaturgeschichte von Mahren und Schlesien gedenkt, und mit einer von ihm begonnenen Geschichte der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag geschehen, ist nicht bekannt. R i t « t e r s b e r g versuchte sich ebenfalls in der dramatischen Dichtung, und einige Stücke, die aufgeführt wurden, fanden eine bei« fällige Aufnahme. Mehrere Male ergriff er auch die Feder, um unwürdige Angriffe böswilliger Journalisten des Auslandes auf verdienstvolle österreichische Schrift» Kitter 186 Mittersteller und Künstler entschieden zurückzuweisen. Ferner war es R., der den erster Impuls zur Errichtung eines Denkmals in Prag für W. A. M o z a r t gab. di Geschäfte des Comites leitete und sich überdieß bemühte, die sämtlichen Werke des unsterblichen Tonmeisters ausfindig zu machen, zum allgemeinen Gebrauche zu sammeln und mit dessen von dem Bildhauer M a x in weißem Marmor ausgeführten wohlgetroffenen Büste in einem Saale der kaiserlichen Bibliothek in Prag aufzustellen. ^Vergleiche darüber dieses Lexikon, X I X . Bd.. S. 262: „Der Mozartschrank in Prag.^ Bei einer am 48. Juni 1841 unternommenen Fahrt hatte R. das Unglück, von dem Wagen, mit dem die scheu gewordenen Pferde durchgegangen waren, herabzustürzen und die Hirnschale zu zerschmettern. I n einem seinein Andenken gewidmeten Nachrufe heißt es wörtlich von ihm: „er hatte sich im Felde als tapferer Krieger, im Frieden als Freund des classischen Alter« thums. der Wissenschaften und Künste, wie auch als Schriftsteller ausgezeichnet, und sowie or im Leben von Jedermann, der ihn kannte, geschätzt und geachtet wurde, so erregte auch sein unerwarteter, augenblicklicher Tod das allgemeinste Bedauern". N i t t e r von R i t t e r s b e r g war Mitglied einiger ausländischer und fast der meisten Prager Humanitäts« und wissenschaftlichen Vereine. AuS seiner im Jahre 1809 geschlossenen Ehe mit der Tochter des Generals V o g e l s a n g überlebte ihn ein Sohn 3 u d w i g , dessen

besondere Lebensskizze auf S. 187 folgt.
 Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikanu (Wien 4835. 8«.) Bd. I V , S. 394. — Wiener Zuschauer. herausg. von I . S. Ebers» derg (Wien, 8°.) 484t, Nr. 40. S . 797.
 Ritter, Joseph, siehe S. 193. in den Quellen Nr. 2 u. 3^>.
 Ritter, Karl (Blumenzüchter und Hortolog , geb. zu 3 un g w i t z bei Dresden im 1.1800). Die Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt Dresden, bezog dann die Leipziger Hochschule, kehrte aber wieder nach Dresden zurück, wo er sich aus« schließlich dem Studium der Gartenkunst widmete und durch seine Geschicklichkeit die Gunst des damaligen Prinzen, nach« maligen Königs Anton von Sachsen erwarb. Um sich in seiner Kunst noch ferner auszubilden, begab sich R. im Jahre 1817 nach Wien, wo er von seinem Mäcen, dem Prinzen A n t o n , an Kaiser F r a n z I . empfohlen, eine Unstet« lung im kaiserlichen Wintergarten auf der sogenannten Terrasse in der Hofburg erhielt. I n dieser Anstellung setzte aber R. seine theoretischen Studien, zu deren Verbindung mit den praktischen ihm über« dieß Gelegenheit geboten war, steißig fort, benutzte die in den von ihm cultivirten Richtungen an Prachtwerken aller Art reiche Hofbibliothek, die Naturalien' Cabinet, lernte Sprachen, Zeichnen, legte Sammlungen aus der österreichischen Flora an und betrieb überdieß fleißig das Studium der Naturgeschichte, emie und verwandten Fächer. I m Jahre 1819 beauftragte ihn Kaiser Franz I. mit einer naturhistorischen Reise nach Hayti, welches Land eben durch die damals veröffentlichten Schilderungen die Aufmerksamkeit von Natur« forschern, namentlich Botanikern, erregte. I m December 1819 schiffte N. zu Triest sich ein und gelangte Anfangs April 1820 an das Ziel seiner Reise. Obwohl er mit Geschenken für den dortigen Negerkönig versehen war, so fand er doch in seinen Unternehmungen wenig Unter« Atzung und konnte erst nach dessen Tode 'ich ganz der Lösung der übernommenen Aufgabe widmen. Nach fast zweijährigem Nitter 1866 Aitter Aufenthalte kehrte er mit einer reichen Ausbeute von Naturalien aller Art nach Wien zurück. Nach mehreren Jahren veröffentlichte R. eine ausführliche Be> sä-reibung seiner Reise und seines Aufenthaltes in Hayti. I n Wien wirkte er nun auf seinem Posten in den k. k. Hofgärtn. doch waren seiner reformatorischen Thätigkeit gar zu enge Grenzen gesteckt. Durch mehrere in dieser unfrei« willigen Muße ausgeführte Landschafts«

und Gartenbilder, Grundrisse u. dgl. m., von denen ein Heft im Drucke erschien, mochte er die Aufmerksamkeit des Grafen Ludwig Sz6ch6nyi "uf sich gelenkt haben. der ihm im I.1832 die Stelle eines Ocirtendirectors auf seinen Besitzungen antrug, welche R., um in einen entspre» chenden Wirkungskreis zu treten, auch sofort annahm. Auf diesem Posten eröff» uete sich ihm au6) in der That bald ein weites Feld. Seine von ihm mit verhältnßmäßig geringen Kosten ausgeführten Anlagen im Volkspark zu Preßburg, wobei er cine verwahrloste, öde, von Sümpfen unheimlich gemachte Wildniß in einen lieblichen, von der Bevölkerung dald als .Lieblingsaufenthalt gesuchten Park verwandelt hatte, verbreiteten seinen Ruf unter den Magnaten Ungarns, die sich nun von ihm Pläne zu Parkanlagen, Gartenverschönerungen u. dgl. m. anfer« tigen ließen, so daß nach seinen Angaben dieselben auf mehreren Gütern ungari» scher Magnaten ausgeführt wurden. Ueberdieß arbeitete er an einem größeren Werke, in welchem er seine praktisch aus» geführten Grundsätze in faßlicher Weise für Blumenzüchter und Hortologen zu« sammenstellte. Um sich in dieser Richtung durch Augenschein in jenem Lande, das in Bezug auf Gartenkunst und Park« anlagen unübertroffen und mustergiltig dasteht, zu unterrichten, unternahm er im Sommer 1833 eine Reife nach Eng. land, wo er längere Zeit verweilte, wie auch nach Frankeich, über welches er seine Rückreise antrat. Als Schriftsteller in seinem Fache thätig, hat Karl N i t t e r folgende Werke veröffentlicht: „Nie Kunstlichrn Treibereien der Früchte, Gemüse nnd Blumen zu nligruillhlichrr Jahreszeit, nach sechs- Mrigen eigenen Erfahrungen nnd nach Nicol an5 dem Englischen mit uielen Bemerkungen uermchrt". Mit 2 Kupfertafl., 3 Tab. und 1 lithogr. Abbildung der neuen Warm« wafserheizungen (Wien 1834, Tendler, gr. 8^.); — „Schlüssel, ;rn praktischen Gmtenliunst oder grmeinkassliche Vehre uan der Anlegung und Umgestaltung kleiner Hausgärten nach bestehenden Originalen. In eilt Planen nebst genauer Beschreibung" (Stuttgart 1836, Hoffmann, 8b.); — „NatnrhistllriZche Reize nach der westindischen Insel Hatjti, ant Kuckn des Kaisers non Oesterreich". Mit 3 Abbildungen (Stuttgart 183?. Hallberger, 3er. 8".); — „Anleitung mn Verschönerung der Landgüter und Allndschaten, nebst Vepilanznnngsmrthllde der Felder, Arcker nnü Mesen nuch englischrr Zrt". Nebst 7 Original-Kupfer« tafeln (Wien 1839. Tendler, gr. 8".). Außer diesen selbstständig erschienenen Schriften, in welchen sich N. als gediege ner Fachmann kundgibt, hatte er zu jener Zeit, aus welcher diese Nachrichten über

snn Leben und seine Thätigkeit stammen, noch druck fertig liegen: ein Lehrbuch der Landschaftsgartenkunst, dann angeregt durch die in Punct auf Horticulturn so lehrreichen Briefe eines Verstorbenen, Briefe über Gärten und Gartenreisen durch Ungarn, Deutschland. Frankreich, England und die Schweiz und über die I>lok5uro ^rounäF der englischen Ladies , und ihre lieblichen Blumenarrangirungen in unregelmäßigen und gleichen Farben« mafen für deutsche Damen. Es ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt,† Bitter 187 Ritter ob dieser Gartenkünstler, denn R. verdient vollends diesen Namen, noch lebt er müßte jetzt, da er mit der Jahreszahl geht. im 73. Lebensjahre stehen. OesterrcichischeNational-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 5833, 80.) Bd. IV, S. 393. Ritter, Karl, siehe S. 193, in den Quellen Nr. 4. Ritter von Rittersberg, Ludwig (S c h r i f t s t e l l e r , Zeichner. Com p»nist. geb.'zu P r a g 19. November 1809. gest. zu Wrschowitz bei Prag 6. Juni 1838). Der Sohn des als Schriftsteller und Kunstfreund bekannten Hauptmanns J o h a n n R i t t e r von R i t t e r s b e r g , dessen besondere Biographie S. 182 nutgetheilt wurde, ano dessen Ehe mit einer Freiin von Vogel« sang. einer gebornen Belgierin. Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause unter unmittelbarer Leitung der Eltern; der Knabe zeigte ungewöhnliche Talente und entwickelte sich frühzeitig, rasch hatte er die technischen Studien beendet und schon 1826 bezog er das polytechnische Institut in Prag, wo er unter B i t t n e r , Gerstner und S t e i n m a n n seine Studien machte. Zu gleicher Zeit. do er Talent zum Zeichnen hatte, nahm er bei B e r g l e r Unterricht darin und bil» dete sich unter Einem in der Musik aus. für welche er auch nicht gewöhnliche Be» gabung bekundete. Nach beendeten tech» nischen Studien trat er zu Prag in den Cameraldienst ein. betrieb aber zu gleicher Zeit unter Tomaschek, Vita» «ek^und Karl 3. H o f f m a n n Compo» sitionsstudien und componirte schon damals einige Lieder für den Gesang. I n den Staatsdienst war N. getreten, um dem Wunsche seines Vaters zu genügen; als dieser im Jahre 1841 eines plötz» lichen Todes starb, gab R. sofort seine Stelle auf, um sich ausschließlich seiner Lieblingsneigung, der Musik, zu widmm, ging nach Lemberg und wurde dort Musiklehrer des daselbst bestehenden Musikvereins. Auf diesem Posten befand sich N. ganz in seinem Elemente, er ließ

sich auch die Sache angelegen sein, erlernte die polnische Sprache, machte sich mit polnischen Lieder-Compositionen bekannt und wurde dadurch febt immer bekannter und beliebter. In Lemberg befreundete er sich auch mit dem dort bei der Staatsbuchhaltung bediensteten Karl Wladislaus Zap, der später mit einem Male als lechischer Alterthumsforscher sich entpuppte. Im März 1844 hatte R. das Unglück, sich durch einen Sturz so schwer zu verletzen, daß er unfähig war, sein musikalisches Lehramt fortzusetzen.' Auf Rath der Aerzte suchte er Heilung in den Teplitzer Bädern Böhmens, und betrieb, fern von seiner in Galizien wohnenden Familie, in dieser Zeit öechische und deutsche Literaturstudien. Ein zweiter Fall im Jänner 1848 fesselte ihn neuerdings an's Krankenlager. In dieser Zeit beschäftigte sich R. fleißig mit literarischen Arbeiten, welche auf der folgenden Seite aufgezählt werden. Als im Jahre 1833 Guido Pölz, der Redacteur der Agramer Zeitung, starb, übernahm R. an defscn Stelle die Redaction, legte sie aber bereits im April 1834 nieder und ehrte nach Prag zurück. Um sich eine effere Existenz zu begründen, pachtete er im Jahre 1836 in Ungarn einen Edelhof, aber seine zu geschwächte Gesundheit stattete ihm nicht die mit diesem Geschäft verbundenen Anstrengungen, und so kehrte er denn im Jahre 1837 wieder nach Prag zurück. Auf den Rath der Aerzte übersiedelte er, um reinere Luft zu athmen, auf's Land nach Vrsovic, wo er Vitter 488 Mtter aber schon im folgenden Sommer im Alter von 49 Jahren starb. Seine literarische Thätigkeit, ursprünglich eine deutsche, reicht bereits in das Jahr 1837 zurück. Ritter s b e r g schrieb damals kleinere belletristische Aufsätze aller Art für deutsche Almanache und Journale, wie für Klar's „Libussa“. Glaser's „Ost und West“, S a p h i r ' s „Humorist“ u. A. Während seines Aufenthaltes in Galizien aber, wo das Deutschthum im Ganzen ein kümmerliches Dasein fristete, befreundete er sich allmählig mit der slavischen Literatur, betheiligte sich als Mitarbeiter an böhmischen, polnischen und russischen Journalen und ging allmählig ganz in's slavische Lager über. So wurde er einer der Matadore der Lungenöchen und machte sich durch sein „TäpLsni LiovnioLl“ selbst in offiziellen Kreisen geradezu gefürchtet. Die Titel der von ihm selbstständig herausgegebenen Schriften sind in chronologischer Folge: 7, <70/<3^ öon6^?ies? . . . " , d. i. Was ist Constitution? . . . (Königgrätz 1848, Pospisil); — „/^«^ssn^/o^ n/äsA noe?/>

na^öck/ a /o<3?i??s?'s<2<??2z'" ^ d. i. Kleines Taschen-, Zeitungs» und Corversations-Lexikon. 2 Theile (Prag 1830 u. 1831. 12".); vom Buchstaben M an erschien es in Folge von Confiscation nicht weiter; das Buch enthält eine wahre Fülle von Enthüllungen und ist mit einem für die damaligen Verhältnisse fast zügellosen Freimuth geschrieben; obwohl unvollendet, ist und bleibt es für die Zeitgeschichte eine reiche, freilich mit Vorsicht zu benützbende Quelle, da nicht selten Partei«leidenschaft die Farben grell aufträgt; — „AvoioM. ^o^a^a ^ / a n ^ " , d. i. Lebensbeschreibung des Wenzeslaus hanka (Prag 1830); — „ / Erzählung aus der böhmischen Geschichte des 12. Jahrhunderts (Prag 1832. Gerzabek, 16".); — „Hsö^an/ ^öa^7ls s^'s?/" d. i. Gesammelte Unterhaltungsschriften, 2 Bände (ebd. 1833, Pospisil, 16".), enthält verschiedene, in böhmischen Unterhaltungsblättern, wie „Xvet)-", „I^nmir" u. a. früher abgedruckte Erzählungen, meist aus dem slavischen Volksleben; — ^ ^ - o ? « ^ ^ a ^ i « ^ Hoö^/ 2 IMoc?o?6", d. i. Badechronik aus Milodol (Prag 1833), im 6. Hefte der böhmischen Bibliothek historischer und moderner Romane d. i. Jaromira Radymbka. , d. i. Russische Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum neuesten Pariser Frieden (Prag 1836, ! Pospisil), nach slavischen Quellen, vornehmlich nach U s t r j a l o v ; — „I?o<?ö7-o? ^ ^ smT/s^ovüU'k") d. i. Die Zwietracht der Przemysliden (Prag 1833). im 4. und 3. Hefte der oberwähnten Bibliothek böhmischer Original»Romane; — über«dicß hat er Paul deK ock's^Nou8wod.o" in böhmischer Uebersetzung unter dem Titel: ^2><?Msi6^a!)^ö^l/c.^ ö/liHs)!/«" (Prag 1834) und desselben „^ourlourou" unter dem Titel: „ I ^ / äH a ^eF««" (ebd. 1834) herausgegeben. Kleinere Aufsätze, Uebersetzungen aus dem Polnischen, eine Geschichte des Prager Konservatoriums, diese letztere wahrscheinlich aus dem Nachlasse seines Vaters u. dgl. m. hat er in Zeitschriften „I^umir") „Xvst^" u. a., deren fleißiger Mitarbeiter er war, erscheinen lassen. Neben dieser schriftstellerischen Thätigkeit ist jedoch noch seiner künstlerischen, auf dem Gebiete der Musik und des Zeichnens und seiner technischen Kenntnisse in der Hydraulik, mit welcher er sich immer mit besonderer Vorliebe Nitter 189 Nitter beschäftigte. Im Jahre 1831 trat er mit einer Erfindung, von ihm slavisch „monor", d. i. Seldstversenker, auf, mit dessen Hilfe nach seiner Behauptung jede

nur denkbare Meerestiefe gemessen werden konnte. Sonderbarer Weise wurde "von dieser – wenn sie sich bewährte – jedenfalls sehr wichtigen Erfindung gar keine Notiz genommen. Wohl zunächst darum, weil sich R. eben in jener Zeit durch sein „Kapogni 8lovniö6^“ in den damals maßgebenden Kreisen unmöglich gemacht. Ferner war N. ein sehr geschickter Zeichner, er lithographirte, malte auch und die Bildnisse der Generalen und Heerführer der österreichischen Armee neuerer Zeit, welche die biographischen Werke seines Vaters schmücken, sind zum Theile von seiner Hand ausgeführt. Endlich hat er sich auch als geschickter Componist bewährt. Schon im Februar 1837 wurde seine Oper „/«ckanzc»^“ in Prag mit aufmunterndem Erfolge gegeben. Im folgenden Jahre gab er im Verlage bei Fischer in Prag vier in Musik gesetzte deutsche Lieder: „In die Ferne“ von K l e t t e , „Vergißmeinnicht“, von Oehlenschläger, „Zuletzt Gut“ und „Ständchen“, von ihm selbst gedichtet, heraus, und veröffentlichte zum Vortheile der damals durch die Nebenschwemmung schwer heimgesuchten Bewohner von Ofen und Pesth das „Prager musikalische Album“. Viele Compositionen befinden sich in seinem Nachlasse, welcher unter anderen auch ein böhmisches Theaterstück: „OainilluL“; aus dem Jahre 1837 und Fragmente einer Oper: „Iaroslav von Sternberg“ enthält. Mit Ludwig Ritter von Ritterberg ging ein vielseitiges Talent, das aber durch ungünstige Lebensverhältnisse, trübe Erfahrungen und sonstiges Ungemach vielfach verbittert war, frühzeitig zu Grunde. Unter glücklicheren Umständen und wenn er seine Geistesgaben mehr concentrirt hätte, wurde er ungleich Bedeutenderes geleistet haben. Mit ihm ist sein Geschlecht in der vierten Generation, nach gerade hundertjährigem Bestände, im Mannsstamme erloschen, denn Ritter's Urgroßvater, k. k. Artillerie-Obsicier, wurde für sein bei der Belagerung Prags durch die Preußen bewiesenes tapferes Verhalten im Jahre 1737 von der Kaiserin Maria Theresia in den Adelstand erhoben. Ludwig Ritter von R. hinterließ, als er starb, eine unversorgte 14jährige Tochter und eine Schwester. Prager Morgenpost (polit. Blatt. 4.) 1838, Nr. 136, im Feuilleton. – Wiener Zeitung 1836, S. 2246. – k u i n i r («echisches Unterhaltungsblatt. schm. 4°.) 1838, Nr. 23, S. 344: Nekrolog von Emanuel Melis. – ?rÄ28k<;?5oviQ7, d. i. Prager Zeitung, 1838, Nr. 138. – s v s t o s a r 1858, Nr. 13, S. 100. – Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt. 4°.) 1838, Nr. 160,

S. 1183. – Theater-Zeitung. Herausg.
von Ad. Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 1858
Nr. 134.

Ritter, Paul. genannt V i t e z o v i o
(croatischer S c h r i f t s t e l l e r / geb. zu
Zengg an der croatischen Küste im
Jahre 1650, gest. zu W i e n 17. December
1713). V i t e z o v i o ist nur die croa-
ische Uebersetzung des Namens R i t t e r .
P a u l 'S Bater war k. Beamter', P a u l
wurde in Belgien erzogen, wie er dahin
kam, wird von seinem Biographen nicht
mitgetheilt, aber von dort brachte er –
was sehr glaubwürdig, denn aus seiner
Heimat brachte er ihn noch heute nicht
mit – Geschmack an Wissenschaft nach
Croatien, das damals von einigen besser
unterrichteten Priestern und Mönchen
dürftig genug das Licht edlerer Kennt-
nisse zugemessen erhielt. I m Jahre 1681
erschien R. als Deputirter seiner Vaterstadt
Zengg auf dem ungarischen Reichs»
Nitter Nitter
tage. der damals zu Oedenburg statb
fand. und in den zwei folgenden Jahren
begab er sich als Abgesandter der Stadt
Zengg an den kaiserlichen Hof nach
Wien. Sem Auftreten daselbst schildert
und charakterifirt die von dem Heraus-
geber dieses Lerikons benutzte Quelle
folgendermaßen: „Um in seinem Vater-
lande seine literansh'politischen Zwecke
beffer verfolgen zu können, mußte er
seinen wahren Vorsatz anfangs unter der
Maske literarischer Charlatanerie vcr«
stecken. Da er sah. daß der Familienstolz
sehr weit ausgebreitet war, so sing er
von der Heraldik an und fadricirte
Stammbäume aus seinem Kopfe, aus
etymologischer Wortdeutung, aus der
Poesie und Redekunst. Wenn er mit
diesem Redekram die interessirten Farm-
lien aufmerksam gemacht und an sich
gefesselt und es nun zum scharfen juridischen
Beweise kommen sollte, so ließ er
sich die Archive zeigen, brachte dieselben
in Ordnung und machte sich Anmer-
kungen zu seinem literarifchen Behufe.
Besonders beliebt machte er sich in Wien
durch Lobgedichte und Anagramme auf
den Kaiser und seine Minister, und so
gewann er auch die Gunst des einflußreichen
Bischofs Ladislaus Grafen Kollonitsch."
Nach längerem Aufenthalte
in Wien kehrte er nach Agram zurück,
wo er sich ein Haus und das Gut 8it»
jarevo kaufte, aber von Zeit zu Zeit in
Privatgeschäften als Vertreter Anderer
nach Wien reiste. I m Jahre 1687, zur
Zeit des Preßburger Reichstages, wohnte
er der Krönung Joseph'S I. bei und
ward daselbst zum Ritter vom goldenen
Sporn geschlagen: im Jahre 1691 wurde
er Vicegespan von Lika und Krbava,

dann königlicher Rath und zuletzt Frei«
Herr. (Ein seine freiherrliche Würde betreffendes
Diplom war nicht aufzufinden.)
Er beredete die Stände der drei Reiche
zur Errichtung einer Druckerei in Agram.
Unter Kaiser L e o p o l d I . erhielt er den
Auftrag zu Nachforschungen in den Archiven
nach Allem, was zum Erweis der
Rechte des ungarischen Reiches auf die
illyrischen Länder dienlich wäre. Aber»
so stdnell, wie sein Glückstern aufgestie»
gen, ebenso schnell begann er zu sinken.
Die Ursachen, die diesen plötzlichen
Glückwechsel hinreichend erklären, sind
nicht bekannt. Kurz, sobald Kaiser Leo»
p o l d I. gestorben (3. Mai 1703), brachen
die Unwetter über den bisher Be-
günstigten los, er mußte Haus und Gut
in Croatien verkaufen und das Land
verlassen. Indem er in Wien Zuflucht
vor seinen Verfolgern suchte, hatte ihn
dort, ehe er seine Geschäfte in Ordnung
gebracht, der Tod ereilt swie Kerce l i ö
berichtet, „priuZ Knem vitas hunn n o
Aotiorum Luoruw. Lortitus"^ . Die nächsten
Ursachen dieses auffälligen Glück»
Wechsels sind in den Umtrieben des Adels
und der Geistlichkeit zu suchen. Sein
Verhältniß zum Hofe und zu den Wür-
denträgern der Krone wurde von den
Wortführern und dem Adel im Lande,
mit scheelen Blicken betrachtet; seine Auf-
klärungsversuche,, insbesondere aber die
Errichtung einer Druckerei in Agram,
die Ausübung der Schriftstellern in der
Nationalsprache der Weltlichen, welches
Befugniß die Mönche und Priester als
ein ihnen allein zustehendes ansahen,
ferner die Ausdehnung der Literatur auf
profane Gegenstände, in einem Lande, in
welchem die Geistlichkeit sich ihren sehr
zweifelhaften wissenschaftlichen Nimbus
nicht so leicht rauben ließ, machten ihm
die im Lande herrschende geistliche Partei
zum Widersacher, wozu noch manch
Anderes gekommen sein mag. was nicht
geeignet war, sein Ansehen zu stärken
Nitter Ritter
und den offenen und heimlichen Angriffen
seiner Widersacher energisch zu begegnen.
Eine vollständige Uebersicht seiner Schrift-
ten findet sich in den in den Quellen an-
geführten Werken von E n g e l , G l i u
öich, 3ä.farik und im
i«, Bd. I I) S. 239.
R i t t e r schrieb in croatischer und lateinischer
Sprache und die Titel seiner
wichtigeren Schriften sind, und zwar der
croatischen: „Ockck'/snz/s H^sts^o", d. i.
Die Erstürmung von Szigeth (erste Ausgabe
Wien 1684; 2. Ausg. ebd. 1683;
3. Ausg. vermehrt mit der Biographie
Nikolaus Z r i n y i ' s , herausgegeben von
Prof. Moyzes, Agram 1836. Zupan,

-a ?6w 7695", d. i. Kalender
oder crlXltisches Zeitbuch auf das Jahr
1693 (Agram 1693. 4<>.), herausgegeben
unter dem Pseudonym Ljubmir Zelenl
u g o v i 6; - ,)^>l>se?«'H a5i^' 7-^^e
ntti^os?? svS^'s", d. i. Spruchbuch oder
einige Sprüche der Weisheit (Agram
1703, 120.); - „X>owHa a?iN öFomsw
H?'SM si-'z'silH ei^ov", d. i. Chronik oder
Geschichte der Jahrhunderte (1. AuSg.
Agram 1696; 2. Ausg. ebd. 1744;
3. Ausg. ebd. 1762. 4<>.) ^vergleiche über
diese später von Stephan Raffay
M. XXIV, S. 223, Nr. 2). von Nikolaus
Lau rench ich und Balthasar Adam
Kercselich sBd. X I , S. 171) fortgesetzte
Chronik das, waS ^Äfarlk's.
von I i r e ö e k herausgegebene „Ge«
schichte der südslavischen Literatur,
I I . Croatisches und illyrisches Schrift«
thum", S. 336 u.337, darüber enthält^;
^'/K . . . " , d. i. Croatifche Sybille
<1. Ausg. (?); 2. Ausg. Agram 1783;
3. Ausg. ebd. 1801; 4. Ausg. ebd. 1837.
40.), ein gesellschaftliches Spiel mit'
Wcchrsagereien; ob dieses von R i t t e r
ursprünglich in primorischer Mundart
verfaßte Büchlein noch bei seinen 3eb»
zeiten erschienen, ist nicht bekannt/die
Ausgaben der Jahre 1783 u. d. f. sind
von einem Ungenannten croarifirr; -
in Handschrift hinterließ R i t t e r in
croatischer Sprache eine (xr9.mN3.tioH
oi-oatiog, und ein I^oxioon latino 511/i-iouiU)
wo erstere sich jetzt befindet, ist
nicht bekannt, letztere wird in der bischöf»
lichen Bibliothek zu Agram aufbewahrt;
- R i t t e r ' s Schriften in lateinischer
Sprache sind:
1702, 40.); -
« (idiä. 1700, 4«.), die
Einleitung eines größeren Werkes, das
nach dem Oiiwlo^us Lidliotkeoao 82ssich
in Handschrift befinden
soll; - „
1703, 4^.); -
ste." (3. 1. 171 1 , 40.); -
1712, 4«.); -
si
(ä. 1. et a.., 80.).
Was nun R.'s literarische Wirksamkeit
betrifft, so ist. wie schon oben bei seiner
Fabrication der Stammbäume angedeutet
wurde, in denselben Tiefe, Gründ«
ichkeit und Verlässlichkeit eben nicht zu
suchen; er war wohl ein fleißiger und
unermüdlicher Sammler von Materialien.
die er aber mehr zu persönlichen
Zwecken ausbeutete, als für die Wissen»
schaft im strengsten Sinne benutzte.‡
Kitter 492 Bitter
Ueberdieß war er ein warmer Patriot
der wohl wußte, was seinem veiwahv
losten Vaterlande uoththat, und sich

vornehmlich um die Förderung seiner Muttersprache, sowie durch die erwähnte Errichtung der Druckerei ein um so größeres Verdienst erwarb, als er in dieser Beziehung manche Hindernisse zu beseitigen und mit mönchischem Zelotismus der größten Art zu kämpfen hatte. Vieles ist noch nicht aufgeklärt in dem Leben dieses Mannes, der in seiner Zeit eine bedeutende Rolle gespielt und wohl ein Opfer ebenso seines ungebändigten Ehrgeizes, wie fremder rücksichtsloser Cabeln geworden ist.

Paul Ios. 8 l l f a 5 i k ' s Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e o e k (Prag 1865. Friedr. Tempsky. 8«) I I . I l l y . risches und croatisches Schriftthum. S. 307 313, 326, 227, 334. 330, 34t. — Sartori (Franz Dr.), Historisch«ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830, Carl Gerold. t«.) i . (u. einziger) Theil. S. 94. — Engel (I . Ch. Y.), Geschichte des ungarischen Reichs und seiner Nebenländer (Halle 1797 u. f. 4«.) Theil I , S. 288–290; Theil I I , S. 140. 153–157. —

Zar2 i836, 8°.) x. 268.

Noch sind folgende Personen des Namens Ritter anzuführen: 1. Ernst R i t t e r , der Pseudonym für eine schriftstellernde Dame, die. keine geborne Oesterreicherin, doch seit Jahren in Oesterreich, und zwar in Wien, Aussee, wo sie eine Villa besaß, welche jetzt im Besitze des Herzogs von Braunschweig ist. und in Linz lebte. Ihr eigentlicher Name ist B i n z c r und nach einer im Besitze des Herausgebers dieses Lexikons befindlichen Visitenkarte ist sie eine „Baronin (?) B inzer geborne von Gerschau". Heinrich Kurz im 4. Bande seiner „Geschichte der deutschen Literatur" schreibt sie P i n z e r , was unrichtig ist. Nach Kurz hätte sie längere Zeit bei der Herzogin D o r o t h e a von K u r l a n d gelebt, und die Frankl'schen „Sonntagsblätter", welche ihrer Zeit zuerst auf diese Dame aufmerksam gemacht, nennen sie die in Augsburg lebende Gattin des Herrn von B i n z e r , der ebenfalls als Schriftsteller unter seinem Namen mit dem Buche: „Venedig im Jahre 1843" und mit „Novellen" unter dem Pseudonym Beer aufgetreten ist. Allem Anscheine nach ist sie also die Gattin des als Verfasser des Studentenliedes „Wir hatten gebaut ein stattliches Haus" bekannten August von B i n z e r , der über ein Vierteljahrhundert im Sommer in Altaussee und im Winter in Linz lebte und am 20. März 1868 zu Neisse in Schlesien gestorben ist. Die von Ernst K e i l herausgegebene „Gartenlaube" brachte im Jahrgange 1868, Nr. 25, S. 389, in dem Aufsätze: „Wieder Einer von der eisernen Jugend", einen sehr anziehenden

Aufsatz über ihn mit feinem Bildnisse. Um zu Frau von Binzer zurückzukehren, so ist es bekannt, daß sie seit Jahren mit dem Dichter v. Zedlitz in freundschaftlichen Beziehungen stand und denselben während seiner letzten Krankheit bis zu seinem Tode mit der größten Hingebung pflegte. Jetzt soll sie nach Steiermark sich zurückgezogen haben. Sie trat so ziemlich gleichzeitig als Novellistin und dramatische Dichterin, beides unter dem Pseudonym Ernst Ritter, den sie auch für die Folge beibehalten hat, auf. Sie gab im Jahre 1846 „Mohnkörner. Gesammelte Novellen“. 2 Bände (Pesth, Heckenast, 80.) heraus, welche eine sehr beifällige Aufnahme fanden, aber von ihren späteren „Erzählungen“ (ebd. 1850) übertroffen wurden. Auf die Bühne brachte sie drei größere Stücke; alle drei: „Die Gauklerin“, Drama in fünf Acten nach Heinrich König's Roman „Nil, liam's Dichten und Trachten“, dann im Jahre 1847 das Drama: „Karoline Neuber“ und nach mehr als zehnjähriger Pause im Jahre 1868 das idyllische Schauspiel „Ruth“, wurden auf dem Wiener Burgtheater gegeben. Die ersten zwei fanden einen sogenannten „Erfolg“, das letzte einen durch die Unempfänglichkeit eines katholischen Publicums für dramatisch bearbeitete biblische Stoffe veranlaßten Mißerfolg. Frankl (3. A. D r .) , Sonntagsblätter (Wien, 8".) 1846. Beilage Nr. 34: „Kein Ritter“. — Grenzboten, herausg. von I . K u r a n d a (Leipzig. 80.) 1847. Bd. I , S. 169, in der „Correspondenz 2". — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Bitter 193 Nittig Schriftsteller (Leipzig 1870, Teubner, schm. 4«. Bd. I V , S. 700. — Neue freie Presse (Wien, Fol.) 4868, Nr. 1238, im Feuilleton „Das Burgtheater von 1848 bis 1868". Von Heinrich Laube. X I X . " — Presse (Wiener polit. Blatt) 1868. Nr. 254, im Feuilleton.) — 2. Joseph Ritter, ein zeitgenössischer Künstler, über dessen Lebensumstände nur spärliche Notizen vorliegen. Er ist aus Egg in Vorarlberg gebürtig, begab sich im Jahre 182? nach Wien, wo er mehrere Jahre sich aufhielt und von da in seine Heimat zurückkehrte. Im Jahre 1830 befand er sich in Innsbruck. Seines Zeichens eigentlich Porträtmaler, hat er sich auch im historischen Fache versucht und das Museum in Innsbruck besitzt von seiner Hand ein gut und kräftig gemaltes Bild, darstellend die von Malern und Zeichnern bereits öfter behandelte Scene, wie Graf Rudolph von Habsburg auf einem Ritte dem Priester begegnet, der sich eben mit der h. Wegzehrung zum Kranken begibt und dem Rudolph sein Reitpferd anträgt. Ueber R.'s weiteren Schicksale und Arbeiten rft nichts bekannt. ^ T i r o l i s c h e s K ü n s t l e r - L e r i k o n u . s . w .

(Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8".) S. 210.
 – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Franz Beck. gr. 8".) S. 139 u. 392. – Meyer (I .) , Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8".) Zweite Abtheilg. Bd. V, S. 130H, Nr. 11. – N a g l e r (G. K. D r .) , Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839. Fleischmann. 80.) Vd. X I I I , S. 210.) – 3. Joseph R i t t e r (geb. zu Regensburg in Bayern 20. October 1695, gest. zu Wien 8. Mai 1761). Trat im Jahre 1712 in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er, die Studien beendete, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und folgeweise zu Grätz. Wien. Linz, Passau und zuletzt wieder zu Wien anfänglich Poetik und Rhetorik, dann Ethik und Philosophie und zuletzt Casuistik und h. Schrift vortrug. Später leistete er Aushilfe dem Novizenmeister im Collegiathause zu S t . Anna in Wien und dann dem Ordensvorstande der Provinz. Darauf wurde er zum Beichtvater der Erzherzogin M a r i a A n n a , Königin von Portugal (Bd. V I I , S. 26, Nr. 211). einer Tochter des Kaisers L e o p o l d I . , gewählt, mit der er nach Lissabon reiste. 13 Jahre, bis zu ihrem im Jahre 1754 erfolgten Tode ver» v. Wurzbach, biogr. Lenkon. X X V I . fGedr sah er dieses Amt, dann kehrte er in seine Ordensprovinz zurück und wurde Reclor des Passauer Collegiums. Die Titel der von ihm. herausgegebenen Schriften sind: „St^ria, tsiolix rsIiFions, lsi-tilitats, äsliaois" (Arascii 1727, 8".); – „Oi-aeula Dslxkiea 56U NKHtli. Frasoorulli ^ostaruin. iorinanäis 2Äoi6506ut.i8 LtuäioLi uiioi'idu,2 o^portunI." (Vienna 1728, VoiZt, 8«.); – „8l»soi. insu kistorias oknosIIarloi'UiQ Universität^ NoollesiÄS ää Z. Its^Iiaiiuin tzuibus F65tis a,H vitas UL^uu Knsin iucüai'uolint" (idiä. 1729, 8«.); – ^Vit«, st Virtutss Marias. ^.unas ^rodiäucis ^ustriaa I.soz>oläi l . st Nlsonoras 5Ü22 Röswas ^ortUßaUi^tz" (ibiä. 1736, 8«.). davon erschien eine spanische Uebersetzung von? Joseph G u e r r a 8. ^s. (Madrid 1737, 8«) und eine deutsche (Passau 1737, 4". u. 8".). R. starb zu Wien im Profeßhause, im Alter von 66 Jahren. H.u2ti>iaoa6 Looistütig ^ssu, (Visnna 1835, I.6X. 8°.) 9. 302.) – 4. K a r l R i t t e r , ein zeitgenössischer Maler, der in den Dreißiger« Jahren und zu Anbeginn der Vierziger in Wien arbeitete, über dessen Lebensumstände jedoch nichts Näheres bekannt ist. I n den JahresAusstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu S t . Anna in Wien waren von Bildern seiner Hand zu sehen im Jahre 1837: „Ein todter Hase"; – „Veste Liechtenstein"; – – „Ein ländliches Gebäude"; – „Jagdbeute"; – 1838. – „Stillleben" j – „Vaumpartie"; – „Partie aus dem Prater"; – 1839: „Landschaft mit Kühen"; – „Ein

Kalkofen"; - 18-tl): „Partie aus der Klausen bei Mööling"; - „Liechtenstein"; - „Mariazell"; - „Landschaft bei Abendbeleuchtung". Seit dem Jahre 1840 hat R. nicht mehr ausgestellt, l^Katalo.ge der Jahres«Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1837, S. 13. Nr. 32; S. 14, Nr. 51. 52; S. 21, Nr. 199; 1835, S. 10. Nr. 16; S. 16. Nr. 143, 150; 1839, S. 13, Nr. 61, 62; S. 15, Nr. 134; 1840, S. 9, Nr. 3, 4 u. 7, - S. 16, Nr. 216.) Rittersberg, Johann von und Ludwig von, siehe: Ritter von Rittersberg (S. 182 u. 487).

Rittig von Flammensteru, Andreas k. k. Artillerie»Hauptmann und militärischer Schriftsteller, geb. zu 14. Oci. 1573.) 13⁹

Nittig 194 Nittig

Wien 23. Februar 1777, gest. ebenda 26. November 1818). Sein Vater war k. k. Regierungssecretär. Im Alter von acht Jahren aber kam der Knabe zu seinem Großvater von mütterlicher Seite, zu Friedrich von Knaus Ad. XII, S. 139), damaligem Director des Physikalischen Hofcabinet, der sich durch verschiedene mechanische Kunstwerke, unter anderen durch eine „selbstschreibende Wundermaschine", einen Namen gemacht, und der seinen verwaisten Enkel in der Absicht zu sich genommen, ihn zum Nachfolger in seinem Amte heranzubilden. Von seinem Großvater wurde nun R. in der Mathematik, Mechanik, überhaupt in den inductiven Wissenschaften auf das sorgfältigste unterrichtet, überdies wurde er in Sprachen, Musik und Zeichnen ausgebildet. So gestalteten sich denn die Aussichten für die Zukunft Rittig's in hoffnungsvollster Weise, als der plötzliche Tod seines Großvaters - Knaus starb am 14. August 1789 und sein Enkel Rittig zahlte damals 13 Jahre - alle Pläne zerstörte und seine Lebensrichtung änderte. Wohl vollendete R. noch die philosophischen Studien, aber im Jahre 1792 - im Alter von 13 Jahren - trat R. in die k. k. Artillerie. Schon im folgenden Jahre kam er zur Rheinarmee in's Feld, später machte er die Belagerung Mannheims mit. Im Sommer 1796 befand sich R. im Armeecorps, das unter Feldmarschall Wurmser's Befehl vom Rhein nach Italien beordert wurde. Die Schlacht bei Baffano (8. September 1796) machte R. an Seite des General«Major's Funk von Senftenau (Bd. V, S. 33) mit, kam mit ihm nach Mantua und theilte vom 11. September 1796 bis 4. Februar 1797 mit der Garnison gleiches Loos. In den folgenden Feldzügen versah er bei verschiedenen Artillerie«Abtheilungen

Commandanten Feld'Adjutantendienste,
 wohnte als solcher den blutigen Gefechten
 bei Feldkirch in Vorarlberg, der
 Erstürmung des Luciensteiges in Graubünden,
 der Schlacht bei Zürich und dem Gefechte bei Uznach bei und machte
 in gleicher Dienstleistung auch die Feldzüge
 der Jahre 1805 und 1806 mit.
 Nach dem Friedensschlusse erhielt er die
 Bestimmung als Lehrer des Dienstes und
 Geschäftsftyles in der zu Budweis befind'
 lichen höheren Lehranstalt des 4. Artillerie-
 Regiments. Auf diesem Posten blieb
 er, bis der Reformator der österreichi-
 schen Artillerie, der Feldmarschall Joseph
 Graf C o l l o r e d o . M e l z und W a l l -
 s e e ^Bd. I I , S. 427). ihn im Jahre 1808
 in das Bureau der General'Artillerie'Di-
 rection mit der Anstellung als 2. Adju-
 tant nach Wien berief. Als GrafColloredo
 im November 18t 8 starb, blieb
 R. in derselben Stellung bei dem Di-
 rectors'Stellvertretel,Feldmalschall.Ziell'
 tenantFreiherrn v. Reisner ^Bd. XXV,
 S. 230), und auch später noch, als Erz-
 herzog L u d w i g im 1.1819 den Posten
 des General« Artillerie» Directors übernahm.
 I n dieser Zeit war R. zum Hauptmann
 in seiner Anstellung vorgerückt
 und als solcher im Alter von 41 Jahren
 gestorben. Er war eben daran, mit Pensionsrang
 in den Ruhestand zu übertreten,
 den er seiner schwächlichen Ge-
 sundheit wegen und um sich ganz seinen
 literarischen Arbeiten widmen zu können,
 erbitten wollte. Aber nach einem Manöver
 am 26. November 1818, an welchem
 er sich sehr anstrengen mußte, wurde
 er plötzlich von einem Blutsturze befallen,
 dem er auch erlag. Diese in Anbetracht
 der Kenntnisse R.'s eben nicht glänzende
 Laufbahn ist es nicht, die ihm eine Stelle
 in diesem Werke anweist. Mit Fr. Aug.♀
 Nittig 195 Nittig
 R o k e r t und Franz G r ä f f e r seit I a h -
 ren befreundet, war er nach verschiedenen
 Richtungen theils allein, theils in Ge-
 meinschaft mit G r ä s f e r als militärischer,
 biographischer, historischer, technologischer
 Schriftsteller thätig. Mehr als die Hälfte
 seiner Schriften erschien ohne seinen Namen
 und steht in den Bücherkatalogen
 auch nicht verzeichnet. Die bibliographischen
 Titel derselben sind in chronologi-
 scher Folge ^die ohne Angabe seines
 Namens erschienenen sind mit einem ^
 bezeichnet^: „Velier die Perlcnkschrrei in den
 österreichischen Kaiserstaaten" (Brünn1811,
 Gaftl, 8".)-, - „Gncqkl11Mschez Kriegsleiikllü
 oder ullgem. ulphabet. rrrkliirtnde theart.
 praktische Tebersicht aller im Tand- und
 Seekriege und in sämtlichen Krirgsmisssenschatten
 vllllkommriiden (ßegenstiintir. l. (n. rinz.)
 Rand. Zl-G" (Wien 1 8 1 3 . Gräffer.

gr. 8".)' - „Nie Helden des GagrZ" (Berlin
 sWien^ 1813, 8<>.). unter dem Namen
 R i t t g r ä f f . d a R i t t i g und G r a f .
 f e r das Buch gemeinschaftlich geschrieben;
 - ^„Ncutsch-russisches Gaschen-Wörterbnch"
 (Wien 1313. 8^.) ; - *„Feld"
 Herr Marean" (ebd. 1 8 t 3 , 8«.); -
 ^ „ V a i i d a m n i e , s e i n U e b e n n . s . m . " (ebd.
 1813, in einem Jahre vier Auflagen,
 8<>.)-, - ^„Ojernn, Georges« (ebd.
 1 8 1 3 . 80.)- - „Graf N5rei>e" (ebd.
 4 8 1 4 , 8".); - ^„Hullllnt! und sein snnveriiner
 Fm5t" (ebd. 1814. 8 " .) ; - " „ M Z
 Haus V l l n r b l i n " (ebd. 4814, 8".); -
 „ Militärisch > pulitischrs Caschrn - Wörterbuch"
 (ebd. 1313, 8«.); - „Genealogisch-Mnrische
 Skizze drr Vanrbonö" (ebd. 1 8 1 5 ,
 Z t t) ; - ^ „ I n b i l l i g XVLIII." (ebd. 1816,
 80.; 2 A u f l .) ; - „Neber Oampmiller'Z
 vllti Vangenhalsen prasertirte Vllgenbriicke Mi-
 2chen ildken nnd PeZt" (Wien 1.820, 8«.;
 zwei Aufi.); - „Militör-GeschäktZtillMuch
 tiir (ldkticiere der K. k. Zrmee, enthllltend eme
 systematische Anleitung zum
 3ti;l. 3 Abheilungen in 3 Vänden" (Wien
 1821. Gräffer n. Schmidt, gr. 8".; drei
 Auflagen); - „Militiir'Ge3chäft55tn,l in
 tllbrllanZchrr Hinsicht" (ebd. 1821, gr. 3".;
 zwei Auflagen, die erste 1812); - „Nie
 SterrntGie im österreichischen Uaiserswate"
 (ebd. 1822, Gerold, gr. 8".); -, „MSchreibung
 iier Hymalaya-Gerste; nebst ill. Äbbildnng
 derselben" (Wien 1822, Härter,
 8".); - „Handbuch der Waffenlehre. Snin
 Selbststudium über die Hinrichtung, Mrknng
 nnd den Gebrauch. Nach Nemian's erster
 Ausgabe" (Wien 1823, Gräffer u. Schmidl,
 mit 3 K. K.. gr. 8o.; drei Auflagen, die
 erste 4812). Neben dieser Thätigkeit als
 Schriftsteller in selbstständigen Werken,
 welche entweder für Fachmänner bestimmt
 sind oder zunächst das Interesse des
 Tages wahrnehmen, entfaltete aber R.
 eine ungleich einflußreichere in Zeitschrif-
 ten theils technischen, theils Wissensschaft,
 lichen Inhalts, durch welche er in den
 weitesten Kreisen in ungemein anregender
 Weise gewirkt hat. Hieher gehören die
 noch heute ein historisches Interesse bewahrenden,
 von ihm geschriebenen, erst
 nach seinem Tode erschienenen „Ontolo«
 gischen Neuigkeiten, wovon 33 Fortsetzungea
 in den Jahrgängen 1820 und
 1821 und größere Folgen im Jahre
 1822 des „Archivs für Geographie. Historie,
 Staats» und Kriegskunst" von
 H o r m a y r enthalten sind, und worin R.
 in interessanter, anregender, für den roei»
 testen Leserkreis in der Bearbeitung durchgeführter
 Weise die Erfindungen und
 ihre Geschichte vorträgt. I n einer Zeit,
 wie in der unftrigen. wo der nie ra»
 stende menschliche Geist immer Neues
 und Ueberrafchenderes ersinnt, wären für

den Laien, der den Fortschritten der
Menschheit kaum mehr zu folgen vermag,
solche faßliche, von einem Fachmanne
13*¶

Nittig 196 Nittinger
gearbeitete, das Wichtigste erörternde
und den Nagel auf den Kopf treffende
Übersichten ebenso wünschenswerth als
lohnend. An die Stelle von R.'s ontologischen
Neuigkeiten traten dann mit
Nr. 140, 1822, des Archivs die polytechnischen
Neuigkeiten von K. Karmarsch,
die mit ersteren Plan und Tendenz gemein
hatten. In neuester Zeit nahmen die im
bibliographischen Institut zu Hildburghausen
herausgegebenen, musterhaft redigirten
und mit vortrefflichen Registern
versehenen Meyer'schen „Ergänzungs-
hefte" einen Anlauf, dem Bedürfnisse des
höher gebildeten Publicums, das jedoch
seinen Wissensdurst nicht in reinen Fachblättern
befriedigen kann, abzuheilen,
aber schon nach dem 6. oder 7. Bande
wurden Plan und Einrichtung dieser ein-
zig in ihrer Art dastehenden Halbmonat-
schrift geändert und leider endlich das
Werk ganz aufgegeben. R i t t i g besaß
auch zwei höchst interessante Sammlun-
gen, nämlich eine S a m m l u n g inlän-
discher P e r l e n und eine zweite von
Gemmen. Seine P e r l e n s a m m l u n g
enthielt vom ersten Keime des Perlen-
ansatzes bis zur vollendeten Reife alle
Bildungsabstufungen, Variationen und
Farbennuancirungen der in Oesterreich
vorkommenden Perlen. Sie zählte im
Ganzen 2222 Stück, ohne hiezu die
besonders sortirten Perlenmuscheln und
die getrockneten Muschelthiere, welche
Perlen im Kopfe, in den Lippen, im
Magen, in den Muskeln und Füßen
haben, und die bedeutenderen Spielarten
von Perlen zu rechnen, welche dem
Wahne der Perlenfischer nach aus Ueber,
reife zerflossen. — Die G e m m e n s a m m l u n g
R i t t i g ' s aber bestand aus Abgüssen
reinsten Art der berühmten Gem-
men von Johann Pichler Bd. X X I I ,
S. 233, welche im Ganzen 1232 Stück,
und zwar 213 moderne, 674 ägyptische,
etruskische und griechische, und 363 lateinische
Gemmen, theils Cameen, theils
Intaglios enthielt. Was aus beiden
Sammlungen nach R i t t i g ' s Tode ge-
schehen, ist nicht bekannt. Als R i t t i g
starb, widmete M. G. S a p h i r dem zu
früh Hingeschiedenen in H o r m a y r ' s
„Archiv" 1822, Nr. 123 u. 124, einen
tief empfundenen Nachruf.
Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o -
pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
1833, 8".) Bd. I V , S. 396. — (H o r m a y r ' s)
Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
und Kunst (Wien, 4".) Jahrg, 1821, S. 48?;

1822. Nr. 123 u. 124; 5823, S. 620. –
 Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke u.
 s. w. (Wien 4832, I. F. Groß, 8°.) Bd. I I ,
 S. 236.
 Nittinger, Peter Ritter von (Berg-
 mann und Fachschriftsteller, geb.
 zu Neutitschein in Mähren 23. Jänner
 1811. gest. zu Wien 7. December
 1872). Der Sohn armer Eltern, die er
 überdies früh verlor. Fremde Wohlthäter
 nahmen sich des verwaisten mittel-
 losen Knaben an und sorgten für seine
 Erziehung. Nach beendeter Volksschule
 besuchte R. das Gymnasium in Leipzig,
 hörte die philosophischen und juridischen
 Studien an der damaligen Hochschule
 zu Olmütz und betrieb mit besonderer
 Vorliebe das Studium der Mathematik
 und Physik, ferner der Landwirthschaft,
 aus welcher letzterer er auch den praktischen
 Wirthschaftsbeamten Unterricht ertheilte.
 Nach beendeten juridischen Studien
 wählte er, seiner Neigung folgend, die
 montanistische Laufbahn, bezog die Berg-
 und Forstakademie zu Schemnitz und
 beendete die Studien daselbst im Jahre
 1839. Noch als Zögling der Akademie
 hielt er Vorträge über höhere Mathema-
 tik und Perspektivzeichnung, über welche
 letztere er auch damals schon sein erstes
 Nittinger 197 Aittinger
 literarisches Werk stieg. Titel seiner Schrif-
 ten folgen auf nächster Spalte das er dem
 damaligen Präsidenten der Hofkammer
 in Münz- und Bergsachen, August Für-
 sten Lobkowitz, zueignete, herausgab.
 Nach beendeten berg- und forstakademi-
 schen Studien trat er zu Anfang 1840
 als Pochwerks-Inspector zu Schemnitz in
 den Staatsdienst und wirkte auf diesem
 Posten durch Einführung vieler Verbesserungen
 bei den Erzauflbereitungs-
 Werkstätten in sehr verdienstlicher Weise.
 In den Jahren 1843 und 1844 versah
 er die Ober-Bergverwaltersstelle in Wind-
 schacht bei Schemnitz; im Jahre 1848
 kam er nach Brandeisel in Böhmen als
 Leiter der Baulichkeiten bei den ärarischen
 Steinkohlen-Schürfungen in Böhmen
 und Mähren und wurde noch im näm-
 lichen Jahre Kunstmeister bei diesen ärarischen
 Bergbau-Unternehmungen. Im
 Jahre 1849 versah er die Vorstandstelle
 bei dem Bergoberamte in Joachimsthal
 und wurde schon im folgenden Jahre
 zum Sectionsrathe für das Kunst-, Bau-
 und Aufbereitungsfach in dem damaligen
 Ministerium für Landescultur und Berg-
 wesen ernannt. Im Jahre 1868 erfolgte
 seine Ernennung zum wirklichen Ministerialrath
 im Finanzministerium, nachdem
 er bereits im Jahre 1864 Titel und
 Charakter eines solchen erhalten hatte.
 Als die Administration der Staatsbergwerke

– mit Ausnahme der Salinen –
 on das Ackerbal^Mmisterium übergeben
 wurde, trat auch R. in den Dienstver.
 band desselben über, hatte aber als
 Fachmann im Kunst- und Bauwesen
 zugleich dem Finanzministerium bezüglich
 der Salinen zu dienen. Als Fachmann
 ersten Ranges war N. bemüht, sein reiches
 theoretisches und praktisches Wissen
 durch Fachschriften in den Kreisen seiner
 Fachgenossen möglichst nutzbar zu machen
 und er veröffentlichte: „Gheöretigch-praktische
 Darstellung der Antangzgrmde der knien
 Perspnti^richnung zum Selbstunterrichte u.
 2. m." (Wien 1839, mit 7 gr.Kupf.-Taf.,
 gr. 8".)', – „Ner Ap'chKllZten-Npparat statt
 Mehrlrinmn und Sümpfen, oder Einführung der
 Stetigkeit in iiii Aeihe der aufeinander folgenden
 Arbeiten bei der nassen Aufbereitung lein
 eingesprengter Geschicke u. Z. m." (Freiberg
 1849. mit 11Holzschn. u. 2 lith. Taf.
 Abbildgn. in Fol., gr. 8".); – „Ohearetisch-
 praktische Anleitung zur Aiider-Verzahnng.
 Für die Anwendung beim Maschinenbau nach
 eigenen Grtlchrungen leichtfasslich dargestellt"
 (Wien 1854., Manz, gr. 8"., mit 2 Fig.-
 Taf. in F o l .) ; – „TheoretiZch-prllkülche
 Abhandlung über ein tnr alle (Suttngen unn
 FlüösigKelten anmenbares nrneZ Abdüinpfer»
 tahnn mittelst einer und derselben Wärmemenge
 n. 5. m. Mit specieller Aückäicht ant den Salzsiei>
 e.Prllce23 . . . " (Wien 1833. Manz,
 gr.8<>., mit 1 lith. Fig.-Tas. in F o l .) ; –
 „Kurze Mittheilungen nber bie berg- und M»
 tenmännisch Wichtigeren Maschinen und Vangegeinst'ünde
 bei der allgemeinen Indnstrie-Zlus»
 Stellung in Paris im Jahre 1355, in 36s selbstständigen
 Artikeln mit 388 in Holzschnitt
 ausgeführten Uandzeichnnngen" (Wien 1883,
 gr. 8^.); – „ Ortahrnngen im oern» und
 tlinnütlnischln Maschinenbau und Aufbereitungöwesen.
 Zusammengestellt ?us den amtlichen
 Berichten u.s. m. Jahrg. 3853–3873. 33 Jahrgange.
 Mit vielen Gareln und Onbellen" (ebd.
 1831 u. f., gr. 4 0 .) ; – „Oentrikngal.VeN'
 tilataren und i5entrikngllI'Pnmpen. Ohrorie und
 Van alle? Zlrten derselben n. 3. m." (Wien
 1838, Gerold. mit 3 Kupferstichtafeln in
 Fol.); – „Theorie und Nau der Nahrturbinen
 im ANgememln und d n sogenaunter,
 Illnnal-Gnrblnen insbesandere . . . " (P r a g
 1861, Credner, gr. 8»., mit 6 Fig.-Taf.;
 2. ganz umgearb. Aft. 1863); – „Ner
 zur Stenerbemessnng in Oesterreich lm Jahre
 0 eingeführte Bpirirns-Messapparatl beschrie-
 Nittinger 198 Nittinger
 den und VibZrnZchllMich dargestellt" (Wien
 1861. Gerold. 8"., mit 2 Fig.-Taf.); –
 „Nie allgemeine Zndnstrie-ZluöZtellnng in Tandün
 im Illhle ^1863. Kurze Mittheilungen über
 die Verg- und Mttenuiesens-MllFihinen und
 NllNgegenZtände. In 138 ZelbZitstündiglN, durch
 Holzschnitte illuZtr. Srtikeln" (Wien 1862,
 Staatsdruckerei, gr. 8".); – „Nnrze Mitttzeilnngen

über Vrrg- und Hnttenulesens-Mazchinen
u. 5. w. ant der allgemeinen Industrie-
Ausstellung in Paris H8ö7. I n M Selbstständigen
illnstr. Artikeln" (Wien 1867, Staatsdruckerei.
gr. 8"). Auch verfaßte R. ein
„Dhrbuch der ZlntbenitnngLkunde" (186?).
wozu im Jahre 1870 ein Nachtrag er«
schien, und veröffentlichte in verschiede«
nen Fachblättern, wie im „Bergwerks«
freund", in der „Zeitschrift deS österrei«
chischen Ingenieur«Vereins", in Hingenau's
„Zeitschrift für das Berg» und
Hüttenwesen" u. s. w. verschiedene, in
sein Gebiet einschlägige Artikel, deren
wichtigere P o g g e n d o r f f ' s „Biogr.
liter. Handwörterbuch zur Geschichte der
eracten Wissenschaften" aufzählt. I n
Folge seiner Tüchtigkeit als Theoretiker
und Praktiker wurde R. zu zahlreichen
wichtigen Commissionen in Dienftange«
legenheiten beigezogen, außerdem aber
im Jahre 1830 auf eine Instructionsreise
nach Deutschland, Belgien und Frank«
reich, im Jahre 1831 zur Industrie-AuSstellung
nach London, im Jahre 1833
als Iury-Mitglied nach PariS und im
Jahre 1862 wieder nach London entsen«
det. Auch wurden während seiner 33jäh«
rigen Dienstleistung nach verschiedenen
Richtungen hin durch ihn wesentliche
Verbesserungen und Erfindungen einge«
führt, und zwar im Au f b e r e i t u n g S -
fache: der Spitzkasten.Apparat, die
Waschdromel, die Saulenquetsche, der
continuirliche Setzherd, der continuirliche
Stoßh^rd, der Drehherd; im B e r g '
mafeh inen fa che: die einachsigen Pum«
pcn, die directwirkende Wafferhaltungs«
Dampfmaschine ohne Hebelsteuerung;
im Markscheidefache: die Paraly.
sirung deS Einstuffes des Eisens auf den
Compaß bei Aufnahmen, dos Visirinstrument;
im montanistischen Lehrfache:
der Entwurf des 1860 eingeführten
neuen Lehrplanes für die Bergakademien
und des praktischen Ausbildungsganges
für Berg-Praktikanten, und im admini«
strativen Baufache: der Entwurf der
im Jahre 4837 eingeführten provisorischen
Bau'Instruction für die k. k. Berg-,
Hütten» und Salinenamter. R. galt in
seinem Specialfache als eine Autorität
ersten Ranges und sein Wirken wurde
ah. und sonst noch in mehrfacher Weise
gewürdigt. I m Jahre 1863 wurde ihm
in Anerkennung seines Wirkens der
Orden der eisernen Krone 3. Classe ver>
liehen, welcher Verleihung statutengemäß
die Erhebung in den österreichischen Rit>
terstand folgte. I m Jahre 1864 ehrte
ihn die Stadt Joachimsthal in Anecken«
nung seiner Verdienste um den dortigen
Bergbau durch das (5H:eiibürgerrecht. Der
österreichische Ingenieur» und Architekten»

Verein, dessen, wie auch anderer Volks«
wirtschaftlicher wichtiger Vereine Mit«
glied R. war wählte ihn in den Jahren
1860, 1861 und 1862 zu seinem Vice-,
in den Jahren 1863, 1864 und 1865
zu seinem Präsidenten, und im Jahre
1868 wurde R. zum Prüfungscommissär
für die Maschinenbauschule am Wiener
polytechnischen Institute ernannt. R.
starb im Alter von 61 Jahren und Staat
und Wissenschaft verloren an ihm einen
der tüchtigsten Männer, der überdies
durch seine Pflichttreue, wie durch seinen
leidenschaftlosen, bescheidenen und biederen
Charakter allseitiges Vertrauen und
die allgemeine Hochachtung genoß. Ihn
Mittler 499 Nittler
überleben ein Sohn, der sich den staatswissenschaftlichen
Studien widmet, und
zwei erwachsene Töchter. Noch bei seinen
Lebzeiten (1863) überreichte ihm ein
Anzahl von Gewerken und Bergwerks-
beamten seine eigene, in Erz gegossen«
Büste, und über Antrag des Sections-
rathes Friese wurde nach seinem Tode in
die für Bergwerksachen bestimmte additiv«
nelle Ausstellung der Wiener Weltausstel-
lung 1873 sein Portrat unter die Gallerie
berühmter Oesterreicher aufgenommen.
Ritterstands-Diplom ödo. Wien 24. März
1863. — Wiener Zeitung 1872, Nr. 292.
S. 2380. — „Peter Ritter von Rittinger“. von
W. H. L. nach dieser geb. 23. Jänner 1811.
— Poggendorf (I. C.), Biographischste-
rarisches Handwörterbuch zur Geschichte der
exacten Wissenschaften (Leipzig 1862, I. 3
Barth. gr. 8°.) Bd. I I, Sp. 635 nach di-
sem geb. 23. Februar 1811). — Presse 1863.
Nr. 249. Loc.-Anz.; 1872, Nr. 340, Loc.-Anz.
— Neue freie Presse 1865. Nr. 370, in
der „Kleinen Chronik“. — Parträt. Unter«
schrift: Facsimile des Namenszuges. Krie-
huber 1836. Druck von I. Haller (Halb-Fol.).
— Wappen Ein non Gold und Schwarz
quergetheilte Schild. Im oberen goldenen
Felde ein schwarzer Ring; im unteren schwar-
zen Felde drei (2 über 1) auffliegende gol-
dene Bienen. Auf der Schilde ruhen zwei
zueinander gekehrte goldgekrönte Turnierhelme.
Auf der Krone des rechten Helms steht ein
geschlossener, vorn goldener, mit einem schwar-
zen Ninge belegter, hinten schwarzer Adlerfalk;
auf der Krone des linken Helms erheben sich
zwei mit den Mundlöchern von einander ge-
kehrte, von Gold über Schwarz quergetheilte
Büffelhörner, denen der bergmännische Schle-
gel und Eisen, beide schwarz und an goldenen
verschränkten Stielen, eingestellt sind. Die
Helmdecken beider Helme sind schwarz, mit
Gold unterlegt.
Noch ist zu erwähnen ein VdaZ von R i t t i n -
ger, von dem im Jahre 1869 in der Juni«
Ausstellung des österreichischen Kunstvereins
eine Oellandschaft. — „Niederösterreichischer

Bauernhof", zu sehen war. Vielleicht der Sohn des Obigen.
 Rittler, Anselm (gelehrter Benedictiner, geb. zu Aichach in Oberbayern 20. Februar 1737, gest. im Stifte Weingarten im Jahre 1804). In der Taufe erhielt R. den Namen Johann Baptist, den er, als er im Jahre 1783 in das Benedictinerstift Weingarten trat, mit Anselm vertauschte. Im folgenden Jahre legte er das Ordensgelübde ab und im September 1760 erlangte er die Priesterweihe. Erst übte er im Stifte das Lehramt aus und trug Rhetorik und Philosophie vor, im November 1769 kam er aber als Professor der Theologie an die Hochschule nach Salzburg, an welcher er durch 46 Jahre, bis Ende des Schuljahres 1784. wirkte. Am 21^{ten} Decem-
 ber g. I. wurde er in seinem Stifte zum Abte gewählt und bekleidete diese Würde durch zwei Decennien bis an einen im Alter von 67 Jahren erfolgten Tod. Während seines Lehramtes veröffentlichte R. folgende Schriften:
 i 1764); — „Ds so
 i 1779⁴"); — „ F
 (idiä. 1782, 4^{te}.); —
 ftdiä. 1784, 4^{te}.). R., der um Stift sich wesentlich dadurch verdient gemacht, daß er sich die wissenschaftliche Bildung der jungen Mönche sehr angelegen sein ließ. war der letzte Abt und Reichsprälat des schwäbischen Stiftes Weingarten.
 Gradluann (Ioh. Iac.), DaS gelehrte Schwaben (Rauensburg 1803, gr. 8^{te}.) S. 503. — Baader (Clem. Alois), Lrriker verstorbenen bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Augsburg u. Leipzig 1823, Ienisch u. Stage. b^{is}.) I I . Bandeö L.Theil, S. 4 ! . — Z u r Salzburgischen Bi o g r a p h i k (Salzburg 1872. Fr. Endl, 8o.) S. 70, Nr. 277.²
 Nittler 200 Nittler
 Rittler, Franz (S c h r i f t s t e l l e r . Oesterreichs „Armer Poet", geb. zu Brieg in Preußisch-Schlefien, gest. zu Simmering bei Wien im Mai 1830?). Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt Brieg besucht, kam er auf das Lyceum nach Hirschberg, wo er unter den dortigen Philologen tüchtige klassische Studien machte. Dann hörte er zu Frankfurt an der Oder, Halle und Göttingen die Rechtswissenschaften, machte nach deren Beendigung eine Reise nach Deutschland, Frankreich und die Schweiz, und erwarb nach seiner Rückkehr in Frankfurt a. d. O. den Doctorgrad, bei welcher Gelegenheit er eine Dissertation über die aetionem Iulianam veröffentlichte. Nun arbeitete er als Referendarius einige Zeit bei dem Ober-Landesgerichte in

Breslau, aber der bald darauf ausgebrochene Krieg und dessen Folgen brachten ihn um seinen Dienst. Nach der Wiederkehr des Friedens waren aber aus den ausgetretenen Provinzen so viele brotlos gewordene Beamte zu versorgen, daß für N. alle Aussichten auf ein Fortkommen im Staatsdienste schwanden. Er versuchte es nun auf anderem Wege, und zwar hoffte er auf irgend einer Hochschule eine Privatdocentur zu erlangen. Zu diesem Zwecke bereiste er die verschiedenen deutschen Hochschulen, erlangte in Göttingen auch die philosophische Doctorwürde und endlich an dem neu errichteten Lyceum zu Neustadt an der Haardt, im ehemaligen Departement vom Donnersberge, die Professur der Aesthetik. Nachdem er dieselbe drei Jahre bekleidet, legte er sie nieder und begab sich nach Speyer, wo er als geschwornener Uebersetzer und kommissarisch an dem dortigen Tribunale bis 1812 thätig war, in welchem Jahre ihn der Tod seiner Eltern in seine Heimat berief. In folgenden Jahre verließ er Breslau, um an seinen Posten nach Speyer zurückzukehren, als ihn die eben erfolgte Kriegserklärung Preußens in unangenehme Verlegenheiten brachte. Wenige Tage nach seiner Ankunft in Speyer wurde er verhaftet und nach Mainz geschafft. Nach abgeführter Untersuchung fand sich nichts vor, was ihm zur Last gelegt werden konnte, aber der Umstand, daß er ein geborner Preuße war, genügte dem Gerichte, ihn aus allen französischen Landestheilen zu exiliren. R. zog sich nun nach Freyburg im Breisgau zurück, trat, als sich die verbündeten Heere den Rhein gegenden näherten, in österreichische Kriegsdienste, kam mit den Truppen trotz seiner Verbannung nach Frankreich und ging, nachdem er nach geschlossenem Frieden seine Entlassung erlangt hatte, im Jahre 1814 nach Wien, wo er seitdem seinen bleibenden Wohnsitz nahm. Dasselbst lebte er, von einem ihm angeborenen Triebe nach Unabhängigkeit geleitet, jeden wie immer gearteten Dienst verschmähend, als Privatgelehrter mit literarischen Arbeiten aller Art beschäftigt und eben in der traurigsten Abhängigkeit von dem Speculationsgeiste seiner Vorgesetzten. Seine Schriften, die als ein Beitrag zur österreichischen Bibliographie hier in möglichster Vollständigkeit mitgetheilt werden, erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft, auf Sprachkunde, Aesthetik, Polizeiwissenschaft, Moral, Erziehungskunde u.s.w. Die Titel derselben sind in chronologischer Folge, „Nie Zwillinge. Versuch, aus 60 angegebenen Warten einen Allman ohne A zu

schreiben, als Beweis der Reichhaltigkeit und
 Biogsamkeit der deutschen Sprache", 4 Band»
 chen (Leipzig 1813, Cnobloch; 2. Aufl.
 1813; 3. Aufl. Wien 1820, 8<>.). der
 Verfasser hat aber offenbar vergessen,†
 Nittler 201 Nittler
 daß der Titel eines Buches doch auch
 zum Buche gehört, und mit Ausschluß
 der 3 R in seinem Titel und Namen
 enthält der Titel des Romans noch 8,
 sage acht R; – „Viehe und. Neue, ans
 dem Französischen übersetzt" (Brunn 1817,
 Traßler, 8".); – „Anleitung zur Abfassung
 aller Arten öffentlicher, dem Sejtgeiste angrmessener
 Anzeigen ans dem bürgerlichen Geschäftsleben"
 (Wien 1817, Wallishauffer. 8".);
 – „Schicksale eines Fünf Onlden-Scheines auf
 seinen Wanderungen durch Wien nnil die Amgrbnngn
 zur Aeit des Oungresses. Oin Zaln^rischrs
 Gemälde, ans dem wirklichen Peben gezeichnet"
 (Brunn 1817. Traßler, 8".),
 unter dem Pseudonym Z o i l u s Wahr«
 h o l d ; – „Nkttl er-Sänke, oder freimüthige
 GntlMlmg der mähren Ursache drL täglich sich
 mehrenden Nettllunwrsenz" (Wien 1818,
 8^.); – „Nie 20 Gebote in den Zlbendunter-
 Haltungen eines GlllZsullters mit seinen Gukeln,
 durch Zittliche Orzählungrn erklärt", 10 Heste
 mit 10 feinen K.K. (ebd. 1818; 2. Aufl.
 Kaschau 1823; 3. Aufl. Halberstadt
 1830); – „Ner Findling. Gin (5liaraktr>,
 gemülde ans dem Französischn des u. Ahoi-
 Zeul-Mensr", 4 Bande (Wien 1820,
 8".); – „Gaunerstreiche, uder listige Mnke
 der Betrüger unserer Arit. Gine Neantwortung
 der Frage: Mooan leben su uiele unbemittelte
 nnd doch nicht arbeitende Menschen, besonders
 in den grassrn Städten?" (Gratz 1820); –
 „Geschichte des DbrnS und Mrken5 der Äpastel
 Jesu" (Wien 1822, mit 10K.K.; 2.Aufl.
 1823, mit 12 K.K., gr. 8«.); – „Wmaristische
 Frenrn der Vergangenheit, nach wahren
 Ereignissen des AebenZ gezeichnet" (ebd. 1822,
 8o.); – „Wiener Briefsteller, für alle Fülle
 des nesellschaftlichen Bebens" (Wien 1822,
 Mösle), R i t t l e r hatte mit diesem Buche
 nur einen alteren, bereits 1789 ausgegebenen
 Briefsteller neu bearbeitet; –
 „(öifersncht und Treue, llder der «Vodesring;
 eine wahre Geschichte aus den Seiten Margarethen's
 n<m Dn lll is. Nach dem Französischen
 der M ^ de Gaur nun", 2 Bände (Kaschau
 1822); – „Nie Vnuermählte; ein Charaktergemülde
 ans dem Englischen tke villg^s ok
 Nünstei- der M y Marie Hamiltan",
 2Theile(Kaschau 1823 Wigand,8".); –
 „Her kleine MenerTelemach" (Wien 1823);
 – „Ner Freund des schönen Geschlechts.
 Taschenbuch für das Jahr 1825 mit A. A. und
 Vign." (Wien 1823, 18".); – „Meine
 Zlnreden nnd mündliche Vortrage tür Prrsanen,
 die ohne rhetorische Nildung dach bisweilen in
 die Nothwendigkeit, öffentlich zu sprechen, kuminen"
 (ebd. 1826, 8o.); – „Ner Müssestunden

Weihe durch Flanellen, Grzählngen nnd
 Kleine Aufsätze" (Wien 1826. Kaulfuß,
 ^.); – „Nie Ueise znr VarpaZtenstian,
 ader muhin führt ter Weg? Interessante Fragmente
 aus der Aebensgeschichte eines ZlbentenrerS
 n den Jahren 3SN und 3S1A" (Wien 1828.
 Pichler, gr. 8^.), großentheils eine Darstellung
 seiner eigenen Erlebnisse; –
 „Abenteuer eines Nrühmnklers.aul der Neise
 nach der Residenz" (ebd. 1831); – „Ner
 Handknss. Oine ästhetische Abhandlung" (ebd.
 1833. 8o.); – „Ner Uerchenfelder Uubinsan"
 (ebd. 1834), ein seiner Zeit viel genanntes
 und stark gelesenes Buch; – „Gchter
 Anstand, keiner Con und gute Fitle" (ebd.
 1835); – „Nie Giftmischerin, uder: die
 Gntüeckunll. des Verbrechens bleibt nie uns. Nach
 einer wahren Negebenheit erzählt nnd zum Gheile
 aus den Grimlullllaeten grzagen" (Wien 1837",
 8"). Einer mündlichen Mittheilung des
 alten B ä u e r l e zu Folge wäre R i t t -
 er, wie ich es oben angesetzt, im Mai
 1830 zu Simmermg nächst Wien gestorben.'
 Nun aber sind die vorerwähnten
 letzten Werke R i t t l e r 'S in den Jahren
 1833 und 1837 erschienen' daß sie aus
 einem Nachlasse herausgegeben worden,
 st kaum anzunehmen; die Gräffer'sche
 „Oesterreichische Nütional'Eneyklopädie"
 gedenkt zur Zeit ihres Erscheinens, 1835†
 Nittler 202 Nivaltll
 und 1836, seines Todes auch nicht; so
 möchte doch die obige Bäuerle'sche
 Angabe zu bezweifeln sein. Uebrigens
 erzählte Bauer le viele Züge dieses
 bescheidenen, ungemein Wichten, sehr
 gebildeten und ein umfangreiches Wissen
 besitzenden Privatgelehrten, der in der
 That den Typus zu Kotzebue'S „Armer
 Poet" hätte abgeben können. Bemerkens»
 werth ist noch, daß R i t t l e r für den
 Bruder des reichen Fleischermeisters Neu»
 mayr die Grabschrift verfertigt hat und
 daß diese dem Fleischer so sehr gefiel, daß
 er, als er von R i t t l e r 's Talent und
 Armuth hörte, ihm für diese Grabschrift
 durch drei Jahre taglich drei Pfund Fleisch
 für seine Familie unentgeltlich verabreichen
 ließ. Diesen Umstand habe ich aus
 dem Munde des alten Gr ä f f e r , mit
 dem ich befreundet war. N i t t l e r selbst
 dachte von seiner Schriftstellerei ungemein
 bescheiden. Er gesteht, daß, wenn in
 seinen Werken auch einige Körner unter
 der vielen Spreu zu finden sind, er dieselben
 noch keineswegs als die Legitimation
 des Schriftstellerberufes anerkenne,
 und ihm hier nicht nur der Mangel der
 Fähigkeiten, sondern zugleich eine Menge
 niederdrückender Umstände, keine gere<
 gelte und befriedigende Geistcserhebung
 je gestatteten. Und wie hoch steht den
 zahllosen unreifen, kaum den unteren
 Classen entlaufenen und mit den dürftig»

sten Kenntnissen – wenn dieses, in Zei-
 tungs'Comptoirs zusammengeraffte und
 zusammengestöpelte Wissen mit dem
 Worte Keltnifse bezeichnet werden darf
 – ausgestatteten Skribenten der Gegenwart
 dieser „Arme Poet“ aus Oesterreichs
 jüngster Vergangenheit gegenüber!
 Oesterreichische National - Encyklo-
 pädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien
 1835. 8°.) Bd. I V , S. 397. – Ein Cajetan
 R i t t l e r , vielleicht ein Sohn unseres „armen
 Poeten“, lebte als Porträtmaler in Wien
 und im December des Jahres 1868 verließ
 er eines Tages seine Wohnung, ein Schreiben
 an seine Geliebte zurücklassend, worin er,
 nachdem er ihrerseits eine Erkaltung wahr-
 nahm und e5 nach einer Unterredung mit
 ihr zum Bruche gekommen, ihr anzeigte, „daß
 er seinem überflüssigen Dasein in den Fluthen
 der Donau ein Ende machen werde“. Seit
 dieser Zeit sind alle von seinen Angehörigen
 angestellten Nachforschungen über ihn erfolglos
 geblieben. F r e m d e n - B l a t t . Von
 Gust. Heine (Wien, 4«.) 5868. Nr. 360)
 Ritz, Franz Xaver. Unter diesem
 Namen führt die „Neue freie Presse“
 vom 26. März 1872. Nr. 2723. im
 Abendblatte, in der „Kleinen Chronik“
 einen Chorherren des Stiftes St. Florian
 und correspondirendes Mitglied der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaft als
 am 22. März 1872 verstorben an. Unter
 diesem durch einen Druckfehler entstellten
 Namen ist der Chorherr und Geschichts-
 forschers Franz Xaver P l i t z ^Bd. X X I I I ,
 S. 313^ zu verstehen.
 Rl'Vllltll, Alexius (B i l d h a u e r , geb.
 im Jahre 1730, gest. zu L a i b a c h im
 Jahre 1781). Die Nachrichten über diesen
 Franziskanermönch der crainisch<5oa'
 tischen Ordmsprovinz, der dem Laibacher
 Fcanziskanerkloster seit dem Jahre 1751>
 durch 3 l Jahre angehört hatte und als
 geschickter Bildhauer gerühmt wird, so-
 wohl über sein Leben wie über seine
 Kunst, beschränken sich auf eine kurze
 Notiz im Todtenbuche seines Klosters,
 welche lautet: „Oooeu^riL Hi^ 28. ^nno
 4781 obiit I^kdNoi. Reii^iosus lratsr
 ins Ii.iv2.ltH I^aaous 6ta.tiull.rin3 in.
 Z6riti8Liinu8 aot. a oi reiiA. 30.
 Ueber seine Arbeiten, die wohl zumeist
 in der Klosterkirche sich befinden mögen,
 ist nichts bekannt.
 Qikkk i'uFasIavsi^Icid, d. i. Lexikon der süd-
 slavischen Künstler (Agram ts5U, Ljud. Gaj,
 Lex. 8".) S. 370.♀
 203
 Rizl), Franz Theobald Freiherr von
 (R e c h t s g e l e h r t e r , geb. zu W i e n im
 Jahre 1807). Beendete in Wien die
 philosophischen und rechts Wissenschaft-
 lichen Studien, erlangte daselbst Ende
 Mai 1831 die juridische Doctorwürde,

und durch seine Schriften über den „Haupteid“ und die „Verbindlichkeit zur Beweisführung im Civilprocesse – die bibliographischen Titel derselben folgen auf Seite 203 – richtete sich die Aufmerksamkeit der juridischen Professoren auf den strebsamen Nechtsgelhrten, der am 16. November 1838 die Stelle eines Supplenten der Lehrkanzel des österreichischen bürgerlichen Rechtes an der Hochschule zu Wien erhielt. Vier Jahre versah R. diesen Posten, dann wurde er am 11. April 1842 zum Hof- und Gerichts-Advocaten in Wien ernannt. Im Jahre 1848 befand sich R. unter den Mitgliedern der damaligen Gemeindevertretung und war in dieser Stellung, in jener Zeit, wo Alles außer Rand und Band ging und in dem Uebermuth des abgeschüttelten Despotismus über alles Recht und Gesetz eine Begriff-Verwirrung ohne Gleichen herrschte, insbesondere auf energische Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung bedacht. Nächst im nämlichen Jahre eine Ministerial-Commission zusammengestellt wurde, deren Aufgabe es war, die in den deutschen Rheinländern geltenden Rechtsinstitutionen zu studiren und im Hinblick auf deren praktische Anwendung einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, wurde R. als Mitglied in dieselbe berufen und nach Rückkehr von dieser Mission den wichtigsten Gesetzgebungsarbeiten beigezogen, mit welcher Entschlie-ßung vom 7. August 1849 aber zum General-Procurator bei dem Oberlandesgerichte des Kronlandes u. d. E. ernannt. Es war also Or. R. i. z. y. der erste General-Procurator Niederösterreichs und wurde diese Ernennung von der conservativen Partei, deren unverfälschter Ausdruck damals im „Oesterreichischen Courrier“ (unter verändertem Namen Bauer's „Theater-Zeitung“) 1849, Nr. vom 13. August, zu suchen, mit Freude begrüßt. Im folgenden Jahre begründete Dr. R. die „Allgemeine österreichische Gerichts-Zeitung“, welche unter seiner unmittelbaren Leitung und Mitwirkung ein volles Decennium verblieb, und welches Fachblatt in einer für die Entwicklung der Rechtspflege entscheidenden Periode zur richtigen Auffassung und Anwendung der Gesetze wesentlich beitrug. In die Sphäre der richterlichen Thätigkeit ging R. über, als er mit welcher Entschlie-ßung vom 23. Juli 1856 zum Vice-Präsidenten des österreichischen Oberlandesgerichts ernannt wurde. Vier Jahre später, am 21. December 1860, wurde R. mit der Führung des eben erledigten Oberlandesgerichts-Prasidiums und der damit verbundenen Geschäfte betraut,

aber schon im folgenden Jahre mit ah.
 Entschlieung vom 16. Februar 1861 in
 das k. k. Justizministerium als provisorischer
 Sectionschef einberufen und wegen
 dauernder Erkrankung des Justizministers
 durch ah. Entschließungen vom
 23. Juli und 9. September 1861 beauftragt,
 in Gemeinschaft mit dem provisorischen
 Chef der administrativen Section
 die Leitung der Geschäfte des Justizministeriums
 und die Vertretung des
 selben im Reichsrathe zu übernehmen.
 Anfangs September 1861 wurde Dr. R.
 nach Hannover entsendet, um bei der
 dort zur Ausarbeitung einer allgemeinen
 Civilproceordnung für die deutschen
 Bundesstaaten tagenden Bundescommission
 als Vertreter Oesterreichs mitzuwirken.
 Nach seiner Rückkehr wurde R. mit ah.
 Entschlieung vom 27. Juni 1866 zum
 zweiten Präsidenten des österreichischen
 Oberlandesgerichts ernannt. Die oberwähnte
 literarische Fachthätigkeit N.'s umfaßt
 außer zahlreichen, in der „Gerichts-Zeitung“
 enthaltenen Aufsätzen folgende selbstständige
 Werke: „Der Nemeis durch den Hltnptnb im
 österreichischen Aiuilprare55k. Mch den
 OrndZätzen der allgemeinen und weztgalizischen
 Oerichtscirtlinng mit bt2täntligrr Dücksicht
 ant üll5 üllgrmeine Uccht dars t e l l t«
 (Wien 1837. Möslers Wwe.. 8«.)', >- „Aebcr
 die Verbindlichkeit ;nr Venieizknhrnng iin
 (5illilprllre55e. Oin 3>lr5uch, die Tehre
 van der Tn5t des NemeiseZ ank eine teste
 Grundluge zu stellen; mit bl5und?rlr Rücksicht
 ant die österreichischen Proessgesetze bearbeitet“
 (Wien 1841. Braumüller u. Seidel, 8«.).
 wovon M a l t i n i eine italienische Uebersetzung
 unter dem Titel: „Intorno 2.1 o^rio o ðollQ
 provÄ iilei prooeLso o i v i l e " stliano
 1843) 8".) herausgegeben hat. In Würdigung
 der vorbeschriebenen Verdienste wurde Dr. R.
 zuerst im November 1860 mit dem Ritterkreuze
 des Leopold- und im Juni 1866 mit dem Orden
 der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet
 und den Ordensstatuten dieses letzteren gemäß
 im December d. I. in den österreichischen
 Freiherrnstand erhoben. F r e i h e r r n s t a n d s .
 D i p l o m ääo. Wien i . December 1866. —
 Wappen. Ein von Gold über Roth quergetheilte
 Schild. Im oberen Felde ein aus der Theilung
 hervorwachsender schwarzer, rothbezungter und
 gekrönter Greif, in beiden Vorderpranken eine
 natürliche weiße Lilie an ihrem mehrblättrigen
 Stengel pfahlweise vor sich haltend; im unteren
 Felde drei (zwei über einem) natürliche Igel.
 Auf dem Schild ruht die Frei

herrnkrone, auf welcher ein in's Vifir gestell«
 ter gekrönter Turnierhelm sich erhebt. Aus
 der Helmkone wächst ein dem im Schilde.
 vorkommenden ähnlicher beladener Greif her.
 vor. Die Helmdecken sind rechts schwarz
 mit Gold. links roth mit Silber unterlegt.
 S c h i l d h a l t e r . Zwei gegengekehrte goldene
 rothbezungte Greife, welche auf einer unter
 dem Schilde sich verbreitenden Bronze-Arabeske
 stehen. Devise, hluf einem von der
 Pronze-Arabeske herabhängenden goldenen
 Bande in schwarzer Iapidarschrift die Worte.-
 XoN ino tauFore.

^l der juridischen Literatur erscheinen noch
 zwei R i z y : ein J o h a n n Sigmund R i z y
 (grb. 1739. gest. zu Wien 2. Mai 1830).
 Doctor Juris. Hof- und Gericlits-Aduocat
 und öffentlicher Notar, der das Werk: „Anmerkungen
 zur allgemeinen Gerichtsordnung
 für Böhmen, Mühren, Schlesien, Oesterreich
 ob und unter der Enn5, Steiermark, Kärn-
 then. Kram. Görz. Gradiöca. Triest, Tirol
 und die Vorlande und zur allgemeinen Concuröordnung
 für eben diese k. k. deutschen
 Erbländer". 3 Bände (Wien 1786 und 1787.
 I . V. Hörlmg, 8".) herausgegeben hat, und
 ein M a t h . Sigmund R i z y , dessen „Anleitung
 zur vollständigen und kürzesten Behand«
 lung der politischen und ökonomischen, dann
 der Civil» und Criminal-Iustizgeschäfte, vor«
 züglich für magistratische und herrschaftliche
 Beamte auf dem Lande", i . (u, einziger) Theil
 (Nit'N 1802. Goslec. 8«) schon Schwab
 d o p l r r im I I . Jahrgange (1802) seines
 „Historischen Taschenbuches. Mit besonderer
 Rücksicht auf die österreichischen Staaten"
 (Wien 480L. D^ll. ä«) S. 1!>2. als eines
 „mühsam und fleißig gearbeiteten Buches"
 gedenkt. — Noch sei bemerkt, daß die hie
 und da vorkommenden Schreibweisen 3iiZl
 und N i z z i unrichtig und Nizy die einzig
 richtige sei.

Nizzatto, N. (M a l e r , geb. zu
 C a p o d i s t r i a im Küstenlande um das
 Iabr 1800, gest. im Jahre 1830). Auch
 über diesen Künstler liegen nur die dürftigsten
 Nachrichten vor. Er hat sich an
 der Kunstakademie in Venedig ausgebildet
 und war ein geschickter Miniaturmaler.
 Er war verheirathct und starb in
 drückender Armuth.

^ckuAevl'«/-.^/..'^«^«^'! f'/văn^, 8iovnilc umHet-
 Qilcg.li HuFosIavsnLkid, d. i. Lexikon der süd»♀
 203

slavischen Künstler (Agram 1859. Ljud. Gaj,
 gr. 80.) S. 370.

Rizzi, Vincenz (D i c h t e r und
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu S p i t a l in
 Kärnthen 22. Jänner 1816, gest. zu
 K l a g e n f u r t 23. Februar 1836). Sein
 Vater, so viel ich mich erinnere — denn
 Herausgeber dieses Lexikons war R.'s
 Jugendfreund — war Privatbeamter
 und V i n c e n z , früh verwaist, kam mit

seiner äußerst anmuthigen Schwester zu Verwandten nach Laibach, dem damali«
 genBürgermeisterHradeczky sBd.IX^
 S. 333^j. Dasselbst besuchte er die Gymnasial
 « und Lycealclafsen und trat dann
 als Accesfist bei der dortigen Staats»
 buchhaltung ein. I n den Jahren 1834
 bis 1837 verkehrte Herausgeber dieses
 Lexikons viel mit dem um ein paar
 Jahre alteren Freunde, der durch den
 damals die jugendlichen Gemüther un>
 gemein anregenden Professor P e t r u z z i
 in die besten Werke der neuesten Literatur
 eingeführt und bei dem eigenen feinen
 und strebsamen Geiste für uns Jüngere
 zum Orakel wurde. Wir theilten uns in
 einem kleinen Kreise von Gleichgesinnten
 und Gleichstrebenden ebenso unsere eige»
 nen Versuche wechselseitig mit, als wir
 uns an den poetischen Werken der damals
 so beliebten Meyer'schen „Miniatur-
 Bibliothek deutscher Klassiker“, welche in
 äußerst handsamem Mignonformate die
 Dichtungen U h l a n d's , Schwab's,
 Chamisso's, Ludwig's von Bayern
 u. A. mit ihren Bildnissen brachte und
 deren Eigenthümer Rizzi war, begeister«
 ten. Als nun gar unseres Landsmannes
 A n a s t a s i u s G r ü n „Blätter der
 Liebe“, „Spaziergänge“ und „Schutt“,
 welche Bücher, ungeachtet letztere verboten
 waren, endlich auch Schwab's
 „Musenalmanach“ in unsere Hände ka«
 men, da gab es ein Leben sondergleichen
 in unserer Poetencolonie, und die Iour»
 nale, die uns damals zu Gebote standen,
 „Das illyrische Blatt“ und die „Carin.
 thia“, welche uns freundlich entgegenkamen,
 wurden durch unsere lyrischen
 Ergüsse unsicher gemacht. Bis zum Jahre
 1837 währte dieses Zusammenleben,
 dann begab sich Herausgeber dieses Lexikons
 an seine neue Bestimmung, als
 Soldat zum Regimente Nugent nach
 Krakau. R i z z i , der noch ein paar
 Jahre das Joch des subalternen, einen
 strebsamen Geist geradezu niederdrücken«
 den Dienstes in einem Rechmingsamte
 trug, machte sich endlich frei, gab den
 Dienst auf, begab sich nach Wien, um sich
 dort ganz der Schriftstellerei zu widmen.
 Da traf ihn wieder im Jahre 1840 Herausgeber
 dieses Lexikons, der sich damals
 in Wien auf Urlaub befand. R i z z i war
 bei der Redaction des „Adlers“, den
 der berühmte G r o ß - H o f f i n g e r
 Md. V, S. 368^> herausgab, bedienstet.
 I n einem mehrwöchentlichen täglichen
 Verkehre mit dem Freunde erhielt ich nicht
 nur einen Einblick in die drückenden Ver»
 hältnisse, in denen er sich befand, sondern
 auch in die polizeilichen Nergeleien und
 Chikancn, denen er als helldenkender,
 freisinniger Kopf ausgefetzt war, und die

hm sein Dasein verbitterten. Damals arbeitete N. für den „Adler“ und für den Saphir'schen „Humoristen“ und – hungerte. Es war die letzte Begegnung mit dem Jugendfreunde, die weiteren Mittheilungen entnehme ich den über ihn erschienenen Nekrologen. Nachdem :r noch einige Zeit in Wien in Noth und .lnter Entbehrungen höchster Art zugc« bracht, und in seiner Stellung als Tag» löhner bei einer vormärzlichen Zeitung n Oesterreich mannigfache Enttauschun» gen eines Lebens voll Kampf und Ernie« drigung erfahren, ^entschloß er sich mit

206

einem Maie zum Studium der Theologie. So wenig seine Ansichten für diesen Stand paffen mochten, so besaß er doch in seiner einfachen zurückgezogenen L^bensweise, in seiner Vorliebe, sich in die Gedankenwelt zu vertiefen, und in seinem Hange zur Einsamkeit immerhin Eignung für denselben, und in der That vollendete er in Klagenfurt die theologischen Studien und erlangte im Jahre 1844 – damals 28 Jahre alt – d!e h. Weihen. Nun war N. vorerst in der Seelsorge thätig, betrieb aber zu gleicher Zeit das Studium der Philosophie, und vomehm« Uä' waren es die Schriften G ü n t h e r ' s ^Bd. V I , S. 10). auf welche ihn sein Spiritual aufmerksam gemacht, mit deren Studium er sich beschäftigte. I m Jahre 1848 übernahm Rizzi die. „Klagenfurter Zeitung“, deren Redaction er mit einiger Unterbrechung bis an sein Lebens» endo fortführte. I n der Zwischenzeit, 1849. 4830 und 1831, begründete er in Villack die „Deutsche Monatschrift aus Kärnthen“, wovon ein vollständiger Band in 42 Heften und von einem zweiten Bande nur 3 Hefte erschienen sind. Schon die „Klagenfurter Zeitung“ erfuhr unter ihm einen Ums'hwung. dessen sich welüge Provinzblätter in der nachmärzlichen Periode rühmen konnten, und wenngleich ein officiellcs Blatt, vertrat eS mit Liebe und Begeisterung den neuen freiheitlichen Aufschwung Oesterreichs, und verstand N. eS darin, die reichen Schätze seines Gemüthes in fesselnder und unmuthiger Weise durch Rede und Schrift auch Anderen zugänglich zu machen. Noch mehr aber geschah dieß in seiner „Deutschen Monatschrift“, von welcher Domherr Heinrich Hermann bemerkt, daß sie, obgleich oppositionell, im Gegensatze zu dem im gleichen Ver« lagsorte Villach erschienenen, „in Maku« latur geschlagen zu werden verdienenden“ „Volksfreunde“ dock angeführt werden muß, weil sie von wissenschaftlichem Werthe ist und außer den Zeitfragen jene der heimischen Literatur, besonders

über Poesie. Ethnographie. Kirchen, und Staatsrecht behandelt. Die meisten Artikel in der „Deutschen Monatschrift" sind aus R i z z i 's Feder geflossen. Nachdem die „Monatschrift" weniger wegen Man« gel an Theilnahme, als ob der Conflict, in welche der Redacteur in seiner Stellung als Priester gerieth, eingegangen war, redigirte R. nur mehr die „Klagenfurter Zeitung". Imm'r von schwächlicher Gesundheit, welche in den vielen, unter Entbehrungen mannigfachster Art verlebten Jahren nicht gekräftigt worden, kränkelte er in den letzten Jahren sichtlich und suchte schon in dem seinem Todcsjahre vorangegangenen Sommer seine bereits tief erschütterte Gesundheit durch eine Cur im kärnthnerischen Badeorte St. Leon« hard zu klüftigen. Thatsächlich hatte auch die frische Gebirgölnst ihren wirksamen Einfluß auf R. nicht verläugnet, aber dieser Zustand einer Besserung war nicht von Dauer. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr stellten die alten Leiden in ener« gischer Weise sich ein und rafften ihn im Alter von erst 40 Jahren dahin. Wie schon bemerkt, der größte Theil seiner Arbeiten ist in der „Deutschen Monatschrift" und in der „Klagenfurter Zei« tung" enthalten. Gedichte R.'s finden sich seit 1834 und in den folgenden Jahren im Laibacher „Illyrischen Blatte", in der von Sim. Martin M a y e r redigirten „Carinthia". im I . und I V . Jahr« gange der „Carniolia", unter diesen das herrliche, an Anastasius G r ü n („An einen vaterländischen Dichter"). DaS Manuscript seiner gesammelten Gedichte in losen Quartblättern hatte R. selbst

207

schon seit Jahren druckfertig liegen. Seine ihn überlebende Schwester hatte es dann an Paul Renn jMd. XXV, S. 29 um deren Druck zu bewerkstelligen, übergeben. Paul Renn starb in unzurech« nungsfähigem Zustande und was mit dem Manuscripte von R i z z i 's Dichlun gen geworden, weiß Niemand. Rizzi ist eine, wenn leider auch wenig gekannte, nichtsdestoweniger als Publicist, Kritiker und Poet bedeutende Persönlichkeit. Einer seiner Biographen schreibt über ihn: „Obgleich Kosmopolit in geistiger Rich. tung, hing sein Herz doch treu und liebend an seiner Heimat Kärnthen. Rizzi war ein glänzender Repräsentant seiner Zeit in der edlen Bedeutung des Wortes. I n seinem allseitig empfänglichen Geiste spiegelten sich die Strebungen und Kämpfe einer höchst merkwürdigen Epoche ab. Schon vor der revolutionären Bewegung, welche ein gebundenes Denken zum freien entfesselte, studirte R. eifrig G ü n t h e r ' s philosophische Schriften.

Auf der Höhe einer universalen Bildung stehend, ist R i z z i nicht allein als Poet, Novellist und Kritiker, sondern vorzüglich auch als Publicist aufzufassen. Seine Aufsätze sind heute noch lobenswerth." In ganz Kärnten war er eine populäre Persönlichkeit, ihm näher Stehende rühmten seine Unterhaltungsgabe. Im Schreiben und Sprechen verstand er die große Kunst, allseitig geistig anzuregen; die Schärfe und Klarheit seines Verstandes und sein tiefgemüthlicher Humor vereinigten sich, um seine Persönlichkeit zu heben. Als Novellist entwickelte er, wie als Lyriker, einen farbenreichen, blumigen Styl. Seine bedeutendsten Novellen sind: „Der Beschränkte" und „Wir haben sie glücklich gemacht". In den österreichischen Bewegungsjahren bewies er maßvolle Besonnenheit und trat jetzt erst eigentlich als Publicist auf. Als solchem kamen ihm seine Logik, die consequente Durchführung eines Gedankens, die überzeugende Kraft der Rede wohl zu statten. Er besaß alle Eigenschaften eines gediegenen Journalisten, nicht der Schule von heute, in welcher sich Leute, die nichts gelernt haben und auch nichts lernen wollen, mit diesem dadurch in Mißcredit gekommenen Namen brüsten. Als Theolog war er von der ungefälschten christlichen Weltanschauung ganz durchdrungen. Seine Predigten zeichneten sich durch edle Einfachheit und reiche Kenntniß aus. Ob die Absicht, die Stelle, wo seine irdische Hülle schlummert, durch ein Denkmal zu schmücken, verwirklicht worden, ist dem Herausgeber dieses Lexikons, der dem unvergeßlichen, ihm so theuren Freunde in diesen Zeilen ein geistiges Denkmal setzt, leider nicht bekannt.

Der Aufmerksame (Gratzer Blatt. 4°.) 1837, Nr. 9. — Z i o v o u s k i x r i . i ' a t s l , d. i der slowenische Freund (Klagenfurter slowenisch Blatt. gr. 8°.) 1836. Nr. 48. — Klagenfurter Z e i t u n g 1836, Nr. 46; — dieselbe 1836. Nr. 33: „Blatt der Erinnerung" auf V. Rizzi's Grab", von Paul Renn. — B l ä t t e r aus K r a i n (Laibach, 40.) 1837. Nr. 11 S. 43. — Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860 u. f.. I . Leon. 80.) in . Band, 3. Heft: Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790–1887, S. 138. 160, 234. — Kehr ein (Jas.). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert (Zürch. Stuttgart u. Würzburg 1870. Leo Wörl. gr. 8°.) Bd. I I , S. 86. — 1. Noch ist eines Humanisten Namens R i z z i aus Stenico in Südtirol (?), dessen Taufname nicht bekannt ist, zu gedenken, der im Jänner 1867 starb und sein ganzes Vermögen

im Betrage von 30–40.000 fl. für die Irrenanstalt zu Hall in Tirol verschrieb. Wiener Zeitung 1867, Nr. vom 15/«8. Jänner.^ – 2. Ferner ist erwähnenswerth der Venezianer Maler Lorenzo Rizzi der† Noba 208

Gegenwart, der als kais. öfterr. Zögling an der Kunstakademie in Venedig seine Ausbildung erhielt. Von ihm waren in der Kunstausstellung in Venedig im Jahre 1356 zu sehen: „Marino Faliero auf seinem Gang zur Hinrichtung“ und „Julie Capuletti nimmt den Schlaftrunk“.

Roba. auch R M a . Franz (B i l d Hauer, geb. zu V e n e d i g , lebte im 18. Jahrhunderte). Dieser Künstler, der auch mit zwei b, Robba, geschrieben erscheint und dessen kein Künstler.Lexikon, selbst N a g l e r , nicht gedenkt, lebte und arbeitete viele Jahre in Laibach, wo auch mehrere Werke seines Meißels noch vor« Handen sind. Die Zeit seines Aufenthaltes daselbst fällt in die letzten zwei Jahrzehnde der ersten Halste des 18. Jahrhunderts. I m Jahre 1728 vollendete er aus Mai> mor eine Büste des Kaisers K a r l V I . , welche zur Ausschmückung eines Triumph'« bogens bestimmt war und solchen Beifall fand, daß sie später im Stadthause – ob damit das Magistratsgebäude. die Landeshauptmanns-Residenz, oder das Ständehaus gemeint, ist nicht zu bestimmen – aufgestellt wurde. I m Jahre 1733 begann er in Laibach auf dem Marktplatze, gegenüber dem Rathhause, den neuen Brunnen, bestehend aus einer 30 Fuß hohen Pyramide, nebst vier kolossalen Figuren aus Marmor, die aus Nasen und Ohren und anderen Oeffnungen Wasser von sich geben, von welchen H. G. H o f f in dem in den Quellen an» geführten Werke bemerkt, „daß sie jeder Kenner noch heutigen Tages bewundert, und daß Stellung und Ausdruck dieser Figuren in der That auch bewunderungs« würdig seien“. Roba arbeitete an die» sem Brunnen zehn Jahre und wurde in Anerkennung seines Werkes Bürger der Stadt Laibach. I m Jahre 1732 arbeitete er für die damalige Jesuiten», heutige Stadtpfarrkirche zu St. Jacob einen marmornen Altar sammt Tabernakel und zwei schwebende Engel, womit R., wiä H o f f schreibt, ein „großes Meisterstück“ geliefert. Auf der Rückseite des Altars rechts ist R o b a ' s Name eingemeißelt zu lesen. Endlich sind von ihm noch in der Kathedral- oder S t . Nikolauskirche ebenda zwei äußerst gelungen ausgeführte Engel am Tabernakel des Dreifaltigkeitsaltars, aus italienischem Marmor gemeißelt, be> kamit, wofür R. die für jene Zeiten ansehnliche Summe von 3230 fl. in Silber erhalten hat. Wohl werden in Laibach

und vielleicht in Kirchen und Schlössern
 Krams noch mehrere Arbeiten R.'-s, über
 dessen Lebensumstände übrigens nichts
 Näheres vorliegt, vorkommen.
 M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereins für
 Kram (Laibach. 4°.) Jahrg. 1838, S. 69. –
 Hofs (Heinrich Georg), Histor. geogr. Ge-
 mälde von Krain (Laibach 1803), S. 88, 102
 u. 105. – ^u5kNsvlc>6«öolNsül ^Ivan),
 slovník umMuika.li i'u308la.v6Q3kib, d. i.
 Lexikon dersüdslavischenKünstler (Agram 1539,
 L, Gai, gr. s".) S. 3?o.
 Roblltz, Ferdinand M i l d h a u e r ,
 geb. zuOm lowitz in Böhmen im Jahre
 1730, gest. zu Dresden im Jahre
 1733). Ueber diesen früh Hingeschiedenen
 Künstler verdanken wir nur Na g l e r
 einige dürftige Nachrichten. Er kam nach
 Dresden, wo er bei dem Hofbildhauer
 Peter C o u d r a y (gest. 1770) arbeitete.
 Er war ein Künstler von Talent, welches
 aber nicht zur Ausbildung gelangte, da
 er sich in einem Anfalle tiefer Melancholie
 im Alter von erst 23 Jahren selbst das
 Leben nahm. – Ein anderer Künstler
 gleichen Namens, August Robatz, gehört
 aber unserem Jahrhunderte an. Er
 lebte im ersten Viertel desselben zu Wien
 und im Jahre 1816 in der Jahres-Ausstellung
 in der k. k. Akademie der bilden»
 den Künste bei St. Anna in Wien waren
 von ihm zu sehen eine Marmorbüste:♀
 Noback 209 Nobert
 n", und eine zweite, „Amur
 darstellend. Später ist der Künstler völlig
 verschollen.
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst-
 ler'Lexikon (München 1839, Fleischmann. 8".)
 Bd. X I I I , S. 220. – Kataloge der Jah-
 res-Ausstellungen in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8<>.)
 1816, S. 13, Nr. 20 u. 21.
 Robeck, Hilarius (gelehrter Mönch,
 geb. zu L e i p a in Böhmen 13. Jänner
 1734, gest. im Jahre 1788). Trat im
 Jahre 1731 in den Barfüßerorden des
 h. Augustin, in welchem er im folgenden
 Jahre das Ordensgelübde ablegte. I m
 Jahre 1760 wurde er als Examinator
 an der hohen Schule zu Prag angestellt
 und darauf in sein Kloster berufen, um
 daselbst Philosophie und Theologie vor»
 zutragen. Nachdem er die theologische
 Doctorwürde erlangt, wurde er im Jahre
 1767 zum ordentlichen Professor der
 Dogmatik an der Prager Hochschule ernannt.
 Die Titel der von ihm heraus»
 gegebenen Werke sind: „Ds
 1768) ; –
 5ä. 1769); –
 (idiä. 1770); – „Ds
 (idiä. 1773); – „^)
 s" (il)i<1.1773,
 8o.). R. starb im Alter von 31 Jahren.

Mensel (Johann Georg), Lexikon der vom
 Jahre 1760 bis 1800 verstorbenen deutschen
 Schriftsteller (Leipzig 1808. G. Fleischer, 8».)
 Bd. X I , S. 363. — (De I u c a) Das gelehrte
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Tratt<
 nern, 8".) I . Bandes 2. Stück. S. 64. —
 N o v a V i d i i o t k o o a, Lool62in,2t. I'ridui'-
 36Q5is, vol. V I I , x. 482.
 Robert, Iustinus lIndustrieller
 und Naturforscher, geb. zuIseron
 in der Dauphinöe Frankreichs im Jahre
 v. Wurzdach, biogr. Lerikon. X X V I . sNed
 1808, gest. zu O b e r a l m im Salzbur»
 gischen 13. März 1870). R. verließ mit
 noch drei alteren Brüdern sein Vater«
 land und kam im Jahre 1823 nach
 Wien, wo er sich bald durch technische
 Kenntnisse und sonstige Geschäftstüchtig'
 keit eine selbstständige Stellung schuf.
 I m Jahre 1830 übernahm er in Gemein«
 schaft mit seinen Brüdern die von Hein«
 rich M i t t e r b a c h e r zu Oberalm ge«
 gründete chemische Producten» und Glas»
 fabrik, welche sich nun in Folge der Salz»
 bürg ertheilten Begünstigung beim Salz«
 bezuge rasch emporschwang. Auch die
 Glasfabrik, welche anfänglich nur Cham«
 pagmrstaschen erzeugte, später aber zur
 Verfertigung feiner Glas« und insbeson«
 dere ausgezeichneten Tafelsorten vorwärts
 schritt, hob sich zusehends. Veränderte
 Zeituerhältnifse erheischten die Auflassung
 der chemischen Productenfabrik und R.
 errichtete im Jahre 1866 Steinsägen,
 mit welchen der weiße Marmor bei Adnet
 und jener vom Untersberg zu Platten,
 Säulen und anderen Geräthschaften ge>
 schnitten wurde. Neben dieser bedeuten»
 den industriellen Thätigkeit widmete R.
 seine Muße dem naturgeschichtlichen Stu>
 dium, der Botanik, Vögel« und Schmer«
 terlingskunde. Das von ihm erkaufte
 reiche Klingenstein'sche Herbar vermehrte
 er durch neue, selbst gesammelte
 oder wieder gekaufte Sorten; ferner legte
 er eine Schmetterlingssammlung an und
 zu eigenem Unterrichte eine Sammlung
 kostbarer, !n die von ihm gepflegten,
 naturgeschichtlichen Fächer einschlägiger
 Werke. Ueber Anregung des jetzigen
 Directors der Wiener geologischen Reichs«
 anstatt, Herrn von Hauer, widmete er
 eine Aufmerksamkeit den Versteinerungen
 der Adneter Steinbrüche, kam dadurch
 in den Befch werthvoller und seltener
 Ammoniten, deren eine, von ihm ent«
 '.22.Oct. jö?ä.) 14♀
 Nobert 21tt Nobert
 deckte neue Art v. Hauer nach ihm
 ^inuaonites Roherti benannte. Eine solche
 Sammlung von Lias-Ammoniten, 38Arten
 in 60 Exemplaren, schenkte R. dem
 Salzburger Museum, das er seit jeher
 durch Geld und Geschenke unterstützte,

so bei dem Ankaufe der römischen Alterthümer
 von Bürgelstein durch einen an»
 sehnlichen Geldbeitrag, ferner durch An»
 kauf der für Salzburgs Kunstgeschichte
 wichtigen Schilling'schen Kupferstich»
 Sammlung, endlich durch beträchtliche
 Glasspenden für die Kasten, in denen
 bewegliche Musealgegenstände unter Glas
 aufbewahrt werden. Ein Freund und
 Gönner der Kunst, vereinte er in seiner
 Villa zu Oberalm und in seinem Wohn»
 hause zu Hallein eine schätzbare Sammlung
 von Gemälden neuerer Meister, wie
 Gauermann, Hunten, Schleich,
 V o l z , Alb. Zimmermann u. N.
 Aber dabei vergaß er auch der Armen
 nicht. Durch seine und die Beiträge
 Ihrer Majestät der Kaiserin K a r o l i n a
 Augusta wurde ihm Jahre 1846 in
 der Stadt Hallein eine Kleinkinder<Be«
 wohnanstalt und im Jahre 1884 von
 ihm mit einem Capitale von 6000 fl.
 eine Rumford-Suppenanstalt für Halleins
 arme Bewohner gegründet. R. erlag im
 Alter von 65 Jahren einem doppelten
 Schlagstufte, das Andenken eines Menschenfreundes
 und umsichtigen Industriellen
 hinterlassend. Reitzenbeck nennt ihn
 I u s t u s . Sauter hingegen I u s t i n u s ;
 letzterer Taufname möchte der richtige sein.
 M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für Salz»
 burger Landeskunde (Salzburg, Ler. 8<.>.)
 X. Vereinejahr (1870). in der Abtheilung: Ge»
 srllschafts'Angelegenheiten, S. X. – S t o r c h
 (Franz D r .) , Skizzen zu einer naturhistori.
 schen Topographie des Herzogthums Salzburg
 (Salzburg 1837. Mayr. 8<.) S. 47, in der
 „Geschichte der botanischen Forschungen in
 Salzburg" von Heinrich Reitzenbeck.
 Noch sind folgende Personen desselben Namens,
 vielleicht die oberwähnten Brüder oder doch
 nahe Verwandte des I u s t i n u s , bemerketts«
 werth: 1. F l o r e n t Robert (Industrieller,
 gcb. in Frankreich im Jahre 1794, gest. zu
 Wien Mitte Juli 1870). Seit 1806 aus
 Frankreich nach Oesterreich eingewandert,
 widmete er sich daselbst dem industriellen
 Geschäfte und legte im Jahre 1836 in Seelo,
 witz eine Zuckerfabrik an. Das bis dahin
 unbedeutende Städtchen, heißt es in seinem
 Nachrufe, hat durch ihn europäische Bedeu»
 tung erlangt. Es wurde für Alle die, sei es
 auf dem Gebiete der Zuckerindustrie. sei es
 auf dem der Landwirthschaft, sich mit dem
 neuesten Stande der Entwicklung vertraut
 machen wollten, eine praktische Hochschule,
 hat Wohlhabenheit, ja Berühmtheit erlangt.
 R o b e r t , selbst wissenschaftlich gebildet,
 scheute kein Opfer, keine Anstrengung, um die
 Resultate des theoretischen Forschens in's
 praktische Leben zu übertragen. Die Nunkel<
 rüben-Zuckerinoustrrie, dem Alter nach eine der
 jüngsten; nach Menge, Umfang und Bedeu<
 tung für den Weltmarkt an der Spitze der

Industrie stehend, dankt vornehmlich R o b e r t ihre rasche Entwicklung, ihre großartige Ent«
faltung. Durch ihn ward jede Erfindung so«
fort zum Gemeingute. Eine nach der andern,
wechselseitig sich stützend, entstanden die neuen
Einrichtungen, welche die fortschreitende Entwicklung
der Zuckerindustrie in'ö Leben rief.
Jurist, Chemiker, Eisenindustrieller und Landwirth,
vereinigte R. den Tiefblick des ernstesten
Denkers mit dem weitschauenden Blicke oeö
Mannes der That. Durch seine schöpferische
Kraft bewunderungswürdig, erschien er ver«
ehrungswürdig als Mensch.. Schlicht in sei«
nem Wesen, war er Feind der Lüge und
Schmeichelei. Seines inneren Werthes be«
wußt, floh er äußere Auszeichnungen. Dem
Fortschritte huldigend, förderte er ihn auf
allen Gebieten durch Wort und That. Prunk,
los, wie es der 76jährige Greis während
seines Lebens gewesen, war der Partezettel,
der seine Todesnachricht brachte, Ohne Auszeichnungen
und Ehren, wog sein schlichter
Name alle Titel auf, die ihm eher wie manchem
Anderem gebührt hätten. sWiener
Z e i t u n g , Jahrg. 1870. Nr. 162. S. 234.) –
2. L u d w i g v. Robert (Industrieller, geb.
um 1790, nahm sich selbst das Leben zu Wien
12, April 1360). Kam gleichfalls aus Süd.
frankreich nach Oesterreich, wo sein Oheim
bei Aspern eine Fabrik besaß. I n derselben
Nobida 211 Nobida
fand er Beschäftigung und Gelegenheit, sich
zu einem der ersten und intelligentesten In«
dustriellen Oesterreichs aufzuschwingen, wofür
ebenso seine Reichthümer, wie die Aemter,
welche er bekleidete, zeugen. So war er
Eigenthümer großer Kohlenwerke in Böhmen,
Miteigenthümer der Eisenwerke in Kladno,
Bescher großer Zucker- und chemischer Fabri«
ken, Chef eines der mächtigsten Großhand«
lungshäuser Wiens, Präsident der Wiener
Börsenkammer und Bankoirector. Durch seine
Landmannschaft mit Marschall Masse na
rettete er im Jahre 1809 das Eigenthum sei«
nes Oheims, indem er den Marschall zu ve.
redn verstand, daß während der Schlacht von
Aspern ein Piket Soldaten ihm zum Schutze
des Hauses zur Disposition gestellt wuide.
I n Folge eines schmerzlichen Leidens, das
durch zwei Monate dem 70jährigen Greise
den Schlaf raubte, nahm er stch mittelst eines
Pistolenschusses das Leben. ^Presse (Wiener
polit. Blatt) 1860. Nr. 102 u. 103. in
der „Kleinen Chronik")
Robida, Karl (gelehrter B e n e d i c t I i '
n er, geb. zu M a l a v a s bei Laibach in
Krain 53. October 1804). Ueber die Lebensverhaltln'sse
dieses nawnwissenschaft.
lichen Schriftstellers ist nur bekannt, daß
er Benedictinermönch – und, wie es
den Anschein hat, des Stiftes St. Paul
in Karnlhen– ist, wenigstens stellte seit
1807 dieses Stift, welches Kaiser F r a n z I .
den aus St. Blasien im Schwarzwalde

nach Oesterreich eingewanderten Bene.
dictincrn einräumte, die Lehrkräfte für
die Lehranstalt in Klagenfurt bei. Daselbst wirkt R. seit 1830. also wohl unmittelbar
nach Erlangung des Priesteramtes,
als Professor der Physik. Ja seinem
Fache auch schriftstellerisch thätig, hat N.
folgende Werke herausgegeben: „Gntuickrlngüglilg
der Mqzik van bea ältesten
Aeiten big ant ine Geglimmt" (Klagenfurt
1834, 80.); – „MrütionZtlirurie der GlektriciM"
(ebd. 4837. 8".) – „Magnetit
MUS llls Furtsetznng nntl SchlüLS der Vibrader
Glrlttricität" (ebd. 4838,
mit den daraus abgeleiteten SlhmingnngZgleichnngen"
(Klagenfurt 1860. 80.);
– „HöhenbeZtiNMungen der Grdlltmllbph'irl
nnd ihrer unteren Schichten". Mit 4 Höhen«
iafel (Klagenfurt 1864. Leon, 8<>.); –
„Orkliirng der Iilhterscheinngen nuz den
Grnddziigen einer naturgemäßen StamiZtiK",
2 Hefte (ebd. 186. , Leon. 8^.); –
„GrKIÜrnng der Nengnng^ Nappelbrechnng und
PolariLlltilln des Vchtes aus den Gründungen
einer naturgemäßen Zltomistik". M i t l l i t h .
Tafel (ebd. 4862, 8".). Aber auch als
Schriftsteller in feiner Muttersprache, der
flouenischen, erscheint R o b i d a , und
zwar sowohl in seinem Fache, als im
Gebiete der Andachtschriften. Die Titel
derselben sind: „S^-avo tsöö na?- öo^U
5?aFo a^' navH H^av/s o/^a^e", i). i.
Der gesunde Leib. oder Lehre, wie man
die Gesundheit erhalten könne (Klagen«
für 4846, Leon. 8".); –
'n c??-«^" d. i. Der Hausarzt in
gewöhnlichen Krankheiten, nach Hufe«
l a n d , Rüst. Tissot u. A. (Klagenfurt
1834, Leon, 8«.). zwei im Hinblick auf
die Unwissenheit und Unbehilflichkeit der
slovenischen Landbevölkerung, welcher es
überdies durch mangelhafte Einrichtung
der Landärzte in vielen Fällen an
aller ärztlichen Hilfe fehlt, vortreffliche
Volksbücher; – »Aa^oVo^ov/s a?«'FVNaa",
d. i. Naturlehre (ebd., 8".). und
das zum Gebrauche für Studirende be^
stimmte Gebetbuch: „Basses ei
«s» (Klagenfurt 1834. Liegel, 46".).
P o g g e n d o r f f (I C.). Biografthisch.literarisches
Handwörterbuch zur Geschichte der eracten
Wissenschaften (Leipzig 1863, Ioh. Ambr.
Varth. gr. 8».) Bd. I I , Sp. 663. – Erster
Jahresbericht über die k. k. Oderrealschule
in Görz (Grah 1861. Seitz. 8°.) 1861. S. 2?.
im „Abriß der neuslovenischen Literaturgeschichte"
von Franz Zakrajšek.
44 5†
Noblik 212
Roblik, Elias Libor (gelehrter Theol
o g , geb. zu Krzeczkwicz in Mähren
29. Jänner 1689. gest. zu Wien
1. November 1763). Studirte in Olmütz
und erlangte daselbst auch die Priester»

weihe, worauf er in die Seelsorge trat,
 1720 Caplan bei St. Jacob in Brunn,
 1723 Pfarrer in Gurein wurde. Nun
 kam er 1726 in gleicher Eigenschaft nach
 Schwabenitz und von da 1731 nach Groß-
 Meseritsch, wo er auch die Dechantswürde
 erhielt. Müde der Neckereien, die er
 wegen Behauptung der Territorialrechte
 des landtäflichen Pfarrgutes Petrowitz
 gegen den Herzog von Holstein, als
 Bescher von Meseritsch, zu erdulden
 hatte, resignirte er im Jahre 1747 seine
 Pfarre und zog sich nach Wien zurück,
 wo er noch 18 Jahre im Privatstande
 verlebte und nach seinem Ableben sein
 ganzes, nicht unbeträchtliches Vermögen
 – 30.000 fl. – dem Staate für Arine
 und wohlthätige Zwecke vermachte. R.
 stand im Rufe eines gründlichen Theologen
 und Kenners der orientalischen
 Sprachen, von welchen er die hebräische
 sehr geläufig sprach. Sein Hauptbemü-
 hen war dahin gerichtet, die Juden von
 ihren, von der Urlehre abweichenden
 Meinungen und Glaubensansichten abzubringen,
 und zu diesem Zwecke ver-
 öffentlichte er das Werk: „Jüdische Ingegnüßel,
 i. d. i. den Juden jnr Orlucintniss des
 Glaubens vorgestelltes Vnch“, 2 Theile
 (Brunn 1741, Fol.; auch Königgräh.
 dann Znaim 1743). R. der in diesem
 Werke nicht, wie es sonst üblich, mit
 Schimpfreden u. dgl. gegen die Juden
 auftrat, starb im Alter von 76 Jahren.
 d'Elvert (Christian), Beiträge zur Geschichte
 und Statistik Mährens und Oesterreichisch-
 Schlesiens. I. Band: Geschichte des Bücher-
 und Steindruckes, des Buchhandels, der
 Bücherzensur und der periodischen Literatur
 u. s. w. s. Brunn 1834, Rohrer's Erben. ar. 8".)
 S. 270. – Neuigkeiten (Brünner polit.
 Blatt) 1858. Nr. 28. – Wolny, Kirchliche
 Topographie von Mähren (Brunn. gr. 8°)
 Brünner Diocese, Bd. I I I, S. 62.
 Roboz, Stephan (ungarischer Poet
 und Schriftsteller, geb. zu K ö t t s ö
 im SomogyerComitate Ungarns 27. October
 1827). Stammt von einer von Kaiser
 Leopold I. im Jahre 1661 geadelten,
 im Somogyer Comitate ansässigen
 Familie. Die Hauptschule besuchte er zu
 Papa, wo er eifriges Mitglied des da-
 selbst bestanden oder noch bestehenden
 „Tugendvereins“ war und dessen belletristisches
 Blatt „Oltär“, d. i. der Altar,
 einige Zeit redigirte. Zu gleicher Zeit
 aber las er mit Eifer die Werke seiner
 vaterländischen Dichter, vornehmlich K ö l-
 csey und V ö r ö s m a r t y, und unter
 den ausländischen jene von B y r o n und
 H a f i s. Nachdem er im Jahre 1848 die
 Rechtsstudien beendet hatte, trat er als
 Regkrungscommiffär zu Somogy in den
 öffentlichen Dienst. Ueber seine Schicksale

während und unmittelbar nach der Revolution ist nichts bekannt. Im Jahre 1838 lebte er in seiner Geburtsorte, mit der Oekonomie beschäftigt und die Muße der Literatur und literarischen Arbeiten widmend. Frühzeitig schon trat er als Poet auf und veröffentlichte seine ersten Arbeiten in dem Roaber Blatte „Ha-23.uk“, dessen Mitredacteur er war. Er schrieb zu jener Zeit unter dem Pseudonym 3 a b o r a , dann gab er die größere Novelle: „ N ^ t a l ä l t naxiä törsääkei“; d. i. Bruchstücke eines gefundenen Katen» ders, im „?e8ti Napl6“ heraus, und seit dieser Zeit wurde er ein fleißiger Mitarbeiter schöngeistiger ungarischer Journale. Von seinen Arbeiten sind bekannt: – in den (Ü 8 Ä i H ä i l a p o k : „ k l i ") d. i. Unser Vater; und selbst«⁹ Nocchi 213 Noch ständig erschien: „ d. i. Liebe am Plattensee. Andere kleinere Novellen und Erzählungen von R. sind: „^"ÖN/sSSs a /5'ioöan" , d. i. Poesie in Sio; – « ^ ^ 26 va?i)2a^ H6?^soH ^s , ^ ^ ^ 5 " , d. i. Gibt es noch Romeo's und Julia's? – „ d. i. Das letzte Vaterunser; – 7-656^6?) d. i. Der Strauch zittert; – „^s?i?o/s6 t6?^)^a?-/«s ttöt-ci^H'^") d. i. Phantasie des letzten Templers. In den letzteren Jahren sind von R. selbst» ständig erschienen:„ , d. i. Daguerreotypen, oder Porträt'Galerie derjenigen Notabilitäten, die die Litecatur nicht unterstützen (Pesth 1863. M. Rath. 8^.) – und))Afl/F>o?-?aHt5 sH-eu ievs/se'""^ d. i. Briefe eines modernen Herzens (ebd. 1864. 120.). I „ Handschrift hat R. druckfertig liegen: „^daLä^a^", d. i. Die NädaSdy, historischer Roman; – nOsiiaFtHlan 6jL2al5ak«i d. i. Stern« lose Nächte, und eine ungarische Ueber» setzung des Bulwer'schen Romans: „Harold, der letzte S.achse,nkönig". Dan i e l i k schreibt von R.'s Dichtungen, daß sie genug charakteristische, poetische Kraft, eine ernste, tiefe, poetische Idee. moralischen Grnnd und einen tadellosen Styl besitzen. kötot, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838, Gyurian, 80.) S. 2?0. Rocci, Anton(dalmatinischerSch ri ststeller, geb. zu Ragusa im Jahre 1818). Rocci. auf illyrisch auch Roöio, studirte die Theologie und wurde Militär'Caplan in der kais. österreichischen Armee. Se. Heil. der Papst hat ihn auch zum Titular-Kammerer ernannt. R. zählt zu den Wenigen, welche an der Hebung des in Dalmatien ganz gesunkenen Sin»

nes für Literatur und Wissenschaft thätigst
mitwirken. Außer mehreren slavi-
schen und deutschen Gelegenheitsschriften,
einer auf die Genesung des Erzherzogs
F r a n z K a r l , einer anderen auf die
Geburt des Kronprinzen R u d o l p h u.
s. w.. gab er noch Folgendes im Drucke
heraus: „^«H H6><56ansHe o^ovan n
mo^vaH", d. i. Der Geist des Christen«
thums, geoffenbart in Gebeten (Wien
1844, Mechitcnisten); — „^'esan o
öt'ss'n/?' /)?iö?'oz?ne'äa n Hn/l'^'«'") d. i.
Das Erdbeben von Ragusa, übersetzt
aus dem Lateinischen Benedict's S t a y
(ebd. 1844, 8<>.); auch besorgte R. die
Herausgabe der von Georg H i g g i a
sBd. I X , S< 10^> ausgeführten illyrifchen
Ueöelsetzung der Oden des H o r a z unter
dem Titel: >,H.

« (Ragusa 1830–1831.

Düringsfeld (Ida von). Aus Dalmatlen
(Prag 1837. Carl Bellmann. s») Bd. I I I ,
S. 229, 243 u. 33s.

Noch, Joseph (Wiener B ü r g e r ,
geb. 11. März 1777). Mittellos und
arm war R. nach Wien gekommen und
hatte in einem ehrsamem Handwerke
innn goldenen Boden gefunden, welchen
Ueiß und Geschicklichkeit, Sparsamkeit
und Rechtschaffenheit in der Regel noch
immer gewinnen helfen. Um das Wiener
Gemein« und Armenwesen, um letzteres
insbesondere als ausgezeichnete Armen«
vater, hat er sich solche Verdienste er»
wor^n'', daß ihm in Anerkennung derselben
von Sr. Majestät die goldene
Ehrenmedaille verliehen und ihm diese
in feierlicher Weise am 19. April 1840
von dem Bürgermeister der Stadt
Wien, Ignaz Czapka, Angesichts einer♀
Nochel 214 Boche!

Versammlung von geistlichen und welt.
lichen Würdenträgern und der Wiener
Bürgerschaft, überreicht wurde. Weitere
Nachrichten über diesen verdienstvollen
Wiener Bürger fehlen. I m Jahre 1863
berichteten die Blätter von einem in
Prag am 26. April verstorbenen Haus.
bescher Joseph Roch, der durch seine
letztwilligen Anordnungen sich ein bleibendes
Andenken begründet hat; so be>
stimmte derselbe ein Capital von 10.500fi.
zu einer Stiftung für fünf unverschuldete
Arme', verschrieb ferner dem Bartholomai«
schen Armenhause 2000 st., dem Barmher.
zigen-Spital 300 fi.. demSt.Iacobskloster
300 fi., dem Spital der Elisabethinerinen
200 ft. und kleinere Beträge anderen
wohlthätigen Anstalten. Vielleicht ist es
der obige Wiener Bürger, der, möglicher»
weise Böhme von Geburt, in seinen
späteren Jahren in seine Heimat zurückgekehrt
und dort gestorben ist.

Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben

von Ebersberg (Nien, 8«.) 1340,
 Bd. I I , S. 431: „Wiener Ehrentafel". –
 Wiener Zeitung 1863, Nr. 97.
 Rochel, Anton (B o t a n i k e r , geb.
 zu Neunkirchen am Steinfeld in
 Niederösterreich 48. Juni 1770, gest. zu
 Gratz 12. Mai 1847). Dcr Sohn eines
 Kaufmanns; da er frühzeitig seine Mutter
 durch den Tod verlor, schickte ihn der
 Vater zu Verwandten nach Kuttenberg,
 wo er die Schule der Jesuiten besuchte.
 Der Chirurgie sich widmend, trat N im
 September 1783 bei einem Chirurgen als
 Lehrjunge ein und wurde im Mai 1788
 „Wundarzneikunstgeselle". Als solcher
 trat er in den österreichischen MMär«
 dienst, machte die Belagerung von Or«
 sova und mehrere Gefechte des öster«
 reichisch.türkischen Krieges mit und kehrte
 nach dessen Beendigung zur Fortsetzung
 seiner chirurgischen Studien nach Wien
 zurück. Ende September 1792 wurde er
 als Magister der Chirurgie und bald
 darauf als Geburtshelfer diplomirt. Von
 dieser Zeit bis 1798 diente R. wieder in
 der kaiserlichen Armee als Wundarzt,
 machte als solcher den ersten Fell^ug,
 gegen Frankreich mit. in welchem er ge>
 fangen, aber bald darauf ausgelöst
 wurde. Nun verließ er den kaiserlichen
 Dienst, lebte einige Zeit in Frankreich,
 Belgien und Holland und kehrte gegen
 Ende 1798 nach Oesterreich zurück. Nun
 practicirte er bis 1800 als Arzt im
 Hradischer Kreise in Mähren, von 1800'
 bis zum Frühjahr 1820 in Ungarn,
 wo er zugleich durch fünf Jahre die
 Stelle eines Hofarztes bei A l o i s Freiherrn
 von M e d n y a n s z k y zu Wesele
 im Neutraer Kreise, 13 Jahre aber in
 Rownye im Trentschiner Comiiate bei
 dem Grafen Asperrnonte versah. Daselbst
 beschäftigte er sich fieißig mit dem
 Studium der Karpathen, vornehmlich
 ihrer Flora, verzichtete, angezogen von
 dieser Beschäftigung, endlich ganz auf
 seine ärztliche Praxis und übernahm im
 Jahre 1820 die Stelle eines Gartenmeiflers
 im botanischen Garten der
 Pesther Universität, welche er durch
 20 Jahre, bis 10. März 1840. versah,
 worauf er in den Ruhestand übertrat,,
 den er noch etliche Jahre zu Grah genoßt
 wohin er sich im Jahre 1841 begab und
 dort im Alter von 77 Jahren starb. Seit
 seinem Aufenthalte in- Ungarn war R.
 auch schriftstellerisch thätig und gab meh«
 rere theils selbstständige Werke, theils
 Aufsätze in Fachblättern heraus. Die
 ersteren sind: „Nlltnrhiötlrlischr Nliszrllen
 übr den nordwestlichen Aarpath in Ober-
 Ungarn", mit ciner Karte (Pesth 1821,♀
 Boche!. 218 Nochel
 (?o8t 1828, ?ol.), dieses dem Botaniker

Frllnz Adolph Lang ^Bd. XIV, S. 92,
 Nr. 2, in den Quellens gewidmete Werk
 soll auch ganz auf Läng'S Kosten er
 schienen sein; — „Ptlllnzeunmrissr uns dem
 südöstlichen Karsillth des Nanats. Grste Vi
 rnng mit 82 Abbildungen in natürlicher GrÜ55e
 sammt d?n nöthigen Zergliederungen ant Z9 Gateln,
 nach dem Dben gezeichnet nnil mit Ne>
 Zchrnbnugen uersehen" (Wien 1826. Fol.),
 nach Pritzet's ^l^esÄiii'U8") x. 249,
 wäre davon nur der Titel erschienen und
 derselbe überhaupt eine Nebersctzung des
 lateinischen Titels von dem obigen
 Werke; — „Botanische Aeise in das Nanat
 im Jahre 1835, nebst GelegenlMSbemrrk.ungen
 und einem Verzeichnisse uller bis zur Stunde
 daselbst nültmachersrnden phanerllgllmischen M l l l n -
 zen sammt tupllgrllphischen Neitragen über den
 südöstlichstn Theil des Nanau-Ztrames im
 österr. Kaiserthume". M i t einer l i t h . Ansicht
 (Pesth 1838). I n Zeitschriften sind erschienen,
 und zwar in der F l o r a , 1831
 (S. 298): „Erster Nachtrag zu dem
 Verzeichnisse der wildwachsenden Pflan»
 zen des Banales"; — in der I ^ i n n a s ^
 XII (S. 377–680): „Beitrage zur
 Gattung Mentha"; — X I I I (S. 337):
 „^ValHLteinig. trilolill. Zoe?H. Eine neue
 Art aus Siebenbürgen . . . " . Handschrift«
 lich befinden sich im königl. Naturalien»
 cabinet zu Dresden, ii. 12: „Skizzen
 über die Gattung 8alix in Abbildungen
 und Beschreibungen" (4«.); — n. 20:
 „I!uiiiiN6r2.ti0 xiHntl^rum in Ii.o53ia ad
 aovo I^inneano in iidiodiornaL us^uo
 äios äStoctai-uui" (4^.), das Ergebniß
 einer dreißigjährigen Arbeit; — n. 22:
 „^anoraiua. creraocHi-^eHrum, bestehend
 aus 72 Abbildungen und ebenso vielen
 Beschreibungen" (Fol.); — n. 22d:
 „Fertige Analysen und Beschreibungen
 von 39l 8^60l63 aus 64 ^enkiidus
 OismooarpOHk" (4<>. und 8^.) ; —
 u. 23: „IImd6iiÄta.6) von welchen in
 De Candolle's „I^oäroiQr^" keine
 Abbildungen angegeben sind" (Folio»
 heft); — n. 24: „Abbildungen und
 Beschreibung der Gattung
 23 Stück" (Fol.); — n. 40a:
 ") 1834(Folioheft); —
 n.40b: „Antrag über die im Jahre 1833
 und 1834 in der europäischen Turkey von
 Frivaldszky aufgebraachten Pflanzen"
 (Fol.); — n. 40o: „?la.iitg.6 dHioansii-
 368 a ^riva.lä82^o, nebst einigen Be»
 merkungen" (Fol.); — u. 47: „Einige
 Bemerkungen über die lüaricss im Ki«
 taibel'schen Herbarium nebst einigen
 Umrissen" (4".); — n. 48: „Einige Bemerkungen
 über die im K i t a i b e l'schen
 Herbarium stch vorfindenden Oi-ouiovarx<
 36n" (4^.). Ferner befinden sich handschriftlich
 im Pesther National-Museum,
 2859 : ^veLori^tio ot äsUnsatio xsloriao

ZoadioLHO columdarias"; – 3069:
i in. Ooiu.it.
et
4 Bl.; – 3043:
Oornitt. irencLin. et ,
26 B l . in Fol. u.4o. Auch die Bibliothek
des Wiener ?ais. Hofcabinets besitzt einige
botanische Handschriften R.'s, und in
Kitai'bel'S ^Lotaniog. ^eo^raxliiüH"
ist u. a. von Rochel abgedruckt:),?Ianin
Ooruit. l'i-snt5ekinen8i oiroa
63eent63 1801–
1806". Ein Theil seines Banater Herbars
wird im Pesther National-Museum
aufbewahrt; sein eigentliches großes
Herbar, das er schon 1797 zu sammeln
begann, hatte er im Jahre 1839 gegen
eine JahreSrente von 600 f l . dem König[†]
Nochel 216 Nochleder.
Friedrich August von Sachsen ver»
kauft. R. stand mit mehreren Botanikern
seiner Zeit im wissenschaftlichen Verkehre,
so mit Frivaldszky, Läng. Kitai«
belu. A., unterstützte Ersteren bei seinen
Arbeiten im botanischen Theile. Auch
gab R. während seines vieljährigen Auf»
entHaltes in Rownye vier Centurien ge»
trockneter Pflanzen heraus und hat zu
Portenschlag-Ledermayer's „Vnuineratio
plg,nt2,i'lim in DalniHtiH Isotalum",
welche in Hormayr's „Archiv",
4824, mitgetheilt wird, die Tafeln gezeichnet.
Kanitz (August), Versuch einer Geschichte der
ungarischen Botanik. Aus dem 33. Bande der
I^irwass, besonders abgedruckt (Halle 4865,
Gebauer'Schwetschke. 8<>.) S. 84, 117. 132.
140. 147, 151. 154, 169 u. 194. – F'e/sT-
7?kei765jau.ä6 re^ias Uteiaria (Vuäao 1833,
4".) p. 139. – Erneuerte vaterlän»
dische V l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat
(Wien. 4".) Jahrg. 1815. S . 3« u. 333:
„Wanderung durch Ungarn" und „Rückkehr
von seiner botanischen Reise". – Noch ist
erwähnenswert!) der gleichnamige Hartberg'
sche Bezirkscommissär A n t o n Nochel (geb.
zu Weiz im Grätzer Kreise im Jahre 1767,
gest. 3. Februar 1831), dem als Patrioten
in diesem Lexikon eine Stelle gebührt. Er
war anfänglich Advocat und seit 1790 Syn»
dicus zu Fürstenfeld. I m Jahre 1790 trat
er als Anwalt der Stadt und Herrschaft Hart<
berg in die Dienste des Fürsienhauses P a a r ,
in.welchen er als fürstl. Oberbkamter. Crimi»
nalrichter, Justitiar und Bezirkscommissär
eine wahrhaft ausgezeichnete?Thätigkeit ent.
wackelte. Als im'Iayre'isUS der Bezi'rk Hart»
berg den das Land occupirenden Franzosen
eine bedeutende Anzahl Pferde liefern sollte,
verzögerte R., als er von den eingeleiteten
Friedensunterhandlungen Kenntniß erhielt,
auf alle erdenkliche Art die Ablieferung, und
als er den Friedensschluß erfuhr, theilte er
unverweilt die Nachricht allen Bezirken mit,
so daß die ganze Pferdelieferung unterblieb.

Im Jahre 1809, als wieder eine große, ja unaufbringliche Hornvieh, und Pferdellieferung von den Franzosen anbefohlen ward, widersetzte sich R. standhaft derselben, ließ sich sogar gefangen nehmen und fortführen, aber durch seine Standhaftigkeit erwirkte er eine beträchtliche Herabsetzung der feindlichen Forderungen und seine Freilassung. Als dann im genannten Jahre der Landsturm zur Besetzung der Grenzen gegen Oesterreich aufgeboden wurde, stellte sich R. an die Spitze /einer Insassen und übernahm die Vertheidigung eines Theiles der Grenzen bei Möttnichkirchen, wobei er sich eben so tapfer als umsichtig benahm. Die angeführte Quelle gibt über R.'s patriotisches Verhalten im Allgemeinen ausführlichere Mittheilungen. ^Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner. A. Schrötter (Grätz. Damian u. Sorge, 8°.) Neue Folge. V I I . Jahrg. Heft 1 (1842). S. 79.)

Rochleder, Friedrich (Chemiker, geb. zu Wien 43. Mai 1819). Das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete er zu Wien, wo er auch dem Wunsche seiner Eltern, die ihn für die ärztliche Laufbahn bestimmt hatten, nachkommend, das Studium der Medicin begann und am 26. April 1842 – im Alter von 23 Jahren – zum Doctor der Medicin an der Wiener Hochschule promovirt wurde. Aber noch während seiner medicinischen Studien betrieb R. mit großer Vorliebe Chemie und war ein fleißiger Besucher im Laboratorium Redtenbacher's (sVd. XXV, S. 116), der damals, von Freiherrn von Stifft zum Assistenten der Chemie an der Wiener Hochschule ernannt, diese Wissenschaft an derselben in anregender Weise lehrte, in jener Zeit versammelte Liebig in Gießen, mit dem die Chemie einen neuen ungeahnten Aufschwung genommen, Zuhörer aus allen Theilen Europa's um sich. Auch Dr. Rochleder begab sich im Jahre 1842 dahin und verblieb daselbst, als einer der eifrigsten Schüler des großen Meisters, bis zum August 1843. Im Jahre 1845 wurde R. zum Professor der Chemie an der neu errichteten technischen Akademie zu Lemberg, wo auch der Herausgeber dieses Lexikons die lebendigen, ungemein anregenden Vorträge des jungen Gelehrten besuchte, dessen Zuhörerkreis in kürzester Zeit sich so mehrte, daß die Räume bald zu klein waren und selbst vor der Thüre des Hörsaales sich die andringenden Besucher stauten. Im Jahre 1849 erfolgte R.'s Ernennung zum Professor der Chemie an der Prager Hochschule, an Redtenbacher's Stelle, der. nachdem der tschechische

Mob sein Laboratorium verbarricadirt,
 wenig Freude mehr an seinem
 dortigen Wirken hatte und einer Berufung
 S t a d i o n's an die Wiener Hoch-
 schule gefolgt war. I n Prag blieb R o c h-
 leder bis zum Jahre 1870, in welchem
 er nun in Wien an des (am 3. März 1879)
 dahingeschiedenen Redtenbacher Stelle
 trat und jetzt (1873) in dem neu erbauten
 chemischen Institute in der Wahringer-
 straße seine Vorträge halt. Dr. Rochleder
 ist, in seinem Fache auch als
 Schriftsteller thätig und find bisher fol-
 gende selbstständige Werke von ihm er-
 schienen: „Beiträge zur Mytochemie" (Wien
 1847, Gerold, 8".)-, – „Nie GrnnZsmittel
 nntl Gewürze in chemischer Nljichnng" (ebd.
 1852. gr. 8<>.); – „Mwchemie" (Leipzig
 1834. Engelmann. Lex. 8«.)' – „Nnlri.
 tnnng jnr Analyse uan Atlanten vnb Pflanzentheilen"
 (Würzburg 1858. Stahel, gr.8o.);
 – „Ohemie.unil Pli^Ziollllgie der Ptlanzrn"
 (Heidelberg 1858, Winter, gr. 8'o.). eine
 Separatausgabe aus G m e l i n ' s „Hand-
 buch der organischen Chemie". Ungleich
 größer aber ist die Zahl seiner kleineren,
 in Fachblättern und periodischen Schrif-
 ten, wie i n L i e b i g's „Annalen", in den
 S i t z u n g s b e r i c h t e n der Wiener kais.
 AkademiederWifssenschaften math. natunv.
 Classe, in den A b h a n d l u n g e n der
 kön. böhmischen Gesellschaft u. s. w., abge-
 druckten Arbeiten, zum größeren Theile
 Analysen organischer Körper, oder die
 Darstellungen chemischer Verbindungen
 u. s. w. enthaltend, die er meist allein,
 zum Theile aber mit seinen Schülern, wie
 H l a s i w e t z. Schwarz. W i l l i g k u. A.
 ausführt. Unter den vielen Stoffen, die
 er seiner chemischen Untersuchung unterzog
 , sind u. a. zu nennen die Kaffeebohne
 , das Caffein, die Wurzel der.
 Nubia tinotoruiU) die Familie der Nubia-
 ceen, verschiedene Bitterstoffe, das ^63-
 culin, und ^esoulotin, das Huoroitritin,
 Zaponin, die Roßkastanie, die Wurzelrinde
 des Apfelbaums, das Lutsolin
 u. f. w. Für Jene, welche eine vollstän-
 dige Nebersicht dieser zahlreichen kleineren
 Arbeiten des gelehrten Chemikers, sowie
 dcs Inhalts seiner „Mittheilungen aus
 dem chemischen Laboratorium in Prag"
 wünschen, bezeichnen wir die Werke, in
 welchen sie dieselben verzeichnet finden,
 nämlich Pog gen o orff's „BiographischliterarischesHandwörterbuchzurGeschichte
 .
 der eracten Wissenschaften" (Sp. 669 u.
 670) und das 1869 in Commission bei
 G e r o l d in Wien erschienene „Verzeich-
 niß sämmtlicher von der Kais. Akademie
 der Wissenschaften seit ihrer Gründung
 bis letzten October 4868 veröffentlichten
 Druckschriften". S. 222–226, wobei
 freilich bemerkt werden muß. daß ein

großer Theil der aus den Sitzungsberichten
 der kais. Akademie der Wissenschaften
 mathem. naturwiss. Classe separat gedruckten
 Abhandlungen bereits vergriffen
 und nur mehr in den Sitzungsberichten
 zu finden ist. Professor Rochleder's
 Wirksamkeit ist in wissenschaftlichen Krei-
 sen mehrfach gewürdigt worden, so ist
 er bereits seit 17. Juli 1848 wirkliches
 Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften,
 außerdem ordentliches Mitglied,♀
 Nochoß 248 Nodakowski
 der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
 zu Prag, der k. k. galizischen
 Landwirthschafts-Gesellschaft zu Lemberg
 der physikalischen Gesellschaft zu Frank-
 furt a. M., der kais. russischen Gesell-
 schaft der Naturforscher zu Moskau u.
 s. w.. u. s. w.

P o g g e n d o r f f (I . C.). Biographisch-literari-
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der erac-
 ten Wissenschaften (Leipzig 1849, Joh. Ambr,
 Barth, 8".) Vd. I I , Sp. 669 — Porträte,
 i) Unterschrift. Facsimile des Namenszuges:
 >I. Dr. Friedrich Rochleder. A. Dauthage
 1853 nach der Natur gez. u. lith. (gedr. bei
 I . Höfelich in Wien, Fol); — 2) Unter-
 schrift: Facsimile des Namenszuges. R. Ho ff.
 mann 1836. Nach einer Photographie von
 C. v. Iagemann l^in G. A. v. Lenoi r's „Gal-
 ^erie ausgezeichnete Naturforscher" (Wien.
 Fol.).

, Stephan (Schulmann,
 geb. in Ungarn). Zeitgenoß. Schon im
 Jahre 1862, als die Journale über ihn
 berichteten, hieß es. daß er im hohen
 Alter stehe. Ueber seine Lebensverhält-
 nisse ist nur bekannt, daß er in Neusohl
 als evangelischer Schullehrer lebte. Von
 Jugend auf ein großer Freund der Natur,
 hatte er sich seit frühester Zeit mit Sammeln
 von Naturgegenständen beschäftigt
 und unter anderem eine große Sammlung
 von Schmetterlingen zu Stande
 gebracht. Als er gewahr wurde, daß die
 Originale durch den Einfluß der Zeit
 und durch Motten zu Grunde gehen,
 gerieth er auf den Gedanken, Schmetterlinge
 nach den Originalen abzubilden.
 So begann er im 48. Jahre systematisch
 die Abbildung der ihm bekannten Schmet-
 terlinge und arbeitete 46 Jahre daran
 fort, bis er in seinem 64. Jahre 4402
 Exemplare auf 32 Tafeln abgebildet
 hatte. Dabei ging er bei dieser Art rein
 als Autodidakt vor, da er nie zeichnen
 gelernt hatte. Auch bildete er seine
 Schmetterlinge nicht nach Zeichnungen,
 sondern immer nach den Originalen der
 Natur ab, so daß er sich dieselben bei
 Schmetterlingen fremder Welttheile aus
 den Museen entlehnen mußte. Bei der
 Genauigkeit, welche er in seiner Arbeit
 beobachtete, gab er die Defecte des Originals

in der Zeichnung wieder, so daß
z. B., wenn dem Original die Fühlhörner
oder ein Fuß fehlte, diese auf
der Abbildung nicht ergänzt waren.
Im Uebrigen waren seine Abbildungen
mit musterhafter Treue und gro-
ßer Farbenfrische ausgeführt und daß
treueste Spiegelbild der Natur. Als er
diese Sammlung im Frühlinge 1862
nach Pesth brachte, traf man Anstalten,
sie, obgleich sie verspätet eintraf, zur
Ausstellung nach London zu schicken.
Jedoch muß dieß nicht mehr gelungen
sein, denn Arenstein's „Oesterreichi-
scher Katalog der Londoner Ausstellung
1862" führt weder Rochoß noch seine
Schmetterlinge an. Als ein vielleicht
noch erheblicheres Verdienst des greisen
evangelischen Schulmannes sei auch bemerkt,
daß er der Gründer der Kleinkinder-
Bewahranstalt in Neusohl ist.
Pester Lloyd (volit. Blatt) 1862. Nr. 62. in
der Rubrik „Tagesneuigkeiten".
Roßiö, siehe: Nocci, Anton, S. 213.
Nockerl, stehe: Rokert.
Rodlowski, Heinrich Maler. geb.
zu Lemberg im Jahre 1823). Die
unteren Schulen, das Gymnasium und
die philosophischen Studien beendete er
in seiner Vaterstadt, dann begab er sich
nach Wien, um dort die Rechte zu studiren;
im Jahre 1846 ging er aber, um
seiner künstlerischen Neigung zu folgen,
nach Paris, wo er im Atelier des be-
rühmten Leon Cogniet sich in der
Malerkunst ausbildete. In die Öffent-
lichkeit trat er zum ersten Male mit einem
Nodakowski 219 Noder
Bildnisse des polnischen Generals Dem-
bicki, wofür er mit der Preismedaille
ausgezeichnet wurde. Er verlegte sich vor-
nehmlich auf die Portratmalerei und von
seinen Arbeiten sind, mit Nebergung
zahlreicher Porträte von Privaten, anzu-
führen: die Bildnisse der historischen Per-
sönlichkeiten Adam Mickiewicz, Fürst
A. Czartoryski und das auf der
Weltausstellung 1863 ungemein Vortheil-
haft gewürdigte von Fr. Villot. Auch
das Porträt seiner Mutter fand in den
Pariser Journalen
6.68 ^
und in der Brüsseler
b61F6 von Seite der bewährtesten Kunst-
kritiker Frankreichs, wie von Merimee,
de Beaumont, Theophil Gautier,
Arnoult u. A., ungetheilte ehrenvollste
Anerkennung: nicht nur wurde das Bild
mit Werken seines eigenen Meisters Co-
gniet, mit Bildnissen von Gallait
und Van Dyck verglichen, sondern ihm
eine in unserer Zeit seltene Meisterschaft
in der Pinselführung, die auch das kleinste
Detail gleich vollendet behandelt, zuerkannt.

Auch im Genre» und im Histo«
 rienfache hat R. tüchtige Arbeiten gelie«
 fert. so wurden in erster Richtung seine
 „Glllizzischn Unndlentr in tirr Kirche" (1837),
 in letzterer seine „Schlacht bei Ghllczqm",
 mit welchem Gemälde R. den Sieg der
 Polen über die Türken am 1 i . Novem«
 ber 4673 verherrlichte, hervorgehoben.
 I m Jahre 1861 stellte er in Paris ein
 anderes historisches Gemälde aus, dar«
 stellend den von ciuer Jagd nach seiner
 Behausung rückkehrenden König Sob
 i e s k i . dem sich eben der Botschafter
 aus dem von den Türken belagerten
 Wien nähert, um ihn zur Hilfe gegen die
 Belagerer aufzufordern. Er erhielt bei
 dieser Gelegenheit den Orden der Ehrenlegion.
 I n den Wiener Ausstellungen
 waren von dem Künstler bisher nur im
 österreichischen Kunstverein im Juni 1864
 ein Porträt und in der Weltausstellung
 1873 drei Porträte und das Gemälde:
 „Gin Predign" (4000 fl.) zu sehen. R.
 lebt und arbeitet in Paris. Die „Neue
 freie Presse" führt Rodakowski in
 einem Aufsätze über „Oesterreichische
 Künstler im Auslande" neben S t e i n t e
 und S c h w i n d , dann neben Iaroslav
 Czermak, K o l l e r , V.Thoren, Dal«
 l'Acqua u. A. als einen von jenen
 Künstlern auf, „auf die ein jedes Land
 stolz zu sein Ursache hätte".
 Katalogeder Monats-Auöstellungen des östcr«
 leichischen Kunstvereins, 1864, Juni Nr. 29.
 – D2i6QQi.Ic l i t s r a l l k i) d. i. Literari«
 sches Tageblatt (Lemberg. 4°.) 1833, Nr. 12,
 S. 93. – Neue freie Presse (Wiener
 polit. Blatt) 1563, Nr. 128. im Kunstblatt
 des Abendblattes im Aufsätze: „Oesterrei.
 chische Künstler im Auslande".
 Roder, Alois (theologischer S c h r i f t ,
 steller, geb< zu K i s b ä r im Graner
 Comitete 4. September 1812). Die Ell>
 mentarschulen und die unteren Classen
 deS Gymnasiums besuchte er zu Tata^
 die höheren in Stuhlweissenburg, nun
 trat er in das Seminar, beendete ain
 Lyceum zu Tyrnau die philosophischen
 und zu Pesth die theologischen Studien.
 I m Jahre 1833 erlangte er die Priesterweihe
 und trat nun als Cavlan zu Ofen
 in die Seelsorge. Aus derselben kam er
 im Jahre 1840 als Supplent für Homi^
 letik und Katechetik an die Pesther Hochschule,
 wurde aber schon im nächsten
 Jahre Pfarrer «zu Ober-Ludany. Nach
 zwölfjähriger Wirksamkeit auf diesem
 Posten erfolgte am 29. März 1833 seine
 Ernennung zum Prediger und Katecheten
 an der Pesthec Universität. Von der♀
 Aoder 220 Nodich
 Zeit seiner theologischen Studien war R.
 immer literarisch thätig, so gab er schon
 im Jahre 1837, als er Caplan zu Ofen

war, das Buch: „Z⁵ a[^] /nsHsü a[^]. k.
[^]/V6[^] s^{na^}a.“) d. i. Kirchen gesange
für die katholischen Glaubensgenossen
heraus. R. traf in seinen Liedern glücklich
den Volkston und so gingen einige seiner
religiösen Gesänge, so z. B. sein Aufer-
stehungslied: „öNam<2<?t X>e>8st«6 6
?mFom.“) d. i. Christus stand auf an
diesem Tage, auch in andere Gesangsbücher
über. Ueberdies arbeitete R. in
dieser Zeit auch an einigen ungarischen
Kirchenzeitungen mit, wie an UgA[^]ar
Kioii) d. i. Ungarisches Sion, an dem
von Guzmics herausgegebenen N[^] -
käsitar) d. i. Geistliche Sammlung, und
an ^yveieL ög Kßli[^]ioi d. i. Unterricht
und Religion, in welchen er theils homi-
letische, theils pädagogische Aufsätze und
Nekrologe um die Kirche verdienter Männer
veröffentlichte. Während der poli-
tischen Bewegung des Jahres 1848. in
welcher die religiösen Fragen, nur neben-
sächlich behandelt und zucht ganz in den
Hintergrund gedrängt wurden, veröffentlichte
er die Flugschrift: „3[^]«[^] « <5ex-
[^]Hc>?. ksT'LHBten[^] Hl'vsHHsF[^] d. i. Aufruf
an die katholischen Glaubensgenossen,
deren Zweck dahin ging, die Unabhängigkeit
in der Verwaltung katholischer
Pfründen zu wahren. Eine im nämlichen
Jahre herausgegebene „F?'ö/?'ai?5>t6?is.
/s[^] Ll/sT'meHsH ssama?'«“) d. i. Biblische
Geschichte für Kinder, wurde von der
St. Stephans-Gesellschaft, einem für die
nationalen Interessen auf kirchlichem
Wege in Ungarn energisch wirkenden Ver-
eine, im Jahre 1830 in «Verlag genommen
und in mehr als Einhunderttausend
Exemplaren verbreitet. Auch gab dieselbe
Gesellschaft Roder's größeres Bibel«
werk: „Fz'ök'az'?ö>^ns?“, d. i. Biblische
Geschichte, mit der Beschreibung Palä-
stina's, welches als Vortragsbuch in den
ungarischen Schulen verwendet wird,
heraus. Ein daraus bearbeiteter Auszug
dient als Lehrbuch in den Mittelschulen.
In der Folge übernahm R. die Re-
daction der von der St. Stephans-Ge-
sellschaft herausgegebenen „ka[^]iUHn[^]
küsetsk“) d. i. Pazmanhefte, welche Kan-
zelreden. Homilien, Katechesen u. dgl. m.
enthalten; diese Hefte müssen aber nach
einigen Jahren zu erscheinen aufgehört
haben, wenigstens führt sie der österrei-
chische Katalog in der ungarischen Abtheilung
bereits im Jahre 1860 nicht
mehr auf.
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung
von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fe-
renczy und Joseph Danielik (Pesth 1836,
Gustav Emich, 8“.) I. Theil, S. 392; — deS.
selben zweiter, den ersten ergänzender Theil,
von Danielik. S. 414.
Nodich, Gabriel Freiherr (k. k. Feldmarsch

a l l - L i e u t e n a n t und Ritter
 des Maria Theresien-Ordens, geb. zu
 Wergimnost in der Banater Militär-
 grenze im Jahre 1813). Nachdem er am
 11. October 1826 in die Infanterie-
 Regiment Graf Lalins de Lamezan Nr. 3[^]
 als Regimentscadet eingetreten und zu-
 gleich in die Grätzer Cadeten-Compagnie
 zur militärischen Ausbildung geschickt
 worden, kam er am 16. Juli 1833 als
 Fähnrich in das erste Banal-Grenz-Regi-
 ment Nr. 10, in welchem er bis October
 1840 zum Oberlieutenant vorrückte. Am
 1. Juni 1847 wurde er Capitän-Lieute-
 nant im Deutsch-Banater Grenz-Regi-
 mente Nr. 12, wurde aus diesem im
 April 1848 in das zweite Banal-Grenz-
 Regiment Nr. 11 übersetzt und am
 12. September 1848 zum wirklichen
 Hauptmann befördert. Aus demselben
 Nodich 221 Nodich
 kam er noch Mitte December d. I . als
 Major zu dem Warasdiner-Regimente Re-
 gimente Nr. 3 , wurde in demselben
 Flügel-Adjutant. am 24. December 1849
 Oberstlieutenant und General-Adjutant
 und im Juli 1850 als Oberstlieutenant
 zu dem zweiten Banal-Grenz-Regimente
 Nr. 44, in welchem er schon als Capitän
 und wirklicher Hauptmann gedient, über-
 setzt und am 42. September 1854 zum
 Oberst im 4. Linien-Infanterie-Regimente
 befördert. Ende November 1852 kam er
 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-
 Regimente Nr. 46, in welchem er bis
 März 1859 verblieb. Am 4. März g. I .
 rückte er zum General-Major vor und
 erhielt eine Brigade zu Ragusa in Dal-
 matien und im Jahre 1863 im 3. Armee-
 corps zu Rovigo. im folgenden Jahre
 zu Temesvár, bis er am 23. Juni 1866
 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divi-
 sionar in Krakau ernannt wurde. Inner-
 halb dieser 46jährigen Dienstzeit wurde
 der Name des Generals bei vielen Gelegenheiten
 mit Auszeichnung genannt.
 Schon als Fähnrich beschenkte ihn sein
 Regiments-Inhaber Prinz E m i l von
 Hessen für seine Leistungen im militärischen
 Zeichnen mit einer goldenen Uhr.
 Im Jahre 1833 machte er das Gefecht
 gegen die Bosnier bei Groß-Kladuſ am
 17. October mit und zeichnete sich dabei
 so aus, daß er in der Relation ehrenvoll
 genannt wurde. Auch stand er während
 seiner Dienstzeit als subalterner Officier
 bald als Bataillons-, bald als Brigade-
 Adjutant in Verwendung. I n den Jahren
 1841-1843 nahm er den Cordon des
 4. Banal-Grenz-Regiments militärisch
 auf und regulirte zugleich denselben, und
 in einem Gefechte gegen die Türken bei
 Pozvitz am 9. Juli 1843, an welchem
 er sich freiwillig betheiligte, that er sich

neuerdings hervor. In den Jahren 1848
 und 1849 verrichtete er als Major und
 später als Oberstlieutenant General» und
 Flügel-Adjutantensdienste bei dem Feld-
 zeugmeister und Banus von Croatien,
 Freiherrn von Iellaoio, in welcher
 Eigenschaft er den Feldzug in Ungarn
 vom Anbeginn bis zum Schlusse mitmachte
 und an den Gefechten bei Pakozd
 am 29. September 1848. an der Eit-
 nähme Wiens am 28. October, an der
 Schlacht bei Schwechat am 3ten October,.
 an dem Gefechte - bei Parendorf am
 16. December, an der Schlacht bei Moor
 am 30. December, an dem Gefechte von
 Teteny am 3. Jänner 1849. an der Schlacht
 von Isa-szäg am 6. April, an den Vor-
 posteugefechten bei Pesth am 8. und
 22. April, an der Einnahme von Neusatz
 am 42. Juni, an der Schlacht von
 O-Bscse am 28. Juni und von Hegyes
 am 44. Juni 1849 theilnahm. In den vorerwähnten
 Schlachten und Gefechten
 zeichnete er sich besonders bei Pakozd,
 dann in der Schlacht von Hegyes aus.
 In letzterer führte er zwei bereits wan-
 kende Bataillone, durch seine eigene
 Tapferkeit sie ermunternd, neuerdings
 persönlich in's Feuer und stellte das Ge-
 secht wieder her. R. wurde dafür mit
 dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens
 ausgezeichnet. Nach beendetem Feldzuge
 1849 begab sich R. im Gefolge des
 Banus nach Wien, wo er von diesem
 beauftragt wurde, in der Commission
 zum Entwurfe der neuen Verfassungsgesetze
 für die Militärgrenze den Vorsitz
 zu führen. Nachdem die Arbeiten zu Ende
 gebracht waren, führte R., mittlerweile
 zum Commandanten des Infanterie-Regi-
 ment's Baron Iellaoio Nr. 46 ernannt,
 diesen aus dem Siebenbürger 4. Roma-
 nisch-Grenz-Regimente zusammengestellten,
 noch völlig unorganisirten Körper in die
 neue Organisation ein und vollendete-
 222 Nodich
 dessen Ausbildung. Beweist der Tüchtig-
 keit lieferte diese Truppe insbesondere im
 Kriege des Jahres 1839, in welchem sie
 im Gefechte bei Palestra und in der
 Schlacht bei Magenta durch große Tapfer-
 keit glänzte. Nachdem R. im März 1839
 zum General-Major und Brigadier in
 Ragusa ernannt worden, erhielt er am
 Vorabend des Ausbruches des franzo-
 sisch-italienischen Kriege die Berufung
 zum selbstständigen Commando auf dem
 exponirten Punkte der Vöcclis ài Oattaro,
 welchem nur wenige Wochen später
 mit telegraphischen Befehlen vom 3. Mai
 1839 die Zuweisung des Wirkungskreises
 über die politischen Behörden des Kreises
 folgte. Auf diesem Posten leistete R. in
 Anordnung der Vertheidigungsmaßregeln,

wie durch sein Auftreten gegen die mit rebellischen Elementen stark gemischte Bevölkerung, unter welcher insbesondere die Risanoten zur größten Wachsamkeit aufforderten, ebenso ausgezeichnete als ^1 folgreiche, in einem Berichte des Feldmarschall-Lieutnants.Gouverneur.Stell' Vertreters, Freiherrn von Nagy, ääo. 3. August 1339, ausführlich angerühmte Dienste, und General Rodich wurde in Anerkennung derselben mit Armeebefehl Nr. 44 vom 17. December 1839 mit dem Orden der eisernen Krone und mit ah. Handschreiben ääo. 8. März 1860 mit der Erhebung in den Freiherrnstand ausgezeichnet. Neue Erfolge gewann der General im italienischen Feldzuge des Jahres 1366. in welchem unsere Armee so glänzende Siege erfocht. Feldmarschall-Lieutenant Rodich befand sich als Divisionär und Commandant des 3. Armee«corps bei der Armee in Ikalien. Seinen Ehrentag feierte R- in der Schlacht bei Tustozza am 24. Juni, wo er aus eige«nem Antriebe – nicht Kenntniß habend, daß daS Annee'Obercommando bereits Anstalten getroffen, den Feind auch jen«seits des Mincio aufzusuchen – am 23. Abends San Giorgio in Salice und Castelnuovo besetzte, die Brigade General-Major P i r e t am 24. zum Sturme auf Oliofo dirigierte und das Vorgehen der Reserve«Diviston auf diesem Punkte ermöglichte, schließlich auch zum Angriffe aus Custozza mitgewirkt und durch seine Dispositionen und umsichtige Führung nicht unwesentlich zum glücklichen Erfolge des Tages beigetragen hat. R. wurde in Folge dessen in dem im Jahre 1866 abgehaltenen Capitel des Maria Thercsien-Ordens unter die Ritter desselben aufgenommen. Noch mehr in den Vor«dergrund trat der Name des tapferen Generals bei Gelegenheit der im Herbste 1369 ausgebrochenrn Unruhen in Dalmaien. Der General war nämlich mit ah. Handschreiben vom 12. December 1869 angewiesen worden, sich in die VoociiL äi OattHlo zu verfügen und die dortigen Rebellen zu pacificiren. Es kam auch durch seine Vorkehrungen der Unter«werfungsact, gemeiniglich „Friede von Knezlac" üblen Andenkens genannt, zu Stande. Als dann im Mai 1870 die Nachricht von seiner definitiven Ernen«nung zum S.atthalter und Militär-Com«Mandanten von Dalmatien verbreitet wurde, brachte die „Neue freie Presse" in einer Correspondenz aus Dalmatien ääo. 28. Mai eine ausführliche Darstel«lung der durch cine falsche Regierungs«Politik herbeigeführten, länger unhaltbaren Zustände in Dalmalien und schloß dieser Bericht im Hinblicke auf des Feld«

marschall-Lieutenants R o d i c h bevor«
 stehende Ernennung mit folgender Be«
 trachtung: „Man kann für seine Person
 ein treuer Freund Oesterreichs, ein fester,
 achtbarer Charakter, ein verdienstvoller
 General sein, dem Staatsmanne jedoch?
 Nodich 223 NodichKy
 darf die zufällige Stammverwandtschafr
 niemals die höheren Ziele der Civilisation
 und der Freiheit verrücken. Ein Mann,
 welcher den Frieden von Knezlac geschlos.
 sen und hierdurch das traurigste Gedenk«
 blait in Oesterreichs Annalen geliefert
 Hai, dürfte nimmermehr zum Statthalter
 geeignet fein". Feldmarschall'Lieutenant
 Rodich wurde aber doch als Statthalter
 nach Dalmatien geschickt, auf welchem
 Posten er sich noch zur Stunde befindet.
 Baron Rodich ist auch Inhaber deS
 im Jahre 1860 aus den Infanterie-
 Regimentern Nr. 33, 37 und 46 formir«
 wirren Infanterie-Regiments Nr. 68.
 R i t t e r s t a n d s « D i p l o m ääo.WienLl. Sep.«
 tember 1830. – F r e i H e r r n s t a n d s « D i -
 p l o m ääo. Wien 13. December 1560. –
 Neues Wiener T a g b l a t t 18N9. Nr. 303.
 – Neue f r e i e Presse 1870, Nr. 2068:
 „Correspondenz aus Dalmatien"; Nr. 1934:
 „Die Pacisicatwn in Dalmatien". – Fremden
 » B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 40.)
 1870, Nr. 84: „Die Mission des Frldmar«
 schall-Lieutenants Rodich". – Acten des
 Maria Theresien-Ordens. – Wappen. Qua«
 drirter Schild mit Mittelschild. I m blauen,
 mit rothem Schildesfuß versehenen Mittel«
 schilde ein zurücksehender Reiter in silbernem
 goldberänderten Harnisch, mit offenem Helm
 und einem Säbel in der Hand, auf einem
 weißen, schwarz gezäumten Pferde mit rother,
 golden verbrämter Schabrake, einen schräg«
 rechts aufsteigenden Stein hinaufsprengend
 und eine von Schwarz über Gold quer ge«
 theilte Fahne auf einem Lanzenschafte über
 sich schwingend. Hauptschild. 1: in Noth
 eine Ansicht des Stadthauses von Ragusa
 mit seiner Ringmauer und der im Hinter«
 gründe sichtbaren Stadt; 2: in Gold zwei
 ounkt'lgcfärbte Felsenberge, welchen ein Mann
 im Montenegriner Nationalcostüm, in der
 Rechten ein Gewehr zu Boden stemmend, die
 Linkr in die Hüfte eingelegt, vorgestellt ist;
 3: in Silber ein auf offener See einwärts
 steuernder KriegSdampfer mit Kanonen auf
 dem Verdeck; 4: in Noth die offene See, in
 deren Hintergrund auf Felsen ein Thurm
 von zwel Stockwerken mit einer links angebrachten
 Warte sich erhebt, auf dessen unterer
 Bastion eine nach einwärts gerichtete rau«
 chende Kanone zu sehen ist. Auf dem Schilde
 ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei
 zueinander gekehrte gekrönte Turnierhelme
 erheben. Aus der Krone des rechten Helms
 wächst ein Mann mit silbernem goldberän«
 dertem Harnisch, mit offenem Helm, einen

Säbel ari goldenem Griffe über sich schwingend und vorwärts gekehrt. Auf der Krone ^ des linken steht ein von Silber und Roth geschachteter Adlerflü^el. Helm decken. Die des rechten sind blau, jene des linken roth, alle mit Silber unterlegt. > S c h i l d h a l t e r . Auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden goldenen Arabeske stehen zwei gegen« gekehrte goldene Löwen mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche mit den beiden Vorderpranken den Schild anfassen. — Das frühere Ritterstandswappen bestand aus dem obbeschriebenen Herzschilde (ohne Schildesfuß) und dem vorbeschriebenen Helmschmucke. Noch ist eines S D a n i e l N o d i ^ o o n B e r l i n e n k a m p f , k. k. Oberlieutenants. zu gedenken, der am 22. October 1803 folgende Soldaten-Stiftung gemacht hat. Er bestimmte nämlich das nachstehende, ciuS verschiedenen Staats« obligationen, und zwar im Nominalwerthe von 2816 fi. W. W.. 2393 si. C. M. und 304 st. ü. W. bestehende Capital dazu, daß deren jährliche Interessen einem Knaben seiner Verwandtschaft zugewendet werden sollen. Das Verleihungsrecht stand dem Oberlieute, nant S t e p h a n von R o d i 6 und nach dessen Tode dem von ihm hierzu Ernannten zu. M i l i t ä r » Schematismus des österreichischen Kaiserthums (Nien, Staatsdrucke, rei. 8«.) 1863. S. 823, Nr. 46.) Rodiczki) von Sijip, Freiherr von Weichselburg, Karl (Feld marsch a l l . L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Schupanok im Banale im Jahre 1787, gest. zu F r a n k f u r t a. M. 29. Juli 1845). Nachdem er 1800–1803 in der Neustädter Akademie seine militärische Aus« bildung erlangt, kam er im Jahre 1805 als Fähnrich zu Lusignan-Itifanterie. mit welchem Regimente er den damaligen Feldzug in Frankreich und Italien mitmachte. Noch am 20. November d. I . wurde er z>im Lieutenant im St. Georger⁹ Nodiyky 224 Nodiykn Grenz-Regimente befördert und kam, als er sich bei Ausbruch des Krieges 4809 besonders hervorthat, als Oberlieutenant zum General-Quartiermeisterstabe. I n dieser Eigenschaft erhielt er seine Bestim« mung nach Dalmatien und kam zur Dor truppe des daselbst aufgestellten Armee« co'rps. I m Gefechte an der Zermania» brücke zeichnete er sich besonders aus. Als dann dieser Truppentheil im Zev maniathale in sehr bedenkliche Lagen gerieth, war vornehmlich seiner Umsicht und Entschlossenheit der glückliche Ausgang des Gefechtes bei Grachacz und di^ dadurch erfolgte Rettung und Wieder« Vereinigung der getrennten Truppentheile zu verdanken. I m Jahre 1813 wurde R. zum Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe befördert und der Bri

gade des Generalmajors Rebrovich
 sBd. XXV, S. 84[^] zugewiesen, welche
 einen Bestandtheil des unter dem Befehle
 des Feldmarschall. 3ieutenants H i t l e r
 stehenden zweiten Reserve-Armee-corps
 bildete. Dasselbst entwarf Nodiczky
 den Plan zur Unternehmung gegen Ma
 rein und Weichlelburg am 16. September
 1843, dann zu den Gefechten bei Laschitz
 und Zirkmtz am 24. September, in
 welchen, wie noch in mehreren anderen
 Gefechten, wie es im Freiherrndiplome
 wörtlich steht, „seine Einsicht und Klugheit,
 sowie Kühnheit und kalte Besonnen«
 heit, verbunden mit persönlichem Muthe
 und rastloser Thätigkeit, ihm in Kurzem
 das unbegrenzte Vertrauen seiner Vor«
 gesetzten und der Truppen erwarben".
 Insbesondere bei Laschitz, wo Rod iczky
 persönlich die Colonne führte, war der
 Erfolg ein glänzender: die feindliche Bri«
 gade Perimont. 3000 Mann stark, wurde
 vollends zersprengt und ihr 400 Gefangene
 nebst mehreren Fahnen abgenom«
 men. Nun kam R. zur Armee nach Ita>
 lien und gab bei Rovigo, Castagnara.
 Pontenura. Parma, Rubbierä und Reg«
 gio neue Beweise von Umsicht und glan«
 zender Tapferkeit. Besonders an dem
 glücklichen Ausgange des Treffens bei
 dem Uebergange des Taro am 13. April
 1814 hatte er wesentlichen Antheil; denn
 um dem Feinde, der jeden Augenblick
 Verstärkungen erwartete, seine für uns
 sehr gefährlichen Absichten zu vereiteln,
 beschloß R., obgleich unsere Truppen
 schwächer und durch einen zehnstündigen
 forcirten Marsch nahezu erschöpft waren,
 dennoch unverweilt zum Angriff zu schrei«
 ten. Und in der That führte er ihn auch
 "aus, eiferte die Truppen durch eigenes
 Beispiel an, auszuharren und zwang den
 Feind, der bereits die Unseren zurückzudrängen
 begonnen hatte, nach allen
 Seiten zum Rückzüge. Nach Beendigung
 des Feldzuges im Jahre 1815 kam R.
 als Chef der Generalstabs'Abtheilung
 zum Armee-corps des Feldmarschall«Lieu«
 tenants B u b n a, wurde dann bei der
 Militär-Commifsion des deutschen Bun«
 des unter General Steigentesch und
 nach der neuen Constituirung dieser Com«
 mission im Jahre 1819 als Protokoll«
 führer durch viele Jahre mit besonderem
 Erfolge verwendet. I m Jahre 1839
 wurde er Oberst im 39. Infanterie-Re«
 giment Don Miguel, später General-
 Major, und zwar zuerst Brigadier, dann
 Präsident der Bundes«Militär«Commis'
 sion und Feldmarschall-Lieutenant. Für
 'eine oberwähnten Waffenthaten in den
 Jahren 1813 und 1814 wurde R. schon
 n dem am 20. Februar 1813 abgehaltenen
 Ordens'Capitel'mit dein Ritterkreuze

des Maria Theresien-Ordens aus»
gezeichnet und den Statuten gemäß im
Jahre 1819 in den österreichischen Frei-
Herrnstand erhoben. Rodiczky starb
in seiner Stellung als Präses der
Nodolphe 223 Nöckel
Wundes« Militär-Commission im Alter
von 38 Jahren.
I r e i Herrnstands - D i p l o m ääo. Wien
20. October 1819. - H i r t e n f e l d (I .) . Der
Militär«Maria Theresien«Orden und seine Mit-
glieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4«.)
S. 1205 u. 1748. - L e i t n e r von L e i t n e r «
t r e u (Theodor Ign.), Ausführliche Geschichte
der Wiener«Neustädter Militä«Akademie (Her-
mannstadt 1802. Th. Steinhaussen. 8v.) Bd. I ,
S. 466. - Verdienstbeschreibung ääo.
'Wien 1. October 1819, unterschrieben von
Feldmarschall'Zirutenant Freih. Prohaska.
- Wappen. Quadrirter Schild, t.- in Silber
ein einfacher blauer Adler mit rechtsgekehrtem
Kopfe, offenem Schnabel, rothausgeschla-
^ener Zunge, ausgespannten Flügeln und von
^ch gestreckten Fängen; 2: in Blau ein auf-
rechter rechtsschreitender goldener Löwe mit
rothausgeschlagener Zunge, in der rechten
Pranke ein entblößtes Schwert erhoben haltend;
3: in Blau ein goldenes Rad, auf
welchem ein zum Fluge sich anschickender
natürlicher Falke steht; 4: in Silber auf felsigem
Berge eine alte mehrzinn'ge Burg. Auf
dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf
welcher zwei zu einander gekehrte gekrönteTur-
nierhelme sich erheben. Auf der Krone des
rechten Helms steht der in 3 beschriebene na-
türliche Falke; aus jener des linken wächst
der in 2 vorkommende goldene Löwe. Die
H e l m decken sind beiderseits blau, mit Gold
unterlegt. S c h i l d h a l t e r sind zwei gehar-
nischte Männer mit rothbebuschten Pikelhau-
ben, welche mit einer Hand den Schild, mit
der andern eine Lanze an goldenem Schaft
halten.
Rodolphe, Anton, eigentlich Nudolff,
Anton. Unter diesem Namen wird von
H l a b a c z , ferner von Gerber in
seinem alten und neuen „Lexikon der
Tonkünstler“, dann von Gaßner in seinem
„Universal-Lexikon der Tonkünstler“
ein Hornvirtuose aufgeführt, der, als
aus Leitmeritz in Böhmen gebürtig, sich
in Paris niedergelassen und als Viltuos
auf seinem Instrumente, wie als Compo-
siteur einen Namen gemacht hat. Es
ist dieß eine Verwechselung mit dem in
Straßburg am 14. October 1730 gebornen
und am 18. August 1812 zu Paris
verstorbenen Hornvirtuosen und Compo-
siteur J o h a n n Joseph R o d o l p h e ,
dessen F 6 t i s und andere französische
Werke gedenken. Diese Verwechslung
mag dadurch entstanden sein, daß um
dieselbe Zeit e i n I o h a n n A n t o n R u -
d o l p h an der Regensburger Capelle

bedienstet war. Dessen Sohn A n t o n (geb. zu Wien im Jahre 1770) kam gleichfalls nach Regensburg als Hornist zur Capelle des Fürsten T h u r n und T a x i s , wo er von Wilhelm Kaffka Unterricht im Violinspiele nahm. Später ernannte ihn der Fürst zum Concert» mcister in seiner Capelle und nebenbei dirigierte er die Oper in Regensburg. Von diesem R u d o l p h sind einige Violin-Compositionen im Stiche erschienen. Es könnte wohl derselbe identisch mit dem R u d o l f sein, dessen D l a b a c z in seinem „Allgemeinen historischen Künstler-Lexikon für Böhmen". N d . I l , Sp.603. gedenkt, von dem er berichtet, daß der« selbe im Jahre 1793 das Dilettanten-Orcheſter im Augarten zu Wien dirigierte; obwohl auch gegen diese Annahme wieder der Umstand spricht, daß er bereits damals die Violine in Concerten, Quartetten und Quintetten vortrefflich spielte, wäh« rend er doch erst später während seines Aufnthaltes in RegenSburg bei K a f f k a Unterricht im Violinspiele genommen haben soll.

Röckel, später Mathes-Röckel, Luisabeth (k. k. H ofſcha uſp i e l e r i n , geb. zu W e i m a r um das Jahr 1844). Die Verwandtschaft möchte wohl das bei weiteni Interessanteste bei Fräulein Röckel sein. I h r Großvater Joseph August Röckel (geb. 1783, gest. zu Kochen am 19. Octoder 1870) war ein tüchtiger Musicus und Freund Beethoven's, v.Wurzbach, biogr.Im'kon XXVI. IGedr. 31. Oct. 1873.)♀

Nöckel 226 Nöckel

> dann ein Schwager des berühmten Ioh Nep. Hummel; ihr Vater war Musikdirector der königlichen Hofcapelle zu Dresden, der durch seine Theilnahme an der Bewegung der Maitage im Jahr 1849 seine Stelle verlor. Ihre Mutter K a r o l i n e geb. Lortzing (gest. zi, Wien 3. Juni 187!) war eine nah Verwandte des bekannten Compositeurs Lortzin g und viele Jahre ein beliebtes Mitglied der Weimarer Hofbühne. 3ui sabeth zeigte früh Lust und Liebe zur Bühne, für welche sie auch, sobald si, älter geworden, von ihrer Mutter aus> gebildet wurde. Die Mutter, selbst eine tüchtige Künstlerin, welche noch so glücklich war, unter Goethe's Leitung be der ersten Aufführung des „Faust" das Gr eichen zu spielen, nahm mit ihr Rollen, wie M a r i a n n e in Goethe's „Geschwistern", K ö n i g i n von 16 Iah« r e n , Goldschmidt's Töchterlein u. dgl. m. persönlich durch. I n Weimar betrat Lu isabeth in „Käthchen von Heibronn" mit günstigem Erfolge zum ersten Male die Bühne. I m October 4838 wurde sie Mitglied des großherzog»

lichen Hoftheaters, welchem sie bis Juli 1863 angehörte. In der Zwischenzeit giistirte sie 4860 in Prag. 1862 in Leipzig und am Hictoria>Theater in Berlin, 1863 in Erfurt und Schwerin und überall mit günstigem Erfolge. Im Jahre 1863 nahm sie ein Engagement am Hoftheater zu Schwerin an, wo sie unter P u t l i h ' Leitung gute Fortschritte machte. Von Schwerin aus gab sie Gastrollen zu Frankfurt a. M., Hannover. Halle, Magdeburg, Köln, Heidelberg, Berlin, Königsberg und Wien: an letzterem Orte siel ihr Gastspiel so befriedigend aus, daß sie Laube für das Hoftheater en« gagirte. Seit April 1866 ward sie Mitglied desselben. In Wien lernte Frau» lein Röckel einen Herrn M a t h e s kennen, für den sie in solcher Neigung, entbrannte, daß sie, ungeachtet aller Vorstellungen des Intendanten Baron Münch, der ihr längere Zeit die Ein» willigung zu dieser Heirath vorenthielt, nicht rastete, bis sie dieselbe erlangte. Wenige Wochen nach ihrer Heirath begannen die Enttäuschungen. Endlich zwangen Schulden den Gatten der Frau. Mathes-Röckel zur Flucht nach Amerika, und nach kaum zweijähriger Ehe sah sich die Arme in Folge der von ihrem Gatten zurückgelassenen Schulden gezwungen, aus dem Verbände der Wie« ner Hofbühne zu treten. Was nun ihre Leistungen als Schauspielerin betrifft, so« erheben sich dieselben nicht über das Maß gewöhnlicher, besserer Durchführungen. Jedenfalls ist der Witz des „Floh“: „Wie, Fräulein R ö ckel beißt jetzterstMat h es? – Jawohl, seitdem sie verheirathet ist. – Merkwürdig, und ich habe seit jeher nur Mathes Mattes) vor ihr gesehen“, zu bitter. P u t t l i t z in seinen Theaterbriefen, welche der von Rodenberg redigirte „Salon“ enthält, brachte in dem im 2. Hefte des Jahres 1873, S. 133. abgedruckten, das Treffendste über die talentbegabte und leider später durch eine sehr unglückliche Ehe in ihrer Fortbildung zurückgeblie« benc Darstellerin. Auch Laube, der sonst die von ihm entdeckten Mitglieder der Hofbühne ziemlich stark in den Vor« dergrund zu stellen pflegt, verhält sichdem Fräulein R ö ckel gegenüber in sei» nen dramaturgischen Berichten ^Neue freie Presse 1863. Nr. 1278, im Feuilleon^ ziemlich kühl und nennt ihre Darstellung „kraftig und warm, soweit es ihr kühlere Naturell zuläßt“. Ihre bedeu« nidste Rolle, die sie selbst schuf, war W i l d f e u e r in Halm's gleichnamigem Stücke, dessen Aufführung eben nur? Nödl 227 Nödler durch Fraulein Röcke!'s Spiel möglich und von Erfolg begleitet war. Die Biographien

in Sachse's „Theater-Chronik“ und Perels' „Deutsche Schaubühne“ duften stark nach – Reclame.

Nach ihrem Austritte aus dem Burgtheater lebte sie anfänglich ganz zurückgezogen von der Bühne, dann nach einiger Zeit trat sie in Hermannstadt in Siebenbürgen auf und gegenwärtig befindet sie sich in St. Petersburg, wo sie beifällige Aufnahme findet, und wohin auch ihr Gemälde, mit dem sie wieder sich versöhnt, ihr nachgereicht sein soll; daß derselbe je nach Amerika sich geflüchtet, wird bezweifelt.

Deutsche Schaubühne. Herausg. von Martin Perels (8«.) <866, S. 73: „Biographische Skizze“, von Müller von der Werra.

– Wiener Theater « Chronik. Herausg. von C. A. Sachse. V I I I . Jahrg. (1866), Nr. 30 u. 31. – Künstler Almanach. Eine Sammlung von Porträts in Stahlstich nebst biographischem Text (Leipzig 1868, Dürr, 4«.) 4. Lieferung. S. 3. – Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien. 4«.) 1865, Nr. 328; 1871, Nr. 103; – dasselbe 1870, Nr. 314 (über ihren Vater). – Constitutionelle Vorstadt. Zeitung (Wien, Fol.) 1865. Nr. 242, im Feuilleton; 1871, Nr. 10ä. – Die Bombe (Wiener Haricaturendlatt) 1871, Nr. 16 (mit ihrem Porträt). – Portrat. Unterschrift. Facsimile ihres Namens« zugef. Luisabeth Röckel. Nach einer Photographie. Stich u. Druck von Wegner. Leipzig (Stahlstich, Verlag von Dürr, -4").

Rödl, Johann (Maler, geb. im Jahre 1774. gest. zu Wien im Juli 1836). Unter diesem Namen führt Nagler einen Wiener Maler an, der unter Maurer Bd. X V I I , S. 140^ und Fugers Bd. V, S. 1) seine künstlerische Ausbildung erhielt, später selbst Professor an der Wiener Akademie und Mitglied derselben wurde, und mit der Aufgabe betraut war, bei Kunstwerken, die nach dem Auslande bestimmt waren, zu entscheiden, ob sie von besonderem Kunstwerthe seien, in welchem Falle die Ausführung derselben verweigert wurde und in welcher Eigenschaft er, wie Nagler schreibt, ebenso seine Kennerchaft wie Rechtlichkeit bewies. Bei näherer Nachforschung ergibt es sich, daß Nagler einen und denselben Künstler zweimal, und zwar zuerst als Redl j M . X I I , S. 359^, dann als Rödl Bd. X X I I I , S. 293) erscheinen läßt. Unter Johann Rödl ist nämlich der Historienmaler Joseph Redl gemeint, dessen dieses Lexikon schon im XXV. Bande, S. 112 u. 113, ausführlicher gedachte. Hier sei nur noch nachgetragen, daß von Redl ein vortreffliches Bildniß vorhanden ist, das Amerning im Jahre 1828 gemalt und F. Stober gestochen hat. Es ist ein Quartblatt und gehört in eine Suite von

Wiener Künstlern, welche durch Stöber's feinen und trefflich ausgeführten Stich sehr beliebt und gesucht ist. Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Bernh Fr. Voigt. 8".) XLV. Jahrg. (i«26), S. 1046.

Rodler, I . (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Neber den Lebens» und Bildungsgang dieses Künstlers, der allem Anscheine nach an der Wiener Akademie der bildenden Künste seine Ausbildung erhalten haben dürfte, liegen keine Nachrichten vor. Er lebte in Wien und malte Landschaften aus Oberösterreich, Stciermark, Salzburg, Tirol, Bayern, nüt welchen er durch viele Jahre, 1834–1830, die Jahres'Ausstellungen im Akademicoemie« gebäude bei St. Anna beschickt hat. Dasselbst waren von seinen Bildern zu sehen im Jahre 1834: „Ner obere UälligsZlekei Verchlesgaden"; – „Der hche Gühl" ; – 1835: „Nn Uellpuldstrimr Zre in steinmark"; – „Uirche zu Eisenerz in Atriermark"; – 1837: „Waldgegend bei Aei-
13 *¶

Nöggel 228 Nöggel
chlnan"; – „sägemühle bei Keichennn" ; – 1838: „Pllyrrbach bei Neichenall" ' – „Malilpartie"; – 1839: „Uündschukt mit When"; – „Sum ideale VanliLchlltttn"; – 1840: „Ner Dachstein nan der Amsee-Nlpe" ; – „3and5chlltt mit Mhen" ; – 1841: „Partie des Nlucklndllrter NasLerkallrs dei Pernitz – 1844: „Ansicht uon Mmnz"; – „Ansicht ulln Znlfurtg" ', – 1847: „Gegend ans dem Innthal?" (80 fl.); – 1850.' „Mühle bei Nrichenan" (40fi.); – „Fernsicht bei Aeichenhall in Varzern" (23 fi.). Seit 1830 hat R. nicht mehr ausgestellt. Ueber den künstlerischen Werth seiner Arbeiten heißt es anlaßlich seiner im Jahre 1833 aus« gestellten Bilder, daß sie an Kraft den Schöpfungen S t e i n f e l d ' s , der ein bedeutender Künstler ist. gleichkommen.

K a t a l o g e der Jahres »Ausstellungen in der k. k Akademie der bildenden Künste bei St. Anna. 1834, 4833, 1837, 1838, 1839. 1840, 1841. 1844, 1847 u. 1830. – Pietznigg. Mittheilungen aus Wien (Wien. 8".) <83ö. Bd I I , S. 204. – Noch ist ein Joseph Nödler (gest. zu Wien im August 1863) bemerkenswerth. Derselbe hat einem seiner Söhne testamentarisch 20.000 fi. zu dem Zwecke übergeben, daß alljährlich die apercentigen Interessen unter fünf herabgekom« mene alte Schauspieler vertheilt werden.

s F r e m d e r i ' B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 40.) 1863, Nr. 243.)

sl, Alois (Abt des Prämonstratönserstiftes Wilten in Tirol, geb. zu I n n sbruck 26. September 1782, gest. im Stifte W i l t e n 26. Mai 1861). Sohn eines Hutmakers in Innsbruck, trat nach

beendeten philosophischen Studien am 27. November 1799 in das Pramonftra«tenserstist Wilten. Viele Jahre wirkte er nun als Katechet zu Igels und V i l l , als echter Kinderfreund in der ganzen Umgebung ungemein beliebt und geachtet. Im Jahre 1807 wurde er Lector der Pastoral-Theologie, dann Professor am Gymnasium zu Innsbruck, 1811 Curat in Amras. 1814 Pfarrer in Patsch, 1816 Novizenmeister im Stifte und Stift-Subprior, 1818 Curat in Pradl. Nach dem Tode des Abtes M a r k u s wählten ihn seine Brüder am 19. Juni 1820 zum Abte, welche Würde er durch 31 Jahre bekleidete. Wie beliebt R. war, bewies der Umstand, daß man ihm allerlei Würden und Aemter übertrug, theils um ihn zu ehren, theils um seinen wohl«erwogenen Rath in allen Verhältnissen einholen zu können. So war R. Veteran des Tiroler Schützencorps und Rath des Landesdcfensions.Comits's, Curator des FerdinandeumS, Director des Gymna«fiumS und Theresianums, Landstand u. s. w., und die Periode seiner Pralatur zählt zu den schönsten seines Stiftes. Noch sei bemerkt, daß er im I . 1809 half, die Innsbrucker Universitäts-Bibliothek aus dem chaotischen Zustande, in welchem sie sich befand, in Ordnung zu bringen. Die von dem Wiltener Cooperator Joseph Weiß gegründete Industrieschule unter«stützte er mit einem namhaften Capitale und war überhaupt für Förderung des Schulwesens durch Beischaffung von Schulrequisiten, Prämien u. dgl. m. ungemein thatig. Im Drucke sind von ihm nach seinem Tode seine von A. Lech«t h a l e r gesammelten und herausgegebe«nen „Predigten“, 3 Bände (Innsbruck 1833–1836, Rauch, 8°.) herausgekommen, welche auch unter besonderen Titeln: „Predigten ant die Sonntage des katholischen NirchenjchreZ“ (2. Aufl. 1837), – „Predigten ant die Feste des Herrn und Warm“ (2. Aufl. 1837) und „Predigten M die Püwiininmckgte“ (2. Aufi. 1837) erschienen sind; – ferner: „AnZprnche im Beichtstichle, neb5t NnszmrZchritten nach den enangeli-Zchen Perikopen und Festen des Kirchenjahres“ (Innsbruck 1860, .Rauch, 8°.). Bei sei«nen Lebzeiten aber gab R. heraus: „Nede♀ 229 Nöggla bei iier feierlichen Ginmeihnng öes tiir Andreas Gdlen von Hllter. Grhlllten in der Hutkirchr ^n Innsbruck. Mit Hoter'Z Vildniss“ (Innsbruck 1834, Wagner, gr. 8«.). W o c h e n b l a t t für Volksschullehrer und Ka«teheten in Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, Willina, 4<>) t8äl, Nr. 23: „Dem Andenken eines edlen Mannes“. – Vor der Gesannnt'ausgabe seiner „Predigten“ befindet sich R.'s

kurze Biographie. – Porträt. Dasselbe im Stahlstich vor der Gesamintausaabe seiner „Predigten“ und auch vor jeder der Separat« ausgaben derselben.

Röggla von Aehrenthal und zu Thonheimb, Adalbert Ritter (T i r o l e r 3 and e s v e r t h e i d i g e r , geb. zu K ä l t e r n in Tirol um das Jahr 4800). Ein Sohn des Landesgerichtsschreibers A n t o n V a l e n t i n v o n R ö g g l a , der, nachdem schon seine Voreltern unterm 13. Novem« ber 45)79 einen Wappenbrief erhalten hatten, in Anerkennung seines Amtseifers bei Austrocknung der in der Nähe des Kaltner See's befindlichen gesundheits« schädlichen Dünste, ferner für seine pa« triotische Haltung im Jahre 179?. in welckem er mit den waffenfähigen Leuten seines Bezirkes zur Unterstützung der kai« serlichen Truppen bei Abwehr des Fein« des herbeigeeilt, im Jahre 1804 mit dem Prädicate von A e h r e n t h a l in den erbländischen Adelstand erhoben wurde. Der Sohn A d a l b e r t widmete seine Dienste vornehmlich der Gemeinde Kal« tern, in welcher er mit Ausnahme deS Jahres 4848, das seine ganze Thätigkeit für Angelegenheiten der Landesvertheidigung in Anspruch nahm, seit dem Jahre 1838, und in dieser Zeit zweimal als Bürgermeister, sonst aber als Gemeinde« ausschuß zum Wohle derselben wirkte, welche ihm denn auch für seine ersprieß« liche Verwaltung im Armenwesen, in Schul«, Forst« und Bauangelegenheiten wiederholt die ungetheilte Anerkennung ausgesprochen hat. I m Jahre 1848 aber brachte er in kürzester Zeit in Kältern eine SchützeN'Comvagnie zusammen, an deren Spitze er als Hauptmann an die im Süden bedrohte Grenze Tirols eilte. Am 19. April g. I . griff R. mit seiner, von einer halben Compagnie des Tiroler Jäger-Regiments verstärkten Schützen« Compagnie das bereits von den italie« nischen Freischaaren besetzte Dorf Cles im Nonsberge an und entriß es den Frei« schaaren. Am folgenden Tage wirkte er bei Mal6 mit, das die Freischaaren an« gegriffen hatten. Sie wurden wieder zurückgeworfen und R. hatte mit eigener Hand in dem hartnäckigen Plänklerge« feckte mehrere Insurgenten durch seine wohlgezielten Schiffe niedergestreckt. I n der Kriegsepoche deS Jahres 5859 hat R. in der Eigenschaft eines DefenstonS« Commiffärs so thatkräftig mitgewirkt, daß ihm dafür die kaiserliche Anerkennung ausgesprochen wurde. Für sein wackeres Verhalten aber im Jahre 1848 wurde er am 17.Äugust 1849 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeich« net und demgemäß im Jahre 1865 in den Ritterftand mit Beifügung dcs Prä«

dicates zu Thonheimb erhoben, so
 dciß er stch gegenwartig Adalbert Nitter
 N ö g g l a von Aehrenthal und zu
 T h o n h e i m b schreibt. Dieses Prädicat
 stammt von Röggl'a'ö Schwiegervater
 Leonhard Schafser von und zu Thon«
 heim, dem letzten männlichen Sproßen
 seines Geschlechtes, dessen Tochter M at
 H i l d e eben die Gemalin Nöggl'a'S
 von A e h r e n t h a l ist. Bei dieser Gele»
 aönhl'it wurde auch die Vereinigung des
 Schasser'schen Wappens mit jenem
 von Röggl'a's gestattet. Schließlich sei
 noch bemerkt, daß die Familie N ö g g l a
 von A e h r e n t h a l nicht zu verwechseln[?]
 Nöhlich 23tt Nöhlich
 ist mit einer anderen tirolischen Adels,
 familie. den R ö g g l a (Roeggla) von
 M a y e n t h a l , welche mit dem Tiroler
 Gubernial-Secretar Joseph R ö g g l a im
 Jahre 4803 geadelt worden.
 Adels « D i p l o m für A n t o n V a l e n t i n
 R ö g g l a von Aehrenthal äüo. Wien
 20. Juni 18U4. — R i t t e r s t a n d s . D i p l o m
 für A d a l b e r t von R ö g g l a ääo. Wien
 2. März 1865. — Wappen. Ein zweimal in
 di? Länge und quergetheilter Schild, wodurch
 6 Felder, oben drei, unten drei entstehen,
 1 und 6: in Schwarz ein zweisechwänzigcr
 goldener rothbezungter Löwe, der in den Vor?
 derpranken einen offenen Granatapfel mit
 zweiblättrigem Stiele vor sich trägt; 3 und 4
 sda5 letzte obere und erste untere Feld): in
 Roth ein schrägrechter silberner Balken; 2 (das
 mittlere obere Feld): von einer aufrechten
 blauch eingebogenen Spitze durchzogen und
 rechts von Roth und Silber, lmks abgewech<
 selt sechsfach quergeiheilt, in der Spitze auf
 giHnem Nasen eine goldene Heugarve ^das
 eigentliche Nöggl'a'schr Wappen, alle übrige
 gen Heldcr: 1. 3, 4, 5. 6 sind Bestandtheile
 de5 Wappens der Schasser von Thon,
 h e i m b i ; 5: in Golo ein grüner Tannen»
 daum mit goldenen Zapfen, aus grünem
 Booen wachsend. Auf dem Schilde ruhen
 zwei gekrönte Turm'erbclme. Die Krone des
 reckten Helms trä»it zwischen einem offenen
 schwarzen Adlerflugr einen alterthümlichen
 trgclartigen, von Noth und Silber sechsfach
 quergestreiften Hut mit aufsitzender goldener
 Krone, uns wrlcher sich drei Straußenfedern,
 und zwar eine silberne zwischen rothen, er«
 schwingen. Aus drr Krone des linken wächst
 ein dem in den Feldern 1 und 6 ähnlicher
 Löwe mit dem Granatapfel. Helm decken.
 Die des rechten Helms sind auswärts roch
 mit Silber, einwärts blau mit Gold, des
 linken einwärts schwarz mit Gold, auswärts
 roth mit Silber belegt.
 Röhlich, Joseph (Erzgießer, geb.
 zu Hause, einem Städtchen im Olmützer
 Kreist Mährens. 6. Juli 4836).
 Eohn wohlhabender Eltern, der den
 ersten Unterricht theils im Elternhause,

theils in dpr Schule erhielt. Da er Lust
 und Liebe zur Kunst zeigte, besuchte er
 frühzeitig einen in seinem Geburtsorte
 lebenden Maler, Namens Landeg, bei
 dem er eben keinen gründlichen Unter«
 richt erhielt, aber doch Gelegenheit fand,
 zu sehen, wie man mit Zeichenstift und
 Farben umgehen müsse und sich nebenbei
 in einer und der anderen kleineren Arbeit
 selbst versuchte. Durch einen im Hause
 seiner Eltern wohnenden Eisengeschmeide»
 Händler wurde er mit der Gewinnung
 des Roheisens, mit der Schmelzung. Bearbeitung
 und dem Gußverfahren ver«
 tram, welche Kennwisse er in den Eisen»
 werken zu Zöptau und Ianowitz in prak«
 tischer Richtung, sich selbst mit Gußarbei«
 ten u. dgl. beschäftigend, erweiterte und
 vervollständigte. Seine Absicht, sich der
 Malerkunst zu widmen, scheiterte an dem
 Willen des Vaters, der ihn für das
 Handlungsfach bestimmt hatte, und so
 kam er in ein Nürnberger- und Eisen«
 geschäft nach Langendorf. Er war nun
 in mehreren Etablissements thätig, machte
 sich in technischen Werkstätten und Gieße«
 reien mit den verschiedenartigsten Arbei«
 ten bekannt, erlernte die Erzeugung von
 Pakfongrvaaren und zugleich die in
 jedem größeren Geschäfte unentbehrliche
 geregelte Buchführung, Durch Zufall im
 Jahre 1861 mit dem Bildhauer Fern»
 körn ^Bo. I X , S. 188^j bekannt geworden,
 trat er über dessen Aufforderung im
 Jahre 1862 in dessen Atelier und über«
 nahm zuvörderst die schriftlichen Arbeiten.
 Bei der Ausdehnung, das Fernkorn's
 Atelier, der eben damals mit der Erz«
 herzog Karl-Statue beschäftigt war, all«
 mählig gewann, fand R. ein um so grö«
 ßeres Fcld zur Thätigkeit vor, als Fern«
 korn's finanzielle Verhältnisse in Folge
 von Mißwirthschaft, die bisher gewaltet,
 ziemlich zerrüttet waren und es einer
 siarken Hand bedürfte, um daS sonst so
 glänzende Geschäft nicht vollends zu
 Grande geheil zu lassen. Nöhlich säu-♀
 Nöhlich 231 Nöhner
 Oerte den Augiasstall, entließ unnöthige
 Arbeiter, brachte Ordnung in den Be«
 trieb, machte als gewandter Praktiker in
 allen zum Kunsterzguß gehörigen Fächern
 neue Versuche und erzielte ebenso glück,
 liche, als finanziell günstige Resultate.
 I hm gelang es auch, die Trennung
 F e r n k o r n ' s von dem Steinmchmeister
 K r a n n e r , welche Verbindung wesentlich
 zu Fer nko rn'S Nuin beitrug, zu erzielen
 und so allmalig einigermaßen Ordnung
 in F ernk o rn's Geschäft zu bringen. Als
 aber im Jahre 1864 F e r n k o r n vom
 Schlage getroffen und in Folge dessen
 Hanz arbeitsunfähig wurde, übernahm
 R. die Vollendung des Eugen»Monuments,

das kaum über die Modellirung hinausgekommen war, und beendete den Hauptguß der Statue und Postaments-Verzierungen. Als das Denkmal vollender und aufgestellt war. wurde R. am Tage der Enthüllungsfeier, am 20. October 1865. mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet. Nun folgten, noch immer auf Rechnung Fernkorn's. der Guß des Tellard-Denkmal's, der Görz'schen Statue für Stuhlweissenburg und noch mehrerer größerer und kleinerer Denkmaler und Büsten. Als aber Fernkorn's Leiden so sehr zunahm, daß er vollends vom Geschäfte zurücktreten mußte, verband sich Rohlich mit dem Bildhauer Pöninger IM. XXIII, S. 46^j zur Uebernahme des Ateliers, das nun freilich nicht mehr die Staatsunterstützung, die Fernkorn so reichlich zu Theil geworden, genießen, sondern vielmehr auf eigene Rechnung fortbestehen und dem Staate für Benützung der Räumlichkeiten einen jährlichen Betrag von 3000 fl. bezahlen sollte. Der ober dem Hauptthore des Outhauses befindliche Titel: „k. k. Kunst-Erzgießerei“ ist demnach bloß ein Merkmal, daß die Gebäude Staats-eigenthum sind. Für Rohlich und seinen Compagnon erwuchs durch diesen Anstaltstitel keinerlei Anspruch auf Rang, Gehalt, Subvention und dergleichen, sondern die Stellung ist eine vollkommen private, sowohl ihren Auftraggebern, als auch ihrem eigenen Arbeitspersonal gegenüber. Der vorbenannte Betrag wurde, wie es heißt, der Familie Fernkorn überwiesen, zugleich aber wurden im Jahre 1866 von Rohlich und seinem Gesellschafter Pöninger die sämtlichen Fernkorn'schen Activen und Passiven übernommen. Seit 1866, d. i. seit Uebernahme der Anstalt, hat R. zahlreiche Bronze-Arbeiten von kolossalen, wie kleineren Formen bereits ausgeführt, u. a. die Schiller-Statue im Parke des Baurathes Freiherrn von Schwarz in Salzburg, das Monument des Fürsten Karl Schwarzenberg in Wien und viele andere monumentale Arbeiten des In- und Auslandes. Auch wird in dieser Anstalt das Wiener Schiller-Denkmal gegossen werden. Bei Enthüllung des Schwarzenberg-Denkmal's wurde R. von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. Röhrer, Wilhelm (Maler. Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Dieser Künstler lebte zu Ende der dreißiger und zu Anbeginn der vierziger-Jahre zu Wien als Maler und hat in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St.

Anna von 1839 bis 1842 verschiedene
 Porträts und Genrebilder ausgestellt,
 und zwar im Jahre 1839: „2 Partlär“,
 eines davon in Kreidezeichnung', –
 1840: „Ainei Nnlhen mit einer Nrirituube“;
 – 1841: „Nie kleinen Amiebelllerkünier"'. –
 „Gin ÄMZüMe“; – „Nie Wahrsagerin“;♀
 Bohrer 232 Näll
 Yen bei drr « l e t t e " ; – 1842:
 chrn mit einem Nichte" – „2 Purträts“;
 – „Nrr Murgrn nach einem Balle".
 Nacd diesem Jahre erscheinen seine Bilder
 nicht mehr in den Ausstellungen' und
 über die ferneren Schicksale des Malers
 ist ebenso wenig bekannt, wie über seinen
 früheren Lebms- und Bildungsgang.
 K a t a l o g e der Iabres»Ausstellungen in der k. k
 Akademie der bildenden Künstr zu St. Anna
 in Wien (8".) 1839. 1840, 1841 u. «1842.
 Röhrer. Johann, siehe: Rohrer.
 Joseph IS. 284).
 Röllich, siehe: Röllig, Karl Leopold
 >^S. 233, zu Ende des Artikels, und
 Mhlich, Joseph ^ . 230).
 Roll, Anton (Botaniker, geb. zu
 I a r o s l a w in Galizien 24. November
 1832, gest. zu W i e n 23. Oclober 1833).
 Sein Vater war technischer Lehrer an
 der Hauptschnle in Iaroslav. Mit dem»
 selben, der im Jahre 1842 nach Wien
 übersetzt wurde, kam auch der Sohn dahin,
 beendete daselbst fünf Gymnafialclafsen,
 und durch die Ereignisse des Jahres
 1848 in seinen Studien unterbrochen,
 trat er in den eben erweiterten pädago»
 gischen Lehrcurs an der Normal'Haupt«
 schule zu St. Anna in Wien ein. I m
 Jahre 1830 setzte er seine Studien am
 akademischen Gymnasium fort. insbeson«
 dere der Naturwifswissenschaft und Mathe»
 matik sich zuwendend, aus denen er sick
 für eine Lehrer stelle vorbereiten wollte.
 Unter Unger, Fenzl und K o l l a r
 trieb er mit besonderem Eifer Botanik
 und Zoologie. I m Jahre 1834 unterzog
 er sich den Prüfungen für die Lehrfächer
 der Physik und Naturgeschichte an Ober.
 Realschulen, die er mit günstigem Erfolge
 .ablegte. Ungeachtet ihn während dieser!
 anstrengenden Studien schwere Krank«!
 heiten, wie Typhus. Cholera, physisch!
 erschöpften, setzte er sie doch mit größtem
 Eifer zur Erlangung des philosophi»
 schen Doctorates fort. aber ein plötzlich
 eingetretener Bluthusten vereitelte alle
 vorangegangenen und befreite ihn in
 der Blüthe seines Lebens auch von
 allen ferneren Mühen. So jung R.
 war, so war, er doch in seinen Lieblingsgegenständen
 auch mehrfach als
 Schriftsteller thatig. I n dem von Dr.
 Skofitz herausgegebenen botanischen
 Wochenblatte sind von ihm enthalten,
 im Jahrgange 1833, Nr. 6: „Recension

über Wagner's Unternehmen"; –
 Nr. 12: „Ueber die chemischen Kenntnisse
 von den Kryptogamen"; – Nr. 23:
 „Ueber die Farbe des Meeres"; –
 „Neue Stoffe zur Papierfabrication"
 und Nr. 38: „Ueber einen neuen Webe-
 stoff"; – in den V e r h a n d l u n g e n
 des zoologisch-botanischen Vereins. 4834:
 „Die Bearbeitung der Abtheilung der
 P i l z e i n P o k o r n y ' s Vorarbeiten zur
 Kryptogamenflora Unterösterreichs"; –
 „Ueber das Vorkommen der Trüffel";,
 – 1835: „Ueber Photographie nach
 lebenden Pflanzen"; – „Beitrage zur
 Kryptogamensiora Unterösterreichs"; –
 – im J a h r e s b e r i c h t e der k. k. meteorologischen
 Central-Anstalt, I I . Jahr«
 gang. 4834.' „Beobachtungen der ersten
 Blüthen im Gebiete der Wiener Flora";
 überdieß veröffentlichte er seine in dieser
 Anstalt nach der bezeichneten Richtung,
 gemachten Beobachtungen von Zeit zu
 Zeit in der amtlichen Wiener Zeitung.
 Zuletzt beschäftigte sich R o l l u. a.
 mit der Bearbeitung der Flora des
 Marchfeldes. Auch als Sammler war-
 R. ungemein thätig; so besaß er ein
 schönes Herbarium, eine große Samm-
 lung von Schmetterlingen, Käfern, Mi-
 neralien und anderen Naturproducten.
 Dabei förderte er wo und wie er nur[^]
 Nöll 233 Nöll
 konnte, mit einer liebenswürdigen Be-
 reitwilligkeit ohne Gleichen Wissenschaft-
 liche Interessen und hinterließ an mehreren
 Wiener Bildungsanstalten werth«
 volle Andenken seiner Thätigkeit; so ver-
 dankt ihm das k. k. botanische Museum
 die Ordnung des mykologischen Herbars;
 da er sehr geschickt im Zeichnen und
 Malen war. vollendete er für das akademische
 Gymnasium zu Wien mehrere
 Abbildungen in großem Maßstabe, dar-
 unter eine große Wandkarte des öfter«
 reichischen Kaisersstaates in theilweise or'i'
 gineller Ausführung und mit Abbildun-
 gen, eßbarer Schwämme; auch versuchte
 er sich unter Anleitung des Professors
 S i m o n y im Landschaftzeichnen und in
 Zinkradirung. Werthvolles befand sich
 auch in seinem Nachlasse, darunter umfangreiche
 Materialien zu einer Pilzflora
 von Niederösterreich, mit deren Bearbei-
 tung er kurz vor seinem Tode beschäftigt
 war, ferner deren zu einem Berichte über
 die Leistungen auf dem Gebiete der My-
 kologie in den Jahren 1840–1853,
 und dann eine erschöpfende Darstellung
 der Vegetationsverhältnisse des March-
 feldes und mehrere andere Arbeiten
 pflanzengeographischen und phanologi-
 schen Inhalts. Ob der nach seinem Tode
 laut gewordene Wunsch, diese Materia-
 lien zu sichten und der wissenschaftlichen

Forschung auf dem von dem Verstorbenen mit sichtlicher Sorgfalt und gediegener Sachkenntniß gepflegten Gebiete zu erhalten, erfüllt worden, und überhaupt, was damit geschehen, ist nicht bekannt. Daß aber mit Anton Roll eine nicht gewöhnliche geistige Capacität, die noch zu den schönsten Hoffnungen berechnete, vor der Zeit entrissen worden, dafür gibt das Urtheil eines tüchtigen Fachmannes, des auch erst vor Kurzem gestorbenen August Neillreich (gest. 1. Juni 1872). die sicherste Bürgschaft,, da Neillreich in der in den Quellen angeführten „Geschichte der Botanik in Niederösterreich" keinen Anstand nimmt,, Roll „den ersten Mykologen Niederösterreichs" zu nennen.

Verbandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien. 8<.>.) V. Bd. (1855), in den Sitzungsberichten S. 103.- „Nachruf Röhl's" von Prof. A. Pokorny; — in den Abhandlungen S. 64. im Aufsatze von Neillreich: „Geschichte der Botanik in Niederösterreich".

Roll, Moriz (Veterinär-Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Wien im Jahre 1818). Nachdem er in Wien die philosophischen und medicinischen Studien beendet, aus letzteren die Doctorwürde erlangt, wendete er sich dem Fache der Thierarzneikunde zu und erhielt die Stelle eines Repetitors an dem Wiener Thierarznei-Institute. Im Jahre 1847 wurde er Landes Thierarzt in Böhmen, im Jahre 1849 aber als Professor am Thierarznei-Institut in Wien berufen, zu dessen provisorischem Director er im Jahre 1832 und zum wirklichen im folgenden ernannt wurde. Im Jahre 1831 begründete Dr. Roll in Gemeinschaft mit Dr. Franz Müller Bd. XIX, S. 344, Nr. 11 die „Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Veterinärkunde", für welche er nicht, bloß als Redacteur, sondern auch als ständiger Mitarbeiter thätig ist. Ueberdies wirkte er für sein Fach auch sonst noch als Schriftsteller und hat bisher folgende Werke herausgegeben: „Ahrbuch der Arzneimittellehre für Ghieriirzte" (Lien 4833. Braumüller; 2. Aufl. 1863, . go.); — „Uhrhlicht der Pathologie und Chrrapir der nutzbaren HanZthiere" (ebd. 1836. Seidel; 2. verm. u. verb. Aufl. 1860, Braumüller; 3. umgearb. Aufl. ebd. 1868, 2 Bde.. gr. 8<.>.); — „Nief Nö 234 Nöll Krankheit der Schake nnü ^ieyen. Ant Grundlage der bisher gewonnenen Grtchnngen geschildert" (ebd. 1864. gr. 8">.); — in Gemeinschaft mit Dr. 3. Forster: „Amtlicher Vrricht über den zweiten internationalen Ollngress ttun Ohierärzten zu Wien um 21.->5. August 3365. Hut Grundlage der

stenographischen Protokolle zu 5. Auflage veröffentlicht
 <Wien 186.1. Imp. 4. (.)>. Von seinen in
 Zeitschriften erschienenen Aufsätzen ist be-
 sonders hervorzuheben der die Reform
 des Veterinärwesens im Kaiserstaate ein-
 leitende, im Jahre 1849 im „Forum“
 erschienene: „Anträge zur Reform des
 thierärztlichen Studiums und der thier-
 ärztlichen Praxis, mit besonderer Rückficht
 auf die Reformanträge der böhmischen
 Thierärzte und Kurschmiede“.
 In seiner Vierteljahrschrift aber brachte
 Dr. R. außer Recensionen über in sein
 Fach einschlägige Schriften und Berichten
 über die Sectionsergebnisse am Wiener
 Thierarznei-Institute, auch Abhandlungen,
 wie z. B. über verschiedene
 Thierkrankheiten, innere Hernien, Ty-
 phus der Pferde, Ninderpest und deren
 Impfung, 'Lungenseuche-Impfung. Ver-
 suche mit Bandwurm-Erzeugung. über
 die Ausstellung in Paris mit Beziehung
 auf sein Fach u. dgl. m. In Würdigung
 seiner um die Thierheilkunde und Veteri-
 när-Polizei erworbenen Verdienste wurde
 Dr. R. mit ehrl. Entschliebung vom
 42. Jänner 1866 Titel und Charakter
 „k. k. Regierungsrathes verliehen. Dr.
 R.'s vornehmstes Verdienst besteht darin,
 daß er der Erste die Lehren von Skoda,
 Rokitsky u. A. auf die Thierarznei-
 kunde übertragen und nach dieser Rich-
 tung auch sein Lehrbuch der Pathologie
 und Therapie der Hauslhiere bearbei-
 tet hat.
 Biographisch-literarisch es Lexikon der
 Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w.
 Gesammelt von G. W. Schrader, uervollständigt
 und herausgegeben von Diem. mscl.
 Eduard Herzing (Stuttgart 1863. Ebner u.
 Seubert. gr. 8°.) S. 358, mit Vortrat auf
 S. 339 im schlechten Holzschnitt ohne Angabe
 des Zeichners und Xylographen (ziemlich
 ähnlich).
 Noch ist bemerkenswert!): Johann Nepomuk
 Roll (k. k. Berarath, geb. zu Orsowa in der
 Militärgrenze. Geburtsjahr unbekannt, gest.
 zu Brück in Steiermark 10. Juni 1892). Sein
 Vater war kön. Oberbeamter. später Vicege-
 span, die Mutter eine Freiin von Sonders-
 leben. Den Vater verlor N. in seiner Kind-
 heit und übersiedelte nun mit seiner Mutter
 nach Wien, verlor aber auch diese, ehe er
 zehn Jahre alt geworden. Er kam nun zu
 Verwandten, die ihn studiren ließen. Auf
 einer Reise, die er mit seinem Onkel mütterlicherseits
 machte, kam er unter preußisches
 Militär und wurde zum Soldaten gepreßt.
 Später verließ er die preußischen Dienste, um
 in österreichische überzutreten, in welchen er
 zum Grädlir-Hauptmann im Reimente
 Gaisruck vorrückte. In der Folge tauschte er
 seinen Soldatendienst gegen die Stelle als
 Waldbeamter in der kön. Bergstadt Schemnitz

ein und wurde zuletzt Bergrath in Eisenerz. Als anlässlich von Ueductionen im Bergwesen auch R. seinen Bergrathsposten verlor, kam er als Kreiscommissär nach Brück, wo er noch zehnjähriger Thätigkeit starb. In dem Bergwesen hat sich N. mancherlei Verdienste erworben, als praktischer Forstmann besaß er gründliche Kenntnisse in seinem Fache und einen großen Scharfblick. So war er zunächst R., der keine Mühe sparte, um den Gebrauch des Torfes im Ennöthale in Obersteiermark einzuführen; er machte in dieser Richtung Vorschläge, entwickelte den Nutzen und den großen Gewinn, der daraus gezoarn würde. Als er später als Bergrath zu Eisenerz thätig war, rief er auch – leider ohne Erfolg – seiner Zeit voraus, indem er auf den Nutzen der Steinkohlenfeuerung hinwies, die bei der starken Abnahme der Waldungen und den stetig im Steigen begriffenen Holzpreisen sich als das letzte und einzige Mittel dagegen darstellte. Seine Vorschläge, die er dann später noch als Kreiscommissär in Brück dringend erneuerte, verhallten damals im Winde, um viele Jahre später, nachdem er bereits todt war, aufgenommen und verwirklicht zu werden. Heber eine von ihm während seines Aufenthaltes in Schemnitz durchgeführte Bewaffnung von Bergleuten, die er aus den Bergstädten bei der nahen Gefahr zusammenrufen, montirt und im preussischen Kriege gegen den Feind geführt hat – wahrscheinlich im siebenjährigen Kriege (1756–1763) – liegen leider keine näheren Berichte vor. sKunitsch (Michael). Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Grätz 1841):>, Tanzer, kl. 8".) Bochn. I I , S. 66. Röllig, Karl Leopold (Harmonika - spieler , geb. nach Hanslick um das Jahr 1760, n. A. 1761. gest. zu Wien 4. März 1804). Ueber die früheren Lebensschicksale dieses seiner Zeit viel genannten Musikdilettanten. Verbesserers und Erfinders mehrerer Musikinstrumente ist fast gar nichts bekannt. In den Jahren 1781–1788 machte er Reisen in Deutschland und mit seinem Harmonika«spiele in Concerten großes Aufsehen. Im Jahre 1787 erscheint er in Berlin, wo er auch auf seiner Harmonika sich hören ließ, aber schon im Jahre 1782 – also im Alter von erst 24 oder 22 Jahren – soll er in Hamburg eine Oper zur Auf«führung gebracht haben. Zuverlässig ist die Mittheilung v. Mosel's, welcher zufolge R. im April 1792 an Stelle des zum Officialen im geheimen Cabinet ernannten Scriptor's Schonenbosch zum Bibliotheksdiener ernannt wurde, und daselbst bis zu seinem im Jahre 1804 erfolgten Tode verblieb. Mosel berichtet über ihn, daß seine Kenntniß in der Tonkunst, namentlich in Beziehung

auf deren Theorie und auf die Structur der musikalischen Instrumente eine besondere Erwähnung verdienen, daß er ferner während seiner Dienstleistung vorzüglich bemüht war. die in dem großen Bibliothekssaale zerstreut gestandenen, theoretischen und praktischen Werke der Tonkunst zu vereinigen und – so viel die damals noch mangelhafte Sammlung derselben es zuließ – systematisch zu ordnen. Im Jahre 1794 trat Röllig mit seiner Harmonika, einem Instrumente, das im Musikleben des vorigen Jahrhunderts eine eigenthümliche Rolle spielte, jetzt aber verschollen ist. in Wien öffentlich auf. Für Musikhistoriker sei in dieser Beziehung auf den Abschnitt: „Glasharmonika und verwandte Instrumente“, auf S. 433 bis 436. in Hanslick's „Geschichte des Concertwesens in Wien“ (Wien 1869) hingewiesen. R. ist. wie schon bemerkt worden. Erfinder verschiedener, jetzt bereits verschollener Instrumente, nämlich der Orphika, eines mit Draht- oder Darmseiden bezogenen Tasteninstrumentes von vierthalb Octaven, und der Tiorphika. einer Art Bogenclavier oder Bogenflügel. Ueberdies gab er über seine Erfindungen besondere Schifften und auch mehrere Hefte Compositionen für dieselben heraus. Die Titel der von R. herausgegebenen Schifften sind: „Versuch einer innzukalischrn Internallentabelle MsnllinnienzctMg aller üblichen Tonleitern, Aciorde untl ihrer Verwechslungen, lnr jnnge Musiker und Dilettanten“ (Leipzig 1793, Fol.), – „Grpliika, ein musikalisches Instrument, ertnndrn uan . . .“ (Wien 1793, Blumaner. 8“.. mit 3 K. K.) l>ich im Februarstück des Journals des Luxus und der Moden. 1796); – „Arbr die Harmonika, ein Fragment“ (Berlin 1787, 4“.); – „Xanorrhika, ein musikalisches GeigenbogeN'Instrument mit einer Claviatur“, im' Fedruarstücke des Mode« journals für 481)1 und ebenda die „Geschichte des von Hans Hayden 1610 erfundenen Gambenwerkes“, – „Ehrenrettung des berühmten Ritters Renaut Schatline de Cousy, Troubadours aus dem 12. Jahrhunderte, gege: ' einige neuere, wioer ihn erhobene Vorwürfe und Beschuldigungen“, in der „Leipziger musikalischen Zeitung“, Jahrgang IV,† Molliq 236 Nömer S. 623 u. f.', – „Ueber die Tasten-Harmonika“, ebenda. Jahrg. V, S. 423. Von seinen Compositionen sind im Stiche erschienen: „Nleine Ounstücke für die Harmanikll oder tm5 PiüNllllarte, nebst einigen Nedern tür d°Z lchtere“ (Leipzig 1789. Brettkopf); – „Klrine und leichte Gan5tücke tür die Gr>phika nebst Z Zlllteggi tür eine Hund allein“ (Wien 1797. Mollo); – „VI üentsche Vieder

mit leichter und angenehmer Begleitung der
 Grphika ader drs Olaniers" (ebd. 1797).
 darunter befinden sich einige von Mo<
 z a r t und R e i c k a r d t ; — ferner soll
 R. an der von S o n n l e i t h n e r beab<
 sichtigten „Geschichte der Musik in Denkmälern"
 mitgewirkt haben. Nach einer
 Mittheilung des Modejournals 1798 im
 Juni hatte R. auch vor, zwölf Lieder
 des Minnesängers aus dem 14. Jahrhun<
 derte, O s w a l d von Wolkenstein,
 aus der k. k. Hofbidliothek, in unsere
 modernen Noten zu übertragen. mit Har<
 monie begleitet, in Tacte eingetheilt und
 mit in modernes Deutsch übersetztem
 Texte herauszugeben: doch scheint dieses
 Vorhaben nicht verwirklicht worden zu
 sein. Die von ihm componirte Oper,
 deren bereits gedacht worden, führt den
 Titel.' „Glari25a, oi>rr das unbekannte ZienZtmädchen".
 R.'s Erfindungen wurden zu
 seiner Zeit mit getheiltem Urtheile auf<
 genommen, während von einer Seite die<
 selben herabgesetzt und über sie der Stab
 gebrochen wurde, sprach sich der Capell<
 meister N a u m a n n , ein kompetenter
 Fachmann, sehr vortheilhaft darüber aus.
 I n R ö l l i g 'S Nachlasse besanden sich
 mehrere Compositionen und verschiedene
 Aufsätze über Musik. I n S c h w a l d o p '
 l e r's „Historischem Taschenbuche", Jahr<
 gang 1804. S. 246. erscheint R ö l l i g
 mit der unrichtigen Schreibung Röllich.
 Qesterreichische National<Encyklopä.
 die uon Gräffer und Czikan (Wien
 1835. 8o.) Bd. I V , S 401. — Gaßner
 (F. S. Di-.), Universal'Lexikon der Tonkunst.
 Nene Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
 1849. Frz. Köhler. Ler. 8".) S. 729. —
 Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographi<
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1792,,
 I . G. I . Breitkopf, gr. 8".) Bd. I I , Sp. 307.
 — Derselbe. Neues historisch'biographisches
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813,
 A. Kühnel. 3ex. 8°.) Bd. I I I , Sp. 897. —
 Neues Universal< Lexikon der Tonkunst.
 Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
 fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1837,
 Rob. Schäfer, gr. 8<.) Bd. I I I , S. 356. —
 Mosel (Jan. Fr. Edl. v.). Geschichte der
 kais. kön. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835,
 Bl'ck, 8") S. 200, 21>l. 214. — Hanslick
 (Eduard). Geschichte des Concertwesens in
 Wien (Wien 1869, W. Braumüller, gr. 8°.)
 S. 133 u. 135.
 Römer, I>r. Unter diesem Pseudo<
 nym gab der dramatische Dichter Dein<
 hard stein drei Bände: „Theater" (Wien
 1837. 1838.1841. Mausberger, gr.8o.)
 heraus. Vergleiche die Biographie: Dem<
 ^hlrdstein, Johann Ludwig ^Bd. I I I ,
 S. 207 u. f.).
 Römer, Karl Joachim Freiherr von
 (kais. Feldmaischall-Lieutenant,

Geburtsort und Jahr unbekannt, gefal»
 len auf dem Felde der Ehre im Treffen
 bei Mollwitz am 10. April 1741).
 Aus einem alten, bereits 1470 von Kaiser
 Friedrich I I I . geadelten sächsischen
 Geschlechte. Allem Anscheine nach ein
 Sohn des Iobst Christoph von Rö»
 m er. der zu Anfang des achtzehnten Jahr«
 Hunderts in polnisch.sachsische Diensten
 stand und zuletzt chursächsischer Oberauf»
 seher der Geflöße war. Kar«l I o a -
 ch i m trat in jungen Jahren in die sächfische
 Armee, in welcher er bis zum Obersten
 vorrückte. Unter König F r i e d r i c h
 August I. zog er 1734 an den Rhein,
 verließ aber alsdann die sächsischen Dienste,
 um in kaiserliche zu übertreten. I n dieselben
 wurde er als General übernom»²
 Nömer 237 ^ Nömer
 men. Unter dem Grafen von Gecken»
 'dorf machte N. nun im Jahre 1733
 H)en Zug an die Mosel mit und hatte an
 deffen Siege über die Franzosen Theil.
 I m Kriege gegen die Türken begleitete
 er im Jahre 1737 den Prinzen von
 S a c h s e n - H i l d b ü r g h a u s e n nach
 Bosnien und zeichnete sich im genannten
 Hahre insbesondere bei Banialuka aus,
 wo er in dem zu unserem Nachtheile
 ausgefallenen Gefechte unseren Nachtrab
 rettete, wie er denn auch bei dem Rück«
 HUGe bei Belgrad über die Save am
 18. September 1738 die unseren Truppen
 nachsetzenden Türken mit seiner
 Kavallerie durch drei Stunden auf»
 hielt, sie endlich vollends zurücktrieb und
 Hwang, ihr bereits errichtetes Lager ab»
 zubrechen und sich vollends zurückzuziehen.
 R. soll damals das Dragoner-
 Regiment, das vormals J ö r g e r hieß,
 erhalten haben; aber im Verzeichnisse
 der Regiments.Inhaber, welches die
 Österreichischen Militär « Schematismen
 enthalten, erscheint er ebenso wenig als
 Inhaber überhaupt, wie ein J ö r g e r
 als Dragoner-Negiments-Inhaber, während
 zwei I ö r g e r , Franz und A n t o n
 Aegydt, als Inhaber der Infanterie«
 Regimenter Nr. 47 und 59 vorkommen.
 Auch in den letzten, dem Belgrader Frieden
 (1739) vorangegangenen Unterneh»
 mungen wird Römer öfter in ehren»
 voller Weise erwähnt. Bei Ausbruch des
 österreichischen Erbfolgekrieges stand R.
 im Armeecorps des Grafen Neuperg
 an den schlestischen Grenzen. Heldenmüth ig
 kämpfte er bei Mollwitz am 10. April
 1741. Ohne Befehl abzuwarten, stürzte
 er sich mit seinen Colonnen in die feind»
 lichen Reihen und warf den Grafen
 S c h u l e n b u r g mit seiner Reiterei durch
 die Reihen seines Fußvolkes zurück, war
 bis in das Lager vorgedrungen und
 hatte bereits fünf Kanonen genommen

und mehrere unbrauchbar gemacht. Aber der Zuruf des Preußenkönigs auf seine schwankenden, bereits geworfenen Truppen: „Brüder, die Ehre der Brandenburger. eures Königs Leben!“ ermannte dieselben von Neuem, und als sie sich weiter in auf dem linken Flügel noch Stand halten sahen, rückten sie noch einmal in's Treffen. Die von Römer durchbrochene preußische Reiterei hatte Fürst Leopold von Anhalt-Dessau hinter ihm wieder gesammelt. – Römer schlug sich mit bewunderungswürdiger Tapferkeit durch dieselbe durch, verstärkte sich mit neuen Truppen und unternahm einen viermaligen Angriff auf Schulenburg's Reiter, bei dem letzten derselben traf ihn tödtlich eine Kugel, und sein Fall war es eigentlich. der den Preußen zum Siege verhalf. Römer aber ist der erste österreichische General, der in den Kämpfen, in welchen die kurz nach ihrer Thronbesteigung von allen Seiten in fast ehrloser Weise angegriffene Kaiserin Maria Theresia ihre Rechte und ihr Reich heldenmüthig vertheidigte, den Tod auf dem Schlachtfelde fand.

Tha t e n und Charakter züge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808. Degen. 8°.) Bd. I I , S. 203. – Re i l l y (Franz Ioh. Ios. v.), 2kizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I . bis auf Franz I I . (Wien 1813. Kunst- und Industrie.Comptoir, kl. 4°.) S. 339. – Noch sind bemerkenswert!): 1. Conrad Roe mer (k. k. Feldstabsarzt, geb. zu Preßburg in Ungarn 13. October 1807. gest. zu Mailand 24. Juni 1833). Sein Vater J o h a n n Nep. N. war auch Wundarzt und hatte als solcher in der kaiserlichen Armee gedient und seine drei Söhne A n t o n , Conrad und I o h a n n thaten desgleichen. Conrad beendet die Studien zu Preßburg und trat im Jahre 1823 in das Iosephinum in Wien. Im Jahre 1833 erlangte er die medicinische Doctorwürde und wurde Oberfeldarzt bei Palatinal-Huszaren, welche damals in, Slavonien lagen. Im Jahre 1836 kam er in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Baron Hetz Nr. 43 nach St. Polten. Nachdem er im Jahre 1837 zum Regimentsarzte bei Gollner-Infanterie Nr. 38 befördert worden, begab er sich an seine neue Bestimmung nach Vorarlberg. – kam, als das Regiment im Jahre 1839 nach Croatien marschirte. nach Agram und führte daselbst interimistisch die Geschäfte des dirigirenden Feldstabsarztes. Im Jahre 1845 stand er mit seinem Regimente in Fiume. im folgenden Jahre zu Triest in Garnison. Als zu Beginn des Jahres 1848 sein Regiment – mittlerweile Erzherzog Ernst genannt – zur Verstärkung der italienischen Armee nach Verona marschirte. wurde R.

mit der provisorischen Leitung der feldstabs»
 ärztlichen Direction im Hauptquartiere betraut.
 Dasselbst entfaltete R eine segensreiche
 Energie. I n kürzester Zeit wurden 14 Noth«
 feldspitäler mit allen nöthigen Erfordernissen
 aufgestellt, eingerichtet und mit 7000 Verwundeten
 und Kranken belegt. Seine Leistun»
 gen nach der Schlacht von St. Lucia, der
 Erstürmung von Vicenza und allen darauf
 folgenden Kämpfen, dann wäbrnd der Be»
 lagerung Venedigs, da die Zahl der Kranken
 nach Tausenden zunahm und es nicht blos
 galt, die schweren Wunden des Krieges zu
 heilen, sondern auch gegen die noch drohen«
 deren und verderblicheren Epidemien der
 Cholera, des Typhus und Lagunenfiebers die
 erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, waren
 so vortrefflich, daß er im December 1848 mit
 der großen goldenen Civil-Verdienstmedaille
 ausgezeichnet wurde. Nicht minder treffliche
 Dienste leistete R. als zu Ende 1649 bei den
 in Toscana stationirten k. k. Truppen die
 egyptische Augenepidemie ausbrach. I m Jahre
 1851 übernahm R. die chefärztliche Zeitung
 des Garnisonßspitals in Mailand und bewies
 bei der Revolte, die am 6. Februar 1833
 statthatte, als nämlich eine fanatische Rotte
 auf die kaiserlichen Truppen eindrang, ebenso
 viel Muth als Umficht. Aber schon wenige
 Monate darnach erlag R. einem Leiden, das
 äußerlich keine sichtbaren Spuren zeigte, aber
 R. schon ein Jahr vor seinem Tode mit der
 Ahnung desselben erfüllte. Er starb, von der
 Armee, deren Wohlthäter er war, tief betrauert,
 im Alter von erst 46 Jahren. Doctor
 Römer genoß auch den Ruf eines ausge»
 zeichneten Operateurs. ^Oesterrei chisch er
 M i l i t ä r «Kalender. Herausg. von I.
 H i r t c n f e l o (Wien kl. 3 °) V.Iahrg. (1854).
 S. 138.1 – 2. Heinrich Römer, ein Vtu.
 menmaler in Wien. von dem in der Jahres'
 Ausstellung 1820 in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St. Anna in Wi<n
 zwei in Oel gemalte „Blumenstücke" ausge»
 stellt waren. Ueber seinen Lebens» und Bil<
 dungsgang liegen keine Nachrichten vor, auch
 waren in späteren Ausstellungen von ihm
 keine Bilder mehr zu sehen. ^ K a t a l o g der
 Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der
 bildenden Künste bei St, Anna in Wien, 1821>,
 S. 17. Nr. 107; S. 19, Nr. 150.) – 8. End,
 lich ist auch ein mährischer B o t a n i k e r
 Namens Römer zu erwähnen, der seit mehreren
 Jahren als Fabriksbeamter in Mahren
 lebt, namentlich die Gegend um Trebitsch in
 nördlicher Richtung botanisch durchforscht und
 viele mährische Pflanzen durch die Wiener
 Tauschanstalt auch in andere Gegenden ver«
 breitet hat. Daß er, wie er angibt, in der
 Gegend um Trebitsch die Mediteranpflanze
 Nroäiuui, mosobatuui gefunden habe, be»
 zweifelte Dr. Reissek und vermuthet dabei
 eine Verwechslung mit dem drüsenhaarigen
 Nroäium. oiouta.riuii, welches auch auf deln

Iulianower Berge bei Bmnn gefunden wurde.
 ^ N o t i z e n b l a t t der historisch «statistischen
 Section der k. k. mahr,-schlesischen Gesellschaft zur
 Beförderung des Ackerbaues, der Natur«
 und Landeskunde. Redigirt von d'Elvert.
 (Brunn, Rohrer's Erben, 4<>.) 1857, Nr. 2,
 S. 11. im Aufsätze: „Zur Geschichte der Pflan-
 zenkunde in Mähren“, von F. S. P
 so geschrieben erscheint auch
 der seiner Kunstfertigkeit halber bereits
 im XXV. Bande, S. 303, Qu. Nr. 1.
 erwähnte Benedictiner aus Mondsee.
 A e m i l i a n Resch; und zwar erwähn
 seiner als Aemilian Rösch das Ho r»
 mayr'sche „Archiv“, im XIX. Jahrg.
 (t828). N r . i i t . S.391, indem es eines,
 von ihm ausgeführten „herrlichen Prospectes“
 der Universitätskirche in Salzburg
 gedenkt, den die Universität aus
 Dankbarkeit für den Abt P l a c i d u S
 von St. Peter von Johann Ulrich.
 K r a u s in Augsburg hatte in Kupfer
 stechen lassen.
 Rösch, siehe: Reissenstein I
 S. 494).♀
 Nöslör 239 Nösler
 Röster, August, siehe: Rösler, Io>
 seph sS. 244, in den Quellen Nr. 4).
 Röster, Christoph, siehe: Röster.
 Joseph <^S. 244, in den Quellen Nr. 2^
 Röster, Gustav, siehe: Röster, Joseph
 sS. 248. in den Quellen Nr. 3).
 Röster von Ehrenstahl, Ignaz (I n -
 d u s t r i e l l e r , lebte in der zweiten Hälfte
 des 18. und in der ersten des 19. Iahv
 Hunderts). Ueber die eigentlichen Lebens»
 umstände dieses ob seiner vortrefflichen
 Erzeugnisse gerühmten und von seinen
 Gewerbsgenossen aus Neid verleumdeten
 und verfolgten Fabrikanten liegen keine
 Nachrichten vor. Nur seine Adelserhebung
 bringt so interessante Umstände über seme
 ausgezeichneten Leistungen und die vielen
 Verfolgungen, die er deßhalb zu erdulden
 gehabt und welche endlich mit seiner
 Adelserhebung einen würdigen Abschluß
 fanden, zur Kenntniß, daß seiner hier in
 diesem Werke gedacht werden muß. Rös»
 ler besaß zu Nirdorf in Böhmen eine
 große Stahlwaarenfabrik, in welcher von
 der Verarbeitung des groben Erzes an
 bis zu den feinsten Stahlwaaren Pro«
 ducte geliefert wurden, welche bereits
 damals, 1816, mit den englischen wetteiferten.
 Seine Waaren fanden nicht nur
 im Inlande. sondern auch auswärts auf
 den Messen in Leipzig, Frankfurt an der
 Oder, Braunschweig großen Absatz, ebenso
 wurden auf directe Bestellung bedeutende
 Waarenmengen nach Holland, Frank«
 reich, Mecklenburg. Polen, Preußen,
 Sachsen und Schlesien gesendet. Der
 damalige k. k. Generalkonsul in Leipzig,
 Adam M ü l l e r ^Bd. X I X , S. 322^.

schilderte auf das Zeugniß der angesehensten deutschen Handlungshauser die Verdienste der Rösler'schen Fabrik in Nixdorf um die deutsche Industrie, sowohl in Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Formen, der Schönheit und der Güte, als auch vorzüglich auf die Billigkeit der Preise. Er fügte die amtliche Bemerkung bei, „daß die Nixdorfer Fabrik bei täuschender Aehnlichkeit der Waaren die selben in großen Maffen um 30 Percenb im Durchschnitt unter den niedrigsten Preisen der Engländer hintangebe, und daß die drei größten Leipziger Zwischenhandlungen Flörey, Norner und Morgenstern schon längst mit ungeheurem Gewinne Rösler's Waaren als englische Fabrikate vergeben“. Alle diese und bei weitem mehr andere amtliche Erhebungen fanden Slatt, als sick Wiener Fabrikanten und andere aus Stadt Steyr in Oberosterreich nicht entblödeten, aus Gewerbsneid über diese großen Erfolge der Nixdorfer Fabrik. Rösler des Schleichhandels und ähnlicher Unterschleife in eigenen, bei der Behörde eingereichten Klageschriften zu beeinzüchtigen, in Folge welcher gegen R. gerichtlich eingeschritten und seine Fabrik über Jahr und Tag auf das Sorgfältigste heimlich von der Polizei beobachtet wurde. Aus diesen Beobachtungen und aus der Untersuchung ging R. glänzend gerechtfertigt hervor und wurde seinen Verleumdern ihr Vorgehen auf das Strengste verwiesen. Aus den amtlichen Erhebungen ergab sich, in wie großartiger und wohl eingerichteter Weise, vornehmlich durch Theilung der Arbeit, Rösler seine Fabrication betreibe, daß er damals schon, 4816-4819, in der Fabrik allem 192 Arbeiter unablässig beschäftigte, während eine ungleich größere Menge von verschidnen Handweckern, als Mefferchmieden, Handmühlschleifern, Graveuren, Drechslern u. s. w. in eigenen, für die Familie eingerichteten Wohnungen in den umliegenden Ortschaften Hainöslers 240 Pöslerspach, Skluckenau. Rumburg. Böhmisches Kamnitz u. s. w. für die Nixdorfer Fabrik arbeiteten. Der Verkauf der Fabrik belief sich nach den aus den Geschäftsbüchern genommenen amtlichen Erhebungen innerhalb Jahresfrist auf die Summe von 130.803 fl. im Inlande und 63.212 fl. im Auslande. Der oberste Burggraf von Böhmen selbst fand sich veranlaßt, auszusprechen, „daß es höchst traurig und für die Unternehmer niederschlagend sei, daß diese bedeutende, mit einem so beträchtlichen Kostenaufwande errichtete, allgemein für nützlich erkannte und sich vielfach auszeichnende Fabrik immer

währenden Angriffen. Verlinglimpfun»
 gen, Waarenbeanständigungen und Un-
 tersuchungen ausgesetzt sei, welche durch
 die auf bloße Voraussetzungen und Ver-
 muthungen beruhenden Denunciationen
 der Wiener Messerschmiede und Schneidewaarenfabrikanten
 schon seit geraumer
 Zeit in ununterbrochener Folge veran-
 laßt und doch immer unbegründet gefun-
 den wurden." R ö s l e r wurde nun in
 Würdigung und Anerkennung seiner um
 die Industrie des Kaiserstaates erworbe-
 nen großen Verdienste und zur Aufmun-
 terung anderer Künstler zu gleichen Un-
 ternehmungen von Sr. Majestät aus
 eigenem Antriebe mit ah. Entschließung
 vom 7. April 1819 in den erbländischen
 Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler
 von" und dem Pradicate E h r e n f t a h l
 erhoben und zugleich auch seinem Neffen
 J o s e p h Emanuel Fischer, Director
 der Nirdorf'schen Fabrik, der österrei-
 chische Adelstand verliehen. Dieser letztere
 ist der Stammvater der noch heute blühenden
 Familie Fischer von Rösler«
 stamm (auch R ö s l a r z t a m m) und
 der Vater des durch die Gründung des
 Schiller-VereinS „Glocke" in Wien wie
 <lls Mitglied deS Alpen-Clubbs ehrenvoll
 bekannten und vielgenannten Herrn
 Fischer von, Röslerstamm.
 A d e l s t a n d s . D i p l o m ääo. <0. April <8t9.
 – Wappen. Geuirteter Schild t: in Roth
 ein rechtsgekehrter geharnischter Arm, in der
 Hand einen bloßen Degen an goldenem Griffe
 haltend; 2: in Silber ein schwebender Bienenkorb,
 um den acht Bienen stiegen; 3: in
 Silber auf grünem Rasen ein natürlicher
 Rosenstock, an dessen oberster Spitze zwei auf-
 gehende Knospen und an jeder Seite drei
 offene Rosen zu sehen sind; 4: in Roth auf
 grünem Nasen ein geflochtener Korb, worin
 ein bluttriefender Pelikan sammt seinen Iun-
 gen sitzt. Auf dem Schilde ruht ein rechts-
 gekehrter gekrönter Turnierhelm, auf dessen
 Krone der im 4. Felde beschriebene gehar-
 nischte Arm aufliegt. Die H e l m decken sind
 beiderseits roth, mit Silber unterlegt.
 RösKr, Johann Jacob (k. k. Gub
 e r n i a l r a t h und S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. zu Liebeschitz im Saazer Kreise
 Böhmens I. August 1731, gest. zu P r a g
 8. Mai 1813). I n seinem Geburtsorte
 besuchte er die Trivialschulen, in Schlan
 das Gymnasium, dann begab er sich irn
 Jahre 1769 nach Prag. wo er die philosophischen
 Studien hörte und nach
 deren Beendigung auf dem Gute Wer-
 schowetz bei Prag sich der Oekonomie
 widmete. Aber schon im Jahre 1772
 kehrte er, seinem wissenschaftlichen Dränge
 folgend, nach Prag zurück, wo er die
 Rechte beendete, aber zugleich andere
 wissenschaftliche Disciplinen, wie Moral.

Erziehungslehre, deutschen S t y l u. dgl. m.
hörte. Da sich im ersten Augenblicke im
Staatsdienste keine Aussichten darboten,
übernahm er die Erziehung zweier Kna-
ben in einer adeligen Familie auf dem
Lande. Nach einiger Zeit kehrte er zur
Oekonomie zurück, übernahm die Pflege
mehrerer, bei Horzeniowes gelegenen
Gärten und seiner eigenen, zu Lochdanetz
bei Königgrah gelegenen, ziemlich um-
fangreichen Besitzung. Einen zur selben
Zeit begonnenen kleinen Leinwandhandel
Nösler 241 Nösler
gab er wegen Mangel an den nöthigen
Fonds wieder auf. Als im Jahre 1786
die Concurse für die zu errichtenden
Kreis'Schlllcommiffars'Stellen in Böh-
men ausgeschrieben wurden, bewarb sich
auch R. um eine und wurde im folgenden
Jahre zum Kreis » Sckulcommissär im
Königgrätzer Kreise ernannt. Schon da-
mals richtete sich in Folge seiner ökonomischen
und volkswirthschaftlichen Auf-
sätze, welche von ihm in verschiedenen
Fachblättern abgedruckt erschienen – sie
folgen weiter unten – die Aufmerksam-
keit der Behörden auf ihn, und als im
Jahre 1803 im böhmischen Riesengebirge
eine drückende HungerSnoth ausbrach
und man nach einem Manne suchte, der
zunächst geeignet war, die zur Abhilfe
erforderlichen Maßregeln zu treffen und
durchzuführen, wurde R ö s l e r als die
einzige, für diesen Zweck entsprechende
Persönlichkeit bezeichnet, sofort berufen,
und in der That löste er seine schwierige
Aufgabe in zweckentsprechendster Weise.
I m Jahre 1810 wurde R. zum k. k.
Commerzienrathe und im Jahre 1814
zum wirklichen Gubernialrathe ernannt.
Letztere Stelle bekleidete er aber nicht
lange, denn schon im nächsten Jahre
starb er im Alter von 64 Jahren. N.,
ein großer Freund der ökonomischen und
überhaupt gemeinnützigen Wissenschaften,
beschäftigte sich frühzeitig mit der Lectüre
dahin einschlägiger Schriften, und ein
Aufsatz Ca m p e's über die Heranbildung
der Jugend zur Industrie veranlaßte ihn
zur Schilderung einer von Campe ge-
wünschten, in Böhmen aber schon in
ersprißlichster Weise bestehenden Einrichtung.
er ließ nämlich in Schlözer's
„Staats-Anzeiger" vom Jahre 1787 seine
„Darstellung der Industrieschulen in
Böhmen" erscheinen und veröffentlichte
eine Fortsetzung desselben noch im nam-
v. Wurzbach. biogr. Lerikon. XX V I
lichen Jahre in S e r t r o ' s „Magazin
für Industrie und Armenpflege". Von
R.'s übrigen gedruckten Arbeiten sind
bekannt: in Riegger's „Materialien
zur Statistik von Böhmen" u. a . : „Die
Grenzkarte zwischen dem Bidschower und

Königgratzer Kreise"; – in desselben „Magazin für Statistik und Geschichte" u.a.: „Vergleichungen über Population und Verbrechen"; – eine „Charakteristik von Böhmen" und eine „Abhandlung über die Moralität in Böhmen"; – in R i e g g e r ' s „Für Böhmen von Böhmen": „Beitrag zur Biographie Norbert's M ä r t i n e k u o n Z a l u z a n " und „Ueber die Obstpflanzungen des Dechants R ö s l e r z u Iaromirz"', – in W i l f l i n g ' s „Almanachen für Schulaufseher, Katecheten und Lehrer in Böhmen": ..Ueber die Aufklärung des Volkes"; – „Ueber die Schädlichkeit des einzelnen Viehhütens und die Mittel dagegen"; – „Einiges zur Beförderung der Bienen» zucht durch die Volksschulen in Böhmen" u. m. a. Der Tert zu den drei Bandchen der von R i e g g e r Herausgegebenen „Skizze zu einer statistischen Landeskunde von Böhmen" ist ganz von R ö s l e r geschrieben. Eine von Nösler gearbeitete Abhandlung über die Volkstrachten in Böhmen, begleitet von trefflichen Abbildungen, die er auch an R i e g g e r zur Veröffentlichung gesendet, blieb in Folge des mittlerweile eingetretenen Ablebens R i e g g e r ' s ungedruckt, und was aus derselben geworden, ist nicht bekannt. Mehrere andere Aufsätze, pädagogischen, ökonomischen, commerziellen und statistischen Inhalts, waren in den „Vaterländischen Blättern des österreichischen Kaiserstaates", in den „Mercantilischen Annalen", in Andrö's „Hesperus" und „National-Kalender", in den „Ökonomischen Monatsheften" und in anderen Blättern abgedruckt. Andere Arbeiten seiner Feder befanden sich zur Zeit seines Ablebens in den Händen seiner Freunde. Schon im Jahre 1797 ist R. von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, im Jahre 1810 von der k. böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft zum Mitgliede ernannt worden. In seiner Stellung als Staatsbeamter musterhaft, ist R. in Anbetracht seiner tüchtigen volkswirtschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen wiederholt nach Wien zu wichtigen Commissionen in Commerzangelegenheiten berufen worden. Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4^o.) Jahrg. 1818, S. 473. – Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, so.) Jahrg. 1810. Bd. II, S. 108. – Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Doll, 4^o.) II. Jahrg. (1808). Bd. 1, Intelligenzbl. Juni, Sp. 239. – Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen

im Vaterlande (Wien 1831. M. Chr. Adolph, 8«.) Bd. IV, S. 109.— Oesterreichische National-Encyklopädie von Grösser und Czikkann (Wien 1836. Bock. b«.) Bd. IV, S. 401.

Röster, Joseph (Tonsetzer, geb. zu Schemnitz in Ungarn im I. 1773, n. A. 1774, gest. zu Prag am 28., n. A. am 29. Jänner 1812). Er erscheint auch hier und da, so z.B. bei Dlabacz, mit einem doppelten s, Rößler, geschrieben, was unrichtig ist; auch geben Einige Prag in Böhmen statt Schemnitz in Ungarn als seinen Geburtsort an, jedoch ist er von dem berühmten Franz Anton Roßler, der unter dem Namen Rosetti so berühmt geworden und dessen Lobensskizze auf S. 230 mitgetheilt ist, wohl zu unterscheiden. Joseph R. war Beamtenssohn, sein Vater war k. k. Bergrath und später Gubernialrath in Prag. und der Sohn erhielt von seinem in der Musik kundigen Vater den ersten, doch ganz unzulänglichen Unterricht in derselben. Dabei besuchte er die Gymnasialclaffen und beendete die philosophischen Studien in Prag, fand aber bei seiner vorherrschenden Neigung zur Musik keine Freude am Studiren. Auf das hin gab er es gegen den elterlichen Willen auf und widmete sich ohne Unterstützung ganz der Musik, und da ihm die Mittel, den Unterricht eines Meisters zu genießen, fehlten, studirte er steifig Schriften und Partituren großer Meister, so daß er sich ganz als Autodidakt fortbildete. Zugleich übte er fortwährend das Clavierspiel. worin er sich ebenso durch Fertigkeit wie Anmuth im Vortrage auszeichnete. Im Jahre 1793 wurde er Claviermeister, nach Anderen Orchesterdirector bei Guardasohn's Operngesellschaft in Prag, welche Stelle er aber nach ein paar Jahren wegen Unzufriedenheit mit den dortigen Verhältnissen wieder aufgab. Er nahm nun einen Ruf an das Wiener Hof-Operntheater an, das unter Peter Freiherrn von Braun's Direction stand und an welchem er durch zehn Jahre als Capellmeister thätig war, worauf ihn der große Musikfreund, der kais. Feldmarschall Joseph Fürst Kobowitz ^Bd. XV, S. 347^ als Director seiner Hauscapelle in seine Dienste nahm. Sein gehaltvolles Spiel und seine gefälligen Compositionen erwarben ihm den Beifall und die volle Neigung dieses in Wiens Musikgeschichte oft genannten Macens. Im Hause des Fürsten hatte R. vollauf Gelegenheit, durch sein ungewöhnliches Musiktalent, den Beifall der Kenner und Meister in seiner Kunst einzuernten. Aber schon im Jahre 1810 erkrankte R. auf einer Reise, die er

mit seinem Gönner dem Fürsten nach Raudnitz in Böhmen gemacht. Kaum⁹ Nösler 243 Nösler genesen, eilte er nach Wien zu feinen Arbeiten zurück. Häufiges Nachtwachen und fortgesetzte Anstrengungen erschöpften aber in Kurzem seine Kräfte so sehr, daß er bei einer zweiten Reise nach Böhmen nicht im Stande war, dem Fürsten weiter als bis Prag zu folgen, wo ein heftiger Blutsturz schon damals (Juli 1811) für sein Leben fürchten ließ. Aerztliche Kunst und sorgfältige Pflege seiner Freunde und Gönner, unter welcher letzteren flück das gräflich Kaunitz'sche Haus ganz besonders hervorthat, konnten ihn aber leider nicht retten. Wohl gewährte ihm der Gebrauch des Lieberwerder Wasfers für kurze Zeit einige Besserung, aber bald kehrte das Leiden mit ganzer Gewalt zurück und raffte ihn im Alter von noch nicht 40 Jahren dahin. Er starb, betrauert, zu früh für seine Kunst, in der er nach verschiedenen Richtungen Vorzügliches geleistet und gewiß noch manches Bedeutende hervorgebracht haben würde.

Verzeichnis der Tampositiounen Nösler's nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Im Archiv des Wiener Conservatoriums befindet sich nämlich ein von Nösler's eigener Hand verfaßtes thematisches „Rs^sriorio äi tutto Is ini6 ooinxoLisioni ineoininoikuão ääU' anno 17W. I>g,i-to prima". Dasselbe ist 24 Plätter stark und reicht bis zum Jahre 1800 inclusive. Also der große Zeitraum von 1800 bis 1812 ist nicht vertreten. Ich habe der folgenden Uebersicht Nösler's eigenes Verzeichniß zu Grunde gelegt und es nach Aufzeichnungen meines werthen Freundes Or. August Schmidt und nach eigenen Notizen vervollständigt. Wpern, Singspiele und Cautaten. „ I I Oielopy, Okntata k clns vooi äsl-I' addüts H/siaHias/o", acoomp. oon 2 vioi., 2 vioik, 2 äuti, 2 oboi, 2 oorni, 2 kkFotti H Bll.330 ooi Vio^clio. — „ I I earnotto ina.» Kico oder das Zauberhörnchen". Pantomime in 2 Acten, geschr. für das klrine Theater im eisernen Thor. aufgef. daselbst am 28, Juni 1796 — „ I I Sn'to Vk2 Vv2 oder die Geburt des Schneiders W^z Wez". Pantomime in H Acten, geschr. sür das nämliche Theater und aufgef, am 24. J u l i 1796. — „ 1 ^ 8oi--pi-ssa", oxoi-2. in 2 atti a 7 voci (179S).— Mehrere Nummern, und zwar ein Duett in O inkFF., eine Caucitine in ^. ma,FF., drei Chöre in (Ü niaZ^., zwei Chöre in <Ü mW., eine Arie in Ns NügF., eine andere in 6 n^2IF., eine Canzonetta in (3- 123,33., eine Cavatine in <3 »1233., eine Arie in O nia.38. für die Oper „VäickV 0 a,Wors«, Text von Defranceschi (1797). — ^ g . xaos 2. Nout5oli", Oper in 1 Act, Tert von Defranceschi (1797). — „I^g. x^torLlIa. äslly

^ ^ > i " , Oper in i Act, auf 5 Stimmen, Text nach dem Französischen, italienisch bearb. von Ab. P i a t o l i (1797). – „Cantate bei Gelegenheit der Vermählung der Gräfin I s a . b e l l a von Rotenhan mit dem Grafen Chotek, für'S Claoier comp." (1799). – ^I^a, l o ^ a äsil' amors 0312, i' Llssig. s Olüüüic>", Oper in 2 Acten, für den Carneval 1798 in Venedig geschrieben, Trxt von Ab. P i a t o l i , – „Cantate auf M o z a r t ' s Tod", Text von Schmidt (Prag 1798). – M i . sene, Prinzessin von Bulgarien", Text aus dem Französ. von C a s t e l l i , 1807 in Prag aufgeführt. – „Die Nache, oder das Raub, schloß in Sardinien", Oper in 3 Aufz , Tert aus dem Französ.. 1809 in Prag aufgef. – „Clementine, oder die Felsen von Ancora", Oper. in Prag 1810 aufgef. – Musik zum romantischen Schauspiel: „Iason's Vermählung" von B a y e r , in Prag 1810 aufgef. – „I. O äv., 3 ourie", Oper, in Dresden aufgef. 1812. – „Cantate au den Netter Böhmens Erz. K a r l " . – Kircheusacheu. „Fladatina. tsi- äi I'si-FaloLo in ü? iuiü.", aMiustato xsr ii Osinvalo (1798). – „lo äoum, Ia.u.> äa,wus", für ganzes Orchester auf 4 Sing, stimmen, Baß und Orgel, aesäir. für Herrn Kutschern. – „Msse in Nä-äur", uncoll» endet, ein K^i'iQ und ein OloriH daraus sind fertig. – „KI652K in 0 m.isKiai-s" für 2 Violinen, 2 Violoncelli, 2 Tromp., 2 Timp.. Vio» loncelli Orgel und Baß, geschr. für Herrn Kucharz. – Tanzmusik. „8ei 8alti tsässolii" a 2 ViaNni Q uu Vetta. (1799). – „Foi ruinustti", oomx. a. äuo VioUni s nn, V0II0. (1799). – Sammcrmsik. 1 O2.v2.tiQ2. in <3 ina33. – 1 V'kutu.Lia in I ' m.iF^ für z^ziano. – 3 i^onäeau'L in Nb MN33., O raaZF. 0 Lka. ing.313. für das Picmoforte. – 14 Sonaten für Pianoforte, für Violine und für mehrere Instrumente. – 3 Motetten. – 3 Variationen über Themen aus Mozart's Opern. – 2 Quartetten, eines in <3, ein. 4 6 *♀

Nosler 244 Uösler

zweites in <Ü «1^33. – 3 Symphonien für größeres Orchester, eine in Ns in Leipzig 1808 aufgef. – i Oboe-Concert. – Fieder und Gesänge, 1 italienischer Chor. 9 italienische Lieder, meist nach Worten von P i a t o l i , und nachstehende deutsche Lieder: Deutsches Lüd in li-äur: „Der Tan, der uns zu Euch ge> führet"; – „Sein Liebchen nannt' er auch sein Täubchen". für 1 Sopranstimme mit Orchesterbegleitung. – „Der Engelgartcn" von M a h l m a n n , deutsches Lied für'ö Cla vier. – „Tändelei" von S a l i S . – „Nund< gesang" von M a h l mann. – „Ständchen" von Bürger. – „Die Entfernten" von S a l i s . – Parodie zu M i l l e r ' s Lied: „Bester Jüngling, meinst du'ä ehrlich?" – „Trinklied" von Voß: „Wir Brüder sind noch Zecken". – „Der arme Thomas" von Falk. – „Am Aschermittwoch" von I . G

I a k o b i – „Der Wald“ von C F. Weiße.
 – „An das Clavier“. – „Thräne des Abschieds“.
 – „Das hatte Mädchen“ von Büc,
 ger. – „Die Mutter an der Wiege: „Schlas',
 süßer Knabe, süß und mild“. – „Romanze
 aus Kotzebu e's „Graf Bcnjowsky“. – „Komm',
 fein Liedchen, komm' an's Fenster“. – „Geist-
 liches Lied“ von G e l l e r t . – „Preis des
 Schöpfers“ von dems. – „Trost des ewigen
 Lebens“ von dems.. die vorgenannten deut-
 schen Lieder sämmtlich mit Begleitung des
 Pianoforte. – „Nunogesang für Solo und
 gemischten Chor“, im I . Jahrg. der Leipziger
 musikal. Zeitung mitgetheilt. Auch hat N
 Gluck's Oper „Alceste“ für das Cembalo
 bearbeitet. Emiges, jedoch der Verhältniß-
 mäßig kleinste Theil von N.'s Compositionen
 ist im Drucke erschienen, Mehreres, vielleicht
 das Meiste, dürfte sich im fürstlich Lobko-
 witz'schen Musik-Archiv befinden.
 Zur Biographie Joseph Nösler's. Dlabacz
 (Gottfried Ichann). Allgemeines historisches
 Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile
 auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815.
 Haase. 4^{te}.) Bd. I I , Sp. 388 j-führt ihn als
 Nobler auf). – Meyer (I .) . Das große
 Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^{te}.)
 Zweite Abth^g. Bd. V I , S. 98, Nr. 3. –
 Slovnik čili slovník naučný. Dr. I'i-aut. L^h. ä.
 N i o f s r , d. i. Conversations-Lexikon. Ne-
 digirt von Dr. Franz Lad. Niegler (Prag
 1839, Kober. L^h. 8^o.) Bd. V I I , S. 581. Nr. 1
 nach diesem geb. zu Stávnice in Ungarn im
 Jahre 1773, gest. am 28. Jänner 1812^{te}. –
 Oesterreichische National-Encyklo-
 pädie von Gräffler und Czikan (Wien
 1833, 8^{te}.) Bd. I V , S. 402 »nach diesem geb.
 zu Prag. gest. ebenda 29. Jänner 1812). –
 Gaßner (F. S. D r .) , Universal-Lexikon der
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. 3^{te} ex. 8^v.) S. 732-
 nach diesem gest. am 28. Jänner 1812). –
 Porträt. Ein solches, und zwar im Schattenriß,
 soll sich im Conservatorium in Wien be-
 finden, und nach einer dort beigefügten An-
 merkung soll dasselbe die größte Ähnlichkeit
 haben. Herausgeber dieses Lexikons hat es
 nicht gesehen und besitzt es auch nicht in sei-
 ner reichen Sammlung.
 Noch sind folgende N ö s l e r bemerkenswerth-
 l . August Rösler, Maler und Zeitgenoß.
 Die Kunstkatologe, in denen von Zeit zu
 Zeit seine Bilder aufgeführt erscheinen, geben
 ihn anfangs als in Ungarisch-Hradisch, der
 Hauptstadt des Hradischer Kreises in Mähren,
 lebend, an. Später erscheint Wien und zuletzt
 Buden bei Wien als sein Aufenthaltsort.
 Neben Lebens, und Bildungsgang des Künst-
 lers. der zuerst im Jahre 1862 im österreichi-
 schen Kunstvereine ausgestellt hat und dann
 erst nach fast zehnjähriger Frist ebenda und öfter
 mit seinen Arbeiten aufgetreten ist, liegt
 nichts Näheres vor. Ausgestellt hat er im

Jahre 1862 im April: „Madonna mit Christus und Johannes“ (I21) ft) und einen „Studienkopf“; – I87N.– „Studienkopf“ (lüO fl.); – „Die Bekehrte“, – „Die Spröde“, zwei gezeichnete Concursskizzen nach Goethe's Gedichten (u. 200 fl.); – „Nympe“ (800 fl.); – zwei „Studienköpfe“; – „Männlicher Studienkopf“ (160 fl.); – „Porträt“. – 1871.– „Die Holzsammlerin“; – „Der Bettler“; – „Männliches Porträt“; – 1872.– „Getheiltes Frühstück“; – „Die kleine Bonne“ (360 fl.), sämmtlich Oelbilder. Auch in der I. großen internationalen Kunstausstellung im Wiener Künstlerhause im April 1879 war von dem Künstler nur ein in Oel gemaltes Bildniß zu sehen. »Kataloge der Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1862. April; 1871. März. April. Mai, Juni. Juli, October, November, December; 1871, Februar.– Kataloge der I. großen internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause, April 1869. Nr. 261.) – 2. Christoph Nöslcr, (Schriftsteller, geb. um 1770). Die Mittheilungen über diesen Schriftsteller, der nach Raßmann's „Pantheon“ im Jahre 1823 in Vests lebte, sind sehr spärlich und beschränken sich im Grunde nur auf die Angabe einiger. ♀ Nöslcr 246 Nöslcr von ihm allein und in Gemeinschaft eines Zweiten veröffentlichten Druckschriften. Die Titel derselben sind: „Musenalmanach von und für Ungarn auf das Jahr 1841“ (Preßburg Hartleben in P. W. 12.) und „Musenalmanach von und für Ungarn für das Jahr 1804 nebst einem charakteristischen Verzeichniß der vorzüglichsten deutschen Dichter“ (ebd.. 12°.). In diesen Almanachen tritt R. selbst als Dichter auf. und S. Chwalsdopler in seinem historischen Taschenbuche bemerkt von dem Taschenbuche, daß es u. a. „einige artige Gedichte vom Herausgeber“ enthalte. In Gemeinschaft mit Norbert Purkhart – sollte es der nachmalige, in ungarischen Angelegenheiten besonders bewanderte Staatsrath Norbert von Hurkhart ^Bd. XXIV, S. 93) sein? – veröffentlichte R. noch das Werk: „Die Tageszeiten. in moralischen Scenendarstellungen geschildert“ (Ofen 1803). Der Zeit nach dürfte Nöslcr's Mitherausgeber der „Tageszeiten“ immerhin der nachmalige Staatsrath Norbert von Purkhart (geb. im Jahre 1778. gest. 1863) sein. wofür auch die Uebereinstimmung des Taufnamens Norbert, seine Abstammung aus Ungarn und sein Aufenthalt in diesem Lande eben um jene Zeit sprechen. Dieser Christoph von Röster dürfte auch der Verfasser der zu Preßburg im Jahre 1793 bei Weber in 4. erscheinenden Festschrift sein, betitelt: Dankbare Gefühle unserer gerührten Herzen am 65. 31. Menstage unseres geliebten Prof. u. s. w. Joh. Georg Stretschkö. und eben derselbe auch die „Ankündigung und Plan eines kri-

tischen Anzeigers der auswärtigen Literatur" (s. I. et a., 8"). in Ungarn (Preßburg oder Ofen) gedruckt um 1807, herausgegeben haben. -Mordete (Karl). Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung . . . (Hannover 1863, Hhlermann. 8«) Bd. I I I , S. 1<>7, Nr. 278. - Nnßmann (Frledr.), Pantheon deutscher jctztlebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller, begleitet mit bio« graphischen Notizen und der wichtigsten Literatur (Helmstädt 1823. Fleckeisen, 8«.) S. 274.. - (S c h w a l d o p l e r) Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die öster» reichischen Staaten (Wien, Anton Doll, 8«,) IV. Jahrg. (1K04). S. 202.) - 3. Gustav N ö s l e r (Geolog, geb. zu Ofen im I . 1804. gest. ebenda Anfang Jänner 1837). Nachdem er sich im Berg fache ausgebildet, trat er als Praktikant bei dem k. k. Bergwesen ein, in welchem er in den Jahren 1843-1846 Controlor der k. k. Schwefelsäure-Fabrik in Nußdorf, dann k. k. Oderbergamts-Asseffor in Klagenfurt war. und zuletzt als Vergamts-Assessor quiescirt wurde. I m Jahre 1846 zu dem großen Grubenbrände nach Idria beordert, um dort an Stelle des erkrankten Bergrathes A l b e r t i die Leitung der Arbeiten zu über» nehmen, holte er sich dort den Keim seiner Todeskrankheit, die ihn im Alter von 43 Iah« ren dahinraffte. N ö s l e r war in den Jahren 1836, 1837 und 1838 Begleiter des berühmten Mineralogen Mohs'^Vd. X V I I I , S. 443) in Tirol, Salzburg, im Aenetianischen, dann in Sachsen und Böhmen. Im Jahre 1832. zur Zeit des Tbinnnfeld'schen Ministeriums, erhielt R. eine Mission zur Bereisung der französischen See.Salinen im Interesse unserer eigenen. Während eines längeren Aufenthaltes in Dalmatien, wohin er sich gesundheits» halber begeben hatte, schickte N für die geo« logische Neichsanstalt, mit der er immer in Beziehung gestanden, werthuolle Mittheilun» gen und Beiträge. Insbesondere aber bethei» ligte er sich an Allem, was Mohs betraf. Gemeinschaftlich mit Frz. Veudolt ^Bd.XV, S. 54) brsergtl.' or die Drucklegung des Werkes von Mohs: „Die ersten Begriffe der Mineralogie und Grognosi? . . .". bewerkstelligte in Gemeinschaft mit dem eben Genann» ten. dann nn't Dr-. Haltmeyer und Dr. Fuchs die Veröffentlichung des biographi» schen Versuchs: „Friedrich Mohs und sein Wirken in wissenschaftlicher Hinsicht", und betrieb auch eifrigst die Aufstellung der Vronzebüste des großen Mineralogen im Iocmneum zu Gratz. Noch s>>i bemerkt, daß N. seinem Meister Mohs auch in amtlichen Beziehungen in Wien zugetheilt war. ^Iahr» buch der kais. kön. geologischen Neichsanstalt (Wien. Staatödruckerci. 4".) V I I I . Jahrg. (1837). S. 158. in der Sitzung vom 13. Iän» ner 18ö7, Mittheilung von Haidinger.^ Röster, Mathias, siehe: Rößler, Karl Hugo ^2. 262, in den Quellen

Nr. 2).

Röster, Stephan, siehe: Nößler,
Karl Hugo j^hS. 263, in den Quellen

Nr. 3^h.

Röster, stehe übrigens auch noch

Nößler, S. 230 u. f.^h

Nöslfeld 246 Noslftld

Röslfeld, Karl von (M a l e r , geb.

in Tirol um das Jahr 1638, gest. im

Stifte G a r s t e n in Oberösterreich

13. Jänner 1733). Dieser ausgezeichnete

Künstler erscheint bald R e s e l f e l d .

R e s l f e l d . R e s f e l d . R o e ß l f e l d

geschrieben, aber alle Nachrichten zusam«

men, wie er immer geschrieben erscheint,

sind sehr lückenhaft. Leman's „Tirol«

sches Künstler-Lexikon" führt seinen Namen

unter keinerlei Schreibweise auf, aber

auch in der Liste der bildenden Künstler

aus Tirol, welche das G r a f f e r'sche

„Conversationsblatt" 1820. S. 916,

923 u. 932, mittheilt, ist derselbe nicht

aufzufinden. N a g l e r gibt unter dem

Namen Karl von R e s f e l d ^Bd. X I I I ,

S. 44^h, ebenso F ü ß l y , der ihn ohne

Taufname, einfach als R e s f e l d auf.

führt, ganz dürftige Notizen. Und doch

war er ein sehr bedeutender Künstler

, dessen vorhandene Gemälde für

seine große Geschicklichkeit zeugen. Hier

werden zum ersten Male nach sorgfäl»

tigen Forschungen die ausführlichsten

Nachrichten über ihn mitgetheilt und

seine bedeutendsten Arbeiten angegeben.

Aus Tirol, wo er geboren war – sein

Geburtsort ist jedoch unbekannt – kam

er in noch jungen Jahren nach Steyer,

wo sich der Freiherr von N i e s e n f e l s ,

der in Oberösterreich reich begütert war.

nachdem er R.'s Talent erkannt, seiner

annahme und ihn zur weiteren Ausbil«

dung nach Italien schickte. Unter Car»

l o t t o 'S (Johann Karl Loth) Leitung

arbeitete R. vier Jahre in Venedig, dann

kehrte er nach Oesterreich zurück. Als

Abt Anselm des Klosters Garsten um

diese Zeit daran ging, das eben neu

erbaute Stift und dessen Kirche mit

Gemälden ausschmücken zu lassen, berief

er R. in dasselbe und übertrug ihm

diese Arbeit. R. erhielt für dieselbe

ein jährliches Stipendium von 200 st.

und wurde unter die Officialen des

Stiftes aufgenommen, in welchem er

31 Jahre seine Kunst ausgeübt hatte.

Er hatte die Verpflichtung, drei Monate

Jahres für das Kloster zu malen,

die Verwendung der übrigen Zeit war

seinem Belieben anheim gestellt. R. erreichte

ein hohes Alter, 77 Jahre, und

wurde im Stifte, in welchem er starb,

unter dem Kunigunden-Altar beigesetzt.

Vor All^m sind seine Werke im Stifte

zu nennen, von denen sich nach Aufhe«

bung desselben und später nach Umwandlung
 der Stiftsraume in ein Strafhaus
 nur noch geringe Spuren erhalten haben
 mögen. R.'s Arbeiten daselbst waren:
 bei dem Berthold-Altare: „MZ NMniss
 ürZ ?r5tm stMaktez S. Verthu lb" (gest.
 1142), der dem Geschlechte der Grafen
 von W ü r t t e m b e r g entstammen soll,
 ober dern Sarge malte N. die Legende,
 welcher zufolge Engel den Sarg mit der
 Leiche des Abtes zu Grabe tragen; –
 in der S t . Sebaftianscapelle das Altar»
 bild: „Ncr H. Sebastian". Ferner malte
 R. den Siistssaal, der ehemals als eine
 der besonderen Schönheiten des Landes
 ob der E:ins angesehen wurde. Ober
 dem Eingänge und dem großen Auf»
 gange sah man den Pegasus in drei ver»
 schiedenen Wendungen; es war dieß ein
 äußerst kunstreich ausgeführtes Meister»
 stück. Nicht minder gelungen war der
 Plafond, wovon nur noch eine Copie
 vorhanden sein soll; auch die Bilder an
 den Wänden, welche N. auf Leinwand
 gemalt, waren im Jahre 1843 noch vorhanden
 . aber bereits in sehr schlechtem
 Zustande, sie dürften mittlerweile, wenn
 nicht ganz beseitigt, so noch defectuöser
 geworden sein. Nicht minder Vortreff»
 licheS führte der Künstler im Sveisesaale
 mit den sieben Mustkchören und in der♀
 247 Noesner
 Vorhalle desselben aus, er malte daselbst
 die Belagerung Belgrads unter dem
 Prinzen Eugen, die Anmärsche der
 Nngarn von Peterroardem herauf, dann
 mythologologische Darstellungen, die Bild»
 niffe Otokar's V. (III.) und seiner
 Gemalin, der beiden Stifter dieses Gor»
 teshauses im Jahre 1082; und jene der
 sämtlichen Kaiser aus dem Haufe Habs
 bürg bis auf K a r l V I . und dessen Ge»
 malin E l i s a b e t h von B r a u n schweig.
 Von anderen Arbeiten R.'s sind bekannt,
 in Linz in der Stadtpfarrkirche das
 Hochaltarblatt: „Maria Krönung und Him»
 meltchrt" (1696); – in der Karmeliterkirche
 auf dem sogenannten Christkinde!.
 Altar das Altarblatt: „Ner H. Ichllnrs
 uoin Rrrnze", oben die Worte: „In, crncs
 t r i u i ^ I i Ä t ^ l l i o r"; – auf dem Felix»
 Altar: „Ner H. ^iborinZ", und das
 Hauptbild des ScapulierMiarS ebenda
 (1703); endlich wird auch das Madonnenbild
 im Winterchore daselbst als
 seine Arbeit angesehen. I n anderen
 Kirchen im Lande sind als seine Bilder
 bekannt: in der Stadtpfarrkirche zu
 Steyer das Hochaltarbild; – in der
 Pfarrkirche zu Asch ach bei Steyr
 das achtzehn Fuß hohe Hochaltarblatt:
 „Nie Himmelfahrt Ghristi" vorstellend, und
 darüber: „Ner H. Martin", als Patron
 dieser Kirche; – i n der nach dem Muster

der Ug. i'iz. rotonäa, in Rom erbauten Kirche zum Christkinde! auch bei Steyr auf einem Seitenaltar: „Ohristi Grbnrt“; – in der Pfarrkirche zu T e r n – berg das Hochaltarbild; – in jener zu Großraming mehrere Altarbilder; – in der Kirche zu A n z f e l d e n : „Nrr H. Valentin“, Patron dieser Kirche; – zu Kremsmünfter mehrere Seitenaltar< bilder; – zu Altmünster nächst Gmun< den (inderwestlichen BnchtdeSTraunsee's) ein Epistel-Seitenaltar (1697); –> im Kisterzienserstifte Schlierbach unweit Kirchdorf auf einem Seitenaltar: „Ner H. Julian“; – in der Pfarrkirche des nächst Linz gelegenen Marktes Urfahr das Hochaltarbild: „Jesus, Maria und Joseph“, im Jahre 1760 von cinem Maler, NamenS Joseph Pr eye r, nicht ganz glücklich restaurirt; – in der Kirche des Benedictinersn'fteS Admont daS Altarblatt: „Ner God des H. Joseph“, endlich mehrere Gemälde in der Kirche und im Stifte der Stadt Hall in Tirol. R. war ein bedeutender Künstler, und sowohl seine Fresken wie seine Oelbilder erweisen ihn als einen nicht gewöhnlichen Meister, der in Zeichnung, Farbe, Gruppierung und Ausdruck nichts zu wünschen übrig ließ. Ueber die Umwandllmg seines Namens R ö s l f e l d , wie über seinen Ade! fehlen alle Nachweise. S t a f f l e r (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 184?. 8<>.) Bd. I , S. 574. – Schumacher (Andreas), Le« bensbilder aus Oesterreich (Wien 1845), S. 96. – Gesellschaft (Berliner UnterhaltungS» blatt, 40.), herausgefzeben von Gubitz, 1843. Nr. 3. im Beiblatt. – Kunst und Gewerbe, S. 310. – P i l l w e i n (Bened.), Geschichte. Geographie und Statistik des Elzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzog, thums Salzburg (Linz 1s28, 8«) n . Theil. – der Traunkreis. S. 240, 280, 282, 286, 287, 360, 283, 413. Roesner, Karl (k. k. O b e r b a u r l l t h , geb. zu Wien 59. Juni 1804. gest. zu Stadt S t e y r in Oberöfterreich 13. Juli 1869). Seine Eltern waren Mitglieder des damals – als R. zur Welt kam – vereinigten Hofburg« und Karnthmr« thor-Theaters. Sein Onkel mütterlicher Seits, Hermann Beefe, war Deco« rationsmaler des zu jener Zeit auf seiner Höhe stehenden Theaters an der Wien. Dieß Mlles zusammen trug wesentlich dazu bei, daß N., der bereits die Gym♀ 248 Lloesner nafialstudien begonnen, diese wieder auf» gab. um sich als Schauspieler und Deco» rationsmaler der Bühne zu widmen. Aber seine eigenen Eltern, die aus Erfahrung das Bühnenleben kannten, wendeten ihre ganze Ueberredungsgabe

an, um ihren Sohn von seinem Vorhaben abzubringen, was ihnen endlich auch gelang, und da der künstlerische Zug in R. vorherrschte, widmete er sich dem Architecturfache. Mit allem Eifer warf er sich nun auf das neu gewählte Fack, betrieb fleißig naturwissenschaftliche und Sprachstudien. Auf der Akademie der bildenden Künste in Wien, - die er besuchte, errang er sich den großen, für Zöglinge der Architecturschulc ausgesetzten Preis und ging im Jahre 1830 als Pensionär nach Rom. Dort wurde er mit manchem tüchtigen Künstler oefreundet, trat Männern wie C o r n e l i u s , Overbeck. S t e i n l e und T h o r w a l d » sen näher. Seinem vorherrschenden Dränge folgend, entschied er sich in dem st-lbstgewählten Fache für die altcbristliche Baukunst und wendete sich insbesondere dem Kirchenbaue zu. Noch vor seiner Reise nach Rom war er schon im Jahre 4826 als provisorischer Corrector an dor akademischeti Architecturschule angestellt worden. I m Jahre 1833 erfolgte seine Er« nennung zum wirklichen Professor und wurde ihm die „schöne Baukunst“, sowie das Ornamentenzeichnen nach Gyps mo» beilen zum Wirkungskreise angewiesen. I m Jahre 1845 wurde er zum ordentlichen akademischen Rache erwählt. Am 18. Juli 1848 übernahm er provisorisch die Präsidentschaft der kais. Akademie der bildenden Künste, die er über vier Jahre, bis zu der am 30. September 1882 erfolgten Berufung deS Directors Rüben verwaltete. Nach der ^ unter der neuen Direction ausgeführten Re« organisation der Akademie wurde R. der Vortrag der Perspectivlehre, der Darstellung ornamentaler Gegenstände aus verschiedenen Stylepochen und die Techtonik der Geräthschaften ans diesen Perioden zugewiesen. Nach van der N u l l ' s Pensionirnnng supplirte R. die erledigte Lehrkanzel, später auch die des erkrankten S i c c a r d s b u r g . Was nun neben dieser vorherrschend theoretischen Thätigkeit seine praktischen Leistungen betrifft, so ist vor Allem die Abtragung des baufällig gewordenen Helms des St. Stephansthurms in Wien, womit R. im Jahre 1839 betraut wurde, anzuführen-, im März 1845 wirkte er als Hofcommissstons - Mitglied der Wiener Induflrie-Ausstellung, im Jahre 1850 in der österreichischen Commission für die Londoner Ausstellung und zugleich in der Preis'Iury und als Berichterstatter über die Ausstellung; endlich bei der Zusa» menstellung der für die Königin V i c t o « r i a von Sr. Majestät dem Kaiser ge« widmeten Geschenke, welche aus einer Sammlung von Dichtungen, Musikstücken

und Zeichnungen österreichischer Künstler bestanden; ferner war N. durch zwölf Jahre im Rathe der Wiener Stadtgemeinde thätig, die er in Sachen der Stadterweiterung »Commission so ersprießlich vertrat, daß ihm das Bürgerrecht der Stadt Wien verliehen wurde. Auch dem niederösterreichischen Gewerbe-Verein gehörte R. durch viele Jahre als eifrig wirkendes Mitglied und zuletzt als Vice-Präsident desselben an. Auf diesem Posten erwarb er sich um die Errichtung der gewerblichen Zeichnungsunterrichts-Anstalt ein bemerkenswerthes Verdienst. Was die von ihm ausgeführten Bauten anbelangt, so sind aus seiner früheren Zeit anzuführen: die Iohanneskirche in der Iagerzeile. die Kirche in Meidling⁹ Noesner 249 Boesner und der Epitaltract nebst der dazu gehörigen Capelle im k. k. Arsenale vor der Belvedere »Linie; von seinen späteren Werken – von denen, wie von anderen Arbeiten die von ihm ausgeführten und öffentlich ausgestellten Pläne, Grundrisse u. s. w. weiter unten aufgeführt werden, sind insbesondere zu nennen: die Kirche zu Karolinenthal bei Prag und jene zu Diakovar in Croatien. beide in romani-schen Style ausgeführt. Noesner hat schon seit dem Jahre 1822–1868, also ein Jahr vor seinem Tode. verschiedene Zeichnungen und Pläne in den Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien öffentlich ausgestellt, sie werden, weil sie seine künstlerische Richtung am besten darthun. hier aufgeführt; es sind folgende, im Jahre 1822: „Randhans;ur Aufstellung uanNnnstsachrn“; – 1824: „Durchschnitt und Ansicht eines Schauspielhauses“; – 1826: „GrndriZs unti zum Ansichten einrg NegrabniZplatzeZ“; – 1828: „Durchgang unter drin Ghrme van Fricdkerge“. nach Mol-ler, gemalt; – „Perspertluiche Ansicht der Pruuqlarn auf der AKropoliZ in Athen“, nach S t u a r t ; – 1830: „M^ol Innere drr Gitter Kathedrale“, Gemälde; – »WZ Innere der StephanZkirche“, dieses mit vielen kleinen Figuren staffirte, 3 Fuß hohe und 21/4 Fuß breite Bild befindet sich in der modernen Abtheilung der kais. Belvedere-Gallerie in Wien; – 1834: „(Srnndriss riner Kirche“, 4 B l . ; – 1847: „ Plan zn einrr Unpprlkirche für 5099 Menschen“; – „Plan ^n einrr Kirche mit drei Ghrmen, auch kür ZO00 Menschen“ , dieser wie der vorige in schattirlen Bleistiftzeichnungen; – 1848: „Planzeichnungen zn Rirchengrbüuden“; – „Planzrichnung zn einer in Men zn erbauenden Airche“; – „PlanzrichtMligen zn rinem NunstauZstellungs-Gebiinür im Volksgarien“; – „Barschlag zu einein nenen Hllchaltare. im altdeutschen Style für das Sanktuarium der

St. Stephankirche zn Wien", colorirte Plan»
 zeichnung; – init Ios. F ü h rich zusam»
 inen die Zeichnungen für einen Krug mit
 der Darstellung der acht allegorischen
 Figuren, welche die wirkenden Abtheilen«
 gen deS niederösterreichischen Gewerbe»
 Vereins darstellen, als: Handel, landwirthschaftliche
 und montanistische Gewerbe,
 Mechanik, Physik, Chemie. Bau»
 kunst. gewerbliche Zeichnung. Druck und
 Weberei; nach diesen Vorlagen wurde
 der Krug in Silber von Joseph Glanz
 ausgeführt und vom mederösterreichischen
 Gewerbe«Veccine, dem Vorsteher des»
 selben. Ferdinand Grafen Colloredo»
 Manns f e l d an seinem Geburtstage
 verehrt; – 1353: „GntVuri eines Huchaltars
 im gothischen Nunstyle kür eine Kirche
 uan kleinerem Umfange"; – „GrnndrisZ und
 mrdere Ansicht einer für die Ausführung be-
 Ztimmrn bischöflichen Kathedrale im rainani-
 Scheu Naustrzle"; – „Gntmnrt eines Hochaltars
 im gathiöchen Nav5tn,le kür eine Nirche
 lilln grä5Serem Nmlange": – 1859: „Der
 Hllchlllltllr ans verschiedenen Marmor-
 Mhmrs, für die nrne Pfarrkirche in
 der Präger Vorstadt Naralinrnthlll" (architektonische
 Barbenzcichnung); – in der Iän»
 ner-Ausstellung 1867 des österreichischen
 Kunstvereins: „Plan der uizäMichen Küthedrale
 in Ziakallar", Längen» und Querdurchschnitt;
 – und in der I I I . allgemci'
 nen deutschen Kunstaussstellung in Wien.
 im September 1868: „Nie neue bischöfliche
 NathedralKirche St. Peter zn Niakonar in
 Slcmllnien. Mrdrre Ansicht" (geometrische);
 – „Innere Ansicht der Kathedrale" ; – „Die
 neue Pfarrkirche drr Präger Vorstadt Varalinenthal:
 St. <5Pill nnd Methud. Grundriß. Nurchschnitte.
 Vordere und rückwärtige prrsprrtiuisch
 dargestellte ZlnZicht"; – „Grnndriss drr
 Kathedrale zn Niakonar" ; – „Architektonische
 Zeichnung", vorstellend die projcctirte De<¶
 260 Nöfter
 coration des großen Saales in dem vormaligen
 Palaste deS Prinzen Eugen
 (jetzt k. k. Finanzministeriums'Gebäude in
 Wien). Roesner'S Leistungen wurden
 im Laufe der Jahre in mannigfacher Weise
 gewürdigt. Für das Project der Karo
 linenthaler Kirche wurde er mit ah. Ent
 schließung vom 30. September 4868 mit
 dem Titel eines Oberbaurathes, später
 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph
 Ordens ausgezeichnet. Se. Heil. der Papst
 verlieh ihm für seinen dem kalholischen
 Gesellen'Verein im gewerblichen Zeichnen
 ertheilten SonntagS'Unterricht eine sil»
 berne Denkmünze und spater für seine
 im Severinus'Verein gehaltenen Vor»
 trage über christliche Baukunst das Rit»
 terkreuz des St. Gregor»Ordens. R. war
 schon seit vielen Jahren leidend, nur der
 Sorgfalt der Aerzte hatte er seine Erhal»

tung zu danken. Im letzten Jahre besuchte er das Bad Hall in Oberösterreich, und während seines Aufenthaltes in Stadt Steyr überraschte ihn im Alter von 66 Jahren plötzlich der Tod. Zwei Brüder, regulirte Chorherren des StifteS Kiostcrneuburg, der eine, A m b r o s . Pfarrer zu Hietzing nächst Schönbrunn, der zweite. A n t o n , Professor der Theologie im Stifte, überleben ihn. Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1369. Nr. 1779. im Kunstblatt des Abend' blatteS ^nach diesem geb. 19. Jänner 18041. — V e r h a n d l u n g e n und Mittheilungen des luederösteireichischen Gewerbe - Vereins (Wien. 8".) XXX. Iahra. (181!9). Nr. 25. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be. gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r , fortges. uon Dr. Karl Klunz inger (Stuttgart 1860, Eb» ner u. Seubert. gr. 8°.) Bd. I I I , S. 352. — Förster, Geschichte der deutschen Kunst, Bd.V, S. 620. — Nagler (G. K. Di-.). Neues allgemeines Künstler-Leri'kon (München 1839. Flcischmann, 8°.) Bd. X I I I , S. 302. — OesterreichischeNational<Encyklo. pädie von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. IV, S. 402 I>,ch dieser «eb. 19. Juni 1804). — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, gr. 8«.) S. 45. 36. u, 393 ^nach diesem auch am 19. Juni 1804 geboren). — F r a n k l (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) i. Jahrg. (1842), S. 360; I I I . Ihrg. (1844). S. 42; I V . Ihrg. (1843), S 430. — K a t a l o g e der Jahres. Ausstellungen in der k. k. Akademie der bil» denden Künste zu St. Anna in Wien, 1822. 1824. 1826, 1828, 1830, 1834, 1847, 1848, 1838, 1859. 1867, 1868. Noch ist ein Joseph Rösner, auch Nößner. ein zeitgenössischer Bildhauer aus OImüh, der in Wien lebt, erwähnenswerth. Von demselben war im Herbst 1868 im österreichischen Museum ein Marmorrelief, die h. Cäcilia darstellend, zu sehen. Modell und Ausführung waren des Künstlers Werk. Von demselben Künstler führt der Katalog der österreichischen Kunstaewerbe-Ausstellung im neuen Museumsge« bäude in Wien im Jahre 187t außer weh» reren in Carrara-Marmor gemeißelten Por« trätbüsten noch folgende Werke an: „Gret, chen. Faust und Mephisto", Hautrelief von Carrara-Marmor im Holzrahmen (4000 fl.); — „Arion". Hautrelief von Carrara'Marmor (2000 fl.); — „Flora", Büste von Carrara-Marmor (200 fi). welche in der Kunstabthei. luna der Weltausstellung 1873 in Wien zu sehen waren. sHre m d e n > B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien. 40.) 1868, Nr. 238 (daselbst erscheint er als Ios. N ö s n e r , wäh» rend er in den Ausstellungs-Katalogen als Nößner aufgeführt wird).)

Rößler, Anton, auch Franz Anton (Componist, geb. zu L e i t m e r i t z in

Böhmen im Jahre 1730, gest. zu Ludw
i g s l u s t in Mecklenburg'Schwerin
30. Juni 1792). Da er in der Folge
den Namen R ö ß l e r in R o s e t t i verwälschte,
so erscheint er meist unter letz-
terem aufgeführt und darf also zunächst
nicht mit dem auch nach dem Taufnamen
mit ihm gleichnamigen italienischen Com-
positeur Antonio R o s e t t i in Mailand
und mit noch anderen Musikern dieses
Namens verwechselt werden. I m Alter
von sieben Jahren kam R. nach Prag, wo
man ihn, da man ihn für den geistlichen
Nößler 231 Nößler
Stand bestimmt hatte, in ein Seminarium
steckte, in welchem er für seinen künftigen
Beruf herangebildet werden sollte. Er
blieb auch wirklich 42 Jahre in dieser
Anstalt, erhielt, 19 Jahre alt, bereits
die Tonsur, machte aber, als er den
Ernst seiner Situation vollends erkannte
und nichts weniger als Eignung für den
beschaulichen Beruf des Priesterlebens in
sich fühlte, der Sache ein Ende; alle
Vorstellungen seiner Verwandten, die ihn
von seinem Vorhaben abreden wollten,
in den Wind schlagend, wartete er nur
eine passende Gelegenheit ab, um sich die
Dispensation von Rom zu verschaffen,
und nachdem er diese erlangt, trat er
aus dem ihm aufgedrungenen Stande,
die im Seminar gewonnenen musikali-
schen Kenntnisse benutzend, um einen
ihm zusagenden Lebensberuf zu erwählen.
Er wurde Musicus. machte als solcher
eine Reise und trat im Jahre 1780 als
Kapellmeister in die Dienste des Fürsten
W a l l e r s t e i n. Nachdem er einige Zeit
auf diesem Posten thätig gewesen, erbat
er sich von dem Fürsten die Erlaubniß
zu einer Reise nach Paris, die er auch
unternahm, und dort mag er denn wohl
jene gefällige Richtung und präzise
Ausführung sich angeeignet haben, die
seinen Compositionen eigen ist. M a n
vergleiche auf S. 252 R i e h l ' s Charakteristik
R ö ß l e r ' s. ^ Schor; im Dienste
des Fürsten W a l l e r s t e i n hatte sich R.
ebenso als Contrabaßspieler, wie als
Componist einen so ausgezeichneten Ruf
erworben, daß derselbe über die Gren-
zen des Ortes seiner Wirksamkeit drang
und er in Folge dessen mehrere Be-
rufungen erhielt: so im Jahre 1789
eine nach Schwerin an die Stelle des
kurz vorher gestorbenen Kapellmeisters
Westenholz, deren Bedingungen in
Gehalt und Nebeneinkünften so Vorthail-
haft waren, daß R. sie sofort annahm.
Uebrigens waren auch die dortigen musikalischen
Verhältnisse im hohen Grade anregend,
da die schwerin'sche Capelle
zu jener Zeit die tüchtigsten Kräfte zählte.
Mit diesem Orchester fand sich eine ge-

niale Kraft wie jene Rößler's nur noch
 mehr zum Schaffen angeregt. Seine-
 Arbeiten fanden auch allerwärts, wo-
 Verständniß für echte Musik waltete, diegünstigste
 Aufnahme und R. wurde
 immer wieder zu neuen Schöpfungen
 aufgefordert; so ertheilte ihm der dama-
 lige Churfürst von Trier den Auftrag,
 neue Symphonien für seine Capelle zu
 schreiben; F r i e d r i c h W i l h e l m I I I . ,
 bekannt ein großer Gönner der Tonkunst,
 berief ihn im Jahre 1792 nach Berlin,
 wo er im März sein neuestes Oratorium:
 „Jesus in Gethsemane" und ein „Halle-
 lujah" durch die königliche Capelle mit
 großem Erfolge zur Aufführung brachte.
 Aber schon seit mehreren Jahren leidend,
 war R. kaum von Berlin an seinen -
 Bestimmungsort nach Ludwigslust in
 Schwerin zurückgekehrt, als sein Uebel
 in so bössartiger Weise zunahm, daß er
 schon nach wenigen Wochen im Alter
 von erst 42 Jahren demselben erlag.
 Mit seinen Compositionen, von denen
 mehrere im Stiche erschienen, ungleich
 mehr aber ungedruckt geblieben sind, ist
 Vorsicht nöthig, damit nicht etwa die
 gehaltlose Arbeit eines seiner Namens,
 vettern, deren er nicht weniger denn vier
 besitzt, für die seinige gehalten wird.
 Außer dem schon erwähnten mailändischen
 A n t o n i o Rosetti machten noch ein
 Ueche. Ruzicka (auch Russi tsch ka),
 auf deutsch Röschen, italienisch No-
 s e t t i , dann ein Harfenist, der im Jahre-
 1794 als R o s e t t i herumreiste, und
 noch ein R ö s l e r . der, während unser
 Nößler in Paris sich befand, als Fürst-
 Noßler 232
 Wallerstein'scher Cavalltneister Roßl-
 e r das Publicum mystificirte, das Feld
 der Composition mit ihren Arbeiten unsicher.
 Von seinen Composttionen, über
 welche die Angaben von D l a b a c z ,
 wenn noch immer genug lückenhaft, so
 doch die zuverlässigsten sein möchten,
 sind bekannt das Oratorium: „ZrZns in
 Oltllsemane", 4791; — ein „Hallrlnjllh",
 wahrscheinlich der Schlußchor eines größeren
 Kirchenstückes; — ein „Arqniem",
 das im Jahre 1791 in Prag zu M o z-
 a r t 's Todtenfeier aufgeführt wurde; —
 „Gelemach", große historische oder malende
 Symphonie; — >, ^a O^asss", Sym-
 phonie (Pauö); — „Hs^stts^o«?' ^io-
 Oi>. 3 (Wien.
 Artaria); — „ 1 ^ <Z«a?-i6ttl", 0^>. 6
 (ebd.); — „Fz/n^ion/s" , Oenv. 13
 (Offenbach 1794. Airdrä); — „
 v. 4 (1793); — „
 v. 3 (1796); —
 . 1 (1794); —
 s« (Paris),
 u. z. 4 einzelne Flöten-, 4 einzelne Clari>

nett», 1 Doppelconcert für 2 Hörner.
 1 Fagott-, 1 Clavier. und noch 1 Flöten,
 -concert; — „X Cllluirrtrill'Z", ein Heft
 mit sechs und daS zweite mit vier Stücken
 (beide zn Mainz); — „XII kleine flanierstück?".
 Auch hat er den Choral: „Wer
 nur den lieben Gott laßt walten" als
 Firchenstück bearbeitet. Viele Sympho-
 nien R.'s sind Manuscript geblieben.
 R ö ß l e r ' s Freund, der Chorregens an
 der Pfarrkirche zu St. Niklas in Prag.
 J o s e p h S t r o b a c h . besaß viele Coin-
 positionen Rö ßler'ö in Handschrift und
 hat anch die Werke seines Freundes öfter
 und stets nn'i Erfolg zur Aufführung ge-
 bracht.
 R i e h l (W. H.). Musikalische Cbaraktelköpfe.
 Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch (Stutt-
 gart und Tübingen 1853, Cotta. 8°.) S . 217
 I>mmler drn Namen N o s c t t i ^ . — Oesterreichisches
 Archiv für Geschichte u. s. w.
 (Fortsetzung des H o r m a y r'schen) Herausg.
 von 3 l i e d l e r (Wien, 4».) Jahrg. 1832. Nr. 99.
 S. 396. — D l a b a c z (Gottfried Johann).
 Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für
 Böhmen u. s. w. (Prag 1813. Gottl.Hause. 4°.)
 Äd. I I , Sp. 387. — G e r b e r (Ernst Ludw.),
 Neues historisch'biographisches Lexikon der
 Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel. gr. 3°.)
 Vd. I I I , Sp. 920. — Neues U n i v e r s a l '
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von D r .
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.
 B e r n ö d o r f (Dresden 1837, N. Schäfer,
 Ler. «") Bd. I I I , S . 277. — G a ß n e r
 (F. S. Dr.), Universal'Lexikon der Tonkunst.
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt-
 gart 1849, Frz. Köhler, Ler. 8°.) S 732 ^alle
 unter Rosetti) — Oesterreichische Na-
 t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und
 C z i k a n n (Wien 1836. 8°.) Bd. I V . S- 417.
 — Meyer (I .) , Das große Conuerfations-
 Lenkon für die gebildeten Stände (Hildburg-
 hausen. Bibliographisches Institut, gr. 8".)
 Zweite Abtheiln. Vd. V I , S. 360. — porträte.
 1) H. E. o. W i n t e r lith. (Fol.) l^als
 Nosetti^I; — 2) Silhouette, welche Boß-
 ler in Spey'.'r stechen ließ.
 Niel)l ül>cr Anton Nöszlcr (Nosetli). Der
 geistreiche Musik Essayist W. H. N i e h l reiht
 N ö ß l cr° i) i o s e l t i in seinen „Mlisikalischen
 Chararterköpfen", in welchen er von österrei-
 chischen Musikern Wenzel M ü l l e r , Gyro-
 wetz, P l e y e l . W r a n i h k y , Neubauer
 behandelt, in die Gruppe der „göttlichen Phi-
 listcr" und schreibt über ihn: „Wer einen noch
 ' vollauf jugendlichen, in drn Formeln der
 Schule noch nicht befangenen Jünger Haydn's
 kennen lernen w i l l , der studire die größeren
 Instruimentalwerke des Antonio N o s c t t i . . .
 Alles Süße, Milde, Sangreiche des Epikers
 Haydn sucht N. in einen heiteren Erguß
 instrumentaler Lyrik umzugestalten. Sein
 Grundcharakter ist holde, innigliche, jugend-
 liche Weiblichkeit. Wo er den Ton der Klage

und des Schmerzes anstimmt, scheint es ihm nie recht ernst zu sein und der Schalk lauert dahinter. Seine Technik hat noch durchaus nicht das schablonenhafte, das langweilige, ♀ Nößler 233 Näßler conventionelle Forlunenwesen der späteren Schüler Haydn's. Sein Periodenbau ist vielmehr oft so kurz zusammengepackt, daß er an Haydn's früheste Periode erinnert, wo man noch zufrieden war, wenn ein melodischer Satz in vier bis sechs Tacten sich abschloß. Er ist der deutsche B o c c h e r i n i . Er starb früh. noch bevor die politischen, socialen und künstlerische Folgen der französischen Revolution über Deutschland hereinbrachen. In dieser Zeit des Kampfes mußte der vor dem so gefeierte harmlose, sinnige Sänger vergessen werden. Ich spreche nicht von den Versuchen N o setti's im Oratorienstyle, noch von seiner Concertmusik für Solo-Instrumente, die der Mode und dem Zeitgeschmacke verfallen ist, noch von seinen Quartetten, die, fast auf die vorhaydn'sche Schreibart zurückgehend, zu arm und dürftig sind für unsere mit Recht gesteigerten Anforderungen; aber seine größeren Symphonien halte ich für Meisterstücke in ihrer Art und bin überzeugt, daß diese keuschen, im vollsten Sinne liebenswürdig sind. Tondichtungen weit mehr als die Werke irgend eines andern Schülers Haydn's geeignet waren, auch die Gegenwart noch freundlich und herzlich anzusehen. C'6 haben diese Symphonien durchaus nichts mit, der handwerksmäßigen Schablonenarbeit gemein, die uns bei P l e y e l und Gyrowetz so häufig abstoßt. Sie sind vielmehr selbstständige Versuche, das lyrische Element durchweg in aller Fülle der Anmuth dem ersten Symphoniesatze zu gewinnen, originell instrumentirt, sangbar in der Stimmführung und durch allerlei geistvolle harmonische Feinheiten überraschend. . . . Namenslich achtete ich es als einen großen Gewinn für unsere musikalische Erziehung, wenn man die besseren und reicheren Arbeiten N.'s zur Ausbildung unserer Jugend wieder nutzbar machte. Denn seine Tondichtung ist oft eine wahre Kinderrösesie. In ihrer Reinheit und anmuthigen Einfalt muß sie ein unverfälschtes jugendliches Gemüth vor allen fesseln. N o s e t t i copirte H a y d n mitunter absichtlich, wie das fast alle seine Richtungsgenossen gethan, und jedenfalls stand er diesem Vorbilde, an Zartheit der Empfindung und Feinheit des Ausdrucks näher, als andere bekanntere Schüler, die des Meisters Art so recht handwerksmäßig im Griff hatten. Das gilt namentlich von P l e y e l , der in Haydn'scher Manier, wie man sagt, dem Teufel ein Ohr abschrieb und mit Werken, in denen Haydn's Formaliömus, nicht aber Haydn's Geist herrschte ganz Deutschland, ja halb Europa ländlich zehnde lang überschwemmte. . . . N o s e t t i ist in seinen kleineren Arbeiten oft technisch viel

schwacher als P l e y e l , aber er war kein
 lederner Philister, wie dieser es zuletzt geworden,
 darum steht er auch in der Technik seiner
 größeren, eigenen und ganzen Werke doÄ)
 wieder weit höher als P l e y e l "

Rößler, Emil Franz (Geschichte,
 forschender und Mitglied des deutschen
 Reichsparlaments im Jahre 1848/49
 geb. zuB rüx in Böhmen 3. Juni 1815,
 gest. zu S i g m a r i n g e n 3. December
 1863). Sein Vater war Justitiar, der
 seinen Sohn bei Bereifung der Ortschaften
 . in Rechtsangelegenheiten oft mit»
 nahm, wobei dieser in früher Jugend
 Gelegenheit hatte, das unwürdige Hörigkeitsverhältnis
 des Landmanns in ziem»
 lich greller Weise kennen zu lernen. So
 geschah es denn auch, daß ihn dieser
 Gegenstand bereits während seiner Stu»
 dien beschäftigte, und daß er, als er für
 die juristische Doctorwürde sich vorberei»
 tete, als Inaugural« Dissertation die-
 Schrift: „Nas Ausgedinge und Nanernglietern
 nach den bestehenden Vorschriften in Oesterreichs
 mit beöhlnderer NückZiHt ant Nähmen" ver»
 öffentlichte. Im Jahre 1842 erlangte-
 R. das Doctorat. Inmitten von zwei in
 Charakter. Sprache und ihrem Wesen
 ganz verschiedenen Völkern. des deutschen
 und slavischen, wohnend, war R. früh^
 zeitig angeregt worden, dem Ursprünge
 der deutschen Ansiedlungen in seinem
 Vaterlande nachzuforschen und die deut»
 schen Dorfweisthümer in Böhmen auf-
 zusuchen. Als Probe dieser für das
 Rechtsleben der Vergangenheit so wichtigen
 Rechtsdenkmäler veröffentlichte er
 die Schrift: „Nie OZchernawizer Aiige uan
 1553", und war nun auf jenes Feld
 gerathen, das ihn fortan unablässig
 beschäftigte und auf welchem er wenige, .
 Rößler 254 Msiler
 ober kostbare Schätze zu Tage förderte.
 Zu diesem Zwecke durchforschte er fleißig
 Bibliotheken und Archive und begann
 im Jahre 1843 die Herausgabe der
 deutschen Rechtsdenkmäler aus Böhmen
 und Mähren. Der erste, mit einer Vorrede
 von Jacob G r i m m eingeleitete
 Band führt auch den besonderen Titel:
 „Nll3 ültsiraglr Stadtrecht aus dem XIV. Jahr-
 Hunderte, nach den vorhandenen HllndHriktrn
 Mn er5ten Male hrrllnsgrgrben nnd erläutert"
 (Prag 1846. Fr. TempSky). R. führte
 darin der Erste den urkundlich festgestell»
 ten Beweis. daß Prag eine ganz
 deutsche Stadt und aus der ersten
 Niederlassung der Deutschen auf dem
 Poricz die ganze Stadtgemeinde allmählig
 erwachsen ist. Zur Zeit, als Rößler
 dieses Werk herausgab, war es mit dem
 Studium der Rechtsgeschichte an den österreichischen
 Universitäten übel oder, richtiger,
 gesagt, gar nicht bestellt, dieser Gegenstand

stand nicht auf dem Lectionskataloge,
 und so ist es als ganz besonderes Verdienst
 R.'s anzusehen, daß er bei der k. k.
 Studien-Hofcommission um die Versuchs-
 weise Gestattung rechtsgeschichtlicher Vorlesungen
 an der Wiener Hochschule ein-
 schritt, welche er auch anstandslos erhielt.
 R. übersiedelte im Jahre 1846 nach
 Wien und hielt auch diese Vorträge, die
 große Theilnahme fanden und nicht blos
 von Studirenden, sondern auch von an-
 deren Gebildeten, ja selbst von hockgestellten
 Staatsbeamten besucht wurden.
 Diese Vorträge hat N. unter dem Titel:
 „Veber die Neüeutung nnii Behandlung l>er Geschichte
 des Nrchts in Oesterreich" heraus-
 gegeben. Bei seinen Vorstudien zu die-
 sen Vorträgen war er mit den Werken
 von S a v i g n y . I . G r i m m , S i e n-
 z e l , H o r m a y r u. A. bekannt gewor-
 den, und dieß weckte sein Verlangen, den
 »Geist der deutschen Hochschulen, an wel-
 chen solche Männer wirkten, aus eigener
 Anschauung kennen zu lernen. Er ver-
 wirklichte dieses Verlangen im Jahre
 1847, in welchem er die wichtigeren
 Hochschulen Deutschlands besuchte, man-
 chem bedeutenden Forscher und Manne
 der Wissenschaft näher trat, zugleich aber
 für seine eigenen Zwecke Archive und
 Bibliotheken durchforschte. Nachdem er
 noch an der ersten Versammlung der
 Germanisten in Frankfurt a. M. theil-
 genommen, kehrte er im Herbste d. I .
 nach Wien zurück, im Herzen ein Anderer,
 denn er hing mit demselben an
 Deutschland. I n Oesterreich begannen,
 von Niemand unmittelbar angeregt, nur
 durch die chaotischen, geistmörderischen
 Zustände der vormärzlichen Zeit geweckt,
 die Vorbereitungen zum Anbruche einer
 neuen Zeit. Und in solche Perioden
 finden sich Naturen von N.'s Eigenart
 nicht hinein. Wohl betheiligte sich R. im
 Anbeginne lebhaft daran, aber bald
 nahmen die traurigen Zustände in seinem
 Heimatlande seine ganze Aufmerksamkeit
 in Anspruch, der von den Oechen gegen
 die Deutschen ausgeübte Terrorismus
 führte diese letzteren zur Vereinigung,
 welche in dem in Wien von den dort
 lebenden Deutschen gebildeten „Verein
 der Deutschen auS Böhmen" einen le-
 bendigen Ausdruck erhielt. N., bald
 in'S Comits gewählt, betheiligte sich leb-
 hast an den vom Vereine begonnenen
 Arbeiten, als die Ausschreibung der
 Wahlen für das Frankfurter Parlament
 ihn auf andere Bahnen lenkte. Einer
 Einladung seiner Vaterstadt Brûx fol-
 gend, trat R. als Candidat im Wahlbezirke
 Saaz auf und wurde auch wirklich
 gewählt. R. begab sich nun an seine
 Bestimmung und legte dort durch seine

politische Haltung den Keim zu jenen Mißerfolgen in allen seinen späteren NÖßler 233 Mßler Bewerbungen, welche zuletzt das Gleichgervicht seines Geistes störten und die erschütternde Schlußkatastrophe seines Lebens herbeiführten. In Frankfurt sonderte sich R. mit noch einigen Gleichgesinnten von der Masse der übrigen österreichischen Abgeordneten, von der Ueberzeugung ausgehend und unverrückt an ihr festhaltend: daß für Oesterreich und Deutschland eine gemeinsame Verfassung unausführbar sei. Nachdem gar durch die in Oesterreich verkündigte Verfassung von dieser Seite die Möglichkeit zur Einigung vollends abgeschnitten war, wollte er ferner keinen Theil haben an dem Bestreben, eine einheitliche Verfassung des übrigen Deutschland zu hintertreiben. Offen der Gagern'schen Partei sich anschließend, stimmte er für den Welcker'schen Antrag, für den preußischen Kaiser, nur auf diesem Wege die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung, die Möglichkeit eines festen Bundesverhältnisses erkennend, Laube in seiner Geschichte des ersten deutschen Parlaments schreibt über Rößler: „von der ganz kleinen Zahl unter den Oesterreichern, welche Alles auf die wahrscheinliche Rückkehr in die Heimat opferten für den vollen Begriff eines deutschen Staates, gehörte Rößler. Er und Makowitzka, zum Theile auch Groß, sämtlich aus dem nördlichen Böhmen stammend, führten ihre ideale Aufgabe mit voller Konsequenz durch, ohne deshalb den Uebertreibungen der Linken zuzustimmen“. Unter solchen Umständen, das sah Rößler voraus, war für ihn kein Bleiben. Mit welchen Maßregeln man damals in Oesterreich, zunächst in Wien, gegen die Abtrünnigen vorging, ist bekannt. N. mußte also für sein weiteres Fortkommen seine Blicke auf Deutschland richten, und so entschloß er sich, in Göttingen als Privatdocent aufzutreten. Er las nun daselbst deutsche Rechtsgeschichte. über den Sachsen und Schwaben Spiegel und über Landwirthschaftsrecht. Zu gleicher Zeit arbeitete er an der Fortsetzung seiner Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren, deren zweiter Band unter dem Titel: „Neustadtrechte von Nrnns an dem XIII. und XIV. Jahrhundert nach bisher ungebrachten Handschriften“ (Prag 1832. Tempsky. 8".) erschien, welchem eine für die Geschichte der deutschen Kolonisation in den östlichen Grenzländern wichtige Einleitung vorausgeht. R. hoffte für seine wissenschaftliche Thätigkeit einen materiellen Erfolg, eine feine Zukunft sichernde Anstellung – vergeblich.

Nicht genug, daß ihm sein eigenes poli-
 tisches Verhalten nicht vergeben und ver-
 gessen wurde, zum Ueberflusse gesellte sich
 noch eine unglückliche Namensverwechs-
 lung mit dem Reichskanarienvogel Rös-
 ler, einem Schullehrer aus Oels, daher
 gemeiniglich Rösler von Oels ge-
 nannt, hinzu. Diese Caricatur eines Pa-
 lamentsmitgliedes, zu dessen näherer
 Bezeichnung fein Zeichner, Herr von
 Boddien, die Worte hinzufügte: „singt
 wenig, spricht viel und lebt von Diäten“,
 für welche er als grimmigster Adelstöd-
 ter und Vernichter aller Standesoorrechte
 sich lächerlich genug geberdete, konnte, ja
 mußte, wenn man aus Unkenntniß der Per-
 sonen den gediegenen Rößler mit ihm
 verwechselte, Ersterem empfindlichen Nach-
 theil in der Beurtheilung zufügen. So
 unter den mißlichsten Verhältnissen, unter
 drückenden Sorgen für seine materielle
 Existenz, arbeitete R. auf seinem mit
 geringem Gehalte ausgestatteten Posten
 an der Göttinger Universitäts-Bibliothek.
 den er, wenn er nicht geradezu verhun-
 gern wollte, angenommen hatte. Seine
 Hoffnungen auf eine Professur in Göttingen[†]
 Wßler 256 Nößler
 gen scheiterten, wenn nicht mehr an poli-
 tischen Motiven, so an seiner katholischen
 Confession! So arbeitete der arme Ge-
 lehrte, im Umgange mit der Jugend voll
 Freundlichkeit und uneigennütziger Hingabe,
 in der Wirklichkeit darben und oft
 das Nöthigste entbehrend. In diese Leidenszeit
 fällt die Herausgabe einer Schrift,
 für welche er in der Göttinger Bibliothek
 die reichsten, bisher unbeachtet gebliebenen
 Materialien aufgefunden und benützt
 hatte, und die unter dem Titel: „Die
 Gründung der Völkerversammlung (Münchener
 Sammlung bisher ungedruckter Denkmäler, Ne-
 richter und Priester aus G.A.N. Münchener Hansen,
 I. 3. n. Mosheim, Albert u. Haller,
 G. O. Auhmer und anderen Zeitgenossen“.
 Zur Geschichte des deutschen Mittelalters
 (Bd. 5 im XVlll. Jahrhundert“ (Göttingen
 181)8, 8“) erschien. „Wer Rößler in
 in Göttingen“, schreibt einer seiner Bio-
 graphen, „mit seinen Freunden in der
 munteren lebenswürdigen Art, die ihm
 eigen war. verkehren sah. konnte glauben,
 daß er die Trostlosigkeit seiner Lage nicht
 begreife, nur. wer ihn näher kennen
 lernte, überzeugte sich bald, daß hinter
 dem scheinbaren Frohsinn eine trübe,
 melancholische Stimmung sich barg. die
 in einsamen Stunden die Herrschaft über
 ihn gewann“. Während seines An-
 haltens in Göttingen trug sich, N. auch.
 mit dem Plane einer Herausgabe der
 noch ungedruckten Werke von Leibnitz.
 R. hatte nämlich auf der Bibliothek in
 Hannover eine Fülle von Briefen, Denkschriften

und Actenstücken, die einen wahren Schatz für die Geschichte des wissenschaftlichen Lebens in Deutschland zur Zeit des großen Philosophen enthielten, aufgefunden. Ein Fragment dieser Forschungen veröffentlichte Rößler in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Phil. hist. Classe in Wien unter dem Titel: „Beiträge zur Staatsgeschichte Oesterreichs aus G. W. von Leibnitz'schen Nachlasse in Hannovers (Bd. XX, S. 267–289); nebenbei gesagt, hatte R. in denselben Sitzungsberichten schon früher eine Mittheilung über das österreichische Landrecht (Bd. XI, S. 349 u. f.) drucken lassen. R. hatte bereits den Plan zur Herausgabe der werthvollsten Stücke entworfen, viel Aufwand von Zeit und Geld an eine Menge von Abschriften gewendet, die schwerleserlichen Conceptione des großen Philosophen genau durchstudirt und erklärende Noten beigelegt; aber es fand sich kein Verleger für diese Arbeit, an eine Geldunterstützung von irgend einer Seite war auch nicht zu denken. Da kam ein französischer Gelehrter – Foucher de Careille dürfte es sein – der sich mit höchstens ihm gemachten Zugeständnissen zur Herausgabe der Schriften von Leibnitz auswies, und N., um seine mühevollen Arbeit doch einigermaßen zu verwerthen, verkaufte dieselbe um ein geringes dem Franzosen, der nicht nur die sonderbare Entdeckung machte, daß Leibnitz ein Slave von Abstammung sei! sondern nachdem er mit Rößler's Vorarbeiten Preise gewann, auch nicht an einer Stelle des Mannes gedachte, dem er dieses Material verdankte. Um nun doch einigermaßen seine drückende Lage zu verbessern, nahm R. im Frühjahr 1838 die Stelle eines zweiten Bibliothekars an der Universität zu Erlangen in Bayern an, welche noch immer dürftig genug, aber R. geeignet schien, ihn aus den drückendsten Lebenssorgen zu befreien. R. übersiedelte dahin und begann nun auch da mit Lust und Liebe zu arbeiten. Aber mit unzureichenden Mitteln läßt sich in ein Chaos, wenn man selbst die Arbeitskraft eines Niesen besitzt, keine Ordnung bringen. – Herausgeber dieses Lexikons weiß selbst davon ein trauriges Lied zu singen. – Rößler wurde so unverschuldet zur Zielscheibe ungerechtfertigter Anklagen und Zumuthungen. Ueberdies erwarb er sich aber ein großes Verdienst durch die Auffindung eines ungemein reichen Schatzes alter Handzeichnungen, Holzschnitte und Kupferstiche, den man kurz vorher um eine Kleinigkeit hatte veräußern wollen. Er zuerst

erkannte den Werth derselben, ordnete
 und reinigte die Blätter und bildete so
 die Sammlung, welche jetzt den größten
 Schatz der Erlanger Bibliothek ausmacht.
 Nach seinem Tode gab die Universität
 dem im Leben von ihr Verkleinerten das
 ehrenvolle Zeugniß, „daß erst durch ihn
 der Werth der Sammlung vollständig
 anschaulich geworden. Ohne seine zum
 Theile wahrhaft aufopfernde Thätigkeit
 würde es zum mindesten noch Jahre
 bedurft haben, um die Sammlung zu
 dem zu machen, was sie jetzt ist". Noch
 entdeckte er während seines Aufntthaltes
 in Erlangen einen anderen, nicht minder
 wichtigen Schatz, der namentlich für die
 Geschichte des späteren Mittelalters von
 hoher Bedeutung ist. Derselbe bestand im
 Scheurl 'schen Familien«Archive, durch
 welchen der Wissenschaft und namentlich
 ihren Forschern erwiesenen Dienst sich
 jedoch seine materiellen Verhältnisse nicht
 im mindesten besserten. Elchlich aber schien
 ihm doch die Sonne des Glücks zu lächeln.
 Durch Vermittelung seines Freundes
 M a r Dünk er berief ihn im Jahre
 4862 der Fürst von H ohen z o l l e r n -
 S i g m a r i n g e n unter gleichzeitiger
 Verleihung des Hofrathstitels als Biblio«
 thekar nach Sigmaringen. R. folgte diesem
 Nufe, der ihn auch in materieller
 Beziehung so anständig stellte, daß er
 auf eine gesicherte Zukunft hoffen durfte,
 v. Wurzdach, biogr. Lerikon. XXVI. ^Gedr.
 R. übersiedelte sofort mit Familie –
 denn er hatte sich im September 1839
 in München mit der Tochter eines höher
 gestellten kön. Beamten vermalt – an
 seinen neuen Bestimmungsort, wo er mit
 Energie an seine neue Arbeit ging. Er
 gewann bald das Vertrauen des Fürsten,
 der ihm, nachdem er seine Fähigkeiten
 und seine ganze Tüchtigkeit kennen gelernt,
 auch die Aufsicht über sein Archiv
 in Aussicht stellte. Aber dieser Sonnen,
 strahl des Glückes scheint denn R. doch
 bereits zu spät getroffen zu haben. Mit«
 ten in seinen anstrengenden, ihm doch
 lieb gewordenen Arbeiten, mitten in
 seinem Fainilienglücke befiel .ihn oft der
 tiefste Trübsinn, der ihn dann so gefesselt
 hielt, daß er auch nicht zusammenhangend
 zu.sprechen im Stande war. Da entfernte
 er sich eines Tages, es war der 3. Sep^
 tsmber 1863. ohne von Jemand sich zu
 verabschieden. schweigend vom Hause
 und schlug den Weg nach einem unfern
 von Sigmannngen gelegenen Waldchen
 ein. Er. kam Nachts nicht heim und
 am nächsten Morgen wurde der bereits
 überall Gesuchte todt nach Hause ge«
 bracht. Nachdem er an mehreren Stich«
 wunden, die er sich selbst beigebracht, sich
 verblutet, war seine Leiche im Walde

aufgefunden worden. Die Hauptwerke
 'einer schriftstellerischen Thätigkeit sind
 im Laufe der Lebenseiszeit bereits geschil-
 dert worden. Der Vollständigkeit halber
 seien noch angeführt eine von ihm für
 die Fontes rerum Bohemae vollende-
 dete „Notitia. vonorum oeconomicorum Bohemae“
 ZLQLiL", deren schon Chmel in den
 Sitzungsberichten der kais. Akademie der
 Wissenschaften, Bd. I , S. 30. gedachte.
 Ferner brachte die von Dr. Wessely
 herausgegebene Zeitschrift „Istoriographia“ im
 V I I . Hefte der Neuen Folge. S. 87 bis
 428, seine „Abhandlung über das Erb-
 recht“ (1873.) 172
 Nöbner 238 NMer
 locht und die Erbfolge des Bauernstandes",
 und im V I I I . Hefte. S. 79–132,
 eine „Darstellung der vorbestandenen
 und gegenwärtigen bürgerlichen Gerichtsstellen
 und der sogenannten Nebenrechte
 Prags". Dem Verein für Geschichte der
 Deutschen in Böhmen hatte er ein Jahr
 vor seinem Tode einen großen Theil sei-
 ner Bücher, Urkunden und Chroniken, im-
 Ganzen 377 Bände, darunter 42 Fascikel-
 Manuscripte, zum Geschenke gemacht.
 N. war Mitglied der kön. böhmischen
 Gesellschaft der Wissenschaften. Einige
 Monate nach seinem Tode wurde auf
 seinem Geburtshause in Brüx eine Ge-
 denktafel angebracht mit der Inschrift:
 „ In diesem Hause wurde Dr. Emil
 R ö ß l e r , deutscher Rechtshistoriker und
 Alterthumsforscher, am 3. Juni 1816
 geboren". Aus seiner Ehe hinterließ R.
 einen Sohn. Die in das deutsche Par-
 laments-Album geschriebenen Worte:
 „Wahr und erprobt steht in allen Ver-
 hältnissen das altdeutsche Sprichwort
 M : „Friede ernährt – Unfriede ver-
 zehrt!" Frankfurt a. M. 24. Februar
 1849", rühren jedoch nicht von ihm, sondern
 von dem Gymnasiallehrer Adolph
 N. her. der gleichfalls Abgeordneter des
 Frankfurter Parlaments war. Unser
 Röbner ist mit keinem Autograph in
 diesem Album vertreten.
 Süddeutsche Zeitung (Frankfurt n. M.)
 1864. Nr. 5. 7, 9. im Feuilleton: „Neurolog“
 von Wattendach. – Allgemeine öster-
 reichische Gerichtszeitung (Wien, 4".)
 im Jahrg. 1864, von Prof. Dr. Wahlder.
 – Allgemeine Zeitung (Augsburg,
 Cotta. 4".) 1864, Beilage Nr. 25. – Mit-
 theilungen des Vereins für Geschichte
 der Deutschen in Böhmen. No. 1 von A.
 Schmalzfuß (Prag, gr. 8".) I I . Jahrg, Fünf-
 te Hefte, S. 125: „Vio-graphische Skizze“
 von A. S. (Schmalzfuß). – Wiener Abend-
 post (Abendblatt der amtl. Wiener Zeitung)
 1864, Nr. 14, S. 367. – Springer (Änt.).
 (Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frie-
 den 1809 (Leipzig 1864 u. 1863, Hirzel. gr. 80.)

Bd. I I , S. 6i)0. — Laube (Heinrich), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann). Bd. I I I , S. 19.
Rößler, Franz, siehe S. 262. in den Quellen Nr. 1.
NMer, Franz Anton, siehe: Rößler, Anton j^L. 230).
Rößler, Johann Gottfried Ritter von (k. k. R e g i e r u n g s r a t h und juri«dischr Schr i f t steller, geb. zu W i e n 24. Februar 1764, gest. ebenda 6. Deceniber 1823). Die unteren Schulen, das Gymnasium, die philosophischen und juridischen Studien beendete R. in Wien, wo er auch an der dortigen Hochschule im Jahre 1784 die juridische Doktorwürde erlangte. Anfänglich widmete er sich der Advocatur und dem Notariats«geschäfte. trat aber im Jahre 1794 als erster Fiscal-Adjunct und Unterthans«Advocat bei der k. k. Hof- und niedcröst. Kammer-Procuration in den Staatsdienst. I m Jahre 1801 wurde R. kais. Rath, 1812 Vicedirector, 1817 Director der juridischen Studien an der Wiener Hochschule mit dem Charakter eines k. k. Negierungs Rathes, zuletzt Hof- und Negierungs Rath, auf welchem letzteren Posten er bis zu seinem im Alter von 71 Jahren erfolgten Tode thätig war. Dr. R. war auch Schriftsteller in seinem Fache und hat außer seiner Inaugural-Dissertation: „Van dem Ztratrechtc im Ftande der Nntnr und Zeinen Flllgrn im statte" (Wien 1784) noch folgende Schrift herausgegeben: „Nie Hmrcke GlirrrZieuZ bei BerbeZze«nng der K."el>rlltt iler UrchtZuiiIsenZchlltt" (Wien 1810). Ferner hat er die zweite Ausgabe von Ferd. Eol. v. Hauer's Werk: „Praktische Darstellung der in Oesterreich unter der Eims für das Unterthansfach bestehenden Gesetze" . 3 Theile (Wien 1803) . neu bearbeitet und vermehrt; die nächste Ausgabe dieses Werkes' und einen vierten Band fügte H. G. Edler von Krem er in den Jahren 1820 und 1833 hinzu. Schließlich war R. in den Jahren 1813 und 1816 auch Mitarbeiter an der damals erschienenen Wiener allgemeinen Literatur-Zeitung. Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Ilmenau. Bcrnh. Fr. Voigt, kl. 8«.) I I I . Jahrg. (!82ö). Td>'il I I , S. t64l. Nr. 462. — Oesterreich i s c h e N a t i o n a l » E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikanu (Wien t83ä, 6".) Bd. I V , S. 403.
Nüßler, Karl Hugo (Poet, geb. zu P o s t u p i ^ i n Böhmen 1. Juni 1801. gest. zu U r f a h r nachst Linz 14. März 1866). I n der Taufe erhielt er den Namen K a r l ; den Namen K a r l Hugo, wie später einen anderen, weiter unten crwähnlcn, legte er sich alä Pseudonym

selbst bei und ist er deßhalb von dem Pesther
Iudcn K u r l H u g o ^Bd. I X , S. 413^.
dem berühmigten Herausgeber der „Fucl>'
tel", dann von dem „Düsseldorfer Poe«
tcn" und Verfasser des Drama's „Lud«
wig der Bayer", gleichfalls K a r l H u g o ,
und von dem Redacteur der „Iago«Zei«
tung". Ä l b e r t H u g o ^Bd.IX, S.4t2^.
wohl zu unterscheiden. Nobler stammt
aus einer deutstden, in Böhmen ansässi»
gen Familie und sein Vater war Director
der graflich Bucquoy'schen Kattunfabrik.
I n der Folge ilbersiedelte N ö ß»
ler's Vater nach dem im südlichen deut«
scheu Böhmen gelegenen Silberberg. wo
er die Leitung der dortigen grast. Glas»
fabrik übernahm und dieselbe in großen
Flor brachte. Der junge R. beendete in
den Jahren 1818–1820 zu Prag die
philosophischen Studien und in den Iah>
ren 1821–5824 die Rechte. Mit besonderer
Vorliebe betrieb er das Studium
der Klassiker, welche er, sowohl die Grie<
chen wie die Nömer. im Originale las
und in denselben trefflich Bescheid wußte,.
Kränklichkeit hinderte ihn, die juristische
Laufbahn, für die er sich eigentlich vor«
bereitet hatte, zu ergreifen, und so kehrte
er zu seinen Eltern nach Silberberg zu»
rück und war seinem Vater in der Lei»
tiing der Glasfabrik behilflich. Als in der
Folge der Vater starb, trat der Sohn an
seine Stelle und stand bis in die Fünfzi»
ger-Iahre als Glasfabriks'Director von
Silberberg in gräflich Bucquo y'schen
Diensten. I n dieser Stellung fand na«
metitlich sein ausgebildeter ästhetischer
Sinn vielfach Gelegenheit, in der Formenwahl
sich berathend geltend zu ma>
chen. So hatte er sich denn als Industrieller
bald einen geachteten Namen
erworben. Die bisherigen freundlichen
Beziehungen zu seinem Dienftherrn, der
seinen beliebten „Geschmacksrath" –
denn das war Rößler – in seine eng»
sten Zirkel gezogen hatte, erlitten aber
durch Intriguen und heimliche Nichts«
Würdigkeiten mit einem Male eine solche
Trübung, daß sich N. in seiner Stellung
nickt mehr behaglich fühlte, dieselbe aufgab
und seinen jahrelangen Heimatsch
im Jahre 1862 für immer verließ. R.
übersiedelte nun zu seinen Verwandten
nach Linz. pachtete daselbst eine Wirth«
schaft in dem nächstgclegenen Urfahr, wo
ihn schon nach wenigen Jahren im Alter
von 63 Jahren der Tod ereilte. Für
dieses Lexikon hat der vorangeschilderte
Lebenslauf nur insofern Interesse, als
der schlichte Glasfabriks.Director und
gräflich Bucq u oy'sche Geschmacksrath
auch als Dichter aufgetreten und – als
solcher eine naturwüchsige, poetische Kraft
entfaltet hat. Es kann hier nicht auf seine

dichterische Entwicklung und seinen selbstständigen, durchaus eigenartigen Charakter, auf seinen Hang zu philosophischer

17 *♀

Nößler 260 Näster

Vertiefung und später gar zur Mystik des Näheren eingegangen – sein Bio» graph H ans gi rg gibt eine anziehende Charakteristik, ein recht frisches Lebensbild seines dahingeschiedenen Freundes – sondern nur seiner Leistungen im All» gemeinen gedacht werden. Frühzeitig fühlte sich N., was bei seiner großen Vorliebe für die Classiker und ihr Studium leicht erklärlich, zur Literatur und Poesie hingezogen, und in dem kleinen, aus Rudolph Glaser, I)r. Robert Zimmermann und einem, ihm gar nicht verwandten Namensvetter Ignaz Rößler, der auch für Poesie schwärmte, bestehenden Kreise wurde früh Poesie und Literatur mit Liebe gepflegt, sogar eine geschriebene Zeitung, die, da jeder Mitarbeiter den Namen eines Vogels führte, „die Vogelzeitung“ hieß, redigirt. Aus diesem Privatissimum trat R. im Jahre 1824 zum ersten Male in die Oeffentlichkeit. Damals gab K a r o l i n e von W o l t m a n n dio Zeitschrift „Der Kranz“ heraus, ein mit Illnsicht redigir» tes, gut belletristisches Blatt, an welchem sich tüchtige Kräfte, so z. B. Karl Egon Ebert Md. I I I , S. 414^ Dräxlcr- M a n f r e d Md. I I I , S. 374). Rudolph Glaser Md. V, S. 207). Griesel Md. V) S. 334), H a n s l i c k scm. Md. V N , S. 333). H e r l o ß s o h n Md. V I I I , S. 370), M a r s a n o M . X V I I , S. 10). R i t t e r vonRittersberg ^S. 187 dies. Bds.^j. Zauper, der treffliche Homer^Uebersetzer. u-. A. betheiligten. I m „Kranz“ trat N. unter dem Pseudonym K a r l Hugo im Jahre 1824 mit mehreren Poesien zum ersten Male öffentlich auf. Diesen Arbeiten folgte im Jahre 1827 im Aprilhefte der Monatschrest des böhmischen Museums ein größeres episches Gedicht: „Holger, der Reiche“, worin R. eine nordische Sage behandelt. Bei sei< ner eigenthümlichen Scheu vor aller Oeffentlichkeit behielt nun R. alle seine Arbeiten im Pulte und trat aus derselben erst nach diesjähriger Pause über Zureden seines Freundes Alois K l a r Md. X I I , S. 14), des Herausgebers der „Libufsa“. und selbst da erst unter einer neuen Mysti» sication. I m Jahrgange 1844 der 3i> bussa erschien nämlich e:n größerer poetischerBeitrag, betitelt: „Wratislaw“, aus dem Altböhmischen von Karl R a i n . Unter dem Namen Karl R a i n verbarg sich Rößler und das Gedicht selbst war auch eine Mystifikation, denn es war

durchaus nicht aus dem Altböhmischen, sondern originaldeutsch, aber mit großem Geschicke im Geiste der Gesänge der Königinhofer Handschrift in reimlosen, fünffüßigen Trochäen geschrieben. Noch find in den Jahrgängen 1845, 1847, 1834 und 5 833 poetische und prosaische Arbeiten von Rößler enthalten, u. z. darunter im Jahre 1847: „Die Kinder der Räuber“, wieder unter dem Pseudonym Karl R a i n , im Jahre 1834 die „Zieder der neuen Tafelrunde“, und im Jahre 1833: „Der erlöste Protokollist“, ein harmloser, doch wirksamer Schwank. Die Lieder von der Tafelrunde erschienen mit Rößler's vollem Namen, sie feiern die Helden der Jahre 1848 und 1849: den Kaiser Franz Joseph, Erzherzog A l b r e c h t , Nadetzky, I e l l a o i 6 . H a y n a u , Heß und S c h o n h a l S , S c h w a r z e n b e r g , W i n d i f c k g r ä t z , S c h l i k . C l a m - G a l l a s . 3 a t o - u r und Lamberg, Hentzi und Alnoch. K o p a l und die Seinen, O ' D o n n e l l , worauf noch einige Gedichte patriotischen Inhalts den Cyklus schließen. Die Lieder machten zur Zeit ihres Erscheinens um so größeres Aufsehen, als auf denselben der Name des Glasfabriks-Directors, † Nößler 261 Nößler befften literarische und poetische Geschäft!« gung bisher nur in befreundeten und Literaturkreisen bekannt war, ausdrücklich genannt erschien. N. hatte sich lange geweigert, aus seinem Incognito herauszutreten, und sich auch dazu nur durch seinen Freund K l a r überreden lassen. Da ferner K l a r den Cyklus auch besonders, u. z. zum Bchen seiner Blinden he: ausgab, so wulden, da die Poesien ,alü Zeitproduct reißend abgingen, auch für den humanen Zweck mehrere Tausend Gulden erzielt. Eine poetisch bei weitem gehaltvollere Arbeit brachte Moch der Jahrgang 18!>6 des von K o l l m a n n herausgegebenen belletristischen Jahr» bucds „Album der Erinnerungen“ in dem lyrisch»epischen Gedichte: „Milada'ü Lieder an Milorod“, in welchem R. die einfachen Ereignisse zweier Ziebenden in ungemein sinniger Weise verherrlicht. Als R ö ß l e r i m Jahre ^862 nach Linz übersiedelte, wurde er P u b l i c i s t , und zwar Hauptmitarbiter des Linzer Abendblat» tes. Ueber R ö ß l e r's poetische Begabung schreibt sein bereits genannter Biograph: in Roßler überwiegt das epische und episch'lyrische Element vor dem rein lyrischen. Darum gelang ihm Ballade und Romanze besonders; für das komische Epos und den komischen Noman würde er das beste Z.'ug in sich gehabt haben. Epigramm und Satyre lagen ihm nahe, Beides pflegte er in den „Kanthariden“

^worüber die Biographie keine weiteren
 'Aufschlüsse enthält, wahrscheinlich sind es
 beißende Epigramme voll zeitgemäßer
 Anspielungen. Was R. den Menschen im
 -Verkehre, im gesellschaftlichen Leben an-
 belangt, so wirken es zwei Seiten, die
 ihn in guten Tagen äußerst gesellig mach-
 en; die eine: seine humoristische Ader, die
 andere: seine wie ein Kunstwerk abgerun-
 dete Gelehrsamkeit, die auch während
 des Gespräches rasch in Fluß kam und
 bald schlag» und citatfertig wurde. Sein
 Vortrag und seine Rednergabe waren
 fließend, und er hatte die Art und
 Weise eines nicht in einen bestimmten Ty-
 pus von Menschenclaffen einzureihenden
 Mannes. Man konnte nicht gleich beim
 ersten Anblicke sagen: „Er ist ein Industrieller!“
 oder „Er ist ein Schriftsteller“.
 Er gehörte in die Gilde der schwer ein-
 zureihenden Menschen, deren hohe, ausgeglichene,
 echt humane Bildung eine
 Art von „Rittern des Geistes“ schaffte
 und alles Zunftmäßige verbannte. Bei sei-
 ner industriellen – Stellung besuchte R.
 öfter Wien, wo er mit den Dichtern Ca-
 stelli und I o h . Gabr. S e i d l befreund-
 et war. Als vortrefflicher Schachspieler
 war sein Name auch in den Schachkreisen
 des Auslandes bekannt und mit dem
 berühmten Berliner Schachspieler Han-
 stein, der überdies auch als ausgezeichneter
 Uebersetzer englischer Dichtungen
 bekannt ist, stand N. in den freundschaft-
 lichsten Beziehungen. Da R. als Industrieller
 durch Ausstellungen der unter
 seiner unmittelbaren Leitung stehenden
 Glasfabriken einen guten Namen besaß,
 überdies für Kirche und Schule seiner
 Heimat als Humanist sehr thätig war.
 so wurde er, als seine „Lieder von der
 Tafelrunde“ erschienen, im Jahre 1834
 mit dem goldenen Verdienstkreuze mit
 der Krone aufgezeichnet. Von dieser Zeit
 an aber fesselten sich Mißgunst und Neid
 an die Felse des zu Ehren gelangten
 Mannes, und führten jenen Wechsel in
 seinen Verhältnissen herbei, dessen oben
 in der Lebensskizze gedacht worden,
 schließlich sei noch bemerkt, daß unter
 dem K a r l N ö ß l e r , der im I I . Bande,
 S. 321. des Werkes: „Oesterreich im
 Jahre 1840“ (Leipzig 1840, O. Wigand.
 gr. 8“.) mit mehreren Anderen alü No»
 NWer 262 Vößler
 verlist. der allgemeine Aneignung verdient,
 bezeichnet wird, wohl Niemand
 Anderer als unser K a r l Hugo Roß-
 ler 51i verstehen fein dürfte.
 M i t t h e i l u n g e n des Vereins für Gefaucht?
 der Deutschen in Böhmen, Redigirt von Ios.
 V. Grobmann (Prag. gr. 8“.) IV. Iadrg.
 (!8sss,). Nr ?, S 21ö. „Karl Hugo Rößirr.
 Biographische Skizze von Karl Victor H a n s-

g i r g " . - Wiener Z e i t u n g 18s.«, Nr. «4.
 S, «48. - T r u s k a (Heliodor). Orsterreichisches
 FlübliugsÄIbum (Wien <«^4. 4")
 saus «inci u der wenigen Exemplare, dem-n
 biographische Notizen der Aulorm brige gl'ben
 warcu^.
 Noch sind folgende NÖßler brmeik'Nswerth:
 1 . Franz Roß ler. Ein Künstler dieseS
 Namens lebte um die Mitte dcs achtzehnten
 Iabrdunderts. und zwar um l?li3 als Minia»
 wrmaler in Wien. Darauf beschränken sich
 olle NachrichttN. welche N a g l e r ' s „Künstler.
 Lenkon". Bd. X I I I , S. 303. und Wahrscheinlich
 nack ihm Tschischka in seinem „Kunst
 und Altertum in dein östrrr. Kaistrstaate",
 S. 393. und T. B i e b l e r in seiner Schrift:
 "),
 S. '4. drinnen. - 2. M a t h i a s Nößler;
 nach Anderen N ö s l e r (Pomolug, gt'b. zu
 Bykau in der Nähe von Kuttcnbrra im Ialne
 1734, grst, zu Podiebrad ain 20,, n. A. cm
 29. August ls2i>). Sein Vater war ein Prager,
 übersiedelte aber, nach Aushebung der
 Geü'llschaft Icsu. die ihm einen nicht unansehnliclien
 Garten-n'und in Bykau, wo die
 Gesellschaft aut-gedekntc Gartenanlagen d^faß.
 geschenkt hatte, dahin. M a t h i a s , uon siedcn
 Söhnen drr alirste, beendete die Gymnasial'
 class>n. philosophischen und theologischen Stu>
 dien in Prag und wurde nach erlangten
 Weißen Katechet in Vmnd^is. I m Jahre i758
 kam er als Dechant nach Iaronuiz uno von
 dort in einiger Zeit in aleicker Eissenschaft
 nach Podiebrad. wo er bis zu seinem im Älter
 von "5 Iadren erfolgten Lebensende blirb.
 Bemerkenswrrth ist seine Erncnnuna zum
 Iaromirzer Kn'i5dechante. Als er Katechet in
 Brandes war. übernahm R, die Erziehung
 zwner Kinder eines dort labenden Beamtrn
 Als di?se bnld darauf Vat>-r und Mutter durch
 den Tod verloren, delnelt N. dic Knaben bei
 sich, Vaterstelle an ihnen vertretend. Als er
 eines Tages mit ihnen in den Feldern lust«
 wandelte, begegnete ihnen ein Herr, der sich
 bald an Nöhler anjchloß und ihn fragte, !
 wem die Kinder geboren. Mir. erwiederte
 der Priester, drr aber dein darüber ezstaun»
 ten Fremden alsbald durch C'rzabluna, des
 eigentlichen Sachmrhalt',6 die befriedigende
 Aufklärung gab. "Der von dieser Darstellung
 ebrnso überraschte als zufriedengestellte Fremde
 forderte nun Roß ler auf, sobald eine Pfarre
 erledigt sein sollte, sich um dieselbe zu be<
 werben. Nach der Hand erfuhr R., daß der
 wohlwollende Frcmde Kaiser Joseph I I .
 gewesen sei, der eben damals auf seiner.
 Durchreise in Brandeis sich aufgehalten hatte.
 I n der That erhielt auch R. kurz darauf die
 erledigte Pfarre zu Iaromirz. R, galt zuseiner
 Zeit als ausgezeichnete Obstzüchter.
 Sch^n als Kreisdcckant zu Iaromirz machte
 er im Jahre 17<>5 in S. W Schmidt's
 „Sammlung physikalisch < ökonomischer Auf»
 sähe" eine ?oinoi)a dnncnlicn, oder tabellarisches

Verzeichnitz aller in drr Baumschule
zu Iaromirz cultioirten Obstsorten bekannt.
31!s er dann Deäiant in Podiebrad wurde,
übertrug er nicht nur ü'inr Iaromirzer Obst»
züchtrreien dahin, sondern vermehrte dieselben
mit nicht geringen Opfern durch ansehnliche
mue Erwerbungen und veröffentlichte im
Jahre 1793 sein „Systemainch^s Verzeichniß
aller in den Baumschulen der Podirbrader-
Dechantei cultiuierten Obstsorten". Seine
Sammlung zeichnete sich nicht nur durch ihren
Reichthum, sondern auch ikre vortrefflich?
Ordnung aus. N. bl'siht unvergeßliche Ver»
dienste um Böhmeng Obstzucht nach zwei
Selten hin, erstens durch srinr freigebige
Vertheilung edler Obsisorten, um ihre fernere
Pflege i>n ganzen Lande zu verbreiten, und
durch die Gründung dts pomologischen Ver^
eins in Böhmen, der sein We>k ist. Drr
Gubernialrath Johann Iac. N ö s l e r ^s. d.
S. 24U d. Bds.), vielleicht ein Verwandter von
ihm, bat in Nieggei'6 ,, '^ür Pödmern von
Böhmen" rine Beschreibung der Ölpflanzen,
des Deckants R. in Iaromirz veröffentlicht
lN euer N e k r o l o g der Demschen (Ilmenau,
B. Fr. Voigt, kl. 8«) V I I . Jahrg. (>829),
Tdeil I I , S. 632 („rnüt ihn R ö s l r r) . -
L e i p z i g e r L i t e r a t u r - Z e i t n g < 830.
Nr. 32. - X v 6 t 7 , d. i. Blüten (Prager,
illustr. Blatt) I871, S. 2:18. nennt ibn Rüß>
l r r und gibt den 29. August 1829 als feinen-
Todestag an. Von diesem Nitikel besteht auch
ein Separatabdruck in 4«, zwei Saiten Tcrt
und auf der 3 Seite das Holzschnmtt«Bildniß
(Prag <8?l. Eo. Grögr). - Porträt. Dasselbe
im guten Holzschnitt auf S . 233 der „Ivvet?"-♀
Nößler 263 Növer
<87i. Nr. 30.) - 3. Stephan I . Rößler.
nach Anderen N ö s l e r (k. k. KreiSaerichtsrath,
geb. im Jahre -1803, gest, zu Vöhmisch-Lripa
in Böhmen 19. December 18«3). Nach drm
Titel seines Werkes möckte wohl Nößler
die richtige Schreibweise sein. N. diene län^
«ere Zeit bei dem Magistrate der Stadt Prag
und wurde zuletzt k. k. Kreisgerichtsrath und
städtisch delegirter Bezirksrichter in Böhmisches»
Leipa, wo er auch als Mitglied des Gemeinde»
rathes thätig war. Aus der Zeit seiner Dienst»
leistling bei dem Prager Magistrate stammt
seine für den praktischen Gebrauch noch schafbare
„Sammlung der im Baufache und in
den damit zunächst verzweigten Gegenständen
bis auf die neueste Zeit (1842) erschienenen
Verordnungen". 2 Theile (Prag 1842, 8".).
W i e n e r , Z e i t u n g 1863. Nr. 293.)
r, Mathias, siehe diese Seite,
in den Quellen Nr. 2.
Rößler, Stephan, siehe diese Seite.
in den Quellen Nr. 3.
Rößler, siehe übrigens auch: Rösler
^S. 239-243).
Rößner, Joseph, siehe: Roesner,
Karl I^S. 230, in den Quellens
Rüder, Heinrich (V i o l o n c e l l -

V i r t u o s und Componist, geb. zu
 W i e n 27. Mai 1827). Bei ausgesprochenem
 Talent für die Musik erhielt er
 frühzeitig Unterricht in derselben und
 bildete sich vorerst im Violmspiele auS.
 Seit seinem achtzehnten Jahre erwählte
 er aber das Violoncell zu seinem eigentlichen
 Instrument und hat es auf demselben
 zu einer Vollendung in der Be-
 Handlung gebracht, daß er zu den besten
 Spielern desselben in der Gegenwart ge-
 zählt wird. R. lebt in Wien von der
 Ausübung seiner Kunst im Unterricht und
 als Mitglied der k. k. Hofcapelle und
 deö k. k. Hof-Operntheaterü, welch beiden
 Kunstinstuuten er bereits seit mehreren
 Jahren, ersterem seit Schlesinger's
 Tode angehört. Auch war R. mehrere
 Jahre hindurch Mitglied dcs in den Musikkreisen
 Wiens bekannten sogenannten
 „Hellmesberger'schen Quartetts". Da
 hieß es im Sommer 1868 in den Journalen:
 „ R o v e r sri auS demselben aus»
 geschieden, um Herrn David Popper
 sBd. X X I I I , S. N3) Platz zu machen".
 Rover gab hierauf im Fremden-
 B l a t t und anderen Blättern eine vom
 19. August 1868 datirte Eiklärung,
 daß er, ungeachtet der wiederholten
 Versicherungen H e l l m e s b e r g e r ' s ,
 mit P o p p e r bezüglich des Quartetts
 in keinerlei Unterhandlung zu
 strhen. Ersterem bereits vor längerer
 Zeit brieflich erklärt habe. wegen einer
 Reise in Familienangelegenheiten am
 Quartette für den kommenden Winter
 nicht mitwirken zu können, am wenigsten
 aber aus dem Grunde, um Herrn Pop-
 per „Platz zu machen". Später, als Herr
 P o p v e r ausschied, nahm Röv er wieder
 seinen Platz im Quartett ein. R. ist auch
 Comvositeur und hat Mehreres für sein
 Instrument bereits durch den Druck veröffentlicht,
 u. zw,: „ I d y l l e " ;— „Gupnre
 über nngarizche Nieder" ', — „Intradurtian null
 tig-ra krillant" ', — „Impromptu Vlln
 Schubert, trllincrilnrt" ' — „Impromptu!
 iilier Ghemen um Pngni" ; — „Mazurka" '
 — „Vitanei nlln S chub ert, transcribirt" ', —
 „Oapricoio", die angeführten sämmtlich
 b e i H a s l i n g e r in Wien', — „Andante
 nnd Menuette", von Schubert, trcmscr.
 (Wien, Sv na); — „Nurrurole nnt> Tarintellll
 nun Nll58ini, arrangirt " (Mainz.
 Schott).
 Neues Universal'Lerikon der Tonkunst.
 Anfangen von Dr. Julius Sch lade dach ,
 fortgesetzt von Ed, B ernsd o r ff sDrceden.
 N Schäfer. f,r. 8".) S. 36!. — Zrllncr's
 Blätter für Musik. Theater u. s. w. (Wien,
 kl. Fol.) <868, S. 276.— Porträt. Nöuer's
 srldest in der Cmicatur noch ahnliä, eo Bildniß
 brachte das Wiener Witzblatt „Vomde" in
 Nr. 4, i8?3. auf S. 40. zuglrich M>t den-

Zerrbildern der Herren Va ch r i ck und Hell«†
Vogäts 264

mesbernerbei Gelegenheit. al5 die „Bombe“
eine Charakteristik des Letzteren zu geben ver<
suchte.

Rogäts, Johann Freiherr von (k. k.
M a j o r und Ritter des Maria Theresien»
Ordens, geb. im Jahre 1780, gest. zu
M o s c i s k a in Galizien 22. November
1831). Dem Namen nach Pole von Geburt,
trat R. als Cadet in das Wurmser
Freicorps ein, wurde Officier im deutsch«
banater Negimente und nach dem Frie»
den von Luneville Oberlieutenant bei
Vukaffovi'b. Infanterie, in welcher er
zum Hauptmann vorrückte. Ende des
Jahres 1811 trat er als Hauptmann in
Pension, ließ sich aber bei Ausbruch der
Befreiungskriege wieder in die active
Armee eintheilen und machte die Kämpfe
derselben als Rittmeister mit. Nach deren
Beendigung trat er im December 1817,
seiner Blefsuren wegen, als Titnlar-Major
neuerdings in Ruhestand, dcn ?r noch
vierzehn Jahre genoß, bis er im Alter
von erst öl Jahren zu Mosciska in Galizien
starb. R. hat sich in den verschiedenen
Kämpfen seiner Zeit als rin ebenso
tapferer wie umsichtiger Kriegsmünn,
und zwar in den Feldzügen der Jahre
1799 und 1803 in Italien, insbesondere
aber in j:nem des JahreS 1809 in Po«
len bewährt. I n letzterem erkämpfte er
sich durch seine mit Ueberlegung verbundene
Bravour das Ritterkreuz des Maria
Theresien-Oroenä. Zuerst that er sich bei
dem Vordringen des 7. Armeecorps
gegen Warschau am 19. April 1809
hervor. Der Feind hatte bei Rafä'in und
Nadraschin eine sehr vortheilhafte Stel»
lung genommen. Das zur Verdrängung
desselben bestimmte Regiment Baron
Simbschen wurde durch die Uebermacht
des Feindes genöthigt, die bereits errun«
genen Vorthelle fallen zu lassen und war
zum Weichen gebracht; in diesem ver»
hangnißvollen und entscheidenden Augenblicke
erneuerte R. durch seinen Zuruf
und sein Beispiel glücklich wieder den
Angriff, brachte den weit überlegenen
Feind in gänzliche Unordnung, zwang ihn
zur Flucht. nahm ihm 3 Kanonen ab und
hatte ihm überdieß einen Verlust von 260
Todten und Verwundeten nebst 300 Ge»
fangenen beigebracht. Die Position von
Naschin und Nadraschin wurde nun von
unseren Truppen eingenommen, behauptet
und das 7. Arme^corps, daS eben
durch die Stellung des Feindes von den
bezeichneten zwei Puncten in seinem Vorrücken
aufgehalten worden, konnte nun
ungehindert gegen Warschau vordringen,
was auch geschah. Nur wenige Wochen
später, am 14. Mai, that sich R. wieder

bei Erstürmung der Verschanzungen der
 Brücke von Thorn in ausgezeichnete
 Weise hervor. R- bot sich mit dem 620
 Mann starken 2. Bataillon, das er als
 Hciupiniann während der ganzen Cam»
 p^gne befehligt hatte, aus freien Stücken
 an, den Brückenkopf zu nehmen, der mit
 Pallisaden befestigt, von 2 Achtpfündern,
 einer Haubitze und 2000 Maiüi Infan»
 terie vertheidigt wurde. Beim Vorrücken
 der Unseren wurde der Generalstabs«
 Oberst von B r u sch von em>'r feindlichen
 Kugel getödtet. R. gewährte. daß die
 Mannschaft bei dem F>>lle des braven
 Obersten zn wanken begann, aber er ermunterte
 sie durch sein eigenes Beispiel,
 indem er entschlossen zum Angriff vor»
 drang, und in der That war es ihm und
 der durch sein Beispiel angefeuerten
 Tapferkeit seines Bataillons gelungen,
 den Brückenkopf nebst den Geschützen
 zu nehmen und 330 Gefangene zu
 machen. Durch die Erstürmung und
 Behauptung des Brückenkopfes waren
 für uns große Vorthelle erreicht: vor«
 erst war das linke Weichseufer vom
 Nogawski 268 Nogawski
 Feinde gesäubert, die Straße nach Poscn
 frei und gesickert, und eine namhafte
 Truppenzahl unserer Armee vor unausbleiblicher
 Vernichtung gerettet. I m Nach»
 iragscapitel des Maria Theresien-Ordens,
 welches im Jahre 1811 unter Volsch des
 Feldmarschalls Johann Fürsten zu Liech.
 tenstein abgehalten wurde, erhielt N.
 das Ritterkreuz und wurde den Ordens«
 Statuten gemäß im Jahre 1813 in den
 österreichischen Freihetrnstand erhoben.
 F r e i h e r r n stands-Diplom ääo. Wien
 j8 Juli 4813. — H i r t e n f e l d (I .) , Der
 Militär'Maria Thercfien«Orden und seine M i t '
 glieder (Wien <857. Staatsdruckerei, kl. 4°.)
 S 923. 1737. — 8 V 6 o i ü 3 k H c t i uon den
 Offizieren seines NeüimentZ, u. a. unterzeichnet
 ääo. Nüdowice 31. Juli 5809. ääo.
 Gratz 17. März i 8 1 1 und Wiei, 2U. und
 22. März d, I . — Wappen. Halb in die
 Länge und cnü'rüethoiltt'r Schild, i : in Noth
 ein aus d«r Theilungölinie steigender gehar«
 nischtrr Mann mit offenem Visir. U'pibd'e
 buscht^in Helm. in der Rechten ein Eclnvert
 hallend, die Linke in die Seite stemmend;
 2: in Silber ein dürres Gesträuch in natül.
 licher Farbe: in 3, d. i, der unteren blauen
 Skildeshälfte, steht auf yrünem Rasen eine
 gezinnte M^uer mit geschlossenem Thore,
 sechs Schießscharten und schwarzen Mauer«
 strichen Auf dem Schilde ruht die Freihrrrrn»
 kröne, auf welcher sich ein geklönter Turnier«
 Helm erhebt; aus dcr Krone des Helms wächst
 der in 1 beschriebene geharnischte Mann her»
 vor. Die Helm decken sind rechts roth,
 links blau. beiderseits mit Silber unterlegt.
 gUöki, KarlRltk-rvon (Archäol

o g und Mitglied deä Abgeordneten»
 Hauses des östereichischeii Reichsrathes
 im Jahre 1864, geb. im Jahre 1819.
 n. A. 1820). R. ist zwar im Königreich.
 Polen lmlssisck«Polen) geboretl. wo sein
 Vater Gutsbesitzer und einer der letzten
 Beamten des letzten Polenkömg's war,
 kam aber noch im jugendlichen Alter nach
 Krakau. wo er auch seine Univerfitätsstudien
 beendete. Damals war Krakau
 noch ein Freistaat. I n Folge politischer
 Umtriebe, da er sich an den politischen
 Verbindungen der akademischen Jugend
 im Jahre 1838 betheiligt hatte, vom
 Freistaate ausgewiesen. begab sich N.
 :-ach Galizien, wo er sich ankaufte und
 nun ausschließlich mit landwirthschaftli»
 chen Arbeiten beschäftigte. Aber die immer
 neuen Aufstände stims Vaterlandes
 fanden in R. stets ein bereitwilliges
 Mitglied. Als im Jahre 1843 eine
 durch ganz Polen verzweigte Verschwörung
 zu einer allgemeinen Erhebung
 und Abschütte!ling des Russen- und na»
 türlich auch preußischen und österreichi»
 schen Joches sich gebildet hatte, bethet«
 ligte auch R. sich lebhaft an derselben
 und als dann nn Iabrö 1846 der Aufstand
 in Krakau ausbrack, wurde er zunächst
 Secretär der provisorischen Regierung
 und nach Auflösung derselben Secretär
 des damaligen Dictators Tyssowski.
 Die Bewältigung des Aufstan«
 deS durch Benedek nöthigte auch R.
 zur Flucht. Er entkam nach Paris, wo
 cr im Eril lebte, bis ihm die im Jahre
 1848 von Kaiser F e r d i n a n d erlassene
 Amnestie die Rückkehr nach Galizien ermöglichte.
 Zurückgekehrt, hi<'lt er sich nun
 von allen politischen Vorgängen fern,
 lebte ganz der Bewirthschafwng seines
 Gutes Olpiny und beschäftigte sich nebenbei
 fleißig mit dem Studium der polnischen
 Geschichte, vornehmlich aber der
 Archäologie, in welch letzterer Richtung
 er sogar in wissenschaftlichen Fachblättern
 als Schriftsteller ausirat. Außer verschiedenen
 in Zeitschriften erschienenen kleine«
 ren Abhandlungen gab er s.lbstständig
 heraus: ^0 n^i)^aH's^«a/l ^säa^'s^'«?^
)-sse2 a?-o^so/oFl6sna") d. i. Acchaolo»
 zu Lezaisk (Krakau 1836. 8"). Bei dem
 Umschwünge der politischen Verhältnisse,
 welcher nach 1833im Kaiserstaate eintrat,†
 Nogawski 266 Mogendorf
 wurde R., als die Watten für den galizisä-
 en Landtag ausgeschrieben wurden,
 im Mai 1861 von den Landgemeinden
 Gorlice und BiccZ in denselben und in
 diesem 14 Tage später in da6 Abgeord'
 netenhaus des österreichischen Reichsrathes
 gewählt. I n demselben würde er
 durch seine reichsrach'.iche Thätigkeit
 kaum die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt

habm, wenn nicht an ihm drr erste Fall
 der gesetzlich ausgesprochenen Unverlehlia)
 k.'it der Reichsrathsmitglieder in An»
 wendung gekommen wäre. Das Zeniber«
 ger LandeSgericht hatte nämlich in Folge
 ihn treffender Inzichten am 31. August
 1861 seine Wohnung in Olpiny durchsuchen
 und ihn selbst am K.September, als
 der Theilnahme am polnischen Aufstande
 verdächtig, verhaften lassen. Das Abge»
 ordnetenhaus, sein Vorrecht während,
 verfügte indeß am 17. September seine
 Freilassung, welche auch Tags darauf
 erfolgte. Ein Tag nach Schluß der Session
 fand. da ihn jr'tzt sein Mandat nicht
 mehr schützte, seine Wiederverhaftung
 statt. R. wurde nun von Wien nach Lem
 berg gebracht und dort nach abgeführter
 Untersuchung vom k. k. Lemberger Mili»
 tärgerichte ad inst^ntili losgesprochen.
 Der incorrecte Vorgang bei seiner ersten
 Verhaftung, welche vom Lemberger
 Landesgerichte am 2.8. August angeordnet
 und 9 Tage später am 3. September
 ausgeführt wurde, fand in den Iournalen
 jener Tage feine gerechte Verurthei.
 lung. Am 1. Februar 486? wurde R.
 neuerdings und zwar in Iaslo in den
 galizischen Landtag und von diesem am
 2. März wieder in den Reichsrath gewählt.
 Während R. im September 1803
 zu Krakau im Kerfer des Criminal»
 geriä'tes saß. richtete er ein Schreiben
 an das Abgeordnetenhaus, worin fol«
 gende, im Hinblick auf die Losrei»
 ßungsgelüste, welche man dem Polen»
 thum, zuzuschreiben pflegt, bemerkenswerte
 Stelle enthalten ist: „Welches
 Schicksal“, heißt es in diesem Schreiben,
 „mich in meiner Lage immer treffen
 möge. so hoffe ich zu Gott, daß er mir
 gestatten wird, dasselbe mit der Würde
 eines Repräsentanten meines Landes und
 eines Mitgliedes dieses hohen Hauses zu
 ertragen, in welchem ich, stets der Stimme
 meines Gewissens und meiner Ueber»
 zeugung folgend, aufrichtig die constitutionellen
 Freiheiten und durch dieselben
 das Glück, die Wohlfahrt der Völker
 Oesterreichs zugleich mit dem Glänze
 des daselbst regierenden Herrscherhauseswünschte
 und wünsche. Solche Wünsche
 übersende ich auch jetzt aus meinem Ge»
 fangnifse“. R o g a w s k i , wie bemerkt,
 Alterthumsforscher und als solcher auch
 Schriftsteller, ist Mitglied mehrerer ge»
 K'krten Akademien, u. a. der gelehrten
 Gesellschaft in Krakau. und der Gesell»
 schaft für nordische Alterthumskunde in
 Kopenhagen.

P r a g e r Z e i t u n g 1804. Nr. 2!>9. Bri!aae, in
 dt>n „Pe,mischten Nachrichten“. — M ä h r i -
 scher Co r r e s p o n D r n t (Vnlmn'r polit.
 Blatt) 18«4. Nr, :!06. — D e r Reichs r a t h .

Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österr. Reichsraths (Wien 1861. Friedrich Fürsler. 8°.) t. Hefc. S. 47. — Feilcke r Zeitung (4<.) I I I . Iahrg. (18<3), Nr. 73: „Zur Affaire Nc>>, ^nyski". — Hahn (Sigmund), ^ieichsraths'Alinanuch für die Session 15<;7 (Prag 1<l>7, H. Carl I . Satow. 8".) S. 139.

Rligeudorf, Cajetan Graf (gelehrter Abbe, geb. zu Brunn in Mähren 27. Nov. 1743. gest. zu Szöphalom in Ungarn 7. Jänner 1809). Aus einem alten ansehnlichen, ursprünglich steirischen Geschlechte, über welches in den Quellen S.267 einige nähere Andeutungen gegeben werden. Graf Cajetan ist ein Sohn des Nogendorf 267 Nogen'dorf' Grafm R. aus dessen Ehe mit der Sternkreuz-Ordensdame Maria Barbara geb. Gräfin Götz. Graf Cajetan öendete die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien an der Wiener Hochschule und betrat dann die politische Laufbahn. Im Alter von 49 Jahren wurde er k.k. Kämmerer und im Jahre 1768 kam er zum Landes-Gubernium nach Mailand, wo er im Jahre 1771 eonLi^iero, in einiger Zeit intsnäSuto äeil.6 iiQ3.n26 zu Padua und zuletzt Hofrath in Mailand wurde. Als ihn die politischen Verhältnisse aus dem Lande vertrieben, wurde er sonderbarer Weise unter dem Fürstbischof von Gurk. Franz 33a v. Altgrafen von Salzm-Reifferscheid, dessen mit ihm verwandte Familie —denn Cajetan's Tante R a p h a e l e Gräfin Rogendorf war an Anton Altgrafen Salzm-Reifferscheid vermalt— gegen Unterhalts-Verpflichtung die Verwaltung seiner Güter übernommen hatte, Geistlicher. Nachdem er die Priesterweihe erlangt hatte, kam er in die Seelsorge nach Ungarn, wo er im Alter von 68 Jahren starb. Der Graf hat folgende Schrift: „Drrgnch ükrr t>n5 VerMnisZ der Stauden" (Wien 1764 4".) im Druck erscheinen lassen. Graf Cajetan. der als ein gelehrter Cavalier bezeichnet wird, war k. k. Kämmerer und Commandeur des St. Stephan-Ordens. Die in den Quellen bezeichneten Annalen der österreichischen Literatur machen ihn zu einem Sohne der kernhm<ten Karoline Dorothea Gräfin Rogendorf, gebomen Gräfin Palffy, aber diese war nicht seine Mutter, sondern seine Großmutter' auch wird er als der letzte männliche Sproß seines Geschlechtes, und also dieses als mit ihm erloschen bezeichnet; dem ist nicht so, denn sein Bruder, n. A. Oheim Graf Ernst Johann, versicherte das Geschlecht weiter svergleiche die Stammtafel. das zur Stunde noch in Ungarn, wo es die

Herrschaft R o g e n d o r f im Torontaler
Comilate besitzt, fortblüht.
A n n a l e n der östen'nchischen 3iteratur (Wien,,
Doll. 4°. Jahrg. 4809. Bd, I , Intelligenz!)!.,
Sp. 168. — (D e Luca) Das gelehrte Oester.
reich. Ein Versuch (Wien 1778. v. Trlittnern.
8°.) I. BdS. 2. Stück. S. «5. — d ' E l v e r t
(Christ.). Notizenl'latt der hist. statist. Section
der k. k. mähr. schlrs, Gesellschaft zur Vtt'örderung
des Ackerbaues u. s. w. (Vl-ünn. 4".>
i8<>9, Nr. 7. S. 22, im Aufsäße üb^r die
Familie Rogendorf.
1. Zur Geucalagie der Herren und Grafen von
Nagendors. Die R o a e n d o r f sinc, cin altes,
ursprünglich stoirisches Aorlög^stnleckt, das
sich später über die beiden Erzherzagthümer^
Mabrrn und Schlesien ausbreitete, und ^essen»
wältig in einein Zweige in Ungarn i>n Toron»
tal.r Comitete fortbiübt. Die urkundlichen
Anfänge der Rogendorf reichen in die
Mille des 15. Jahrhunderts zurück, wo der
Landrichter Signtund Rogendorf (gest.
1472) eine mächtige Stellung in der Steier,
niark einnahm Zu dlsonderein Glänze und
Namen gelangte das Haus durch die brioen
Brüder W o l f g a n g und W i l h e l m , welche
im Jahre <>29 zn den Hrliden der Wiener
Belagerung zäl'lm. Später spielten die Herren
von R o g r n d o r f in der Neformcition eine
hervorragende Rolle, vornehmlich I o h a n «
W i l h e l m und später Georg Ehrenreich
(I I .) . der mit 3l nieoeiösterreickischen
Edlen den böhmischen Protestanten beigrtre^
tkn war. Georg Ehren reich's Sohn
I o h a n k Christian kehrte jedoch in den
Schooß der, kathi.'lnchn Kirche zurück und
seitdem ist daS Haus R o g e n d o r f katholisch
geblieben. Das Geichlecht psianzte sich ohne
mele Seitt'nzivkige, da diese fast immer schon
in den elften Generationen erloschen, fort.
Dir Etcunmtaft'I gibt eine übersichtliche Dar»
stellung der Aufeinanderfolge. — Was, die in
daö Haus grlangien Würden und Ehren«
amter betrifft. sc> waren sie ebenso zahlreich
al5 mannigfaltig. Schon die Brüder Kaspar
und Nalthasar erhielten am 4. Nounnuer.
4480 den n i e c> e r ö s t e r r e i c h i s c h e n Her»
ren stand, dann wurde W i l h e l m N. mit
seinen Brüdern W o l f g a n g uno Georg auf
dem Wormser Reichs rage am 3 l . Mai <ü!il♀
Nogendorf 268 Nogendors
^u 3teichsständen aufgenommen, und da«
mals der Name ihrer Herrschaft Pöclstall im
Viertel o, M V. in den Namen Rogendorf
verändert und die Brüder zu F r e i h e r r e n
zu N o g e n d o r f und M o l l e n d u r g erho«
den. Am 6. Februar 1339 erhielt W i l h e l m
mit seinen Brüdern für sich und ibre eheliche
Nachkommenschaft das Er b land<H ofmei-
-steramt in Oestei reich unter der Enns. welches
jedoch rin Jahrhundert später. 1620.
Georg Ehren reich (II.) durch seinen Veitritt
zur mährischen Nebellion verlor, worauf
es an die Fürsten T r a u t söhn verliehen

wurde. J o h a n n W i l h e l m erhielt im Jahre 1570, J o h a n n Christian am 12. April 1661 das böhmische I n c o l a t und gegen Ende des 17. Jahrhunderts erhielten Johann Christian und Johann K a r l Freiherren von R mit Diplom vom 11. April 1686 den G r a f e n stand. Jedoch war schon lange früher Christoph R o g e n d o r f laut Diplom ääo. Krems 13. December 1637. unter gleichzeitiger Erhebung der Herrschaft und des Schlosses Gunterödorf im Viertel u. o. M.B. zur Neichrgrasschaft, zum Reichsgrafen erhoben worden. Doch erlosch diese grafliche Linie der R o g e n d o r f bereits mit Christoph's Söhnen um die Mitte des 16. Jahrhunderts. – Was den Reichthum und insbesondere die Besitzungen der N o g e n d o r f betrifft, so erlangten die Sproßrn derselben sie theils als Belohnungen für dem Herrscherhause H a b s b u r g geleistete Dienste, theils und mitunter sehr bedeutende Erwerbungen durch Heirathen, so u. a. Caspar durch Margaretha von Wilöaus, Georg Ehrenreich (II.) durch Johanna Drnc'wsl'.l u Drnowitz, F r a n z A n t o n durch Marin Barbara Gräfin von Götz. Auch sind die Rogendorf durch Ehen mit den wichtigsten Geschlechtern Deutschlands. Oesterreichs und Ungarns, mit den Liechtenstein, Herberstein, O e t t i n g e n. Hohenberg, S t a r h e l n b e r g. Heissenstein, K o l o w r a t, S a l n l, B u c q u o y, P ä l f f y von Erdöd, Götz, H o y o s, Puchheim u. A. verschwägert, Quellen zur Venealogie. N e i l (Anton Friedr.), Das Donauländchen der Patrimonialherrschaften im Viertel Ober-Manhartsberg (Wien 1808. 8".) S. 224 273. 318. 341 u. 346. – Bergmann (Jos.), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom A.VI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844–1837, Tendler, 40.) Bd. I, S. 216–232 Zunächst mit ausführlichen Nachrichten über W i l h e l m von Rogendorf l S. 219 u. f.) . über C h r i s t o p h Freiherrn von R. (S. 225 u. f.) und über W o l f g a n g Freih. u. R. (S. 229 u. f.). ferner mit Abbildungen von Medaillen auf C h r i s t o p h und auf W o l f f, ang; aber die. ser mit Verasmann's bekannter Gründlichkeit und auf Grundlage von Quellenforschung gearbeitete Artikel enthält auch hier und da Mittheilungen über dieses Geschlecht im Allgemeinen). – d' E l v e r t (Christ. Ritter V.). Notizenblatt der histor. statist. Section der k. k. luahr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur und Landeskunde (Vrönn, Rohrer, 4") 1869. Nr. 7: „Zur mähr. schles. Adelsgeschichte. XIX. Die Grafen von Rogendorf" (mehrere Angaben Bergmann's berichtend). – Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universallexikon (Halle und Leipzig. I. H. Zedler. kl. Fol.) Bd. XXXII, Sp. 493. – Notizenblatt der kais. Akademie der Wiss.

senschaften in Wien. heraus^, von Chmcl
(Wien, 8°.) Jahrg. 1831: Verzeichlûß von
283, die Familie Roaenorf betreffenden
Originalurkunden, welche Altgraf Salmdem
FranzenS-Museum in Brümi geschenkt hatte.
– Nedopil (Leopold). Deutsche Adelöpro,
ben aus dein deutschen Ordens-Central«
Archive (Wien 1868. Braumüller, gr. 8")
III. (Register«) Band. S 165, Wo die Numlnern
der in den beiden Bänden des Werkes
verzeichneten Urkunden angegeben sind.
II. Einige besonders deilkwurdige Sproßcn der
Familie Uogeldors. 1. Caspar von Rogen»
dorf (Geburtsjahr unbekannt, gest. 1« Octo»
ber 1316). Ein Sohn des Sigmund von
R. aus dessen zweiter Ehe mit Katharina
Nindscheit. Caspar, der sich in Unter»
österreich ansässig gemackt. gehörte zu den
treuesten Anhängern des während seiner ü3jäh»
rigen Regierung von auswärtigen Feinden
und seinen nächsten Angehörigen oielbedräng»
ten Kaisers Friedrich'S III. (IV.). Durch
das Vermögen seiner ersten Frau, einer ge»
dornen v. 11>ilol)lM3, war er in der Lage, den
Kaiser mit Gelddoorschüssen aus Verlegenhei»
ten zu reißen, welcher ihm wieder diese Treue
durch Verleihung der Herrschaft Neiterneck am
4. Mai 1480 lohnte. Im Jahre 1479 hatte
ihn der Kaiser bereits zum Pfleger in Wer»
fenstein am Struden crnanln. Er und sein
Bruder Balthasar wurden im Jahre 1480
in den niederösterreichischen Herren stand auf»
genommen. Am 14 December 1491 ernannte
Nogendorf 269 Mogendorf
ihn der Kaiser zum Burggrafen des Schlosses
und der Herrschaft Steyr, welche Würde er
bis 1494 bekleidete. Im Verein mit Niklas
von Liechtenstein führte Caspar im
Jahre 1492. da Kaiser Friedrich hochbetagt
und König Maximilian Kriege gegen König
Karl VIII. von Frankreich beschäftigt war,
die Negierung in Oesterreich. Nach Kaiser
Friedrich's im August 1494 erfolgten Tode
widmete sich Caspar vornehmlich der Ver»
waltung seiner Güter, welche er durch Kauf
mit den Herrschaften Rosenberg und Otten»
schlag vermehrt hatte. Von seinen Söhnen
aus erster Ehe pflanzten Wolfgang und
Wilhelm das Geschlecht fort. Der von
Wilhelm gestiftete Zweig erlosch aber bereits
mit seinem Enkel Johann Hoyer ftergl.
die Stammtafel). ^Bergmann (Ios), Me»
daillen auf berühmte und ausgezeichnete
Männer des österreichischen Kaiserstaates vom
XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien
1844–1837. Tendler. 4°.) Bd. I, S. 217.) –
2. Christoph Freiherr von N. (geb. 19. Novembrr
1510, Todesjahr unbekannt). Ein
Sohn Wilhelm's (I.) von N. aus dessen Ehe
mit Elisabeth Gräfin von Oettingen.
Erhielt in Rücksicht der Verdienste seines
Vaters in noch jungen Jahren die Stelle
eines Obristen der kcnsl. deutschen Leibgarde.
Christoph führte ein bewegtes Leben, cr

kämpfte in Spanien und Aftika, kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo ihm sein Vater die im Jahre 1337 zur Nei ch s g rafscha ft erhobene Herrschaft Guntersdorf abtrat. Ueber seinen nachtheiligen Einfluß auf die Kriegs' Operationen seines Vaters W i l h e l m vor Ofen im I n l i 4341 vergleiche das Nähere bei W i l h e l m ^S. 271. Nr. 10). Christoph vermalte sich mit der Witwe des Herzogs F r i e d r i c h von Sachsen, einer gebornen Gräfin M a n n s f e l d , mit der er in unglücklicher Ehe lebte und sie, nachdem ihn seine Gläubiger uon allcn Seiten bedrängten, heimlich ueUieß. Er floh nach Constcmtinopel, wo ihn Sultan S u l e i m ann in seine Dienste nahm, wo er aber durch seine Verschwendung und Spiclsucht auch bald um alles Ansehen kam. I n der Türkei, wo er auch zum türki» schen Glauben übertrat, bekleidete cr die Stelle cineö Hof' und Staatsfouriers (sogenannten Hlutc'lorrilca,). Dort soll er nur Wenige Jahre geblieben und zuletzt in Dienste des Königs von Frankreich getreten und dort auch gestmben sein. König Heinrich I I . von Frankreich hatte ihn mit dem Marquisat der I8ls3 ci'Or und ä'HiZrsL in dcr Provence belehnt, Christoph führte den Beinamen C o n t s , was wohl Cond<3 heißen sollte, da seine Großmutter von mütterlicher Seite die Erbin der Herrschaft Cond« im Hennegau war. Was mit Christoph's Söhnen, deren einer den im Hause M a n n s f r l d öfter vor« kommenden Taufnamen J o h a n n Hoyer führt«, geschehen, ist nicht bekannt. Mit ihnen beiden erlosch die uon W i l h e l m begründete Linie der Rogendorf. s.Hammrr, Ge» schichte deS osmanischen Reicks (Pesth 1834). Bd. I I , S. 201. 203; Bd. I V , S. 879. — B e r g m a n n , am bez. Orte, Pd I, S. 226.) — 3. Ernst Graf uon R.. ein Sohn des FeldmarscDall-L'eutenants Graftn F r a n z A n t o n aus dessen Ehe mit M a r i e Barbara Gräfin Götz und Brnder Cajetan's I^S. 266) Graf Ernst erhielt, für den Stand seines Vaters bestimmt, seine Ausbildung in der k. k. Militär-Akademie zu WiencrNeustadt, aus welcher er im Jahre 1789 als Fahnencaadet in das Infanterie » Regiment Nr. 10. damals Ernst Ludwig Herzog von Braunschweig - Wolfenbüttel , ausgemustert wurde. I n , Felozuge des Iahns 1793 that rr sich bei der Erobenmg von Marchiennes besonders hervor. Damals bereits Lieutenant, führte er die Freiwilligen zum Sturme und wurde bei dieser Gelegenheit velwuiidet. Graf Ernst trat als Oberstlieutenant in den Ruhestand und lebte in Wien; auS seiner zweiten Ehe mit W i l h e l m ine F r i e d e r i k e von F r i e d w a l d e , aus einem alt.n steirischen Geschlechte, hatte er acht Kinder, uon denen Graf Joseph Albert Ernst den Stamm fortpflanzte (vergleiche die Stammtafel). ^Lettner von L e i t n e r t r e u (Theod. Ign.). Ausführliche Geschichte der Wiener<Neustädter

Militärakademie (Hermalinstadtltj32, Theod. Steinhaussen, 8«.) Bd. I, S. 406.) – 4. Georg Ehrenreich (II.) von R. (geb. 1596. gest. 1633). Ein Sohn Caspar's von R. aus dessen Ehe mit M a r g a r e t h a uon Star«heinberg, war wie sein Vater Caspar und Großvater Georg Ehrenreich (I.) Protestant und mußte, nachdem er mit den 31 anderen niederösterreichischen Edlen dem Bunde mit dem protestantischen Böhmen beigetreten war. 1620 nach der Lausitz auswandern, wurde als Rebell erklärt, verlor das österreichische Erbland «Hofmeisteramt, das seiner Familie im Jahre 1839 war verliehen worden und nun an die gefürstete Familie T r a u t söhn übergang und durch² Nogendorf 27tt Nogendorf Confiscation alle seine und die Güter seiner Frau. Georg Ehrenreich lebte nun in drr Lausitz, dann in Hamburg, Bremen, Stettin, wurde schlesischer Kammerherr und G'heimrath. und nachdem im Jahre 1628 die Acht aufgeboben worden, M g e r t tack dnn wessphälischen Frieden 1648 als Gesandter an dm kaiserlichen Hof nach Wien, wo er im Jahre 1633 starb. Er war mit J o h a n n a T r n o w s k a von D r n o w i t z . «uß einn drr alteu mährischen Adels-¹eschlechter, welche ihin die Herrschaft K.nnnitz zubrachte, vermalt. Aus dieser Ehe entsprangen ncun, nach Anderen zehn Kindrr, von denen zwei Söhne, J o h a n n K a r l und J o h a n n E h i i s t i a n das Geschlecht fortpflanzten. Die Nachkommenschaft des Ersteren e:losä mit sriin'n beiden Töchtern, während jene J o h a n n Christian's, der, nebenbei gesagt, zum Kaldoliririus zurückkehrte ¹. d. Folg), noch zur Stunde blüht. – 6, J o h a n n Christian Graf von R. (gest. 19. December 1701), ein Sohn des Georg Ehrenreich (II.) und d e r J o h a n n a D r n o w s k a von Drnowitz, trat zum Katholicismus über, wurde k. k. Kämmerer und Appellationsrath, erhielt das mährische Incolat und mitscinem Bruder K a r l am 10. April 1686 den Grasenstand. Von 1678 bis 1699 war er Keshauptmann dcö Brünnt Kr¹is¹s und wuroe im Mai 1701 Oblistlllnor¹älmmert¹r von Mähren, w¹lche Würoe rr jedoch nur wenige Monate betleioete, da er noch im December d. I. starb. Treimal rerhrirathet, hatte er aus seiner letzten Ehe mit R e g i n a Apoll o n i a Grafin K o l o w r a t -. L ibste i n üky mehrere Kinder, von denen K a r l L u d w i g mit der Unaalin K a r o l i n e Dorothea Gräfin P l l l f f y von E r d ö o verheirathet und ungarischer Magnac war. ¹Weder er noch die heutigen Grafen N o g e n d o r f . Bescher dcr gleichnamigen Herrschaft im Toronialrr Conütate, erscheinen in Ivan Nagy's „ Ä ¹ - <>. J o h a n n W i l h e l m von R. (geb. 1711, Todeejahr uodekannt), war ein Sohn W¹ldelm's (II.) von N. und Ai,na's von Hohenderg. Johann W i l h e l m war

ein eifriger Protestant und in Verbindung mit S i g m u n d Grafen Hardegg und V e i t A l b r e c h t F l e i s c h e r v o n P u c h h e i m u e r n n a c h e r i n J a h r e 1675 zu Horn einen lutherischen Eongrl-ß zur Behandlung der R l ' l i a . i o n 5 a n g t l e g e n l e i t r n . Von dieser Zeit versammelten stch die evangelischen Herren und Ritter oft zu Horn wegen Ordnung und Bespreckung in R r l i g i o n s s ^ c h e n , bis auf dem im Jahre 1609 allda abgehaltenen Hauptcongrcsse die Trennung der evangelischen Stände von den katholischen stattfand. Io« hann W i l h e l m war Erdland-Hofmeister und niedcrösterreichischer Landinarichall. Iin» geachtet einer zahlreichen Nachkommenschaft auß zwei Ehen, mit einer uon H e r b e r s t e i n und einer von W i e d - N u n k e l , die ihm zehn Kinoer, darunter zwei Söhne, gebaren, erlosch doch mit diesen sein Haus Der ältere Sohn J o h a n n Max wurde 1596 erstochrn und starb unvermält Der jüngite und letzte aus zmrtrn' Ghe, J o h a n n H e r m a n n , dts Kaisers M a t h i a s Obermundschenck, starb kinderlos und seine Gemulin K a t h a r i n a geborne Freiin von L a n d a u schloß im Jahre 4113 mit N e i n d a r d Heinrich von Goltz eine zwrite Ehe. Das Geschlecht drr N o g e n d o r f pflanzte J o h a n n W i l h e l m ' s Bruder Georg Edren reich (I.) mit seiner Gemalin E l i s a b e t h Freiin uon T h o b a r fort. — 7. KaroUne Dorothea Gräfin N o g e n d o r f (gest. 1v. December 1759), Gendormaiin drs Grafen K a r l L u d w i g von R o g e n d o r f , ist eine geborne Gräfin P ä l f f y von Erdöd. Diese Dame wird als eine ebenso >zroße Wohlthäterin wie Kunstfreund!« bezeichnet. Sie ist die Erbauerin des Scdlos' ses N ^ i t z , ein ^ ö d e r schönsten im L > m d e ^ i ä h r e n , das in den Jahren 1730–1753 nach dcm Plane d ^ 6 Architekten Veduzzi aus« gefüürt wurde; ferner erbaute sie 17 ^ 1 – 1734 nach deö Wiener Baumeisters Canaval Enlwürfen die Wallfahrtotirche zu Slauv und ^ i i l g u i n c i n g a n ^ ä J a h r h u n d e r t f l ü h e r l n i t e , n r m B e i s p i e l e v o r , d a s e r s t d i e 4 i ^ , c r N e v r l l i o n i n g r o ß e i n V t a ß g a d e u ^ r w i i k l i c h t e : s i e e r l i e ß n ä n > l : c h i h r r n U n t e r t h a n e n z u T a u d r a w i t z u n d I e d o w n i i i n d e n J a h r e n 1741!1 und 1732 alle Naturalrobot gegen einen a ^ w i s s e n Z i n s . — 8. N a p h a e l o G r ä s i n N o g e n d o r f (geb. !3., n, A. 23. Mai 172«. gest 4 September 1«07). Die jüngste Tochter deö Graftn K a r l L u o w i g und Karuli» l l e n s D o r o t h e a ' 6 v o n R o g e n d o r f , a , e > d o r n e n G r ä s i n P ä l f f y v o n E r o ö o . S i e i s t a l s G a t t i n A n t o n ' s A l t g r a f c n u o n S a l m » N e i f f e r s c h e i d , R i t t e r d e s g o l d e n e n V l i e ß e s u n d ü . k . O b e l s t k ä m m e r e r s , u n o a l s M u t t e r z w e i r r a u s g e z e i c h n e t e r S ö h n e d e n t ' w ü r o i g . D i e s e b e i d e n s i n d d e r b e r ü h m t e G u r k e r F ü r s t « b i s c h o f . C a r d i n a l F r a n z X a v e r , A l t g r a f v o n S a l m , u n d K a r l A n t o n , d e n K a i s e r † N o g e n d o r f 271 N o g e n d o r f L e o p o l d a m 9 . O c t o b e r 179tt i n d e n R e i c d s f ü r s t e n s t a n d

erhoben hatte. R a p h a e l e's
 Geinal erkaufte von ihren Geschwistern die
 Herrschaft Raitz, welHe durch GeorssEhren«
 reich's (II,) M . ^ Oemalin J o h a n n a
 D r n o w s k a von D r n o w i t z an das Haus
 K 0 genoorf gekommen war, ferner die Dör>
 fer Rogendoif. Mollenburg, üarolin u. s. lv.,
 welche nun sämtlich Salin'sche Besitzungen
 sind. — 9. Signlund von 3t., lebte im
 45. Jahrhunderte, er wnr ein Sohn des
 N i k o l a u s , der als Ahnherr der Famiie
 R o g e n d o r f elscheint; im Jahre 1 140 be>
 kleidete S i g n i u n d die Stelle eines Amt
 mannes und Iudcnrichtcrs zu Marburg, das
 den N o g e n d o r f ' s zu eigen war; 141>2 die
 eines Landesverwesers von Stciermark. I m
 Jahre 1446 befand sich S i g mund dei dem
 Aufgebote gegen die Ungarn. Von seinen
 Söhnen pflanzte Caspar und dessen erste
 G attin M a r g a r e t h e v o n W i ! d h a u s . die
 letzte ihres Stammes, in Folge dessrn Cas<
 par das W i l d h aus'iche Wappen in das
 R o g e n d o r f'sche aufnahm, das Geschlecht
 fort. — 10. W i l h e l m (I.) Freiherr uon R.
 (geb. 1481, gest. im August 1341). Gin Sohn
 Caspa r's von Rogendor f und N i a r g a>
 rethen's uon W i l d h a u s , wurde mit
 13 Jahren Edelknabe des Erzherzogs Phil
 i p p dls Schönen und im Jahre 161<3 sl.>in
 Nach und seiner Gemalin J o h a n n a von
 C a s t i l i e n Kämmerer. Nach P h i l i p p ' s
 Tode ging R. mit einer kaiserlichen Gesandt»
 schaft zu König H e i n r i c h V I I . von England.
 Sonst noch besorgte er verschiedene Missionen,
 diente auch im Felde unter König Mar I.
 gegen die Venetianer im Jahre 131)8, dann
 unter K a r l V. in Spanien, wo er geaen
 die Mauren rümpfte, später einen Einfall
 nach Vuarn unternahm und die uon den
 Franzosen eroberte Festung Fucntarabia zum
 Falle brachte, Für seine Waffenthaten einannte
 ihn der Baiser zu seinem Trabanten-
 Hauptmann, zum Nitter uon Calatrava und
 Statthalter uon (Katalonien und Noussüon,
 <ÜS welcher er mehrere glückliche Einfälle n^ch
 Frankreich aufführte. I n den Tagen der Noth
 zu Wien im Jahre 1328 glänzte Nogendorf'KName
 neben jenem seines Schwieger«
 sohncü, des an seine Tochter Elisabeth
 vermaltcn Niklas Grafen H a l m . Im Octo»
 ber 1530 zog er niit IU.U0U deutschen und
 böhmischen Knechten über Gran langsam gegen
 Ofen. wo er den Gegenkönig Z a p o l y a ein--
 schloß, aber durch übles Welter, Seuchen
 und das heranrückende Entsatzheer gezwungen
 wurde, die Belagerung am 19. December aufzu»
 beben und den Rückzug nach Gran anzutreten.
 R, durch diesen Mißerfolg übelgestimmi, zo>^
 sich nach seiner Besizung Guntersdorf zurück.
 Aus dieser ländlichen Nuhe wurde er im Jahre
 !541 wieder gerissen, um von Neuein nach
 Ungarn in's Feld zu ziehen. Er rückce vor
 Ofen. wo die Gegner unter M a r t i n u z z i ' s
 und Török's Befehl fest verschanzt der

Ankunft der Kaiserlichen entgegensehen. Die
 Köni.nn I s a b e l l a setzte entschieden Wider»
 stand entgegen, aber in ihrer nächsten Umge«
 bung lauerte der Verrath; nämlich der Stadtrichter
 A t h : i d y, Georg B o r n e m i s z a u. A
 knüpften mit Franz N«5uay, eineni Abthei«
 lungsführer in R o g e n d o r f ' s Heere, Unter»
 Handlungen an. welchen zufolge Rsvay nlit
 Tausend Mann in der Nacht durch ein Sei«
 tenpförtcken eingelassen werden und siä) der
 Stadt bemächtigen sollte. Als N^uay diesen
 Plan N o g e n d o r f mittheilte, lvollte dieser
 seinem Sohne Christoph Gelegenheit zu die«
 ser Wassenthats verschaffen. Dieser machte sich
 auch zu verabredeter Nachtstunde mit seiner
 Truppe an die Anöfödruna, kam zur bezeich»
 neten Pforte, hatte aber veraessen, von Nevay
 die Losung sich mittheilen zu lassen. Als
 B o r n e m i s z u die Losung forderte und nicht
 erhielt, besorgte er Verrath, macht Lärm und
 die aufgeweckte Scharwache ruft zu den Waf«
 fen. So mißlang denn der abgeredete Plan.
 Dazu gesellten sich noch neue Unfälle; die
 Türken rückten heran und die Lage wurde
 immer drohender. Nogendorf wurde durch
 eine feindliche Kugel cnu Arm schwer verwundet,
 siel in ein Zehrfieber und trat mitten
 unter den Qualen desselben, von der Gefahr
 gedrängt, den Rückzug an, rettete sich mit
 genaue, - Noth auf -die Insel Schütt, wo er
 nach wenigen Tagen zu Somerein verschied.
 ^Bergmann (Joseph), Medaillen auf oe»
 rühmte und aufgezeichnete Männer des österreichischen
 Kaiserstaates u s. w.. Bd, I , über
 W i l h e l m speciell S. 220-225. - Bück«
 h o l z . Geschichte Ferdinand's I . , Vd. I ,
 S. i i i 177; Bd, I I I , S. 2t)1); Bd. I V , S. 74.
 7ä; Bd. V , S. 133 u. f.; Bd. V I I I , S, 28.
 - Fehler. Geschichte der Ungarn, Bd. V I ,
 S. 592. - M a i l a i h . Geschichte der Ma»
 gyaren, Vd. I V , S. 68 u. f. - H o r m a y r ' s
 Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
 und Kunst (Wien. 4«.) i x . Jahrg. (!213),
 Nr. 12U-1^0. - Vorn schein (Adolph),
 Österreichischer (Hornrlius Nepoü (Wien?
 Nogendorf 272 Nogge
 120.) S. 2t8-222, - N e i l l y (F. I . I . v.).
 Skizzirte Biographien der berühmtesten Feld,
 Herren Oesterreichs von Maximilian I. bis
 auf Franz I I . (Wien 5813. Kunst. u. Industrie
 Comptoir, kl. 40.) S. 39. - (Hormayr)
 WienS Geschichte und Denkwürdigkeiten,
 Bd IV, 11. Heft. S. 484. - T h a t e n und
 Charakterzüge berühmter österreichischer
 Feldherren (Wien 1808, Degen, 8",) Erster
 Band, 1. Abthlg. S. 41-45. - Geusau.
 Geschichte der Haupt» und Residenzstadt Wien
 (179t). Bd. I I I , S. 11iS. - Porträt. D, Kustos
 »c., ganze Figur, gr. Fol. - Sein auf
 Holz Bemalles Bilonih in der Ambraser
 Sammlung, - Nebeidieß enthalten Ioh.
 David Köhler's „Historische Münzbelusti«
 gungen", Bd, X V I I I ^ S. 113, die Abbildung
 eines, W i l b e l l n von Rogendorf betref»

senden seltenen Schaustückes mit deutscher
Inscription und seinem Brustbilde ^> - t l . W o l f -
gang von N (geb. 1483, TodrSjahr unbekannt).

(5m Sohn Caspar's ^Nr. ^ und

M a r g a r e t h a ' s von W i l d h a u s . Nach

seines Bruders S i g m u n d Tode war er von

1211? biü I. 14 Burggraf zu Steyr, dann im

Zähre 1526 und von 1232 bis 1340 nieder«

österreichischer Landmarschall. Auch er zeich-

nete sich. wie sein Bruder W i l h e l m , im

Jahre 1329 bei der Belagerung von Wien

aus. Er befehligte damals einen Nciterhaufcn,

der die Nnnen der Ed.'lsten des Landes, wie

die Hager, M a m m i n g , Mayen b ü r g ,

K ö n i g s b e r g , L a m o e r g . Lnßberg.

Pu ech h e i l : i , S t a r h e m b e i g u . A . unter

seinen Mannen zähue. Wann W o l ' f g a n g

gestorben, ist nirarni^ auf>!e,;eichnet, da e<-

im Jahre 154« noch nk'deröstcrrcichischer Land«

marschall war, so stand er damals im Altcr

von ü7 Jahren. Aus j^der sciner drei Ehen

sslche die StannntviN'l^ brsaß er Kinder, das

Geschlecht seines Hauses abcr pflanzte sei::

ältcher Sohn au6 erster Ehe, W i l h e l m (II.),

fort.

I I I . Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild.

Tas erste und vierte Frl? zeigt in Blau eine

goldene Mauer mit orci Zinnen, übcr der^n

mittlerer ein goldener Stern strahlt (Rogen»

dorf); das zweite und dritte F^Io lveiöt in

Silber einen rothen, auf drri grünen Hügeln

rechtshin schreitenden Löwen mit Doppelschweif

(Wildhaus). Das Herzschild ist

senkrecht getheilt, rechts sieht man sechs Lilien,

links in Blau einen rothen Adler mit goldc«

nen Waffen und offenem goldenen Schnabel

(Gunterüdcrcf (?).

Roger, Deodat (Zeichner und Rad

i r e r . lebte im 18. Jahrhundert).

Dieses Künstlers gedenkt nur Nagler

und bemerkt von ihm, daß er gegen das

Ende des achtzehnten Jahrhunderts in

Wien gelebt und daselbst verschiedene,

mit Figuren siaffirte Landschaften gezeichnet

und sie dann meistens mit der

Feder in Tusch ausgeführt habe. Auch

mit der Radimadel besä'äftigte er sich,

wie dieß aus einer nach Runk radirten,

bei I . Eder in Wien erschimeinn Land»

schaft ersichtlich ist.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst«

lei>3rrikon (München 1839. Fleischmann. 8".)

Bd. X I I I , S. 310.

, Heinrich Friedrich Albrecht

Ritter von (I n d u s t r i e l l e r , geb. zu

Wien im Jahre 1 8 1 1 . gest. zu M e r a n

in Tirol 30. December 1872). Widmete

sich von Jugend auf dem Handlungs'

und in der Zeit uon 1840 bis 1854

vorzüglich dem Kolonial» und Färb«

waarengesä'äfte, betrieb aber von 1884

an ausschließend Bank« und Wechsel«

geschäfte. Beweise des ihm von allen

Seiten gezollten Vertrauens sind die ihm .

übertragenen Aemter eines Ausflusses
der Nationalbank, Directors und Censors
der ersten österreichischen Spar-
casse, Verwaltungsrathes und seit 1867
Präsidenten der Eücomptebank, unge-
rechnet die vielen Verwaltungsratsstellen
mehrerer Eisenbahn- und anderer Unter-
nehmungen, zu einer Zeit, wo der Grün-
dungsschwindel noch nicht seuchenartig
grasstrte, wie in der Gegenwart. Als
die Escomptebank im Jahre 1832 in's
Leben trat, hatte R. wesentlichen Antheil
an der Gründung dieses für die finanziellen
und volkswirtschaftlichen Inte-
ressen des Kaiserstaates so wichtig gewordenen
Geldinstitutes, das gegenwärtig
zu den geachteten und einflußreichsten
Anstalten Aogovsky
des Staates gehört. Im Jahre 1862
trug R. als Ausschuß "der Nationalbank
wesentlich zur Annahme der Bankacte
bei und hatte bei mehreren Creditopera-
tionen des Staates, namentlich aber bei
dem Entwurfe des Planes zu der Creditoperation
des Jahres 1864 wesent-
lichen Einfluß. Auch in den politischen
und Kriegswirren bewährte sich R. als
österreichischer Patriot, so im Jahre 1843
als Bezirkschef der Nationalgarde des
zweiten Stadtbezirkes (Wimmerviertels)
und in den Jahren 1849 und 1850 als
Obmann der Vertrauensmänner dieses
Bezirkes für Aufrechthaltung der öffentlichen
Ruhe und Ordnung. R. wurde
damals mit dem goldenen Verdienst-
kreuze mit der Krone geschmückt. Im
Jahre 1866 gab er aber ansehnliche
Spenden zur Errichtung des freiwilligen
Krakusenregiments und des Wiener Freiwilligen-
corps. Für seine Verdienste auf
industriellem und finanziellem Gebiete,
wie für sein patriotisches Verhalten wurde
R. mit Allerhöchster Entschlieung vom
24. Januar 1867 mit dem Orden der
eisernen Krone 3. Cl. ausgezeichnet.
R. wurde den Statuten gemäß im Mai
desselben Jahres in den erblandischen
Ritterstand erhoben. Noch sei bemerkt,
daß R., der unvermält gestorben, einen
ansehnlichen Theil des hinterlassenen
Vermögens zu wohlthätigen Stiftungen
— die Herausgeber dieses Lexikons leider
nicht näher anzugeben vermag —
gewidmet hat.

R i t t e r s t a n d s » D i p l o m ääo. s. Mai 1867.
— Neue freie Presse (Wiener polit.
Blatt) 1873. Nr. 3006. — Wappen. In Blau
ein zweiarmer silberner Schisssanker mit
gleichfalls silbernem doppelten, links abhängenden
Ringe und Querholz, im Herzen belegt
mit einem silbernen, ebenso beiderseits
beflügelten Nade. Auf dem Schilde ruhen
zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone
des rechten Helms wallen drei Straußen-

u W urz ba ch . biogr. Lenkon. X X V I
 federn, und zwar eine silberne zwischen blauen
 empor; jene des linken tragt einen von Sil»
 ber über Blau quergetheiltn Adlerstügel.
 Die Helm decken sind blau, mit Silber
 unterlegt.
 RogislUtzkl), Joseph (M a l e r , Zeit.
 genoß). Ueber diesen Künstler, der ein
 geschickter Landschaftsmaler war und in
 Wien lebte, fehlen alle Nachrichten. Er
 arbeitete im Jahre 1841 in Wien. wo
 er auf der Landstraße Nr. 328 (alt)
 wohnte. Er hatte in der Jahres-Ausstellung
 der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wien eine Oel-
 Landschaft. „Gine AllmKrennerlMe“, ausgestellt,
 welche von dem Herzoge Adam
 von W ü r t t e m b e r g käuflich erworben
 wurde, ein Nmstand, der selbst für die
 Vorzüglichkeit des Gemäldes spricht, da
 solche Herren nicht Unbedeutendes zu
 kaufen pflegen. Weiter ist über ihn nichts
 bekannt. I n späteren Ausstellungen er»
 scheint fein Name ebenso wenig, wie er
 in Künstler-Lexiken vergebens gesucht
 wird. Serner Schreibart nach mit dem
 fremden y möchte er von Geburt ein
 Czeche sein.
 K a t a l o g der Jahres-Ausstellung in der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien, 4sil, S. 9, Nr 6.
 RogoVskl) de Kornitz, Christoph
 (k. k. M a j o r und Ritter des Maria
 Therefien-Ordens, geb. zu P e t e r w i h
 in Preußisch-Schlesien im Jahre 1744,
 gest.'zu Schärding 46. Mai 1806).
 War Zögling der Wiener»Neustädter
 Militär-Akademie und trat aus derselben
 am 1. Juni 1763 als Fcchnen-Cadet
 bei Gyulai'Infanterie Nr. 31 ein. - I m
 bayerischen Erbfolgekriege wurde R.
 Oberlieutenant. Im Jahre 1784 bewies
 er bei den durch Oberstlieutenant K r a y
 niedergeschlagenen Unruhen der Wala«
 chen in Siebenbürgen, wo er durch ein
 . 26. Nou. 1873.1 187
 Nogovsky 274
 ganzes Jahr ein .Detackement bei Za»
 lathna selbstständig commandirte, große
 Umsicht und Entschlossenheit. Eminente
 Proben von Bravour gab er im Feldzuge
 des Jahres 4793 zuerst bei Valenciennes,
 dann bei Beaumonl. Bei dem
 Sturme auf Valenciennes, am 28. Juli
 1793, betheiligte sich R.. damals bereits
 Hauptmann, als Freiwilliger. In
 Gemeinschaft mit dem Ingenieur-Haupt»
 mann Grafen T r i a n g i , noch 3 Offi«
 eieren und 130 Mann erstürmte er den
 bedeckten Weg und benahm sich, die
 ihm von dem Hauptmann T r i a n g i
 gegebenen Weisungen im Kugelregen
 ausführend, mit seltenem Muthe, besei.
 tigte durch Entdeckung der Minen und

Herausreihen der Zündwürste die TodeS«
 gefahr, von der er und die Seinen bedroht
 waren, dann drang er herzhafte
 auf den Feind ein, verjagte ihn und
 vernagelte die Geschütze. I m Gefechte
 bei Beaumont aber, am 16. October
 1793, commandirte R. ein Bataillon
 von 4 Compagnien mit 2 Geschützen.
 Er wurde dem Major Pesler, der die
 Franzosen mit einer kleinen Abtheilung
 Dragoner zu umgehen versuchte, nach«
 geschickt. Da benutzte Rogovsky den
 Nebel, der den Franzosen die Schwäche
 seiner Truppe verbarg, und griff mit dem
 Bajonncte die 7000 Mann starken Fran>
 zosen an. Diese wurden vollends iu die
 Flucht geschlagen und ihnen eine Haubitze,
 vier Kanonen mit ihren Munitions«
 karren und cine Fahne abgenommen.
 Major Pesler verfolgte nun die Flic»
 henden bis Fleurieur. Rogovsky
 wurde für die vorerwähnten Waffenthaten
 in der 34. Promotion (vom
 7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze des
 Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet.
 Die in den genannten Gefechten echaltenen
 Wunden nöthigten ihn, in den
 Ruhestand überzutreten, der ihm am
 1. Jänner 1793, unter gleichzeitiger Verleihung
 desMajors-Charakters, gewährt
 wurde. I m August 1802 wurde R. zum
 Platzcommandanten in Schärding er.
 nannt, wo er im Alter von 62 Jahren
 starb.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Mililär-Maria There.
 siewOrden und seine Mitglieder (Wien 1857,
 Staatedruckerei, kl. 4«.) S. 429. — L e i t n e r
 von L e i t n e r t r e u (Theodor Ign.), Ausführ,
 liche Geschichte der Wiener'Neustädter Militär-
 Akademie (Hermannftadt 1852, Th. Steinhaussen.
 80.) Bd. I , S. 466 ^schreibt ihn mit ro,
 Rogozmski, Martin (B i l d h a u e r ,
 geb. zu K r a k a u um das Jahr 1823,
 gest. ebenda im Jahre 1835). Von
 armen Eltern, durchlebte er eine bittere
 Kindheit, erhielt nur den dürftigsten
 Unterricht und kam noch im Knabenalter
 zu dem Krakauer Steinmetz G a l l e in
 die Lehre, der ihm Arbeit zutheilte, wie
 sie in dergleichen Werkstätten eben vor«
 kommt. Aber der talentvolle Knabe zeigte
 stch bald sehr anstellig und bekundete,
 namentlich im Meißeln von Marmor»
 buchstaben, große Geschicklichkeit. Indem
 'sein Talent für die Kunst sich unverkenn«
 bar zeigte, gelang es ihm endlich, zum
 Besuche der Akademie der schönen Künste
 in Krakau zugelassen zu werden, wo er
 sich bald durch seine Arbeiten vor Anderen
 auszeichnete, so daß ihm der
 Stadtrath im Jahre 1847, und zugleich
 mit ihm auch den Maler Luszczyk»
 w i c z , ein Stipendium zu einer Reise
 in's Ausland verlieh, damit Jeder sich in

seiner Kunst noch weiter ausbilde. Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrte R., tüchtig in seiner Kunst ausgebildet, in die Heimat zurück. Er arbeitete zunächst bei dem Bildhauer S t e h l i t und vollendete die Statue des heil. Johannes Kantius, welches Werk in jeder Hinsicht als Musterhaft bezeichnet wurde. Aber von seiner Kunstfertigkeit konnte er nicht leben, da es an Arbeit fehlte. Nach Warschau zu gehen, wurde ihm nicht gestattet, da sich die Kirchthurm-Humanität nicht aus der Kleinlichkeit der Auffassung: er müsse seinen Dank dem Orte, dem er seine Ausbildung schulde, abstaten, herauszuschalen im Stande war. In Warschau, der Großstadt, hätte der Künstler Beschäftigung gefunden und anständig leben, ja seinerzeit auch in die Heimat zurückkehren können; in Krakau, daS er aus Rücksicht des Dankes nicht verlassen durfte, fand er keine Arbeit und mußte also verhungern. So fristete der talentvolle Künstler sein Dasein von untergeordneten, feiner Begabung unwürdigen Arbeiten und blieb in den letzten Jahren ganz verschollen. Die meiste Beschäftigung gab ihm noch sein früherer Meister S t e h l i k und außerdem vollendete er einige Büsten, darunter eine Copie des Denkmals von Peter Kochanowski und der Büsten von Lucian Siemieński, Vincenz Pol und noch einigen Anderen in Gyps. Da erweckte seine letzte Arbeit: „Christus, von dem Buten versucht“, welche auf der Kunstausstellung in Krakau 1833 sich befand, wegen ihrer Meisterschaft in Auffassung und Ausführung so großes Aufsehen, daß ihm der Krakauer Kunstverein eine ansehnliche Summe für das Werk zuerkannte. Aber es war bereits zu spät. Der Künstler war. als man ihm diese freudige Botschaft brachte, seinem Jammer erlegen und die ihm zuerkannte Summe wurde zur Bestreitung der Leichenkosten verwendet!

No-min[^], d. i. Neuheiten (Lemberger Blatt, 4^{te}.) 1833, Nr. N6, S. 3U9, in der Correspondenz aus Krakau. — (Ü2I.3, d. i. die Zeit (Krakauer polit. Journal, Fol.) <833, Nr. 46.

Rohan'Rocheffort'Montaudan, Ca< m i l l e Joseph Philipp Idesbald Fürst (Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. 49. December 1780). Entstammt einer alten französischen Familie, von der noch heute zwei Hauptlinien, die Rohan-Guëlnee und die Rohan - Chabot, bestehen. Die erstere, auch in Oesterreich ansehnliche, ist reich in Böhmen begüterte, theilte sich vor Kurzem noch in zwei jetzt mit einander verschmolzene Zweige, in

den der Rohan-Guömenöe und
den der Rohan-Rochefort und
Montauban. Nach Oesterreich kamen
die Prinzen Rohan zur Zeit der ersten
französischen Revolution, in welcher der
Fürst Heinrich Ludwig Rohan mit
seinen Söhnen Karl Aloïs, Victor
und Louis nach Oesterreich auswanderte.
Fürst Camille ist ein Sohn Karl
Ludwig Gaspard's Fürsten Rohan-
Rochefort - Montauban aus dessen
Ehe mit Prinzessin Marie Luise Josep
hine, Tochter Heinrich Ludwig's
Prinzen Rohan-Guömenöe. Fürst
Camille wurde zugleich mit seinem
Bruder Benjamin am 13. Mai 1833
von seinem kinderlosen Oheim, dem k. k.
österreichischen General Julius Armand
Louis Prinzen Rohan, adoptirt.
wodurch alle Rechte und Vorzüge
nebst Namen und Wappen seines Wahl-
Vaters auf ihn und seinen Bruder Benj
amin übergingen. Nach dem Tode
seines zweiten Oheims, des Prinzen
Ludwig Victor Meriadec, gingen
auch dessen Titel, Namen und Wappen
auf Prinz Camille über und wurde
dieser dadurch Chef des Hauses und
Herzog von Montbazou und Bouillon.
Der Fürst ist Besitzer mehrerer Allodial-
Herrschaften in Böhmen, unter diesen
der an der Süd-Norddeutschen Verbin»
48 "f

Nohan 276 Nohan
dungsbahn gelegenen großen Herrschaft
Sichrow. Seit 13. März 1864 ist er
Großkreuz des Leopold-Ordens, im
Jahre 1863 wurde er unter die Ritter
des goldenen Vließes aufgenommen.
Am 18. April 1861 erhielt der Fürst
die erbliche Reichsrathswürde. Lucian
Herbert in dem iti den Quellen angeführten
Feuilleton entwirft ein lebens«
volles Bild des Fürsten, der, „aus
Frankreich stammend, wenn er einen
deutschen Brief schreibt, plötzlich aus
dem Deutschen in's Französische über»
springt, so daß zwischen zwei deutschen
Sätzen regelmäßig drei französische fol»
gen“, aber die großartigen Verschönerun»
gen seines herrlichen Schlosses Sichrow
nur durch einheimische Arbeitskräfte
ausführen läßt. Ja nicht ein Schlüssel
im ganzen Schlosse – und ein jeder mit
seiner reichen Arabesken«Verzierung ist
in seiner Art ein Kunstwerk – ist jen»
seits der schwarz-gelben Grenzschränken
ausgeführt, sondern das große Nach»
ahmungstalent des böhmischen Arbeiters
ist auf allen Gebieten des so
mannigfaltigen Kunsthandwerkes benützt
und dadurch demselben, da er nach
den trefflichsten Vorbildern arbeitet, Gelegenheit
zur Ausbildung gegeben.

„Sparsam in seinem Haushalte“, fchildert ihn der obenerwähnte, gegen im Leben Hochgestellte sonst nicht eben fchonungsvolle Gewährsmann, „ist der Fürst ein Verschwender den Künstlern wie den Armen gegenüber. Die letzteren sucht er selbst unverdrossen in ihren dumpfen und düsteren Höhlen auf und so lange er als der erste und thätigste Armenvater Prags mit dem Sammelbogen von Haus zu Haus ging, hatten cS die Armen in Prag gut.“ Schloß Sichrow, in welchem der Fürst mit so viel Umsicht und Wohlwollen die heimischen Arbeitskräfte beschäftigt, war im Jahre 1866 am 4. J u l i das Nachtquartier des Königs – jetzigen Kaisers – W i l h e l m von Preußen, und das er« währte Feuilleton gibt anziehende Ein« zelnheiten über diesen Besuch in denk« würdiger Zeit, welchem zunächst es zu danken, daß das Schloß später von den Uebergriffen der Sieger verschont geblieben. Wohl hatte 14 Tage später Herw a r t h von B i t t e n f e l d mit noch zwei Generalen im Schlosse das Haupt, quartier aufgeschlagen, was jedoch weiter keine Folgen hatte. Fürst C a m i l l e ist (feit 28. Mai 1826) mit A d e l h e i d Prinzessin von Löwenstein «Wer th eim « Rosen b erg vermalt. Aus dieser Ehe stammen fünf Söhne: Art h u r , V i c t o r , A l a i n , L u d w i g , B e n j a m i n . – Von diesen ist Prinz Alain im Jahre 1848 in die kaiserliche Armee eingetreten, wurde in wenigen Wochen Officier und hatte sich im Ge« fechte bei Komorn so hervorgethan, daß er mit dem Militär-Verdienstkreuze auS» gezeichnet wurde. Zehn Jahre später, wenige Wochen nach seiner Beförderung zum Escadrons – Commandanten im Huszareu.Regimente Fürst Liechtenstein, am 28. September 1837, im Alter von erst 27 Jahren, raffte der Tod den hoffnungsvollen Prinzen dahin. Neber den heutigen Stand des in Oesterreich hau» senden Zweiges der Fürsten Roh an gibt die Stammtafel Aufschluß. Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 783, im Feuilleton: „Das Nacht« lager in Sichrow“, von L. Herbert. – M i l l i t ä r . Z e i t u n g (Wien, 4°.) 1837, Nr. 84 – „Eine Blume der Erinnerung auf ein Grab“. – Hahn (Sigmund), Neichsraths'Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Karl I . Satow. 8°.) S. 70. I. Zur Genealogie der Fürsten Nohan. Die Ro» h an's zählen zu den ältesten und höchsten Geschlechtern Frankreichs. Sie führen ihren Nohan 277 Nohan Ursprung bi6 in das i t . Jahrhundert zurück. I n der Brötagne. Diöcese V ann es, befindet sich seit dem 11. Jahrhundert eine Vieouits

NokÄQ, ein Bestandtheil jener von Porhoöt in dem voniuoiu^s benannten Theile der BrZtagne gelegen, war zu jener Zeit eine »lureiFneris äs LrötaFNL, eine Art Secundo» genitur, d. i. Apanage (Leibgedinge), eines jüngeren Sohnes des Hauses Brötagne. Die Vicomts äs Kolian, die als Apanage dem A l a i n , vierten Sohne des E u d o n Vicomte de P o r h o e t et de Rennes, verliehen worden ist, wurde im Jahre 1603 als Herzog» thum (Dualis ?g<iris) zu Gunsten Hein< rich's I I . , Prinzen von Leon und Grafen von Porhost, errichtet. Durch ihre Abkunft von den einstigen Regentm der Bretagne, wie durch ihre Verbindungen mit allen gekrönten Häuptern Europa's, nehmen die Nohan's einen hervorragenden Rang im genealogischen Tableau der aus souoerainen Häusern stammenden Familien ein. Die Ro» han, anerkannte Prinzen deS Hauses Brs» tagne. genießen in Frankreich den Titel und Nang von ki-inces 6,6 n«.i28l>,uc:6, I>i>iu<:s85 I»2i- cleünitio ä'Ntar (ein Titel, der sich im Deutschen zunächst wohl mit „Prinz von Geburt" geben lü'ße, den aber in Frankreich nur vier Häuser.- Nohan, L o t h r i n g e n , S a v o n e n und B o u i l l o n führten), waren am Hofe der Könige von Frankreich im Ge» nusse aller dem Range von I>i-inosL8 stranssrs zukommenden Ehren und Vorzüge, und die Rohan« Cha b o t , die wohl mit den Nohan»Gusmen6e und M o n t b a z o n verwandt sein dürften, führen, sowohl die männlichen wie die weiblichen Mitglieder der Familie, den Titel „cousin" yh^ „couLins äü, r u i " , der freilich in dem jetzt königlosen Frankreich ebenso bedeutungslos ist, wie er eö in der Napoleonischen Kaiserepoche, in welcher die Soldatenherzo^e die erste Noll-e spielten, gewesen. Bekannt ist ihre stolze Devise: „Ii>oi no pnis > Ou,o us äaigus ^ It,okan LUiä", welche sie in der Gegenwart mit der schöneren: Satins niori ynaiu los» äari", deutsch etwa: „lieber sterben, als verderben", vertauscht haben. Für Oesterreich hat die Familie der Roh an, und zwar die R o h a n ' G u « m e n s e und M o n t o a z o n Bedeutung, seit Fürst H e i n r i c h zur Zeit des Ausbruches der französischen Revolution sein Vaterland verließ und nach Oesterreich aus« wanderte und alle seine drei Söhne K a r l , V i c t o r und L o u i s in die österreichische. Armee traten, in welcher sie alle drei Generale und K a r l und V i c t o r auch Ritter des Maria TheresieN'Ordens wurden. Daher berücksichtigt die angeschlossene Stammtafel nur die in Oesterreich ansässigen R o h a n , mit dem Vater I u l i u s Hercu les Meria< dec Prinz von Rohan des nach Oesterreich zuerst ausaewanderten Heinrich Ludwig Rohan»Gu6niense beginnend und den Familienstand bis auf die Gegenwart fort' führend. I m Jahre 1808 erhielt auch die Familie von Kaisrr Franz I. daS Indigenats-

Diplom, wodurch das Prädicat „Durchlaucht“ allen Mitgliedern des fürstlichen Hauses Rohan-Gusmen 6e«No ch e f o r t und M o n t a u b a n bestätigt und später von den Königen von Preußen, Bayern, Hannover und Sachsen anerkannt wurde. Ueber einzelne Titelveränderungen geben die drei Biographien der Fürsten C a m i l l e , Karl und Ludwig V i c t o r nähere Aufschlüsse. Für Geschichtsforscher folgrn Weiler unten die Angaben der wichtigeren Quellen über die Familie überhaupt, wie über einzelne besonders denkwürdige Mitglieder derselben.

II. (Quellen über die Familie Nohan. Os? a <?^<i«a^s-Desööl's, <3su«g.!ogis des Hauses Roban. Nach dem viotiouuairs äs la NoblsLss, V' 245 und die folgenden, verfaßt von (Prag 1837, Gottlieb Hanse Söhne, 68 S. 4").). — N o u v o i l s I3io F i - k p i i i s clot lröres, sous la, äirsctiou äe Hl. Is Dr. H o s t s ? (plU-iL 1886 st s., 8".) ^onas X I ^ I I , x. 513–541 feiner der besten Artikel dieses in höchst ungleicher Weise gearbeiteten Werkes^j, — Hübner (Johann), Genealogische Tabellen (Leipzig 1733. Gleditschens Erben, kl. Qu. Fol.) Tab. 1152–1153.

III. (Quellen über einige besonders hervorragende Sprossen des Fürstenhauses Rohan. 1. Anna von Nohan, Prinzessin von Guemene'e, Gemalin Louis VII. von Rohan-Gueme«nee, 'Zairü und GrohjägermeisterS von Frank' reich. geb. im Jahre i6Ut. gest. zu Nochefort 14 März 1683. ^De la Chenaye-Desb o i s , Genealogie des HauseS Nohan (Prag 18ö?. Haase, 4<).) S. 37. 38. X X I . — porträte. 1) V. M o n c o r n e t lixo. («"); — 2) I Cotelte p., F. P o i l l y ^c (Fol)/j — 2. Armand Gaston Maximilian Prinz Rohan, Cardinal-Bischof von Straßburg, geb. 1674. gest. 1U, Juli 1?4 i>ui!iLa,1lt cks?

Nohan 278 Nohan

Tlokan. caröinai xi-strs äs Ia s^iuts NFÜ5S i-oniains, svs^us 60 strasbourgss, priuos äs I'Nmxiis'S. Ian63ra,V6 ä'^Isaes stc. (k^ri« ^750, 4").). — Porträt. H. Nigaud x.. P. D u p i n 50. (8"., Gürtelbild)!— 3. Ben» jamin de Rohan Seigneur de Soubise, Baron von Frontenay, Admiral der Hu. genotten'Partei, geb. 1585, gest. zu London 9. October 1642. ^H/oT'e?'! ^o«ls) , 6r2,Qä äictioiniüirs ^istoi-i^uo (^aiis 1742, N'oi.). — Porträt. Moncornet exe. (8»,).^ — 4. Emanuel de Rohan, Großmeister des Ordens des h. Johann von Jerusalem, gest. im Jahre 1776. ^/a?7?'a ^Oiavan«^, (Hlaltn. 177«, I^ol.). — 7i6l22iou0 äsi xi-iino iu3!'658o die /3. ^.. F. ^'. ^?. e?6 Fa/ian gran M26ätro n», tatto 2LÜ2. oittZ, uot^ile äi Nl^ti», (klaNa. 1776, 40.). — gscunäa ä o ä o i - i x t i o 5o)emuum lsZtoi'uui ob sx-2iwtiou6m ^). ^ . H?. <5s KaHan «,ä maFnum lli2Fi5to!-ium ftle-iit. 177«, I'oi.).) — 3. Heinrich Herzog von Rohan, Haupt der protestantischen

Partei in Frankreich unter
Ludwig X I I I . , aeb. am 24. August 4379
gest am 13. April 1638. slieoouil äo i>Iu-
Lisui-s xiöcss oovoei'naut Is ä,ue ^ . e?s Hoüa?
l et le3 Fiioi-i-oL äe I^aDFueäoo äs sou
tsmi>3 6n 1627, 1628 t>t 162«) (s. 1. 1630,
8"). — Oi-<Ir6 teuu par lo «iour 5«^sHo?l
sn la eoi)6uit<3 äü 001^5 clo äsklint ^I^r.
a.u'A. (?6N,l)vo 6t lü a^i'^inonillä c>d5LlvoL2
au ä6i,üt äüält «oi-xi; (I'a.ris 1638, 12«.). —
Feld zug deS Herzogs von Roha n im.Vl'lt«
lin im Jahre 1633 (Dresden 1759. 8°.). —
(F
1697, 12"). — ^auvs/et ^ ?o^, ^6/!?-^
lIistoji-k 56ci-6to äü cluo ^5. «Fe ^o^ain
(?ai'2g 166?, 120.)^ veröffentlicht unter den
Initialen I V . . v . . — A-oneüi'n 5?^60-
c7o^, Or.Uio lua. NnT'i t?««i Ho/ia^ti'oo,
^ ^ o i n o ^ a i - i pai-olltHtuui luit (Qsusv. 1628,
in's Fran,,ösi,che übersetzt Osnövo 1638, 4").
/)umi<l'2"e), HIsmoi-63 st IsttlOZ 6s H". ckua
<7s ^o/la?! 5Ui- Ia zusrrs äs I«. Valtsitus.
i> Theile (tZonöve ^?ari6^ 1758, 8«.). —
?er Is 110220 O o n i S i i o - i ' o t t o gab Vit»
torio Ceresole heraus: Nurico äs Aokkn.
^utodiogi'g.lig. ästtHta 2.1 Oavaliers l'ortunato
8^1-oeksi' a 0 Verns^ 1' a,nno
XXXVII a Ooira (Vsn62ia 1834, ^ n -
tonsNi, gr. so., 34 S.). — Ks ^ l o n i t s u , ! -
NQivsrssi (?aris), i>aF. 733, 811 st 839:
„I^s äuo cls R.OK8.Q, seliv2.iu, VoIiti<^u.V st
militaire", xa,r 8a,int Vsue. — Der
Herzog selbst schrieb seine Denkwürdigkeiten
unter dem Titet: HlsmoirsZ xoui- Lsrvir
3. l'd,i2toirs 6,s notrs tsinx^, soi'its sur
6ivor263 oacuroncel äss aL'a.ii'SL et FuerlSL
6tl-HUF6I-S2 äßpuis 1617 Mß^'sn 1632 (g. I.
1643, 80.); neue uermchrte Ausgabe unter d.
Tit.: ?>I6ui<)ils8 5ur ^03 c!io3S3 a,cl,vsnnsL
sn ?rar!,o6 6oi)uiL Iü mort. äö Nsuri ls
Orauä M<<iu,'3, Ia xaix 5aits avso Iss rsloi-
insL au mois äs ^uiii 1629. 2 Bände
(^mätsi-ääm <646, Paris 1661, 12«.); eine
englische Uebersetzung ei schien uon George
B r i d g e s (London 1660. 8").), — Porträte.
1) P. Aubry 20.; — 2) B. Moncornet
exe.. (8").) — 0. Hercules vou Nohan,
Herzog von Montbazou, Graf von Rochefort,
Großjägcrmcister von Frankreich
und Generalstlltth alter von Paris, geb.
1368, gest. zu Couziörce in Touraine 16. Octo«
der 1634. ^De l-a Chenaye« Des bo is ,
Genealogie des Hauses Nohan (Prag 1837.
Haase, 4"). S. 36 u. 37. — Porträte. <) P.
Aubry exo. (8°.); — 2) B. Montcorn
et sxo. (8°.).^ — ?. Louis Prinz de Rohan,
bekannt unter dem Namen Chevalier
de Rohan, geb. im Jahre 1635, enthauptet
am 27. November 1674. s^6ku,-ll7Z e?s 6an>
c?)-as, öa/i'en c?e^ I^o plinos lulortuus ou,
iiiätoirs än clisvair äs ü,oda.n (^mstsräain
^onLn^ 17<3, 12"). — Eugene Sue
benutzte die Geschicke diesrS durch seine Schick»
sale merkwürdigen Prinzen in seinem historischen

Roman: „I.a,ti-«auinnnt”, dcr zuerst im Jahre 188? erschien.) – 8, Louis Franz August Prinz von Nohan-Chabot, Erzbischof von Bcsantzon, geb zu Paris am 29 Februar 1788. gest, am 8. Februar 1833. sNotios Lur lo o^räinlU äs Fo/ian (?aris 1833, 12«.). – Os ^la?^us^s ^>a>l^Ol'H^,, O^aison tnnZdra äü, ealäinüi äs ^o^a?! (1833, 8°.); – Derselbe, I^nss^i-iguo äs ülFr. äs Ho^a?l-c7/iaöot (Vs3n,n?on 1833, §0). – ^otic>.s IiiZtni'ia.us st Fsusaloßi< ius su,r la rnaison äs ^aboi (^aris 1854, 8°.; ?aitior8 1858, 12«.).^ – 9. Louis Rene Eduard Prinz von Rohan-Guvmenoe, Cardinal-Bischof von Straßburg, geb. 25. September 1?34, gest, zu Ettenheim 17. Februar 13U3; 1772–1774 Gesandter in Wien. ^Idsousil äs xiöcs« antksntiHiiss st iuts!-635ÄNtS3 eonccruaut 1'lll.Mii-s äu? Nohan 279 Nohan Oki-äiQlU Ho/ean (?ai-i3 1786, 12".; ^oua 1786, 12°.). – Fsial<2 <?s ^7sii6 ^ . ^.^, ÜVIsiuoii'68 di8toi'ic^u63 ä63 inti'iFus8 äs ^a cour st äs es gui 5'sst ^^256 sntrs la, Ie cl>,!'6.in2.1 ä<2 /lo/ian, ina,äl><m<3 ä« I'o/i- </?l<2e?, Mll.clg.mo <2e ?<?, TlllotiL, t^a^lOH^a st ZIKI. äs H^aisliiV kt äs I^^snnss (Vsniss 1790, 8«.). – Uederdieß geben die Memoiren -der Madame Campnn und O b e r k i r c h , des Abbs Georg e l . des Herrn von Be« sensual, die „8ouvsnii-5" von L e v i s und die „HI6inoii'03 iu^äits än oomts Fett^noi sNsvno li-Hn?ai«6 Lext. 1838^ interessante Notizen über Cardinal Rohan. – Badi« sche L a n d e s z e i t u n g lt>ö3. Nr. 299. im Artikel: „Ettenheim. Zur vaterländischen Ge» schichte". – Pester L l o y d 1864, Nr, 203. 208. 209. 211. 212,216. 217. im Feuilleton: „Das Halsband der Königin". – L s ^soi-ä (Brüsseler Blatt) 181!3. Nr. 251. in der Ab< theilunss: Iridnuaux (Schluß deS Halsband- Processes). – Porträte. 1) F, D. äsl. st 5o. (40.); – 2) Voyez Hun. 8o. (Fol.. Halb< figur); – 3) in der OoULLtioQ N o n o v i l i o (4o.).^ – 10. Margarethe Herzogin von R o h a n , einzige Tochter des berühmten H e i n r i c h N o h a n . Hauptes der Protestan« tenpartei in Frankreich unter L u d w i g X I I I . <Nr. ö^j. Zuerst versprochen mit B e r n h a r d von Sachsen >Weim nr, dann mit einem Grafen von S o i s s o n , heirathete sie negen den Willen ihrer Mutter M a r g a r e t h e von B e t h u n e , Heinrich von Chabot – da« her die Rohan«Chabot – und starb im Jahre 1684. ^ l o r i ^ s n i s on 1'ilIu5ti-s viotorw.u56 sto. (Paris 1647, 8<>.). enthält die Geschichte ihres Processes mit dem Prä. tendenten Tan^red de Rohan l^Nr. 43), ker genen seine Schwester M a r g a r e t h e An« spruch^ gegen das väterliche Erbe erhob, das ^'ne nicht ausliefern wollte. ^Porträt. B. Mon dornet sxo. (8°.) – 11. M a r i e Eleonore von Rohan, Benedictiner- Nonne, geb. im Jahre 1628, gest. 8. April

1681. ^/!/»'e?m6 ^l.?l/0ine^, Ola.i5on luuödrs
 cls Hl. ^?. e5s Fo/ian, a.bde550 üo Hlalnono
 (I>ari3l<!82, 4«.).) - 12. Peter de Rohan-
 Giv, vioomto von Carentan, Marschall
 von Frankreich, gefallen in der Schlacht
 bei Pavia 1324. sDe la Chenaye-Desd
 o i s , Genealogie des Hauses Nohan (Prag
 ^857. Haase, 4".) S 61. - Porträt. I Ro»
 kert äLi., P i n s s i o 8e. (8^., Gülteldild)/1 -
 t3. Tancred de Rohan, angeblich ein Sohn
 M a r g a r e t h e n s von B e t h u n e ^Nr. 11) ^
 Gemalin H e i n r i c h's Rohan, der von der
 Mutter heimlich geboren, von seiner Schwester
 M a r g a r e t h von Rohan, die ihr väterliches
 Erbe nicht ausliefern wollte, verleugnet wurde.
 Er ist geboren zu Paris 18. December 1630,
 erschossen in einem Scharmützel zu Vincen«
 nes 1. Februar 1649.
 stoirs äs avso a.usläs
 I'i-Hnoe (I.isFs 1767, 12».). - Hen?-1
 ^ a i - i i « ^ , I'lworsä äs Koliau (?ai>i8 1833,
 120.). Außerdem geben die zeitgenössischen
 Memoiren der Mad. M o t t e v i l l e , Mad.
 L o n g u e v i l l e und anderer zeitgenössischer
 Autoren Nachrichten über diesen interessanten
 Mann dessen Abstammung in ein geheimnißvolles
 Dunkel gehüllt ist, dessen Gesichtszüge
 jedoch seine Abkunft aus dem Hause Rohan
 unwiderleglich bestätigten. - Porträt. B
 M o n c o r n e t exe. (8".))
 IV. Wappen. Ein der Länge nach getheilte
 Schild, in dessen rechter rother Hälfte goldene
 durchbrochene, pfahlweise gestellte Mauten zu
 sehen sind; in der linken silbernen Hälfte er»
 scheinen aber 13 schwarze Hermelschwänze.
 Den Schild halten zwei auswärtssehende
 Löwen von natürlicher Farbe. Ueber dem
 Schilde schwingen sich zwei silberne, in Form
 eines Achters ineinander verschlungene Vän«
 der, darauf in schwarzen Initialbuchstaben
 die beiden Devisen stehen: «Hlkola, 8ius nig.-
 cula," und „?otiu5 iuoi-1 a.u»,iQ kosäai'i".
 Das ganze Wappen umgibt ein rother herab«
 hängender, mit Gold eingefasster und mit
 Hermelin gefütterter Mantel, der mit einem
 Fürstenhute bedeckt ist,
 Rohan-Guömenee, Herzog von Montbazou,
 K a r l Alois (Alain) Gabriel
 rinz (k. k. F e l d m a r s c k a l l - L i e u t e -
 n a n t , Ritter des goldenen Vlieses und
 des Maria Thercsien-Ordens. gcb. zu
 P a r i s 18. Jänner 1764, gest. z u P r a g
 24. April 1836). Prinz K a r l , ein Sohn
 d-s Fürsten Heinricd L u d w i g aus
 dessen Ehe mit V i c t o r i n e Armande
 Joseph i ne von Nohan »Soubise,
 trat in die kaiserliche Armee, in welcher
 er im Juni 1798 Oberst und Comman«
 dant des 2. leichten Bataillons wurde,
 das seine Bestimmung zur Armee inº
 Nohan 280 Aohan
 Tirol erhielt. Schon im October 1800
 wurde Prinz K a r l zum General»Major
 befördert. I m Jahre 1803 commandirte

er die aus 3atour°Chevaurlegers und Palatinal-Huszaren bestehende Cavallerie-Brigade und stand bei der Armee in Deutschland, schloß sich dem Erzherzog Ferdinand nach Böhmen an, wo er schwer verwundet, in Feindeshand gerieth. Nach Abschluß des Prehburger Friedens trat der Prinz am 1. Februar 1806 mit Feldmalschall'Lieutenants-Charakter aus der Armee. In dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit that sich der Prinz durch seltene Bravour und andere edle Soldateneigenschaften so hervor, daß ihm die höchste militärische Auszeichnung, der Maria Theresien-Orden, zu Theil wurde. In Tirol, im Jahre 1799 stand er, damals Oberst, unter dem Commando des Generals Vukassovich, und befand sich über fein eigenes Verlangen immer entweder bei der Avantgarde oder bei detachirten Colonnen. Besonders that er sich bei Cafsano am 1^o d'Iäro am 8. April hervor, wo er den Angriff gegen die Verschanzungen von San Antonio persönlich leitete und durch seine Bravour. indem er, mitten im Kugelregen den Stürmenden immer voran war, die Einnahme dieses durch die Natur wie durch die Kunst stark befestigten Punctes erzwang. Einen neuen Sieg erfocht er durch die Wegnahme der Feste Rocca d'Anfo, dieser berühmten Thallperre. wo er der Erste die hartnäckig vertheidigten Wälle erstieg und den Feind zur Uebergabe zwang. Als dann der General Vukassovich mit dem Hauptcorps gegen Brescia marschirte. führte der Prinz eine Colonne zur Deckung der rechten Flanke des Hauptcorps mit aller Umsicht und den Feind über alle Bewegungen der Unsrigen geschickt tauschend, bis General Vukassovich sichNrescia's bemächtigt hatte. Nachdem dieß geschehen, setzte der Prinz mit seiner Truppe auf Kähnen, da keine Brücken vorhanden waren, über die Adda. Vom Feinde nun auf allen Seiten angegriffen, kämpfte er und die Seinen mit Heldenmuth gegen eine überlegene Zahl und in der mißlichsten Stellung, da sie alle in der Gefahr waren, in den Fluß geworfen zu werden. Nachdem er sich durch seinen Heldenmuth des Gegners erwehrt, griff er sofort den General Serurier in seiner StMmg mit solchem Ungestüm an, daß Serurier einem weit überlegenen Feinde entgegenzustehen glaubte. Das Ergebniß dieses Angriffes war: die Einnahme von Verderio, die Gefangennahme Serurier's und von nahezu 4000 Franzosen. Durch diesen Erfolg nur mehr ermuthigt. rückte der Prinz unaufgehalten vorwärts über Novara, Vercelli, bis Ivrea. wo er sich der Citedelle und der Feste Bard bemächtigte

und mehrere Kanonen erbeutete. Durch diese Folge siegreicher Waffenthaten deö Prinzen kam das Aosta-Thal mit den beiden St. Bcrnhardsbergen in den Besitz der Unseren. Prinz N o h a n stellte nun auf letzteren, mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten, seine Truppen auf, wodurch er die Flanke der Hauptarmee in ihren Unternehmungen gegen Turin, sicherte. Dem Prinzen K a r l wurde nun in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) das Ritterkreuz des Maria Theresien'Ordens zuerkannt. Der Prinz K a r l war seit 29. Mai 1801 mit Louise A g l a e Marquise von C o n f l e n s vermalt. Als Enkel der M a r i e Louise H e n r i e t t e Prinzessin von B o u i l l o n und Letzten ihres Geschlechts machte Prinz K a r l auf das Herzogthum B o u i l l o n Anspruch, das ihm auch nach dem Beschlusse des Wiener Congreffes durch ein^o Nohan 281 Nohan schiedsrichterliches Urtheil, gesprochen zu Leipzig am 1. J u l i 1816 von dazu verordneten Commifsarien Oesterreichs, Preu^sßens u.nd Sardinien, einstimmig zuerkannt wurde. Später traten der Herzog von V o u r b o n , die Prinzessin Louise von Condä. Prinz Louis de la Tre^e m o u i l l e und die Prinzessin von P o i s als Prätendenten auf und nahmen das Herzogthum Bouillon, das ihnen auch durch den Lüttichec Oberjustizhof im Jahre 1824. trotz dem Beschlusse des Wiener Congreffes, welcher 52.112 a^ußer war. zugesprochen wurde, gerichtlich in An^spruch. Prinz K a r l A l o i s G a b r i e l protestirte dagegen, konnte jedoch vorder-Hand nichts weiter thun. als seine Rechte sich vorbehalten. Aus seiner Ehe hatte er nur eine Tochter B e r t h a . welche die Gattin seines Bruders L u d w i g V i c t o r Meriadec [^]s. 0. Folgenden[^] wurde.

Hirtenfeld (I .) . Der Militär«Maria Theresien-Orden und seine Milglirder (Wien t857, Staatsdruckerei, kl. 4o.) S. 642 u. 1743. Rohan-Gusmenee, Graf von Saint Pol, Ludwig V i c t o r Meriadec Prinz (k. k. Feld m a r s c h a l l - L i e u t e n a n t und Rilter des Maria Theresien-Ordeus[^] geb. zu V e r s a i l l e s 20. Juli 1766, gest. zu S i c h r o w in Böhm 10. De^cember 1846). Ein Bruder des Prinzen K a r l Alois Gabriel [^]. d. Vorigen) und trat im Jahre 1794 bei dem leichten Bataillon seines Bruders als Oberst in österreiä'ische Dienste, früher war er schon 13 Jahre in französischen, dann in englischen Diensten gestanden. Bald nach seinem Einträte in die kaiserliche Armee kam er nach Italien, wo er sich bald durch die tüchtigsten Soldatentugenden bemerkbar machte. I m Jahre 1801

wurde er zum General»Major befördert.
 In demselben Jahre verlieh ihm Kaiser
 Franz das 21. Infanterie-Regiment; im
 Feldzuge des Jahres 1809 commandirte
 der Prinz im Reservecorps 12 Grenadier-
 Bataillons. Zu Ende des Jahres 1810
 trat er aus den Reihen der Armee und
 zog sich auf seine Güter in Böhmen zurück.
 Im Feldzuge des Jahres 1803 gab
 der Prinz solche Beweise von Tapferkeit,
 ja seltenster Soldatenbravour, daß ihm
 ungeachtet des unglücklichen Ausganges
 seines in der Kriegsgeschichte denkwürdigen
 Zuges durch ganz Tirol bis Castelfranco
 im Venetianischen, das Maria
 Theresienkreuz verliehen wurde. Der
 Prinz stand nämlich im gedachten Jahre
 bei der Armee des Erzherzogs Johann.
 Bald nach der Eröffnung des Feldzuges
 sah er sich mit seinem kleinen Corps von
 4000 Mann von der Armee in Tirol
 abgeschnitten. Es blieb ihm nun die
 Wahl zwischen Gefangenschaft und dem
 kühnen Versuche, sich durchzuschlagen.
 Am 17. November 1800 stand er mit
 seiner Truppe in Meran. Die Franzosen
 waren bereits in Botzen eingerückt. Man
 forderte ihn schriftlich auf, zu capituliren..
 Während er auf diese Aufforderung zur
 Antwort gab, „man solle ihn mit Waffen
 und Gepäck zu dem Armeecorps des
 Erzherzogs Johann abziehen lassen“,
 entwarf er bereits, der Verweigerung
 seiner Forderung gewärtig, den Plan
 zum Angriff von Botzen. Die Thaten des
 Heldenmuths, welche nun der Prinz vom
 13. November bis 24. mit seiner wackeren
 Truppe auf dem Zuge durch das von
 dem Feinde bereits besetzte Tirol und
 venetianische Gebiet verrichtete, wie er
 den Feind bei Botzen angriff, zurückwarf
 und ihm große Verluste beibrachte, wie
 er Bafano überfiel. Castelfranco nahm
 und dort die beträchtlichen Pulvermagazine
 des Feindes vernichtete, die Schilderung
 dieses Zuges gehört der Feder
 Nohan 282 Nohn
 des Kriegshistorikers an. Vor Castel-
 franco stand er nun einer feindlichen
 Macht gegenüber, die zu durchbrechen,
 trotz eines mehrstündigen Gefechtes,
 in welchem aber der Feind den
 Vortheil hatte, immer neue Truppen in's
 Gefecht ziehen zu können, unmöglich war.
 Durch die langen Märsche und sonstigen
 Mängel war die Truppe des Prinzen
 nahezu erschöpft, er selbst im Gefechte ver-
 wundet worden; als er auf die Möglichkeit
 zu weiterem Widerstande verzichten mußte
 und bereits Anstalten zum Rückzuge machte,
 war ihm auch dieser durch Eintreffen
 neuer feindlicher Truppen von der Seite,
 wo er den Rückzug antreten wollte, ab-
 geschnitten, und der Prinz mußte, um

unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden,
mit seinem Corps, 3780 Mann und
494 Reiter, vor mehreren feindlichen
Brigaden die Waffen strecken. Während
des ganzen Zuges durch Tirol und das
Henetianische, auf welchem er immer
wieder auf feindliche Abtheilungen stieß,
hatte der Prinz stets an der Spitze der
Truppe mit einer Bravour ohne Gleichen
gefochten. Trotz des unglücklichen
Ausganges dieses Zuges war doch die
auf dem Rückzüge begriffene Armee des
Erzherzogs K a r l von den Angriffen
Massena's verschont geblieben, weil
eben das Corps des Prinzen die Auf-
merksamkeit der Massen«'schen Truppen
in Anspruch nahm, welche mit ihrem
Gros gegen die kleine Abtheilung des
Prinzen verwendet wurden. In Würdigung
dieses Umstandes und des auf
diesem Zuge von dem Prinzen bewiesenen
Heldenmuthes wurde ihm in der
71. Promotion (April 1806) das Ritteckreuz
des Maria Theresien Ordens
zuerkannt. Mit großer Auszeichnung
kämpfte Prinz L u d w i g noch im Feldzuge
des Jahres 1809, worauf er, wie
schon bemerkt, aus den Reihen der activen
Armee trat. Prinz L u d w i g hatte sich
mit Prinzessin B e r t h a , der Tochter
feines Bruders K a r l Aloig Gabriel,
vermählt, jedoch war diese Ehe kinderlos
geblieben. Nach dem im Jahre 1836 erfolgten
Tode seines Bruders wurde Prinz
L u d w i g Chef des Hauses R o h a n .
Da er keine Kinder hatte. «übergingen
seine Titel, sein Name und Wappen auf
seinen Neffen C a m i l l e Joseph Philipp
Idesbald, den Sohn seiner Schwester
M a r i a Louise Theresia ^vergleiche die
Stammtafel^.

V. äo
He ?a^), 8. ^.. 8. I
. äo Ii,oda,n-<3-u6m6Q60,
VouNwu, st Nantd2,20Q, I?LlÄ-iU2.rak.g.1-
lis^tsulmt 2.U, Lsrvieo ä'^uti-iaks sto. (karis
1847, 8°.). — Allgemeine Z e i t u n g
(Augsburg, Cotta. 4») 1847, Beilage zu
Nr. 23 vom 23. Jänner: Nekrolog. — Ost
und West. Nedigirt von Ruv. Glaser
(Prng. 4<».) 1846, Nr. 149: Nr. 149: Nekrolog —
H i r t e n f e l d (I . D r .) , Der Militär-Maria
Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien
1837. Staatsdruckerei. kl. 4») S. 803 u. 1743.
Rohll. Johann Karl (gelehrter Theo-
log , geb. zu R e i c h e n b e r g in
Böhmen 21. Juni 1711 , gest. 28. November
1779). Nach in Prag beendeten
philosophischen Studien und daraus
erlangter Magisterwürde trat er im
Jahre 1733 daselbst in den Orden der
regulirten Chorherren mit dem rothen
Herzen und setzte in demselben seine
Studien fort, betrieb aber insbesondere

jenes der böhmischen Sprache, ihrer Lite-
ratur und der Geschichte. Noch erwarb
er die theologische Doctorwürde. In
Stifte bekleidete er die Stelle des
Bibliothekars und leitete in demselben
durch vierzig Jahre die Kirchenmusik, da
er ebenso vortrefflich die Orgel, wie die
Violine spielte. R. war ein Gelehrter
und auf dem Gebiete der Geschichte ein
Nohn 283 Nohn

emssiger Forscher; als Früchte seiner
Thätigkeit auf diesem Gebiete sind nachstehende,
von ihm herausgegebene

Werke zu bezeichnen: „Gin Fürzt var der
Welt und ullr Gott, – der ehrwürdige und trene
Diener Gattes Michael Geürntius, Fürst des
OrllsZHerzllgtlinmö Lithauen; ans sarnmtischrr
Sprache in 'Z OeutZche übersetzt" (P r a g 1740,
1749,

s" (idiä. 1736) 4".):

– „Nillrinm mn der preusZischen Velagerung
der Präger Städte" (ebd. 1757. 4".); –
„OlMnik uarmahls Nühmizcher Urunlehen, nunlurhra
ins Zllllldinm ge^hcner «Städte Friedland
und Keichenberg" (ebd. 1763. 4«.); –
„IXomenewtur; riu Wörterbuch, böhmisch,
lateinisch, deutsch", in 4 Theilen (Prag
1764–68 4".); – „Ds ^ « s? ^ s ^ s
1772) 8".); –

st

diä., 4".); – „. . .

H/5" (idiä. 1777, 4".).

Die in AuSsicht gestellte Fortsetzung dieses
Werkes wurde durch seinen plötzlichen

'Tod – er starb am Schlagflusse –

l'nterbrochen. Als Musiker war er auch

auf die musikalische Ausbildung der

studirenden Jugend bedacht und hat für

den Chor seiner Stiftskirche einen großen

Vorrath guter Musikalien gesammelt.

Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom
Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen
Schriftsteller (Leipzig 1811, Gerh. Fleischer
d. I . . 8".) Bd. X I , S . 395. – Dlabacz
(Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-
Lexikon für Böhmen und zum Theile auch
für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase,
40.) Bd. I I , Sp. 589. – (De Luca) Das
gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778.
v. Trattner, 8<.>.) I . Bds. 2. Stück, S. 66.
Noch sind anzuführen: i . Rohn, ein Kupfer-
stecher, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-
hunderts in Iglau lebte. Dlabacz nennt
ihn einen „geschickten Kupferstecher" und führt
von ihm einen Stich, ein „Marienbild von
Sepekau" – nicht Spekau, wie es bei Nag-
ler heißt – an, das ^lo^n sa. I^^av. (8^.)
bezeichnet ist. sDlabacz. am bez. Orte,
Bd I I , Sp. ' 'Sl). – Nagler (G. K. I>r.),
Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München
1839, Fleischmann. 8".) Bd. X I I I , S. 320.)
– 2. J o h a n n Nohn von Rohnau, Frei-
Herr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu

Leitmeritz in Böhmen im Jahre 1790, . gest.
zu Görz 14. August 1801). Ein geschickter
Ingenieur-Ofsicier, der noch den Schlachten
von Aspern und Wagram beigewohnt hat.
In der langen Fnedensepoche leitete er den
Spitalsbau von Wadowice. Bei Ausbruch
der Revolution im Jahre 1848 war er Genie«
Direktor in Mantua und machte sich um die
Erhaltung des Platzes verdient. Dafür, wie
für seine am Mincio bei Pozzolo und am
Osono ausgeführten Versäianzungen ward ihm
im Juli 1848 der Leopold-Orden verliehen. Als
Feldmarschall'Lieutenant commandirte er im
Jahre 1839 das wichtige Piacenza. Im August
1859 trat er in Pension und erhielt bei dieser
Gelegenheit den Orden der eisernen Krone
2. Classe, worauf er im Jahre 1860 in den
Freiherrnstand erhoben wurde, nachdem er
schon im Jahre 1844 den einfachen Adel
erhalten hatte. ^Adel stand s . D i p l o m ääo.
Wien 8, März 1844 – Freitag) errn stands-
D i p l o m ääo. Wien 29. April 1860. –
H i r t e n f e l d (I .) . Oesterreichischer Militär.
Kalender (Wien. kl.8°.) X I I I . Jahrg. (1862).
S. 183. – M i l i t ä r « Z e i t u n g (Wien, 4<.)
1861. S. 622. – Freiherrliches Wappen. In
Blau auf grünem Boden ein runder silberner,
schwarz ausgefugter Thurm mit fünf Zinnen,
zwei quer nebeneinander angebrachten Fen-
Nohr 284 Nohrer
stern und verschlossenem Thore, ober den
Zinnen mit drei Warten besetzt, jede davon
mit drei Zinnen und einer Schußöffnung
versehen, im rechten Oberwinkel von einem
goldenen Stern, im linken von einem silbernen,
mit der Spitze rückwärts gewendeten
Halkmond? begleitet, Auf dem Schilde ruht
die Freiderrnkrone mit einem gekrönten Tur-
nierhelme. Die Krone des Helms trägt zwei
schen zwei mit den Mundlöchern von einan-
der gekehrten Büffelhörnern eine Sonne mit
goldenen Strahlen. Die Helmdecken sind
blau, rechts mit Gold, links mit Silber
unterlegt.^
Rohr, Cfvic von. siehe: Csivic von
Rohr, Ignaz sBd. I I I , S. 61, und
Bd. XXIII) S. 379).
Rohrer, Joseph (Statistiker und
Fachschriftsteller, geb. zu Wien
im Jahre 1769, gest. ebenda 21. Sep-
tember 1828). Beendete die Studien in
seiner Vaterstadt Wien und trat dann
als Buchhaltungs »Beamter in den
österreichischen Staatsdienst. Von der
Buchhaltung M- Polizei überseht, kam
er im Jahre 1800 als Polizei-Commissar
nach Lemberg, trat aber im Jahre 1808
aus seinem bisherigen Dienste zum Lehramte
über, wurde Professor der Statistik
an der dortigen Hochschule, kam von
dieser in gleicher Eigenschaft nach Olmütz,
dann aber wieder nach Lemberg zurück,
von wo er im I . 1822 in den Ruhestand
versetzt, nach Wien übersiedelte und daselbst

im Alter von 69 Jahren starb. R o h r e r
 war als statistischer Schriftsteller in ver-
 dienslllicher Weise thätig und hat fol-
 gende Werke herausgegeben: „Tas neurZle
 Gemälde uan Wien" (Wien 1797. Doll,
 8[^].); – „Zbri25 der westlichen Prvllilzrn
 dez üZterreichilchen Staates" (ebd. 1804.
 Heubner. gr. 8". . m i t 2 K. K.); –
 „ Bemerkungen ant einer Neise ulln der tiirki-
 Lchen Grenze über ilie Nnklwinll durch OZt- !
 unt> Mstglllizien, Fchlesien und Mähren bis
 noch Wien" (ebd. 1804, Pichler, gr. 8".. ^
 mit 2 K. K.); – „Velier die «Viraler" (ebd.
 1798, 80.); – „Versuch über die deutschen
 Nemahner der iisterreilichen Manarchie",
 2 Theile (Wien 1804, Heubner, gr. 8".);
 – „Versuch über die jüdischen Vemohnrr d?r
 österreichischen Monarchie" (ebd. 1804. 8".);
 – „Versuch über die slavischen Veunchner dcr
 österreichischen Monarchie" (ebd. 1804, 8".);
 – „Gemälde der k. K. Gallrrie" (Wien
 1806, 8".), erschien zuerst im Jahre 179ft
 und beidesmal anonym; – „Statistik,
 des österreichischen NaiZerthninZ", I. (lmd
 einziger) Band (Wien 1827, Volke,
 gr. 8".). Mehrere Aufsätze hat R. in
 Fachzeitschriften veröffentlicht, u. z. in
 Lichtenstern's „Archiv für Geographie
 und Statistik" 1803, 1 Heft: „Ueber
 die Bewohner der österreichischen Monarchie"
 ,1804, o. Heft, S. 383' u. f.:
 „Ueber die Bevölkerung und Belohnun-
 gen in Beziehung auf die vaterländische
 Industrie"; – in den V a t e r l a n d ! -
 schen B l ä t t e r n für den österreichischen
 Kaiserstaat, Bd. I I , Nr. 40 u. f.: „Sta-
 tistische Skizze des Samborer Kreises im
 östlichen Galizien"; – ebenda, Nr. 41 :
 „Uebersicht der Hutweiden im österreichi-
 fchen Kaiserftaate" u. m. a. Rohrer's
 Schriften zeicknen sich durcb Genauigkeit
 und scharfe Beobachtungsgabe auS. Jetzt
 stnd sie freilich ohne praktischen Werth,
 aber für den Ethnographen und ver-
 gleichenden Statistiker behalten sie immer
 noch geschichtliches Interesse.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau,
 B. Fr. Voigt, 8<>.) V I . Jahrg. (lä28). Bd. I I ,
 S. «63. Nr. 1032. – Österreichische
 National'Encyklopädie von Gräffer
 und Czikanm (Wien t835. so.) Bd. IV,
 S. 40ä.
 Rohrer, Rudolph (Typograph
 und Botaniker, geb. zuKrakauim
 Jahre 1803, gest. zu Brunn 14. Sep-
 tember 1839). Sein Vater war Polizeiz.
 Nohrer 283 Nohrer
 directorin Krakau. Der Sohn erhielt eine
 sorgfältige Erziehung und widmete sich
 dem Buchdruckereigeschäfte, in welchem
 er für Mähren durch Einführung der
 neuesten Fortschritte der Typographie
 und die Früchte einer dadurch geweckten
 Concurrenz sich, obwohl in den schönsten

Jahren vor der Zeit durch den Tod dahingerafft,
 doch ein bleibendes Andenken
 begründet hat. Er verband mit der
 Druckerei eine Lithographie, schaffte die
 erste Schnellpresse in Mähren an;
 führte allda den Congrevedruck
 zuerst ein; errichtete der Erste in diesem
 Lande eine Stereotypengießerei,
 aus welcher mehrere kleinere Arbeiten
 hervorgingen und lieferte vortreffliche
 Erzeugnisse im Congreve- und Farben-,
 Gold- und Silberdrucke. Er begründete
 im Jahre 1838 die Zeilschrift Moravia,
 welche noch mehrere Jahre nach
 seinem Tode bis 1848 fortgesetzt wurde
 und erst den politischen Stürmen genannten
 Jahres zum Opfer fiel. R. ver-
 legte die Mittheilungen der mähr.-sächsl.
 Ackerbau-Gesellschaft, den von Iulius
 v. Sauer herausgegebenen Wanderer, den
 Mährischen Postillon, den Mährischen
 Mercur, die Topographie von Mähren
 und Schlesien von Wolny, die viel
 verbreiteten zwei Kochbücher seiner Mutter
 (deren eines in 17, das andere in
 13 Auflagen erschien), dann aber viele
 wissenschaftliche Werke von Diebl,
 Delvert, Erben, Fryöery, Beidt
 el, Nagy, Savageri, Steidl.
 Putek, Plukal, Sembera, Su-
 silu. s. w. aus den verschiedensten wissenschaftlichen
 Fächern. Er selbst war ein
 großer Freund der Botanik, bearbeitete
 eine „Flora von Mähren nnti Schlesien“,
 welche er in seinem Verlage erscheinen
 ließ und hatte ein reiches, ungemein vollständiges
 Herbarium von mehr denn
 zehntausend Exemplaren hinterlassen.
 Nach seinem Tode ging die Leitung
 seiner Anstalt an seine Witwe Hedwig
 und nach deren am 31. Jänner 1832
 erfolgten Tode an die Waisen über.
 Der Name Rohrer bleibt vornehmlich
 durch Rudolph mit der Cultur-
 geschichte Mährens auf das Innigste
 verflochten. R. war Mitglied der mähr.-
 schles. Ackerbau-Gesellschaft und der gelehr-
 ten Gesellschaft für Naturwissenschaft in
 Görlitz.

Moravia (Brunn. 40.) 1840. Nr. 74 u. 73:
 Nekrolog von Oheral. — Deloert (Chri-
 stian), Geschichte des Bücher- und Stein-
 druckes, des Buchhandels, der Buchercensur
 und der periodischen Literatur u. s. w. (Brunn
 1834, Rohrer's Erben, gr. 8") S. 103, 107,
 111. 203 228. — Notizendlatte der histor.
 statistischen Section der k. k. mähr.-schles. Ge-
 sellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der
 Natur- und Landeskunde. Herausgegeben von
 Deloert (Brunn, 40.) 1837, Nr. 2, S. 10
 u. 11, im Aufsatze: „Zur Geschichle der Pflan-
 zenkunde in Mähren“, von F. S. Pluskal.
 Noch ist bemerkenswerth: Anton Rohrer
 (geb. zu Tata in Ungarn am 20. Februar

1813). ein ungarischer philosophischer und pädagogischer Schriftsteller. Nach beendeten Studien trat er im Jahre 1831 zu Trencsin in den Benedictinerorden, wo er sich für das Lehramt vorbereitete, welches er auch zu Groß-Karol versah, worauf er dann selbst im October 1836 zu Pesth die philosophische Doctorwürde erlangte und nun ebenda die theologischen Studien beendigte, aus denen er später gleichfalls die Doctorwürde erhielt. Nachdem er nun vier Jahre am Pesther Obergymnasium thätig gewesen, wurde er im Jahre 1844 Professor der Philosophie zu Szegedin und trug seinen Gegenstand bis 1850 in deutscher und in ungarischer Sprache vor. Nach der im genannten Jahre in's Leben getretenen Gymnasial-Reform übernahm er das Lehramt der Physik, der griechischen Sprache und Literatur. Außer mehreren pädagogischen Artikeln in ungarischen Unterrichtsblättern, wie im „Kinderfreund“ (NF- F'srmskbkrät), in den Norussti u⁵NF und I'anaäoi la^o, s^b er selbstständig heraus: yLölessssti slotau 2.2 2,2 ta,x3.L2t2ia,ti ls> IsktQN 62 K0lläolkoää5taQ", d. i. Philoso,♀ 286 Notiert phische Pzopädeutik. nämlich Erfahrungsseelen und Denklehre (Pesth 1856). äilc 2.2615öt kieFß52itä Icö'tot, d. i Unga, rische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian. 8".) S. 271.) Rojko, siehe: Royko, Kaspar. Roka. Johann Baptist (Schrift, stell er, geb. zu Raab in Ungarn im Jahre 1726. gest. im Jahre 1790). Trat anfänglich in den Orden der Gesellschaft Jesu und verlebte auch in demselben acht Jahre, verließ ihn aber dann, wendete sich dem Studium der ungarischen Rechtswissenschaft zu und wurde bei Errichtung der kön. ungarischen Zeibgarde Auditor bei derselben. In der Folge gab er diese Stelle auf, begann wieder das Studium der Theologie, erlangte aus demselben die Doktorwürde, trat in die Seelsorge, erhielt eine Pfarre in der Diöcese Waitzen und wurde Kanzler an dem bischöflichen Consistorium und Ehrendomherr, Nachdem die Normalschule zu Preßburg errichtet worden war, wurde R. Director derselben und versah sein Amt, bis der Pießburger Capitular, Paul von Ehrenfels mit der General-Direction über das ganze Trivialschulwesen in Ungarn betraut wurde. Nun legte R. sein Direktorat nieder und wurde zum wirklichen Domherrn zu Waitzen und Diakovar ernannt. Als pädagogischer und historischer Schriftsteller thätig, hat R. folgende Schriften herausgegeben: a " (VinÄod. 1773, Zo.); - (1776,

8".); – „Nü5 Dbcn Ignatz Kliller'z,
8"..)
p Vlszprim" (Preßburg 1776,
dasselbe auch lateinisch:
im." (idiä. 4773, 8«.); –
(i?74) 4".); –
„Vll3 I^eblN der Feligen G t Z e l l l , ersten
ungarischen Königin" (Wien 1779. 8".); –
„Ält- und Uen-Wültzen. mit RnMn" (Preß.
bürg 1777, 4".); –
. 1^66^7-.« (?0L0Qil 1779, 80.);
2, 8".);
^6a" (idiä. 1782, 8".); – „Kriegs- nnk
Friedlnsgeschichtr Mischen der Krane Hungllrn
und der Gtlamanischen Ptarte Zeit dem Zchre
1526" (Ofen 1783, 8".); – „Das Vaterunser
ausgelegt" (Pesth 1787, Zanderer,
80.). Außerdem ein paar Gelegenheits»
schriften in lateinischer und ungarischer
Sprache.
Meusel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre
1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schrift«
steller (Leipzig. Gerh. Fleischerd, Jung.. 8<>.)
Bd. X I , S. 398. – (D e Luca) Das gelehrte
Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778. o. Tratt.
nern, 80.) I . Bds. 2. Stück, S. 67.
Nokert, August (Schriftsteller
und K u n s t f r e u n d , geb. zu Fulnek
in Mähren 17. September 1773, gest.
zu W i e n 1. Februar i88^). Seine
Eltern –die Mutter Helene Eckhel
war eine Schwester des berühmten Numismatikers
Joseph Eckhel ^Bd. I I I ,
S. 423^> – wohlhabende Tuchhändler
in Fulnek. ließen den Sohn sorgfältig^o
Nokert 287 Nokert
erziehen. Er wurde in Sprachen, der
italienischen, französischen und englischen
und in der Musik gründlich unterrichtet
und trat nach beendeten Gymnasialste
dien in daS seiner Zeit rühmlichst be.
kannte Großhandlungshaus seines Onkels,
des k. k. Hofbankiers Melchior
Ritter von S t e i n e r in Wien, in wel»
chem er durch 42 Jahre ununterbrochen
als Buchhalter und Procuraführer ar«
beitete und während dieser Zeit große
Geschäftsreisen nach Deutschland, Frankreich,
England und Italien unternahm.
I m Jahre 1838 zog sich N. in's Privatleben
zurück, um sich ganzlich literarischon
Beschäftigungen zu widmen. Er begann
nun aus Neigung sür Literatur und
Wissenschaft – und mit nicht geringen
Opfern – buchhändlerische Unterneh«
mungen. Zu gleicher Zeit beschäftigte er
sich selbst mit kleineren poetischen Arbeiten,
deren einige in früheren österreichischen
Almanachen abgedruckt stehen.
Rokert hatte sich mit Franz Här.
t e r , der sich am 4. November 1324 im
Prater erschossen, affociirt, und kostspielige
Unternehmungen, die, ohne sich zu
verzinsen, immer nur neue Opfer er»

heischten, so z. B. H o r m a y r ' s
 „Archiv“, dessen „Taschenbuch für vater«
 ländische Geschichte“, dessen „Geschichte
 der Stadt Wien“ u. s. w. in den Verlag
 übernommen. Ganz auf eigene
 Rechnung gab Rokert das seiner Zeit
 ungemein beliebte Taschenbuch „Vesta.
 Klliin Halle kür dentche Knnst und Meratur“,
 I.-VI. Jahrgang (Wien 1831–36.
 46“.), ein Vorläufer des nachherigen
 „Rheinischen Taschenbuches“, heraus.
 Die Kupfer der Vesta, im Ganzen 42.
 äußerst nett gestochene Blätter nach von
 Rokert für dasselbe bestellten Original«
 bildern von End er, Nieder, Fendi,
 G a u e r m a n n , Schwemminger,
 W a l d m ü l l e r u. A. sind selten und
 werden von Sammlern gesucht, namentlich
 die ersten Abdrücke auf englischem Velin
 in Folio. Sechs Jahrgänge hielt
 Rokert aus, endlich stellten sich Ausgäbe
 und Einnahme bei dem Unternehmen
 so entschieden zum Nachtheile der
 letzteren, daß R. es fallen lassen mußte.
 Nun zog sich R. auch von allen buch«
 händlerischen Geschäften zurück und
 lebte im freundschaftlichsten Verkehre
 mit Graffe-, N i t t i g von F l a m m e n s t e i n
 u. A. als Privatmann, mit feinen
 naturgeschichtlichen Sammlungen von
 Vögeln, Mineralien u. dgl. in. beschäftigt
 Um die Mitte der Vierziger Jahre kaufte
 er bei Stadt Steyr in Obcrösterreich
 eine kleine Besitzung, auf welcher er
 mehrere Jahre verlebte. Zunehmender
 Kränklichkeit wegen verkaufte er sie und
 kehrte wieder nach Wien zurück, wo er
 aber bald darauf starb. Gräffer
 schreibt über ihn: „Die Anstrengungen
 und Aufopferungen dieses wackeren
 Mannes für einheimische Literatur und
 Kunst müssen von Allen, welche nähere
 Kenntniß davon haben, anerkannt und
 hochgeschätzt werden. Sein Charakter
 war die Humanität selbst, Wohlwollen,
 Vertrauen, Innigkeit, Edelmuth, Herzlichkeit
 zeichneten diesen Biedermann
 aus. Zu seinen Verdiensten als Menschenfreund
 und Staatsbürger gehört
 unter Anderem, daß er Künstler, Schrift,
 steller, Buchdrucker, Fabrikanten, Handwerker
 u. s. w. unermüdlich unterstützte
 mit Rath und That, mit Arbeit und
 Geldvorschuß; und wenn auch in seinem
 edlen Zutrauen oft bitter getäuscht, doch
 den Glauben an die Rechtlichkeit nicht
 verlor. Wie häusig und schnöde jene
 unerschöpfliche Herzensgüte auch mißbraucht
 worden, stets blieb sie unerschütterter.
 Unter Jenen, die er mit seinen
 N o k t r t 288
 Mitteln reichlich unterstützte, ist vor
 Allen der Dichter Zedlitz zu nennen,
 und als Beweis, wie anständig er poe«

tische Arbeiten honorirte, diene die Thatsache, daß er dem Grafen P l a t e n für die in der Vesta 1834 zuerst erschienene Dichtung „Die Aobassioen“ das für jene Zeit nicht unbedeutende Honorar von 100 Ducaten bezahlte. Die „Vesta“ ist auch sonst noch literar-historisch interessant; sie enthält nämlich im Jahre 1833 G r i l l p a r z e r ' s „l>i3ti2. ex?onto“, womit ein Wendepunct in des großen Dichters Leben eintrat, der auf seine ferneren Schicksale nicht günstig wirkte. Wie aber schon bemerkt worden, war R.. der eine gute naturwissenschaftliche Bildung besaß, auch ein fleißiger Sammler. Er besaß ein großes Herbarium, dessen Pflanzen er zum großen Theile selbst gesammelt hatte; eine reiche Vögelsammlung, welche nebst einer großen Mineralien-Sammlung, letztere unter der Bezeichnung „Rokert'sche Sammlung“ aufgestellt, das k. k. Jose» Phinum in Wien erwarb; dann eine kleinere Mineraliensammlung, von einer auswärtigen Regierung angekauft; eine Sammlung von Vogeleiern, derzeit im Besitze des Professors Freiherrn von E t t i n g s h a u s e n; eine an schönen und werthvollen Stücken reiche Münzsammlung, welche R. noch bei Lebzeiten seinem Bruder Joseph abtrat; – eine nicht unbedeutende Gemäldesammlung aus der Kunstepoche seiner Zeit und aus Werken der besten Künstler, welche R.'s feinen Geschmack bezeugten, mehrere derselben sind durch die Kupfer des Tafchenbuches „Vesta“ vervielfältigt. Rokert selbst war eine – wenn auch nicht für das große Publicum – selbstdarstellende Künstlernatur, Zeugniß dafür gibt ein von ihm in Wasserfarben mit wahrer Meisterschaft ausgeführtes Blumenwerk aus hundert Blättern, die Flora Oesterreichs vorstellend, das von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Albrecht für seine Kunstsammlung, die Albertina, angekauft wurde. Rokert erscheint bei Gräffer u. A. mit einem c R o c k e r t ge»schrieben; diese Schreibung ist unrichtig, denn er selbst schrieb sich ohne c Rokert. In seinen späteren Jahren hat er sich vermalt und seine noch zur Zeit lebende Witwe wohnt in Wien. Gl.'äffer (Franz), Wiener Dosenstück (Wien 1842). I. Theil, zweite Ausgabe, S. 243. – Bergmann (Joseph), Pflanzengeschichte der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert (Wien 1837. 8".) Theil I I, S. 66. Anmerkung IX l^aus dem XXIV. Bde. S. 296 u.f.. der Sitzungsberichte philos. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften). – Handschriftliche Notizen. Rokitsky, Karl (Arzt und Naturforscher, Begründer der be>

rühmten „Wiener Schule“ in der Medi-
 cin, geb. zu Königgrätz in Böhmen
 11. Februar 1804). Sein Vater Prokop
 N., aus Gitschin in Böhmen gebürtig,
 war Kreiscommifsär in Leitmeritz und
 starb als solcher im Alter von 42 Jahren
 im Jahre 1813, nachdem er im Jahre
 1810 von Kaiser Franz für seine Verdienste
 bei den im Jahre 1809 zur Organisation
 des Landsturmes in Böhmen
 getroffenen Vorbereitungen mit der gro-
 ßen goldenen Ehrenmedaille sammt Kette
 ausgezeichnet worden war. Seine Mutter
 Theresia war eine Tochter des Königgrätzer
 1. Kreiscommifsärs Wenzel3odg»
 man Ritter v"on Auen. – Der Sohn
 K a r l besuchte die unteren Schulen und
 das Gymnasium in seiner Vaterstadt und
 in Leitmeritz und beendete seine wissenschaftliche
 Bildung, nachdem er sich dem
 Studium der Medicin zugewendet, an
 den Hochschulen zu Prag und Wien, an
 Nokitansky 289 Nskitansk
 welcher letzterer R. im Jahre 1828 die
 Doctorwürde erlangte. Im nämlichen
 Jahre ernannte ihn auch Professor Wag-
 ner, welcher damals das pathologisch-anatomische
 Fach hatte, zu seinem Assistenten.
 Auf diesem Posten arbeitete R.
 in erster Zeit freilich ziemlich unbeachtet,
 mit einem Eifer und einer Sorgfalt ohne
 Gleichen, bei den anatomischen Unter-
 suchungen. Er machte sich sonach als
 Arzt und Anatom bald so bemerkbar,
 daß er nach dem Tode Wagner's
 im Jahre 1834 zum außerordentlichen
 Professor der pathologischen Anatomie
 ernannt wurde und das mit dieser Pro-
 fessur verbundene Amt des gerichtlichen
 Anatomen für sämtliche, in Wien von
 Gerichtswegen vorzunehmenden Leichen-
 öffnungen erhielt. Um nun R o k i t a n -
 sky's Thätigkeit und wissenschaftliche
 Bedeutung, die eine europäische ist, richtig
 zu würdigen und ganz zu verstehen,
 muß ein kurzer Blick auf die bisherigen
 Zustände in der Medicin, so weit sie die
 Grenzen seiner Biographie nicht überschreiten,
 die aber doch ein treues, mög-
 lichst zutreffendes Bild des Mannes der
 Wissenschaft geben soll, entworfen werden.
 Bis vor R o k i t a n s k y fragte der Arzt
 – vielleicht Wenige ausgenommen, die
 aber damit nicht vorzutreten wagten –
 zu wenig darnach, wie die Erscheinungen
 am Kranken zu Stande kommen; man
 begnügte sich vielmehr damit, das äußer-
 liche Beisammensein von Symptomen als
 eine besondere Krankheit aufzufassen.
 Diese Krankheitsformen betrachtete nun
 die praktische Medicin als Störungen im
 Lebensgange, der sich in den Nerven oder
 anderen Organen kundgab, ohne dabei
 die anatomischen Störungen und physiologischen

Vorgänge, die eben die Grundlage jener krankhaften Aeußerungen sind, gehörig zu berücksichtigen. Man hatte v. Wurzbach. bioar. tterikon. XXVI. f. Gedr nämlich Physiologie und. Anatomie in der medicinischen Wissenschaft bisher viel zu wenig beachtet. Der Umschwung, der in den Naturwissenschaften sich vorzubereiten begann, mußte auch auf die Heil« künde seine Rückwirkung äußern. Selbst große Aerzte, wie der berühmte Kliniker S c k ö n l e i n , zeigten noch große Hinneigung zur naturphilosophischen Anschauung, welche aber in einem Gebiete, auf welchem die strengste Objectivität geboten, immer hinderlich ist. Dieser naturphilosophische Einfluß war es also zunächst, der in der Naturwissenschaft nicht geradezu abgewiesen. aber doch auf ein bei weitem .geringeres Maß zurückgeführt wurde, das ihm etwa zukommt. Was in den übrigen Gebieten der Naturwissenschaften allmählig zum Durchbruche gelangte, dieser Vorgang mußte sich endlich auch in der Heil« künde vollziehen. Der berühmte Physio« log J o h a n n e s M ü l l e r , und der Begründer der physiologischen Chemie, I u s t u s S e i b i g , bereiteten diesen Umschwung auf zwei Gebieten der Naturwissenschaft vor und verhalfen der physikalischen und chemischen Erklärung der Lebensvorgänge zu ihrem Rechte. Zu ihnen – wenngleich unabhängig von ihnen – gesellte sich R o k i t a n s k y auf anatomischem Gebiete und mit ihm im Vereine mit Skoda, der die krankhaften Erscheinungen am Körper nach A u e n b r u g g e r ' s , in Frankreich fortgebildeter, in Oesterreich aber vergessener und nun wieder auf der nonnenen Theorie der Percussion und nach Laennec's Auscultation deutete und verwerthete, begann die neue Aera der Medicin, welche in der Wissenschaft als die sogenannte „ W i e n e r S c h u l e " galt und zu großem Rufe gelangt ist. Die Art und Weise, wie eben Rokitan« ky sozusagen zum Führer der Wiener Schule wurde, beruht weniger auf der 28. Nov. 1873.) 19

Rokitansky 29ft Rokitansky Menge neu entdeckter Thatfachen, als viel mehr darin, daß es seinen zahllosen ge nauen und scharfsinnigen Beobachtungen gelang, mit Hilfe des Befundes im todten Körper den Vorgang und die Aufeinanderfolge der krankhaften Störungen im lebenden Körper zu erklären. Die Vergleichung verschiedener Entwicklungs« stufen desselben Processes, die er bei seinen zahllosen Leichenöffnungen – im März 1866 beging R. die d r e i ß i g t a u sendfte, durch ihn vorgenommene Leichen section festlich im Kreise mehrerer Freunde – aufgefunden hatte, setzte ihn in den

Stand, die Nothwendigkeit des Ganges in den Veränderungen, sowie die Mög-
lichkeit einer natürlichen Beseitigung und
Ausgleichung des krankhaften Processes
zu erörtern. Wenn nun ein solcher Vorgang,
eine solche Betrachtungsweise sich
Geltung verschafft, so gelangt der den-
kende Arzt dadurch zur genauen Kennt-
niß von dem unabweisbaren Verlaufe
der Krankheit; er kann nun beurtheilen,
ob er denselben zu hemmen, abzuändern
oder doch zu mäßigen hoffen darf, er
erfährt aber auch, wo und wann von
selbst und ohne sein Zuthun Rückkehr zur
Genesung zu erwarten ist. Alle diese
Ergebnisse von vielen Tausend sorgfälti-
gen Untersuchungen am menschlichen Leich-
nam legte R. in seinem Werke über
pathologische Anatomie nieder (die Titel
seiner Schriften folgen auf S. 292),
welches in der wissenschaftlichen Welt
Epoche machte und in alle civilisirten
Sprachen übertragen wurde. Dieses Werk
hat um so größere Bedeutung, als dem
Meister bis dahin nur wenig – Giovanbatt.
Morgagni's „Anatomia corporis humani“
(1743 u. f.); – „Anatomia corporis humani“
1761 erschienen, sind
die Hauptwerke in dieser Richtung –
vorgearbeitet worden, so daß er meist
nur sein eigenes, sorgfältig zusammengetragenes
Material bearbeiten mußte.
Selbst in der Methode der Darstellung
des Gegenstandes sah er sich auf sich
selbst angewiesen, da ihm seine Vorgän-
ger kaum brauchbares Material darboten,
er mußte sich sozusagen eine neue
Terminologie und einen eigenthümlichen
Styl für das zu Beschreibende schaffen.
Wie glücklich er darin gewesen, immer
das rechte Wort zu finden, wie er ebenso
originell als zweckmäßig den anatomi-
schen Befund wiederzugeben verstanden
hat, wurde von der Fachkritik allgemein
anerkant. Dabei war er für fremde
Ansichten, wenn sie den seinigen wider-
stritten, nicht unzugänglich. Er der Erste,
der, wo es sich um Feststellung positiver
Thatsachen in der Wissenschaft handelte,
das absolute in vordringende Fragen
über den Haufen geworfen, geberdete
sich selbst für nichts weniger als unfehlbar,
und als die von ihm aufgestellte
und wissenschaftlich durchgeführte Ansicht
über die verschiedenartigen Blutmischungen
in Krankheiten, die sogenannte Kra-
nkelehre, widerlegt wurde, gab er,
nachdem er von der Unhaltbarkeit seiner
Ansicht, die jedoch von seinen Schülern
eben als Ausspruch des Meisters lange
noch festgehalten und nachgebetet wurde.,
sich überzeugt, sie selbst auf und arbeitete
die späteren Ausgaben seines Werkes in

ieser Richtung vollends um. Dabei «hat er durch Darstellung des Verlaufes der Krankheiten, wobei er sich nicht durch Unwesentliches irre machen läßt. namentlich das praktische Bedürfnis des Arztes 'est im Auge behalten, und nicht etwa die ausschließliche Herrschaft der pathologischen Anatomie, da dieß endlich nur zu einer groben Emperie führen würde, proclamiert, sondern nur ihren Einfluß»
 Rokitsky 29t Rokitsky
 in Verbindung mit der Physiologie, d. h. mit stetem Hinblicke auf die gesunden und abnormen Verrichtungen des Organismus zur Anerkennung zu bringen gesucht. In einem in der feierlichen Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften im Mai 1858 gehaltenem Vortrage: „Zur Orientirung über Medicin und deren Praxis" hat er gleichsam ein Programm seiner Tendenzen gegeben, auf welches für alle Jene hingewiesen wird, die sich über dasselbe genau unterrichten wollen. Rokitsky hatte die Vorstudien zu seinem epochemachenden Werke in einer unscheinbaren, auf das Dürftigste ausgestatteten Leichenkammer des Wiener allgemeinen Krankenhauses vorgenommen. Und dieselbe wurde, als man die Bedeutung und Größe des Meisters erkannt hatte, bald der Zielpunct der Wanderungen wissenödurstiger Scholaren aus allen Weltgegenden. Der Meister sah aber bald, daß eine solche Unterbringung weder seiner, noch der Wissenschaft, die er vortrug' noch der pathologisch - anatomischen Präparate, die bald eine Sammlung, die nicht ihres Gleichen hatte, bildeten, würdig sei. Den ersten Anstoß zu einer Aenderung dieser Thatsachen gab die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien im Jahre 1838. in welcher ausgesprochen wurde, es sei für die Residenz und die alte Universität nicht ehrenvoll, das Kostbarste, was sie in Bezug auf Heilkunde besitze, um welches sie alle anderen Hochschulen beneiden dürsten, das in seiner Art einzige Cabinet der pathologischen Anatomie in einem Raume aufgestellt zu sehen, der eher für ein Kohlenmagazin als für eine Wissenschaftliche Sammlung dieser Art passe. Der Anstoß war nun gegeben, und nun strebte der Meister darnach, die Mittel zu einem anatomischen Museum mit dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Oertlichkeiten zu erhalten. Nach langen Mühen und Kämpfen wurde endlich im Jahre 1838 der Neubau beschlossen und im Jahre 1862 wurde das vollkommen mit aller Munificenz durch Staatsmittel und Spenden mehrerer Professoren eingerichtete Haus dem öffentlichen

Wohle übergeben. Das Gebäude, dessen
nähere Beschreibung die W a l d h-ei m'sche
«Illustrierte Zeitung» 4862, Nr. 27, enthält,
steht mit dem allgemeinen Krankenhause
in Verbindung und trägt an seiner
Stirne in goldenen Lettern die dem Titel
der oberwähnten Schrift M o r g a g n i ' s
nachgebildete Aufschrift:
schung nach dem Sitze und den Ursachen
der Krankheiten gewidmet[^]. Die Rede,
mit welcher der gelehrte Arzt seine Vorträge
in dem neuen Gebäude eröffnete,
machte ungeheures Aufsehen. Nokitansky
forderte in derselben „Freiheit der
Forschung“ als das höchste Postulat,
denn „wo der Gelehrte ein Knecht ist,
kann keine Freiheit sein“. Er bekämpfte sich
in, seinem Vortrage offen zum Materialismus
in der Wissenschaft, zu jenem,
welcher Alles, was er nicht mit seinen
Sinnen zu fassen und zu beweisen vermag,
in das Reich des Olaubens ver-
weise, aber für sich nur mit authentischen
Thatsachen zu thun habe. Die Gegner
des großen Meisters suchten aus diesem
freimüthigen Ausspruche für ihre Zwecke
und Machinationen Capital zu schlagen.
Die Antwort auf diese hyperloyalen Bemühungen
war überraschend. Nachdem
der Medikinal-Referent im Ministerium,
für Cultus und Unterricht gestorben,
wurde R. im Jahre 1863 an dessen
Stelle berufen. Es bleibt noch übrig eine
Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten.
195²

Nokitansky 232 Nokitansky
R.'s zu geben. Diese sind: „Handbuch der
pathologischen Anatomie“, 3 Bände (Wien
1841 u. f., Braumüller; 3. umgearbeitete
Aufl. 1835–1861, mit 480 Holzschnitten
im Texte. gr. 80.). Nokitansky's
Hauptwerk, in alle gebildeten Sprachen
übersetzt, – „Die Cantarmitiit der Universitäten,
mit Rücklicht auf gegenwärtige österreichische
Auslande“ (Wien 1863, Sallmayer,
gr. 81.); – „Seitfragen, betressend die Universität,
mit besonderer Berücksichtigung der Medicin“
(ebd. 1863. gr. 8.); – „Der
selbständige Werth des Wissens. Vortrag, ge-
halten in der feierlichen Sitzung der kais. Akademie
der Wissenschaften am 31. Mai 1867“
(Wien 1867, Gerold. 8«.; zweite Aust.
ebd. 1869. 8“.); – „Die Solidarität aller
«Vaterlands. Vortrag, gehalten u. 3. m. am
21. Mai 1869“ (ebd. 1869. 80.) – – aus den
Denkschriften math. naturw. Classe
der kais. Akademie der Wissenschaften
besonders abgedruckt: „Die Inutalnie
Nrupflz“. Mit 1 Taf. (Wien, 4“.); –
„Ueber die CnM“. Mit 3 Taf. (ebd.. 4<.)
– „Aber einige der wichtigsten Krankheiten
der Zrterien“. Mit 23 col. Taf. (ebd.. 4«.)
– aus den S i t z u n g s b e r i c h t e n math
naturw. Classe besonders abgedruckt:

„Ueber die Gntmickrlnng der VrebsgerÜLte mit
 Hinblick ant das Wesen nnd die Entwicklung
 anderer Maschennierke". Mit 2 Taf. (Wien,
 80.); – „Veber den ^ottenKrebZ". Mit
 1 Taf. (ebd.. 8".); – „Veber den Gallertkrebs
 mit Hinblick auf die gutartigen Gallertgeschulülste".
 Mit 3 Taf. (ebd.. 8".), –
 yVrber die uatlilllllllgizche Neubildung lllln Brustdiüseiteitur
 und ihre Beziehung zum Ohrqsta-
 Mit 2 Taf. (ebd., 8".); –
 „Ueber das ZlnSVachsen der Nindegemedes-Snbstanzen
 und die Beziehung desselben zur Gutzündnng".
 M i t 1 Taf. (ebd.. 8 " .) ; –
 „Teber Nindegemebl-Wucherung im Lleruensystem"
 (ebd., 8 " .) ; – in den m e d i c i -
 Nischen Jahrbüchern des österreichischen
 Kaiserstaates, in der neuesten Folge,
 im 40. Bande: „Ueber innere Darmeinschnürung";
 – im 14. Bande: „Neber
 Darmeinschiebung"; – im 18. Bande:
 „Ueber die Knochenneubildung auf der
 inneren Schadelflache Schwangerer" ; –
 im 16. Bande: „Ueber spontane Zerreißung
 der Aorta"; – ebenda: „Ueber
 die diverrikelähnliche Erweiterung des
 Luftröhrencanals". – im 17. Bande:
 „Ueber die sogenannten Verdoppelungen
 des Uterus"; – ebenda: „Ueber.Com»
 bination und wechselseitige Ausschießung
 verschiedener Kcankheitsproceffe nach Be«
 obachtungen an der Leiche"; – im
 18. Bande: „UeberStricturen desDarmcanals
 und andere der Obstipation und
 dem Ileus zu Grunde liegenden Krankheitszustände";
 – ebenda: „Ueber das
 perforirende Magengeschwür" ; – im
 19. Bande: „Beiträge zur Kenntniß der
 Rückgratskrümmungen und der mit denselben
 zusammentreffenden Abweichungen
 des Brustkorbs und des Beckens" ; –
 ebenda: „Beiträge zur Charakteristik
 dyskrafischer Entzündung und Bereite«
 rung am macerirten Knochen"; – im
 20. Bande: „Der dysenterische Proceß
 ans dem Dickdarme und der ihm gleiche
 am Uterus, vom anatomischen Gesicht«
 Punkte beleuchtet"; – ebenda: „Skizze
 der Größen und Formabweichungen der
 3eber"; – im 2 t . Bande: „Drei merk.
 würdige Falle von Erkrankung deS Pha«
 rynr und OesophaguS"; – im 24. Bande:
 „Bemerkungen und Zusätze, betreffend die
 'aserstosfigen Gerinnungen in den Herzhöhlen,
 die Verknöcherung der Klappen
 und die fettige Entartung des Herz.
 fieisches"; – in der Z e i t s c h r i f t der
 Gesellschaft der Aerzte in Wien, im
 5. Jahrgange (1848): „Beitrage zur
 Kenntniß der Verknöcherungsprocesse", –
 und ebenda: „Pathologisch«anatomische?
 Nolutanskn 293 Nykitansky
 Beobachtungen"; – und im 7. Iahrg
 (1831): „Ueber die dentritischen Veg
 tationen auf Eynovialhäuten". Ferni

hat R. zu der von Donat. Aug. Fan
ausgeführten Bearbeitung von Iame
R. B e n e t t ' s „Der hitzige Wafferkop
seine Ursachen, Natur. Diagnose un
Behandlung" (Wien 1844. gr. 8«.) un'
zu Ioh. "Mayer's Uebersetzung de,
Werkes von Rob. C h r i s t i s o n : „Uebe
die Granular.Entartung der Nieren und
ihre Verbindung mit Wassersucht, Ent>
zündungen und andere Krankheiten"
<Wien 1841. Gerold, gr. 8<>.) anato
misch'pathologische Zusätze und Anmer<
kungen beigefügt. Obgleich R.. wie be
merkt worden', am 28. April 1863 in
das damalige Staatsministerium berufen
worden und noch jetzt in der Eigenschaf
eines Hofrathes im Ministerium für Cul>
tus und "Unterr,icdl arbeitet, so hat er
doch seine Professur beibehalten und
erfreuen sich die Vorträge des „Vater
N o k i " , wie er in Studentenkreisen ge«
nannt wird, nach wie vor ungeschmal
ter Theilnahme. Diese so einflußreiche
Thätigkeit des gelehrten Forschers hat
sowohl von Seite deS Staates, wie von
jener der Wissenschaft im In> und Aus»
lande die verdiente Anerkennung gefun»
den. Er wurde als Professor zuerst zum
k. k. Regierungsrathe, später zum Hof»
rathe ernannt. Auch wurde er in das
Herrenhaus des österreichischen Reichs.
ratheS als lebenslängliches Mitglied be«
rufen und hat als Mitglied der liberalen
Partei in wichtigen Fragen immer zu
Gunsten des Fortschritts, öfters in zün»
Sender Weise gesprochen. Vor Jahren
bereits mit der großen goldenen Medaille
pro littsr)3 kt artiduz ausgezeichnet,
wurde ihm später das Ritterkreuz und
zuletzt im Jänner 1871 das Commandeurkreuz
mii dem Stern des Franz
Ioseph-Ordens verliehen. Seit 21. Juli
1369 fungirt R. als Präsident der kaistrlichen
Akademie der Wissenschaften, deren
wirklicheS Mitglied in der mathematisch«
naturwissenschaftlichen Classe er bereits
seit 17. J u l i 1848 ist. Die Prager Hochschule
hat ihm im Jahre 1848 daS
Ehrendoctorat verliehen. Von den zahl«
reichen gelehrten Akademien des In« und
Auslandes. welche der Almanach der
Akademie für 1859. S. 77. aufzählt,
sind zu nennen die Pariser Akademie der
Wissenschaften, welche ihn im Juni 1870
unter ihre Mitglieder aufnahm, die kön.
medicinisch - chirurgische Gesellschaft zu
London, die amerikanische ^ . o H ä o i n T - o 5
s auã so'ionosL zu Boston, die kön.
Akademie, der Wissenschaften zu Stock.
Holm. und als im Februar 1870 in
Wien der anthropologische Verein sich
constituirte. wurde R. von demselben
zum Präsidenten gewählt. — Es bleiben
nur mehr einige Worte über die Famitte

des Gelehrten zu sagen übrig. Im Jahre 1834 vermalte sich R. mit Marie Weis in Wien. Dieses Ehebündniß war zugleich ein Geisterbündniß und hat in »er wohlthuendsten Weise anregend auf R.'s Leben eingewirkt. In Marie R. vereinigt sich eine merkwürdige Gruppe der vielseitigsten und verschiedenartigsten Talente. Von der Natur mit einer herrlichen Stimme, zugleich aber auch mit einem gediegenen musikalischen Sinne begabt, ward sie eine Sängerin, welcher der Ruhm und die Vortheile der ersten Gesängerkünstlerin zugefallen sein würden. wenn sie nicht, den stillen Frieden des Familienlebens vorziehend, freiwillig darauf verzichtet hätte. Ihr Sprach-Talent ist ein außerordentliches; ohne Mühe und scholastisches Exercireri beachtigt sie sich spielend jedes Idioms und spricht die gangbaren lebendigen Sprachen nicht bloß mit einer Sicherheit, sondern auch mit einer Eleganz und einem Wohlklange, als hätte sie alle zugleich mit der Muttermilch eingesogen. Nebstdem eine Tänzerin ersten Ranges, welche jedem großen Ballette Ehre gemacht haben würde, ist sie Meil'tein in weiblichen Arbeiten. Doch all' diese Vielseitigkeit, die verlockende Aussicht auf Glanz und Berühmtheit, hat sie niemals von dem einen schönen Ziele ihres Lebens abgelenkt, dem der vortrefflichen Gattin, Mutter und Hausfrau. Ihr Sprachtalent ist beinahe in gleichem Maße auf jeden ihrer vier Söhne, ihr musikalischer Genius vorzugsweise auf die beiden älteren Söhne, Hans und Victor, übergegangen.— Hans (geb. 1833), im Besitze einer Baßstimme von Mark, Kraft, Ton und Schönheit, wie sie nur höchst selten angetroffen wird, bildete sich nach classischen Mustern; sein Gesang trägt daher durchaus das Gepräge des Adels, der Gediegenheit, die im berechtigten Gefühle ihrer Würde sich von kleinen, Künsten frei hält. Er ist eine der ersten Zierden des Hof'Operntheaters zu Wien und wirkt dabei als Professor am Conservatorium durch Lehre und Beispiel. Seine Gattin, Therese R., ist eine Enkelin und auch im Punkte des Gesanges eine Erbin des gefeinten Lablache; ihr reizender Liedervortrag bildet ein Glied in jener Kette des Schönen, die sich um den R.'schen Familienkreis schlingt. — Victor R. von der Natur ebenfalls zum Sänger bestimmt und mit vortrefflichen Mitteln ausgestattet, hat es vorgezogen, sich als Gesangslehrer Verdienste zu sammeln und erzieht tüchtige Schüler. — Karl R., der dritte Sohn. ist Doctor der Medicin; seine Collegen rühmen seine

soliden Kenntnisse und seine kunstreiche Hand im Fache der Geburtshilfe. Seine Gattin G a b r i e l e , Tochter des Advocaten S t e r g e r in Gratz. hatte sich bereits zur trefflichen Sängerin ausgebildet, als auch sie den Besitz des hauslichen Glückes dem Berufe der Kunst vorzog. – Der jüngste Sohn endlich. P r o k o p R. (geb. 1843), ebenfalls Doctor der Medicin, verwerthet jede Stunde, welche seine täglich wachsende Praxis ihm übrig lässt. zu gewissenhaften Forschungen; sein mit großem Beifalle aufgenommener erster öffentlicher Vortrag, welchen er im October 1873 in der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien über Athmungs-Nervencentra hielt, gab einen Vorgeschmack dessen, was die Wissenschaft sich künftig von ihm versprechen darf. Wie sein Vater, ist er mit einer M a r i e W e i s , einer Bruderstochter seiner Mutter, verheirathet. und diese jüngere M a r i e R. erinnert, wie durch den Namen, so durch Geist und Liebenswürdigkeit an ihre Tante-Schwiegermutter. Waldheim's I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Win, kl. Fol.) 4862. Nr. 27. – Ueber Land und Meer (Stuttgart. Hallberger, kl. Fol.) XV. Bd. (1866), 9^{te}. 2^{te}. – „Galerie berühmter Aerzte. I V . " – Allgemeine Familien-Z e i t u n g (Stuttgart. Schönlein, Fol.) 1872, Nr. 47. S. 898. – Presse (Wiener polir. Blatt) 1868, Nr. 91, im Feuilleton – W a n d e r e r (Wiener polit. Blatt) 1868 Nr. 134, im „gereimten" Tagesbericht. – A q u a r e l l e n aus den beiden Nnchsstuben. Von I . I . K. lrasnigg) (Wien 1868. R. v. Waldheim. 8^{te}.) Erste Serie, S. 54; zweite Serie. S. 36. 4^{te}. 42, 43. – O s v s t k , d i . , die Aufklärung (Prager illustr. Blatt, 4^{te}.) 1863, Nr. 29. – I 086 1 2 ? i-ab?. X2.^{te} 6^{te} na. r. 1863, d. i. der Bote von Prag Kalender auf 1865. S. 72. – Porträte. 1) D a u t h a g e lithogr. (Wien, Bermann, Fol.); – 2) Kaiser lith. (Wien. Neumann, Fol.); – 3) gestochen von I u c o o y (Wien 187^{te}); – 4) Holzschnitt von Ruzs in der Neuen illustrierten Zeitung. Herausgegeben von Johann N o r d m a n n (Wien, Fol) 1873, Nr. 37; – 5) Bildniß von C. o. S t u r im F l o h 1873, Nr. 38; – Bildnisse im Hotz-¶ Noliski 298 Nolke schnitt enthalten auch die oben angeführten Nummern der W a l d b e i m ' s c h e n „Illustrierten Zeitung" , der „Allgemeinen Familien-Z e i t u n g" und von „Ueber Land und Meer". – Küste. Bildhauer G a f f e r hat R o k i t a n s k y ' s Büste in Marmor ausgeführt. Dieselbe wurde im Jahre 1860 im October in der neuen pathologisch-anatomischen Anstalt in feierlicher Weise enthüllt. Rolmski, Martin (A r z t , geb. zu Lemberg im Jahre 1776, gest. zu Warschau im Jahre 1839). Sein Va-

"ter Alexander war Hauseigenthümer und Maler in Lemberg, wo er noch im Jahre 4842 am Leben war. Von seinen Arbeiten ist ein Altarblatt „Nrr h. Joseph“ in der armenischen Kathedrale vorhanden und unter anderem soll er die Kirche zu Chodowice ai liosoo gemalt haben. – Der Sohn M a r t i n besuchte die unteren Schulen, das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in seiner Vaterstadt, beendete daselbst auch im Jahre 1799 die Medicin und begab sich alsdann nach Wien. wo er die medicinische Doctorwürde erlangte und Assistent des Professors der Anatomie wurde. I n den Jahren 1801 –1803 stand er als praktischer Arzt in Privat«diensten. wurde alsdann Kreisphysicus in der Bukowina, später im Herzogthum Warschau im Siedlecer Departement und zuletzt im Königreich Polen Regierungs«arzt in der Wojwodschaft Podlalien. I m Jahre 1820 erhielt er nach abgelegter Concursprüfung die Professur der Anatomie an der Warschauer Universität und wurde im Jahre 1834 Mitglied des dortigen Medicinalrathes. Nachdem er die Lehrkanzel der Anatomie übernommen, hob sich unter ihm sichtlich das bis dahin völlig vernachlässigte anatomische Cabinet. Dasselbe, welches, als er es übernahm, etwa dritthalbhundert Schau«stücke und Präparate enthielt, war unter ihm bis auf 2043 Nummern gestiegen. Ob N. etwas von seinen Arbeiten hat drucken lassen, ist nicht bekannt, aber in seinem Nachlasse fanden sich zahlreiche anatomische Abhandlungen, die er verfaßt hat. äi^ok lud 02280no n uiH p^sd^K^ed, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch ocr fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten, haben (Warschau 1831, Orgelbrand, Lei. 8«.) Bd. I I I , S. 378. – N n o ^ k l o x s ä i ^ po^s^ooliu H, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1865, Orgelbrand, gr. 8o.) Bd. XXII, S 2iu. Rolle, Karl Freiherr (k. k. Oberst, l i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu O p p e l n in -Preußisch-Schlefien im Jahre 1723. gess. im Jahre 1792). Trat im Alter V5ü 18 Jahren als Freiwilliger bei Csäky> nachmals Nadasdy'Huszaren ein. wurde dann Auditor bei Baden'Baden-Infanterie Nr.. 23 und später Oberlieutenant, und machte in beiden Eigenschaften mehrere Campagnen mit. I n der Schlacht bei Trautenau im Jahre 1743 erscheint sein Name zuerst unter den Helden deS Tages. I m Jahre 1757 wurde «er zum Major ernannt und machte als -solcher die Schlachten und Gefechte bei Planian. Breslau, Leuchen

und die Eroberung der Festung Glah mit Auszeichnung mit. Durch den Muth und die große Geistesgegenwart, die er am 12. August bei Frankfurt a. d. Oder bewies, indem er das durch einen unheil« vollen Irrthum der Vernichtung preis« gegebene Regiment Baden>Baden davor rettete, erwarb er sich das Ritterkreuz das Maria Theresien-Oroens. Der Preußenkönig war nämlich am gedachten Tage von den vereinigten Oefterreichern und Russen bei Kunersdorf angegriffen⁹ Volke 296 Nolla worden. Der viele Staub und Pulverrauch ließ die kämpfenden Truppenkörper bereits nicht mehr unterscheiden und da geschah es. daß unserInfanterie-Regiment Baden, das bereits mit dem Feinde in der Fronte engagirt war. von den mit uns verbündeten Russen. die es ats eine feindliche Truppe ansahen, im Rücken angegriffen und beschossen wurde. Nicht nur das ganze Regi>ment. die ganze Schlacht stand durch diesen unseligen M'ßgriff auf dem Spiele, da das zwischen zwei Feuern stehende Regiment vernichtet, dem Feinde aber die siegreiche Vorrückung ermöglicht werden konnte. Rolke, die verhängnißvolle Sachlage überblickend, besann sich nicht länger, bahnte sich mitten durch das Feuer den Weg zu den Russen, machte sie auf ihr unheilvolles Vorgehen auf» merkfam und ließ das Feuer einstellen. Sein Pferd hatte fünf, er selbst eine Wunde davongetragen, was ihn jedoch nicht hinderte, zu seinem Regimentc zurückzukehren und sich an der Fort. setzung des Kampfes zu betheiligen. bis ihn gegen das Ende der von den Unseren gewonnenen Schlacht eine zweite Wunde in den Hüften kampfunfähig machte. R. wurde für jene Waffentha4 in der 3. Promotion (am 23. Jänner 1760) mit dem Maria Theresien>Orden ausge^ zeichnet und noch im nämlichen Jahre statutenmäßig in den Freiherrnstand er« hoben. I m Jahre 4767 trat er mir Oberstlieutenants-Charakter aus dem acti» ven Dienste und starb im Alter von 69 Jahren.

F r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m ääo. 14 Juni 1760. -, H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär. Maria Theresien<Orden und seine Mitglieder^ (Wien 1837. Staatsdruckerei. kl. 4<>.) Bd. I , S. 102 u. 1729. - Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. < und 4: in Blau ein auswärtssehender silberner Drache mit offe. nem Rachen, rothausgeschlagener Zunge, aus» gespannten Flügeln und gekrümmtem Schweife: 2 und 3.- in Silber eine an grünem Stengel und Blatt hangende blaue Weintraube. I m rothen Herzschild ein goldener rechisgekehr« ier Adler mit offenem Schnabel, ausgespann»

ten Flügeln und von sich gestreckten Fängen.
 Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Tur-
 nicrhelme; auf der Krone des rechten steht
 der goldene Adler des Herzschildes, auf der
 Krone des mittleren stehen zwei in der Mitte,
 der rechte golden über roth. der linke blau
 über Silber quergetheilte Büffelhörner, denen
 die blaue Weintraube von 2 und 3 eingestellt
 ist; aus der Krone des linken wächst der sw'
 deine Drache von 1 und 4. Die Helm>
 decken des rechten und des mittleren Helmss
 zur Rechten sind ruth mit Gold. des linken und
 mittleren zur Linken blau mit Silber unterlegt.
 Rolla, Aleffandro (Comp o s i t e u r .
 geb. zu P a v i a 22. April 1787. gest.
 zu M a i l a n d 15. September 1841).
 Zeigte in früher Jugmd so außergewöhnliche
 musikalische Anlagen, daß die Eltern
 bald'für deren entsprechende Ausbildung
 angelegentliche Sorgetrugen. So ertheilte
 ihm denn den ersten Unterricht in der
 Musik, u. z. im Claviersvielle welches er
 aber später aufgab, ein Priester, Namens
 S a m p i e t r o . I n einiger Zeit aber
 schickten die Eltern den Knaben nach
 Mailand, wo er sich in der Schule Fio^
 r o n i 's, der dort als Kapellmeister ange»
 stellt war und durch seine auSgezeichne«
 ten Kirchencompofitionen einen Namen
 hatte, in der Musik ausbildete. - I n Mailand
 vertauschte R.. der sich bisher im
 Pianospiele ausgebildet, das Klavier mit
 der Violine, nahm zuerst Unterricht bei
 R e n z i . einem damals ziemlich beliebten
 Lehrer des Violinspiels, und wuroe spa<
 ter ein Schüler des Violinisten C a n t i .
 Mit 23 Jahren. 1782. war sein Ruhm
 als Künstler seines Instrumentes in I t a -
 lien bereits festgestellt. Da muß denn
 auch die Angabe Ga ßner's, der R o l l a
 im Jahre 1780 geboren sein läßt. berich'♀
 Nolla 297 Aolla
 tigt werden, denn mit zwei Jahren ist
 dergleichen denn doch nicht möglich. R.
 wendete sich nun vornehmlich dem Musik
 unterrichte zu und wurde einer der gesuci>
 testen Lehrer im Violinspiele.' I n diese
 Eigenschaft wirkte er in so ausgezeichnete
 Weise, daß Musikgclehrte keinen Anstand
 nahmen, es auszusprechen: es gab zu
 R o l l a ' s Zeit in Italien kaum einen
 Meister, der ihn in der Mechode des
 Unterrichts und in den Erfolgen voll«
 kommen zu ersetzen im Slande war.
 odne deßhalb den großen Werth anderer
 bedeutender Violinspieler zu unterschätzen.
 Lpäter soll er sich auch einige Zeit in
 Neapel aufgehalten und dort, wohin er
 in Folge günstigster Anbote sich begeben
 hatte, ein paar Jahre als Lehrer gewirkt
 haben. Indessen hatte sich sein Ruf über
 die Halbinsel immer mehr und mehr aus
 gebreitet und R. erhielt einen Antrag zur
 herzoglichen Capelle in Parma, welchen

er auch im Jahre 1800 annahm. Er wurde nun vorerst Kammervirtuos, und als der herzogliche Concertmeister Gio» como G o o r g i mit Tode abging, wurde R. im Jahre 1802 an dessen Stelle ernannt. Damals galt R. als der erste Bratschenspieler in ganz Italien und sein Ruf verbreitete sich in der ganzen musikalisch'en Welt Europa's. Ueber seine nächste Thätigkeit weichen die Angaben merklich von einander ab. Wie die Einen melden, so ward R o l l a schon im Jahre 1802 in Mailand als Orchester-Director an der Scala angestellt und im Jahre 1803 von dem Vicekönige Eugénie B e a u h a r n a i s zu seinem ersten Violinisten und zum Professor am Conservatorium ernannt; nach Anderen wieder wäre R. seit dem Jahre 1803 auf Kunstreifen gegangen und hätte in Paris, Wien und an anderen Orten Concerte mit dem glänzendsten Erfolge gegeben. Was nun Wien betrifft, so vermissen wir seinen Namen in Ed. H a n s l i c k ' s Geschichte des Concertwesens in Wien> welche denn- kaum einen Namen von einiger Bedeutung übersieht. Hingegen berichtet S c h w a l d o p l e r in seiner Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Staaten. 1803 (auch als historischer Almanach für das Jahr 1804 bekannt), über mehrere Violoncello-Compositionen R o l l a ' s . welche sich mehr durch eine glänzende Behandlung der Principalstimme als durch harmonische Verarbeitung empfehlen. Immerhin mußten diese Musikwerke von großer Bedeutung sein. wenn ihrer in der Geschichte eines Jahres unter den Musikleistungen besonders gedacht wird. Nach den ferneren Mittheilungen dieser von der ersteren so sehr abweichenden Quelle wäre R., als im Jahre 1809 in Mailand die Stiftung des Conservatoriums erfolgte, zum Professor an demselben und im Jahre 1815 auch noch zum Concertmeister ernannt worden. Diese Stellen behielt er auch dann noch, als Oberitalien unter die österreichische Regierung kam. Er wirkte auf derselben bis in sein hohes Alter und starb. 84 Jahre alt. Als Compositeur sein Hauptinstrument, die Violine, war er vielfach thätig. Außer vielen Concerten, Serenaden u. dgl. m. sind von ihm bekannt über 10 Duette, 20 Trio's, ann mehrere Gammen, Etüden, Quartette und Quintette. Besonders berühmte und noch heute hochgeschätzt sind seine Schulwerke. Von seinen übrigen Compositionen. welche in Zürich, Paris, Mailand, Leipzig u. a. O. im Stiche erschienen sind, wird hier nur der in der Musikwelt geschätztesten Erwähnung gethan:

^N«o5 F. 1^ . et ^ . " , 0p. 1 (Paris
 und Offenbach); – „KsT'sna?« K 3 5'.,[‡]
 . Noia 298
 ö^."/ 0p. 2 (ebd.
 Noila
 4793)', –
 0p. 3 (Bonn 1803): – „
 il Ms ^l'oil«/") 0p. 3; – „
 ?e") 0p. 6; –
 öassa", 0p. 8; –
 z", 0p. 9; – ^
 slv^ ^ 0p. 10 u. 1 1 ; – „
 l'/a«7e"^ 0p. 14; ^ »
 0p. 18; –
 0p. 19; –
) 0p. 2 1 ; –
 0p. 22; – „2>
 0p. 27. Außer den bisher angeführten,
 denen die OpuH-gahl beigesetzt, sind noch
 bemerkenswerth die nach seinem Tode
 herausgegebenen (postume) und mehrere
 andere, deren Opu8-Zahl nicht bekannt ist:
 p05tuiQg.); – „
 postuma);
 «7 ?'l'o?l'no in t3" (Paris
 1793); – ,
 (ebd. 1793); – „
 ^ « 0 ^ . ") Nr. 3 ü. 4 (Offenbach 1800);
 (Zürich 1803); –
 et H.", Liv. 2 (Paris); –
 H «so <^'
 st
 >3si
 so/o". Am höchsten stehen un»
 streitig seine „Ooäioi Intona^ioni . . äi
 tfti22. ina^ioro sr minore") worin kaum
 etwas fehlen dürfte, was Jemand, der
 sich zum tüchtigen Geiger heranbilden
 will' üben und in die Gewalt bekommen
 soll. Ein von R o l l a componirtes Lied»
 chen: »He saan'ono «'?aöö?-l", das in
 Italien fast zum Volksliede geworden, war
 ursprünglich eine Einlage der von Pa»
 c i n i componirten Oper: „I^g. ftiovsntü.
 ä'^ni-ioo V." R O l l a hat auch mehrere
 tüchtige Schüler herangebildet. unter
 denen in erster Reihe sein eigener Sohn
 A n t o n , dann sein Nachfolger auf dem
 Posten in der Professur des Mailänder
 Conversatoriums. Eugen C a v a l l i n i ,
 dann Nicolö P a g a n i n i , und unter
 den Deutschen der berühmte Franz Schubert
 in Dresden zu nennen find. –
 R o l l a ' s Sohn Antonio (geb. zu Mailand,
 ncich Anderen zu Parma im Jahre
 1798. gest. zu Dresden 19. Mai 1837),
 kam im Jahre 1823 nach Dresden, wo
 er. als P o l l e d r o nach Turin abging,
 an dessen Stelle zum ersten Concert«
 meister ernannt wurde. Auch war er ein
 tüchtiger Orchesterdmgent und vortreff»
 licher Violinvirtuose von dem einige[‡]
 Nolla 299 Nolle
 Compositionen. meist Violin-Variationen

mit Begleitung des Pianoforte erschienen sind. Als ein ganz tüchtiges Werk werden von Musikern seine nach dem Tode als posthumes Werk herausgegebenen 24 Cadenzen bezeichnet. Eine Kränklichkeit, welche ihn im J. 1836 befiel, führte nach langem Leiden seinen Tod herbei. Nach-Versicherung von Musikkenneern soll R. im Spätesten in seiner schönsten besten Zeit zum Nebenbuhler gehabt haben. Den größten Schwierigkeiten gewachsen, konnte er nicht mit denselben. An kühner Bogenführung, Zartheit des Ausdrucks kamen ihm nur Wenige gleich; er spielte so leidenschaftlich wie Paganini und mußte wie dieser nach jedem Concertabend mit einem mehrtägigen Unwohlsein dafür büßen. So berietet ein längst vergessenes Blatt. „Der Eremit“, im 12. Jahrgange (1837). Nr. 64. das von Antonio Rolla's Zurückgezogenheit und seinem stillen, anspruchslosen Charakter erzählt, in Folge dessen er alles Aufsehen zu vermeiden suchte, so daß seine Blödigkeit oft geradezu an Menschenscheu grenzte.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorff. Dresden, N. Schäfer, gr. 8. Bd. III, S. 365 nach diesem gest., im Jahre 1841; nach der 32. Auflage Musicals von Nüßner, welche in Nicord's Verlag erschienen. wäre er bereits im Jahre 1837 gestorben). — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813. 21. Künzel. gr. 8.). Bd. III, Sp. 900. — Gahner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Lex. 8.) S. 729 nach diesem gest. 13. August 1841). — (Schw ald op l e r) Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten (Wien. Anton Doll, kl. 80.) in . Jahrgang (1803). S. 174,

Rolle, Friedrich (Ge o l o g . Zeitge- noß). Ueber den Geburtsort, den Bildungsgang und die Lebensverhältnisse dieses Geologen, der sich vornehmlich die Erforschung der geologischen Verhältnisse der Steiermark zur Aufgabe gestellt, sind nähere Nachrichten nicht vorhanden. Seit Jahren, 1834-1860, ist er ein fleißiger Mitarbeiter des „Jahrbuchs der kaiserlich-königlichen geologischen Reichsanstalt“, in welchen aus seiner Feder nachstehende Mittheilungen und größeren Aufsätze, letztere mit einem Stern bezeichnet, abgedruckt waren, nämlich im IV. Bande: „Ueber die geologischen Verhältnisse des Iudenburg Kreises“ (S. 448); — im V. Binde: „Ergebnisse der geognostischen Untersuchung des

südwestlichen Theiles von Obersteiermark" (S. 322–369); – „Kohlenführendes Tertiäres von Rinegg" (S. 202); – „Sandstein und Schiefer von Kainach" (S. 883); – im V I . Bande: „Hypsometrische Karte von Obersteiermark" (S. 194); – „Ueber Mittelsteiermark" (S. 170, Bd. V I I , S. 219); – „Ueber einige neue Vorkommen von Ostrakoden. Foraminiferen und Bryozoen in den tertiären Ablagerungen von Obersteiermark" (Bd. V I , S. 193. 194, 351 u. f.); – im V I I , Bande: „Die Braunkohle, welche bei Rottenmann, Judendorf und St. Oswald und die Schotterablagerungen im Gebiete der oberrheinischen Mur in Steiermark" (S. 39–61); – * „Höhenmessungen in der Gegend von Murau, Oberwölz und Nemmarkt in Obersteiermark" (S. 169 u. 706); – „Die tertiären und diluvialen Ablagerungen in der Gegend zwischen Gratz, Köflach, Schwanberg, und Ehrenhausen in Steiermark" (S. 335–602); – im V I I I . Bde: „Tertiäre Petrefacten von Csurgó" (S. 135); – * „Geologische Untersuchungen in der Gegend zwischen Ehrenhausen, Schwanberg, Windisch Feistritz und Windisch Gratz in Steiermark" (S. 266–288); – ^ „Geologische Untersuchungen in der Gegend zwischen Weitenstein, Windisch Gratz, Cilli und Oberburg in Untersteiermark" (S. 403 – 463); – im IX. Bde.: „Die Stang-Alpe" (S. 222 u. 226); – im X. Bande, „Kalke und Dolomite des Drauthales" (S. 210); – „Köflacher Schichten" (S. 107). Auch hat R. eine hypsometrische Karte eines Theiles von Obersteiermark – Gegend von Murau und Neumarkt – im Jahre 1831) entworfen und der geologischen Reichsanstalt vorgelegt. Vom X I . , im Jahre 1860 erschien, neu „Jahrbuch" an erscheint R o l l e nicht mehr unter den Mitarbeitern desselben. Hier ist es auch am Platze, der ehemals in der Lägerzeile (Nr. 338) bestandenen Schnell- und Waagenfabrik zu gedenken, welche sich durch ihre Erfindungen und Verbesserungen auf diesem Gebiete so hervorgethan hat. daß ihr auf der im Jahre 1835 in Wien stattgehabten Industrie-Ausstellung die Medaille zuerkannt wurde. Früher schon hatte sie die von Quintenz in Sibirien 1822 verfertigte Schnellwaage wesentlich verbessert, infolge dessen dieselbe, welche sich namentlich zu öffentlichem Gebrauche in Fabriken, Hallen, Magazinen, Niederlagen eignet, in Frankreich und in der Schweiz ziemlich allgemein eingeführt wurde. Durch eine geschickt vertheilte Hebelvorrichtung wird ein Verhältniß der Kraft zur Last wie 1 zu 40 hergestellt. Die vortrefflichen Leistungen dieser Fabrik hatten zur Folge, daß ihre

Fabrikate ebensowohl zum öffentlichen Ge-
brauche bei Aemtern und Behörden, als auch
bei Hofe eingeführt wurden. Namentlich in
Brückenwaagen leistete sie Vortreffliches und
ihr Hauptwerk in dieser Richtung war eine
große Brückenwaage von der Kraft von 80
bis 100 Centnern im Verhältniß der Hebel von
1 zu 100 welche, auf einem Maurwerke
ruhend, zum Abwägen von Frachtwagen de-
stimmte war und bis auf die kleinsten Ge-
wichtstheile die gewogene Last angab. Ebenso
vortrefflich waren ferner die in R o l l s ' s
Fabrik erzeugten sogenannten Haushaltun-
gen-, Baunnvoll- und die von R. erfundene Frucht-
musterwaage und Stempelpresse. Von den
wichtigsten dieser Waagen waren auf der
Ausstellung im Jahre 1838 die zierlichsten
Modelle unter Glaskästen zu sehen. ^ietz«
n i g g , Mittheilungen aus Wien (Wien.
kl. 80.) Bd. IV, S. 7t.)

Roller, Severin (I n s u r r e c t i o n s .
. O f f i c i e r im polnischen Ausstände des
Jahres 1863, gebl zu T a r n o w im
Jahre 1828, gefallen am 3. September
1863 im Scharmützel bei Panasówka).
Im Alter von 17 Jahren trat er, als
Cadet in die österreichische Armee, und
zwar in ein Huszaren-Regiment. Als im
Jahre 1848 in Ungarn die Revolution
ausbrach, versuchte es R., mit einer
Abtheilung Huszaren zu den Rebellen
in Ungarn zu stoßen, wurde aber in
Sambor angehalten, - sofort festgenom-
men und in das Gefängniß nach Zemberg
abgeführt. Nach neunmonatlicher
Untersuchungshaft erfolgte seine Verurtheilung,
infolge welcher er als gemeiner
Soldat in das 3. Huszaren-Regi-
ment eingetheilt wurde. Durch sein tadello-
ses Verhalten und seine geschickte Ver-
wendung gelang es ihm, im Jahre 1834
zum Lieutenant befördert zu werden.
Bald darauf aber trat er aus dem Regi-
mente aus, verheirathete sich mit dem
polnischen Edelfräulein N a t a l i e No-
kowska und ließ sie im galizischen
Podolien nieder. Als aber im Jahre
1863 neuerdings der polnische Aufstand
ausbrach, trat auch R. unter die Fahnen
der Aufständischen und kämpfte zuerst in
der von Gustav Z a k r z e w s k i , später
in der von Cwiek befehligten Truppe.
Der Krakauer Zeitung „0223“ zufolge
hatte R. in der von Lelew el geführten
Abtheilung gefochten. Er bewährte sich
dasselbst sowohl in Herbeischaffung des
erforderlichen Kriegsmaterials, sowie als
tapferer Kämpfer in den verschiedenen
Nollett 301 Nollett
Gefechten. Er bekleidete zuletzt die Stelle
eines Rittmeisters, und als er am 3. September
mit seiner Abtheilung auf einen
Zug Kosaken stieß, traf ihn in dem nun
mehr entstandenen Gefechte eine feindliche

Kugel, die ihn sofort todtere.
 äia, roäsin polskiok, krötkis
 na. xlnclu, ^o^u i t. 6. oä rokn 1861–1866
 ^ p o ? 13. Vols2t2,>vitß, d. i. Erin«
 nerung für polnische Familien, oder kurze
 biographische Nachrichten der in den Jahren
 186 t –1866 bei den^ Rüstungen Erlegenen,
 Erschossenen, im Felde Gebliebenen, im Ker»
 ker, auf der Flucht und im Exil in Sibiren
 Gestorbenen, Gesammelt aus amtlichen Quel»
 len und Acten, aus polnischen Zeitungen,
 mündlichen Ueberlieferungen glaubwürdiger
 Personen und Waffengefährten von Sigmund
 K o l u m n a (Krakau 18ss8. Iaworski, 8".)
 Bd. I I , S. 234. – Noch ist zu nennen:
 Joseph R o l l e r (geb. zu Hohenstadt in
 Mähren im Jahre 1704, gest. zu Woporzan
 am 9. Octooer 1767). der im Jahre <720,
 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft
 Jesu trat, in welchem er im Lehramte ver»
 wendet wurde. Durch 30 Jahre versah er
 dasMbe an verschiedenen Collegien und trug
 folgeweise Rhetorik und Homiletik vor. Auch
 versah er in dieser Zeit durch 15 Jahre das
 Amt eines Schulpräfecten und später stand
 er einigen Seminarien seines Ordens vor.
 I m Drucke ließ er ein größeres Werk über
 das Fach, welches er vortrug, unter dem
 Titel: ^loguontia. Zkora ot pi-ot'NUâ iQ
 SsininoL tlkoti».tu.8 äist^ibuta" /0lolQU,oii
 i752) erscheinen. l P e l z e l (Franz Martin).
 Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte
 und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten
 von Anfang der Gesellschaft bis auf gegenwärtige
 Zeit (Prag 1736, 8«.) S. 207.)
 Rollett, Alexander (P h y s i o l o g und
 Fachschriftsteller, geb. zu Baden
 bei Wien 44. Juli 1834). Aeltester
 Sohn K a r l R o l l e t t ' s j^s. d. S. 308,
 in den Quellen Nr. 3^ . Aus einer, seit
 längerer Zeit in Baden bei Wienansässigen
 Bürgerfamilie, über welche
 auf S. 309 die Stammtafel und auf
 S. 308 u. 310 nähere Nachrichten mitgetheilt
 werden. Den ersten Unterricht
 erhielt er in seiner Vaterstadt. Da die^
 selbe damals noch keine Mittelschule besaß,
 kam er als zehnjähriger Knabe zu
 einem Oheim nach Wimer.Neustadt. um
 daselbst das Untergymnasium, und dann
 nach Melk, um dort das Obergymnasium
 zu beendigen. Nach zurückgelegten Gym«
 nosialsdien. während welchen er schon
 die Naturwissenschaften mit Eifer pflegte,
 kam er im October 1831 an die Wiener
 Universität, um Medicin zu siudiren.
 Sein Inte reffe an den theoretischen Fächern
 führte ihn 1854 in Brücke's ^Bd. I I ,
 S. 169^ Laboratorium und er verbrachte
 bold, mit Arbeiten beschäftigt, daselbst
 alle Zeit, welche ihm seine übrigen medi»
 cimfchen Studien übrsg ließen. I m Jahre
 1836 veröffentlichte er seine erste kleine
 Abhandlung, die einen mikroskopischen

Fund besprach. I m nämlichen Jahre wurde er. Brück e's Assistent. I m Jänner des darauffolgenden Jahres erlangte er die medicinische Doctorwürde. Er wirkte nun. von den erwählten Fächern immer mehr gefesselt, und in einem Kreise, der sich um Brücke und L u d w i g in Wien sammelte, immer neu angeregt, als Assistent des Ersteren, bis zum Herbst 1863.' Eine große Zahl seiner Arbeiten fällt in diese Zeit ftas Verzeichniß seiner Schriften folgt weiter unten^>. I m Jahre 1863 wurde er zum Professor der Physiologie und Histologie an der Grätzer Hochschule ernannt. Dasselbst entfaltete er als Lehrer und Schriftsteller eine rege Thätigkeit und veröffentlichte als Leiter des physiologischen Institutes verschiedene Arbeiten, deren mehrere seit dem Jahre 1870 in zwanglos erscheinenden Heften² Noliott 302 ausgegeben wurden. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien hat ihn im Jahre 1864 zu ihrem correspondirenden, im Jahre 1871 zum wirklichen Mitgliede erwählt.

Uebersicht der von V r. A l e x a n d e r N o u e t t durch den Druck veröffentlichten Arbeiten in chronologischer Folge. I. Abhandlungen. I n den S i t z u n g s b e r i c h t e n d e r m a t h . n a t u r w . Classe der kais. A k a d e m i e d e r N i s s e n s c h a f t e n i n W i e n . - „Ueber freie Enden quergestreifter Muskelfäden im Innern der Muskeln" sPd. X X I , 1856); - „Untersuchungen zur näheren Kenntniß des Baues der quergestreiften Muskelfaser" (Bd. XXIV, 1837); - „Untersuchungen über die Structur des Bindegewebes" (Bd. X X X , 1838); - „Ueber das Gefüge der subcutanea V^o^rin, eoruea" (Bd. X X X I I I , 1838); - „Ueber die Eiweißkörper des Bindegewebes" (Bd, XXXIX, 1861); - „Ueber Lösungsgemenge aus K'üi'Albumin und phosphorsauren Natriumsalzen" (Bd. X X X I X , 1860); - „Myologische Versuche über binoculäres Sehen" (Bd, X I . I I , 1861); - „Beiträge zur Lehre vom Sehen der w i t ^ n Dimension" (gemeinschaftlich mit O l . Otto Becker) (Vd X I . I I I , 1861); - „Zur Kenntniß der Verbreitung des Haemochromin" (Bd. XI.IV, 1861); - „Versuche und Beobachtungen am Blute (nebst krystallographischen und optische Mittheilungen über die Blutkrystalle von Dr. Victor u. Lang) (Vd. X I . V I , 1861); - „Ueber die Wirkung des Entlastungsstromes auf das Blut" (Bo. X Q V I I , 1863). - „Kurze Mittheilung einiger Versuche über die Farbestoff-Krystalle, welche sich unter dem Einflusse von Säuren aus dem Blute abscheiden" (Bd. X I . V I I I , 1863); - „Ueber die successiven Veränderungen, welche elektrische Schläge an den rothen Blutkörperchen hervorbringen" (Bd. I., 1864); - „Ueber die Veränderungen, welche nach einseitiger Durchschneidung

des Xervris ti-iFemirms in der Mundhöhle auftreten" (Bd. I . I , 1863); – „Ueber that» sächliche und vermeintliche Beziehungen des Blutsauerstosses" (Bd. I . I I , 1863); – „Ueber die Aenderungen der Farben durch den Corcstrast" (Bd. I.V, 1867). – „Zur Lehre von den Contrastfarben und, dem Abklingen der Farben" (Bd. I.V, 1867); – „Zur Physiologie der Contrastfarben" (Bo. LV, 1867). – I n der Wiener medicinischen Wo- . Nollett

chenschrift: „Ein „unanfechtbarer" Beweis gegen die identischen Netzbautstellen" (1861, Nr. 37); – „Ueber den Pleochroismus der Haemin.Krystalle" (1862. Nr. 29). – I n Graefe's Archiv für Ophthalmologie. – „Bemerkungen zur Anatomie der Iris« anheftung und des aunuius eiUaris" (ge» meinschaftlich mit Or. A I w a n o f f) (Bd XV, Berlin 1869). – I n den Untersuchungen aus dem I n s t i t u t e für Physiologie und Histologie in Gratz: „Ueber Zersehungsbilder der rothen Blutkörperchen" (I . Heft. Leipzig 1871)); – „Ueber Elementartheile und Gewebe und deren Unterscheidung" (I I . Heft. 1871); – „Bemerkungen zur Kenntniß der Labdrüsen und der Magenschleimhaut" (I I . Heft. ebd. 1871); – „Ein compendiöser Batterieumschalter!" (I I . Heft, ebd. 1871). – I n dein Centralblatt für die medicinische Wissenschaften. – „Ueber die blinddarmförmigen Drüsen des Magens" (Berlin 1870, Nr. 21 u, 22); – „Ueber die Contractilität der Hornhautkörperchen und die Hornhauthöhlen" (ebd. 1871. Nr. 13). – II. Monographien. I n dem Handbuche der Lehre von den Geweben des Menschen und der Thiere (herausgegeben von 3 . S t r i c k e r) : „Von den Binde-substanzen" (I I . Capitel des 1. Bandes, Leipzig 1871); – „Vom Blut" (X I I I , Capitel des 1. Bandes, Leipzig 1871); – „Ueber die Hornhaut" (Nr. V I I des XXXVI. Capitels des 2. Bd., Leipzig 1872). – III. Populäre vorträge und Ncden. I n den S c h r i f t e n d e s V e r e i n s ; ur Vebdringung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in W i e n . – „Die Arbeit durch Muskelkraft in ihrer Entstehung" (I I . Bd., Wien 1863); – „Die Zellenlehre und ihre Reform,, (I I I . Bo., edd. 1864) – I n d e n M i t t h e i l u n g e n d e s n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e n V e r e i n s f ü r S t e i e r m a r k : „Ueber die Bedeutung des mikroskopischen Baues des menschlichen Körperö", Rede in der Jahres-Versammlung des Graher naturwissenschaftlichen Vereins am 23. Mai 1872 (Gratz. Jahrg. 11)72); – „Ueber die Erscheinungsformen des Lebens und der beharrlichen Zeugen ihres Zusammenhanges", Vortrag, gehalten in der feierlichen Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 15. Juni 1872 auch abgedruckt im Almanach der kais. Akademie, Wien 1872. 22. Jahrg.); – „Ueber den Ein»

fluß der Naturwissenschaften auf andere Wissenschaften", Rede, gehalten zur Jahresfeier⁹ Nollett 303 Nollett

der Karl Franzens-Universität in Gratz am 13. November 1872 (Gratz 1872). — IV. Auch gibt R. die Zeitschrift: „Untersuchungen aus dem Institute für Physiologie und Histologie in Gratz" (Leipzig 1870–1873). wovon bisher 3 Hefte erschienen sind, herausgibt sie enthält: Abhandlungen von A. Rollé, Victor u. Ebner. Dr. Constantin Kutschin, Dr. Alexander Goluberv, Dr. Alexis Dobroslavin, Dr. Alexander Ryneck. Dr. Mathias Boloyrew. Julius Glase. Dr. Gust. Lott u. A. — Ueberdies enthalten die „Zeitschrift der Gesellschaft der Aerzte in Wien", die „Wiener medicinischen Jahrbücher", die „Wiener medicinische Wochenschrift", die „Oesterreichische Wochenschrift", die „Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark in Gratz" und die „Sitzungsberichte des Vereins der Aerzte in Steiermark": Fachberichte, Necrologien, Anzeigen von wissenschaftlichen Werken u. dgl. m. von Dr. Alexander Rollett.

W. uelle. Verzeichniß sämmtlicher von der kais. Akademie der Wissenschaften seit ihrer Gründung bis letzten October 1861 veröffentlichten Druckschriften (Wien 1869, Gerold, 5".) S. 228.

Rollett, Anton (Arzt, Naturforscher und Sammler, geb. zu Baden nächst Wien 2. August 1778, gest. ebenda 19. März 1842). Da seine Eltern mittellos waren und es nicht erschwingen konnten, ihn studiren zu lassen, kam er im Alter von 13 Jahren zu einem geschickten Chirurgen in Baden in die Lehre, unter dessen Anleitung er sich bei angeborenen Talenten bald so gewandt und gelehrig erwies, daß er nach einigen Jahren über Verwendung einer edlen Frau von dem Wiener Primarärzte Dr. Sartory im allgemeinen Krankenhause als Assistent angenommen wurde und nun Gelegenheit hatte, durch Besuch der Vorträge eines Frank, Jacquin und anderer tüchtiger Männer der Wiener Hochschule sich fortzubilden. Er machte im Jahre 1796 die chirurgischen Prüfungen, 1798 jene aus der Geburtshilfe und Thierheilkunde und im Jahre 1799. damals 21 Jahre alt, ließ er sich zu Piesting bei Baden als Wundarzt nieder. Aber schon im Jahre 1801 übersiedelte er nach Baden, wo unermüdliche Thätigkeit. strenge Erfüllung seines Berufes bei Tag und Nacht, eine seltene Gewissenhaftigkeit bei Behandlung der ihm anvertrauten Kranken und zahlreiche glückliche Curen seinen Ruf so steigerten, daß sein Name weit und breit in der Umgegend bekannt und geachtet war.

So wirkte er in demselben über 40 Jahre und begründete sich ein Andenken, das noch heute. 30 Jahre nach seinem Tode. frisch geblieben und erst in jüngster Zeit in einer ihn ehrenden Weise zum Ausgedruckte gelangt ist. Das Marienspital in Baden, an dessen Begründung er wesentlichen Antheil hatte, besorgte er durch zwölf Jahre unentgeltlich, wie er denn in gleicher Weise Jahre hindurch Tausenden von armen Kranken ordinirte und viele Kinder vaccinirte. Für seine aufopfernde Thätigkeit in dieser humanen Richtung ertheilte ihm auch aus freiem Antrieb der Kaiser Franz im Jahre 1813 die goldene Civil-Ehrenmedaille mit Oehr und Band. Die Muße, die ihm sein anstrengender Beruf übrig ließ, welche in den letzten Jahren durch einen Schenkelbruch beeinträchtigt wurde, widmete R. zum Theil auch schriftstellerischen Arbeiten, deren er einige in Andros' „Patriotischem Tageblatt“, in den „Vaterländischen Blättern“ u. s. w. veröffentlichte, während er selbstständig herausgab in Gemeinschaft mit Or. Schenk: „Medizinisch-chirurgisches Zrcbm van Nllcdn in AietmÖsterreich“ Mien 1803); – „Kleine Flora und Fauna van Naden“ (ebd. 1805); – „HWria, ein belehrendes Handbuch tür Nadens Omgiiäte“ (Baden 1816). Sin ganz besonderes Talent aber besaß der „al:e Rollett“, unter welchem Noüett 304 Noüett Namen er noch zur Stunde im Volksmunde lebt, im Sammeln. Darin stritt sein Eifer mit den verschiedenen Richtungen. nach denen er sich erstreckte, um die Palme. Er sammelte Alles, was nur einigermaßen verdiente, aufbewahrt zu werden. Seine naturhistorischen Sammlungen umfaßten aus dem Gebiete der Zoologie, die Zoophyten, Gntozoen und Conchylien, ferner Amphibien. Würmer. Fische, Insecten. die Vögel Oesterreichs fast vollständig mit ihren Eiern und die Säugethiere bis zur höchsten Größe; die Mineraliensammlung enthielt, außer einer allgemeinen, alle vorkommenden Minerale umfassenden, eine besonders lehrreiche: die in der Gegend von Baden aufgefundenen Petrefacten; der botanische Theil bestand aus einem Herbarium von über 14.000 Pflanzensorten. dann einer ungemein reichen Sammlung von Hölzern und Samen von Forst-, ökonomischen und Zierpflanzen. In einem technologischen Sammling vereinigte er in mehreren tausend Nummern die verschiedenartigsten rohen Naturproducte. geordnet nach ihrer stufenweisen Veredlung und Verarbeitung; u Fabrikaten. Mit Hilfe von Frauen, die sich für die Sache interessirten und ihm namhafte Spenden in dieser Richtung

machten, organisirte er eine Samml
 u n g weiblicher H a n d a r b e i t e n .
 Nicht minder reich war seine numisma
 tische Sammlung, in welcher sich
 antike, mittelalterliche und moderne Mün
 zen und Medaillen befanden, darunter
 eine besonders reiche Suite französischer
 Medaillen. R. hatte darüber einen eigen«
 handigen Katalog verfaßt. Dann, be
 'aß er ein werthvolles A u t o g r a p h e n -
 A l b u m mit Handschriften berühmter
 Personen aus allen Ständen, systema«
 tisch geordnete Suiten an Kupfer«
 stichen und B i l d n i s s e n besonders
 denkwürdiger Personen. Seine B i b l i o -
 t h e k umfaßte 3000 Bande belletristischer
 und wissenschaftlicher Werke verschiedener
 Disciplinen. Der berühmte Phrenolog
 Dr. G a l l sandte ihm im Jahre 1825
 eine Prachtausgabe seiner Werke und
 überließ ihm zugleich seine in Wien zurückgelassenen,
 phrenologisch merkwürdigen
 Schädel und Gypsbüsten, zu denen R.
 selbst später den Schädel des Dichters
 und Schauspielers Ferdinand R a i m u n d
 hinzufügte, worüber sich eine ziemlich heftige
 Kontroverse erhob. I n einem Artikel des
 Wiener Journals „Die Presse“ 1872,
 Nr. 3, im Feuilleton des Local-Anzeigers.
 wird eine Darstellung dieses widerwartigen
 Handels in einer Weise gegeben,
 welche das dem alten R o l l e t t vorgewor
 fene Verfahren in dieser eigenthümlichen
 Geschichte rechtfertigen soll. Selbst Rol
 l e t t ' s G a r t e n war eine Art Samm
 lung. denn es befanden sich darin mehrere
 hundert von ihm selbst gepflanzte
 Bäume der edelsten Obstsorten, die er
 selbst pflegte und veredelte, in Folge
 dessen ihn auch die Wiener Landwirtschaftsgesellschaft
 zu ihrem Mitgliede ernannt
 hatte. Dabei waren seine Samm
 lungen für den Besuch von Personen, die
 sich darum interessirten. jederzeit geöffnet.
 I n den letzten Jahren kränkelte er an
 einem hartnäckigen Lungenleiden, dem
 er auch im Alter von 64 Jahren erlag.
 Aus einer zweimaligen Ehe hinterließ er
 eine zahlreiche Familie, aus welcher sich
 ein Sohn K a r l als Arzt ^s. d. Quellen
 S. 308, Nr. 3) bemerkbar gemacht. Die
 verschiedenen naturhistorischen Samm
 lungen des Verewigten wurden der Stadt
 Baden für Schulzwecke zum Geschenke
 gemacht und die Gemeindevertretung
 hat beschlossen, dieses Museum mit
 dem Realgymnasium in Verbindung²
 Nollert 3S5 Bnütt
 zu bringen und demselben zur bleiben«
 den Erinnerung an seinen Gründer den
 Namen „Anton Rollett-Museum“
 zu geben. Die Eröffnung des im Kloster.
 gebäude in der Frauengasse neben dem
 Schulhause in einem Saale und drei

Zimmern aufgestellten Museums fand am 2. Juni 1869 Statt. Später bewilligte die Vertretung der Badener Gemeinde über Ansuchen des Badener Lehrervereins die Anbringung einer Ehrentafel für den „alten Rollett“ in der Trinkhalle [^]s. d. Quellens Oesterreichische National-Encyklopädie die von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 80.) Bd. I V, S. 406. — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von Ebersberg (Wien. ar. 8^o.) 1838. Bd. I H, S. 936. — Frankl (Ludwig Aua.). Sonntagsblätter (Wien. 8^o.) 1842, Nr. 17. S. 295: Nekrolog von Adalbert Nimmer; — 1843. S. 73t, im Aufsätze von Gräffer: „Ein Tag in Baden vor 40 Jahren“. — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins (Wien, 80.) 'V. Jahrg, (1853). S. 38. in den Abhandlungen: in Neilreich's „Geschichte der Botanik in Niederösterreich“. — Wien Zeitung, Jahrg. 1842. Nr. 334. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt. kl. 8^o.) XX. Jahrg. (1842). I. Theil, S. 284. Nr. 75. — Blätter für niederösterreichische Landeskunde (Wien, 8^o) 1865, S. 131. „Der alte Rollett“. — Jahres-Bericht des n. ö. Landes-Realgymnasiums in der landesfürstl. Stadt Baden für 1867, S. 23, in der Abtheilung: „Zur Chronik der Schule“: — derselbe für 1868: „Das Anton Rollett-Museum“. von Prof. Johann Bersch. — Badener Vote 1871, Nr. 17 ftie Errichtung einer Gedenktafel zu Rollett's Ehren betreffend; Nr. 42: „Rollett's Ehrentafel“. — Presse (Wiener politisches Blatt) 1872. Nr. 3, im Localanzeiger: „Ferdinand Raimund's Schädel“ [^]vergleiche über diese Angelegenheit meine Biographie 3? a i m u n d's im XXIV. Bande. S. 277. V I I I . : „Raimund's Tod — Schädel u. s. w.“. — Wiener Salonblatt 1872, Nr. 5: „Bei Grillparzer in Baden“ sder alte Rollett rettete dem Dichter das Leben. — Porträt. Ny.u. 68 als I^mxi (5su.) M x i t 1824, B. de Schroetter lsthogr. (Wien, bei Mechetti, Fol.) Lampi's lebensgroßes Original be. v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXVI. findet sich im Besitze der Witwe in Baden). — NoUett's Gedenktafel. Diese, in Baden im Jahre 1871 aufgestellte Tafel hat folgende Inschrift: Ehrentafel > zum > Gedächtniß an den hochgeschätzten Arzt, I edlen Menschenfreund und verdienstvollen > Gründer des Museums in Baden j Anton Rollett I geb. zu Baden am 2. August 1778 > gest. da selbst am 19. März 1842. > Gewidmet I vom Badener Lehrerverein 1871. Rollett, Emil (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Baden in Niederösterreich 41. December 1833). Zweitgeborener Sohn des praktischen Arztes Dr. Karl Rollett ^j[^]s. d. S. 308, Qu. Nr. 3) und Bruder Alexander's [^]s. d. S. 301). Den ersten Unterricht em

pfing er, wie sein Bruder, in Baden, dann
 am Gymnasium in Wiener-Neustadt und
 später auf dem Obergymnasium in Melk.
 Den Gymnasialstudien widmete er sich
 mit allem Eifer. so daß er von der
 vierten Classe an unter seinen Mitschülern
 stets den ersten Platz behauptete. Nach
 „mit Auszeichnung“ abgelegter Maturi-
 täts-Prüfung bezog er im October 1853
 die Universität zu Wien, um sich den
 medicinischen Studien zu widmen. An
 der Universität gehörte er einem Club
 von gleichstrebenden Colleggen an, von
 denen jeder einen anderen Abschnitt der
 theoretischen Medicin zu eingehendem
 gründlichem Studium übernahm und in
 regelmäßigen Versammlungen den Colle-
 gen in freiem Vortrage erläuterte. Mit
 23 Jahren, am 23. December 1858.
 erlangte er an der Wiener Universität
 die medicinische Doctorwürde. Am 7. April
 1859 erwarb er das Diplom als Magister
 der Geburtshilfe und am 28. Juni 1859
 den Grad eines Doctors der Chirurgie.
 Als bald nach erlangtem Doctordiplome
 trat er als Aspirant auf einer Abthei-
 lung des großen Wiener Krankenhauses
 in ärztliche Dienste und wurde bereits
 30. Nov., 1873. 1 20⁹
 Nollett 306 Notlett
 am 1. October 1839 Secundararzt
 N. Classe. Als solchen traf ihn. ohne
 daß er sich darum bewarb, der ehrenvolle
 Antrag, die Stelle eines zweiten Assisten-
 ten an der Klinik Oppolzer's Bd. XXII
 S. 76⁶ zu übernehmen. Am 30. Juli
 1861 trat er dieselbe an und am 28. Sep-
 tember 1863 wurde er vom medicinischen
 ProfessoreN Collegium zum ersten Assi-
 stenten an Oppolzer's Klinik ernannt
 und wirkte daselbst noch weitere vier
 Jahre. In dieser Stellung an einer der
 berühmtesten Kliniken der Welt entfaltete
 sich ein sehr reges wissenschaftliches Leben.
 das durch den lebhaften Verkehr mit
 zahlreichen ausländischen Aerzten aus
 aller Herren Ländern ein besonderes In-
 teresse gewann. Außer der dem Assisten-
 ten zukommenden nachmittägigen Anlei-
 tung und Unterweisung der Studirenden
 gab er Curse über Percussion und Aus-
 cultation und Diagnostik der Brustkrank-
 heiten, die besonders von ausländischen
 Doctoren zahlreich besucht wurden. Das
 reiche Beobachtungs- und Untersuchungsmateriale
 der Klinik hat er in zahlreichen,
 auf S. 301 u. 302 angeführten Schriften
 wissenschaftlich verwerthet. Noch als kli-
 nischer Assistent suchte er seine Habilitirung
 als Docent an der Wiener Universität
 nach. Die aus diesem Anlasse gehaltene
 Rede behandelte „Den Zusammenhang
 von Herz- und Unterleibskrankheiten“ und
 am 22. April 1866 wurde die Habilitirung

vom k. k. Staatsministerium genehmigt.
 Die k. k. Gesellschaft der Aerzte
 erwählte ihn zu ihrem wirklichen Mit-
 gliede und durch mehrere Jahre fungirte
 er daselbst als Schriftführer in den wis-
 senschaftlichen Sitzungen und als Bibliothekar
 im Vereine mit W< Redtenbach
 er. Mit einer Anzahl Collegen ver-
 band er sich zur Gründung des „Aerzt-
 lichen Vereines in Wien“, der es sich zur
 Aufgabe gestellt hat, neben den strengwissenschaftlichen
 auch die Interessen des
 öffentlichen Gesundheitswohles und des
 ältlichen Standes zu wahren. Die k. k.
 zoologisch > botanische Gesellschaft, die
 anthropologische, die chemisch.physikalische
 Gesellschaft und mehrere Univeritäts- und
 humanitäre Vereine zählen ihn außer-
 dem zu ihrem Mitgliede. Im Jahre
 1872 vereinigte er sich mit mehreren
 Collegen zur Gründung der „allgemei-
 nen Polyklinik“. eines Institutes, das
 seither als Humanitäts- und Unterrichts-
 anstatt eine anerkannt segensreiche Thätigkeit
 entfaltet hat, und übernahm er
 daselbst die erste Abtheilung für innerliche
 Krankheiten als ordinirender Arzt
 und Universitäts-Dozent, nachdem vom
 Unterrichtsministerium die Anerkennung
 und Giltigkeit der an der Polyklinik abzuhaltenden
 Vorlesungen als Univeritäts-Collegien
 erwirkt worden war. In
 die ärztliche Privatpraxis trat er schon
 zur Zeit ein, als er an der Seite Oppol-
 zer's wirkte, und wurde bald einer der
 gesuchtesten Aerzte der Residenz. Nach
 dem Tode seines Vaters, des Dr. K a r l
 R., dessen Name wie der des Großvaters.
 A n t o n R o l l e t t , in Baden noch
 fortlebt, übt er einen Theil des Jahres,
 nämlich während der Sommersaison, die
 ärztliche Praxis in dem Curorte Baden
 aus, während der Wintersaison lebt er
 er aber der ursprünglichen Bestimmung
 treu als Arzt und Lehrer an der Wiener
 Universität. Dieser zuletzt eingeschlagene
 Weg war auch der Grund, daß er einem
 ehrenvollen Rufe des Professorencollegiums
 an der Stelle des verstorbenen Meisters
 Oppolzer die Supplirung der ver-
 waiseten Lehrkanzel der medicinschen Klinik
 zu übernehmen, nicht mehr folgen konnte.
 Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten des
 vr. Emil Nollett. ^ . Selbstständig hat
 Nollett 307
 ?r herausgegeben: „Pathologie und Therapie
 der beweglichen Niere“ (Erlangen 1866, Ferd.
 Rieke, gr.8"). die erste wissenschaftliche Monographie
 eines bisher ziemlich vernachlässigten,
 jedoch sehr wichtigen und interessanten Gebietes
 der Pathologie, das von der Fachkritik
 in anerkennender Weise gewürdigt wurde. –
 V. V original-Alihandlungen in medicinischen
 Fach-Journalen i welche Beiträge zur Patho-

Logie und Diagnostik enthalten. I n der Wie-
ner medicinischen Wochenschrift:
„Zur Pathologie des Pemphigus" (1862,
Nr. 49); — „Seltene Beobachtungen an
einer Krebskranken" (ebd. Nr. 23 u. 24); —
„Krankheitserscheinungen in Folge von Com-
pression des obersten Dorsalstückes des Rücken-
markes" (1864. Nr. 24. 23. 26); — „Ueber
Blutungen der Leber in Folge von Leber-
krebs" (1865, Nr. 14. 13); — „Ueber Klo-
QiqFitiä cerehroLxiQ^Iiä" (ebd. Nr. 42, 43);
— „Ueber Darmeinschiebung" (ebd. Nr. 69
u. 70); — „Die toxischen Wirkungen der
Beeren und Blätter der Tollkirsche" (ebd.
Nr. 93. 96. 97); — „Ueber den Croup der
Bronchien" (1866, Nr. 20. 21); — „Ueber
die Periodicität mancher Blutungen und über
periodisches Blutbrechen bei Zebercirrhose"
(ebd. Nr. 99. 100. 101); — „Beiträge zur
Symptomatologie der in der Brusthöhle ver-
borgenen Aneurysmen" (1868, Nr. 1-5); —
„Ueber den als „Geräusch des gesprungenen
Topfes" bezeichneten Percussionsschall" (ebd.
-Nr. 33. 89. 90). — I n der S p i t a l s. Z e i t
u n g : „Allgemeine Peritonitis in Folge von
Ruptur eines zu einer Cyste herangewachsenen
Graaf'schen Follikels" (1863, Nr. 47, 48);
— „Krebs der Prostata" (1864. Nr. 30, 31).
— I n der Oesterreichischen Z e i t s c h r i f t
für praktische Heilkunde: „Ueber Ther-
mometrie in der Privatpraxis" (1868. Nr. 40).
— I n der Wiener M e d i c i n a l - H a l l e:
„Ein Fall von Urämie" (1864, Nr. 47 u. 48).
— Ü. Die folgenden Aufsätze haben den Zweck,
dem Praktiker eine rasche Recapitulirung der
wichtigsten diagnostischen und therapeutischen
Momente gewisser wichtiger Krankheitsprocesse
zu ermöglichen; es sind in dem von v i. W i t-
t e l s h ö f e r herausgegebenen „Taschenbuch
für Civilärzte" (Wien. Jahrg. 1869). — „Kurze
Charakteristik der Lungen, und Herzkrankheit-
ten; — in Dr. Nadcr's Medicinal-Kalen-
der: „Behandlung der Urämie" (1865. S. 23);
— „Therapie der Pyelitis" (1867. S. 36).
— D. Die folgenden Aufsätze bilden eine
Reihe von klinischen Beiträgen zur Easuistik
der internen Krankheiten. Die Mannigfaltig-
keit des ausgewählten Stoffes und die den
einzelnen Krankheitsfällen angefügten Erör-
terungen und Bemerkungen sollen dazu dienen,
dem Arzte und Studirenden ein treues Bild
von den an der Wiener medicinischen Klinik
geltenden Ansichten, Untersuchungs- und Hei-
lungsmethoden zu liefern; sie sind sämmtlich
in der S p i t a l s. Z e i t u n g (Wien) enthal-
ten: „Einige Fälle von Puerperalasie" (1862.
Nr. 1. 2. 4. 5); — „Ein Fall von
Hirnembolie" (ebd. Nr. 3); — „Epididymitis
circumscripta" (ebd. Nr. 7. 8);
— „Il'xsrti'oi'kja st Dilatatio uteris
vsutliou. II eoräis, InZuktionstia va'vu, l. i. -
dicspiä. et 2. ort 2. o, ^nsul^siu^ kortao
asesnäutis" (ebd. Nr. 11. 12); — „Carcinoma
lüsäniare rstloxsi'jtoii. oq. lL^" (ebd.

Nr. 13, 14); – „8tomktiti8 iiiei-eui'ialiZ" (ebd. Nr. 17); – „Mönin3iti5 tubsrouIoLa" (ebd. Nr. 18); – „?6i-ioät-äiÜ5 st Nncg.i-äitiü" (ebd. Nr. 19); – „Iot6i-U5 in Folge von Gallensteinbildung" (ebd. Nr. 33. 40); – äonuukli«" (edd. Nr. 44), – osrviei»,Ii2 i-iisumatiog." (ebd. Nr. 43); – „,3uft und Flüssigkeit in einem abgesackten Raume der Brusthöhle u. s. w." (ebd. Nr. 47–51); – „OoUoa gataruiua" (1863, Nr. 1, 2); – „^sritouitis eirounisoi-ixt^ ti-aum^ticQ" (ebd. Nr. 3, 4); – „Vueki-äitis, I3niboli2 «orodi-i" (ebd. Nr. 6 u. 7); – „Nundes Magengeschwür" (ebd. Nr. 9, 10); – „Ni-oncinsotasik, ^nsuiuotiiioi-g.x ciroumscript.I'i6uriti2" (ebd. Nr. 11–13); – „VNktatio vsnti-iculi ouni vomitu Lalcinaso" (ebd. Nr. 14, 18); – „Vronokitis cg.i»iN^i3«" (ebd. Nr. 16, 17); – „rai-Hinetritis" (ebd. Nr. 18, 19); – „Ni^ipeiaä laciei, N^xelasmia. st Osasma csrodi-i" (ebd. Nr. 20, 21); – „Lungen- un) Darm« tuberculose mit UteruSkrebs (ebd. Nr. 22–24); – „Okroinouia, ks^atiL, Nmxü^seml». i»ulinoQUiu «" (ebd. Nr. 23, 26); – ^A^oi,itiL, I'^romdosis ven2,e crural. siniLtr. iN»,«. st oavas lulsi-ioris" (ebd. Nr. 27. 28); – „Insnfücienti», valv. tricuLpiäaiis, stbuosis ostii vsQOsi Ziuiätri" (1864, Nr. 19). – Ueberdieß enthält Kritiken aus seiner Feder über einzelne Werke der deutschen, französischen und englischen Literatur das Wochenblatt der k. k. Gesellschaft der Aerzte 1868 und 1869; – ferner kritische Referate über neue Publicationen auf dem Gebiete der internen Medicin die Medicinisch-chirurgische Rundschau 1863. Bd, 1. 2, 4; – 20"♀

NoUett 308 Nollett

endlich besorgte Dr. Emil R o l l e r t das stehende Referat über allgemeine Krankheiten und Krankheiten der Harnwerkzeuge in den Medicinischen Jahrbüchern, Jahrg. 1869. X V I I . Bd.. u. Jahrg. 1870. X I X . Bd. Die Familie Noüetin Daden. Hieronymus Lorm hat in einem, „Baden bei Wien. Alte und neue Contouren und Figuren" überjchriedenen Artikel in der alten „Presse" über einen Vorfall in der Familie R o l l e t t Interessantes berichtet. Baden war im 17. Jahrhundert, wie schon früher im 16., von den Türken übel heimgesucht worden. Zum Entsatze Badens. als die Türken dasselbe im Jahre 1683 überfielen, war aber kein Polenheld herbei, geeilt. Alles hatte sich geflüchtet, und als die Badener nach dem Abzüge der Türken aus ihren Schlupfwinkeln in öen Gebirgen, namentlich aus dem sogenannten „Schelmenloch" bei dem Dörfchen Soos hervorgekommen, fanden sie auf der Brandstätte ihr Rathhaus und seine werthvollen Archive nicht mehr. Der wackere Syndicus B a r t h o l o m ä u s Schwarz war bei dem Versuche, die Nrkun«den zu retten, von den Türken niedergehauen

worden. Das gleiche Loos traf den Badener Bürger Anselm R o l l e r t , t. Anselm R o l l e t t war Rothgeroer und hatte sein, Werkstätte in der Sckloßgasse Nr. 29 (Guten, drunn). Er stammte aus Savoyen und war in der Jugend häufig mit feinem Vater im Orient gewandert, um Handelsgeschäfte zu betreiben, und in Folge dessen der türkischen Sprache mächtig. Dieß hatte ihn ernüthigt. in der Stadt zu bleiben, während er die Seinen in's Gebirge flüchten ließ. Als diese aber nach Abzug des Feindes wiederkehrten, fanden sie den Leichnam des Vaters und den seines treuen Hundes vor der Werkstätte liegen. Noch 120 Jahre später hatte dieselbe Familie dieselbe Werkstätte inne. in welcher auch der ermordete Ahn begraben lag. Ein von dessen Sohn zum Andenken an das Ereigniß gestiftetes Glasfenster mit dem Bilde eines Türken bewahrt heute noch die Sammlung von Anton R o l l e t t . dessen Lebensskizze S. 303 mitgetheilt worden. — Von diesem Anselm stammen in directer Aufeinanderfolge die noch in Baden nächst Wien und in der Umgebung, zu Leesdorf. Gutenbrunn blühenden R o l l e t t ab. Die Nachkommen Joseph's, sein Sohn Anton, dann sein Enkel Karl und seine zwei Urenkel Alexander und Emil haben sich vornehmlich als Aerzte und Forscher hervorgethan. Die meisten derselben? Alexander, Anton, Emil, sind in besonderen Lebensskizzen vorgeführt worden. — Noch sind erwähnenswerth-. 2. Der durch seinen eigenthümlichen Namen hervorstechende Mönch Qusdvultdeus (Was Gott will). Er ist ein Vetter des Arztes Anton, ist in den Augustiner-Convent zu Baden eingetreten und in demselben geblieben, bis über sein und zwei anderer noch daselbst befindlich gewesenen greisen Ordensbrüder Ansuchen der Convent in den Neunziger-Jahren des 18. Jahr Hunderts von der Staatsverwaltung aufgehoben wurde. Q u o d v u l t d e u s lebte seit, dieser Zeit als Curat an der Pfarre Baden bis zu seinem im Jahre 181t erfolgten Tode. Sein Grabdenkmal, mit lebensgroßem goldeten Brustbild-Medaillon, ist neben anderen Denksteinen der Verstorbenen der Familie N o l l e t t an der Außenseite der Badener Pfarrkirche, in der Ecke neben dem Hauptthore, angebracht und der Sockel trägt die Inschrift: Dem rastlos thätigen Priester!, Dem unvergeßlichen Freunde l Weißen dank. bar Bürger und Brüder l Dieses Denkmal. — 3. Karl R o l l e t t (geb. zu Baden am 14. Juni 1803, gest. ebenda am 9. Mai 1869), der älteste Sohn des Badener Arztes Anton. Karl besuchte das Gymnasium im Stifte Melk und beendete die philosophischen und medicinischen Studien an der Wiener Hochschule, wo er im Jahre 1831 die Doctorwürde erlangte und bei dieser Gelegenheit die Dissertation: „ v o Nsi-wiL V2,ä6U5ibv.2" (>Vien1831), aus welchem Anlasse er gemeinschaftlich mit Doc

tor u. Specz die Badenrr Heilquellen untersuchte, veröffentlichte. Darauf begann er an der Seite seines vielbeschäftigten Vaters die ärztliche Praxis in Baden, die er bis an sein Lebensende als gesuchter und geachteter Arzt ausübt. Dabei war sein Augenmerk dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt, namentlich in Sanitäts- und Schulangelegenheiten und landwirthschaftlichen Interessen zugewendet. So ist in ersterer Hinsicht die Gründung eines Spitales für scrophulöse Kinder, worin ihn auch die Frau v. Braun sehr förderte, hauptsächlich sein Werk, und in letzterer verdankt Baden seinen energischen Bemühungen die Errichtung eines Realgymnasiums, zwei Momente in seinem öffentlichen Leben, die seinem Namen ein bleibendes Andenken sichern. R. wurde für seine Verdienste mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet und nach dem Tode des Doctor[†] Stammtafel der Familie Nollett.

Anselm,
nach 1600 aus Savoyen nach
Baden bei Wien gekommen.

Anselm s 1683 ^ .

Anselm 1- 1697.

Joseph

geb. 1688, 1- 1788.

Maria Stierbek

geb. 1698 1- 1788.

Lorenz s 1778.

Maria Schilau s 1799.

Nuodvultdeus ^

geb. 1787. 1- 1811 .

Loren).

Mehrere Kinder.

Joseph -j- 1800.

Pardara Tröls ^ 1830.

Noch mehrere'

Kinder. ^

Anton 1 S . 303^

geb. 2. August 1788, f 19. März 1842.

<) ^ranziska Steinhauser -f.

2) Zosepya Auger.

/ranz 1- 179«.

Johanna Geyer s

Franz

geb. 1776,

Noch mehrere

Kinder.

Mehrere Kinder.

Karl 1>1

geb. <4. Juni 1808»

5 9. Mai 1869.

1) Maria Tillmeh

geb. 1811. 1- 1839.

2) Zosephine Trost

geb. 1806.

Aus erster und zweiter

Ehe noch mehrere

Kinder.

Alexander sS. 301^ Vmil sS. 308^ Noch »Mehrere Kinder

geb. 14. Juli 1834. geb. 11. Dezember 1838. aus beiden Ehen.†

Aollinger 310 Aollinger

Habel zum Stadt» und Badearzt von Baden
ernannt. Außer obiger Dissertation veröf-
fentlichte er noch die Schrift: „Vaden in Oester-
reich, seine reichlichen Quellen und deren hei-
lende Kräfte, seine vorzügl. Merkwürdigkeiten
und malerischen Umgebungen". Mit 1 Karte
(Wien 1838, Gerold, 8<>.). Ueber seine Söhne
Alexander und E m i l vergleiche die Le-
bensskizzen S. 295 u. S. 3<w. Noch sei be-
merkt, daß sich die R o l l e t t ursprünglich
mit einem t (Rollet) zu schreiben pflegten;
erst A n t o n R . setzte, um das französische Aus-
sprechen des Namens, wobei kein t zu hören
(Rolle), zu verhindern, das zweite t binzu-
fügte. B adener Bote (Baden. 4<.) I I . Jahrg.
(1869), Nr. 20: „O i > . Carl Nollett".)
Nollinger, Geblüder (Industrielle.
Zeitgenossen). ^Dieses Lexikon kann der
Industrie und Anderem, was damit in
Verbindung steht, nur ausnahmsweise
die Aufmerksamkeit zuwenden; aber große
Industrielle. Erfinder, Verbefserer auf
diesem Gebiete haben, in welcher Rich-
tung sie hervorgetreten und sich empor-
gehoben haben mögen, in diesem Werke
die ihnen gebührende Stätte gefunden.
So seien beispielsweise genannt: Ba-
denfeld ^ . d. Bd. I , S. 114). berühmter
Tuchfabrikant und Schafzüchter;
Brause wetter Md. I I , S. 426).
dessen Thonwaaren über den ganzen
Continent verbreitet sind; Dick mann-
Secherau Md. I I I , S. 279), einer der
denkwürdigsten Eisen.Industriellen Oester-
reichs; Dreher Md. X I , S. 393^.
dessen Biere auf der Pariser Ausstellung
nicht nur den Preis erhielten, sondern
ein Lieblingsgetränk der Franzosen wurden,
die bisher diesem Saft keinen be-
sonderen Geschmack abgewinnen konnten;
das seiner Verdienste um den öfterreichi-
schen Handel 1783 gcgründete Hans Fries
Md. IV, S. 361): der mit dem AusländerFaber
rivalisirendeSteingeschirr-
und Zeichenstiftfabrikant H a r d t m u t h
Md. VII, S. 362); das einzig in seiner
Art dastehende großartige Fabriksgeschäft
in Damasten. Woll», Seiden« und Tep-
pichstoffen Philipp Haas & Söhne
Md. V I , S. 104)' die Seidenfabrik
Hornbostel >Md. IX, S. 298). aus
dessen Schloße mit Friedrich Theodor
Hornbostel im Jahre 1848 der erste
österreichische Handelsminister hervorging;
Stephan Ritter v. Ke eß Md. XI»,
S. 120), ein vielseitiger Erfinder und
Historiograph der österreichischen Indu-
strie und Fabrication; der Chemiker und
IndustrielleKurrerMd. XIII, S. 419)-,
Adalbert 3 an na Md. XIV, S. 130),
der sich vom schlichten Schiffmeister zum
Budweiser Handelskammer«Präsidenten
emporschwang; Friedrich Leitenberge r
Md. XIV, S. 334). der Fabrikant der zum

geflügelten Worte gewordenen Kosmanoser
 Kattune; die um Böhmens Eisen»
 industrie hochverdiente Familie Lind»
 heim Md. XV, S. 210); der Kaufmann,
 später Mitglied des verstärkten.
 Reichsrathes. Karl Maager Md. X V I ,
 S. 183). welcher der letzte die herrliche
 Hymne eines großen einigen und einzigen
 Oesterreich sang; der gleich Ressel'n
 um seine Erfindung betrogene Schneider
 Madersberger. Erfinder der Näh-
 Maschine Md. X V I , S. 246[^]. über den
 sich in den Acten des k. k. Ministeriums
 des Innern noch interessante Aufschlüsse
 finden; die Tüllfabrik Mayr Md. XVIII,,
 S. 110). dessen Chef für seine Verdienste
 um diesen Industriezweig in den Ritter«
 stand erhoben wurde; der Ziegel« unb
 Terracotrcnfabrikant Alois Miesbach
 Md. XVIII, S. 240); die Tuchfabrikanten
 Ritter von Moro Md. XIX, S. 100);
 Hermann Nast Md. XX, S. 91). ein
 Steiermarker, der in Frankreich sich zueinem
 der ersten Porzellanfabrikanten
 emporschwang; der Hof'Waffenfabrikant
 O h l i g s Md. XXI, S. 48).- der Papierfabrikant
 Peschier Md. XXII,[♀]
 Nollinger Noüinger
 S. 4[^], auf dessen Papier die österrei-
 chische Nationalbank ihre Noten druckt
 der Roheisenfabrikant und Humanist
 Ios. P e. send o r f e r Md. X X I I , S. 48)
 der Leinwand» und Sensen-Manufacturist
 Planck von Planckburg M . XXII,
 S. 392); der Zündwaarenfabrikant P o l
 lak Ritter von Rudin Md. XXIII.
 S. 71); die Kattunfabrik Brüder Porges
 von Portheim Md. XXIII,
 S. 123): die Lederfabrikanten Presche!
 Md. X X I I I , S. 266) und Pst roß
 Md. XXIV, S. 37). letzterer auch als
 Bürgermeister von Prag unvergeßlichen
 Andenkens; der Linnenwaaren«Hoffabri-
 kant, Vice-Präsident der Handelskammer
 und des Gewerbevereins. Alois Regen-
 hart Md. XXV, S. 130); der in
 Europa genannte und gekannte Triester
 Großhandelsherr Pasquale Freiherr von
 Nevoltella Md. XXV, S. 396); der
 ebenso durch sein trauriges Geschick wie
 durch die Förderung der österreichischen
 BaumlvolleN'Induftrie bekannte Franz
 Richter Md. XXVI, S. 39) und sein
 Namensvetter Ant. Ri ch ter Md. XXVI,
 S. 28), der als Fabrikant chemischer
 Waaren und in seiner Vielseitigkeit kaum
 seines Gleichen haben dürfte; die Fabrikantenfamilie
 Robert Md. XXVI,
 S. 209) und der seiner Zeit vom Zunft.
 neid verdächtigte und verfolgte Stahl-
 waarenfabrikant Rösler von Ehren»
 stahl Md. XXVI, S. 239). Mit der
 vorstehenden Namensübersicht ist die Liste
 der um Oesterreichs Industrie hochver«

dienten Männer, über welche dieses 3eri>
kon berichtet, lange nicht erschöpft, sondern
eben nur der Bedeutendsten hier
gedacht. An diese Namen reihe schließt sich
der Name der Buchbinderarbeiten»Fabrik
R o l l i n g e r . DaS Geschäft besteht seit
mehr als sechzig Jahren, war bis zum
Jahre 1854 hauptsächlich für ärarische
Arbeiten eingerichtet, wendete sich aber
von dieser Zeit allen Zweigen des Buch.
bindergeschäftes, vornehmlich aber der
Erzeugung von Handels» und Gewerbe«
büchern zu, worin es bald so stieg, daß
es schon im Jahre 1862 weit über
100 Arbeiter beschäftigte. Dabei lieferte
R. solche Arbeiten, daß er es unternehmen
durfte, mit seinen Fabrikaten die Pariser
Ausstellung des Jahres 4835 zu be»
schicken. Er stellte damals eine überraschende
Sammlung von Rastrirarbeiten,
an 69 Gattungen verschiedener Größe
und Eintheilung aus. Ein Berichterstat»
ter schrieb damals über diese Collection:
Von dem einfachen Buche des schlichten
Gewerbsrnanne mit den wenigen Rubriken
führt uns die Stufenleiter bis zum
siebenzifferigen Zeviathan des stolzen
Bankherrn; man hat die größte Hierar,
chie der Cassa-, Haupt» und Scon>
trobücher, der Strazzen-, Tratten- und
Rimcssenbücher vor sich und muß die
Zweckmäßigkeit der Zinsenvorrastrirung
bei den 8alão»Oonto und Oonto (wr-
6nti nicht minder als die für Oesterreich
wichtige und zum ersten Male auftau,
chende Neuerung anerkennen, daß die
Ein« und Verkaufsbüchcr mit den nöthi«
gen Nubriken zur Eintragung auch der
f r e m d e n V a l u t e n versehen find.
Dabei sind auch die Einbände, die je
nach dem Bedarfe in die Montur von
Juchten-, Schweins», Kalb». Bock« und
Chagrinleder gesteckt oder mit guter englischer
Leinwand und 3einmgradels über«
^ogen sind, tadellos und musterhaft. Das
Etablissement R. vergrößerte sich nun
Jahr um Jahr in bemerkenswerther
Weise. Für die Leistungsfähigkeit dieses
Geschäftes geben zwei interessante That«
fachen den entsprechendsten Beleg. Als
im Jahre 1860 die Säcularfeier des
Maria TheresiewOrdens in Wien bcsan«
Noüinger 3t2 Nollinger
gen wurde, mußten innerhalb 14 Tagen
400 Foliobände k über 800 Seiten stark,
ganz in rothem Fros Frain-Leder gebun«
den und reich vergoldet geliefert werden,
und im Jahre 4861 mußten die Brüder
R. innerhalb 48 Stunden 22.000 Foliobroschüren
für den Wiener Magistrat
fertig herstellen, und beide Aufgaben
wurden auf daS Glatteste gelöst. Aufsehen
erregte auch auf dieser Ausstellung
das von der Fabrik ausgestellte, der 3ondoner

City gewidmete Riesen-Album.
 Das 13 Quadratfuß große Album wurde
 absichtlich in so riesigem Formate erzeugt,
 um die Leistungsfähigkeit der Fabrik zu
 bestätigen. Auf der Pariser Ausstellung
 im Jahre 1867 machten die Prachtein-
 bände der Firma Aufsehen, darunter
 Schiller's Gedichte mit Illustrativen
 in rehbraunem övantiner, Napo-
 leon III. „Iliads äb ^rüss Oesar"
 in hellbraunem Chagrinleder, das Haus-
 brevier von Miramar, Lederpfehlung
 mit Elfenbeinschnitzereien und vergoldeter
 Bronze, ein französisches Gebet-
 buch in grünem Sammt, montirt mit
 vergoldeter Bronze und eingelegtem
 Schildplatte und Elfenbeinverzierungen
 u. dgl. m. Fachleute, Pariser und Londoner
 Fabrikanten waren einstimmig in
 der Anerkennung der R.'schen Leistungen
 und gaben auch zu, daß mit der Ausdehnung
 des Rollinger'schen Geschäftes
 ihnen eine mächtige Concurrenz in
 den Donaufürstenthümern. in der Türkei
 und in Egypten erwuchs, der Markt
 in Oesterreich aber gänzlich verschlossen
 wurde. Dabei waren die Preise so billig
 gestellt, daß die Pariser Firmen kurz
 nach Eröffnung der Ausstellung Bestellungen
 bei Rollinger machten. Auch
 muß bezüglich der Rollinger'schen
 Leistungen ein Moment besonders her-
 vorgehoben werden, daß sie nicht in die ^
 Kategorie der sogenannten Galanterie-
 arbeiten, an denen der Buchbinder eben
 nur den geringsten Antheil hat, sondern
 eben Buchbinderarbeiten im strengsten
 Sinne des Wortes find und als solche
 auf einer streng geschulten und exacten
 Technik, wie auch auf dem Principe einer
 musterhaften Arbeitseintheilung beruhen.
 Im Jahre 1862 starb am 26. Mai in
 Meidling nächst Wien Karl Rollinger
 in dem besten Mannesalter. Die Nekro-
 loge bezeichneten ihn als den Gründer
 und Leiter des großartigen Instituts,
 dessen Leistungen eben skizzirt wurden
 und als denjenigen, der durch seine rast-
 lose Thätigkeit das ursprünglich kleine
 Gewerbe zu einem Fabricationszweige
 von großer Ausdehnung und hervor-
 ragender Bedeutung emporzuheben ver-
 standen hat. Seinem erfinderischen Geiste
 verdankt das Buchbindergewerbe manche
 schätzenswerthe technische Verbesserung.
 Nach seinem damals allgemein beklagten
 Tode führt sein überlebender Bruder
 im gleichen Geiste, und den Industrie-
 zweig immer mehr ausdehnend, das Ge-
 schäft fort. Dasselbe, in London 1862.
 in Paris 1833 und 1867 und in
 der Wiener Weltausstellung 1873 prämiirt.
 unterhält zur Zeit eine besondere
 Fabrik in Unter-Meidling nächst Wien,

zwei große Niederlagen in Wien und
 Commissionslager in Pesth und Trieft,
 früher auch in Prag. und Agenturen in
 Brünn, Olmütz, Temesvár und Fiume.
 In neuester Zeit hat R. in Verbindung
 mit Mößner zu Meidling bei Wien eine
 Accidenzdruckerei errichtet, welche tabella-
 rische Arbeiten und Drucksorten für den
 Handels- und Gewerbestand liefert.
 Weltausstellung 1873 in Wien. Amtlicher
 Katalog der Ausstellung... (Wien 1873, Druckerei
 der „Presse“. 8°.) Gruppe X I , S. 336.
 Nr. 453; Gruppe X I I , S. 343. Nr. 50. –
 Arenstein (Ios. Dr. Prof.). Oesterreich auf
 313 Nomagnosi
 der internationalen Ausstellung 1862 (Wien
 1862. Staatsdruckerei, gr, 8°.) S. 88. Nr. 1130.
 – Oesterreichischer Bericht über die
 internationale Ausstellung in London 1862.
 Herausg. unter der Leitung von Prof. Dr.
 Ios. Arenstein (Wien 1863, Staatsdruckerei,
 Lex. 8°.) S. k, 547. 569 u. 571. – Presse
 (Wiener polit Blatt) 1833, Nr. vom 21. Juli
 Bericht von Bauernschmidt). – Wiener
 Zeitung 1863, Nr. 120. S. 619. – „Karl Rol-
 lingers Tod“; – dieselbe 1867. Nr. 139:
 „Pariser Ausstellung. F. Rollingers Buchbin-
 der« Arbeiten“.
 Romagnosi, Giandomenico (Rechts,
 gelehrter, geb. zu Salsomaggiore
 bei Piacenza 13. December 1761, gest.
 zu Mailand 8. Juni 1835). Sein Va-
 ter Bernardino R. war in Piacenza
 öffentlich bedienstet. Der Sohn zeigte in
 der Jugend nichts weniger als hervor-
 ragende Anlagen. Er kam im Jahre
 1773 in das Collegium Alberoni in
 seiner Vaterstadt, wo er philosophische
 Studien. noch mehr aber Physik be-
 trieb, wie denn auch in späteren Jah-
 ren mathematische Arbeiten ihm über
 seine Dürftigkeit forthalfen. Im Jahre
 1781 bezog er die Universität in Parma
 und erlangte 1786 das Baccalaureat
 im canonischen Civilrechte. Bald darauf
 trat er mit seinem Werke über den Ur-
 sprung des Strafrechts – die Titel seiner
 Werke folgen weiter unten) auf und
 erregte mit demselben große Aufmerksam-
 keit in Fachkreisen, gerieth aber darüber
 mit einem seiner Freunde in einen wissen-
 schaftlichen Streit. Im Jahre 1791,
 nach Anderen 1793, erlangte er – mehr
 durch den Einfluß seines Vaters, als
 durch sein damals bereits beachtenswer-
 thes Verdienst – die Stelle eines Prä-
 tors zu Trient in Südtirol, die er bis
 zum Jahre 1805 versah. Im Jahre
 1797 legte ihm der Trienter Bischof den
 Titel eines Hofrathes bei. Die bald dar-
 auf ausgebrochenen Kriegswirren brach-
 ten auch in seine Stellung eine Ver-
 änderung. Die Franzosen, die als Sieger
 die Stellen besetzten, ernannten ihn zum

General-Secretär des oberen Rathes, was ihm einen Proceß auf den Hals brachte, als die Franzosen vertrieben und die alten Verhältnisse wieder hergestellt waren. Der höchste Gerichtshof zu Innsbruck sprach ihn jedoch von aller Schuld frei. Als die französischen Heere von Neuem das Land besetzten, wurde R. im Jahre 1805 nach Parma berufen, um den Lehrstuhl des öffentlichen Rechts an der dortigen Universität einzunehmen. Im Jahre 1806 wurde er in Mailand im Justizministerium angestellt; aber schon im folgenden Jahre Professor in Pavia, von wo er wieder als Professor an die Rechtsschule in Mailand berufen wurde. Mit dem Aufhören der französischen Herrschaft verlor R. im Jahre 1817 seine Stelle und war nun zunächst auf seine wissenschaftlichen Arbeiten und Ertheilen von Privatunterricht angewiesen. Einige Zeit lebte er in Venedig. Nach Einigen hatte er im Jahre 1824 über Antrag des Lords Guilford ein Lehramt an der Universität zu Corfu angenommen, nach Anderen wäre er bis an sein Lebensende in Mailand geblieben, was wahrscheinlicher ist. da. er ja seit 1812 an beiden Füßen gelähmt war. Nach langem Leiden starb er im Alter von 74 Jahren. Die Tüel seiner selbstständig erschienenen Werke sind: „Asnessi & Vig. 1791, 8<>.; 06,12. ooil nuovi äoournonti iiiu.3tr2.tivi, Zoinminigtrati 6,2.11' antoro . 0. Vranoa, Nililno 1840, 8<>.); von Heinrich Luden deutsch übersetzt (Jena 1833); — „6Hs e^osa. <s NF««> ^ n t s 1793, 8".); — „<Ns s Nös5-5a?« (idiä. 1793, 8".); — Aonwgnofi 314 Nomagnosi ^biä. 1793, 80.); — 1814, ^5ai2tostH) 8".); — ftdiä. 1814) 8".); — y). diese Schrift verwickelte den Mailänder Patrioten in eine Untersuchung, welche nach längerer Haft. in der er zu Venedig gehalten worden, resultatlos blieb; — „ / 2 Bände (?2.rN2. 1803; 1823) 8".); — (Nii2.n0 1820, ; kavia 1827, /z'eHs", 2 Bände 1822, 80.); — „Ds sia. s^., 6 Bände (idiä. j823 et 3., 8".; neue Ausg. in 4 Bdn. ebd. 1835, (idiä. 1827, 8".); — aiä. 1828); 1829, I^HNVato, 8".); — a" (idiä. j831, 8".); — sidiö. 1833, 8".); — ,, 1836–1839: neue Ausgabe, 3 Bände. 1843) 8"..)', — (idiä. 1837, 8".). Seine gesammelten

Werke erschienen unter dem Titel: „6h?s?-s
 noT'Hlnats sci /[^]«s^a/s cia [^]). [^]4?. Hs
 ^07-[^]“, 6 Boe. Milano 1841–1845.
 8<>.). Auch besorgte R. im amtlichen
 Auftrage in den Jahren 1812–1814
 zu Mailand die Redaction des „Oiorналft
 cl.i AinrisprnHeiixÄ univ[^]rgalk“. R. ver»
 knüpfte in seinen Studien Philosophie
 und Rechtskunde zu einer strengen wissen»
 schaftlichen Einheit. Seine Forschungen
 gingen von der Theorie des StrafrechteK
 aus und zogen das öffentliche Recht und
 die Entwicklung der Civilisation deS
 menschlichen Geschlechts in ihren Kreis.
 Sein Hauptwerk über den Ursprung des
 Strafrechts begründete seinen Ruf. M i t
 großer logischer Schärfe leitet er darin
 das Strafrecht des Staates aus der
 Nothwendigkeit der indirecten Vertheidigung
 ab. Die beste Ausgabe dieses wis.
 senschaftlich bedeutenden Werkes ist die
 vierte, noch bei Lebzeiten des Autors mit
 Zusätzen und Erläuterungen, welche
 R o m a g n o s i selbst dem Herausgeber
 P i a t t i mitgetheilt, im Jahre 1832 zu
 Florenz erschienene. Auch fügte R. in
 Verbindung mit P o l i zu Lo nghena'S
 Uebersetzung deS Lehrbuches der Philo»
 sophie vonTenneman Mailand 1832)
 Anmerkungen hinzu. R. lebte, seit er
 durch die österreichische Negierung seine
 Stelle verloren, w sehr gedrückten Ver»
 hältnissen, aber ungeachtet dessen hätte
 keiner seiner zahlreichen und bemittelten
 Freunde c6 gewagt, ihm eine Unter»
 ftühung anzubieten. Man kannte seine
 Delicatefse in diesem Punkte, die so weit
 ging, daß er keine Arbeit scheute, um nur
 vor seinen Freunden die gedrückte Lage
 zu verbergen, mit der er kämpfte. So
 geschah es denn. daß einer seiner Freunde,
 der von den Verhältnissen R.'s die ge»
 naueste Kenntniß hatte, sich mit seinem
 alten, dem Herrn treu ergebenen Diener
 in's Einverständniß setzte und diesen zu
 überreden wußte, von Zeit zu Zeit so
 kleine Beträge in die Casse seines Herrn^o
 Nomagnosi 318 Bomako
 stießen zu lassen, daß diiser, um seine
 äußere Lage überhaupt sehr unbekümmert,
 fortwährend in der Meinung blieb, es sei
 die Frucht seiner eigenen Arbeiten, von der
 er lebe. Noch sei eines Umstandes. der in
 der Geschichte der Wissenschaften nicht ganz
 unerheblich ist, gedacht. Romagnosi
 veröffentlichte im „A5oriii2.i6 äi I'rsnto"
 – nach Anderen in der „Og.226ttil. 6i
 kovsreão« – vom 3. August 1802 di-.
 Resultate einiger Versuche mit der Volta»
 schen Säule. I n Folge dessen haben ihm
 mehrere Forscher, wie C o n f i g l i a c h i
 (im Nornals äi I[^]Lica. 1820), L i b r i
 (in der [^].ntolo[^]ia äi [^]ir6N26 1827), I .
 A l d i n i (im V3Lai ttieoi-eti[^]ue 6t pra.-

ti^{ns} sur ls 6-Hivg,ni8M6[^] ?a.ris 1804.
p. 340), I . I z a r n (Nanliel äü F2.lvani8uie,
I²,ri8 1840, p. 420) und einige
Neuere die Entdeckung des Elektromagnetismus
zugeschrieben. P o g g e n d o r f f
bemerkt nun dagegen, daß eine unbefan»
gene Prüfung der im oberwahrten Blatte
von Nomagnosi mitgetheilten Notiz,
welche Cesare C a n t u in seiner in den
Quellen genannten Schrift über Roma»
gnosi wörtlich mittheilt, und die in
der von Grlenmayer und Lew in»
stein herausgegebenen kritischen, Zeit«
schrifi für Chemie (Bd. I I [^]1839[^].
S. 242) auch deutsch gegeben ist, den
Ungrund dieser Annahme hinreichend be«
weise. Nach seinem Tode vereinigten sich
seine Freunde zur Herstellung eines fein
Andenken verherrlichenden Monumentes.
Dasselbe zeigt den großenRechtsgelehrten
auf einem curulischen Stuhle sitzend, unterhalb
die einfache Inschrift: ^oan Oo-
^ soi6ntil».6 oiviliZ ^
äi <3. v. Kilano t833, 8°.). —
oui2FQ08i Clitioato O
<iit680 (k'ii-su^s 1838, L<>.). —
s s ^ ^ , Vioßraää, cli Q. D. Louia^{uo}Li con
apVmiäics (Miano 1833, 80.). — Iu.äio2>
rors (Ni^{no}, 8«.) I I . 8sils, touio t (<823),
z>. !0l---<25: ^8uNs o^srs äi 6[^]. O. Koma-
3N05i", ü» vülso 2lai>2uaolii. — War»
genblatt (Stuttgart. Cotta, 40.) 1833,
S. 814. — Poggendorff (I . E.). Bio.
graphisch < literarisches Handwörterbuch zur
Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig
1859. Ioh. Ambr. Barch, gr. 8".) Vd. I I ,
Sp. 681. — Conversatio ns< Lexikon
der neuesten Zeit und Literatur. I n vier
Bänden (Leipzig 18U2, F. A. Brockhaus,
gr. 8°.) Bd. I I I , S. 782. — Oesterrei.
chische N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e von
G r ä f f e r und Czikann (Wien 1837, 8<>)
Bd. V I , Suppl. S. 387. — Porträte. 1) U.n«
terschrift: (3[^]. v . Kom^{Fno}Li. E. Legnani»
Bisi äis.. L. Rados wc. 1825 (vortreffliches
Bild); — 2) Unterschrift i <3ian Domonieo
Iiolli2,3Q08i. I^{it}. O o r d s t t i l .
Romako. Anton M a l e r , geb. zu
Wien im Jahre 1832). Sem Vater
war Fabrikant in Wien, der aber früh«
zeitig starb, und der Sohn kam zu seiner
Ziehmutter, Frau von Nuce. die für
seine Erziehung sorgte. Vielleicht ift er
ein Bruder oder doch naher Verwand«
ter des Folgenden. Seine künstlerische
Ausbildung erhielt er zuerst in der k. k.
Akademie der bildenden Künste, in welche
er im October 4847 eintrat, dann
wurde er ein Schüler R a h l ' s und Einer,
von dem man zunächst erwartete: er
werde die Traditionen seines Meisters
festhalten und weiter verpflanzen. Das
hat sich nicht erfüllt, er ist nicht bei dem
historischen, dem breiten, epischen Style

geblieben. Seit vielen Jahren – ich glaube seit 1862 – ist er nach Rom übersiedelt, wo er sich eine künstlerische-Häuslichkeit eingerichtet und mit einem Mädchen verheirathet hat, in deren Adern deutsches und italienisches Blut fließt, die selbst in Rom als eine „schöne Donna“ gefeiert, und ohne es zu prätendiren. doch selbst Künstlerin ist, von welcher Nsmako 316 Nomako auch manche anmuthige Kompositionen in weitere Kreise gedungen. Sein Atelier in Rom ist der Mittelpunkt vieler Romfahrer, und neben manchem italienischen Nobile und französischen Schöngest find man auch unsere deutschen Größen und Kleinen, wie Liszt, Hackländer u. A. in demselben. R. ist einer der vielbeschäftigtesten Künstler in der Sier^enhügelstadt; er ist aber auch ungemein fleißig, er malt Historie, Genre und Landschaftliches in Del und Aquarell, und viele seiner Bilder wandern nach England und Nordamerika. Die Urtheile über seine Arbeiten sind stark abweichend, aber alle stimmen darin überein, daß seine Werke eines gewältigen Geistes sind, der in der That viel an seinen unbändigen Meister erinnert; in letzterer Zeit ist er jedoch in ein sanfteres Geleise übergegangen, vielleicht eine Wiederholung der Allegorie des von Amor am Gängelbande geführten Löwen. Die erste Arbeit, mit der Romako in die Oeffentlichkeit trat, behandelte einen Gegenstand aus der deutschen Geschichte des Mittelalters: „Hermanns Ziehnbr die Aumer im Guntubnrger Walde“ (800 fi.) und war im November 1832 im österreichischen Kunstverein ausgestellt. Nach langer Unterbrechung erschien im Mai 1834 eine Bleistiftzeichnung: „Nie Nttt-VarschlNSchlllcht bei HrnnillMdt a»N. Februar 2500“ (100 fi.), und nun folgten bis zu seiner Uebersiedlung nach Rom in den Jahren 1860 bis 1861 mehrere Arbeiten, sämmtlich in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, und zwar im Jahre 1860, im November: „Wein, Meiner und Gesang“ (400 fi.); – „Mariettll“ (800 ft.); – „Bauern bringen einer Madonna in KllN ein Ständchen“ (400 st.); – im December: „Scene aus dem Nekllmerun“ (600 fi.); – im Jahre 1861, im Februar: „Nie Eitelkeit“ (800 st.); – „Grllk AuiwlHch unn HabMrg bietet einem Priester sein Pterd an“ (230 fi.); – „Nunernmädchen aus den Abruzzen, nach Felde heimkehrend“; – im April: „Tückensturm ank Wien“ (300 fi.); – „schwäbln“, Aquarell (200 fi.); – im October: „Pifferrri, nur mmm MntterFlttsbilde spielend“. Nach seiner im Jahre 1862 bewerkstelligten Uebersiedlung nach Rom gelangte nur wenig von seinen öffentlichen Arbeiten

zur Kenntniß; – in der Sammlung von Marcus Amodeo m Triest besand sich eines seiner schönsten Bilder: „Gine Kömerin trägt Granben“, ein in Farbe und Zeichnung gleich vollendetes Bild; – für die Londoner Ausstellung vollendete er ein Bild: „Seitenblazen treibende Kinder“, überlebensgroße, aber nur bis zum Gürtel üchtbace Figuren, im Fleische kräftig und wahr, auch in der Gewandung tadellos, aber die dabei stehende nackte Slavin etwas zu realistisch. Von andern Werken des Künstlers sind bekannt mehrere Aquarelle, Scenen aus dem italienischen Volksleben wie „Murruspieler“, – „Ganzendr Mädchen nntz «Vrastenere“, – „Getreide schüttende Mädchen uns Glrnnn“ u. m. a., sämmtliche Darstellungen treue Bilder der Natur, voll gesunder und frischer Auffassung. Im Jahre 1867 brachte er ein damals vielbewundertes Bild in der That durcd Gedanke und Ausführung ungemein fesselndes Bild auf die Ausstellung: „Smei junge Mannen verrichten bei Ong^anbrnch ant der <Gerra35e eines Rkätters ihre Andacht“. die eine der Nonnen liest das Morgengebet vor, die andere hebt eine Rosen staube zu einem Gnadenbilde empor. Diese beiden, warm empfundenen und den Beschauer fesseln den Gestalten, dabei ein Theil des Klosters und die auftauchende Landschaft als Hintergrund, Alles vereinigt sich auf em mit großer Sorgfalt ausgeführten? Nomako 317 Nomak?

Gemälde, den Blick daran festzuhalten. Im Jahre 1871 zog aber in den Schau«fmstern der Kunsthandlung Neu mann in Wien seine „NümiZche Schnitterin, welche unk tne rechte Schulter geschlungen eine Garbe trägt“ die Blicke der Vorübergehenden auf sich und fand vielen Beifall durch die außerordentlich gelungene Idealifirung dieses rein realistischen Vorwurfs. Im Frühlinge 1872 malte er den Papst P i u s IX. In der Kunstabtheilung der Wiener Weltausstellung 1873 war Rom a ko nur durch ein Bild: „Mädchen aus Albanll“ vertreten. Hingegen ist er einer der wenigen Künstler Oesterreichs, von dem sich Arbeiten, und zwar zwei auf Leinwand gemalte Portratstudien: „Dir Pm5ie“ und „SeuilllllNlrin“, in der neuen Pinakothek zu München befinden, in welcher leider Künstler wie Dan hauser. Gau e r m a n n . F e n d i . R a n f t l , F ü h r i c h . Ruß. Han sch u. A. fehlen. In R. stellt sich uns ein Künstler von großer Bedeutung vor; in seinen frü«heren Arbeiten lag, man möchte sagen, etwas Rohes und Unfertiges. das wich spater einer bestimmten, aber immer markigen Durchführung. Alle seine Bil«der aber tragen das Gepräge elner Eigen«

art'und Ursprünglichkeit, und seine Porträte mahnen an die stolzen, farbenfrischen, ' lebensvollen Gebilde van Dyk's.

K a t a l o g e der Monats.Ausstellungen des öster. reichischen Kunstvereins, 1852, Novdr. Nr. 11; 1854. Mai Nr. 83; 1860. November Nr. 10, 15, 31 ; December Nr. 30; 1861, Februar Nr. 11, 15, 43; April Nr. 18, 68; Ocwber Nr. 3.

Romako, Joseph Ritter von (M a r i n e « I n g e n i e u r , geb. zu Atzgers« d o r f i n Niederösterreich im Jahre 1828). Nachdem er seine Studien am Wiener polytechnischen Institute beendet, trat er im Jahre 1849 als Cadet bei der k. k. Kriegsmarine ein. ging dann nach Kopenhagen, wo er auf der königl. dänischen Constructions-kammer des Arsens in den Jahren 1850 - 1862 die fachliche Ausbildung als Schiffbauingenieur er» hielt und nun zum Fregc>tten»Fähnrich befördert wurde. Als im nämlichen Jahre das k. k. Marine-Schiffbaucorps errichtet wurde, kam er als Lieutenant 1. Classe in dasselbe und rückte bis zum Jahre 1836 zum Hauptmann vor. Nach der im Jahre 1839 vorgenommenen Reorganisirung dieses Corps wurde er Ober-Ingenieur 'in demselben und im Jahre 1866 Marine.Schiffbau.Inspector. Wäl). rend dieser Zeit wurde er im Jahre 1883 nach England entsendet, um daselbst die Bauleitung des Raddampfers „Kaiser i n E l i s a b e t h" zu führen. Nach feiner im Jahre 1854 erfolgten Rückkehr aus England wurde ihm die Leitung des Unterrichts an der damals errichteten Schiffbau»Ingenieursschule übertragen, aber schon im folgenden Jahre wurde er zur Dienstleistung in die 1. Abtheilung der I I . Section des Marine-Obercom» mando's nach Triest berufen, worauf er im November 1837 provisorisch die Stelle eines Vorstandes der genannten Abthei» lung und im November 1860 die eines Scdiffbau.DirectorS im Arsensale zu Ve» nedig erhielt. Von dort nach Triest über» setzt, wurde er bis Mai 1863 mit der Leitung der vielen, zu jener Zeit dort für die k. k. Kriegsmarine auszuführenden Schiffsbauten betraut und darauf als Referent für Schiffbau im Marine»Com' mando zu Triest verwendet. Nachdem er im Jahre 1864 die Expedition gegen Dänemark mitgemacht hatte, wurde er im nämlichen Jahre zum Abtheilungs» Vorstände des bestandenen Marine-Mi» nisteriums ernannt und nach Auflösung dieses letzteren in gleicher Stellung in die? Nomako 318 Nomanm Manne-Section des Reichs kriegsministeriumS berufen. Während der oberwähnten Dienstleistung im k. k. Marinedienste hat R. vom Jahre 1837 bis 1869 für nachfolgende

Schiffe der k. k. Kriegsmarine
 die Pläne geliefert, im Jahre 1837 für
 den Schraubenschooner „M ö w e " ; 1838
 ,für die Schraubmschooner „Kerka"
 und „N a r e n t a " ; 1839 für die schwimmendö
 Panzerbatterie „Feuersp e i e r";
 1860 für die Kanonenboote 2. Classe
 „D a l m a t " , H u m und „V e l e b i c h";
 1861 für die Panzerfregatten 3. Classe
 „Drache" und „S a l a m a n d e r " , und
 für die Panzerfregatten 2. Classe „Don
 J u a n d'Ausiria", „P r i n z Eugen"
 und „Kaiser M a x " ; für den Umbau
 der Segelfregatte „N o v a r a " in eine
 Schraubenfregatte', 1863 für die Panzerfregatten
 1. Classe „Erzherzog Fer.
 d i n a n d Max" und „H a b s b u r g " ;
 im Jahre 1866 für die Hochbord'Schrau»
 bencorvette „H e l g o l a n d " und für das
 Casemattschiff „Lissa": 1863 für den
 Umbau des Linienschiffes „Kaiser" in
 ein Casemattftiff und für den Trans»
 Portdampfer „P o l a " ; im Jahre 1869
 für die eisernen Casemattschiffe „Custoza"
 und „E r z h e r z o g A l b r e c h t",
 für die Schraubenfregatte „Radehky",
 für die Hochbord'Corvette „Fasana"
 und für die Niederbord.Corvette „Z r i -
 nyi M i k l o S " . Auch ist es Romako,
 der f r ü h e r als irgend ein Anderer die
 Construction des Achterschisses erdachte,
 in Folge welcher dem Raume des Steuer«
 ruders, dessen Sicherstellung bei Kriegs'
 schiffen von besonderer Wichtigkeit ist,
 ein vollkommener Schutz.gewahrleistet
 ist. R. hat diese Construction bereits im
 Jahre 1861 bei dem Baue von Panzer»
 fregatten 1. Classe in Ausführung ge.
 bracht. Romako wurde in Würdigung
 seiner Leistungen im Schiffbaudienste mit
 Allerh. Entschlieöung ääo. 19. März
 1869 mit dem Orden der eisernen Krone
 3. Classe ausgezeichnet und den Statuten
 gemäß im nämlichen Jahre in den österreichischen
 Ritterstand erhoben. Ob Ritter
 von Nomako mit dem Maler A n t o n
 R. verwandt, ist nirgends ersichtlich.
 R i t t e r s t a n d s ^ D i p l o m ääo. 26. November
 1869. — Wappen. I n Blau eine alterthüm»
 liche goldene Galeere in Form eines roth.
 bezungten bewehrten Drachens, dessen linke
 Vorderpranke einen aus dem Vordertheile quer
 hervorgehenden dreispitzigen eisernen Rammen
 hält, mit goldenem Mast und Takelwerk,
 eingeresstem weißem Segel und rothem Wim«
 pel mit einem weißen Querstreisen, getrieben
 von acht rothen Rudern auf natürlicher, offener,
 bewegter See. I m rechten Oberwinkel
 des Schildes eine goldene Vierung mit einem
 halboffenen schwarzen Stahlzirkel. Auf dem
 Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme.
 Aus der Krone des rechten Helms wächst ein.
 goldener, rothbezungter und bewehrter ein«
 wärts gekehrter Drache hervor; jene des lin»

ken trägt einen geschlossenen, vorn blauen, hinten goldenen Adlerftug welckem eine rothe Flagge mit weißem Querbalken, links abflat« ternd, pfahlweise eingestellt ist. Die Helm« decken sind bei beiden Helmen blau, mit Gold unterlegt. Nnter dem Schllde verbreitet sich ein goldenes, beiderseits mit einer eingeschuppten blauen Einfassung versehenes

Band mit der Drvise in blauer Lapidarschrift- „ M i t v o l l e r K r a f i " .

Romanin, Samuel (Geschichl.

schreiber, geb. zu T r i e f t im Jahre< 1808. gest. zu V e n e d i g 9. September 1861). Sohn mittelloser israelitischer Eltern, die er, als er <2 Jahre alt, der» lor. Er hatte eine gute Vorbildung er. halten und übersiedelte nun mit drei jün« geren Geschwistern nach Venedig, wo er in jenem Alter, in dem Andere noch fremder Fürsorge bedürfen, ihr väler« licher Führer wurde. Mit eisernem Fleiße vom frühen Morgen bis zum späten Abend thätig, erwarb er die Mittel zum Lebensunterhalte für sich und seine♀

Nomann 349 Aomanin

Geschwister wie zur Erziehung derselben. Er gab Unterricht in, der deutschen und französischen Sprache in israelitischen Familien und betrieb selbst mit großem Eifer das Studium der modernen Spra« chen. Den darin erlangten Kenntnissen verdankte er im Jahre 4833 die Anfiellung als beeideter Dolmetsch für die deutsche Sprache bei dem k. k. Civil' gerichte in Venedig und das Amt eines Bibliothekars am wissenschaftlichen Verein ^t6N60 ebenda, welch letzteres er viele Jahre hindurch versah, bis ander« weitige große Beschäftigung ihn nöthigte. eS niederzulegen. I m Uebrigen war R. seit dem Jahre 1828 literarisch thatig und die Vollendung seines Hauptwerkes, der Geschichte Venedigs, die fast bis zu Ende gediehen war, vereitelte sein uner» warteter Tod, der ihn im Alter von 33 Jahren dahingerafft. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind: eine Uebersetzung der Geschichte des osmanischen Reichs von Hammer: „HtoT-za <is^' ^) s ? - o Osnamo« (Venedig 1828, Ho.)- – von desselben Geschichte der Macht und des Verfalles der Affassinm: Sl'n?''" (ebd., 8^.);

– eine Uebersetzung in Prosa der „Tu. niasias" von LadislauS P y r k e r : „?nw«'- naHs") wovon eine metrischeM a l i p i e r o besorgt hatte; – „Nana Hs' ^>oxo^' o", 3 Bände (Venedig 1842 bis 1844. 8o.), die erste selbstständige Arbeit R.'s, die ohne gelehrte Forschung im populären, zunächst für das weibliche Geschlecht bestimmten Vortrage die Be> fähigung für das Hauptwerk, das seinen schriftstellerischen Ruf als Geschichtsforscher' begründete,

bekundete. Im Jahre
 1847, bei Gelegenheit des in Venedig
 versammelten Gelehrten-Congresses. faßte
 Romanin den Entschluß, die Geschichte
 der Republik Venedig zu schreiben, für
 die er, ohne eben in Absicht auf ein großes
 Werk, längst Vorarbeiten gemacht
 hatte. Die Regierung der neuen Repu-
 blik. welche bald darauf in's Leben trat.
 hatte ihn mit öffentlichen Vorträgen
 über diese Geschichte beauftragt und ihm
 zugleich freiere Benützung des großen
 Archivs, als bisher der Fall war, ge-
 währt. Romanin ging sofort an diese
 wichtige Arbeit, welche fortan seine be-
 hauptungsbildende und im Jahre 1833
 erschien die erste Lieferung der
 Historischen Nachrichten (V
 8"). deren 9. Band bei seinem Tode
 fertig gedruckt, bis zum Jahre 1796
 reicht und deren Schluß bis zum Januar
 1798 mit den Urkunden und Registern
 in seinem Nachlasse vorgefunden wurde.
 Romanin's Schwager, A. Dalrymple
 di Cio, der sich durch die Herausgabe
 der „Ossuaria dei xoxolo v. 6213 n.“
 1837) und der
 (italiän. 1887, 8").
 in vortheilhafter Weise in der Literatur
 eingeführt hatte, sollte die Redaction.
 Neberwachung und Herausgabe des
 Nachlasses übernehmen. Romanin's
 Geschichte fand in der gelehrten Welt
 die beifällige Aufnahme, und dieß um
 so mehr, als alle bisherigen Arbeiten
 über diesen Gegenstand in keinerlei Weise
 weder ihrer Tendenz noch Ausführung
 nach entsprechen. Capelletti's „Zur
 Geschichte der Venetianer“ ent-
 hält in 43 höchst ungleichartig gearbei-
 teten Bänden eine Masse Detail formlos
 aufgeschichtet, unfertig in Bearbeitung
 und ohne alle Kritik. Nicht weniger
 unzulänglich und den Stoff weder in
 Tendenz noch in Forschung einigermaßen
 bewältigend und die Arbeiten der Nichtitaliener
 Amelot de la Houssaie,
 Romanin 320 Romanin
 Daru. Laugier, Lebreton, Hazlitt
 u. A. Andererseits hingegen ist für die
 Specialgeschichte gewisser Zeiträume, be-
 stimmter Epochen und einzelner Persönlichkeiten,
 dann in der Memoirenliteratur
 und in zahllosen, zu 6 Bänden gelieferten
 kleinen Schriften von G. Berchet,
 Barozzi, Cornet, C. Fougard.
 Cicogna, Vinc. Lazari, S. Vell
 u. d. u. A. großartiges und sehr werthvolles
 Material beigegeben worden. Na-
 mentlich lieferten ferner E. Cicogna
 in dem umfassenden Werke: „Dissertazioni
 storiche sulla Venezia del 1500“, Graf 3. Lunzi
 in seiner Darstellung der politischen Ver-
 hältnisse der sieben Inseln unter der

Herrschaft der Republik, T O mmaseo's
 Relationen venetianischer Botschafter, die
 Alberi'sche Sammlung der italieni
 schen Gesandtschaftsberichte, R a w d o n
 B r 0 wn's Darstellung der diplomatischen
 Beziehungen Venedigs zu England, jene
 C o r n e t ' s zum Orient und die wenn»
 gleich unzulänglichen Arbeiten Muti«
 n e l l i ' s , wie dessen anekdotenmäßige
 7, NiLtori9. areana" und ebenso pcntei
 schen als unkritischen „Uemorie Ltosu^
 ii ultimi 30 anni äsiaa. Ke-
 ") denen entgegen dann Giro»
 lamo D a n d o l o seine zweibändige „Oaäuta
 äMa. Kepuridliog. 6.ella. ^6116219."
 erscheinen ließ, ein massenhaftes, bereits
 gedrucktes Material. Aber ein noch grö»
 ßeres lag in den Archiven angehäuft,
 das nur der kundigen und sichtenden
 Hand gewärtig rvar, und diese hatte sich
 auch in R o m a n i n gefunden. Roma«
 nin's Geschichte Venedigs ist die erste
 vollständige, wie aus einem Guße ge>
 arbeitete, durchgehends auf urkundliche
 Forschung begründete ausführliche Ge>
 schichte der Stadt und des Staats Venedig.
 „Gewissenhaft, ernst, würdig in der
 Haltung; mit lebendigem Gefühle für,
 die Vorzüge und Tugenden eines Ge«
 meinwesens und einer Verfassung, welche
 so Großes und Dauerndes erreichten,
 ohne parteiische Vorliebe noch Bestreben
 alle Fehler zu beschönigen; mit Vorwal.
 ten des politischen, aber gehöriger Berücksichtigung
 des literar-wissenschaftlichen
 Elements; mit sorglältigster Benützung
 der Urkunden, gedruckter wie ungedruck«
 ter. so in Bezug auf auswärtige Ver«
 haltnisse, auf Handel und Verkehr, auf
 die überseeischen Besitzungen und Anstalten,
 wie auf die innere Verwaltung.
 Klare, einfache, ruhige Darstellung, lei«
 denschaftslosö Erörterung der Thatsachen
 find die Hauptvorzüge der Romanin»
 schen Arbeit" , so charakterisirt ein ge»
 wiegter Fachmann (Reumont oder
 Greg 0 r 0 v i u s) die Geschichte R 0 ma«
 nin's von Venedig. Kleinere Arbeiten
 veröffentlichte R. in den Schriften des
 „^teQso "VtzQbto") dessen Bibliothekar
 und Mitglied er war. Auch sollen eine
 anonym erschienene Geschichte der Feldzüge
 des Erzherzogs K a r l und noch
 mehrere andere Nebersetzenngen, wohl
 Arbeiten um des lieben Broterwerbs
 willen, aus seiner Feder stammen. Doch
 gelang es meinen Nachforschungen nicht,
 bestimmtere Angaben zu erhalten. Sein
 Tod erweckte in Gelehrtenkreisen gerechte
 Theilnahme, und sprachen Manner wie
 T h i e r s . Amadöe TH i e r y der zurückgebliebenen
 Witwe in Beileidsschreiben
 ihre Theilnahme über den schmerzlichen
 Verlust ^der OorriSrs israeiitioo theilt

dieselben 1862. S. 90, mit) aus. Auf
 seinem einfachen Grabsteine stehen unter
 einem Namen und Sterbedatum nur die
 drei Worte: N2.0 Hu.6 übuälo na o r i ,
 sie umfassen in epigraphischer Kürze einen
 reichen Lebensinhalt.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta,
 40.) 1861. Nr. 331. in der Beilage: Nekro.♀
 321
 üoss. — Wiener Z e i t u n g 1860, Nr. 93, <
 S. 16^0: „Samuel Romanin und die neuere
 .und neueste Geschichtschreibung über Venedig";
 — dieselbe 486!, Nr. 222, S. 3449: Nekro.
 log. — Carmel. Allgemeine illustrierte Ju<
 denzeitung <Pchh. 4«..) 486!. Nr. 44, S . 3 5 1 .
 — Jahrbuch, für Israeliten 5623 (1862 auf
 4863), herausg. uon Joseph W e r t h e i m e r
 und Dr. Leop. Kompert (Wien. Sommer,
 -80.) S, i»6. — ^sson <Hsz'c^, s^a!^s/o^, Nio-
 Bio cli 8n, ruu6i6 ^omauin (Vsus2iH, 8«..)
 ^gelesen im ^tenoo zu Venedig am 8. December
 1861). — 62.22!6ttg. U5ti2i», IS
 äi Vsn62in. i86<, No. 209, im H.i>i>sn<lio6:
 Nekrolog von Dr. Asso n. — I I O o r l i s r s
 i g i - a s l i t i o o C^risste, 31°. 8<>.) 1862, x. 99
 smit der irrigen Angabe, daß er am 6. statt
 9. September 486t gestorben^.
 Romano von Ringe, Johann Ritter
 -von (Architekt, geb. zu Constanzt
 am Bodensee 10. October 1818). Sohn
 eines Kaufmanns, verlebte er die erste
 Jugend in Italien und kam im Alter
 von 15 Jahren nach Wien, wo er durcd
 vier Jahre die Vortrage am polytechnischen
 Institute besuchte, und dann, dem
 Architecturfache sich zuwendend, seine
 künstlerische Ausbildung an der k. k.
 Akademie der bildenden Künste in Wien
 vollendete, an welcher er durch drei
 Jahre arbeitete. Noch während seiner
 Studien an der Akademie, im Jahre
 1838. wurde R. von der niederösterreichischen
 Regierung zum Assistenten für
 Land« . Wasser» und Straßenbau am
 polytechnischen Institute ernannt. An»
 fänglich hatte R. die Absicht, dem Lehrfache
 ausschließlich sich zu widmen, als
 die Bekanntschaft mit dem Reisenden
 Karl Alexander Freiherrn von H ü g e l
 M d . IX) S. 402^j und durch diesen mit
 dem Fürsten M e t t e r n i c h wesentlichen
 Einfluß auf seine weitere Laufbahn nahm.
 R. etablierte sich nämlich als Architekt
 und leitete zunächst die Bauten des
 Baron H ü g e l auf defsen ländlicher Be>
 sitzung in Hietzing nächst Schönbrunn
 und jene des Fürsten M e t t e r n i c h auf
 dem Rennweg in Wien. Die Ausführungen
 derselben begründeten R.'s Ruf, der
 nun Aufträge von allen Seiten erhielt
 und unter defsen unmittelbarer Leitung
 Hunderte von Bauobjecten in Wien und
 in der ganzen Monarchie entstanden.
 Besonders im Hochbau und im decorati»

ven Gebiete zeigte sich R.'s Starke. Der bisherige Zins-, Casernen» und Armen« Häuserstyl wich einer geschmackvolleren Richtung, die sich ebenso in einer com« fortbaren luftigeren Eintheilung der inneren Räume, zu denen man durch prächtige Stiegenhallen gelangt, wie in einer harmonischen, dem Auge wohlthuenden, äußeren, decorativen Ausschmückung bekundet. Diese geschmackvollere Richtung wurde auch durch R.'s zahlreiche Bau« Eleven, die sich zu seinen Bauleitungen förmlich drängten, in der ganzen Monarchie verbreitet. Als Minister Bach die Idee der Stadterweiterung erfaßte, war es neben Förster Bd. IV, S. 270 auch Romano. der als Juror bei der Prüfung der Stadterweiterungspläne an der thatsächlichen Durchführung dieses Projectes wesentlichen Antheil nahm. Dabei wirkte R. auch vornehmlich in der Richtung, daß er, um das nun einmal angenommene Project zu verwirklichen, in seiner Stellung als praktischer und renommirter Architekt nach allen Seiten seinen Einfluß geltend machte, um Baulustige für die großen Stadterweiterungsgründe zu gewinnen. In dieser Richtung hatte er einen beinahe ungeahnten Erfolg. Der Stadterweiterungsfond fand eben durch diese seine Thätigkeit eine ebenso glänzende als rasche Abwicklung. Namentlich die Vollendung des durch seine Prachtbauten hervorstechenden Ninges – daher Romano's Adelsprädicats – und der Bau der weitaus größten v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XXVI. Mdr. 7. Dec. 1873.) 219
322

Anzahl der durch ihre Ausführung das Auge in angenehmster Weise fesselnden Häuser und Paläste auf demselben ist sein Werk. Nebenbei sei denn auch bemerkt, daß er im Laufe seiner 31jährigen Wirkksamkeit sowohl dem Staate wie der Commune Wien und dann vielen gemeinnützigen Genossenschaften und Vereinen durch Arbeit und Rath im Baufache nicht unwesentliche Dienste geleistet. So war er vom Jahre 1839 bis 1869 Mitglied der im letzteren Jahre aufgelösten Wiener Baucommission, wurde im letzten genannten Jahre Mitglied der Wiener Baudeputation, fungirte als Mitglied bei der Untersuchung des Rudolphspitals. als Juror für die Museen in Wien. als Schiedsrichter für die Pläne des zu erbauenden Rathhauses, als Preisrichter bei der im Jahre 1866 zu Wien abgehaltenen landwirtschaftlichen Ausstellung und war bei der Herrichtung des großen Landtagssaales für die Zwecke des Herrenhauses thätig. Von der großen Menge seiner Bauten seien beispielsweise erwähnt, außerdem schon erwähnten Palais Metternich

am Rennweg, das Schloß Wolfs«
 berg in Kärnthen, das Palais Hardegg
 auf der Freitung in Wien, die Synagoge in
 Brunn, das Schloß Merkenstein bei Vöslau;
 von seinen neueren Bauten in Wien
 das Wiene r'sche Haus, das Amtsgebäude
 der Staatsbahn, das O p p enh eim'sche
 Haus, alle drei auf dem Schwarzenberg,
 platze, das Pensionshaus der Czernowitz-
 Bahn, das daran stoßende von Karl
 Ritter von S u t t n e r , beide der Wien
 entlang, u. m. a. R.'s Verdienste wurden
 auch in mannigfacher Weise gewür-
 digt, so wurde ihm mit ah. Entschlie-
 ßung vorn 17. Jänner 1866 der Titel eines
 Baurathes und vom 23. October 1869
 jener eines k. k. Oberbaurathes verliehen,
 mit ah. Entschlie-ßung vom 4. Mai 1866
 wurde er wirkliches Mitglied der k. k.
 Akademie der bildenden Künste und im
 nämlichen Jahre Ritter des Franz Jo-
 seph-Ordens, im December 1870 erhielt
 er den Orden der eisernen Krone und
 wurde im Februar des folgenden Jahres in
 den österreichischen Ritterstand erho-
 ben. Außerdem haben ihn Preußen,
 Braunschweig und Hannover mit Orden
 ausgezeichnet.

R i t t e r s t a n d s , D i p l o m 6ao. 17. Februar
 1871. — Neue f r e i e P r e s s e (Wiener polit.
 Blatt) 1868, Nr, 1483: „Neubauten“. —
 Porträt. Facsimile des Namenszuges: I o h .
 Romano. A. D a u t h a g e (lith, 1834) (Ios.
 Stoufs, Halbsig.. Wien). — Wappen. Von
 Gold und Roth quergetheilte Schild mit
 schwarzer, von acht goldenen Sternen — je
 drei zu beiden Seiten, je einen oben und unten,
 alle in gleicher Entfernung — besetzter
 Einfassung. I m oberen Felde wächst' aus der
 Theilung ein schwarzer rothbezungter Doppel-
 adler hervor. Das untere golden damaScirte
 Feld ist mit einem silbernen Ringe belegt.
 Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander ge-
 kehrt? gekrönte Turnierhelme, Die Krone des
 rechten Helms trägt einen geschlossenen, vorn
 schwarzen, hinten goldenen Adlerflug, jene/
 zur Linken zwei mit den Mundlöchern von
 einander gekehrte, unterhalb diesen mit einem
 silbernen Ringe verbundene rothe, mit einem
 silbernen Querbalken bezeichnete Vüßelhörner.
 Die Helm decken des rechten Helms sind
 schwarz mit Gold, des linken roth mit Sil-
 ber unterlegt. Unter dem Schilde verbreitet
 sich ein goldenes Band mit der Devise in
 schwarzer Lapidarschrift: „Vluutas loi'i'sa".
 Romano, Luigi Antonio (Bau.Di.
 rector in Dalmatien, geb. zu Eorfü.
 im Jahre 1760, gest. um das Jahr
 1828). Sohn adeliger Eltern, kam er in
 jungen Jahren in das Militär-Collegium
 nach Verona, wo er eine militärisch-tech-
 nische Ausbildung erhielt. Zur Zeit des
 Sturzes der Republik war er bereitk
 Officier im Ingenieurcorps. Bald dar«

auf trat er in russische Dienste über, in welchen er den Rang eines tsusute ooloim Generalstabe erlangt hatte, als-♀
 Nmmanö 323 Nomanö
 N a p o l e o n nach dem Wiener Frieden im Jahre 4809 alle ausgewanderter Franzosen und Italiener unter Andro« hung strengster Strafe zur Rückkehr in ihr Vaterland aufforderte. R. leistete dieser Aufforderung Folge und wurde nun in der Eigenschaft eines Chef'Ingenieurs bei der General.Direction für Straßen« und Wasserbau im Königreiche Italien angestellt. Als solcher erhielt er die Oberaufsicht und Leitung vieler zu jener Zeit im venetianischen Gebiete auS» zuführenden, mitunter sehr schwierigen und wichtigen Bauobjecte. Als im Jahre 4814 Venedig in österreichischen Besitz zurückgelangte, wurde R. provisorisch zum Director der Bauten und hydraulischen Arbeiten der k. k. Marine ernannt und zuletzt als k. k. Baudirector nach Dalmatien geschickt. I n letzter Zeit bekleidete er die Stelle eines Directors der physikalisch-mathematischen Section am ^teueo Vsnoto. Romanö war auch nach verschiedenen Richtungen, vornehmlich jedoch in seinem Fache schriftstellerisch thätig. Mit Vincenz D a n d o l o sBd. I I I , S. 148^ im Vereine ereiferte er stch gegen die von Abbö Francesco Boa« r e t t i ^Bd. I I , S. I^j herausgegebene Schrift: »I^nZikri so^ra la tri862ion<3 äoli' ^nFolo" (V6Q62ia 1794, 4<>.), ohne gerade siegreich aus diesem Kampfe hervorgegangen, als vielmehr von dem Angegriffenen mit dem Spottgedichte: »OiQ^uo proF6tti äi Vireloro AansariI." abgefertigt worden zu sein. Auch an der Frage über die Regulirung der Brenta, dieses tückischen Waffers, daS die italienischen Bautechniker durch Iahrzehnde genarrt und aller ihrer Eindämmungen, Schleusen und anderen hydraulischen Experimente spottend, dieselben immer wieder zusammengerissen oder unter Was« ser geseht hat, ist er nicht ganz glücklich gewesen, und in dem Meere der in dieser Frage vom Stapel gelaffenen Schriften ist die seinige, ungeachtet sie zwei Bände umfaßt, verschwunden, so daß ich nicht einmal ihren Titel aufzufinden im Stande war. Bedeutender und wohl die bedeutendste seiner Schriften ist: sil ?M 7)26?- H^?>s") 2 Bände (Mailand 1807, mit Taf.. 8«.), wovon auch später eine italienische Uebersetzung erschienen ist. Seine im Jänner 1828 in einer Sitzung des ^tsnso Vsneto vor» getragene Abhandlung: Msinoria. üsioa. welckes merkwürdige Phänomen bis in die neueste Zeit die Aufmerksamkeit der eologen in Anspruch nimmt, möchte

wohl die letzte literarische Lebensäußerung R.'s gewesen sein. Bald darnach, schreibt D a n d o l o , dürfte er gestorben Hnui. 8tuäii stoi-ioi (V6QS212 1858, ^ r » , - tovioii, 8°.) ^ ? e u ä i c e x. 346. Noch sind bemerkenswert!): I . E a r l o Rom anü (Bischof von Como, geb. zu Cantu. 4. Mai 1789. gest. zu Como 13. November 1855). Besuchte die Schulen in Mailand und trat nach mannigfachen Hemmnissen bezüglich der ' Stanoeswahl. in's Seminar. Als er noch Diakon war, erhielt er die Leitung des Solle» giums Allerheiligen in Codogno, da er sich durch sein pädagogisches Talent besonders bemerkbar gemacht hatte. Später berief ihn der General'Vicar S o z z i als Oauonio tso-I030 nach Corbetta, wo er sich als Seelsorger, insbesondere als Prediger weit und breit einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Von da kam er als Pfarrer nach Mariano und im Jahre 1830 berief ihn der Mailänder Erz» bischof Gaisruck als Propst von San Stefano in Mailand, wo seine Predigten großen 2 1 *♀

324 Romanows ki

Zulaufs sich erfreuten und ihn selbst in der öffentlichen Meinung so hoch stellten, daß er im Jahre 1853 zum Bischof von Como ernannt wurde. In dieser Stellung beendete er die Neuerrichtung des Conoentes der Riformati in Dongo, übertrug von neuem an die Eonaregation der ?l>.<iri 8oiniu2.5o!ii die Leitung des ihnen schon früher anvertraut gewesenen OoNsFio <^», Mo, berief die ehrwürdigen Frauen der Wohlthätigkeit von Canossa in seine Diözese, wo sie zu Como im Jahre 135'^ ihre Anstalt zum Unterrichte mittelloser Mäochen eröffneten, und errichtete ein ähnliches Institut zu Gravedona. Auch begründete R. oas bischöfliche Lyceal'Seminar zur Erziehung für junge Cleriker aus eigenen Mitteln, wie er denn auch die längst verlassene Kirche, sie völlig restaurierend, ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgab. Ferner schmückte R. seine Residenz mit einer Auswahl vortrefflicher Gemälde; verfaßte in lateinischer Sprache eine auf Quellen beruhende Geschichte der Stadt und Diözese Como und hinterließ werthvolle Sammlungen von naturhistorischen Gegenständen und alter Medaillen. Seine Majestät würdigten die Verdienste des sonst in der Bevölkerung wenig beliebten Oberhirten – der sich übrigens darüber mit den Worten tröstete: „ i maFn2.Niui K2.UQ0 lsi-viäi knnoi ma-aneks e2,Iäi, nsi n i l l i " – mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens. Dieß der wesentlichste Inhalt des 23 enggedruckte Seiten langen, im schlichten Italienisch verfaßten panegyrischen Wustes des Herrn G- Nota. ^Hoe«, ^-^ DsUa. vitl», e üsUs o^osiy äl (Darlo I^omaud voseovo si lüoins), OonurlöNäatorL äe^I' I . li,. Orüino <li I^SOVoläo Vi2ool20 (!!omo 1853 , <)5tin s l l i , 4<.>.), auch im 2la.nnkl.i9 äslia xravüioig.

cli, 00N.0 Dsr 1' «.nno 1856 (idiä.,
 80.) 9. 99–122, und i m i ' ^ I Ä u a n o (Loäi)
 1856, ^so. 3 i 0 3ä.^Z – 2. C a r l o R O mano,
 ein Mailänder Bildhauer, der sich zur Zeit
 der österreichischen Regierung in seiner Kunst
 an der dortigen Akademie herangebildet und
 mit seinen Arbeiten Anerkennung gefunden
 hat. I m Jahre 4851 befand sich auf der Aus-
 stellung der Vrei-a seine lebensgroße Mar-
 morstatue: „Die Betrachtende“ (ka Oon-tsrnx1
 «its), eine nackte, auf dem linken Knie
 ruhende, mit der rechten Hand die gegen den
 Himmel gerichteten Augen schirmende weibliche.
 Statue, voll Grazie in Ausdruck und
 Haltung. Marchese T r i v u l z i o hatte das
 schöne Werk, das zu den Zierden der AuSstellung
 gehörte, angekauft. ES wurde nach
 einer Zeichnung T r e z z i n i ' s von Gan»
 d i n i für die sssmius ä'ai'ti itkliany 1853
 gestochen. Auf derselben Ausstellung befand
 sich auch eine kleine Marmorgruppe: „Sam-
 son, den Löwen zerreißend“ (82,1120116 oks
 8br2.ua i i IsaQs). Die späteren Ausstellungen
 brachten 1855 von dem offenbar noch jungen
 Künstler eine Büste von Tommaso Grossi
 in Gyps, die sich durch große Aehnliche.it
 auszeichnete; – „Die „Blumenzüchterin“
 (lg. ooitivatrios 6l üari), Marmorstatuette.
 und die Porträtbüste einer Dame. in Mar-
 mor; im Jahre 1857 die Marmorbüste eines
 bereits bejahrteren Mannes, die beiden letz-
 teren bestellte Arbeiten. Die Künstler'Lexika
 der neueren Zeit kennen den Künstler, der zu
 den bedeutenderen Bildhauern der Gegenwart
 in Italien zählt, nicht, l^o uim s ä'ai-ti
 it2.U2.u6 (Uiil.no, Vons2iI, ft Vörana., ?.
 M-pamouti O^rxaiio, ^o.) ^uno VI (1833),
 x. t ; auüo IX (1856), x. i25; anno XI
 (1858), v. 124.)

Romanowski. Mieczyslaus (polmscher
 P o e t . geb. zu Zukow ,m Kolomaer
 Kreise Galiziens im Jahre 1834, gefallen
 in einem Gefechte bei I o s e f o v 24. April
 1863). Der Sohn eines polnischen Edel-
 mannes, der seine Jugend auf dem malerisch
 gelegenen, elterlichen Hofe verlebte
 und daselbst jene Eindrücke empfing,
 welche seine reiche und empfängliche
 Phantasie später poetisch gestaltet hat.
 Das Gymnasium besuchte er in der Kreis-
 stadt Stanislawow und dann begab er
 sich nach Lemberg. um dort das Studium
 der Rechte zu beginnen. I n dieser Zeit
 erhielt er eine Anstellung an der gräflich
 Ossoliüski'schen Bibliothek, wo er
 unter der Leitung des ebenso gelehrten
 wie humanen Forschers und Poeten
 Augujtin B i e l o w s k i Md. I , S. 390)
 gleichzeitig seine wissenschaftliche Ausbil-
 dung an den Quellen, welche die reiche
 Anstalt ihm darbot, vollendete und in sei-
 nen poetischen Neigungen Förderung und
 Aufmunterung fand. Als aber die pol-
 nische Bewegung im Jahre 1863 ausbrach

Nomanowski 323

und sich, wie wenig Aussichten für einen Erfolg stcb auch darboten, die Jugend mit der bekannten Begeisterung und um so entschiedener anschloß, als von Seite der Regierung jede Betheiligung daran auf das Strengste untersagt war, war auch R.. dessen Vaterlandsliebe und Bestrebungen für ein wiederhergestelltes Polen sich aus seinen poetischen Arbeiten kundgab, nicht länger zu halten. Er verließ seinen Dienst, um über die Grenze zu seinen kämpfenden Brüdern sich zu begeben, wurde aber aufgegriffen und in's Gefängniß gebracht; nachdem es ihm gelungen, aus demselben zu entkommen, führte er sein Vorhaben aus und begab sich zu der unter Lelewel's Commando stehenden Abtheilung. Seines Postens an der Ossoliński'schen Bibliothek war er in Folge seiner Entweichung verlustig erklärt worden. Lelewel ernannte den muthigen und begeisterten Poeten sofort zum Führer seiner Leibwache. Als solcher bewahrte sich R. bald als ebenso muthvoll wie umsichtig. Aber in einem Ueberfalle der Russen bei den um Josefow gelegenen Wäldern wurde R. durch einen Schuß an der Schläfe tödtlich verwundet. Als die Russen den Gefallenen mitschleppen wollten, wehrte sich R. gegen dieselben, die ihn nun in der Wuth mit den Bajonetten niederstachen und mit den Kolben erschlugen. R., obgleich erst 29 Jahre alt, hat doch ziemlich viel durch den Druck veröffentlicht. Mit Uebergehung zahlreicher, in polnischen Zeitschriften und Almanachen abgedruckter Gedichte sind von ihm erschienen: „^oss. i/⁶“, d. i. Dichtungen (Lemberg 1834, 8.); — „/⁶«N6s« Nl'ST'HSeNH“, d. l. Erzählungen in Versen (ebd. 1834); — „Hpl'sna^s Oas[^]“) d. i. Der Sänger aus der Oase (ebd. 1853); — „[^]'n-ösem, . 2- wo/sn, s«?-6e[^]<?5“) d. i. Die von Luiec. Episode aus den Türkenkriegen (ebd. 1884); — [^] [^] 6 [^] , [^] 2 0 [^] « , d. i. Projecte. eine Erzählung (ebd. 1860); — „Fsz'snsss s Haesa“, d. i. DaS Mädcken von S2.cz (ebd. 1861); — „OsöaMis L062V's“, d. i. Die letzten Gedichte (ebd. 1863. 80.). Außerdem sind von ihm bekannt eine größere historische Arbeit: d. i. Geschichte der polnischen Legionen in Italien; ferner ein fantastisches Drama: „[^]oL26? 2' /'«'«st«, d. i. Poplet und Piast, und in seinem Nachlasse fanden sich zwei fertige Dramen vor: „ s t a u o s [^] “, worin der Dichter den berühmten polnischen Hofnarren Stanczyk des alten Königs Sigismund dramatisch vorführt, und ein zweites aus der Periode des Königs Kasimir I agiello. Die Kritik beurtheilte R.'s Arbeiten einstimmig sehr

günstig. Er verband mit einer seltenen Technik schwungvolle Phantasie, war sehr glücklich in der Wahl seiner – vor» zugsweise vaterländischen – Stoffe, die er vornehmlich in seinen erzählenden Dichtungen mit großem Geschicke behandelte. Einzelne seiner Dichtungen, wie der Starost Segocki", „Der Canomcus Pstrokoiiiski". sind kleine Cabinetsstücke. eckte poetische Aquarellen, voll Feinheit in der Zeichnung und Frische in der Färbung. d . i . Andenken für polnische Familien (Krakau 1868. Druckerei des O-as. 8".) S . 51 – i Ltraoon^od, oka.i' i>o^i>ta.u!a rolcu 1863 i 1864, d. i. Namenliste der gefallenen und ver. lorenen Opfer des Aufstandes del Iadre 1863 und 1864 (Lemkera 1863. Porenida. 8«.) d. i. Sternlein von Teschen (Teschen, 40.) X V I I . Jahrg. (1864), Nr. 49. – O22L (Krakauer polit. Blatt) 1863. Nr. 303, im Feuilleton. – O s i e Q u i k p o l s k i , d. i. Polnisches Tageblatt (Lemberg) 1862. Nr. <5ft. im Feuilleton. – ? r 2 ^ ^ 2 . e i 6 l Homon-?-,♀ 326 Nomashkan d. i. der Hausfreund (Lembergrrr Journal. 13. Iadrg. (<863). Nr. 30. – Porträt im Holzschnitt in S t u p n i c k i ' s «Iw-ionospssl und in Nr. Zl) des «I»r2^2ois1 äoma^7' 1363. Romanowski, Philipp <Male r. geb. zu K r a k a u 22. März ^794. gest. zu Warschau 18. December 1833). Die erste Erziehung wie den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er in seiner Vaterstadt; dann begab er sich nach Wien. wo er unter des berühmten L a m p i Vater sBd. X I V , S. 37) Anleitung mehrere Jahre der Kunst oblag. I m Jahre 1818 ging er nach Warschau und ließ dort sich bleibend nieder. Er. lebte daselbst als Maler und Zeichnungslehrer, theils gab er Privatstunden im Zeichnen, theils unterrichtete er in verschiedenen öffent. licden Lehranstalten, so z. B. in den evangelischen Schulen, dann im Lyceum, im Gymnasium zu Leszno und vom Jahre 1849 an im adeligen Institute, welche Stelle er bis an sein Lebensende versah. I m Jahre 1839 unternahm er zu künstlerischen Zwecken eine Reise in's Ausland, auf welcher er auch Paris besuchte. N. malte Bildnisse. Lanoschaf. ten. Heiligenblätter, besonders geschickt aber war er im Copiren. Auf der War« sckauer Kunstaussstellung des Jahres 1818 befand sich von ihm die Zeichnung einer „Muria Magbalenü" des tüchtigen Krakauer Malers K a s i m i r Wojnia» kowSki, und eine zweite, nach einem Kupferstiche ausgeführte, darstellend „Nie Hebnrt der Venus"; im Jahre 1838 hatte er ein großes Altarbild: „Ner H. stanibllln «". ausgestellt; im Jahre 1841 „Nie Grzturmng des Passes unn Fomma Sierra",

nach Horaz Ve rne t. und e:n weibliches
 Portrat. Für den Sitzungssaal des Magiftrats
 in Warschau malte er das „Nilbni
 «2 des Kaisers NikulauZI." in ganzer
 Figur. Noch ist von ihm ein großes
 Altarbild bekannt: „Nas Martyrium des
 h. Felii". Als Zeichnungslehrer war R.
 ein tüchtiger Meister, und im Jahre
 1846 gab er für den Unterricht eine
 Zeichnungsschule unter dem Titel heraus:
 d. i. Theorie der Anfangsgründe
 des Zeichnenunterrichts, auf»
 gefaßt vom künstlerischen Standpuncte.
 Diese Zeichnungsschule enthält auf 40 li<
 thographirten Tafeln die Abbildungen
 von Köpfen in Conturen nach Gyps»
 modellen und nach der Natur mit beifügtem
 erläuterndem Texte. Dieses Werk
 wurde von der Schulbehörde als so
 zweckentsprechend erkannt, daß eö als
 Vorlagsbuch in den Zeichenschulen em«
 pfohlen wurde, auch erschien davon im
 Jahre 1847 eine von 3. L a n d i e aus»
 geführte französische Bearbeitung. Ueber
 der Fortsetzung dieses verdienstlichen Wer»
 kes überraschte R., der in der letzten Zeit
 schon sehr leidend war der Tod.
 Xui-T'Or 'VVg.i'äsA'^Lki, d. i. Warschauer
 Courier, t839, Nr. 2äi>. — FaHiHwl'eeHl
 s"Zi5ls.^, slon'Qik IQ2.121-26^v xol8lcilld i t . ä..
 d. i. Lexikon der polnischen Maler u. s. w
 (Warschau. Orgfldrand^ Lex. 8°.) Bd. I I I ,
 S. 378. — Noch sind bemerkenswert!): ein
 anderer Krakauer Maler Namens l . Franz
 R o m a n o w s k i , der um dir Mitte des
 18. Jahrhunderts in Krakau lebte, über dessen
 Arbeiten aber keine näheren Nachrichten vor»
 lieben. — 2. I n neuerer Zeit. u. z. im Juni
 1841. trat ein Cornet R o m a n o r u s k i ,
 geb. zu Nadworna in Galizien im Jahre
 1819, m die t. k. Akademie der Künste in
 Wien. welche er aber schon im November
 d. I . wieder verließ. Auch über die ferneren
 Schichtsale und Arbeiten dieses Letzteren ist
 nichts bekannt.
 Romaszkan, Nikolaus Freiherr (Mitglied
 des Herrenhauses des österreichi«
 schen Reichsrathes, geb. z u I s p a s in der
 Bukowina 7. März 1811). Gehört einer?
 NomasKan 327 Nonraszkan
 ungemein reichen armenischen Famjlie in
 'Galizien an. welche unter den armenischen
 Glaubensgenossen großes Ansehen ge«
 nießt. Leider sind die über dieselben vorhandenen
 Nachrichten sehr spärlich, und
 selbst B urg.cz, dieser fteiße Biograph
 seines (des armenischen) Volksstammes,
 weiß von der Familie Romaszkan
 nichts zu berichten, als daß sie als mol.
 dauischer Adel in die polnischen Adelsbücher
 in Lembe'cg am 8. Juli 4780 und
 in Czernowice am 25. Juli 1792 ein>
 getragen wurde. N i k o l a u s R. ist der
 Sohn des Gregor Ritter von Romaszkan

aus dessen Ehe mit Anna
 'Freiin von K a p r i . N i k o l a u s erhielt
 an der Theresianischen Ritter-Akademie
 in Wien seine wissenschaftliche Ausbildung
 und trat im Jahre 1833 als Concepts-
 Praktikant bei dem galizischen Gubernium
 in den kaiserlichen Staatsdienst, wurde,
 wie es im Vormärz bei adeligen Staats-
 beamten oft vorkam, zum überzähligen
 Kreiscommissar ernannt und bei dem
 Kreisamte in Lemberg verwendet. Im
 Jahre 1839 trat er aber aus Familien-
 rücksichten aus dem Staatsdienste, sich
 ausschließlich der Verwaltung seiner Gü-
 ter widmend. Im Jahre 1887 erfolgte
 seine Erhebung in den österreichischen
 Freiberrnstand, theils in Würdigung sei-
 ner während der sich stets erneuernden
 Erhebungen der Polen, vornehmlich in
 den Jahren 1846 und 1848 bewiesenen,
 unwandelbaren, patriotischen, zur kaiserlichen
 Regierung stehenden Haltung,
 theils in Anerkennung mannigfacher,
 größerer Geldspenden, die er für die
 «Gründung des Kolomaer Kreis-Invaliden-
 fondes. für die Erzherzog Karl Stif-
 tung in demselben Kreise, für
 die Votivkirche in Wien und für andere
 wohlthätige Zwecke geleistet hat. Am
 18. April 1861 berief ihn Se. Majestät
 als lebenslängliches Mitglied in das
 Herrenhaus des österreichischen Reichs»
 rathes, in welchem er zu wiederholten
 Malen in Commissionen gewählt worden
 und auch als Redner aufgetreten ist. In
 der Session des Jahres 1863 sprach er
 mit großer Sachkenntniß für die Brannt-
 weinbesteuerung. Leider hat sich in keinem
 der beiden Häuser bisher ein Mit-
 glied gefunden, das für eine möglichst
 hohe Steuer dieses das Volk. vornehmlich
 das galizische, vergiftenden und so
 jede National- Wohlfahrt im Keime erstickenden
 Gebräus ein gewichtiges Wort
 sprechen und auf ein Mittel sinnen würde,
 den daraus für den Staat sich ergebenen
 Steuerabgang zu decken. ^ Freiherr
 N i k o l a u s ist auch mit dem Orden der
 eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet.
 Er ist mit der leiblichen Schwester der
 Frau Gräfin B r a n d h o f vermaht. -
 Ein zweiter dieses Namens. Peter von
 R o m a s z k a n . allem Anscheine nach
 ein Bruder des N i k o l a u s , wurde
 im folgenden Jahre (1838) baronifirt.
 Sein Hauptverdienst besteht in der von
 ihm freiwillig übernommenen Curatell
 des mit einer Mädchenerziehungsanstalt
 verbundenen Benedictiner-Nonnenklosters
 in Zemberg. das ungeachtet reicher Dotir-
 tion durch schlechte Wirthschaft völlig
 verschuldet, selbst in dem eigentlich unantastbaren
 Stammvermögen bereits stark
 geschädigt, durch seine Intervention, un-

entgeltliche Hilfeleistung und jahrelange, mühevollen Verwaltung und strengste Controlen von allen Schulden befreit und wieder auf den blühenden Stand zurück« gebracht wurde, dessen es sich vor seinem Verfall zu erfreuen hatte. – Wie oben schon angedeutet worden ist. a/hört die Familie Romaszkan zu den reichsten, begüterten in Galizien, sie besitzt die Herrschaften und Güter Laszki, Nagorzany²

328 Nömer

im Lemberger, Ostapie im Tarnopoler und Uhersko im Stryjer. Koszylowce im Czortkower, Brechowce im Stanislawower, Horodenko. Popielinki, Simankowce, Tyskowce im Kolomaer Kreise, ferner Dolhopole, Ispas, Kimpolung in Ruthenien und Pulila in der Bukowina. Sie sind um Hebung der Landwirthschaft in Galizien hochverdient, und ein Jacob Baron Romaszkan wurde erst im November 1872 als einer der intelligentesten und tüchtigsten Landwirthe Galiziens zum Mitgliede des in dem letzten Monate zu Wien tagenden österreichischen AgrarcongresseS berufen. Ferner rühmt man der Familie Romaszkan in Galizien nach, daß sie die Armuth reichlich mit ihren Mitteln unterstützte, für die Erziehung und Pflege verlassener Waisen Sorge, den Aufbau alter, der Restauration bedürftiger Kirchen fördere, und überhaupt, wo es gilt, zu helfen und Wohlthaten zu spenden, gerauschlos in ergiebigster Weise Hilfe leiste und der Armuth aus Noth und Elend helfe.

Freiherrnstands.Diplom ääo. 18. März 1857 für N i k o l a u s von Romaszkan. –

F r e i h e r r n s t a n d S ' D i p l o m ääo. 3. I ä n ner 185« für Peter von Romaszkan. –

Hahn (Sigmund). Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag, 8°.) S. ?l. –

Ltll^Q^ed. Oi-iuill!,!», n Voläce, d. i. Biogra» phien denkwürdiger Armenier in Polen (Lrm« berg t8ö6, Ossoliuskl'sche Druckerei. 8«) S. 281.

– Wappen. Im silbernen Schilde wachsen aus einem am Fußrande sich erhebenden grünen Hügel fünf rothe Rosen auf den Enden ebenso vieler beblätterter Stengel. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dessen Krone ein dem im Schilde ähnlicher Rosenstock mit drei Blumen hervorwächst. Die Helmdecken sind roth, mit Silber

unterlegt. S c h i l d h a l t e r : Zwei einwärts sehende goldene Löwen mit ausgeschlagenen rothen Zungen, auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden goldenen Arabeske stehend. Um die Arabeske schlingt sich unter dem Schilde ein rothes flatterndes Band, auf dem in silbernen Lapidarbuchstaben die Devise. –

„Dso auxiliants" zu lesen ist. Romedi, Maler aus B o r g o im Valsugana in Südtirol, lebte im

48. Jahrhunderte). Ueber die Lebensumstände dieses allem Anscheine nach nicht unbedeutenden Künstlers geben weder der geistliche Rath Lern an im Tirol. Kunstlerlexikon, noch Tschischka nähere Aufschlüsse. Von seinen Arbeiten in Oel und 2.1 K6300 sind bekannt das Hockaltarblatt in der Kirche der Ursulinerinnen zu Trimt. welches Tschischka „trefflich“ nennt; ferner die Fresken in der genannten Kirche und jene im Graf Albert! - schen Saale ebenda.

Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in. dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 159. — Tirolisches Künstler. Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch. 80.) S. 250. — Nallner (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstlerlexikon (München 1839, Fleischmann. 8°.) Bd. XIII, S. 339.

Ramer von Kis-Enyitzke, Stephan (Chemiker und Erfinder der nach ihm benannten Ramer'schen Zündzeuge, geb. zu Nagy-Sáros in Ungarn 26. December 1788, gest. zu Wien 30. Juli 1842). Der Vater war ein unbemittelter Advocat zu Ujhely und der etwas wilde Junge machte ihm im Anbeginne einige-Sorge. Dieser besuchte das Gymnasium in Ujhely, und kam, als er 14 Jahre alt war, zu einem Apotheker in die Lehre. Im Jahre 1803 hatte er die Lehrjahre beendet und ging, nun nach Kaschau, wo er, während er in einer Apotheke practicirte, die philosophischen Studien beendete. Im Jahre 1808 beabsichtigte er, ohne Mittel und kaum der deutschen Sprache mächtig, nach Wien, wo er mit Entbehrungen und Ungemach aller Art zu kämpfen hatte, aber seine Willenskraft überwand. Er ließ ihn Alles ertragen. Den Tag über erlernte er die deutsche Sprache und was er sonst für sein Fortkommen nöthig erachtete; Nachts schrieb er für seine Landsleute ungarische Aufsätze um Geld ab, womit er sich kümmerlich genug ernährte. Als er mit der deutschen Sprache hinlänglich vertraut war, bewarb er sich um eine Stelle in einer Apotheke und wurde als Pharmaceut aufgenommen. Zugleich setzte er seine pharmaceutischen Studien an der Wiener Hochschule fort und wurde im Jahre 1814 Magister der Pharmacie. Im nämlichen Jahre vermalte er sich mit einer Baroness von Langen, welche ihm nach dem bald darauf erfolgten Tode ihrer Mutter, einer gebornen Gräfin Vellaseo, einiges Vermögen mitbrachte, das er zum Ankauf einer Apotheke in Ungarn verwenden wollte. Während er zu diesem Behufe eine Reise nach Ungarn unternahm, kam er um seine ganze Habe. Er hatte dieselbe einigen Geschäftsleuten

anvertraut, die er, als er nach Wien zurückgekehrt, nicht mehr vorfand. Die Lage für das junge, all' ihres Vermögens beraubte Ehepaar war eine sehr mißliche, aber R. verlor den Muth nicht, bewarb sich um eine Anstellung in der k. k. Feld«apotheke, die er auch erhielt. I n seinem Dienste machte er mit seiner Frau im Jahre 1815 den Feldzug nach Frankreich mit, aber nach Beendigung der Campagne wurde er als überzählig sei» nes Dienstes enthoben und stand nunbrotlos da. I n dieser bedrängten Lage fand er bei dem Apotheker, der ihn zuerst aufgenommen, wieder eine Stelle, und daselbst war er mehrere Jahre thätig, beschäftigte sich aber in den freien Stunt^n vielfach mit Chlorproducten und anderen chemischen Präparaten, unter denen insbesondere d i e B e r t h o l » let'sche Erfindung eines Chlorzünd» zenges seine Aufmerksamkeit vor allen anderen in Anspruch nahm. Die ur» sprüngliche Erfindung war im Ganzen ihrer Gefährlichkeit wegen unpraktisch» ihr diese zu benehmen, darauf zunächst war R.'s Aufmerksamkeit gerichtet, und es gelang ihm dadurch, daß er die dabei verwendete Schwefelsäure mit Asbest verband. Seine so verbesserten Feuer» zeuge fanden eine günstige Aufnahme im Publicum. und im Jahre 1822 befand sich R- bereits in der Lage, eine selbstständige Werkstätte zur Erzeugung der» selben zu errichten. R. gab nun sein pharmaceutisches Geschäft ganz auf undwidmete sich ausschließlich der Erzeugung seiner Zündapparate, anfänglich in ganz kleinem Maßstabe und nur von seiner Frau unterstützt – er hatte sich, da seine erste Frau gestorben, zum zweiten Male verheirathet – allein, bis er bei gestei» gertem Absätze mehrere Arbeiter halten konnte. Die sinnreiche E>findung fand durch ihre große Wohlfeilheit immer mehr und mehr Anklang, Römer's- Geschäft steigerte sich von Jahr zu Jahr, seine Mittel vermehrten sich mit dem zunehmenden Absätze, er errichtete nun eine landesprivilegirte Fabrik, beschäftigte bald täglich über 200 Arbeiter und hatte Versendungen nach allen Theilen der Welt auszuführen. Er machte immer neue Verbesserungen, darunter die der PrioSphorfrictions > Feuerzeuge. welche ihrer Einfachheit und Bequemlichkeit wegen die günstigste Aufnahme fanden. Bei der Gewerbe-Ausstellung in Wien im Jahre 1833 wurde R. für pyrotechnische Gegenstände mit der silbernen .Medaille ausgezeichnet. Neben diesen industriellen Unternehmungen, in denen er, wenn er nicht unerwartet schnell gestorben wäre – durch emen Sturz von

Nömer 330 Nömay

einer Terrasse seines Fabriksgebäudes hatte er sich so schwer verletzt, daß er an den Folgen dieses Sturzes im Alter von 64 Jahren starb – noch manche nützliche Verbesserung seiner Erfindung und vielleicht auch manche neue ausgeführt hätte, widmete er seine Aufmerksamkeit auch humanen Interessen und errichtete auf Veranlassung seines Schwiegersohnes des k. k. Armenarztes Dr. Alers ein unentgeltliches Kinderspital auf der Wieden mit nicht unbedeutendem Kostenaufwande. Die Fabrication seiner Zündapparate wird durch seinen obgenannten Schwiegersohn zur Stunde noch fortgeführt.

Wiener Zeitung 1842. Nr. 309. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, kl. 8^o.) XX. Jahrg. (1842). I. Theil, S. 546. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o.) Bd. IV, S. 418. – Noch ist demer. tenSwerth: Franz Florian Römmer (gelehrter ungarischer Benedictiner. geb. zu Preßburg im Jahre 135). Im Benedictinerorden. in den er eingetreten, beendete er die philosophischen und theologischen Studien, wurde alsdann im Lehrfache verwandelt, in welchem er zuerst als Gymnasial-Professor zu Preßburg, später zu Naab thätig war und dann zum Director des kön. Staats-Gymnasiums zu Pestli ernannt wurde. R., auf schriftstellerischem Gebiete im Fache der Naturalgeschichte und Archäologie thätig, hat folgende Arbeiten veröffentlicht, in Gemeinschaft mit Kmd. i. Naaber historische und archäologische Hefte. 4 Bde. (Pesth 1863 8^o.); – „Klurs-3526ti klillu2, küluös tskintetsti ^lHg^ar. or52äsi-“, d. i. Archäologischer Wegweiser mit besonderer Rücksicht auf Ungarn. 2 Theile (Pesth 1866. Mor., 11th, mit Abbildungen. d. i. Geschichte von Arpas und der Vropstei zu St. Jacob in Morizdida (Pesth 1869, Aigner, 11^o). in den Sitzungsberichten der ungarischen Akademie math.-naturw. Abtheilung 1866/67: N23^arar5223 tölclii-^ti ss 'telni^li-i-2^23. tskintutbsu ü. ^ö^^IcordHu, d. i. Ungarn im Mittelalter in naturhistorischer und geographischer Beziehung, und in den Verhandlungen des Vereins für Naturkunde. Bd. IV, S. 84. theilte er klick. 2 orki i i „Osuturias üoras Va^ou^euLis“ mit. Seit 9. Oktober 1860 ist Römmer correspondirendes Mitglied und Custos der kön. ungarischen Akademie. Kanitz (Aug.). Geschichte der Botanik in Ungarn (Hannover 1863. 12^o.) S. 174. – Derselbe. Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik. Aus dem 33. Bande der I/nuasa besonders abgedruckt (Halle 1863, Gebauer-Schwrtschke. 8^o.) S. 254, Nr. 305. – 2 or32äF t ü k r 6, d. i. Der Reichsspiegel (Pesther illustr. Blatt. gr. 4^o.) 1863, Nr. 20. – Porträt. Ebenda.)

Romowaöek, Alois (Organist und Komponist, geb. zu Radonicz bei Saun in Böhmen, Geburtsjahr unbekannt, gest. ebenda ^2. Jänner 1814). Sein Vater war Schullehrer und Organist zu Radonicz und nach dessen Tode trat sein Sohn Alois an dessen Stelle. Den Unterricht in der Musik erhielt dieser bei dem tüchtigen Organisten, Koprziwa zu Citolib, der ein Schüler des berühmten Segert war. Alois R., der die Orgel und das Pianoforte „vortrefflich“ spielte, schrieb auch viel für diese beiden Instrumente sowohl weltliche wie kirchliche Musikstücke, als Concerte, Sonaten, Messen u. dgl. m. Außer diesen Arbeiten, schreibt Dlabacz, sind von ihm auch „mehrere schöne Quartetten. Quintetten und Sextetten“ vorhanden. Ob von seinen Compositionen etwa im Stiche erschienen ist, bemerkt Dlabacz nicht. Dlabacz (Gottfried Joh.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Gottl. Haase. 40.) Vd. II, Sp. 590. Ronay, Hyacinth (ungar. Schriftsteller und Lehrer Sr. kais. Hoheit Kronprinzen Rudolph in der ungarischen Geschichte, geb. zu Guthl Weissenburg 13. Mai 1814). Ob R. von der in Klein-Zombor ansässigen, im Nünay 331 Nünay Jahre 1714 geadelten Familie Rónay, aus welcher im Jahre 1848 zwei u. z. Moriz im Torontalec und Michael im Csongrader Comitate Vicegespanne waren, abstammt, ist nirgends ersichtlich. Die unteren Schuljahre und ersten Grammatikclassen besuchte Hyacinth in seiner Vaterstadt, dann kam er nach Gran, wo er die sogenannte erste Lyceal-classe (die Poetik) beendete-, worauf er im Alter von 17 Jahren, in das Benedictinerkloster auf dem Mons Panonius eintrat. Nach abgelegtem Probejahre hörte er zu Raab die Philosophie und im Jahre 1833 zu Bakonyböl Pädagogik. Diplomatie und Aesthetik. Er legte, nun die Lehramtsprüfung ab und setzte nach derselben die Studien in der Theologie fort. Im Jahre 1839 erhielt er die Priesterweihe und wurde nun zunächst Ceremonianus seines Erzabtes, versah aber zugleich, da er eine ausgezeichnete Rednergabe besaß, das Predigtamt. Nach einiger Zeit wurde er im Zehramte, und zwar als Professor der Philosophie am Lyceum zu Raab verwendet, und erlangte unterdessen auch die philosophische Doctorwürde. Er beschäftigte sich von früher Zeit her viel mit Literatur und veröffentlichte verschiedene Arbeiten – die Titel der Schriften folgen weiter unten – in Folge deren er von der ungarischen Ge-

lehrten-Gesellschaft im Jahre 1847 zum
 correpondirenden Mitgliede gewählt
 wurde. An der Bewegung des Jahres
 1848 nahm er nicht unwesentlichen An-
 theil und wirkte im Interesse für dieselbe
 als Rocu'erungscommissär. wozu er von
 der revolutionären Regierung ernannt
 worden war. Nach Bewältigung der
 Revolution hielt er sich einige Zeit in
 Ungarn, versteckt, bis es ihm gelang, über
 die Grenze zu kommen, worauf er über
 Polen zunächst nach Hamburg, von dort
 nach Brüssel und zuletzt nach London
 ging. In London unterrichtete er die
 Herzogin von Sutherland im Ungari-
 schen. Im Jahre 1866 kehrte er in Folge
 der königlichen Amnestie aus seinem Exil
 in die Heimat zurück und wurde am
 20. September g. I. von seinem Abte
 und den Mitbrüdern mit Enthusiasmus
 empfangen. In der Folge wurde er in
 den ungarischen Landtag gewählt und
 später zum Sectionsrathe im Unter-
 richtsministerium ernannt. Sein Ab-
 geordnetes Mandat legte er aber im
 September 1871 nieder. nachdem er
 in seinem an die Wähler gerichteten
 Abschiedsschreiben ganz offen erklärte,
 daß er ein neues Mandat für den Land-
 tag nicht annehmen könne, da er an die
 Seite des Kronprinzen berufen worden
 sei. Die Berufung – um dem Krön-
 Prinzen ungarische Geschichte vorzutragen
 – war über Vorschlag des Minister-
 Präsidenten Grafen Andrassy erfolgt.
 Als Schriftsteller war R. bisher zunächst
 auf philosophischem Gebiete thätig, und
 die Titel seiner bisher erschienenen Arbei-
 ten sind: „H5?i5aivtinA w 5aMss?a?afz'
 ?67sk?an KÖ>6be55«) d. i. Darstellung aus
 dem Gebiete der empirischen Psychologie
 (Raab 1836. 8«.); –
 ?", d. i. Charakteristik der Engländer,
 Franzosen, Ungarn, Deutschen. Italiener,
 Russen, Spanier, sowohl der Männer,
 wie der Frauen, von psychologischem
 Gesichtspunkte aus (Raab 1847, 8".);
 ", d. i.
 Ursprung der Stämme, Stellung und
 Alterthum des menschlichen Geschlechts
 in der Natur. Mit 40 lithographirten
 Abbildungen (Pesth 1834. Demjón u.♀
 Noner 332 Noner
 Sebes; 2. Aufl. ebenda 1866. 8«.); –
 , d. i. Charakterbilder
 aus dem englischen Bühnenleben. Eo-
 mund Kean, Wilhelm Macready, Kar-
 Kean (Pesth 1868, Moriz Râth, 8".)
 Von R.'s in Sammelwerken abgedruck-
 ten Abhandlungen sind anzuführen: im
 ^I'uâow.âii^tä.r", d. i. im Wissenschaft-
 lichen Magazine, 1844: „Von den Gemüthsbewegungen
 und Leidenschaften"
 63 326nv6ä61^6^rol), im

: „Wie ist der Ungar" (mN
). Von seinen in Hand
 schrift befindlichen Arbeiten sind zu nen>
 nen ein Grundriß der Erfahrungsseelen>
 lehre und eine Geschichte der Philosophie,
 letztere zunächst im Hinblick auf Studierende
 becnbeilet.
 d.i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von
 Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy
 und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav
 Emich, 8<>.) S. >ü»3. — Neue freiePresse
 (Wiener polit. Blatt) iij?l. Nr. 2348. Abend,
 blatt. in der „Kleinen Cdronik". — Neues
 Wiener T a g b l a t t t l>?l. Nr. 159.- „Eine
 mysteriöse Ho Geschichte".
 Roner, nach Einigen Ronner von
 Ehrenwerth. Karl Freiherr (k. k. Gub
 e r n i a l r a t h und Handschriften»
 sammler, Geburtsort und Jahr unbe»
 kannt. gest. zu Wien im Jahre 1837).
 Seine Familie stammt aus Roveredo in
 Tirol, der Großvater Michael Joseph
 Rouer war im Jahre 1782 mit dem
 Pradicate Edler von E h r e n w e r t h
 geadeit worden; der Vater C h r i s t o p h
 A l o i s war im Jahre 1808 als k. k.
 Hofrath in Wien gestorben. Der Sohn
 K a r l trat im Jahre 1813 als Concepts«
 Praktikant bei dem k. k. Ober-Landes«
 Hommiffariate in Tirol in den Staats.
 dienst, wurde im August 1818 Rathspokollist
 in Trient. 1818 Rath des
 Justiz - Tribunals in Vicenza . 1830
 Appellationsrath in Mailand und am
 28. Juni 1841 Hofrath im lombardischen
 Senate des obersten Gerichtshofes. Wäh»
 rend dieser Dienstleistung war er mit
 mehreren außerordentlichen Aufträgen
 und Commissionen betraut worden, die
 er in so entsprechender Weise ausgeführt,
 daß er mit ah. Entschließung vom
 21. December 1830 das Ritterkreuz des
 Leopold'Ordens und den Statuten des«
 selben gemäß im Februar 1831 den
 österreichischen Ritterstand erhielt. I m
 Jänner 1833 wurde R. dem Justiz»
 Ministerium als Referent zugetheilt, aber
 noch im November d. I . zum Prästden«
 tcn des Ober.Landesgericbts in Trieft
 ernannt und mit ah. Entschließung vom
 30. Juni 1834 in gleicher Eigenschaft
 zum Ober'Landesgerichte in Venedig
 übersetzt; als solcher erhielt R. am
 13. Jänner 1883 die geheime Rathswürde
 und am 3. December 1836 das
 Commandeurkreuz des St. Stephan»
 Ordens, worauf er im Februar des
 folgenden Jahres in den F r e i Herrn»
 stand erhoben wurde. I n demselben
 Jahre starb Freiherr R o n e r , nahezu
 70jährlig. Für dieses Werk hat er vor»
 nehmlich als A u t o g r a p h e n ' S a m m -
 ler Interesse, da er während seiner
 Lebenszeit diese Richtung gepflegt und

eine durch Reichthum und Auswahl
gle'.ch bedeutende Sammlung zu Stande
gebracht hatte. Die Buchhandlung I . O.
Wegel in Leipzig brachte dieselbe in
den letzten Tagen des October 1337
unter den Hammer. Es erschien über
dieselbe ein Verzeichniß: ^OhtaloIUO äs
et pröoieu86 ool^otion ä6
.Qt0Frn.pk6L äo l e n Nr.
äe N k r y i ^ e i ä t ftu)♀
Noner 333 Nonzani
eto.", welches über 3000 Nummern der
interessantesten Autographe auswies, dar«
unter Man uscripte von Ariosto, Michel
A n g e l o , T i t t i a n , C h e r u b i n i ,
Tasso, R u b e n s , M a c h i a v e l l i ,
R o u s s e a u , H a y d n , M o z a r t .
Beethoven u. A. Daß natürlich Fürsten,
Staatsmänner, hohe Würdenträger,
wie z. B. M a r i a Theresia, Kaiser
Joseph I I . , Kaiser F r a n z I. . Picco»
l o m i n i . K o l l o n i t s c h , Königsegg
und viele Andere, auch darin vertreten
waren, davon gibt ein Blick in den
Katalog die Neberzeugung. Von Beet«
hoven befand sich außer einem Briefe
an ein Fräulein G i r a r d i ein Manuscript
voll Gedanken vor über Gott und
Ewigkeit Leider ist diese Sammlung –
wie schon so vieles Andere – für den
Kaiserstaat verloren gegangen und durch
Verkauf im Auslande in alle Weltgegenden
zerstreut worden. Eine Tochter R o >
ner's, A n n a , war die Frau des in den
Tirolerkämpfen vom 1.1809 vielgenann»
ten Anton Leopold von Rösch mann«
H ö r b u r g ^ S. 332 d. BdS.^ und ist in
Wien am 9. Februar 1847 gestorben.
R i t t e r s t a n d s . D i p l o m 6äo.31. Märzt851.
– F r e i h e r r n s t a n d s ' D i p l o m ääo. 44. Fe.
bruar 1857. – P e s t . O f n e r Z e i t u n g
4857. Nr. 204. im Feuilleton: „Eine Samm.
lung interessanter Handschriften berühmter
Männer u. s. w." – Wappen. Von Blau
und Silber gevierteter Schild. 4 und 4: in
Silber ein aufgerichteter rother Löwe mit
ausgeschlagerener rother Zunge, einwärts ge«
kehrt; 2 und 3: in Blau eine offene golorne,
von einem grünen Lorbeerzweige durchstach.
tene Krone. Auf dem Schilde ruht die Frei«
Herrnkrone.'auf welcher sich zwei zu einander
gekehrte gekrönte Turnierhelme erHeden. Aus
her Krone des rechten Helms wächst der rothe
Löwe von 1 und 4 hervor; auf der Krone
des linken Helms erheben sich zwei mit den
Mundlöchern auswärts gekehrte Rüffel, deren
rechter von Gold über Blau und linker von
Roth über Silber quergetheilt und denen ein
auf der Krone aufliegender überbogener roth»
bekleideter Arm eingestellt ist, welcher ein
blankes Schwert an goldenem Gefäße, über
sich geneigt, schwingt. Die Helmdecken des
rechten Helms sind roth mit Silber, jme des
linken rechts roth mit Silber und links blau

mit Gold unterlegt.
i, Dominik(Balletmeister
im Kärnthner Theater in Wien, geb.
zu T r i e f t 19. Mai 1803). Sohn eines
Schiffscapitäns, der noch unter der venetianischen
Republik diente. So begleitete
der Sohn noch als Kind den Vater auf
seinen verschiedenen Fahrten nach Odessa,
Alerandrien, in die Leoante, ftudirte. um
sich dem Berufe des Vaters zu widmen,
in Triest die Nautik, welche er aber, da
er dieß vornehmlich, um dem Wunsche
des Vaters zu entsprechen, gethan, wie»
der aufgab, und seiner Lieblingsneigung
folgend, Unterricht bei dem Balletmeister
Fava nahm, bei dem er vortreffliche
Fortschritte machte. Eine Liebesaffaire
mit einer Venetianerin, die er jedoch nach
einigen Jahren heirathete, brachte ihn in
neue Conflict mit seinen Eltern, denen
er sich durch die Flucht entzog. Nun sich
selbst überlassen, nahm er im Jahre 1821)
in der Noth eine Statistenstelle beim
Theater an, und während einer Wander»
schaft von fünf Jahren, auf welcher er
die Bühnen von Livorno, Rom, Triest,
Brescia, Trient, Bologna, Turin und
Ancona besuchte, hatte er sich vom letzten
Figuranten zum ersten Tänzer hinauf«
getanzt und überall großen Beifall ge»
erntet. Da ihn die mimische Darstel»
lung immer mehr anzog, als der bloße
T a n z , bei welchem es zuletzt doch nur
auf eine möglichst große Fertigkeit der
Gliedermaßen ankommt, gab er seine Stelle
als Ballettänzer auf und trat als Mimi.
ker im königlichen Theater zu Turin auf,
wo er schon bei seinem ersten Auftreten '
einen glänzenden Erfolg errang. Bald
stand sein Ruf als einer der ersten Mimi«
Nsos 334
ker feiner Zeit fest, er trat auf allen gro
ßen Bühnen der Halbinsel, in Rom. Nea
pel, Venedig, Florenz, dann in Parma,
Turin. Brescia. endlich in London an
der Seite der E l s t e r und T a g l i o n i ,
überall große Triumphe feiernd, auf.
Bei dem Eifer, mit dem er seine Lauf»
bahn verfolgte, konnte es nicht aus'
bleiben, daß er zuletzt selbst Ballette componirte.
und schon mit seinem ersten
Werke, dem Ballette: »^a nzo?-ös H'
^ o s ^ l ' e F " , das im Jahre 1839 in
Turin gegeben worden, erntete er einen
großen Erfolg. Ebenso gefiel sein zwei«
tes, auf derselben Bühne gegebenes Ballet:
„I/c>nlö?-<5 ck'«n Vlvo". Nun com<
ponirte er in rascher Folge für die Buh«
nen in Rom, Mailand, Triest, Brescia,
Bologna, Sinigaglia, Venedig und Flo«
renz die folgenden Ballette:
nach Shakespeare; —
c>" u. m. a. I m
Jahre 1846 kam R. nach Wien. wo er

als Choreograph und mimischer Darsteller großer Beifall erntete und mehrere Ballets wie „*La Finta pazzia*“ und das besonders beliebte, das sich viele Jahre auf dem Repertoire erhielt: „*Il sospiro*“, eine Glanzpartie der *Elisler*, in die Scene setzte. Die weiteren Schicksale des Triestiners, der, wenn er noch lebt, jetzt ein Siebziger ist, sind nicht bekannt.

Allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4^{te}) 40. Jahrg, (1847), Nr. 113 u. 114, S. 432, „Künstler. Silhouette“ von Leone (Hetz).

3, Andreas Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Brüssel im Jahre 1739. gest. zu Wien 3. Februar 1814). Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges trat N. als Fourier bei der niederländischen Artillerie ein, wurde 1769 Lieutenant, 1777 Hauptmann, in welcher Eigenschaft er in den Türkenkrieg zog. In diesem rückte er in Anerkennung seiner besonderen, bei Chotym bewiesenen Tapferkeit zum Major und Oberstlieutenant, im darauffolgenden französischen Kriege zum Obersten und im Jahre 1797 zum General-Major vor. Nach dem Zuneviller Frieden wurde er im Jahre 1808 Feldmarschall-Lieutenant und Feldartillerie-Director in Italien. Von dort nach Prag übersetzt, trat er im Jahre 1812 mit Feldzeugmeisters-Charakter in Pension und starb zwei Jahre darnach im Alter von 73 Jahren. Während dieser vieljährigen Dienstzeit zeichnete sich N. bei mehreren Gelegenheiten aus. Zuerst im Türkenkriege bei Chotym, als der Feind in großer Anzahl auf unsere Truppen, die sich bei Rurnla festsetzen wollten, einen Ausfall unternahm. Damals eilte Hauptmann R. mit drei Geschützen, ohne erst Befehl abzuwarten, unserer bedrängten Infanterie zu Hilfe und warf den Feind in die Stadt zurück. Bei Fokschan erkämpfte er sich bei Erstürmung des Klosters den Oberstlieutenantsrang, ebenso erwarb er sich bei Martinestje durch seine geschickte und von glücklichen Erfolgen begleitete Verwendung der Artillerie die Anerkennung des commandirenden Generals. Bei Gurgevothat er sich bei den Ausfällen des Feindes, am 2. und 3. Juni 1790. hervor. Des engeren Raumes wegen war R. nicht nicht nur außer Stande zu agiren, sondern lief in Folge dessen auch Gefahr, in die Hände des Feindes zu gerathen. R., †

Noos 333 Noos

der die drohende Gefahr alsbald durchschaute, stellte sich nun unaufgefordert an die Spitze unserer Truppen und führte sie, durch sein eigenes Beispiel sie ermun-

ternd, dem Feinde entgegen, den die Tapferkeit der Unseren zum Rückzüge zwang, wodurch nun Raum für unsere Geschütze gewonnen und ihre Verwendung zur Beschießung der Festung ermöglicht ward. Für diese Waffenthaten wurde R. in der 23. Promotion vom - 19. December 1790, welche Kaiser Leopold II. in eigener Person im kaiserlichen Hoflager vornahm, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Auch in den späteren Feldzügen bewährte R. bei mehreren Anlässen seine große Tapferkeit, so that er sich bei Valencienne und 3e Quesnoy hervor, und als in der Schlacht bei Magnano, am 3. April 1799, unsere erste Colonne zum Weichen gebracht wurde, führte General'Major Roos die Batterien gegen den Feind und wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Schuß am Kopfe verwundet. Den Ordensstatuten zufolge wurde R. im Jahre 1793 in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands. Diplom ääo. 27. October <1793. - Sieben und fünfzigste besondere Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 80, Sonnabend den 5. October 1793. - Hirtenfeld (I.). Der Militär'Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4.) S. 323 u. 1733. - Wappen. Ein blauer, von einem goldenen, mit acht schrägklättrigen rothen goldbesetzten und grünbespitzten Nosen belegten Nahmen eingefasster Schild. In diesem ein goldener zweiköpfiger Adler mit ausgespannten Fittigen, die Fänge auf einen die Hörner abwärts kehrenden silbernen Halbmond stemmend, in beiden Oberwinkeln von zwei fünfeckigen silbernen Sternen begleitet. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf welcher sich drei goldgekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren, in's Visir gestellten Helms sieht auf dem gestürzten Halbmond der vorbeschriebene goldene Adler, auf der Krone des einwärts gekehrten rechten Helms erhebt sich ein zusammengeschlagener, mit zwei von den vorbeschriebenen untereinander gestellten Rose belegter goldener Flug; die Krone des linken, nach innen gekehrten Helms trägt einen türkisken Rohschweif und darüber zwei in's Kreuz gestellte, sechsmal silbern, blau und roth queraetheilte französische Fahnen. Die Helme decken des rechten und des mittleren zur Rechten sind roth, jene des linken und des mittleren zur Linken blau, allseitig mit Gold unterlegt. Schildhalter sind zwei goldene Löwen.

Roos (Rosa), Joseph (Maler und Aetzkünstler, geb. zu Wien am 9. October 1726, gest. ebenda am 23. nach And. am 30. August 1803). Sein richtiger Name ist Roos und mag er wohl durch seinen Großvater Phi-

l i p f t Peier RooS, in der Kunstwelt be-
 kannt als der berühmte Rosa da Ti»
 v o l i , zu dem Namen Nosa gekommen
 sein. R. entstammt einer ausgezeichneten
 Künstlerfamilie. Sein Vater Cajetan ließ
 sich in Wien nieder, wo er um das 1.1733
 starb. Er war ein geschickter Maler, dessen
 Landschaften, Thier» und Schlachtstücke,
 nebst anderen Darstellungen seiner Zeit
 Beifall fanden. Ausgezeichneter war sein
 Großvater Rosa da T i v o l i , der besonders
 als Thiermaler seinen Ruf be-
 gründete. Ueber beiden aber stand der
 Urgroßvater, der als Maler und Radirer
 berühmte Johann Heinrich R o o s , genannt
 der „alte RooS". Sein Urenkel,
 unser Joseph R o o s , erhielt den ersten
 Unterricht von seinem Vater C a j e t a n ,
 unter dessen unmittelbarer Leitung er neun
 Jahre arbeitete, worauf er die Gemälde
 eines Großvaters Rosa da T i v o l i zu
 studiren anfang. Nun besuchte er die Aka-
 demie der bildenden Künste in Wien. und
 nach einigen Jahren begab er sich auf
 Reisen und arbeitete anfänglich in Dresden.
 dann 4737 in Berlin, im folgenden
 Noss 336 Noos
 Jahre wieder in Dresden, worauf er in
 einigen Jahren nach Wien zurückkehrte
 und daselbst Inspector der kaiserlichen
 Belvedere-Gallerie wurde, über welche
 er im Jahre 4796 in Wien eine sehr
 geschätzte und schon ziemlich seltene Be-
 schreibung in drei Banden herausgab.
 Von seinen Arbeiten, besonders Land-
 schaften und schöne Thierstücke, befinden
 sich mehrere in verschiedenen SammluN'
 gen und im Besitze von Privaten. I n
 Dresden arbeitete er anfänglich unter
 B i b i e n a und S e r v a n d o n i für die
 Opern bühne und zugleich setzte er an
 den Kunstwerken der daran so reichen
 Dresdener Gallerie seine Studien fort.
 Vornehmlich arbeitete er damals an
 Zeichnungennach Gemälden seines Groß-
 Vaters, und seine Werke fanden solchen
 Beifall bei König August I I I . , daß die
 ser ihm nicht nur eine feste Besoldung
 anwies, sondern ihn auch zu seinem Hofmaler
 ernannte. Als R. im Jahre 473?
 in Berlin verweilte, wurde er vornehm-
 lich von einem Herrn Gotzkowski und
 einigen anderen Kunstliebhabern mit Ar-
 beiten beschäftigt. Während seilies zwei-
 ten Aufenthaltes in Dresden wendete ihm
 der Hof nur noch größere Gunst als früher
 zu, trug ihm die Ausführung mehrerer
 Bilder auf und besuchte ihn öfter in seinem
 Atelier; diesem Beispiele folgte nun auch
 'der Adel, der ihn mit Bestellungen über»
 häufte. Nach seiner Rückkehr nach Wien
 war er als Inspector derBelvedere-Gal-
 lerie mit Arbeiten in derselben so sehr
 beschäftigt und überdieß auch schon vor»

gerückt in Jahren, daß aus dieser Zeit nur mehr selten Bilder stiner Hand noch vorkommen. Von seinen Gemälden sind bekannt in der Belvedere»Gallerie: „Gebirgslandschaft mit Waszertall, im Vardernrunde line Schattheerde mit schlafenden Hirten“, bezeichnet: $\hat{.}$ Hosg / . 2770 (Leinwand, 4 Schuh 4 Zoll hoch. 6 Schuh 3 Zoll breit); – „Gin Ghalgrund mit einem Teiche. . im Vordergründe ein ant der Orde sitzendes Wein mit einem Kinde unk dem SchllLZr, nenrn ihr rin Schäferhund“, Größe und Bezeichnung wie bei dem vorigen; – im Lust«schlössen Schönbrunn vier große Landschaften; – in der Sammlung des ehemaligen Münzdirectors E i m b k e zu Berlin befanden sich seiner Zeit drei prächtige Stücke: eine „RandZchlitt mit Thieren“ ; – eine „Gebirgsgegend mit tlie- sendem 3Na55er“ : – ein „WäuserMl mit einem Sib^llentempel llut Felsen, im Grunde mehrere Figuren, die eine ulte Schritt unter- Znchen“; – in der Bildersammlung von Joseph W i n t e r in Wien: „Ullndgchlltt mit. Schuten und einem weissen Aiegenbuck“ (1 Schuh 2 Zoll hoch. 1 Schuh 6 Zoll breit); – in der Sammlung von Ferd. Geißler gleichfalls in Wien: „Gine.Mndünnn“, aus dem Jahre 1801, mit seinem ganzen Namen gezeichnet (46 Zoll breit. 61 Zoll hock). Nacd seinen Gemälden haben auch mehrere Künstler gestochen, so A. B a l z e r eine Landschaft mit Viehheerde (Fol.); – 3. Zucchi vier Blätter für den «Lrionfo äsila loäeitÄ» (Dresden 1754. 4".) und drei italienische Landschaften lQu.Fol.); – L.Ianscha eine Gebirgsgegend mit einer Heerde (s. gr. Qu. Fol.); – O. E. S a h l e r eine Gebirgslandschaft in Tuschmanier (Qu. Fol.). Auch bat I o s e p h R . mehrere Blätter selbst radirt. die jedoch denen seines Urgroßvaters J o h a n n Hein» rich Roos nachstehen, es sind: „F>s- 76 sin Fl'Z666 « (1789 u. 1790), jede zu sechs Blättern, die erste mit Kühen, Schafen und anderen Thieren, die zweite mit Pferden, Kühen und Schafen, in Landschaften, 1789 und 1700. in Qu. Fol.; – eine Folge von Noos 337 Noofe Schafen und Ziegen, mit Titel. Links auf einem Steine am Brunnen steht: (Qu. 8^.); – „Gine Amdschatt mit Wei Zchaten und, zmei ^ilgm im Vordergrunds im Hintergründe Aninen“ (gr. Hochfol.); – „Vllndschatt mit mehreren Ghieren“ (gr. Qu. tzol.). DieArbeiten vonIoseph Roos sind trefflich gezeichnet, mit Sorgfalt ausgeführt, das Studium der ausgezeichneten Werke seines Großvaters Rosa da T i v o l i ist namentlich in seinen früheren nicht zu verkennen, jedoch sind sie

weit entfernt von knechtischer Nachahmung, sondern eben nur Vorbilder, deren Vorzügen er nachzueifern bemüht war. Die Staffage bei seinen Landschaften ist ungemein fleißig gehalten, und die Landschaft selbst eine glückliche und treue Wiederholung der Reize der Natur. – Sein Sohn, gleichfalls Joseph (geb. zu Wien im Jahre 1760. gest. ebenda 7. December 1822), bildete sich unter Anleitung des Vaters auch für die Kunst aus und besuchte an der k. k. Akademie die Abtheilung für Historienmalerei. Er wurde wie sein Vater in der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere angestellt und bekleidete daselbst zuletzt die Stelle eines ersten Custos. In der Gallerie sollen mehrere Werke seines Pinsels vor Augen sein, und die in der Bildersammlung von Ferdinand Geißler (Wien, Iosephstadt, Iosephstädterstraße Nr. 33) vorhandene, mit Joseph Rosa 1801 bezeichnete „Nllliillimü" auf Leinwand, 46 Zoll breit, 6t Zoll hoch, möchte wohl eher von ihm als seinem Vater gemalt sein. O österreichische National-Encyklopädie die von Gräfler und Czikan (Wien 1833, 8te.) Bd. IV, S.409, als Joseph Rosa nach dirfer am 25. August 1803 gestorben). – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839. E. A. Fleischmann. so.) Vd. X I I I , S. 36t. – Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien. Fr. Beck, gr. 8te.) S. 45, 50 58, 73. 89. 318, 362 nach diesem geb. im Jahre 1738. – Mehel (Christian von), Verzeichniß der Gemälde der kais. k. Bildergallerie in Wien (Wien 1783. Gräffer. 8te.) S. 303 u. 377. – Andresen (Andreas), Handbuch der Kupferstichsammler oder Lexikon der Kupferstecher, Maler, Radierer u. s. w. Auf Grundlage der zweiten Auflage von Heller's prakt. Handbuch für Kupferstichsammler neu bearbeitet u. s. w. (Leipzig 1873, T. O. Weigel. gr. 8te.) Bd. I I , S. 305 nach diesem gestorben am 30. August 1805. – Porträt. P. Haubenstiter x., C. Fellner 20. 1799, Halbfigur (Fol.).

Rovse, Berti (k. k. Hofschauspieler)erin, geb. zu Hamburg 20. October 1778, gest. zu Wien 24. October 1808). Eine Tochter des berühmten Hofschauspielers Siegfried Gottlieb Eckardt Bd. I I I , S. 41. genannt Koch. Sie erhielt im Elternhause eine sorgfältige Erziehung und wurde von dem eigenen Vater für die Kunst, die er selbst mit so ausgezeichnetem Erfolge betrieb und für die sie von frühester Jugend ein entschiedenes Talent gezeigt, ausgebildet. Als zehnjähriges Kind, 1788. betrat sie die Riga, wo damals ihr Vater Theaterdirector war. zum ersten Male die Bühne; im Jahre 1794 debutirte sie in Mannheim,

trat dann in Hannover, Hamburg und Bremen, und nachdem der Vater im Jahre 1793 einem Rufe Kotzebue's nach Wien gefolgt war, auch in Wien auf, wo sie bald sowohl in heroischen, als naiven Rollen sich die Gunst des Publicums erwarb und dessen Liebling wurde. Im Jahre 1799 vermalte sie sich mit dem k. k. Hofschauspieler und Regisseur Friedrich Roose siehe dessen Biographie auf der folg. Seite mit dem sie mehrere Kunstreisen nach Prag, Pesth, Breslau, Regensburg u. a. O. unternahm. In Folge einer unglücklichen v. Würzburg. biogr. Lirikon. XXVI. 1 (Nedr. 12. Dec. 1873.) 229 Novse 338 Nopay

Entbindung starb die Künstlerin im Alter von erst 30 Jahren. Unter ihren zahlreichsten Rollen sind besonders hervorzuheben: Iphigenia, die Jungfrau von Orléans, die Polyxena in „Balboa“, die Octavia, die Bertha in Kotzebue's „Hussiten“ u. m. a. Einer der über sie erschienenen Nekrologe schreibt von ihr: „Die volltönende, harmonische Stimme, der echt römische Kopf und ein edler, majestätischer Gang trugen nicht wenig zur Vollkommenheit ihrer Darstellungen bei“. — Ihr Gatte Friedrich Roose (geb. zu Limburg an der Lahn im Mainzer im Jahre 1767, gest. zu Wien am 29., n. A. am 30. Mai 1818) sollte sich nach zuerst in Mainz, dann an der Hochschule zu Heidelberg beendeten Studien dem Advocatenstande widmen, aber die Neigung zur Bühne überwog und er wurde unter dem Namen Rosolvi Mitglied der Faller'schen Schauspielergesellschaft zu Baireuth. Mit derselben kam er nach Regensburg und von dort nach Königsberg, wo er seinen bisherigen Namen Rosolvi mit Roose vertauschte und denselben bleibend behielt. In Königsberg hatte ihn Kotzebue kennen gelernt, der damals nach Wien berufen worden war und den Auftrag hatte, taugliche Mitglieder für die Hofbühne zu gewinnen. Unter diesen Letzteren befand sich auch Roose, der nun zugleich mit Eckhardt und dessen Tochter Betty, die er bald darauf heirathete nach Wien kam und an der Wiener Hofbühne durch zwei Decennien in feinkomischen Rollen mit großem Erfolg wirkte. Im Jahre 1802 erhielt Roose die Stelle eines der fünf Regisseure des Burgtheaters. Am 18. Jänner 1818 trat er in der Rolle des Königs von Spanien in dem zum ersten Male gegebenen Trauerspiel: „Don Gutierre“ zum letzten Male auf. Wenige Monate später erlag er im Alter von erst 31 Jahren der Brustwassersucht. In Rollen wie Sperling in den „Deutschen Klein-

städtern", Wachtel in „Sorgen ohne Noth". Gustav E r l e n h o f im „Verbannten Amor", A n t o n i o in G o e t h e ' S „Tasso" u. dgl. m. soll er Treffliches geleistet haben und war, wie es noch viele Jahre nach seinem Tode hieß, „unvergeßlich und zum Theile^unerfetzt".

M o n a t s c h r i f t für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph K l e m m (Wien. 4".)

H I . Jahrgang (1837), S. 295. — Neue A n n a l e n der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien, Doll. 4<>.) I I . Jahrg. (1808). Intelligenzblatt December. Sp. 250.

— B a u r (Samuel), Allgemeines historisch» biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts ge« storben sind (Ulm 1816. Stettini. gr. 3«.)

> Bd. I I , Sp. 343. — S a m m l e r (Wiener Unterhaltungsvlatt. 4«.) 1811. S. 311: „An Sie", von Passy. — Oefferreichische N a t i o n a l . E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. I V , S. 409. — Meyer (I .) , Das große Con» versations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.)

Zweite Abtheilg. Bd. V I , S. 30U. — Por» träte. 1) C. Agricola v.. I . N e i d l so.. Halbfigur (8".); — 2) Costumbilo als „Mi« rina". Arbeck z>., Stubenrauch 20. Rad. u. Aquat. (8".); — 3) Costumebild als „ I p b i ' genia". I . Langedel !>., E. P f e i f f e r so. (Fol.). — Ueber Ketti Noose's Vemal. Friedrich Noose vergleiche: S a m m l e r lWiener oelletrist Blatt. 4") 1818, S. 275: „Bio. graphische Notiz". — Porträt. I . N e i d l »<:. (Wien, 8«.).

Ropacz, August (B i l d h a u e r , geb. zu K r u m a u in Böhmen um das Jahr 1763). Die Nachrichten über seinen 3e. bensgang find sehr dürftig. I n den Jahren 1794 und 1793 befand er sich an der Wiener Kunstakademie in der Abtheilung für Bildhauerei, wo er sich bald so geschickt erwies, daß ihn der? . Nordorf 339 Nosa berühmte Z a u n e r , damals Professor in dieser Abtheilung, zur Aushilfe bei seinen Arbeiten verwendete. So arbeitete er unter ihm an einem Monumente des Kaisers L e o p o l d I I . ^an welchem, ist nicht ersichtlich^ und an einem anderen des Grafen F r i e s . Einige seiner Arbei« ten sollen sich in der Akademie der bil« denden Künste in Wieu befinden. Ueber seine ferneren Schicksale und Werke schweigen alle Quellen. N a g l e r berich» tet über ihn. „daß er sich den Ruf eines geschickten Künstlers erwarb".

Dlabacz (Gottfried Ioh,). Allgemeines Mo« risches Künstler'Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase. 4<>.) Bd. I I , Sp. 391. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines

Künstler-Lerikön (München 1839, E.A.Fleisch«
mann. 8°.) Bd. X I I I , S. 364.
Rordorf, Jean (B i l d h a u e r , geb. zu
W i e n . Zeitgenoß). Ein in Wien lebender,
allem Anscheine nach junger Künstler, von
dem im 1.1871 in der März-Ausstellung
des österreichischen KunstveremS und in
der I I I . großen internationalen Kunst.
auSstellung im Wiener Künstlerhause im
April desselben Jahres folgende Werke
zu sehen waren: „Porträt lies Herrn Anton
M ü l l n e r " ; – „Porträt des Herrn V.Prokegch"
, zwei Gypsbüsten; – „Gypln
uns dem Miener Strassenlebrn: Harfenisten"
(120fl. ö. W.) I – „Fischhändler" (160 f l .) ;
– „Aleioer.Grodlnr" (120); – „Gatscheer"
<120 st.). I n der Kunstabtheilung der
Weltausstellung in Wien im Jahre 1873
befanden sich aber von ihm folgende
Terracotw'Gruppen: „Hie erste Schwimmlättiun"
(300 st.); – „Vor dem Nichw"
(230 fi.); – „Falschspieler" (230 f l .) ; –
„Neschmerliche Wege" (230 fl.); – „ M ;
Wischen M i Feuern" (300 st.) und „Fatale
Mste" (230 fi.). sämtlich Arbeiten voll
köstlichen Humors und mit kecker Leich«
ligkeit. aber nichtsdestoweniger mit Sorg«
fält ausgeführt.
K a t a l o g der Monats» Ausstellung des öfter»
reichischm KunstveceinS, 18?!. März Nr. 123
u. 154. – K a t a l o g der I I I . großen inter»
nationalen Kunstausstellung im Künstlerhause
in Wien, 1871, April Nr. <to, 1 ü . 112, 113.
Rosa, Joseph, siehe: Roos, Joseph
i^S. 333^.
, Stephan (gelehrter T h e o l o g ,
geb. zu Nagusa in Dalmatien im ersten
Viertel des 18.Jahrhunderts, gest. ebenda
im Jahre 1770). R., über dessen Jugend«
zeit keine Nachrichten vorliegen, studierte
die Theologie, wurde Weltpriester und
war Rector zu 6an Oikoolün äi ?022i
und Iaoriäta an der Kathedrale zu
Ragusa. Sein Streben ging zunächst
dahin, die altslavische (slavo - russische)
Kirchenmundart aus den Kirchenbüchern
des illyrischen Volkes zu verbannen und
„an die Stelle des in den glagolitischen
Andachtschriften herrschenden geist» und
kraftlosen slavo.russischen Kauderwelsches
die illyrische Volkssprache in ihrer Rein«
heit und Gediegenheit beim Gottesdienste
einzuführen". I n diesem Vorhaben fand
er im Anbeginne sogar bei dem heiligen
Vater Unterstützung, und Appendini
in seinen „^soti^io iLtorioo
, storia 6
erwähnt fünf von dem
Papste B e n e d i c t XIV. an Rosa
erlassene Briefe, in welchen er sein Unternehmen
billigt und ihn zur Verfassung
einer besseren Version des Missals und
der heiligen Schrift aufmuntert. Aber diese
löbliche Gesinnung des h. Vaters – der

damals noch nicht unfehlbar – sollte nicht lange vorhalten. Rosa's Gegner, darunter vor allem der zelotische und gegen jede Verbesserung der Volksbildung mächtig ankämpfende Erzbischof Mathias C a r a m a n , reichten bei dem

2 2 *¶
Aosa 340 Nosa

heiligen Vater Gegenvorstellungen und Verdächtigungen wieder den unberufenen Volksaufklärer Rosa ein. Rosa wehrte sich gegen seine Angreifer mit allen Mitteln der Intelligenz und Wissenschaft und überreichte seine Verteidigungsschrift : n^4nno?as2'onl' 2'n 0^2'ns >a??a dem Papste. C a r a m a n seinerseits ruhte auch nicht und beantwortete diese „^niiotasloni“ im Jahre 1783 mit einer Gegen, schrift, betitelt: „OonZiäorasioni seo. 600.“, worin er seine irrigen Grundsätze und befangenen, vor dem Richterstuhle der Wissenschaft und Vernunft unhaltbaren Ansichten darlegte, aber wie gewöhnlich im Leben, siegte auch hier – die llnver» nunst. Der Druck des Missals in der illyrischen Volkssprache wurde untersagt. Rosa's Uebersetzung der Bibel als „unslavisch“ verworfen und, wie IHfa« r i k bericdtet, die strengste Beibehaltung des durch C a r a m a n besiegelten slavo« russischen Kauderwelsches in den liturgi» schen Büchern der Glagoliter durch eine päpstliche Bulle förmlich decretirt. Deßwegen hörte aber Rosa nicht auf, die Rechte des gesunden Menschenverstandes gegen verjährte Mißbräucke und anrna« ßende Verfinsterungsversuche kühn zu vertreten, unbekümmert darum, ob er gegen diejenigen anstieß, in deren Händen gewissermaßen sein Schicksal und der Erfolg seiner literarischen Bemühungen lag. Der aufgeklärte Mann ließ sich durch die Decrete der auf Verdummung hinarbeitenden geistlichen Omnipotenz nicht beugen und wirkte durch That und Schrift in gemeinnütziger Weise. Die Titel der von Stephan Rosa, der sich illyrisch Stiepan Rusiä schrieb, ver» faßten, meist ungedruckten Schriften in illyrischer, italienischer und lateinischer Sprache sind:

, d. i. Peter

Aleriewitsch, oder fünfzehn Begebenheiten, Thaten und Reisen Peter I.. Alleinherrschers von Rußland. Gesungen von Stephan Rosa, Ragusaer Priester (1 7 1 7) ; ' 'ea", d. i. Bruchstücke eines WörterbucheS;

--

", d. i. Slovenische oder illyrische Uebersetzung des Römischen Missals, der Evangelien und einiger Andachtsübungen (1731); – * „ sa« (1737), Rosa führt in diesem Schreiben den Beweis, daß

der h. Blasius (Biagio) nicht Bischof
 und Märtyrer von Sebaste in Capadocien,
 wohl aber von Sebaste in Mace-
 donien (dem heutigen Albanien) sei; –
 , d. i. Gedicht zu Ehren des A.
 Boscowich (1757); –
 H o s t t
 d. i. Leben unsers Herrn Jesus Christus
 u.s.w. (Venedig 1764, S. Ochi; 2. Ausg.
 ebd. 1774, 4<>.); – ^>3^H D o ^M H2
 2s?oz!s?s". Die meisten der vorerwähnt
 ten Schriften sind, wie bemerkt, Hand-
 schrift geblieben. bei den gedruckten ist
 Nosa 341 NosäUno
 in der vorstehenden Uebersicht der Druck-
 ort angegeben; die mit einem ^ bezeich-
 neten befinden sich in der „Vibliotkoa äi
 k'rg. lQnoo6ii2i0 Oinlioli nsUa. librsria
 deren Katalog in Zara 1860 in der
 Gubernial-Druckerei gedruckt worden ist.
 Was Rosa's illyrische Schreibart bei
 r i f f t , so bemerkt ein Fachmann wie
 O ä f a r i k , daß sie eine genaue Bekannt-
 schaft mit dem illyrischen Idiom bekunde,
 doch werde von Einzelnen der Gebrauch
 gesuchter Wörter und Phrasen darin
 getadelt.
 H3aul Ios. L a f a i l k ' s Geschichte der südslaoischen
 Literatur. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ö e k
 (Prag <865, Friedr. Tempsky. s".) I I . Illy-
 risches und croatisches Schriftthum, S. 64.
 läO. 204, 223 u^ 242. – S^«ö!^ <5l Nttä
 Hraüoo äsFli uomiui üwätri äeila,
 (Vienua « 2ai>^ 1836, 8«.) D. 270. – Appen-
 d i n i (F. M) in dem in der Biographie be-
 zeichneten Werke. S . 205 u. 306. – DobT-ow-
 ^ z , <Vos^, slovan^a, (Prag i s l » , 8".) S. 66
 bis 68 ^enthält eine ausführliche Darstellung
 der Schicksale der Bibelübersetzung von Ste-
 phan Rosa, die sich nach A p p e n d i n i in
 der Bibliothek der Propaganda zu Rom be-
 finden soll). – Noch ist bemerkenswerth die
 Violinspielerin Rosa d'Or (geb. zu Prag
 2. März 1<35), die nach ihrem wahren Namen
 M a t h i l d e Pitschmann heißt. Da sie
 Talent zur Musik hatte, erwählte sie das Violinspiel.
 worin der Violinspieler und Compo-
 nist Fr. Nemeč ihr erster Lehrer war. Sckon
 im Jahre 183! trat sie mit der berühmten
 Bertha B r o u s U sBd. I I , S . 161) in einem
 Concerte öffentlich auf. Ihre weiteren Stu-
 dien s'hte sie unter M i l d n e r ^Bd. X V I I I ,
 S. 309) fort, und nun begab sie sich auf
 Kunstreisen. I m Juli 1833 spielte sie vor
 -Kaiser F e r d i n a n d , dann aab sie Concerte
 in Budwns. Linz, Innsbruck und gina nun
 nach Italien, wo sie in Venedig im Salon
 der Herzogin von B e r r y sich öfter hören
 ließ und auf den Rath der Fürstin ihren etwas
 prosaisch klingenden Namen Pitschmann
 mit ^>em Künstlernamen Rosa d'Or ver-
 tauschte. Sie besuchte nun die größeren Städte
 der Halbinsel und kehrte im Jahre 1836 nach

Deutschland und von dort in ihre Heimat zurück. Im Jahre 1859 unternahm sie wieder eine Kunstreise, auf welcher sie mehrere kleinere deutsche Residenzen, wie Gera, Weimar u. s. w. besuchte. Diese Kunstaufzüge unternahm sie seit 1860 jährlich, von 1865 an lebt sie aber zurückgezogen in Prag. Rosa d'Or behandelt ihr Instrument mit Kraft und Feinheit, die Werke der Meister desselben sind ihr geläufig und auf ihren Concertprogrammen sinden sich die Namen Alard, Beriot, David, Ernst, Hauser, Milchner, Molique, Paganini. Prume, Viërtemps u. A. s. s. l. o. v. n. i. k. u. a. u. ö. n. F. R. e. ä. Dr. V. a. i. t. I. a. ä. R. i. s. F. O. i. -, d. i. C. o. n. v. e. r. s. a. » tions-Lenkong. Nedigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859. Kover, Lex. 8°.) Bd. V I I , S. 658.)

Rosalino, Franz de Paula (gelehrter Theolog, geb. zu Wien 31. März 1736. gest. 20. Februar 1793). R. besuchte in Wien die Schulen, widmete sich dem geistlichen Stande, dessen Studien er im Jahre 1759 begann, wurde Magister der Philosophie und Theologie, trat alsdann in die Seelsorge, in welcher er mehrere Jahre auf dem Lande zubrachte, bis er als Lehrer der Mathematik und Physik in das erzbischöfliche Alumnat in Wien berufen wurde. In einiger Zeit legte er diese Stelle nieder und zog sich ganz in's Privatleben zurück, um sich ungestört seinen Lieblingsstudien, der Philosophie und Literatur, widmen zu können. Als aber Kaiser Joseph seine kirchlichen Reformen durchführte und nach Männern suchte, die der großen, von ihm angebahnten Aufgabe gewachsen waren, berief er R. im Jahre 1782 als theologischen Büchercensor. Auf diesem Posten wirkte R. nachdem doch dieses gehässige Amt damals noch nicht zu beseitigen war, im Geiste der Aufklärung, worin er von dem geistvollen van Swieten unterstützt und gegen die mancherlei Anfeindungen, die er seiner Liberalität gegen Rosalino 342 Rosalino wegen zu erdulden hatte, von dem großen Fürsten, dem Oesterreichs Wohlfahrt am Herzen lag, geschützt wurde. So hatte er sich durch Zulassung des Werkes: „I / u t o r i t ä t d. O. l. s. r. F. 6“ den Wiener Erzbischof zum mächtigen Gegner gemacht, woin er jedoch im Kaiser einen noch mächtigeren Schützer fand. Die Vorwürfe der Freigeistern, womit ihn der Cardinal überhäufte, und die mancherlei Chikanen, die er deshalb zu erdulden hatte, ließ N. mit philosophischer Ruhe über sich ergehen. Das Wohlwollen und Vertrauen des Kaisers aber hatte sich R. durch folgenden Umstand erworben. Der Kaiser hatte die Absicht, auch in den österreichischen Niederlanden die

Reformen des theologischen Studiums durchzuführen. Rosalino erschien ihm als der dazu zunächst geeignete Priester und er wollte ihn zum Director der theologischen Facultat in Löwen mit einem Jahrsgehalte von 2000 fl., reichlichem Elscche der Reisekosten und der nahen Aussicht auf ein Bisthum ernennen. Rosalino dankte aber für die ihm zugedachte Beförderung mit der freimüthigen Erklärung: er wolle lieber mit seinen 300 fl. in Wien seine Stelle weiter versehen, als wieder gezwungen sein, mit Geistlichen in Gemeinschaft zu leben. Dieser Zug von Uneigennützigkeit und Selbstgenügsamkeit bei einem Priester nöthigten dem Monarchen um so größere Achtung vor R. ab. als dergleichen Charaktere überhaupt dünn gesäet sind. Die schriftstellerische Thätigkeit Rosalino's umfaßt folgende Werke: „Auszüge aus den besten Journalen Gurupl's", 2 Jahrgänge (Wien 1773-1774. 8.); — „Mährische Nachrichten von den Werken der beutenschriftsteller unserer Zeit", 4. Jahrgang 2. Jahrgangs 1. Quartal (ebd. 1773 u. 1776, 8.); — „Gesammelte literarische Fragmente, eine Wochenschrift" (ebd. 1776, 8.); — „Amei Warnungen der französischen Geistlichkeit an die Christgläubigen wegen der Gefahren des Unglaubens" (ebd. 1773 u. 1776, 8.); auch ist von ihm eine verbesserte deutsche Uebersetzung der ganzen Bibel (Wien 1781, 8.) erschienen. In den obenwähnten „Literarischen Fragmenten" erscheint vollständig die von Chatelux entworfene Darstellung des „Näpfit" von Helvetius. Rosalino's schriftstellerische Thätigkeit war nicht darnach angethan, ihm unter seinem Stande, namentlich unter den höheren Würdenträgern, die an der usurpirten Macht um so zäher halten, als sie von der Unrechtmäßigkeit ihres Besitzes überzeugt sind, Freunde und Gönner zu erwerben. Die eine Partei nannte R. einen Deisten, die andere einen Iansenisten, beide aber konnten ihm seines tadellosen, moralischen Charakters wegen die Nennung nicht versagen. R. war ein erklärter Feind der Bigotterie und alles Pharisäerthums, und wie es heute nicht eine Partei, sondern die ganze gebildete Menschheit ist, die sich aus den Ketten des Jesuitismus durch Rückkehr zur alten, reinen Lehre Christi zu befreien sucht, so war es Rosalino schon vor hundert Jahren nur darum zu thun, Alles auf die erste Kirche zurückzuführen, weil er für die Pflanzschule der reinsten Gotteslehre — Deismus — hielt. Die „Allgemeine Literaturzeitung" hat ihm in einer kurzen, aber treffenden Charakteristik ein sehr würdiges Andenken

gestiftet. Rosalino ist eben ein neuer Beweis, daß die heutigen Zustände schon einmal da waren, und daß sich schon damals Männer fanden, welche der Unvernunft und Lüge, mag sie sich in welcher immer ein Gewand hüllen, unbeugsam Trotz boten und die Gottesfackel der ewigen Vernunft diesen Finsterlingen entgegenhielten.

Schlichtegrol's Nekrolog auf das Jahr 1793. Bd. I I , S. 288. — Allgemeine Literaturzeitung (4°) 1793. Intelligenzblatt S. 623. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, o. Trattner, s».) I. Bandes 2. Stück. S 68. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8°.) Bd. IV, S. 410. — Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasien und Prediger Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz^ 1783. kl. 8«.) I . (u. einziger) Theil. S. 168.

Roslls, Anton Edler von (Arzt und Fackschriftsteller, geb. zu Fünfkirchen in Ungarn 30. December 179t, gest. 31. Mai 1853). Sein Vater war Comitatsbeamter in Fünfkirchen, aber er wie die Mutter starben bald. Der so früh verwaiste Knabe besuchte die Normal- und Gymnasialclaffen in seiner Vaterstadt, kam dann 1806 nach Pesth. wo er Philosophie und Medicin studirte. Um sich zum praktischen Arzte heranzubilden, begab er sich im Jahre 1811 nach Wien. wo er an der dortigen Hochschule die Vorträge von Valentini und Hildenbrand in der praktischen Medicin, von Kern und Rüst in der Chirurgie, von Beer in der Augenheilkunde und Boer in der Geburtshilfe besuchte. Im Jahre 1814 erlangte er die medizinische Doctorwürde und das Diplom der Augenheilkunde, kam im folgenden Jahre in das unter Kern's Leitung stehende chirurgisch-operative Institut und erlangte im Jahre 1816 den chirurgischen Grad. Noch im nämlichen Jahre trat er als Secundararzt. im allgemeinen Krankenhause ein und wurde dann unter Beer Assistent der Augenklinik. Im Juni 1819 kam er nach abgelegter Concursprüfung als Professor der Augenheilkunde an die Paduaner Hochschule, wo er diesen bis dahin vernachlässigten Wissenszweig wesentlich hob. So errichtete er, da eine klinische Lehranstalt nicht vorhanden war, ein Ambulatorium, besuchte mit seinen Schülern arme Augenkranke in ihren Wohnungen, und stiftete, sobald ihm die Hilfsmittel und Oertlichkeiten angewiesen waren, eine stabile Augenheilanstalt, die er mit allen, zum öffentlichen Unterrichte nöthigen Erfordernissen ausstattete, und

die sich unter seinem von ihm selbst her«
angebildeten Nachfolger zur vorzüglichsten
Augenheilanstalt Italiens erhob. Im
Februar 1821 erhielt R. die damals
erledigte Lehrkanzel der Augenheilkunde
an der Wiener Hochschule, und nun
gehört sein Wirken bis an sein Lebensende
der Residenz an. Dasselbst bot sich
ihm auch genug Gelegenheit zur ersprieß«
lichsten Thätigkeit. Durch Dr. Beer's
langwierige Krankheit war ein Still«
stand, wenn nicht gar ein Sinken in
diesem Wissenszweige eingetreten, zudem
wurde nach Beer's Tode die mit der
Professur bis dahin verbundene Stadt«
Armen-Augenarztenstelle von derselben
getrennt und dadurch eine große Menge
Augenkranker, für welche bis dahin
auf der Augenklinik ordinirt wurde,
dieser letzteren entzogen. R. ertheilte
nun, um diesen empfindlichen Ausfall
zu decken, seine Ferien opfernd, das
ganze Jahr hindurch Spital.Ordinatio«
nen für ambulirende Kranke. Zusehends
hob sich nun unter R.'s Leitung die
Augenklinik; betrug unter Dr. Beer die
Zahl der an derselben jährlich be«
handel«
ten Kranken 300–400 Individuen, so
war sie nun. ungeachtet die Stadtarmen
an den Stadtarmen-Augenarzt gewiesen
waren, auf mehr denn Tausend Augen«
kranke jährlich gestiegen, und dadurch
reiche Gelegenheit geboten, die Augen«
krankheiten aller Art zu beobachten und
344 Nofas
zu studiren. Als R. seine Stelle in Wien
antrat, besaß die Klinik im Ganzen etwa
dritthalbhundert Bände medicinisch'chirurgischer
und augenärztlicher Werke,
eine höchst mäßige Anzahl von Instru«
menten, Bandagen, Handzeichnungen
und etliche pathologische Naturpräparate
des Auges; RosaS vermehrte die Biblio«
thek auf mehr denn 1000 Bände, vervollständigte
auf eine dem Bedürfnisse
der Wissenschaft entsprechende Weise die
Instrumenten« und Bandagensammlung,
ferner jene der Zeichnungen und der
pathologischen Präparate, schuf eine neue
Sammlung für menschliche und compa«
rative Anatomie des Auges und legte
die ausgezeichnete, von I n - und Ausländern
bewunderte Sammlung äugen«
ärztlicher Wachspräparate an, welche
von I o h . N e p . H o f f m a y e r gearbeitet,
die vorzüglichsten und seltensten Krank«
heiten des Auges mit einer bisher nicht
erreichten Treue und Vollständigkeit dar«
stellt. Auch war R. in seinem Fache schrift«
stellerisch thätig und hat außer zahlreichen
kürzeren Abhandlungen in Fackblättern
folgende selbstständige Werke herausgege«
ben: „H?-6Vs 6aFF/o s ^ ' o
/anis^ea Salons H° I^'m^fs^" (Venedig

4824, 8".), wovon auch in den medicini-
schen Jahrbüchern des k. k. österreichischen
Staates, im 2. und 3. Bande der neuen
Folge eine deutsche Nebersetzung erschienen
ist', - ^ „Handbuch der theoretischen und prak-
tizchen Hügeuheilknndl" , 3 Bände (Wien
1830, 8«.); - „Ichre u^n den Ingenkrankheiten
^nw Gebrauche tiir praktische Aerzte,
Mnnöiir^te, um anch ^m Nenntznng ül8 Veittlllden
beim Klinischen Tnterrichte" (Wien
1834. 8<>.), welche zwei Werke von der
Fackkritik in vorteilhaftester Weise ge-
würdigt wurden. Auch betheiligte sich
R. vom 24. bis 33. Bande (1838 bis
1840) an der Redaction der von Dr'
I . N. von R a i mann ls. d. Bd. XXIV,
S. 252^ herausgegebenen medicinischen
Jahrbücher des österreichischen Staates
und erscheint vom Jahre 1841 bis
1847 als Hauptredacteur derselben.
Anlässlich einer von ihm veröffent-
lichten Abhandlung gab Ignaz I e i t «
teles „Kritische Bemerkungen über
die Abhandlung deS Prof. Rosas:
„Die Quellen des heutigen ärztlichen
Mißbehagens" (Wien 1842. 8".) heraus,
und I . P. Liharzik veröffentlichte
„Das Examen bei Augenkrankheiten,
nach dem Vortrage deS Prof. Edlen von
Rosas" (Wien 1843. 8".. mit 1 Tab.,
gr. Fol.). Noch sei bemerkt, daß R. bei
Augen.Tpidemien stets zu Rathe gezogen
wurde, namentlich bei der im Jahre
1823 in der Garnison zu Klagenfurt
herrschenden wesentliche Dienste geleistet
und deren vollständige Beseitigung her-
beigeführt hat- auch hat er bei Behand-
lung der Augenkrankheiten manche Heil-
Methoden vereinfacht und durch Erfin-
dung zweckmäßiger Augen»Iristrumente
das Gebiet der Augenheilkunde bereichert
und dadurch überhaupt zum Wohle der
leidenden Menschheit wesentlich beigetra-
gen. Seine wissenschaftliche Thätigkeit
wurde auch in gelehrten Kreisen vielfach
gewürdigt, so haben ihn u. a. die Gesell-
schaft für Naturwissenschaft und Heilkunde
zu Heidelberg, die medicinisch.physikalische
zu Erlangen und endlich jene für vater-
ländische Cultur zu Breslau unter ihre
Mitglieder aufgenommen, und wie aus
dem Act der Adelsverleihung ersichtlich,
wurde R., da er stch „um den Staat,
um die Menschheit und endlich um die
Wissenschaft verdient gemacht", im Jahre
1837 in den erblandischen Adelstand mit
dem Ehrenworte E d l e r von" erhoben²
Nosbierksy 343 Nosbrersky
Aus seiner Ehe mit M a r i a n n e Edle
Rosas (gcst. zu Wien 4. März 1867)
hinterließ R. außer zwei Töchtern, von
denen die jüngste. I r e n e , an den Wie-
ner Hof- und GerichtS-Advocaten Dr.
Karl G r u n d verheirathet ist, einen

Sohn F r a n z . der Doctor der Rechte
und bei der k. k. Finanz-Procuratur
angestellt ist.

Adelstands. D i p l o m ääo. Wien i2. Fe»
bruar t837. — Jetztzeit (polit. Wochen,
blatt. gr. 8«) Redigirt von Dr. Herm. M ey»
n e r t , 183ä. Nr. 332. — Wiener medi<
cinische Wochenschrift (4<>.) V. Jahrg.
(t855). Nr. 23. — Oesterreichische Zeit'
schrift für praktische Heilkunde (Wien. 4".)
1885. S. 202. — Oesterreichische National
» Encyklopädie von G r ä f f e r und
Czikann (Wien 1835. 8°.) Bd. I V , ' S . 4io.
— Porträte, t) Kaiser lithogr. (Fol.); —
2) okne Anaabe des Zeichners u. Lithographen
(Wien. bei Beck, 4«.). in der „Porträt-Galle«
rie berühmter Aerzte und Naturforscher des
österreichischen Kaiserstaateü". — Wappen.
Ein goldener, in ein blaues Haupt spitzig zu«
laufender Schild. Auf einem aus dem Fuß«
rande sich erhebenden Rasen steht ein natür.
licher Kranich, der mit seinem reckten Beine
einen Stein emporh'ält. Im Schildeshaupte
ist auf d?r rechten Seite das Auge Gottes in
seinem Strahlenglanze, auf der linken eine
strahlende Sonne, beide in Gold, zu sehen.
Auf dem Schilde erhebt sich, ein rechtsgekeh,-«
ter gekrönter Turnierhelm. Auf der Krone
des Helms ragen zwei mit den Sachsen gegen
einander gekehrte schwarze Adlerflü«el empor,
denen ein Aesculapstad in natürlicher Farbe,
uni den sich eine grüne Schlange mit roth
ausgestreckter Zunge windet, eingestellt ist.
Die Helmdecken sind zu beiden Seiten
blau mit Gold unterlegt.

Rosbiersky, auch Rozbersty, Anton
von (R e c h t s g e l e h r t e r , geb. zu
C h r u d y m in Böhmen 23. October
4764, gest. zu Lemberg 27. December
4843). Trat nach beendeten juridischen
Studien im Jahre 1787 in Wien beim
k. k. HofkriegSrathe als Praktikant ein,
wurde AnfangS April 1789 Regiments-
Auditor dann die Militarjusti; verlassend
und dem Civilgerichte fich zuwendend,
Ende August 1796 als Secretär und
Anfangs April 1799 als Rath bei dem
galizischen 'Landrechte in 3emberg ange«
stellt. Am 13. Juni 1806 erfolgte seine
Ernennung zum Appellationsrathe, am
14. April 1813 zum Landrechts'Vicepräsidenten
in Lemberg und am 23. October
d. I . zum Präsidenten des StaniSlawo»
wer Landrechts in Galizien, in welcher
Eigenschaft er aber schon zwei Monate
nach seiner Ernennung im Alter von erst
51 Jahren starb. Während seiner Dienst«
leistung als Landrath und später als
Appellationsrath versah R. durch mehrere
Jahre unentgeltlich das Lehramt für
praktische Rechtsgelehrsamkeit, um junge
Juristen nach beendeten Berufsstudien in
das öffentliche Geschäftsleben einzuführen.
Zu gleicher Zeit war R. für seine Fachwissenschaft

schriftstellerisch thätig und
hat folgende Werke herausgegeben:
als
st
65 Aön's /[^]Ticl[^]eös" (Vi6rm26 1898,
8"); eine polnische Uebersetzung dieses
Werkes unter dem Titel: „
tadularne[^]o c>ä 4. 1780
u. s. w. (Lemberg
1811, 80.) wurde von J o h a n n Rossowski
veröffentlicht; – „Kurse Narztellnny
der Entstehung des iizterreichischen
Geschbnchrs summt dem Kuidmllchung5silltente.
Herausgedruckt für die Königreiche Oalizien und
Nliltlomerien" (Wien 1812, 8"), mit daneben
stehender polnischer Uebersetzung-, – „ I n -
Nosbiersky 346 Noschmann
8"), eine Erläuterung der Instruction für
das in Galizien bestehende, nur diesem
Lande eigenthümliche Institut der „ Gren
kämmerer"; – [^]Von der VerlaZsinnchllitZab
Handlung bei der K. K. Armee, nun einem dienende
MilWrjngtiz.Gberlikllmten" (Wien 1802, 8").
erschien ohne Namen; – ferner gab e
heraus: „[^]l.nna?66 [^]tn's[^]uHsnieas H?"
[^]'s/as s[^] [^],o[^]o?ns?-z'as", 2 Bde
6t I[^]eopoli 18W st 4811
8[^].), welche er dann in deutscher Sprache
„Annalen der Aechtsgrlehrzamkeit tiir Neamti
und Geschäftsmänner", auch 2 Bände (Wien
1812 u. 1813. 8"), fortsetzte', in den
ersteren ([^].nuaisL) sind von ihm folgend!
Abhandlungen enthalten: „ v s
äiotiono aävOrsus
[^]>. 8) ; – [^] v k intimatione reso-
(p, 6); – ,0«
latic>U6" (p. 10); – „Dooisioneä st
r68olution65 in oasiduL
(1810, p. 33; 1 8 1 1 , p. 17); – „Ueber
die den Schätzleuten zu verabreichenden
Gebühren" (1810. S. 33): –
äs juro
p. 17); – «Oi8-
ab inte-
[^] aä 11. [^]la.i
1786 viFeiitL« (1810, p. 1); – in den
deutschen A n n a l e n : „Entscheidungen
in einzelnen Fällen: 1) Von dem ManifestationSeide;
2) Von den Executions<
kosten; 3) Von den Beweggründen eines
abschlägigen Bescheides'. 4) Von dem
gerichtlichen Deposito" (1812. S. 69);
– „Ueber das Verbrechen eines falschen
Eides" (1813, S. 23); – „Ueber die
Stimmensammlung bei den Criminal«
gerichten" (ebd., S. 31); – „Ueber die
Rechtskraft und Vollstreckung eines von
einem auswärtigen Gerichte gefällten
Urtheils in dem österrefchischen Kaiserthume"
(1813, S. 4); – „Ueber das
gerichtliche Verfahren bei Ehescheidungs-
klagen" (1812, S. 3); – „Von der
.Gerichtbarkeit der galizischen Landrechte
bei einem Todtenfalle in Hinsicht auf

Verlaßenschafts-Abhandlungen" (1813, S. 17). Galizien ist eben nicht reich an Schriften über die Civiljustiz dieses Landes. Rosbiersky, W Z e i l l e r ' s Schule herangebildet, nimmt auf diesem Gebiete eine hervorragende Stelle ein. und seine heute schon ziemlich seltenen Schriften sind ungeachtet der in der Legislatur vorgenommenen Veränderungen in einzelnen Fällen noch immer maßgebend und gesucht. R. wurde in Würdigung seiner verdienstlichen Thätigkeit noch als Appellationsrath im Jahre 1813 geadelt. Die bei S. O r g e l b r a n d in Warschau erscheinende polnische Encyklopädie (VnoT-kioxoä^ja p0-nL26vK,iig.). die ihn im X.X. Bande, S. 383, aufführt, schreibt ihn zweimal falsch, mit einem z und i, R o z b i e r s k i ; er ist aber kein Pole, sondern öche. und wird R o s b i e r S k y geschrieben. Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4«.) Jahrg. 1818. Nr. 56, S. 223. — Prato be, vera (Karl Ios). Materialien für Gesetzkünde und Rechtspflege in den österreichischen Staaten (Wien t8t4 u. f.. 8») Bd. I I , S. 394. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffec und Czi» kann (Wien 1333. 3".) Bd. IV, S. 412. Roschmann. Anton (Geschichtsforcher, geb. in Tirol 7. December 1694, zest. zu I n n s b r u c k ? 23. Juni 1760). Sein Vater M a r t i n war ein unbedeuter Salinenbeamter zu Hall, seine Mutter Ch r i s t i n e die Tochter des erzherzoglichen Chormeisters Paul Bock« r a l l e r . A n t o n besuchte die Schule in Hall. horte die philosophischen Studien, dann die theologischen und zuletzt auch die rechtswissenschaftlichen zu Innsbruck. ‡ Noschmann 347 Nsschmann

Dabei war er bei der Mittellosigkeit der Eltern frühzeitig auf sich selbst angewiesen und ließ sich bei feiner großen Vorliebe zu Büchern zu Katalogisirungsarbeiten u. dgl. verwenden". So verfaßte er im Jahre 1720 im Kloster Stams ein Verzeichniß der vorzüglicheren, in der Klosterbibliothek vorhandenen Handschriften; erhielt nach kaum beendeten Studien von der Regierung zu Innsbruck den Austrag, über die im Schlosse Ambras und in der damit vereinigten Innsbrucker Hofbibliothek, die zusammen an 8000 Bände bildete, einen Katalog zu verfassen. Diese Arbeit mochte ihm zunächst zur Erlangung der Notarsstelle an der Innsbrucker Universität verholfen haben, welche ihm im Jahre 1722 verliehen wurde. Auch erlangte er im nächsten Jahre die Würde eines Licentiaten der Rechte. Im Jahre 1827 wurde er nach abgelegter Notariatsprüfung zum öffentlichen kaiserlichen Notar diplomirt.

23 Jahre später, im Jahre, 1743.
wurde R. zum Universitäts-Bibliothekar
ernannt: auch erhielt er schon 1740
von den Ständen den Titel eines
tirolischen Historiographen, auf den er
im Hinblick auf seine erstaunliche Thä-
tigkeit auf dem Gebiete der Geschichte,
Alterthumskunde und Topographie seines
Vaterlandes wohl den gerechtesten
Anspruch hatte. R.'s Leben geht ganz in
Arbeiten seines Berufes und in histori-
schen Forschungen auf, denen er mit rast-
losem Eifer oblag und wovon das von
D i P a u l i zusammengestellte Verzeichniß
seiner Schriften Zeugniß gibt. Der bei
weitem größte Theil derselben ist Hand-
schrift geblieben und wird – mit wenigen
Ausnahmen – in der Vidliotksoa. I ^ -
roltznsl aufbewahrt. Sie bilden für
den Forscher noch heute eine reiche Fund-
grube schätzenswerther Mittheilungen
über Tirols Geschichte und Geographie
von ältester Zeit bis auf die neuere. Be-
züglich seiner Forschungen über Wilten,
das Velâiaena der Römer, gerieth R.
mit dem berühmten Linguisten Johann
Sigmund Valentin P o p o w i t s c h
M . X X I I I , S. 108) in eine literarische
Fehde, in welcher Roschmann dem
mittellosen P o p o w i t s c h , der den Druck
seiner Gegenschrift ob Mangel an Geld»
Mitteln nicht zu beenden im Stande
war. seine Beihilfe anbot, um den Druck
der Schrift zu vollenden; ein Zug auf
dem Leben eines Gelehrten, der der Ver-
geßlichkeit entzogen zu werden verdient.
Eine besonders werthvolle Arbeit lieferte
R. mit seinen auch Handschrift gebliebenen
Nachrichten über tirolische Künstler:
„ G r o l l s piotoria. et Ltatuaria.", welches dem
kunstliebenden Franz Lactanz
Grafen von F i r m i a n zugeeignet ist.
Dieser ehrte den Verfasser mit dem geist-
reichen Distichon: „Ii>08Qliw.ali
(Roschmann, du schilderst so gut der
Künstler Leben und Werke, j Hast du
denn Jedem vertraut immer zur Seite
gelebt?) Da der Graf selbst trefflich
malte, porträtirte er ihn und ließ das
Bildniß in Kupfer stecken. ^Siehe S.330
über das P o r t r a t nach den biograph.
Quellen Ein anderes wesentliches Verdienst
erwarb sich R. durch seine viel-
jährigen Bemühungen, die durch Tirol
zerstreuten römischen Inschriften und
Alterthümer in getreuen Abschriften und
Abzeichnungen möglichst vollständig zu
sammeln, wovon auch noch das Manu-
script: „Uonuinknta. Romans, xer 1 ^ -
rolim, oum notis 6t (ÜoiQM6iit2.riig ool-
Isotg.« vorhanden ist. Ueberhaupt war
R.'s Bestreben auch dahin gerichtet,
Tirols alte und mittlere Geographie zu
Noschmami 348 Noschmann

beleuchten, und er. der sein ganzes Leben
 nicht außerhalb der Grenzen seines
 Vaterlandes gekommen, hatte dasselbe,
 um die geschichtlich denkwürdigsten Stel-
 len und Ortschaften in Augenschein zu
 nehmen, nach den verschiedensten Nick-
 tungen durchwandert und über Alles,
 was ihm der Aufmerksamkeit und Erforschung
 werth schien. Aufzeichnungen
 gemacht, welche sich zahlreich in seinem
 handschriftlichen Nachlasse vorfinden. Ein
 Besuch des gelehrten Anton Theodor
 Thaulow von Rosenthall, k. k. Hof- und
 Hausarchivars in Innsbruck, im I.
 4731 brachte diesen mit Roschmann
 zusammen, und bald erkannte Rosent-
 hall Roschmann's Gediegenheit und
 Kenntnisse, so daß er ihn ohne dessen
 Vorwissen der Kaiserin Maria Theresia
 zu seinem Adjuncten im kais. Hof- und
 Staatsarchiv vorschlug. Als R.
 davon erfuhr, lehnte er diese Auszeich-
 nung mündlich und schriftlich ab. so daß
 seine Beförderung durch ein Decret vom
 7. August 1751 zurückgenommen wurde,
 dabei wurde ihm aber eine erbetene Ver-
 mehrung des Gehalts gnädigst gewährt.
 -So blieb R. ununterbrochen thätig bis
 ein Jahr vor seinem Tode, in welchem
 er sichtlich zusammenbrach. Der Tod
 endete dieses rastlos thätige Leben im
 Alter von 66 Jahren. Die Zahl der
 von R. verfaßten, sowohl gedruckten,
 als in Handschrift gebliebenen und zum
 größten Theile in der Zidliotksoa l'ro-
 Iensi'8 aufbewahrten, fast durckgehends
 historischen Arbeiten ist erliaunlick groß.
 und Di Pauli in seiner in den Quellen
 angeführten Biographie Rosckman n s
 führt die sämmtlichen 187 Nummern.
 S. 463-184. mit der Angabe, wo sie
 sich befinden, auf. Hier werden die ge-
 druckten voNständig und von den Handschriftlichen
 nur jene angeführt, die für
 weitere Kreise ein Interesse darbieten. Die
 gedruckten sind: „^z't
 (1720, ap. Mok. ^nt. ^'g.FQ6r, 4".)
 F)l'HH?/ 6t söoFl'2's 6II))'Sss«6 . . . " (idiä.
 1722); — „
 . . . " (idiä., 4".); — „,
 idiä. 1724, 4".) ; — „Oo6?ssi6
 ^pi« . . . Hs-
 " (Idiä. 1726)
 1727, 4<>.); — /
 lVs as5s?-ia. . . .« .(idiä. 1729, 4".).
 betrifft die vier Tiroler Aerzte Cäsar
 Scaliger aus Riva. Iulius Alessan-
 drini von grient, HipolytGuarinoni
 von Trient und Ferdinand Karl von
 Weinhardt in Innsbruck; — „O/on'K
 ! 7t 6 5 H^ 6 F 0 7N 2^ 6 6 ^
 72^6?'
 ls" (idiä. 1729) 4".); — „<7
 'lus . . . " (idiä. 1731,

(idiä. 1733, 40.); –
 . . . " (idiä. 1734,
 4<>.); – „ A i v l '
 (idiä. 1728, 1731, 40.). alle die bisher
 angeführten dreizehn Schriften gehören
 in die Kategorie der sogenannten ^xpiau-
 Noschmann Noschmann
 8U3 aoaäOlllioi) sie enthalten Lobreden
 auf die Arzneiwissenschaft, auf berühmte
 tirolische Aerzte, auf die Kaiser aus dem
 Hause H a b s b ü r g und ihre Verdienste
 um die Jurisprudenz, auf die Schutzheiligen
 der medicinischen und juridischen
 Facultat, auf den h. Johann Nepomuk
 und das Land Kärnthen, und sind wohl
 das schwächste, was aus Röschmann's
 Feder geflossen; – „
 (idiä. 1738^ 4".); –
 Beschreibung i>er türstlichen GrllfZchatt Gqral"
 (Innsbruck 1740. Holzer. 4".); –
 1744,
 Nachrichten über das Vebeu nnd uurmahlig berühmte
 Gradstlltt ^u Maqs in Gqrlll des Heiligen
 Valentin!, NischuffZ ^ll ^sasZau und beedrr
 Ahätien Zlpplötels . . ." (Ulm 1746. Bar«
 tholomai, 4<>.); – „Drsprung und Merkh-
 Vürdigkeiten der KanFerlichen Königlichen Grzhtrzaglichen
 Hanbt- und Nesiden^stlltt MnZprngg
 in Tqrlll" (o. I . ^1747^, 40.); – „ L o n -
 1748,
) 40.). Die Titel der
 vorzüglicheren handschriftlichen Ar«
 beiten R.'s sind mitAngabe der Nummern,
 unter welchen D i Pauli in seinem Ver«
 zeichnifse der Roschmann'schen Schrif«
 ten sie aufführt:
 drsviora eto." (7); –
 nis lioruanis st äs
 1^1.(76); – „Do
 <^UÄ priuio i6Fi8i2.tor6 6t variis
 gentiliuin 6.6 so t6Ltiraouii8"
 (83). D i P a u l i vermuthet, daß diese
 Abhandlung auch gedruckt ist; – „Kslatio
 Huriäioo
 (89); – „ I ^ o l i g piotora st
 oder von denen berühmten Tyrolischen
 Mahlern und Bildhauern gesammelte
 Nachrichten". I>arL I 6t I I (93 u. 94) '
 (93);
 (96); –
 a.L i'T'roisnsiuiQ" (97); –
 sorixta, st patia v6N6radiIi3
 ^bdg.ti3 3 s 0 u. n. äi I'riäsutini ^iLtorioS)
 olironolo^ios st oritios 6Xpsu3a"
 st st
 artium in
 rstro asvo ad Q03tra.
 (102); –
 st
 (103); –
 w N " (106). wahrscheinlich im Besitze
 der gräflich H arrach'schen Familie; –
 „luäsx topo^r2^>Iiiou3 loooiurQ t^ro-
 1su3wrQ" (114); – „Sammlung auserlesener

Kupferstiche von Anfang dieser Kunst bis auf gegenwärtige Zeiten, worin die Werke der vornehmsten Künstlern aus der Kunstkammer zu AmraS, von der Residenz allhier (Innsbruck) mehren« theils aber durch einiger auf deS Landes. Tyrol Beste Gutthättern abzielende Frei« gebigkeit für die k. k. öffentliche Biblio« thek allhier zusammen und in diese Ord-^o Aofchmlmn 330 No schmann>Mrburg nung gebracht", 31 Bände Groß.Fol. I n der Bibliothek zu Innsbruck (412); primis ex lontiduL nuno srutae (t23); – „66N3 ^ßranticiaua 6t i'2.iu.ili2.s 6t nna ori^insin, ^ r o l i nostras äpiomatioe assertH" (^26); – „Norioi 86U VaÜis et ^) 6t ^iea, . - . " (427). Roschmann war zweimal vermalt, seine erste Frau verlor er lm Jahre 1726. seine zweite, die er acht Jahre später. 1734. heirathete, überlebte ihn um acht Jahre. Seine drei Söhne, Joseph A n t o n , Cassian A n t o n undAnton L e o p o l d , erlang, ten den Adel mit dem Prädicate Hörburg ^vergleiche darüber das Nähere in den Quellens. Noch sei bemerkt, daß M e i i s e l i n der unten bezeichneten Ouelle unseren Roscdmann „Bibliothekar am Theresianum, Hof-Vicearchivar und der österreichischen Stände Geschichtschreiber" nennt. Aus der vorstehenden Lebensskizze ist zu entnehmen, daß dieß ebenso viele Irrthümer als Worte sind. Beiträge zur Geschichte. Statistik, Natur« künde und Kunst von Tirol und Vorarlberg, herausg. von Mersi, von Pfaund» ler und Röggel (Innsbruck. 8") I I . Band (1826), S. 1–184.– „Roschmann's Biographie", verf. von D i Pauli. – Bote von und für Tirol und Vorarlberg 1822, Beilage Mr. !0.– „Roschmann's Biographie" von Prof. und Bibliothekar Bertholoi. – Staffier (Johann Jacob), Das deutsche Tirol nnd Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. -Rauch. 80.) Bd. I , S. 574. – Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1810. Gerh. Fleischer d. Jung.. 8«.) Bd. X I , S. 413. – Porträt. Unterschrift.^ H.. No5«:IirllHQQ0 j vivouti > Huocl, I>atriaui Vlltorwui > ot > NoFautioi-05 Üittsi'ÄS > VFre-Kls ilIU5tra.t > I^llctHntius V'ii'miaius > H. Hl. I oonoivi oxt-umo >I). D.D. Franz Schaur gest. in Salzburg snach dem von Franz Lac» tanz Grafen von F i r m i a n ausgeführten Originale).

Zur Venealogie der Familie Ritter von Noschmann-Hördurg. Die Roschmann führen den Ursprung ihr^r Familie, aus welcher ein

Sproße sich um die Geschichte seines Vater«
 lcmoes und ein paar Andere in der Landes»
 Vertheidigung so hervorragende Verdienste er»
 worden, bis auf einen M a r t i n Rösch»
 mann zurück, der unter drei Kaisern, Maxi«
 m i l i a n I.. K a r l V. und F e r d i n a n d I.
 die Postmeisterstelle zu Füssen und Lermos
 bes^H, und schon im Jahre 1333 ein eigenes
 Wappen – im goldenen Felde ein schwarzes
 Posthorn – nebst dem schon damals sehr ae«
 schätzten Vorzuge der Siegelmäßigkeit erwarb.
 Einer seiner Söhne, der des Vaters Namen
 M a r t i n führte und unter Kaiser Ferdi»
 nano I. die Stelle eines Secretärs der
 Regierung zu Innsbruck bekleidete, war mit
 Anna von H ö r b u r g , der Letzten ihres Ge«
 schlechtes, vermalt. Die Nachkommen Mart
 i n 's und seine Vettern, aus der zu Lermos
 ansässigen Linie, erhielten vom Erzherzoge
 Ferdinand mit Diplom vom 29. Jänner
 1592 ein neues Wappen, in welchem nämlich
 ihr obbeschriebenes Wappen mit jenem der
 erloschenen Familie H ö r b u r g vereinigt war.
 Ein Bruder M a r t i n 's , Joseph, erhielt die
 väterlichen Besitzungen zu Lermos und die
 Postmeisterei daselbst. Von der Füsschner Linie
 der Roschmann hatte aber schon der Enkel
 desselben M a r t i n , der die Siegelmäßigkeit
 erworben. Friedrich, mit Diplom ääo.
 20. Februar 1644 den Adel rrlangt. Dieser
 F r i e d r i c h war erzfürstlicher Rath und ge.
 heimer RathS'Secretarius am erzherzoglichen
 Hofe zu Innsbruck, wurde im Jahre 1663
 Salzmaieramts.Director zu H a l l . starb aber
 als solcher schon am «4. Jänner 1664, und
 mit seinem Bruder Christoph, der die Würde
 eines Rectors im Ieiuitenorden bekleidete,
 erlosch diese Linie ganz im Jahre 1686. Die
 Lermoser, von Joseph gestiftete Linie war
 aber nach und nach verarmt, bis der tirolische
 Historiograph A n t o n Roschmann ss. seine
 Biographie S. 346) durch seiue Gelebrsam»
 keit die herabgekommene Familie wieder zu
 einigem Ansehen hob, worauf dessen Söhne
 Joseph A n t o n , Cassian Anton und?
 Noschmann-Sörburg 381 Nosch Mstnn-H ärburg
 A n t o n Leopold (I.) mit Diplom vom
 18. Jänner 1784 den erbländischen Adelstand
 und zugleich die Gestaltung erhielten, ihrem
 Namen Rösch mann jenen ihrer Ahnfrau
 Anna von H ö r b u r g , deren Wappen sie
 ohnehin schon seit 1392 führten, beifügen zu
 dürfen. Von den vorgenannten drei Brüdern
 erwarb der jüngste, A n t o n Leopold (I.),
 den Statuten des Leopold-Ordens gemäß,
 mit Diplom vom i . Mai 1820 die R i t t e r «
 stands-Würde, und dessen Sohn A n t o n
 Leopold (II.) nach Ankauf der Herrschaft
 Ottenschlag in Niederösterreich die Aufnahme
 unter die neuen Geschlechter der nieoeröster»
 reichischen Landstände.
 Roschmann – Sörburg , Anton Leo.
 pold sl.) Ritter von (Kreishauptmann
 von St. Polten, geb. um das Jahr 1746.

gest. zu St. P o l t e n 49. Mai 1820),
 nicht zu verwechseln mit seinem gleich,
 namigen Sohne A n t o n L e o p o l d (II.),
 über den die folgende Lebensskizze han>
 delt. Anton Leopold (I.) ist ein
 Bruder des S a f f i a n Anton R. ss. d.
 S. 333^, beendete die juridischen Stu«
 dien und trat dann in der politischen
 Sphäre in den kaiserlichen Staatsdienst.
 I m Jahre 1796 Gubernialrath und
 Kreishauptmann, erst zu Botzen, dann
 im Pusterthale in Tirol, hat er als
 landeMrstlicher Commifsär bei der an»
 läßlich der Annäherung der Feindes»
 gefahr errichteten landesfürstlichen und
 ständischen Landesschutz-Deputation wesentliche
 Dienste geleistet: so hatte er der
 Erste in den dem feindlichen Eindringen
 zunächst ausgesetzten Vierteln Burggra»
 fenamt und Vintsckgau, dann in den
 Gerichten Mals, Mariaberg und Nauders
 den Landsturm in ordentlichen Massen
 und mit Bildung mehrerer Schützen«
 compagnien in kürzester Zeit organisirt
 und zur Vertheidigung des Landes auf»
 gestellt. Zu Anbeginn des Jahres 1797
 Stammtafel der Ritter von Roschnmnn-Hörburg.
 llartin
 Martin.
 Anna von Hörbnrg.
 1392 Wappenbrief.
 Joseph.
 Joseph Und noch 2 Söhne
 1896 Wappenbrief. und 3 Töchter.
 Christoph,
 8. ^.
 -j- 1686.
 Friedrich
 1644 geadelt.
 -s-i4. Jänner 1664.
 Martin >61S.
 Mir 1660. Und noch 8 Kinder.
 Martin.
 Christine Dockstaller.
 N. N., Anton l.S. 346)
 Franziskaner geb. ?. December 1694,
 in Ungarn. t 25. Juni 1760.
 1) Maria Margaretha Manr f 1726.
 2) Maria Johanna von Fenrtag f 1?68.
 Joseph Anton
 1- 1788.
 N. N.
 Bernhard Maria,
 Servitenmönch.
 Cassian Anton ^S.
 geb 1739,
 5 16. April 18U6.
 Anton Leopold ^S
 182U Ritter
 geb. um <746,
 1- 19. Mai 1820
 ^ Anton Leopold ^S. 352) ^
 geb. 26. December <777,
 1- 11. Mai 1830.

Anna von Noner-Chrenwerth

-j- 9. Februar <847.

" Karl ^

geb. 1. Juni 1821.

35 l) 3 Töchter.♀

Noschmann-Sorburg 382 AFschnrann-Börb urg
traf er als Ober.Landescommiffär alle
Anstalten zur Herbeischaffung der erforderlichen
Transportmittel, sowohl zu
Lande als auf dem Etschfiuffe für die
Verpflegung unserer Truppen; benutzte
bei völligem Mangel an Geld den Pri»
vatcredit zur Dotirung der Militarcassen
und hat dann im Monat März als Kreis»
hauptmann im Pusterthale. wo das
3and Tirol bei Ampezzo, Kreutzberg,
Beutelstein vom Feinde bedroht wurde,
aus eigenem Antriebe mehrere Schützen»
compagnien aus den benachbarten Gerichten
gesammelt, an den entsprechenden
Puncten aufgestellt und überhaupt alle
Vorkehrungen zur Abwehr deS Feindes
getroffen. I n der Folge wurde R. nie»
derösterreichischer Regierungsrath und
Kreishauptmann zu S t . Polten und als
solcher im Jahre ^819 jubilirt. Für
seine oberwähnten Verdienste wurde er
mit dem silbernen Eivil-Ehrenkreuze und
mit dem Ritterkreuze des 3eopolo»Ordens
decoril,'t und den Statuten des letzteren
gemäß Anfangs Mai 4820 wenige Wochen
vor seinem im Alter von 74 Jahren
erfolgten Ableben in den österreichischen
R i t t e r s t a n d erhoben. Ueber seinen
gleichnamigen Sohn A n t o n Leo»
p o l d (II.) Ritter von Rösch mann«
H ö r b u r g siehe die folgende Lebens»
skim.

R i t t e r s t a n d s . D i p l o m ääo. Wien 1. Mai
1820. — Wappen. Ein golden und blau qua»
dritter, mitten durch einen silbernen, mit drei
Tatzenkreuzen in einer Reihe belegten Balken
getheilter Schild. < und 4.- in Gold ein
schwarzes, .golden montirtes Jagdhorn mit
einer goldenm Schnur; 2 und 3: in Blau
ein aufrecht stehender, einwärts sehender, gold»
gekrönter, goldener Greif mit rothausgeschla.
gener Zunge. Auf dem Schilde ruhen zwei
zu einander gekehrte goldgekrönte Turnier.
Helme. Auf der Krone des rechten Helms steht
ein einwärts sehender rother Adler mit offe»
nem Schnabel und ausgestreckten Fängen;
auf der Krone des linken steht der oben be»
schriebene goldene Greif. Die Helmdecken
des rechten Helms find schwarz mit Gold,
jene des linken roth mit Silber belegt, und
der Helm ist am Kragen mit einem goldenen
Schnallenkreuze geziert.

Roschmann-Hörburg, Anton Leopold

(II.) Ritter von (Unter i n t e n d a n t

der Iandesvertheidigung in Tirol im

Jahre 1809, geb. zu I n n s b r u c k

26. December 4777, gest. zu W i e n

11. Mai 1830). Ein Sohn deS S t .

Pöltener Kreishauptmanns A n t o n
 L e o p o l d (I.) , trat nach beendeten
 Studien am 27. September 1800 in den
 kaiserlichen Staatsdienst. I m Jahre 1809
 leitete er als lnterindentaut die Landes.
 Vertheidigung im Unlerinnthale Tirols,
 wurde bei dieser Gelegenheit verwundet
 und verließ Tirol erst, als nach dem Friedensschlüsse
 das Land nicht mehr zu hatten
 war. Der Feind hatte auf seinen
 Kopf damals den Preis von 3000 Ducaten
 gesetzt. I m Jahre 1813, schreibt
 sein Biograph, der Geschichtsforscher
 von B e r g m a n n , „erwarb sich Rösch,
 mann um Kaiser und Vaterland mit seltener
 Selbstverleugnung außerordentliche
 Verdienste, welche näher zu berühren
 hier weder an der Zeit noch am Orte
 ist". Sollten darunter seine Verdienste
 gemeint sein, welche Dr. Vehfo in der
 unten angeführten Quelle ausführlich
 darstellt? Auch hier werden dieselben
 nicht mitgetheilt, weil Dr. Vehse unter
 allen Umständen eine anrühige Quelle
 bleibt und nur dadurch einigen Werth
 behält, daß er auf längst vergessene Me-
 moiren und Berichte die Aufmerksamkeit
 lenkt ünd der Panegyrik in der bisherigen
 Geschichtsforschung einigermaßen eine
 Schranke setzte. Es ist also sehr zu be-
 dauern, daß der Historiker und gründliche
 Forscher B e r g m a n n eben in diesem
 Falle einer Forschung ausweicht, die
 Noschmlnn-Hörburg 383 Nosrhmann-Hörburg
 durch seine Darstellung in das richtige
 Licht hätte gesetzt werden können. I m
 genannten Jahre 1813 wurde R. zum
 Ober-Landescommissär in Tirol ernannt,
 organisirte und leitete die Tiroler Landesvertheidigung,
 bis er in die Lage kam,
 das Land als Repräsentant seines Kaisers
 von der kön. bayerischen Regierung zu
 übernehmen, worauf er daselbst eine
 Reihe von Organisirungsarbeiten durch-
 führte, welche nur als Provisorien ge-
 meint waren, sich aber so sehr bewährten,
 daß sie größtentheils bis in die neueste
 Zeit in Geltung blieben. I m Jahre 1813
 wurde R. zum Oberintendunten der kaiserlichen
 Armee in Italien und nach dem
 Einrücken der vereinigten Armeen in
 Frankreich zum Gouverneur des südöst-
 lichen Theiles von Frankreich mit dem
 Sitze zu Lyon ernannt. I n der Folge
 wurde R. Hofrath bei der vereinigten
 Hofkcmzlei in Wien. suchte aber im Jahre
 1819 wegen geschwächter Gesundheit um
 Versetzung in den bleibenden Ruhestand
 an, der ihm auch ertheilt wurde. Für
 seine Verdienste wurde er mit dem golde-
 nen Civil-Ehrenkreuze und dem Ritter-
 kreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet.
 R. erwarb die Herrschaft Ottenschlag in
 Niederösterreich und wurde in Folge des

sen unter die neuen Geschlechter der nie»
 derösterreichischen Landstände aufgenommen.
 Er starb an wiederholten Schlag»
 anfallen in Wien im Alter von 52 Jahren.
 R. war auch ein Münzensammler
 und besaß eine Universalammlung von
 Thalern und Medaillen, in welcher sich
 viele auserlesene, vornehmlich österreichische
 Stücke befanden. In seiner letzten
 Krankheit, kurz vor seinem Ableben, verkaufte
 er die ganze Sammlung an den
 Münzhändler Joseph Oberndörffer,
 den er auch aus Ansbach nach Wien
 zu diesem Zwecke hatte kommen lassen. such (Wien 1778,
 v. Würz dach. biogr. Lenkon. X X V I . sGedr. 27. D?c. 1573.)
 R. war mit Anna , Tochter des k. k.
 Hofrathes und Autographen-Sammlers
 Alois Roner von Ehrenwert h
 siehe S . 332 dies. Bds.^j lgest. zu Wien
 9. Februar 1847). verheirathet. aus
 welcher Ehe ein Sohn Karl entstammt.
 Wiener Zeitung 1830, 30. Mai. S. 570. –
 Vehse (Eduard Dr .) . Geschichte des öster.
 reichischen Hofes und Adels und der österreichi»
 schen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u.
 Campe, kl. 8°.) Bd. X , S. 134 u. 135. –
 Sitzungsberichte der kaiserlichen Akade»
 mie der Wissenschaften philos. histor, Classe
 (Wien, 8°.) Bd. X I . I , S. 41.
 RoschlnllNN-hörblirg, Cassilln Anton
 von (Geschichtsforscher, geb. in
 Tirol 1739. gest. 6. April 1806). Ein
 Sohn des Geschichtsforschers Anton
 R. aus dessen zweiter Ehe. In Inns»
 brück beendete er seine Studien, widmete
 sich dann dem historischen Quellenstudium
 und wurde als Archivar an der Inns»
 brucker Universität angestellt. Der Gelehrte
 Freiherr von Sperges , der
 dessen Verwendbarkeit erkannte, berief
 ihn in das geheime k. k. Haus», Hof»
 und Staatsarchiv nach Wien. wo er
 Archivar wurde und in dieser Stellung
 im Alter von 67 Jahren kinderlos starb.
 Die „Oesterreichische National»Cncyklo»
 pädie" läßt ihn Regierungsrath. Kreis»
 hauptmann des österreichischen Kreises
 V. N. W. W. werden und 1804 in Pension
 treten, das ist unrichtig und eine
 Verwechslung mit seinem jüngeren Bru»
 der Anton Leopold ^s. d. Vorigen^.
 Casfian Anton beschäftigte sich mit
 einer Geschichte seines Vaterlandes, welche
 er auch unter dem Titel: „Geschichte van
 Giral" , 2 Bände (Wien 1792–1802.
 8°.) herausgab, die aber unvollendet
 nur bis zum Tode L o t h a r ' s I. (1137)
 reicht und Manches zu wünschen übrig läßt.
 (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Verv.
 Tractatnrcn, 8°.) I. Bds
 23f

Nosciszewski 334 Vose
 2. Stück. S. 70 schießt daselbst irrig Cassian
 Issnaz statt Cassian Anton s – (Hor>

mayr's) Archiv für Geschichte. Statistik.
 Literatur und Kunst (Wien. 4°.) I. Jahrgang
 (1810), S. 421 z^nach diesem gest. i8. April
 4806). — Oesterreichische N a t i o n a l -
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi
 kann (Wien 1833. 8°.) Vd. I V , S. 412 ^ ie
 inigen Angaben in diesem Werke werden
 durch obige Biographie berichtet).
 Rosciszewski, Adam Iunosz (gali>
 scher Edelmann und S c h r i f t s t e l l e r ,
 geb. in Galizien im Jahre 1774, gest. zu
 Lemberg im Jahre 1843). Die unterm
 Schulen und das Gymnasium besuchte er
 bei den Piaristen in Rzcszow und dann
 begab er sich nach Lemberg. wo er an
 der dortigen Hochschule seine Studien
 beendigte. I n der ersteren Lebenshälfte
 befaßte er sich mit der Bewirthschaftung
 seiner ererbten drei Güter, in der zweiten
 Lebenshälfte aber widmete er sich literarischen
 Beschäftigungen und verlegte sich
 mit besonderem Eifer auf die Pflege der
 vaterländischen Literatur, ließ sich in
 Lemberg nieder, that daselbst Alles, um
 mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln
 die heimische Literatur zu fördern,
 kaufte viele, vornehmlich Lechische Bücher,
 die er an alle Bibliotheken im Land^
 und auch in slavischen Ländern unentgelr»
 lich vertheilte. Auf diese Weise veraus'
 gabte er sein nicht unbeträchtliches Vermögen
 und stand in seinen letzten Lebens»
 jähren mit einem Male der Armuth
 preisgegeben da. I n den verschiedenen
 polnischen Zeitschriften befinden sich von
 ihm zahlreiche Arbeiten, außerdem hat er
 stlbftständig herausgegeben: „'N^SlMc,
 2 ml«5a", d. i. Der Zaum des Maulthiers,
 Erzählung (Krakau 1828); —
 o>«?s", d. i. Be»
 merkungen und Fragen einer guten Mutter
 u. s. w. (Lemberg 1833. 80.). I n
 Handschrift hinterließ er eine Sammlung
 von Biographien gelehrter Slaven, deren
 Bildnisse ^r mit großen Unkosten hatte
 in Kupfer stechen lassen. R. war ein
 Sonderling, dessen größte Freude — was
 ihm übrigens nur zur Ehre gereichte — im
 Verkehre mit Gelehrten und Männern
 der Wissenschaft bestand, dem er jedoch
 durch eine mangelhafte eigene Bildung
 nicht gewachsen war. Er war eine Art
 polnischer Diogenes, der sich auf die
 Gefahr der Verarmung hin zuletzt seines
 ganzen Besitzes entäußerte, den er freilich,
 wenn er ihm zu nichts mehr nützlich erschien,
 doch in entsprechenderer Weise
 hätte verwenden können, als' er gethan.
 022,80VILIIIio H2.u,ko^6 0Ä 2akla.än Q2.ro-
 (I ^ o v , 8«.), d. i. Zeitschrift des Ossolwski.
 schen Institutes (Lemberg. s".) VI. Jahrg.
 (1833), Bd. 3, S. 97. — Ns-vsn. Tadavui
 j xonoui Ust, d. i. Neven. Unterhaltende
 und belehrende Zeitschrift (Agram, 8°.) 1855.

Nr. 13. S. 234. — Porträt. I . T. asi.. Ant.
 T e p p l a r 20. (8°.) M r ähnlich. Unterhalb
 befindet sich in einem Medaillon — oder soll
 eü cine auf ihn geprägte Denkmünze vorstel«
 len — sein Wappen mit folgender Legende:
 Adam von Rosciszewa u. f. w. Rosciszewski,
 Ehrenmitglied der gelehrten Kmkciurr Akade»
 mie, deS böhmischen National'MuseumS^.
 Rose, Ernst ^Pseudonym für Ernst
 Mayerhofer^> (S c h r i f t s t e l l e r , geb.
 zuWien 30. October 1824). Vollendete
 in Wien die rechtspolitischen Studien
 und widmete sich der politischen Vec»
 waltung. Derselbe war in den Jahren
 1847–1849 in der Wiener Journalistik
 sehr thatig und veröffentlichte vor dem
 Jahre 1848 in der „Wiener Theater-
 Zeitung". „Wiener Zeitschrift", „Sonntagsblättern",
 im „Humoristen", „Samm»
 ler", „Wanderer" u. s. w. sehr viele
 Erzählungen, Gedichte, Kritiken, war†
 Rose 338 Nosegger
 Metrischer Correspondent der Prager
 Zeitschrift „Ost und West" und kurze Zeit
 Secretar der Schmidl'schen „Blätter
 für Literatur und Kunst". I m Vereine
 mit Ludwig Eckardt gab er die Fortsetzung
 dcs von C a r l o pago (Zieg ler)
 begonnenen „Oesterreichischen OdeonS",
 einer poetischen Zeitschrift, heraus, an
 welcher sich die meisten jüngeren österreichischen
 Poeten beteiligten, und von
 welcher acht Hefte in Wien und Leipzig
 erschienen sind. I m Jahre 1843 schrieb
 er politische Aufsätze für die „Donau.
 Zeitung", „Wiener Zeitschrift" und war
 als Hauptmitarbeiter neben Kolisch,
 T u v o r a und H e l l e r beim „Wiener
 Freimüthigen" thätig. I m Jahre 1849
 beteiligte er sich beim „Wiener Punsch",
 dann als Feuilletonist bei der „Presse",
 redigirte den „Wiener Theatcr>Telegra»
 phen" und im Vereine mit Leonhard
 Leyser den „Wiener Telegraphen", ein
 sehr verbreitetes politisches Wiener Local»
 blatt, welches von dem damaligen Militär
 »Gouverneur Welden unterdrückt
 wurde. Seil dieser Zeit scheint er der
 journalistischen und publicistischen Thä»
 tigkeit entsagt zu haben, und widmete
 sich der literarischen Production in seinem
 . Fache als Verwaltungsbeamter. Denn
 zu Anfang der Fünfziger-Jahre war R.
 in 'den Staatsdienst, und zwar in der
 politischen Sphäre eingetreten, wo ihm
 seine Tüchtigkeit, die er namentlich in
 seinen praktischen und gesuchten Hand»
 büchern bekundete, zu verhältnißmäßig
 rascher Beförderung verhalf. Er wurde
 Bezirkshauptmann zu Korneuburg in
 Niederösterreich und im Jahre 1873 Rath
 bei der k. k. niederösterr. Statthalterei
 in Wien, wo er noch zur Stunde thatig
 ist. Es sind von ihm bisher unter dem

Namen Ernst Mayerhofer erschienen:
 „NK GlSchätsliilllrnlig der Gemeindenlllöt'ande"
 (2. verm. Aufl. Wien 1831. Tandler,
 8o.), auch als 2. Theil des „Handbuchs
 für Gemeinden"; — „Das Nlilitiir-OinqnartielnilgzgeZetj.
 Vorschrift über die Ginqnartirrng
 des Herreg mm ^5. Mai 3853" (ebd.
 1 8 3 2 . 46"); — „Handbuch für Gemeinden"
 (3. verm. A u f l . ebd. 1832, gr. 8 ° .) ; —
 „Ner Varmnd, oder praktisches Handbuch zur
 Gintnhrng von Vormundschaften nndOnratelen"
 (ebd. <833. 1 2 0) ; — ^Ms Nrqnartierngs-
 8n,8tein der li. K. Uandes-Oensd'armerie nach
 dem ah. Narmale uam Znli 3851 und 5'ämmtlichrn
 nachträglichen Verordnungen" ^ebd. 1,^»^.
 gr. 8"). Ein schätzenswerthes und in
 allen Beamtenkreisen verbreitetes, um»
 fangreiches Werk aber ist sein „Handbuch
 für den plllitischrn Verwaltungsdienst bei den
 Bandes-, Reis- und Nezirksbellärden in Gesterreich"
 (Wien 1836, Man;', 2. verm. u.
 umgearb. Auflage ebd. 1838, gr. 8").
 I m Auftrage des Ministers Bach be«
 theiligte er sich auch bei der Verfassung
 der für den statistischen Congreß in Wien
 1886 herausgegebenen und im Staats»
 druckerei-Verlage erschienenen „Parstellung
 der Grundentlastung in Oesterreich",
 welche auch nach vollzogener Abwicklung
 des Grundentlastungs«Geschäftes culturhistorischen
 Werth behalten wird.
 Rost, siehe: Roose, Betty und Friedrich
 >^S. 337 u. 338).
 Rosegger, Petri Kettmfeier (Poet,
 geb. zu A l p l bei Krieglach in Steter«
 mark 31. Juli 1843). R. ist der Sohn
 eines armen Waldbauers, vul^o Unter«
 K l u p e n e g g e r . Seine Mutter war
 die Tochter eines Köhlers, die sich der
 U n t e r - K l u v e n e g g e r 1842 zur
 Hauswirthin nahm. I n dem entlegenen
 Alpl ist keine Schule und der Ort von
 Krieglach zu weit entfernt, als daß die
 Kinder desselben die Pfarrschule genießen
 könnten. Die Leute in Alpl fmd zumeist
 2 3 *♀
 Nosegger 336 Nosegger
 geistig verkommen. Peter's Vater konnt
 weder lesen noch schreiben, seine Mutte
 aber hatte von ihrem Großvater, de
 früher Schullehrer in einer Gemeind«
 und spater Köhler war, die Buchstaben
 kennen gelernt und konnte in der Kirche
 ein Gebetbuch brauchen, was im Gebirge
 schon große Gelehrsamkeit ist. Peter
 als der Erstgeborne war bestimmt zum
 dereinstigen Besitzer des elterlichen Hau
 ses und hätte so des Schicksal seiner
 armen Landsleute getheilt, aber es sollt
 anders kommen. I m Jahre 1848 wnrd
 in einer Nachbarspfarre ein alter Schul«
 meister verjagt, da derselbe eine freie,
 fortschrittliche Gesinnung bekundete. Brot
 los kam der Verbannte in die kleine

Waldgemeinde Alpl und bot sich an,
 daselbst von Haus zu Haus zu wandern
 und den Kindern das Lesen zu lehren
 wenn man ihm Brot gebe. Da sich der
 alte Mann auch noch zum Streuhackei
 und anderen häuslichen Verrichtungen
 herbeilließ, so waren die Alpler bereit
 ihn anzunehmen. Peter war damals
 fünf Jahre alt und hatte nun Gelegenheit,
 lesen und schreiben zu lernen; er
 war der getreueste und oft der einzige
 Schüler des alten Lehrers. Dieser starb
 indes nach wenigen Jahren und Peter
 sollte nun das Lernen wieder aufgeben;
 er war auch schon alt genug, sich den
 bäuerlichen Arbeiten zu widmen. Er that
 das mit Fleiß, aber seine Seele war nicht
 bei der Arbeit, die wandelte auf dem
 Wege weiter, auf den sie durch den alten
 Schulmeister geleitet worden war. Peter
 verschaffte sich einige alte, meist religiöse
 Bücher, die er wiederholt durchlas, und
 aus denen er seinem Vater oft halbe
 Nächte vorpredigte und die Predigten
 hernach nach eigenen Anschauungen er-
 läuterte. Das waren Peter's erste
 Geistesübungen. Später bekam er
 von einer alten Frau in Knechtach Reise-
 beschreibungen, Wochenschriften und Kalender.
 Nun ging dem Knaben ein Licht
 über die Welt auf. Besonders einen mit
 Bildern versehenen Volkskalender gewann
 er lieb, und beschloß bei sich, jeden fol-
 genden Jahrgang desselben zu kaufen.
 Um aber diesen Kalender zu kaufen, hätte
 Peter jährlich 60 Kreuzer übrig haben
 müssen. Da das natürlich nicht der Fall
 war, so verzichtete er auf den gedruckten
 Kalender, nahm sich aber vor, sich auf
 weit billigerem Wege so einen eigenen
 Kalender anzuschaffen. Er kaufte sechs
 Bogen Papier und Tinte und Feder, und
 begann selbst ein solches Jahrbuch nach
 dem Muster des Volkskalenders zu schrei-
 ben. Er machte dazu eine Dorfgeschichte,
 einige Gedichte, Beschreibungen u. f. w.
 und illustrierte sie nach bestem Können
 – da war das Buch fertig. Das war
 Rosegger's erste schriftstellerische
 Thätigkeit. Er setzte sie eifrig fort.
 und wenn er auch tagüber bei den Arbeiten
 seines Vaters helfen mußte, so saß er
 in der Nacht beim großen Gesmדתisch
 oder beim Backtrog oder Nudelbrett und
 schrieb bei der mißlichen Kienspanfackel
 Kalender, Zeitschriften und Bücher wunder-
 lichsten Inhalts, oft religiösen, auch
 weltlichen und humoristischen, aber stets
 möglichst vornehmen Styles; er spielte
 den Gelehrten. Die Leute, die solches
 Treiben sahen, schüttelten die Köpfe, der
 Vater ließ es jedoch geschehen, so lange
 sein Söhnlein durch solche Dinge nicht
 die Arbeit versäumte, sobald Peter aber

einmal von der Tageszeit ein Viertel»
 stündchen zum Büchermachen benutzen
 wollte, kam er mit der Ruthe und erin»
 nerte ihn nachdrücklich an seine Pflichten.
 So lange Peter zu den Wald» und
 Feldarbeiten noch zu schwach war, mußte
 er die Rinder hüten; da hatte er denn
 Nosegger 367 Nosegger
 auch Muße für seine Bücher. Einmal,
 als er in einem Wiener Kalender von
 der Kaiserstadt und vom Kaiser Joseph
 las, konnte er dem lange gehegten Dränge
 nicht widerstehen und ging allein und
 ohne Geld – nur mit einer tüchtigen
 Portion Leichtsinn versehen – nach dem
 fernen Wien. Erst nach mehreren Tagen
 und seltsamen Abenteuern kam er krank
 in seine Berge zurück. R. hat später diese
 seine erste Reist in seinem „Wanderleben“
 eingehend beschrieben. Der Klupenegger
 kam nun auf den Gedanken, daß
 mit seinem Peter l e i n als Bauer nicht
 viel zu machen sein dürfte; er schlug
 Wege ein, seinen Sohn in die „Studie“
 zu geben und einen „Pfarrer“ aus ihm
 zu machen. Ein Dechant in einem Nach»
 barsthal war dem Bauer dazu behilflich,
 den Knaben unentgeltlich in eine Lehr-
 anstatt zu bringen; allein schon nach
 wenigen Tagen entfloh der Knabe derselben
 aus lauter Heimweh nach seinem
 Walde. Er war nun bereit, alle Bücherei
 aufzugeben, um sich ganz der Bauernarbeit
 zu widmen. Aber so recht wollte
 ihm die Welt und was die Menschen
 über sie geschrieben, nicht mehr aus dem
 Kopfe gehen. So vergingen ein paar
 Jahre. I n dem einsamen Bauernhause
 waren Krankheiten und andere Unglücksfälle
 eingekehrt und der K l u p e n e g g e r
 war ganz verarmt. Der Peter hatte an
 der Wirthschaft keine rechte Freude und
 er wollte, zu Gunsten eines seiner)ünge»
 ren Geschwister auf den Anspruch derselben
 verzichten. Er besann sich, ging
 nun zu einem Schneidermeister und lernte
 das Handwerk. Fast fünf Jahre führte
 er mit seinem Meister ein förmliches No»
 madenleben, indem sie von einem Hause
 zum andern zogen und den Leuten die
 Lodenkleider machten, Peter war wohl
 befriedigt, aber nicht zufrieden. Die Welt
 und die Bücher ließen ihm keine Ruhe,
 er las während des Nadelns (wenn just
 der Meister nicht da war) und in den
 Nächten schrieb er wieder Zeitschriften
 und Kalender. Wenn er bisher nur hoch»
 deutsch geschrieben hatte, so versuchte er
 sich nun auch in seiner heimatlichen
 Mundart, in welcher er eine Reihe G»
 dichte verfaßte. Bei dem Dorfwirthe lag
 eine Zeitung, die Grätzer „Tagespost“
 auf. P e t e r las sie an den Sonntagen.
 Da kam ihm einmal der Gedanke, Eini»

ges aus seiner Feder der „Tagespost“
 einzuschicken; etwas von sich gedruckt zu
 sehen, war schon lange sein heimliches
 Ideal. Er sandte also dem Redacteur
 Dr. A. V. S v o b o d a einige Aufsätze
 in Prosa und Versen, und etwas später
 a l l das Papier, das er schon vollgeschrie»
 ben hatte, ungefähr 43 Pfunde. DaS
 war der entscheidende Schritt zum Glücke.
 S v o b o d a , nachdem er einen aufmerk»
 samen Blick in das Manuscript gewor»
 fen, erkannte, daß der Schreiber unge»
 wöhnliches Talent besitze, intereffirte sich
 für den armen Bauernburschen und ver»
 öffentlichte im December 4864 in der
 „Tagespost“ mit Beischluß einiger Pro»
 ben des Waldschneiderleins einen Aufruf,
 dem „Naturdichter“ die Ausbildung fti»
 nes Talents zu ermöglichen. So fanden
 sich denn in Gratz bald mehrere Wohl»
 thäter, von welchen unter Anderen Frau
 Katharina Reicher. Professor Franz
 D a w i d o w s k y , die Doctoren S t e i»
 ner und Rechbauer. Ritter von Mart
 i n i , der durch feine Grdbebentheorie
 bekannte Professor F a l b , Oberst Föd
 r a n s b e r g zu nennen sind. Besonders
 aber war es der Großindustrielle Herr
 Peter R e i n i n g h a u s , der sich aus»
 giebigst des jungen Dichters annahm und
 ihm den Aufenthalt in Gratz ermöglichte.
 Die Handelsakademie eröffnete ihm einen
 N o s e g g e r 338 N o s e g g e r
 Freiplatz und fünf Jahre fpäter hatte
 sich Rosegg er eine allgemeine Bildung
 erworben. Nun sollte er sich dem kauf»
 männischen Leben widmen. Zu dieser
 Zeit aber machte er die Bekanntschaft
 Robert H a m e r l i n g's; dieser veranlaßte
 R.. seine Gedichte in steierischer Mundart
 zu veröffentlichen und führte den
 jungen Poeten durch eine warme Für»
 spräche in die Oeffentlichkeit. Das war
 im Jahre 4869. I n demselben Jahre
 erschienen in Gratz Rosegger's „Zither
 und Hackbrett“ und „Tannenholz und
 tzichlennadeln“, Dialektschriften, die von
 Kritik und Publicum die freundlichste Aufnahme
 fanden. Der sieiermärkische 3an»
 desausschuß bewilligte R. ein Stipendium
 auf drei Jahre, damit dieser weiteren
 Studien obliegen könne. Der Gedanke,
 sich dem Handelsstande zu widmen, ward
 aufgegeben. R. arbeitete mit lebendigstem
 Eifer j^die Titel seiner Schriften folgen
 weiter unteiH; er schrieb Sittenbilder aus
 dem steirischen Volksleben, Gedichte in
 Mundart, sammelte auch Volkslieder mit
 ihren Melodien aus der steirischen Volks»
 und Alpenwelt u. dgl. m. Außerdem lag
 er mit Fleiß seinen Studien od. I m
 Jahre 4870 machte er eine Reise durch
 Deutschland und nach Holland und der
 Schweiz. Gegenwartig befaßt er sich

zumeist mit naturwissenschaftlichen Studien. Die Titel der von Rosegger bisher veröffentlichten Schriften, die von Seite der Kritik die aufmunterndste Annahme fanden, sind: „Äther und Hackbrett. . . . Gedichte in übersteierischer Mundart. Mit einem Vorworte von Aab. Hamerling" (Graz u. Leipzig 1870, Pock, 42", 470 S.); – „Olllinrnhnrz unk Fichtennadeln. Geschichten, Schwanke, Skizzen und Weder in llberüzterreichischer Mundart" (Graz u. Leipzig 1870, Pock, 80., 246 S.); – „sittenbilder ans den steierischen Gurrlanden" (Graz 1870, Leykam, 80., 262 S.); – „Geschichten ans Steierninrk" (Pesth 1874, Heckenast, 8", 436 S.); – „Wanderleben. Skizzen" (ebd. 1871, Heckenast, 8", 243 S.); – „Volkslieder nns steiermark mit Melodien. Gesammelt und herausgegeben ulln P. K. Nusegger und Nichurdt Heuberger" (ebd. 1872, Heckenast, 24 S. mit Noten, Ler. 8^.)'. – „Gestalten aus drw Volke oer österreichischen Zllpen" (ebd. 1872, 8"., 320 S.); – „ I n der Ginöde. Oine Geschichte in zwei Büchern" (ebd. 1872, Heckenast, 8<"., 320 S.); – „Nas neue Jahr 1875. Volkskalender, redigirt non P. K. Aosegger, mit Anträgen uon ihm" (ebd. 1873). So glücklich haben sich die äußeren Verhältnisse dieses Waldsohnes gestaltet. Indeß hatte er in letzter Zeit viel Herzleid zu erdulden. Sein Heimatshaus ist in fremde Hände gekommen; seine Eltern haben sich in eine Hütte zurückgezogen. Die seit sechs Jahren hoffnungslos kranke Mutter ist vor Kurzem gestorben. Der betagte Vater leidet zuweilen an religiöser Schwärmerei und will seinen Sohn wieder zurückrufen aus den gebildeten Kreisen der Stadt in den Wald, auf daß er sich durch die Leiden der Armuth und Noth das Himmelreich erwerbe. Er freut sich nicht an dem Glücke seines P e t e r ; von Priestern hat er gehört, daß sein Peter lauter weltliche Sachen schreibe und es mit den „Ungläubigen", den Liberalen, halte. Rosegger'H Gefchwi» sier stnd in Alpl bei verschiedenen Bauern bedienstet; sie haben über ihren Bruder, dem sie übrigens mit großer Liebe zugerhan sind, die Ansichten ihres Vaters. Sie haben von dm Leuten viel zu erdulden, denn in ganz Alpl heißt es: „Der P e t e r ist ein Ungläubiger". So sehr Rosegger seine Landsleute liebt, so sehr ihm seine Waldheimat an das Herz gewachsen ist, so lebt er von dieser doch? Nosen 389 Nosen in einer Art Verbannung. Die Leute können es dem P e t e r nicht verzeihen, daß er nicht Bauer geblieben oder kein Priester geworden ist. I n stiller Nacht oder Sonntags, wenn die Alpler in der fernen Pfarrkirche find, schleicht nun

Peter in die Waldberge, um die lieben
 Stätten seiner Kindheit und die Woh-
 nung seines Vaters zu besuchen. Ginge
 er am hellen Werktag dahin, er wäre
 leicht Insulten ausgesetzt, daß er so her«
 umlungert in der Welt und nicht arbeitet.
 I m Mai dieses Jahres (1873) hat sich
 Ro segger mit der Tochter des Gratzner
 Gemeinderathes P i c h l e r vermalt. Noch
 sei bemerkt, daß Rosegger irrig auch
 Nossegger geschrieben erscheint; er
 selbst schreibt sich mit nur einem f,
 Rosegger.
 Gratzner Z e i t u n g 1864. Nr. 283 u. 28«. im
 Feuilleton: „Ueber einen steirischen Volksdichter".
 – Tagespost (Gratzner ftolit. Blatt)
 1864. Nr. 284 u. 283: „Ein steirischer Volks«
 dichter"; 1855. Nr. 137, im Feuilleton: „Grab
 zer Causerirn". – Wiener Z e i t u n g 1869.
 Nr. 147: „Ein Naturdichter". – Constitut
 i o n e l l e B o t z n e r Z e i t u n g 1869, Nr. 160,
 im Feuilleton: „Zwei Bauerndichter". –
 Neue freie Presse (Wiener politisches
 Blatt) 1873, Nummer vom 14. Mai. –
 K e h r e i n (Joseph), Biographisch-literarisches
 Lexikon der katholischen deutschen Dichter,
 Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr«
 hundert (Zürch, Stuttgart und Würzburg
 1870, Leop. Wörl, gr. 8".) Bd. I I , S. 57. –
 Porträt. Ein ziemlich ähnlicher Holzschnitt
 ohne Ang. des Zeichners u. Xylographen auf
 S. 191, im Wiener Roth buch. Kalender
 für 1872. Herausgegeben von Karl Linder
 und F. Groß (Wien, Fromme, 8<>.).
 Rosen, Julius (T h e a t e r d i c h t e r ,
 geb. zu P r a g 8. October 1833). Heißt
 mit seinem wahren Namen N i k o l a u s
 D u f f e k . den er anfänglich in seinen
 Stücken mit obigem Pseudonym ver«
 tauschte, gegenwärtig führt er aber auch
 im gcwöhnliche: i Leben den Namen I u «
 l i u s Rosen. Sein Vater Joseph
 D u f f e k war bis zum Jahre 1869 durch
 48 Jahre an der Prager Bühne, und
 zwar durch 31 Jahre als Tenorist und
 Chorführer, dann durch 17 Jahre als
 Orchestermittglied bedienstet und beging
 im genannten Jahre seine Abchiedsfeier,
 die sich über Veranstaltung seiner Collegen
 zu einer besonders festlichen gestaltete. –
 Ein Bruder des Joseph D u f f e k starb
 als Cassier des Carl-Theaters am ?. Sep«
 tember 18tz8. – Der Dichter selbst beendete
 die philosophischen und juridischen
 Studien in Prag und trat im 1.1833 bei
 dem Gubernium in Siebenbürgen in den
 Staatsdienst, kam von dort nach Oedenbürg
 in Ungarn und im Jahre 1860 zur
 Polizeidirection nach Prag. wo ihm die
 Preßsachcn und Vereinsangelegenheiten
 zugetheilt waren. Der unglückliche Feld«
 zug des Jahres 1866 follie für seine
 Zukunft entscheidend werden. Der dama«
 lige Statthalter Böhmens. Graf 3a«

zanzky, verfügte seine Suspendirung von der Leitung des Preßbureau's. Es ist dieß unmittelbar darnach geschehen, nach» dem die preußischen Truppen die Hauptstadt Prag geräumt hatten. Man hatte N. „ungebührlichen Verkehr mit den Preußen" vorgeworfen und in Folge dessen obige Verfügung erlassen. Der in seiner Amtsehre angegriffene N. verlangte Untersuchung, aus welcher sich ergab, daß R. den Muth gehabt, der preußischen Commandantur seine Mitwirkung bei ihren Amtshandlungen zu verweigern. Für dieses loyale Verhalten eine solche statthalterliche Verfügung war trotz der darauf erfolgten 3'ehabituierung R.'ö die» sem denn doch zu viel. und R. zog es vor, lieber für immer einem Dienste zu entsagen, in welchem man nicht selten für treue Pflichterfüllung und regen Dienst» eiser amtliche Zurücksetzung und Demü.† Nosen 360 Nosen thigugnen aller Art zu erfahren hat. Er legte sofort sein Amt nieder, um sich nun ausschließlich der schriftstellerischen Laufbahn, die er schon früher mit Glück betreten, zu widmen. Indem ihm gleichzeitig W a l l n e r in Berlin und Ascher, Director des Carl-Theaters in Wien, die Stelle eines Dramaturgen an ihren Bühnen anboten, entschied sich R. für letzte» ren Antrag und ist seither als Dramaturg und Negiffleur des Carl-TheaterS in Wien angestellt. Schon als Student arbeitete R. für die Prager Blätter und schrieb Romane für die Feuilletons derselben, wurde auch nach seiner Rückkehr aus Ungarn nach Prag Redacteur der belletristischen Monatschrift „Erinnerungen" und Kunstreferent des politisch.belletristi» schen Blattes „Bohemia". Seit dem Jahre 1864 wendete er sich aber der Bühne zu – auf welcher er auch wäh» rend seines Aufenthaltes in Oedenburg persönlich, doch talentlos für die Darsellung, mitgewirkt haben soll – und ist seither für dieselbe ausschließlich und mit nicht geringem Glücke, dabei aber auch in fast Besorgniß erregender Fruchtbarkeit thätig. Seine bedeutenderen schrift» stellerischen Arbeiten – so weit sie der Herausgeber dieses Lexikons selbst zu verfolgen im Stande war, denn Herr Rosen hat über ein Ersuchen desselben, ihn mit Angaben zu unterstützen, einen unbrauchbaren Wisch von etlichen Zeilen geliefert – sind im Jahre 1833 im Feuilleton eines Siebenbürger Blattes : „Memoiren eines Narren", im Jahre 1889 sein erstes Stück: „Ganmnienz und Diebe", das im Theater zu Oedcnburg. wo sich R. damals als Beamter befand, aufgeführt wurde; – im Jahre 1861 das für das Prager Theater geschriebene

Lustspiel: „Jin Parlament" und die beiden
 Schwanke: „Faschingsbrnnt" und „Zer!
 deutsche Nunb"; – im Jahre 1862, in
 welchem er auch das Theaterreferat des
 in Böhmen erscheinenden entschiedenen
 Parteiblattes „Die Politik" führte, im
 Feuilleton desselben die Romane: „Kinder
 der Revolution" und „Salon-Pira«
 ten"; – im Jahre 1863 das Lustspiel:
 „„Me-Gampramittirten", in Prag zur Dar«
 stellung gebracht, und nach seiner Uebersiedelung
 nach Wien in chronologischer
 Folge daselbst. 1864: „Männer n°n heute";
 – „Ner Hanswurst", komische Operette in
 1 Act; – 1865: „„Gin Schlechter Mensch,
 oder Gntuiedrr – Ot>er", Original»3ustspiel
 in 3 Acten; – am 2. J u n i : " „ ^ öa66w«,
 Schwank in 1 Act; – am 4. October:
 "H°he Plllttik", Orig. Lustsp. in 3 Acten;
 – am 9. December: „Zlmull Zola!".
 Orig. 'Posse mit Gesang, Tanz und
 Tableaux in 3 Acten; – 1866, am
 26. Februar: „Identische Mten", Lustsp. in
 1 Act; – am 13. März: "„Gin Held der
 Nerlame", Schwank in 2 Acten; – am
 10. November: "„Alte Sünden", Schwank
 in 1 Act; – 1867, am 23. J u n i : „Fuss
 «der Zaun", dramatischer Scherz in 1 Act,
 ursprünglich zur Benefice für den Prager
 Schauspieler S a u e r geschrieben; – am
 21. September: "„Schulden", Original-
 Lustsp. in 3 Acten; – am 3. November:
 ".Nullen", Orig. Lustsp. in 4 Acten; –
 am 12. December: "„sein GinzigeZ",
 Orig. Schwank in 3 Acten; – 1863.
 am 26. März: "„Garidalbi", Schwank in
 1 Act; – am 20. Mai: „Orthographische
 Fchmerzrn", Lustsp. in 1 Act, nach dem
 Französischen von Eugen Lab ich e und
 Alfonso I o l l y ; – am 3. October:
 „Gewissensbisse", Orig. Lustsp. in 3 Acten;
 – am 29. October: " „ Im schlafe", Orig.
 Lustsp. in Act; – 1869, am 3. Jänner:
 „Wart und <Ghat", Charakterbild mit Gesang
 in vier Acten; – am 12. Jänner:
 "„Nanllnrnfntler", Orig. Lustsp. in 3 Acten;†
 Nosen 361 Nosen
 – am 13. April: *'„Oin Nnllpk". Orig.
 Lustsp. in 1 Act-, – am 30. October:
 „Nes Nächsten Hausfrau", Possenspiel in
 3 Acten; – am 20. November: "„Fchmeigen
 ist GM", Schwank in 1 Act; – am
 13. December: ^ „Gin schlechter Mensch",
 Ocig. Lustfp. in 3 Acten, von dem Franzosen
 Royer de B r u g e s zu Paris
 unter dem Titel: „?7n, sos7^>H^ für ein
 Pariser Boulevard»Theater französisch
 bearbeitet; – 1870, am 2. A p r i l : „Mmgmrttie".
 Schwank in 1 Act; ferner wurden
 in Prag gegeben im Jahre 1869; ^ „Ner
 erste Narrenabrnt»". und in Wien in den
 letzten Jahren die folgenden, deren Auf»
 führungszeit ich nicht angeben kann:
 "„Nie büle Welt", Lebensbild in 2 Acten;

– ^„Gine innere Ztimmr“. Lustspiel in
 1 Act: – ^„Gin Gngel“, Schwank in
 3 Acten; – „Nie Feinde“ und „Vnterm
 Mikroskop“. Wie das Berliner Theater«
 blatt „Dramatisch.literarischer Berichteistatter“
 1873, Nr. 24, unterm 18. December
 meldet, so werden im Carl-Thea«
 ter zwei neue Stücke Rosen's, und zwar
 ein modernes Sittenbild: „Has goldene
 Kalb“ und eine Possen „Im Himmel“ zur
 Aufführung vorbereitet. Auch kam jüngst
 nach Rosen's Uebersetzung ein zweiactiges
 polnisches Lustspiel des Grafen Ale«
 xander F r e d r o , betitelt: „Nie einzige
 Gllchtrr“, zur Aufführung. Rosen aber
 will mit diesen Werken seine Thätigkeit
 in Wien beschließen und mit 1. Jänner
 1874 aus dem Verbände dieses Thea«
 ters treten. Rosen's Theaterstücke erscheinen
 im Drucke unter dem Titel:
 „Gesammelte dramatische Werke von Inlins
 Aussen“ (Berlin, Eduard Bloch. So.).
 Es sind bisher (1873) 6 Bände (a l Thlr.
 13 Sgr.) erschienen und die oben mit ^
 bezeichneten 19 Stücke befinden sich in die
 sen fünf Bänden. Mehrere seiner Stücke
 sind auch bereits m's Holländische, Rus«
 sische, Ungarische, Polnische, öechische
 und Kroatische übersetzt worden. Es ist,
 wie man aus vorstehender Uebersicht inne
 wird. eine nicht gewöhnliche Fruchtbar«
 keit, welche Rosen entsaltet, und wenn
 auch die Xenie des „Floh“ den „Herrn
 Rosen einen Dichter unter Dichtern,
 wie ein Irrlicht unter anderen Lichtern“
 nennt, ungerechtfertigt ist. so ist doch
 unter diesen zahlreichen Arbeiten Vieles
 nur mittelgut, für den Augenblick berech«
 net. ausreichend, um ein Publicum, das
 nmusirt sein w i l l , für eine oder zwei
 Stunden in einer Weise zu unterhalten,
 die kein Kopfanstrengen erfordert; aus
 einigen aber blickt das unverkennbare
 Talent hervor, das sich nur selbst die
 Zügel anzulegen braucht, um mit Ruhe
 zu schaffen und Arbeiten zu liefern,
 die es den besten in seiner Gattung
 zur Seite stellen. Und wenn- eö Leute
 gibt. die ihn vornehm mit der Phrase:
 „Rosen ist .eine Art Kotzebue“ abzu«
 thun suchen, so haben diese weder eine
 Kenntniß von Kotze bue's Bedeutung
 noch von Rosen's Talent. Denn, wer
 eine Art Kotzebue ist, ist nicht nur
 ctwaS, sondern in dem an Lustspielen so
 armen Deutschland sehr viel, und wenn
 er gar außer diesem Etwas noch Ro sen's
 urwüchsiges Talent befitzt, so ist er ein
 Lustspiieldichter, wie ihn in der Gegen«
 wart keine Nation aufzuweisen hat. Am
 treffendsten hat der immer schlagfertige
 Wiener Volkswitz Herrn D uffek-Ro sen
 charakterisirr. Er nennt ihn im Hinblicke
 auf seinen öechischen Ursprung und auf

das Vorbild, das er sich genommen, den „Powidl.Bauernseld“, eine Charakteristik, die dem gelehrten Goedeke jede weitere literarische Erläuterung ersparen wird.

W i e n e r 31 kendorpost 1566, Nr. 242. — N e u e f r e i e Presse 4863, N r . 398. im Theater«
briefe vlln <7uuuu2 novu5. — Presse t866,†
Nosenau 362 Nosenau

Local'Anzeigrr vom 17. August: „Beamte und Schriftsteller“; 4866, Nr. 266: „Julius Rosen“. — F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1866, Nr. 266. — Neues Fremden. B l a t t (Wien, 4<>.) !866. Nr. 266. — Wiener Chronik (4°.) 1865, Nr. 45. in der „Theater-Chronik“. — Porträt. Holz. schnitt ohne Ang. d. Zeichners u. Xylographen im „Wiener Rothbuch. Kalender für 4872“. Herausgegeben von Karl Linder und F. Groß (Wien, Fromme, 8<>.) S. 1 0 1 . — Ein Toast auf Julius Vosen. Der im Fol. genden mitgetheilte, von dem Prager Schau«spiel« Sauer auf Julius Rosen bei Ge«legenheit. als Rosen's Vater im Jahre 1869 sein Jubiläum feierte, ausgebrachte Toast be«sitzt ein „literarhistorisches Interesse“, denn er ist geistreich aus den bis zum Jahre 4869 von Rosen verfaßten und aufgeführten Stücken zusammengestellt. Er lautet: „Dein erstes Werk: „Die Com v r o m i t t i r t e n " sind gottlob nickt „ D a s einzige K i n d " deiner Muse geblieben. Du brachtest in deinem Ta, lente viele „ T a l i s m ä n n e r " mit, warst kein ..Faulenzer“, schriebst wacker d'rauf los, riefst der „bösen W e l t " zum Trotze „Ent«weder — Oder“ zu und die „Consequen«en“ dauon waren, daß man dich nicht zu drn „ N u l l e n " , sondern bald zu den „Män«nern uon heute“ zählt?, ohne daß du es nöthig hattest, ein „ H e l d der Reclame“ zusein. „ E i n schlechter Mensch“ bist du niemals gewesen, „ S c h u l d e n " drückten dich auch nicht und selbst deine trefflichen „ A l t e n Sünden“ werden dir wenig „Gewissens, bisse“ verursacht haben. „Hohe P o l i t i k " zu treiben, stand dir ftrne und du ließest demnach auch im Jahre <866 den „ D e u t . schen Bund“ als „ K a n o n e n f u t t e r " ruhig zu Grunde gehen. „ M e i n Bruder“, mögst du rastlos wie „ G a r i b a l d i " noch lange wirken und schaffen und auch in Wien deine Tugend bewahren, damit dir nicht etwa- „ D e r K n o p f " aufgeht und du „ D e s Näch<sten H a u s f r a u " begehrt. Dieß wünscht dir wachend und „ I m Schlaf“, dir einen „ B a c i o " gebend, dein „Freund mit W o r t und T h a t " — Sauer."

Rosenlllll, F. (T h e a t e r d i c h t e r , Geburtsort und Jahr unbekannt). Nach Engelm ann's „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (Leipzig 1837, 8".), S. 334, ist die Chiffre seines Taufnamens ^ä.) nach Goedeke ?r. Ueber seine Lebensverhältniffe ist nur bekannt, daß er Director des Leopoldstädter, später

des Iosephstädter Theaters in Wien ge«
 wesen. Dasselbst wurden von ihm auch
 aufgeführt im Jahre 1817: „Pusimijli,
 llder der Mann ohne Schatten“, nach Fouque;
 – 1819: „Nie Mahren der PauZilipsillLHöhle“.
 Melodram, und „Ner nerlorne
 Fuhn“, Melodram nach dem Französischen.
 Auch hat er eine Sammlung von Thea«
 terstücken unter dem Titel: „Theatralisches
 Merleq kür Volksbühnen“, I (Wien 182t,
 8".) herausgegeben, welche folgendeStücke
 enthält: „Bim, Wand und Pagat“. Komisches
 Zauberspiel in 3 Aufz. (gegeben im -
 Iosephstädter Theater am 27. Jänner
 1820)', – „Instiliio, der Verbannte, utler i>er
 ZtrllZbenränbkr bei GtraM“, Schauspiel in
 3 Aufz. nach dem Franz. des R i c a r d
 (gegeben in München im Isarthor°Thea«
 ter im Jahre 1824) und „Mleslau, oder
 die Zerstörung van Znnkq“, Schauspiel in
 3 Aufz. Ein I I . Band des „Theatralischen
 Allerlei“ ist nicht erschienen. –Ein
 älterer Poet desselben Namens, Karl
 N o s e n a u , veröffentlichte folgendes
 Theaterstück durch den Druck: „Nie EheaterMüerllüe“,
 ein Orig. Lustsp. in 2 Aufz.
 (Prag 1797, Neureutter. 8".).
 Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der
 deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Han,
 nover i839 u. f., L. Ehlermann, 8<>.) Bd. I I I ,
 S. 834, Nr. 436. – A b e n d - Z e i t u n g
 (Dresden. 4°) 1817, Nr. 409; 1819. Nr. 82,
 9 1 . 105; 1820. Nr. 7ä: 1824. Nr. 249. –
 Noch ist eines Künstlers I g n a z Rosenau
 zu gedenken, der später ganz verschollen ist.
 Er war seines Zeichens Tischler und lebte
 als Geselle zu Payerbach bei Schottwien.
 VonK ihm waren in der Iahres'Ausstellung
 1832 in der k. k. Akademie der bildenden
 Künste zu St. Anna in Wien Bildhauerarbei«
 ten zu sehen, u. z.: „Christus am Kreuze,
 für seine Feinde betend“ und „Christus am
 Kreuze, im Momente des Verscheidenö“,
 welche schon durch ihre Aufnahme in die Aus»♀
 Nofenauer 363 Nosenauer
 stellung für ihre nicht gewöhnliche Bedeutung
 sprechen. ^Verzeichniß der Kunstwerke in
 der k. k. Kunstaussstellung u. s. w., 1832,
 S. 38. Nr. 24 u. 23.)
 Rosenauer, Joseph (erster Erbauer
 des Krumauer Holzschwemm-Canals,
 geb. zu Kalsching in Böhmen im
 Jahre 1739, gest. zu Kr. um au ebenda
 am 15. März 180!>). Widmete sich nach
 beendeten unteren Schulen dem Forst«
 dienste und versah die Stelle eines Forst»
 adjuncten, als er den Gedanken aus«
 sprach, in welcher Art die ungeheuren,
 unbenutzten fürstlich Schwärzender g>
 schen Waldungen nutzbar zu machen
 waren. Es befand sich nämlich in Böh»
 men an der Grenze von Bayern und
 Oberösterreich, an den östlichen Abdachungen
 des Dreiseifsslberges und Placken«

steines ein Waldcomplex von über 24.000 Jochen Urwald, welche feit Jahr. taufenden in ihrem natürlichen Wechsel von Zugrundegehen und Neuerstehen unangetastet und für den Bescher wie das allgemeine Wohl nutzlos dastanden. Da sprach Rosenauer, der Erste, den freilich naheliegenden, aber bisher unangesprochenen Gedanken aus. die natürlichen Moldauzustüffe dieses mächtigen Gebirgsstockes abzufangen und in das Waffergebiet der Donau zu leiten. Da« durch ward ein natürlicher Weg geschaffen, große Holzmengen in die holzarmen Gegenden des oberösterreichischen Mühlflusses und nach diesem in die Donau und bis Wien zu führen. Johann Adam Fürst Schwarzenberg griff diese Idee seines Forstadjuncten auf, und da derselbe zur Ausführung des Werkes, das der Fürst vorhatte, die erforderliche Bildung nicht besaß, schickte ihn dieser nach Wien, wo er an der Ingenieur-Akademie sich die nöthigen Kenntnisse in der Mathematik und Physik aneignete. Mit diesen ausgerüstet, kehrte er nach Krumau zurück und schritt im Jahre 1787 an die Ausführung des großartigen, volkswirtschaftlich so wichtig gewordenen Werkes, durch welches seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eine Menge von mehr als zwei Millionen Klaftern Holz in die oberwachten Gegenden geleitet wurden. Nachdem Rosenauer das Nivellement von den Ufern des Mühlflusses bis an die Endpunkte jener Urwaldungen auf in einer Länge von beinahe 40.000 Klaftern vollendet, begann er im Jahre 1788 mit 1200 Personen die Arbeiten und brachte im Verlaufe von nicht ganz zwei Jahren das Riesenwerk zu Stande. Neber den weiteren Fortgang desselben czedem die unten bezeichneten Quellen nähere und ganz ausführliche Aufschlüsse. Die Stadt Prag hatte R. aus diesem Anlasse in Würdigung seiner Verdienste mit Beschluß vom 1. December 1802 das Prager Bürgerrecht verliehen.

Sommer (I. G.), Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch (Prag 1841, Ehrlich, 8°.) Bd. IX, S. 223. — Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt (Wien, schm. 4<.>.) V. Jahrg. (1834), S. 625: „NiveaU'Verhältnisse des fürstl. Schwarzenberg'schen Holzschwemm-Canals im südlichen Böhmen“, von I. Öiäek. — Noch sind anzuführen: 1. I. Rosenauer (geb. zu Strakonitz in Böhmen 6. Februar 1830, nahm sich durch Gift selbst das Leben zu Prag im October 1863). Kam, 25 Jahre alt, nach Prag, wo er Rechtswissenschaften, dann nach Wien, wo er philosophische Studien hörte. Im Jahre 1869 begründete er in Strakonitz eine Schule, die er

später aufgab, im Jahre 1862 erwarb er in Prag die philosophische Doctorwürde und trat im November 1866 als Mitarbeiter bei der Redaction der „Prager Zeitung“ ein, die er jedoch im December 1867 wieder verließ, um bei der Redaction der „Debatte“ in Wien einzutreten. Schweres körperliches Leiden, in Folge dessen er in Trübsinn verfiel, trieb ihn zum Selbstmorde. In dem ihm von der „Presse“ gewidmeten Nachrufe wird er als Kosenamen Nosenauer „ein als Gelehrter wie als Tagesschriftsteller gleichgeachteter Mann“ bezeichnet. ^Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 289. in der „Kleinen Chronik“. — 2. Wenzel Rosen, auer (geb. zu Krumau im Jahre 1824), wohl der Familie des oberwähnten Erbauers des Krumauer Holzschwemm-Canals angehörig, beendete in Prag und Wien die technischen Studien, trat dann bei der böhmischen Landes-Blau-Direction ein, übernahm aber später die Leitung des Graphit-Bergbaues einer Gesellschaft im südlichen Böhmen, deren Mitglied er ist und deren Producte einen Gegenstand des Welthandels bilden. Außer, dem ist er Mitglied des Gemeinde-Ausschusses in Budweis und Obmann der Ober-Planer Bezirksvertretung. Im Jahre 1861 wurde er von den Landgemeinden der Bezirke Krumau, Kalsching und Ober-Plan, im Jahre 1867 von der Budweiser Handelskammer in den böhmischen Landtag und von diesem in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. Er gehört zur Partei der Centralisten. sHahn (Gigm.), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl I. . Satow, 8".) S. 140.)²
) Ergänzungen und Nachträge zu den bisher erschienenen Bänden I–XXVI (A–Ros) des Biographischen Lenkons des Kaiserthums Oesterreich. Secwte (die erste Folge steht im X I . Bande, Seite 347–434; die zweite Folge im XIV. Bande, Seite 373–496; die d r i t t e Folge im X X I I . Bande, S. 439–488; die v i e r t e Folge im X X I I I . Bande, S. 339–381; die f ü n f t e Folge im XXIV. Bande, S. 371–407, mit einem General-Register sämmtlicher fünf Nachträge auf S. 423–434). (Die mit einem * bezeichneten Mittheilungen beziehen sich auf neue, im ^e.Mon noch nicht erscheinende Namen; f bedeutet Todesfalls N: Ergänzungen oder Berichtigungen der bereits im Hauptwerke enthaltenen Mensskizzen. Vergleiche übrigens betreffs dieser sechsten Folge von Nachträgen die Vorrede zum XXII. Kande.)²
 A.
 NACHazel, Mathias Wd.XI, S. 380^.
 B u r g e r (Johann), Album zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Kärnthen (Klagenfurt 1863. Leon, 4".) S. 166–171.
 1. Johann Hermann (Glasfabrikant zu Haida in Böhmen, geb.

zu Georgswalde ebenda am 12. November 1812). Vielverdient um die Hebung der böhmischen Glasindustrie. Biographisches Lexikon der Wiener Welt ausstellung, Herausgegeben von Engel und Nottier, redigirt von Heinrich Frauberger (Wien 1873, Verlag der Herausgeber, gr. 8".) Bd. I, S. 13, mit Bildniß im Holz«schnitt.

*Aldlleanit, Johann Ritter (Richter 1. Classe bei dem obersten Gerichtshofe in Ungarn, geb. zu Untermöts bei Törzburg im Jahre 1821, gest. zu Pesth Anfangs Juni 1871).

Der Osten (Wiener polit. Blatt. 40.) Redigirt von Bresnitz, 1871. Nr. 24.

Alt, Jacob Md. 1, S. 13). gestorben zu Wien 1. October 1372.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 2912 vom 2. October. — Presse (Wien, Fol.) 1872. Nr. 271.

Alt, Rudolph M. I, S. 13).

Katalog XIX (1870) (gedruckt bei A. Eurich in Wien. 8 S. gr. 3»..) der von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens veranstalteten Ausstellungen im Wiener Künstlerhause. Derselbe führt 236 Aquarelle. Studien von Rudolph Alt auf, wovon 70 aus der Sammlung Gsell in Wien herrührten. — Der Katalog Nr. 230 der Monatsausstellung im österreichischen Kunstverein, 1872, März. April, führt auch eine große Menge Aquarelle dieses Künstlers mit Beifügung der Preise an.

Angstenberger, Johann Michael (Bd. I, S. 40).

Im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde und des Conservatoriums in Wien befindet sich in Handschrift seine Biographie nebst einem Verzeichnisse seiner Werke. Nach diesem ist er am 20. August 1789 gestorben.

V Anton, Alois (Bd. XXII, S. 463; Bd. XXIII, S. 339; Bd. XXIV, S. 374).

Illustrirtes Wiener Extrablatt. Von Berg und Singer (4v.) I. Jahrg. (1872). Nr. 83, im Hauptblatt 1. Seite und in der Beilage: „Kriminalgeschichten"; Nr. 198: „Kriminalgeschichten". — Correspondent, herausg. von I. Spitz (Wien). 1872, Nr. 43: „Pater und Mensch" (damit hat Pater Anton's, von Breier eingeleitete altkatholische Sendung ihr Ende erreicht)

^ Anzengruber, Ludwig (Volksdramatiker, geb. zu Wien 20. November 1839). Schreibt unter dem Pseudonym 3. Gruber. heißt aber eigentlich Ludwig Anzengruber. Verfasser folgender dramatischer Arbeiten: „Nerzturrer mn Kirchteld", Volksstück mit Gesang in 4 Acten; — „Nrrr Meineiübliller". Volksstück mit Gesang in 3 Acten; — „Nie Arenzelchreiber", Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten; — „Glkriede". Das

sind Arbeiten, welche in Talent, Erfindung und Ausführung weit Alles über»
 ragen, was uns die bekannten dramati«
 schen Poeten der Gegenwart seit Jahren brachten und bringen.
 Neue f r e i e Presse 1872, Nr. 2923: „Dieß Aßmayr 368 Kaltin
 Kreuzelschreiber". - Wiener Roth buch.
 Kalender für das Schaltjahr 4872. Herausg.,
 von Karl Linder und F. Groß (Wien, 8<>,)
 S, 64, mit Bildniß.
 N Aßmayr, Ignaz ^Bd. I, S. 80^.
 I m Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde und des Konservatoriums in Wien ausfüh, liche biographische Mittheilungen und ein Verzeichniß seiner Werke in Handschrift.
 N Auenbrugger, Leopold von ^Bd.i, S. 83; Bd. X X I I , S. 468; Bd. XXIV, S. 374^>. gestorben zu Wien - nicht, wie eS in den früheren Angaben steht, zu Gratz - 18. Mai 1809.
 Wiener mrdicinische Wochenschrift (gr. 4o.) 1871. Nr. 30. S . 733, in der Anmer« kung in des Herrn Prof. Dr. Gust. Löbel «Geschichtlichen Notizen über das medicinische - Clinicum der Wiener Universität".
 s Aurnhammer, Joseph (k. k. österr. C o n t r e - A d m i r a l , geb. zu Stuhl« weiss enburg in Ungarn im Jahre 1827, gest. zu Fiume 4. Juli 1872).
 A. commandirte in der Schlacht bei Liffa die Fregatte „Adria".
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1872, Nr. 153. im Local'Anzeiger. - Deutsche Z e i t u n g (Wien) 1872, Nr. 183.
 s Amterlitz, alias Eduard Howards gegenwärtig E r z b i s c h o f von Neu-Caesarea, soll zu P r a g geboren sein.
 Die Journale brachten über das Leben dieses Mannes, den sie als „Erzschwindler" zu bezeichnen keinen Anstand neh» men, einen ganzen Roman. Das Ganze bedarf erst der Aufhellung. Die erste Notiz über ihn brachte der Wiener „ Sonnund Feiertags'Courier" im Monat August.
 Dann folgten die anderen Journale, immer neue Daten bringend. Doch klingt das Ganze unwahrscheinlich genug.
 Linzer Tagespost 4572, Nr. 197: „Ein Hauptschwindler, nun Erzbischof". - I l l u » strirtes Wiener E x t r a b l a t t 1872, Nr. ^33, im Feuilleton: „Ein jüdischer Erz. bischof".
 V.
 lid, Anton (V i o l i n s p i e - ler und C o m p o s i t e u r , geb. zu M e l k in Niederösterreich 7. December 1703, gest. 1776). Schrieb Messen. Vespern. Litaneien, aber auch Symphonien. Con» certe und Quartetten, die handschriftlich selbst im Auslande sich verbreiteten.
 Handschriftliche B i o g r a p h i e im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde und des Conservatoriums in Wien.

N Vlldenfeld, die Freiherren und Ritter
 von M d . I , S. 114^.
 Notizenblatt der historisch-statistischen Section
 der k. k. mähr.'schlesischen Gesellschaft zur
 Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und
 Landeskunde. Redig. von d ' E l v e r t (Brünn,
 Rohrer's Erben. 4<>.) 1870. Nr. 8: „Zur m.-
 schlef. Adelsgeschichte. XXXXV."
 N Väuerle, Adolph sBd. I, S. 118;
 Bd. IX, S. 470; Bd. X I , S. 364;
 Bd. XXII, S. 470^.
 Goedeke (Karl). Grundriß zur Geschichte der
 deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Han«
 nover 1863. L. Ehlermann, 8".) Bd. I I I ,
 S. 381, Nr. 36; S. 622. Nr. 428 l^mit schr
 belangreichen Ergänzungen^.
 N Valdamus, Karl sBd. XXII,
 S.
 Goedeke u. s. w., wie l?ei B ä u e r l e , Bd. I I I ,
 S. 714.
 l-Valtin, Karl FrUherr, k. k. Feldzeugmeister
 Md. I, S. 139^>, gestor.
 ben zuWie n 3. October 1873.
 Neue i l l u s t r i r t e Zeitung. Nedigirt von
 Johannes Nord mann. I I . Band (1873),
 Nr, 41 vom 12. Octobcr.-S. 12.‡
 Dauer 369 ZeoiiacIsua
 r, F',anz (Bildhauer und
 Professor an der k. k. Akademie der
 bildenden Künste in Wien, geb. im Jahre
 1797. gest. zu Wien 14. März 1872).
 Neue freie Presse 1872. Nr. 2716. Abendbl..
 m der Kleinen Chronik.
 5 Vecher, Siegfried ^Bd.I, S. 208).
 auch ein Opfer der Bureaukratie in der
 NeactionS-Aera 1880-1839, gestorben
 zu Wien 4. März 1873.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotta,4°)
 »873, Nr. 68. S. 1020.
 *Bechhöfer, N. (Journalist und
 Schriftsteller, geb. in Mittelftanken
 im Jahre 1832). Seit 4861 in Wien
 journalistisch thätig und gegenwärtig
 Chef.Rooacteur des Journals „Morgenvost".
 N i e n e r Rothbuch. Kalender für das Schalt,
 jähr 1872. Herausg. von Karl L i n d e r und
 F. G r o ß (Wien 1872. Fromme. 8<>.) S. 128:
 „F. Bechhöfer" ^daselbst auch sein Bildniß im
 Holzschnitt).
 N Neck. Johann Nepomuk Md. I,
 S. 212; Bd. XXII, S. 476).
 I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I , I . Weber,
 kl. Fol.) XXV. Bd. (1855), S. ?ö.
 s Beer, Hermann HieronymuS (k. k.
 Professor der gerichtlichen Medicin an
 der Wiener Hochschule, geb. im Jahre
 1797, gest. zu Wien 13. November
 1873).
 Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt)
 1873. Nr. 3313.- „Professor Beer". - Neues
 Wiener T a g b l a t t !873. Nr. 314.
 l-Bergmann, Joseph M.I.S.313-.
 Bd. XI, S. 369^ gestorben zu Gratz
 29. Juli 1872.

Vresse 1872, Nr. 2 N . im Feuilleton.- Nekro.
log. - Wiener Z e i t u n g 1872. Nr. 175.

* Besetzny, Franz (Erfinder der
Dampf-Mitrailleur, geb. im Jahre 1781,
gest. zu Rosenau im Görnörerbau 1857). Er erfand ein
Geschütz, das mit Dampf behandelt wurde
und so viel Kugeln in rascher Folge schoß,
daß 230 auf eine Minute kamen. Er
machte mit seinem Modelle Reisen und
zeigte es an mehreren Orten, wo es
überall große Aufmerksamkeit erregte.
Im Jahre 1823 erfand er eine neue
Münzprägemaschine, im Jahre 1824 ein
verbessertes Drucknoten-Papier u. m. a.
Er war ein ungemein geschickter und viel-
seitiger Techniker und Mechaniker. Auch
hatte er im J. 1809 eine ungemein werthvolle
Kunstuhr, welche sich im Schlosse
Sckönbrunn befindet und welche kein
Wiener Uhrmacher herstellen konnte, zur
Herstellung übernommen und diese ausgeführt.
Besetzny war ein mechanisches
Genie, das um ein halbes Jahrhundert
zu früh zur Welt gekommen.

Th e n t e r » Z e i t u n g . Herausg. von Adolph
B ä u e r l e (Wien. kl. Fol.) Nr. vom 1 li. August
1826.- „Dampfkanonen in Wien. erfunden von
Franz Besetzny". - Presse (Wiener polit.
Blatt) 1873. Nr. 221. S . 9: „Eine altöster-
reichische Erfindung".

*Vessenig, Josepha Barbara lPianistin
und Ton seh e r i n , geb. zu
Wien 23. September 1758, gest. ebenda
30. Jänner 1820). Eine geborne Auer n-
Hammer, vermalte sie sich im Jahre
1786 mit dem Wiener Magistratsrath
Bessenig. Mehrere ihrer Compositio-
nen, Variationen über beliebte Motive
erschieden in Wien und Offenbach im
Stiche.

Im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde
und des Conservatoriums in Wien befindet
sich in Handschrift ihre Biographie nebst Ver-
zeichniß ihrer im Stiche erschienenen Compositionen.

*Vevilacqllll, Dominik (Tonsetzer,
geb. zu Nr bino um 1737, gest. zu
Zara im September 1817). Lebte über
40 Jahre zu Züra in Dalmatien, schrieb
r. 27. Dec. 4873.) 24♀

Bettelheim 370 Kudinger
viele Kirchenstücke, aber auch andere
Compositionen zu festlichen Anlässen.
B i o g r a p h i e im Archiv der Gesellschaft u,
s. w., wie bei Vachschmid.

« Nettelheim, Karoline (Sängerin,
geb. zu Wien im Jahre 1843).
Allgemeine i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig.
Payne. Fol) I . Jahrg. (<8ss3), S 277.

"Viegelebens Ludwig Mar Freiherr
(D i p l o m a t , geb. zu Darmstadt
t4. Jänner 4842. gest. z u S a n e r b r u n n
bei Rohitsch 6. August 4872).

Wiener Z e i t u n g 1872. Nr. 186 : Nekrolog.
 – Presse 1872. Nr. 217: „Correspondenz
 aus Wien vom 8. April“ – Correspondent.
 Von I . Spitz. 1872. Nr. 32,
 V Nlaas, Karl M . I, S. 449;
 Bd. XI, S. 370; Bd. XXII, S. 484;
 Bd. XXIV, S. 378).
 Ueber Land und Meer (Tuitgart, Hall»
 berger, kl. Fol.) XV. Bd. (1863). Nr. 10,
 S. 147. – Porträt ebenda S. 143.
 L Vlllhetklt, Leopoldine Md. I,
 S. 421^.
 A u s f ü h r l i c h e B i o g r a p h i e und Verzeich-
 niß ihrer Compositionen im Archiv de5 Wie«
 ner Musik'Conseroatoriums u, s, w.. wie bei
 Vachschmid.
 s'Nlarer, Melchior, D i r e c t o r des
 Brünner Priester»Seminars.
 d ' E l v e r t , Notizenblatt u. s. w., wie bei B N'
 d e n f e l d , 1367. S. 8: „Zur Geschichte
 Blarer's".
 N Vöhm, Iostph I M . I I , S. 20^>.
 Handschriftliche B i o g r a p h i e und Verzeichniß
 seiner Werke nach seiner eigenen
 Angabe im Archiv u. s. w., wie bei Vach»
 schmio.
 ^ Vösendorfer, Ludwig (Clavier.
 fnbrikant in Wien, geb. zu Wien im
 Jahre 4833).
 Biographisches L e r i k o n der Wiener Welt.
 ausstellung u. s. w., wie bei A dam, S. 26,
 mit Bildniß.
 ^ Bonora, Ferdinand Wilhelm sC o m«
 p o s i t e u r , geb. zu W e i d e n au in
 Oestereichisch.Schlesien im Jahre 4773,
 gest. 26. März 4828).
 B i o g r a p h i s c h e Skizze und Uebersicht sri«
 ner Compositionen in Handschrift im Archiv
 u. s. w.. wie bei Bachschin i d. '
 is, Johann (M a l e r . geb.
 zu V o ö e j o w in Böhmen 9. Juni 4818.
 gest. 43. November 4872). Er malte
 Bildnisse und Genrestücke.
 Bohemia (Prager polit. und Unterhaltung^
 blatt. 40.) 43. Jahrg. (1872), Nr. 283, im
 Feuilleton: „Der Maler Johann Brandeis".
 Ein Nekrolog von S . S.
 s Vrandstätter, Ignaz (Componi st,
 geh. zu S a l z b u r g 41. November 4774.
 gest. zu M i t t e r s i l l 24. September
 1804).
 Ausführlichere handschriftliche B i o g r a p h i e im
 Archiv der Gesellschaft u. s. w.. wie bei B a ckschmid,
 V Vreymauu, Joseph ^Bd. x x i v .
 S. 379).
 Handschriftliche Lebensskizze im Archiv der
 Gesellschaft u. s. w., wie bei Vachschmid.
 N Nrunnmayer, Andreas Md. I,
 S< 178: Bd. XXIV, S. 379^.
 Handschriftliche biographische N o t i z e n im
 Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde und
 des Conservatoriums in Wien snach diesem
 geb. am 23. November 1762 und gest zu
 Salzburg am 10. Februar

" .5 B ü d i l l g e r , M a r (G e s c h i c h t s f o r s c h e r , e i n g e b o r n e r O e s t e r r e i c h e r) . Z e i t g e n o ß . S e i t 1864 G e s c h i c h t s p r o f e s s o r i n Z ü r i c h , i m A u g u s t 1872 a n d e n d u r c h A s c h b a c h ' s u n d J a g e r ' s A b g a n g l e e r g e w o r d e n e n S t u h l d e r G e s c h i c h t e a n d e r W i e n e r H o c h s c h u l e a n d i e s e l b e b e r u f e n . A n i h r t r a g e n n u n d i e G e s c h i c h t e v o r O t o k a r L o r e n z , K a t h o l i k , T h e o d o r Z ü l t e n r e y e r 371 C o l l i n S i c k e l . P r o t e s t a n t , u n d M a r B ü d i n g e r , I s r a e l i t . P r e s s e 1872, N r . 219. K o r r e s p o n d e n z a u s W i e n ä ä o . 10. A u g u s t . - N e u e s F r e m d e n - B l a t t (W i e n . 4 «) 1872. N r . 270: „ V o n d e r U n i v e r s i t ä t " . - D e u t s c h e Z e i t u n g (W i e n) 1872. N r . 221. „ C o r r e s p o n d e n z a u s W i e n " c l o . 12. A u g u s t " . V ü l t e m e y e r , H . (K u p f e r s t e c h e r . g e b . z u H a m e l n i m J a h r e 1826) . S e i t 1831 i n W i e n , w o e r b e i P r o f e s s o r L u d w i g F ö r s t e r f ü r d e s s e n B a u z e i t u n g z e i c h n e t e u n d r a d i r t e . S e i t 1837 a r b e i t e t e r s e l b s t s t ä n d i g t h e i l s f ü r d i e B a u z e i t u n g , t h e i l s f ü r d i e M i t t h e i l u n g e n d e r k . k . C e n t r a l . C o m m i s s i o n z u r E r h a l t u n g d e r B a u d e n k m a l e . E i n t ü c h t i g e r K ü n s t l e r . M i t t h e i l u n g e n d e r G e s e l l s c h a f t f ü r v e r v i e l f ä l t i g e n d e K u n s t (L e i p z i g , 4 ° .) I . J a h r g a n g (1872/73) , S p . 44 . V B u r g , A d a m R i t t e r v o n s B d . I I , S . 212- B d . X X I V , S . 379^ . V e r z e i c h n i s s d e r b i s z u m J a h r e 1863 e r s c h i n e n e n u n d n a c h i h r e r Z e i t f o l g e g e o r d n e t e n l i t t e r a r i s c h e n A r b e i t e n d e s A d a m R i t t e r v o n B u r g s n u n f o l g t a u f 30 Z e i l e n d e r v o l l s t e m m i g e n T i t e l B u r g ' s u n d d a n n a u f 4 S e i t e n d i e g a n z u n b i b l i o g r a p h i s c h a u s g e f ü h r t e A u f z ä h l u n g v o n 60 S c h r i f t e n ^ (W i e n . C a r l G e r o l d ' s S o h n , 40) . - ^ V l u g e r , F r i e d r i c h M o r i z F r e i h e r r j ^ B d . X I V , S . 407) . g e s t o r b e n z u W i e n a m 2 . O c t o b e r 1873 . N e u e i l l u s t r i r t e Z e i t u n g . R e d i g i r t v o n J o h a n n e s N o r d m a n n (W i e n , k l . F o l .) I I . B d . (1873) , N r . 41 . 12 . O c t o b e r , S . 12 - I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (L e i p z i g . I . I , W e b e r , k l . F o l .) X X V I I I . B d , (1837) . S . 242 . s B u r g e r . J o h a n n j ^ B d . I I , S . 21 » ^ . B ü r g e r (J o h a n n) . A l b u m z u r E r i n n e r u n g u . s . w . , w i e b e i A c h a z e l . S . 145-158 . N C m p i , A n t o n i e ^ B d . I I , S . 247) . V o l l s t ä n d i g e B i o g r a p h i e n e b s t A b b i l d u n g d e s G r a b s t e i n s m i t d e r d a r a u f b e f i n d l i c h e n I n s c h r i f t i m A r c h i v d e r G e s e l l s c h a f t d e r M u s i k f r e u n d e u n d d e s C o n s e r v a t o r i u m s i n W i e n . - D i e I n s c h r i f t d e s G r a b s t e i n s l a u t e t : H i e r r u h t > A n t o n i a C a m f t i I g e b . M i k l a f i e « w i c z a u s L u b l i n I k a i s . k ö n . K a n n n e r s ä n g e « I i n W i e n . > I n i h r e n t e n s c h l i e f I e i n e t r e u e G a t t i n I e i n e z ä r t l i c h e M u t t e r > e i n e h o c h g e a c h t e t e K ü n s t l e r i n . I S i c e n d e t e > a u f e i n e r D u r c h r e i s e I i n M ü n c h e n I d i e R e i s e d e s L e b e n s ! a m 1 . O c t o b e r 1822 j u m j e n s e i t s z u I f i n g e n

I im Chöre der Engel.
 5 kartelliert, Casimir Anton (D i r
 e c t o r der 3o bkowitz'schen Musik«
 capelle, geb. zu D a n z i g 27. September
 1772. gest. zu Liebshausen in Böhmen
 2. September 1807). Erst 33 Jahre
 alt, schrieb er 7 Opern, 3 Oratorien,
 7 große Concerte, 14 Märsche für voll«
 ständige Harmonie und überdieß viele
 Kammer« und Gesangstücke mit Orchester»
 begleitung.
 Handschriftliche B i o g r a p h i e im Archiv der
 Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi.
 -j-Chorinsky, Gustav Igna; Graf
 »Ad. I I , S. 358, im Textes gestorben
 zu W i e n 13. October 1873.
 Neueö Fremden « B l a t t (Wien. 4".) j i>73.
 Nr. 283.
 N Element, Franz jBd. I I , S. 384).
 B i o g r a p h i s c h e N o r i z e n in Handschrift im
 Archiv u. s. w., wie bei C a m p i .
 15 Collin, Heinrich von sBd. I I ,
 S. 412^.
 Erster Jahresbericht der k. k. Nealschul..>
 im Bezirke Sechshaus bei Wien. Veröffent,
 licht am Schlüsse des Schuljahres 1872/75
 (Sechshaus 1873, I . W.'Seidel. 8°.). enthält
 S. 1-44 den Programin-Aufsatz-. „Ueber
 Heinrich von Collin. Ein Beitrag zur Ge<
 schichte österreichischer Dichter". Von Franz
 Gaßner.
 24*♀
 CrenneviUe 372 Doby
 Crennedille, siehe: Folliot von Crenneville.
 Frvznz ^S. 379^.
 ^ Czermak. Johann I M . X I , S. 387 -,
 Bd. XIV, S. 421; Bd. XXIII, S. 38H.
 geb. zu Prag 17. Juni 1828, gest.
 zu Leipzig um die Mitte September
 1873.
 Neues Wiener B l a t t 1873. Nr. 47t. -
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg) 4873.
 Nl. 262. S. 3980.
 N Czernl). Karl Md. I I I , S.
 Hamburger T h e a t e r «Chronik von C. A.
 Sachse. 183t, Nr. 23-25: „Charakterbilder
 künstlerischer Zeitgenossen". - I m Archiv
 der Gesellschaft der Musikfreunde und des
 Conservatoriums in Wien befinden sich von
 Czerny's eigener Hand „Erinnerungen aus
 meinem Leben", geschrieben im Jahre 1842.
 30 Seiten in Folio; - dabei „Czerny's
 Ableben" von S o n n l e i t h n e r , und niieder
 4 Folioseiten von Czerny selbst: „Erinne^
 rungen aus der Zeit meiner Kindheit und
 Jugend".
 D.
 Joseph (Schulmann
 und Schriftsteller, geb. zuPolling
 im Oberinnthale Tirols 17. April 1823.
 gest. zuIünSbruck 12. Februar 1872).
 S c h u l l e r n (A.R.V.). Professor Joseph Daum.
 Geoächtnihrede. gehalten im Constitutionellen
 Verein in Innsbruck am 29. Februar 4872

(Innsbruck, F. I. Gaßner, 8".).

N Daun, Leopold Joseph Maria
 Graf ^Bd. III, S. 168^.

Neues Fremden« B l a t t (Wien, 4°.) 4872,
 Nr. 21)^.- „Ein falsches Breve" ^den ihm von
 Papst Clemens X H I . angeblich geschickten
 Ehrendegen betreffend, was sich als eine
 Mystification F r i e d r i c h ' s I I . herausstellt).
 r, Franz (Maler, geb.
 zu Kronach bei Lienz, nach And. zu
 Dörsach in Tirol am 30. April 1833).
 Ein Schüler von Professor S t o l z
 in Innsbruck, dann von P i l o t y in
 München. 1862 Zögling der Münchener
 Akademie, ging 1863 nach Paris und
 trat 1867 in Piloty's Malerschule ein.
 Seine B i l d e r : „Hez FäLtrrH letzte M m -
 kehr", „Die jungen Wilderer", „ Zprkbacher und
 Slin Sahn AndrellZ", „Gute Nachricht", „GrZte
 21155ur", „Gin Ningkümpi in Giral", „Nas
 Preispkertl", charakteristren schon mit ihren
 Titeln sein Genre, worin er zu den besten
 der Gegenwart zählt.

M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für ver-
 oelfältigende Kunst (Leipzig, Seemann, 4"..)
 I . Jahrg. (1872/73). Sp. 38. — Presse (Wie-
 ner polit. Blatt) 5373, Nr. 344 vom 17. December,
 im Feuilleton: „Vom Maurerlehrling
 zum Künstler". — Illustriertes Wiener Extra«
 b l a t t 1874, Nr. 1 l mit Bildnis.

N Dembski, Heinrich Md. I I I ,
 S. 230; Bd. XIV, S. 423^.

Oesterreich isch «ungarische Wehr.Zei-
 t u n g (Wien, gr. 4<>.) 1872, Nr. N6 smit
 dieser Nummer beginnen im Feuilleton die
 Memoiren D e m b i u s k i ' s , deutsch bearbeitet
 von Alphons Danzer, und erschienen bis
 zum Schlüsse mehrere Monate hindurch).
 *Doblhoff-Dl'er. Karl Freiherr (M u
 sikfreund und Tonseher, geb. zu
 Wien 13. Juli 1762, gest. um 1843).
 Handschriftliche N o t i z e n über sein Leben und
 seine Compositionen im Archiv der Gesell-
 schaft u. f. w., wie bei Campi.

«Doby, Eugen (Kupferstecher,
 geb. zu Kaschau in Ungarn im Jahre
 1834). Den ersten Unterricht im Zeichnen
 erhielt er in Pesth bei seinem Oheim,
 dem Archäologen und Schriftsteller Dr.
 Henszlmann Md. V I I I , S. 318^.

1832 ging er nach Wien, um bei Wolf»
 gang Böhm malen zu lernen, reiste mit
 ihm Znach Rom, besuchte später Paris
 und arbeitete seit 1868 unter der Leitung
 des Professors Louis Iakoby in Wien.♀
 Zoctor 373 Dranmor

Gegenwärtig ist er ausschließlich für die
 archäologische Commission der ungarischen
 Akademie der Wissenschaften in Pesth
 beschäftigt.

M i t t h e i l u n g e n der Gesellschaft für ver-
 vielfältigende Kunst (Leipzig, Seemann. 4°.)
 I . Jahrg. (1872/73), Sp. 44.
 ^Dötter, Ferdinand Eduard (Ton»

künstler und Compositeur, geb. zu Prag 27. August 1823), seine Gattin Luise geb. Hirsch (Pianistin, geb. zu Wien ä. Juli 1831).

Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph K l e m m (Wien. 4".) I. Jahrg. (1853), S. 143 u. 144.

^Dombrowski, Raoul Ritter von (österreichischer P o e t , geb. in Galizien im Jahre 1833). Anfänglich Officier, legte er 1836 seine Charge nieder, um sich ausschließlich der Lanowirthschaft zu widmen, für die er sich in Hoherchem und auf Reisen ausbildete und es zu lohnenden Erfolgen brachte. Dabei ist ^ ein — nicht gemüthlicher, sondern — gemüthvoller Poet von tiefem Gefühle für die ewige, ungetrübte Quelle aller Dichtung, die Natur. Seine Tnupfindlin« gen veröffentlichte er in den „Harmlosen Aiedrril und harmlosen Gedanken eines Wild-Mters", welche 1869 in Prag bei I. G. C a l v e mit 3 Oelfarbendruckbildern erschienen, wozu die Zeichnungen von des Dichters Hand sind.

Allgemeine L i t c r a t u r « Z e i t u n g (Wien, 4".) X V I. Jahrg. (1869), S. 192 l>ut biographischen Notizen über D.^.

s Donberger, Georg Joseph (Augustiner. Chorherr des Stiftes Herzo« genburg und T o n s e t z e r, geb. zu Brück a. d. Leitha 11. Februar 1709, gest. im Stifte 2. April 1768). Ausführliche handschriftliche Biographie im Archiv der Gesellschaft u. s. w., wie bei (5 a i n p i.

*Dont, Joseph Valentin (Compos i t e u r , geb. zu N i e d e r g e o r g e n t h a l in Böhmen 13. Oatober 1776. gest. zu W i e n 14. December 1833). Biographische Notizen in Handschrift im Archiv der Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi. , Fr anz Adalbert l M . I I I , S. 372; Bd. XXIV, S. 393). geb. zu Lemberg 16. October 1821).

Monatschrift für Theater und Musik. Hrerausgegeben von Ios. K l e m m (Wien, 4".) I. Jahrg. (1833). S. 143. , Familie (eine noch blü' hende, durch ihre industriellen Unternehmungen denkwürdige Familie in Böhmen). Renner (K.), Die Herrnmühle in Graslitz. Stanuuhaus der Familie Dotzauer. Mit einer von Herrn Richard Nitter von Dohauer beigegebenen Abbildung (Pra<^ 1873, Selbstverlag, ar. 3°.).

^Doucha, Franz (M i n o r i t im Kloster St. Jacob zu Prag und 6echischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu P r a g 31. August 1810). Uebersetzte unter anderen mehrere Tragödien S h a k e s p e a r e ' s , V i c t o r Hugo's, K l e i s t's „Kälhen von Heilbronn", einige Fragmenre aus D a n t e u. s. w.

l < v s t / , d. i. Blüten (Prager illustr. Blatt)
 1868, Nr. 42. – Porträt im Holzschnitt
 ebenda S. 332.
 s Dranwor. Nach Gutzkoroi Pseudonym
 fuc den General-Director der
 Wiener Welt-Auöftellung 1873. Freiherrn
 von SchwarzSenborn, unter
 welchem Schw.'S. seine Dichtungen
 herausgibt. Dem ist nicht so, unter dem
 Namen Dranmor verbirgt sich der
 ehemalige kais. kön. General»Consul für
 Brasilien, Ferdinand Schmid.
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, üotta. 4«.)
 <373. Beilage Nr. 296, S. 4490 u. 4491:
 „Vom Berliner Büchertisch“, eine eben nicht
 freundliche Kritik Gutzkow'ö über Dran«
 m o r's Dichtungen – und Nr. 3«w. S. 4349
 die Berichtigung.‡
 Drechsler 374 Eyrich
 NDrechsler. Joseph M . I I I , S. 380^.
 Ausführliche biographische Aufzeichnungen
 und D.'s eigenhändige Notizen nebst Ver»
 zeichniß seiner Werke im Archiv der Gesell'
 schaft u. s. w.. wie bei Campi.
 1» Duschet, Franz ^ B d . I I I , S. 396^.
 gestorben zu Csernkovecz in Ungarn
 17. October 1872.
 Neues Fremden<Blatt (Wien. 4«.) 1872.
 Nr. 282. – Neue freie Presse. Nr. vom
 23. October 1872, in der „Kleinen Chronik“,
 und Nr. vom 1?. December 1s?3.- „Correspondenz
 aus Pesth ääo. 15. December“. –
 Der Osten (Wiener Journal. 4<») 1872,
 Nr. 43.
 V Dzieduszycki, Moriz Graf Md.
 S. 403).
 äla ^tasuOfo v 2 i ^ u , d< i. Chronik des Hau»
 ses Dzieduszycki; aufgelebt in 200 Eremla«
 ren auf Kosten der Familie zu eigenem Gebrauche
 (Lemberg 1865, Ossolinski'sche Druckerei.
 4 B l . 473 S., ^ Blatt Verbesserungen,
 I.XXXIV S . Documente und zwei Stammtafeln).
 S. 463–473 enthält eine vollständige
 Uebersicht der Werke und zerstreut gedruckten
 Abhandlungen des Grafen Moriz Dzie,
 duszycki, 1Iiederdieß enthält das Buch
 ausführliche Nachrichten über sämmtliche Fa»
 milienglieder seit dem Ursprünge der Familie
 bis auf die Gegenwart.)
 N Edelsheim-Gyulay, Leopold Wil
 helm Freiherr sBd. XXIV, S. 399).
 Neb er Land und Meer (Stuttgart. Hall
 berger. Fol.) XVI. Bd. (1866). Nr. 49 sauf
 S. 780 sein Bildniß).
 ^ Eder, Johann Andreas (erzherzogl.
 Ober»Amtmann zu Seelowitz in Mäh»
 ren, geb. zu Weißkirchen in Mähren
 80. September 1786, gest. 1 . Februar
 1838). Schrieb eine Geschichte der Herr»
 schaft Seelowitz und der Stadt Pohrlitz.
 errichtete füc seine Vaterstadt Weißkirchen
 eine Studmtenstiftung und für Seelowih
 jährliche Dienstboten-Prämien.
 N o t i z e n b l a t t u. s. w. von d ' E l v e r t , wie

. bei B a d e n f e l d . 1L39. S. 55.
 ^ Ehrhart, Vincenz von >M. XI^
 S. 399, in den Quellen, u. Bd. XIV,
 S. 434^>, gestorben zu Wien 9. Mai
 1873 im Alter von 30 Jahren.
 Zimmermann (Robert), Vincenz von Ehrhart.
 Nekrolog (Wien 46s3, Ludw. Lott, so.).
 sEhr h a r t ' s Vater J o h a n n Nep. Ehrh
 a r t , dessen ausführliche Lebmskizze im
 X I . Bande dieses Lexikons, S . 399, mitge,
 theilt wird, ist nicht in Salzburg, sondern in
 Innsbruck gestorben.^ ^
 N Elßler. Fanni I^Bd. IV, S. 27;
 Bd. XXIV, S. 402).
 Bazac 1870. Beilage zur Nr. 2 vom 15. Jan«
 ner: „Fanni Elßler und Friedrich Gentz".
 Von S. (chmidt) W.(eißenfels). – B ä u e r ! e'ö
 „Theater-Zeitung" (Wien, 4".) enthält im
 Jahrgang 184i eine ganze Folge von Briefen
 über die Kunjtrcise der Fanni E l ß l e r in
 Amerika.
 ^ Emmert, Adam Joseph Md. 1V>
 S. 33^ (k. k. Hof°Archivrath, geb.
 zu Würz bürg 24. December 1768.
 gest. zu Wien < 6. April i812).
 Handschriftliche M i t t h e i l u n g e n im Archiv
 der Gesellschaft u. s. w., wie dei Campi.
 NEngerth, Wilhelm Ritter von
 M. XXIV, S. 403^.
 Biographisches Lexikon der Wiener Weltausstellung
 u. s. w.. wie bei A d a m . S. ^6
 mit Bildniß.
 ^ Eyrich, Franz (Doctorder Rechte,
 hreN'Chormeister des Wiener aka»
 demischen Gesang-Vereins und Lieder-
 Komponist, geb. im Jahre 4337, gest.
 zu W i e n 22. Oclobec 1873).
 F r e m d e n < B l a t t . Von Gust. H e i n e (Wien,
 40) t8?3. Nr. 293. – N e u e f r e i e P r e s s e
 1873. Nr. 3293.♀
 Faber 378 Faßbender
 L Faber. Joseph M . IV, S. 424)
 (gest. zu W i e n 2. September 1866).
 W i e n e r Z e i t u n g 1866. Nr.221. – T r i e s t e r
 Z e i t u n g 1862, Nr. 223. im Feuilleton:
 „Faber's Sprachmaschine". – Neues Wiener
 T a g b l a t t 1869, Nr. 233. im Feuille«
 ton: „Häuser, vor denen man stehen bleiben
 soll", von Friedrich K a i s e r ; Nr. 236: „Die
 Faber'sche Sprachmaschine" linterrssante und
 neue Mittheilungen) u. Nr. 247. – Neues
 F r e m d e n ' B l a t t (Wien, 4<>.) 1867, Nr. 203.
 I I . Beilage: „Verstorbene und Lebende". Er,
 innerungen von Friedlich Kaiser. – Hand»
 schriftliche M i t t h e i l u n g e n von Herrn
 S i l a s .
 s Fabini, Theodor (geb. zu Medwisch
 in Siebenbürgen 9. November
 !827, nach beendigten Rechtsstudien
 Freiwilliger im sächsischen Feldjäger>Ba«
 taillon, tödtlich verwundet als Oberjäger
 bei Stürmung der Brücke bei Piski am
 9. Februar 1849. gest. zu B r o o s am
 folgenden Morgen, ein Opfer seiner Begeisterung

für Volk, Fürst und Vater«
land).

K r o n s t ä d t e r Z e i t u n g 1863. Nr. 23-39.-
„Theodor Fabini. Ein Zeitbild von Freun-
deshand“.

^Faistenberger, Johann (Compos-
i t e u r . geb. zu W i e n im Jahre 1797).
Schrieb außer mehreren anderen Compofitionen
auch die Musik zu den Pantomi-
men: „Harlekin und Harlekinette“ (1824),
„Die Zauberrose“ (1323), „Der Schutzgeist
treuer Liebe“.

Handschriftliche B i o g r a p h i e im Archiv der
Gesellschaft u. s. w.. wie bei Cam p i .
t i , . . . Ein in Brüssel lebender,
mittelloser Maler, aus Ungarn gebürtig,
deutscher Abstammung – denn er schrieb
sich früher Baum g a r t e n – der ein
großes Talent bezeugt, das selbst Gal-
l a i t als solches bezeichnet. Im Jahre
1864 forderte I o s i k a auf, den armen
Künstler zu unterstützen.

Pester L l o y d (politisches Blatt, Fol.) 1864.
Nr. 117.

V f l l l l m e r a y e r , Jacob Philipp M.IV)
S. 440; Bd. XI, S. 403).

V o l k s - und Schützen<Z e i t u n g (Inn6<
druck, 4«.) X V I . Jahrg. (1861). Nr. »3 u. 34.
– T i r o l e r B o t e 1861. Nr. 137 u. 158. –
I n n - Z e i t u n g 1863, Nr. 17.- „Fallmerayer
über Griechenland“; – dieselbe 1865. Nr. 193 .-
„Fallmerayer's Orabesstätte“. – I l l u s t r i r t e
Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber). Nr. 937.
13. Juli 1867. – W i e n e r Z e i t u n g 1861.
Nr. 231.

^F l l l s e r , Johann Ritter von (k. k.
Appellationsrath, geb. zu Rentsch
in Tirol 17. März 1769, gest. zu I n n s b r ü c k
27. Februar 1866).

W i e n e r Z e i t u n g 186«, Nr. 32. S. 676.

^F a l v a y , Johann, vormals Gaunersdorfer,
gest. im März 1863 zu
Pesth, vermachte von seinem Vermögen
ein Drittel dem Pesther Iosephinum, ein
Drittel dem Pesther Armeufonde, ein
Drittel als Fond zur Aussteuer für arme
Bürgerstöchter.

Pester L l o y d 1863. Nr. 74. – Wiener
Z e i t u n g 1863. Nr. 76. S. 21.

* F l l ß b e n d e r , Mathias (k. k. Staatsr-
a t h , aus den Rheinlanden gebürtig,
ermordete sich selbst im Frühjahr 1809).
Einer jener nichtswürdigen, mit einem
wichtigen Siaatsamte betrauten Ver-
räther, die immer wie die Geyer um ein
Aas sich einfmden, wenn Oesterreich im
Unglücke ist. und statt von Männern, die
Vaterlandsliebe besitzen, von Strolchen
ohne Gewissen berathen wird.

S p r i n g e r (Anton), Geschichte Oesterreichs
seit dem Wiener Frieden 180!) (Leipzig 1864²
Fafter 376 Feidnmnn

u. 1865. S. Hirzel. gr. 8«.) Bd. I , S. 60. –
Sammler (Wiener belletr. Blatt, 4°.) 1809.

V. 103 – N e u e s F r e m d e n ' B l a t t (Wien. 4o.) 1868, Nr. 3. I I . Beilage: „Zwei schwere Jahre“.

5 Fester. Peter lM. I V, S.
der berühmte sogenannte „Herzog von Böhmen“, gestorben zu P r a g 19. November 1868).

Wochenblatt für Karlsbad 1868. Nr. 49. – Bohemia (Prager polir. u. Unterhaltungs-) blatt. 40.) ii>68, Nr. 281. Beilage. – Eae<rer Zeitung 1863. Nr. 48, Beilage. – s v o d o c l a , d. i. die Freiheit (Präger oechi« fchcs Blatt, schm 4°) 1868. Nr. 22.

« Feichtinger, Alois (C 0 mp 0 siteur. geb. zu L i n z 48. August 1794). Schrieb die Musik ;u mehreren Singspielen, Melodramen, Balletten, darunter: „Der Schiffmeister zu Straubing“ 1 – „Der Winkelschreiber“; – „Der rothe Thurm“; – „Die Schwabenwanderung“. Er war Oberleiter des Linzer Musikvereins.

Handschriftliche N o t i z e n im Archiv der Gesellschaft u, s. w., wie bei C a m p i .

N Feifalik, Julius M. iv, S. i l l i : Bd. XI, S. 403).

b ' E l v r r t . Notizenblatt u. s. w , wie bei Ä ^ , d e n f e l d , 1562, S . 71.

5 Fein, Franz sein israelitischer Humanist, gest. zu W i e n Mitte 1869).

der viele Tausende für Wohlthätigkeits» Anstalten aller Konfessionen in seinem letzten Willen legirt hat.

Neues Wiener T a g b l a t t 1869. Nr 188: „Ein jüdischer Wohlthäter“.

^ Feiste!, Franz Anton (K r e u z H e r r mit dem rothen Sterne und Composit e u r . geb. zu H a b e l s c k w e r d t 23. October 1713. gest. zu P r a g 14. April 1738).

Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Ios. Klemm (Wien, 4".) I . Jahrg. 1853). S. , <44.

* Feistmantel, Rudolph Ritter von (Forstmann, Chef des österreichischen Staatsforstwesens, geb. zu O t t o g r ü n (Oltakring) bei Wien 22. Juli 1808. gest. ; u W i e n 7. Februar 1871).

Raheburg (I . T. C. v i - .) . Forstwissenschaftliches Schriftsteller-Lexikon (Berlin 1872. Nicolai. 4".) S . 175. – Forst, und J a g d .

z e i t u n g . Jahrg. 1865, S. 34. daselbst auch, sein Bildniß.

S Felder, Cajetan (Bürgermeister der Reichshaupt, und Residenzstadt Wien, geb. zu Wien am 9. n. A. am 19. September 1814).

Neue freie Presse 1870, Nr. 2070. in der Kleinen Chronik: „Bürgermeister Dr. Felder als Akademiker“; – dieselbe 1872, Nr. 2999: „Dr. Felder und die äußerste Linke“; – dieselbe 1872. Nr. 3001: „Dr. Felder vor seinen Wählern“. – Neue i l l u s t r i r t e Z e i t u n g .

Nedigirt von Johannes N o r d m a n n (Wien. kl. Fol) I . Bd. (1872). Probenummer 2 (22. December) 1^mit Holzschnitt. Bildniß von

Rusz). – Neues Wiener T a g b l a t
 1868. Nr. 561. – Der F l o h (WienerTpottblatt)
 18»)9. Nr. 4.
 5 Felder, Franz Michael (der Vora
 r l b e r g e r P o e t , geb. in Vorarlberg
 13. Mai^839. gest. 26. April 1869).
 Neue freie Presse 18N7, Nr. !)73.– (Zorre.
 spontenz aus Feldkirch cicio. tä. M a i : „Eine
 Vcrfolggnnlisgeschichte", – – 1869. Nr. t699.
 „Bauer und Dichter". – B l ä t t e r für literarische
 Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus. 4<.)
 1868, Nr. 2 l . S . 323. – G a r t e n l a u b e
 lLeipzig. Ernst Keil. 4".) 1807, S. ^34: „Ein
 Bauer als Dichter". – I l l u s t r i r t e Zei>
 tung (Leipzig, I . I . Weber) 18L9. Nr. 1854.
 – Oesterreichs sche G a r t e n l a u b e
 (Gratz, 4".) 111. Jahrgang (186»), Beilage
 Nr. 12.
 NFeldmann, Leopold j^Bd. IV,
 S. 169).
 Wiener R o t h b u c h u. s. w., lvie bei Bech,
 h ö f e r , S. 180: Leopold Feldmann, „Aus
 meinen griechischen Erinnerungen 1888 –1«4<).
 daselbst sein Vildniß im Holzschnitt.♀
 Fellmger^ 377
 N Fellingner, Johann GMv Md. IV,
 S. 170^ . ^'
 Gratzter Abendpost 1863, Nr. 169. –Tages,
 post (Grah) ^865, Nr. 170 s^in beiden Blättern
 über die Restauration seines Grabdenk'
 mals in Adelsberg).
 s Felner, Joseph (k. k. R e g i e r u n g Z .
 r a t h , geb. zu Seebaken bei St. Veit
 im salzburgischen Pongau, gest. im Jahre
 1830).
 S a l z b u r g e r Z e i t u n g lsss6. Nr. 9»u.10tt:
 „Biographische Skizze" sdieselbe auch litho.
 graphirt besonders erschienen (Wien, R. Sper<
 lich, 8«.)^.
 N Fenner von Fenneberg, Daniel
 Ad. IV, S. 173; Bd. XI, S. 404^.
 Deutsche a l l g e m e i n e Z e i t u n g (Leipzig.
 40.) 1863, Beilage Nr. 38.– „Erklärung der
 Witwe Fenneberg". – Süddeutsche Z e i '
 t u n g (Frankfurt a, M.) 1863. Nr. 93.
 N Fernkorn, Anton ^Bd.IV, S. 188).
 Der Künstler, seit mehreren Jahren irrsinnig,
 befindet sich im Wiener Irrenhause.
 Presse (Wiener polit. Blatt) 4872, Nr. 8,
 Localanzeiger. im Feuilleton: „Fernkorn". –
 Tagespost (Gratzter Blatt) 1863, Nr. 227.
 im Feuilleton.– „Ein Besuch bei Fernkorn". –
 Neue f r e i e Presse 1867. Nr. 1144: „DaS
 Urbild des h. Georg im Montenuovopalast".
 – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig, I . I .
 Weber, Fol.) Nr. 868. 18. Februar <860, und
 Nr. 282, 26. Mai 1860.
 N Ferrari, Jacob Gottfried ^Bd.IV)
 S. 194^> ((5 o m p o s i t e u r , geb. zu N o>
 veredo im Jahre 1763, n. A. 1739.
 gest. um 4830).
 Handschriftliche B i o g r a p h i e und ein Ver«
 zeichniß von 80 Compositionen im Archiv der
 Gesellschaft u. s. lv.. rvie bei C a m p i . –

^m^ot, 80.) V- 285: „H n oompuäiteur t)--
 N Ferftel, Heinrich ^Bd. IV, S.201^.
 D e b a t t e (Wiener polit. Vlatt) 1867, Nr. uom
 23. December, im Feuilleton: „Ferstel's Pro.
 ject für das neue Kunstindustrie-Museum". –
 W a l d h e i m's Illustrierte Zeitung (Wien.
 Fol.) 1865. S . 6: „Die Heilandskircke in
 Wien". – W i e n e r Z e i t u n g 1839, Nr. 320.
 und 1860, Nr. 236, S . 4029: „Das neue
 Bank- und Börsengebäude in Wien"; – dieselbe.
 Abendblatt 1860, Nr. 130: „Der Altar
 der Capelle des österreichischen Pilgerhauses
 in Jerusalem"; – dieselbe 1862. Nr. 233.
 im Tagesbericht: „Gothischer Kirchenbau in
 Schönau". – Neue f r e i e Presse 1566,
 Nr. 686. im Kunstblatt: „Heinrich Ferstel";
 1872. Nr. 2891.– „Ferstel's Universitätsplan".
 – A l l g e m e i n e Z e i t u n g 1860, Beilage
 Nr. 3<6: „Heinrich Ferstel"; 1861, Beilage
 Nr. 230.– „Die Kunst in Wien". – S o n n .
 t a g s . Z e i t u n g (Pesth, 4°.) 1836, Nr. 21.–
 „Die Votiukirche in Wien". – I l l u s t r i r t e
 Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber) 1856, Nr. 669
 uo:n 26. April: „Die Votiukirche in Wien".
 – Porträt. I n schlechtem Holzschnitt ein
 ziemlich ähnliches Bildniß Ferstel's in der
 Wiener Vorstadt-Zeitung 1836, Nr. l i 4 .
 V Fesl, Michael Joseph M . XIV,
 S. 44H.
 G i n z e l (I . A. Dr.), Bischof Hurdalek. Ein
 Charakterbild aus der Geschichte der döhmi»
 schen Kirche (Prag !873, Verlag der Bohenua,
 50.) S. 24–33.
 sFest, Tmerich (S t a a t s s e c r e t ä r ,
 im ungarischen Handelsministerium, Zeit»
 genoß).
 Ungarische i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Pesth.
 gr. 40.) 1872. Nr. 29. – HlaF^aroi-s-llx
 63 n ax? v i l ä F , d. i. Das Nngarland und
 die große Welt (Pesth. gr. 4".) 1872. Nr. 28.
 – Vortrat. I n gutem Holzschnitt in den
 beiden vorgenannten Blättern.
 N Feuchtersleben, Ernst Freiherr von
 sBd. IV, S. 210^.
 D e b a t t e (Wiener polit. Blatt) 1867. Nr. 117,
 im Feuilleton: „Feuchtersleben's Gedächtniß»
 feier"; ebenda, Nr. 126, im Feuilleton.– „Ein
 Onginalbrief von Feuchtersleben".
 v F i l l l l l , Joseph l H o r t o l o g . geb.
 zu P o l i o a n bei Kuttenberg in Böhmen
 im Jahre 1848), Director der Garten»
 bau.Gesellschaft in Prag.
 svötooi- (Prager illustr. Blatt. kl. Fol.)
 1869. S. 199 u. 2 N.♀
 Fialka 378 Fischer
 «Fialkll, Morizvon (k. k. Oberst,
 geb. in Böhmen, gest. zu Krakau am
 13. Juni 4869). Einst Mitglied des
 Wiener „Shakespeare-Clubbs" und Ueber»
 setzer mehrerer Romane von Boz und
 Anderen in's öechische.
 Ocsterrcichisch'ungarische Wehr-Zei»
 tung (Wien, 4<.) 1869, Nr. 141.– „Sterbefall".
 ^Fichtner, Karl ^Bd. IV, S. 217.^

Bd. XIV, S. 448[^] gestorben zu Gasteint.
 August 1873.
 Dramatisch ' literarischer Bericht er.
 statter (Berlin, kl. Fol.) 1873, Nr. 22. —
 Humoristische Blätter von K. Kliä
 (Nien. Fol.) 1873 Nr 28 l[^]mit Fichtner's
 Bildniß).
[^]Fierlinger, Joseph (Schüllehrer
 und Componist, geb. zu Aigen
 bei Kloster Schlogl in Oberösterreich am
 19. Mär; 4761).
 Handschriftliche biographische N o t i z und Ver<
 zeichnih seiner Compofitionen im Archiv der
 Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi.
 5 Filipek, Wenzel sBd. IV, S. 228[^]
 gestorben zu Prag 27. Mai 1863.
 Kaüa (eechisches Frauenblatt, schm. 4«.) 1863,
 S. 87. — V r a 2 5 k ^ n o v i n ^ , d. i. Prager
 Zeitung. !5tt3. Nr. 126, im Feuilleton. —
 ? 0 2 o r (öechisches polit. Blatt) 1863, Nr. 94
 u. 95. im Feuilleton.
 s FillenbllUM, Franz Freiherr (k. k.
 Landesgerichts'Präsident und
 juridischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 Zalathna in Siebenbürgen 19. Sep«
 tember 1794. gest. zu H ermannsta d t
 3. Jänner 1863).
 W i e n e r Z e i t u n g 1866. Nr. 20. — Hoffin<
 ger (I . Ritter von), Oesterreichische Ehren»
 balle (Wien, Seidel u. Sohn, gr. 8".) I I I .
 1865. S. 32 stauch im Oesterreichischen Volksund
 Wirthschafts-Kalender für l«67 (Wien,
 Prandl u. Ewald. gr. 8<>.)
[^] Fischbach. August (Genremaler.
 geb. zu Wien 7. Mär; 1828, gest. zu!
 München 2. Februar 1860). Sohn des
 IohannFischbach [^]s. d. Folg.[^].
 I m Anhang zu M a y e r < M a t s i e s „Johann
 Fischbach u. s. w." auch des Sohnes Lebens«
 skizze und Bildniß l[^]siehe die Quelle des Fol.
 genden[^].
 -l-Fischbach, Johann Md. IV,S. 236).
 gestorben zu München 19. Juni 1871.
 M a y e r - M a t s i e s , Johann Fischbach. Land»
 schäfts. und Genremaler. Mit einem Anhang:
 Nachruf an August Fischbach [^]'uu. (München
 1872, Theod. Ackermann. 25 S. 40). Dabei
 befinden sich vier Kunftbeilagen:
 I . Ioh. Fisch dach's Porträt nach einem
 Oelgemälde von Lenbach (1861). Un»
 veränderlicher Lichtdruck von I . A l b e r t .
 I I . Ein Original'Kupferstich von Ioh.Fisch.
 bach aus dem Jahre 1826.- „Ruhende
 Iöwen.
 I H . Ein Blatt aus Fisch bach's letztem
 Werke: „Künstlerische Wanderungen durch
 das Salzkammergut. Blatt X I I . " Nnver»
 ändert. Lichtdruck von I . Albert.
 IV. August Fisch dach's Porträt nach einer
 Bleistiftzeichnung von B u r d a . Nnver«
 ändert. Lichtdruck von I . A l b e r t .
 s Fischer, Abbe. der auch unter der
 Bezeichnung I[^]atsr Fischer vielgenannte
 Beichtvater und Vertrauensmann des

unglücklichen Kaisers M a x i m i l i a n von Mexiko.

Morgen<Post (Wiener polit. Blatt) is68, Nr. ! 6 i , im Feuilleton: „Pater Fischer“. – W a n d e r e r (Wiener polit. Blatt) !867. Nr. 270; 1868. Nr. 139. im Feuilleton: „Kaiser Maximilian und Pater Fischer“. – Neues Wiener T a g b l a t t 1868, Nr. 20.– „Der Beichtvater Maximilian'ö"; Nr. 78: „Pater Fischer“. – F r e m d e n - B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4<>.) 1867, Nr. 189; 1868, Nr. 42 u. Nr. 77. – Neues Fremden-B l a t t (Wien. 4°) 1867, Nr. 189.

5 Fischer, Marianne (Sängerin, geb. zu Wien im Jahre 1779, gest. ebenda 23. Jänner 1839). Eine geborne Oelpertl, deren Vater ein Freund Mozart's war, verheirathete sie sich mit dem Sänger Fischer. Sie war durch Fischer 379 Miot

30 Jahre der Liebling des Hamburger Theaters.

L e b r u n , Geschichte des Hamburger Theaters von seiner Entstehung bis zum Jahre 1817, S. 237. – T h e a t e r - Z e i t u n g . ^Herausg. von 3lo. B ä u e r l e (Wien, gr.4°.) 53. Jahrg. (1839). Nr. vom 30. Jänner: Nekrolog.

N Fischer von Erlach, Johann Bernhard sBd. IV, S. 249).

Wiener Z e i t u n g 1867, Nr. 297, S. 983 fter Verfasser dieser kurzen Notiz konnte Ausführlicheres in meinem Lexikon am oben bezeichneten Orte lesen).

* Fischer, Volbert (Harfen-Virtuos in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. Hunderts, geb. zu Tabor in Böhmen). Handschriftliche biographische N o t i z im Archiv u. s. w., wie bei C a m p i .

N Fischhof. Adolph M d . I V , S. 233^ . Nachdem er lange aller politischen Thatigkeit entsagt, trat er in den Jahren

1866 und 1869 mit zwei Flugschriften auf, deren letztere – durch eine beispiellose Reclame in's Publicum geworfen – großes Aufsehen erregte. Ihre Titel lauten : „Ein Klick ant Oesterreichs Jage. Zendschreiben an die Aedartien t>is „Telegraph" (Wien 1866. Wallishaufer. gr. 8" .. 48 S.); – „Oesterreich und die Bürgschaften seines Vasantirs. Politische Studie" (ebd. 1869, gr. 8c., 223 S.).

C o n s t i t u t i o n e l l e V o r s t a d t > Z e i t u n g (Wien, Fol.) 1867, Nr. 177, im Feuilleton.–

„Die Volksmänner des Jahres 1848". – Fremden. B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4<.) 1867. Nr. 17: „Dr. Fischhof's Amnestirung". – Der F l o h (Wiener Witzblatt) 1869. Nr. 80 ^uit Vildniß. Ueber das Buch Fisch Hof's> schreiben die „Gelehrten des Floh" wir folgt: „Fischhof's Buch enthält des Guten und Neuen uiel, aber das Gute ist Fischhof's Krenfrierisch, d. h. nicht neu, und das Neue ist eine hinterlassene Offenbarung Bei credi's, d. h. nicht gut" ^.

^ F i t z , Vincenz Ritter von (k. k.
 F e l d m a r s c h a l l . L i e u t e n a n t , geb.
 zu F r e u d e n t h a l im Jahre 1792. gest.
 zu P r e ß b u r g 4. J u l i 1865). Zeichnete
 sich vor Komorn aus.
 H o f f i n g e r (I . Ritter von), Oesterreichische
 Ehrenhalle (Wien 1866, gr. 8<>.) I I I . 1L65.
 S, 19.
 N Flatz, Gebhard ^Bd. I V , S. 264^.
 Der Künstler weilt fortwährend in Rom,
 übt aber die löbliche Sitte, von Zeit zu
 Zeit photographische Nachbildungen sei»
 ner Werke dem Innsbrucker LandeSmuseum
 einzusenden, ein Vorgang, der
 Nachahmung verdient. Jeder Künstler,
 der eine gewisse Bedeutung erreicht, sollte
 dem Museum oder dem Kunstverein oder
 in Ermanglung derer einer Anstalt seiner
 Heimat, die zunächst zur Ansammlung
 von dergleichen berufen ist, vhotogra»
 phische Nachbildungen seiner Werke mit
 Angabe des Jahres, wann das Werk
 entstanden, und des Besitzers, der os
 vom Künstler selbst übernommen, zukom«
 men zu lassen. Eines seiner neuesten
 Werke ist ein Cyklus von Wandgemäl»
 den. den „Lehrgang Ghn'Zti" behandelnd.
 Volks» und Schützen-Zeitunss(Innsbruct.
 40.) 1864, Nr. 34. — W i e n e r Z e i t u n g
 1867, Nr. 117. S. 362. — I l l u s t r i r t e s
 Familienbuch des österreichischen Lloyd
 (Trieft. 4".) V I . Band (1856). S. 51 , im
 Texte.
 V F-lir, Alois sBd. IV > S. 267;
 Bd. X I , S. 406: Bd. XIV, S. 430^.
 I i t e r a t u r v l a t t der Presse. Nedigirt von
 Emil Kuh (Wien. 4°) 1866, Nr. 22: „Lite.
 raturbriefe aus Tirol. I I I . " — Waldheim's
 Illustritte Blätter (Wien) 1866. S. 83.
 NFolliot von Crenneville, Franz
 Graf j^Bd. I V , S. 278, im Texte der
 Biographie von K a r l Graf F o l l i o t
 von C r e n n e v i l l e ^ . Gegenwärtig k. k.
 Oberstkämmerer, in welcher Eigenschaft
 hm die Sorge der kaiserlichen Kunst«
 sammlungen anvertraut ist, für deren
 Förderung und eine den Ansprüchen der^o
 Fornasari 380 Frankl
 Zeit entsprechende Ordnung und Tinrichtung
 er angelegentlichst bemüht ist. So
 stehen die Schatzkammer, das Münz- und
 Antiken«Cabinet, die Ambraser Samm«
 lung, die Gemalde'Gallerie des Belve»
 dere unter seiner unmittelbaren Aufficht
 und Oberleitung. Graf C r e n n e v i l l e
 ist, wie die angeführte Quelle berich«
 tet, wirklicher Kunstfreund und Kenner,
 namentlich in den graphischen Künsten,
 auf deren Hebung, wie z. B. durch Preise
 und Stipendien für Kupferstecher er thä»
 tigst bedacht ist. Obgleich Hochtory, zahlt
 er unter den Persönlichkeiten des Hofes,
 welche Sr. Majestät dem Kaiser zunächst
 stehen, zu jenen, welche sich ebenso hoher

Achtung, wie wirklicher Beliebtheit im Publicum erfreuen.
 Illustrierte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber) Jahrg. 1869. I. Bd. Nr. 1353, S. 480, mit ähnlichem, von H. S. gezeichneten Holzschnitt» Bildnisse.
 -j-Fonillsari Edler von Verce, An.
 dreas Joseph ^Bd. I V , S. 292). gestorben zu Wien 24. November 1863.
 Hoffinger (Ritler v.), Oesterreichische Ehren-Halle u. s. w.. I I I . 1863, S. 37.
 s Fortner, Ludwig (Ciseleur, geb. in Böhmen im Jahre 1797. gest. zu, Wien 43. August 1872).
 Fremden. Blatt . Von Gust. Heine (Wien, 4°) 1872, Nr. 223. — Deutsche Zeitung (Wien. Fol.) 1872, Nr. 223.
 ^ Fortwillgler, Kasimir (Pseudonym Pci) lgeb. Zu Pilsen 1831. gest. zu Hiebing bei Wien Anfangs April 1871), gab heraus den «Sport», ferner ein Werk über Pferdekunde, war im Jahre 1866 Correspondent im Hauptquartier der Nordarmee für die alte „Presse".
 Presse 1871. Nr. 100, in der „Kleinen Chronik".
 s Francesconi, Hermenegild Ritter von (k.k. Hofrath und erster technischer Director der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, gest. zu Sacile nächst Eonegliano 8. Juni 1862).
 Militär-Zeitung , Herausg. von Hirtenfeld (Wien. gr. 4".) 1862. S. 375. — Illustrierte Zeitung (Leipzig. I, I. Weder) 1844. Nr. 64. S. 191: „Ehrevocal für Hofrath Francesconi".
 «Francour, Johann (Arzt. gest. ;u Brunn 3. Mai 1781).
 o'Clvert. Notizenblatt u. s. w.. wie bei Badenfeld, 1864, S. 12: „Or. Francour's Denkmal auf der Olmützer Straße bei Brunn".
 von M, Trapp.
 N Frank, Gustav Ritter von sBd. IV, S. 316: Bd. XI, S. 408).
 Konstitutionelle Vorstadt - Zeitung (Wien) 1867, Nr. 233. im Feuilleton: „C'rin«nerung eines Amnestirten".
 N Frank, Jacob >M. IV, S. 318^.
 Gartenlaube (Leipzig. Ernst Keil. 4") I I I . Bd. Nr. 5. S. 3: „Zwei fürstliche Geheimnisse neuerer Zeit".
 N Frank, Johann Peter j M IV, S. 320).
 Schneller (Ios. Dr.), Rede zum Andenken Peter Frank's. Gehalten in der wissenschaftlichen Plenarversammlung des Doctorln«CollegiumL der Wiener medicinischen Facultät: von (Wien 1852. 40.).
 5 Frank. Karl Ritter von sBd. X I , S. 408). gestorben zu Paris 13. April 1867.
 Wiener Zeitung 186? Nr. 94: Nekrolog, — Neue freie Presse 1867, Nr. 944 u. 1083.
 — Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt,

40) 1866, Nr. 114; 1867, Nr. 73. — Con«
stitutionelle Volks.Z e i t u n g (Wien,
kl. Fol.) I. Jahrg. (1863), Nr. 96 ^mit seinrm
Bildniß im Holzschnitt).
5 Frankl, David Bernhard 1^Bd. IV,
S. 334). gestorben 20. November 1339.
David Bernhard Frankl. Biographische
Skizze (Manuscript für Freunde) (Wien 1850.
Zamarski u. Dittmarsch, mit Bildniß, einer
lithographirten Tafel. 33 S. 8«,) .♀
381 Friedrich
H Frankl, Ludwig August sBd. IV)
S. 334).
I l l u s t r i r t e s Haus< und F a m i l i e n b u c h
(Wien. Zamarski, gr. 4«.) 1863. S. 163.
„Biographische Skizze von Ludwig F o g l a r "
smit F.'s sehr ähnlichem Holzschniitbildnisse).
— Deborah (die Biene). Ein Volksblatt
;nr Belehrung und Unterhaltung für Israe.
liten (Wien. 4<>.) n . Jahrg. (1866), Nr 13:
.,L. A. Frankl" ^nit schlechtem Holzschnitt«
B i l d n i s . — I l l u s t r i r t e M o n a t s h e f t e
für die gesammten Interessen des Iudenthums
(Wien, bei Arnold Hilberg, gr. s°.) I . Jahrg.
(1563). S. 287. von T e n i e r ' s smit Holz«
schnitt.Bildniß).
^ Franz, Jacob (S c h u l l e h r e r und
Compositeur, geb. zu Zetlitz bei
Karlsbad in Böhmen im Jahre 1759).
Handschriftliche biographische N o t i z und Ver«
zeichniß seiner Compositionen im Archiv der
Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi,
^ Fraportll, Franz Anton Ritter von
(österreichischer Poet. geb. zu Schönberg
in-Mähren im Jahre 1781. gest.
zu B r u n n 13. September 1861). Anfänglich
Officier, trat er dann in Civil»
dienste über und war zuletzt Polizei-Ober»
commissär in Brunn. Er schrieb mehrere
Dramen und Possen, von denen einige
zur Aufführung kamen.
N o t i z e n b l a t t von d ' E l v e r t , wie kei Ba>
d e n f e l d , t85i). S. 36; 1863. S . ttt0.
^ Frauenfeld, Georg Ritter v. (Nat
u r f o r s c h e r , geb. im Jahre 1803,
gest. zu W i e n 8. Oclober 1873), Custos
am zoologischen Hofcabinete und ein sehr
geschätzter Fachschriftsteller.
Neue illustrierte Zeitung. Redigirt von
Ioh. Nord mann (Wien. kl. Fol.) I I . Bd.
(1873). Nr. 41. t2. October, S. 12.
N Fredro, Alexander Graf sBd. I V ,
S. 347). Ein KreiS seiner Verehrer ließ
auf den Grafen eine Medaille prägen. —
Auch sein gleichnamiger Sohn Alexander
ist unter die Lustspiieldichter gegangen
und wurden von demselben im Zähre
1866 in Lemberg an einem Abende drei
Stücke: „Var dem Frühstück"; — „Äes
Onkels Medchen" und „Mittagsschläfchen des
Herin Pruspn", mit Beifall gegeben.
1862, Nr. 119: „ ^ e x . I'i-säro" j^mit Bildniß
im Holzschnitt). — Slavische Blät<
t e r . Herausg. von Abel Luksiö (Wien,

kl. 4".) I . Jahrg. (1863), S. 183 u. 228. —
 <Ü2>L (Krakauer polit. Blatt) 1863, Nr. 75,
 im Feuilleton. — Presse 1866, Nr. 56
 Local'Anzeiger: „Polnisches".
 s Freienfels, die Freiherren von.
 Mährisches Adelsgeschlecht.
 N o t i z e n b l a t t u. s. w., von d ' E l v e r t , wie
 bei B a d e n f e l d . 1866, Nr. 7: „Zur mäh.
 risch'schlesischen Adelsgeschichte", von d ' E l '
 v e r t .
 , Karl (Compositeur.
 geb. zu W u l l e r s d o r f i m V. U. M. B .
 7. Juni 4736. gest. zu W i e n 6. August
 1816). Zuletzt Kapellmeister in der Kirche
 am Hof in Wien, Ios. Haydn's ver«
 trauter Freund.
 Biographische Nachrichten und Verzeichniß
 seiner Compofitionen im Archiv u. s. w., wie
 bei Campi.
 V Friedländer, Friedrich Md. IV,
 S. 338) (geb. am 10. Jänner 1828).
 Mittheilungen u. s. w., wie bei Doby,
 I . Jahrg. (1872/7it), Sp. 2i.
 * Friedmann, Ignaz (Schriftstel.
 ler, geb. zu Szenitz in Ungarn um
 das Jahr 1828. gest. zu Pesth in den
 letzten Tagen des Juli 186t).
 Reich (Ignaz), Beth«El. Threntempel verdienter
 ungarischer Israeliten (Pesth 1862. Alois
 Bucsänszky. 4».) I V . Heft. S. 92.
 ^ Friedrich, Anton (Zwirn« unb
 L e i n e n f a b r i k a n t in Schönlinde. geb.
 ebenda 13. Juni 1820). Um die Hebung
 seines Industriezweiges in Schlesien, wo
 er ungeachtet des Geschäftsbetriebs mit♀
 Mhn 382 Fnredi
 Dampfmaschinen jetzt noch an 1200
 Handarbeiter beschäftigt, sehr verdient.
 Biographisches L e r i k o n der Wiener Welt«
 ausstellung u. s. w., wie bei Adam, S. 39,
 mit Bildniß.
 N FrohN, Joseph von M . I
 S. 380^ (geb. zu Nürnberg in Bayern
 im Jahre 1744. gest. zuGroßwardein
 17.Oclobor 1783) ^womit nur die Daten
 im 4. Baude deS Lexikons berichtigt
 Neue f r e i e Presse. Nr. 263« vom 10. Iän
 n°r!872. — Oesterreickisch« ungarische
 Wehrzeitung (Wien. 4») 1872. Nr. 27.
 im Feuilleton.— „Oesterreichische Gejchichte.
 Frohn von Frohnsberg", uon Wilhelm Edl,
 von I a n k o . — F r e m d e N ' B l a t t . Von
 Gustav Heine (Wien. 4») i868. Nr. 120
 u. 12!. in der I . Beilage: „Ein österreicher
 scher Soldat vor hundert Jahren", von I .
 E(bersber)g.
 5Frost, Wenzel (Director des
 Präger Taubstummen-Institutes, geb. zu
 Nosadlow im Bunzlauer Kreise Böh
 mens 4. Februar 1798. n. Ä. erst 1814,
 gest. Zu Prag 21. Juni 1863).
 H offinger (I . Nitt. v.), Oesterreichische Ehren«
 balle (Wien, Anton Schwaiger u. Comp.,
 Ler. 8".) I I I . 1865. S. 54 s^ach diesem geb.

im Jahre 1796[^]. – B o h e m i a (Prager polit. , . und belletr. Blatt. 40.) 1863, Nr. 147. S . 1839 (nach dieser geb. im Jahre 1814), – Fremd e n – B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4«.) 1863. Nr. 1 ? 1 . – Wiener Z e i t u n g i563. Nr. 143. – S a l z b u r g e r K i r c h e n b l a t t (4«.) 1865, Nr. 28. – N : l r o ä , d. i. das Volk (Prager polit. Blatt) 1863, Nr. 173, im Feuilleton.
 «Fuchs, Alois (Bildhauer, geb. MBERwang in Tirol im Jahre 1839). Arbeitete sieben Jahre in München bei dem Bildhauer Petz aus Lermoos. T i r o l e r S t i m m e n (Innsbrucker polit. Blatt, 4".) 1863, Nr. 90: „Correspondenz aus Ber« wang ädo. 16. April".
 N Mger, Friedrich Heinrich sBd. V, S. 1). I n der Juni-Ausstellung 1869 des österreichischen Kunstvereins waren sämtliche Bilder aus F ü ger's Nachlaß zu sehen.
 N e u e f r e i e Presse (Wien) 1869, Nr. 1?1U: „Oesterreichischer Kunstverein". – Presse 1869, Nr. 176, im Feuilleton.
 ^Filgner, Heinrich (Vorstand des böhmischen Turnvereins in Prag, gest. ' .benda 13. November 1863).
 Neue freie Presse 1863. Nr. 443. – Bo. hemia 1853, Nr, 276, S. 1329; Nr. 277. S. 1336. – Wiener Z e i t u n g 1865, Nr. 264.
 N Führrich, Joseph Ritter von sBd.V, 2. 3[^]. Der Künstler veröffentlichte in letzterer Zeit auch einige Broschüren über Kunst, und zwar eine „Grkliirng des M> der-AyklNZ in der nenerbauten Zlltlerchentelder Kirche« (Wien 1861. Mayer) und „Van der RnnLt". mehrcre Hefte (ebd. 1867).
 Z e i t s c h r i f t für bildenden Kunst. Herausaa., von Lutzow. 1868. Nr. 8 u. 9: „Ios, Füh. rich", von Z i m m e r m a n n . – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber. Fol.) 18ss7. Nr. 1277 ^über F.'s „Bethlehemitischen Wea"). – (Hormayr's) Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4".) Jahrg. 1826. S. 783; 1827. S. 10.'i u. f. – Nebenbei sei hier bemerkt, daß in der Kunst» ler'Viogrciphie: „Iohcnm Fischbach, Land« schaftö.- und Genrenialer. Cin Lcbrnilbild uon M a y e r ^ M a t s i e ä " (München 1872. Th. Ackermann, 4») gleich auf S. 1 unter die Todten der Jahre l«70 und 187i auch Maler Führ ich eingereiht wird. Nun, wir können Herrn M ayer> M a t s i e s nach eigenem Augenschein versichern, daß Meister Führrich lebt und sich der besten Gesundheit erfreut. i, Michael (ungarischer 3ieder sang er und öieder»Composireur, geb. zu Waitzen in Ungarn am 15. October -1817, gest. auf seiner Besizung bei Waitzen Anfangs Mai 4869). Sein Familienname war Assalkovics, den Namen Füredi nahm er an, als er zur Bühne ging.

Fremde N ' B l a t t . Herausg., von Guft. Heine
(Wien. 4o.) 1869. Nr. 12«. ‡
Fuetfch 383 Gegenbauer
^ Fuetsch, Joachim »Zd. V, S. 28),
war im Jahre 1841. damals 78 Jahre
alt, noch am Leben.
B i o g r a p h i e n salzburgischer Tonkünstler
(Salzburg 1843, Oberer, kl 3«) S. 15. —
Handschriftliche biogr. N o t i z e n im Archiv
der Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi.
s Furbe (auch Fourbe), Johann
(C o m p o s i t e u r , geb. zu T r ü b a u in
Mähren, gest. zu S e e l o w i t z ebenda im
hohen Alter). Er war Wirthschaftsbeamter
in Diensten des Stiftes Raygem, wo seine
Compositionen noch aufbewahrt werden.
Handschriftliche biogr. N o t i z e n im Archiv der
Gesellschaft u. s. w., wie bei Campi.
T Fuß, Johann Evangelist M . V,
S. 40).
Handschriftliche biogr. N o t i z e n im Archiv u.
s. w., wie bei C a m p i.
^Flx, Ignaz l C o m p o s i l e u r , geb.
zu Rechberg bei Krems am 3. Mai 1779,
Todesjahr unbekannt).
^Handschriftliche biographische N o t i z e n und
! Verzeichniß seiner Werke bis zum Jahre <826
— i6 Graduale, w Offertorien, ^8 Messen,
6 Requiem und 6 Seelenmessen — im Archir
der Gesellschaft der Musikfreunde und des
Conservatoriums in Wien.
G.
Gabriel (Karmelitermonch
zu Linz und die Hauptperson in
dem Processe, den Anna D u n z i n g e r
gegen ihn im Jahre 1872 angestrengt,
worauf er, nachdem er freigesprochen
worden, gegen die „Tagespost" in Linz,
als Urheberin des ganzen Scandals, klaghaft
wurde.
Deutsche Z e i t u n g (Wien) 1872. Nr. 206
bis 2 l t . — Presse (Wiener polit. Blatt)
1572, Nr. 206 u. f.: „Proceß Pater Gabriel
gegen die Linzer Tagespost". — I l l u s t r i l v
te6 Wiener E x t r a b l a t t . Herausg. Von
Berg und S i n g e r . 1372, Nr. 124: „Jeu.
genbewise gegen Pater Gabriel".
V Giinsbllcher, Johann Baptist sBd.V,
S. 48).
Handschriftliche biogr. N o t i z e n und Verzeich'
niß seiner Compositionen im Archiv u. s. w.,
wie bei Campi.
'I-Gasser, Hanns I M . V, S. 92)
(geb. zu E i s e n t r a t t e n bei Gmünd
am 2. Oclober 1817, gest. zu Pesth am
24. April 1863).
C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,
4") 58. Jahrg. (1868), Nr. 213. — Neue
f r e i e Presse 1870, Nr. 2096: „Hanns Gas.
ser'S Bestattung".
N Gaßilllllltlll, F l o r i a n Leopold j M . V ,
S. 9 6) .
Handschriftliche biogr. Notizen im Archiv u.
s. w.. wie bei Campi snach Mittheilungen

der Witwe Gaßmann's und S a l i e r i ' s ^ .
n Gauermann, Friedrich sBd. V,
S. 404; Bd. IX., S. 470; Bd. X I ,
S. 413).
Neue freie Presse 1870. Nr. 2193: „C'nt
hüllungsfeier der Gedenktafel für Friedrich
Gauermann".
^ Gebauer, Franz Xaver (Compos
i t e u r , geb. zu T n k e r s d o r f i n Preu»
ßisch.Schlesien im Jahre 1784. gest. ^u
Wien 13. December 1822). Vortreff,
licher Mundharmonikaspieler, Chor-Di»
rektor bei den Augustinern in Wien und
im Jahre 1819 Gründer der Onosrt:5
«pii'ituell ebenda.
Handschr. biogr. N o t i z e n iin Aräuu u. s. w.
wie bei C a m p i.
^ Gegenbauer, Franz Xaver (Schullehr
er und C o m v o s i t e u r , geb. zu
Kirchberg am Wagram 8. Juli 1764.
war 1826 noch am Leben).
Handschr. biogr. Notizen im Archiv u, s. w.,
wie bei Campi.♀
Gelinek 384 Vrillpaner
V Gelinek, Joseph l M . V, S.
Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv u. s. w.,
wie bei Campi.
^ Ghyczy, Albert (A b g e o r d n e t e r
des ungarischen Landtags und B r i g a d e »
Commandant der ungarischen Land«
wehr. geb. zu Pesth im Jahre 1827).
Ungarische i l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Pesth.
ar. 40.) 1872, Nr. 38 u. 39: „Albert Ghyczy"
^mit Porträt im Holzschnitt). — Neue freie
Presse 1872, Nr. 2892. im ersten Leitartikel;
Nr. 2894. in der „Kleinen Chronik".
s Glaser, Julius (k. k. österreichischer
Iustizminister im Ministerium Adolph
AuerSparg 1871. geb. zu Postel.
berg in Böhmen 19. März 1831).
Leitmeritzer Wochenblatt i871. Nr. 46.
— Neues Fremden.Blatt (Wien, 4°.)
1572, Nr. vom 13. September: „Ein öster»
reichischer Minister und sein Vater". — Neue
freie Presse 1871, Nr. 2392, in der Ru.
biik.- „Jurisprudenz".
1- Gleditsch, Paul M . V, S. 213),
gestorben zu W i e n Anfangs November
1872.
N e u e f r e i e Presse 1872. Nr. 2943.
* Gottwllld, Heinrich (W a l d h o r n -
V i r t u o s und Componist. geb. zu
Veichenbach in Schlesien 24. October
1821).
Monatschrift für Theater und Musik. Her«
ausgegeben uon Ios. Klemm (Wien, 4".)
I. Jahrg. (1833). S. 262.
l , Laurenz (gest. zu Wien
16. Juni 1803). Sub-Cantor bei St.
Stephan in Wien und Kirchen-Componift.
Handschr. bioar. N o t i z e n im Archiv u. s. w.,
wie bei Campi.
N 5 Grillparzer, Franz M . v,
S. 388', Bd. X I , S. 419), gestorben zu

Wien 21. Jänner 1872 um 3 Uhr
 Nachmittag. Seit 32 Jahren hat Grillparzer, „Hannibal“ und einige kleinere Bruchstücke, dann einzelne lyrische Gedichte, die er gleichsam als Almosen für die Ziegler'sche „Thalia“ spendete, abgerechnet, nichts mehr veröffentlicht. Wenn man dieses beharrliche Schweigen mit dem Mißerfolge seines letzten Stückes: „Weh dem, der lügt“, in Verbindung bringt, hat man nicht Unrecht; aber man irrt, wenn man es als alleinige Ursache seines Schweigens betrachtet. Die Kritik hat sich wohl an G. viel versündigt, und G. hat an ihr wenig Freude in jenen Jahren erlebt, in welcher der Mensch bei voller, ungetrübter Frische des Geistes an den Aussprüchen der Kritik noch Antheil nimmt. Als die Anerkennung seiner Dichtungen sozusagen über Nacht und meißt über Anregung eines nach Wien übersiedelten Norddeutschen, des ehemaligen Højburg-Theaterdirectors Dr. Laube, sich in die weitesten Kreise und selbst in das gegen ihn so spröde gebliebene Ausland, Bahn brach, war G. alt, ja fast ein Greis geworden, dem bereits alle dergleichen Dinge als nichtige Eitelkeit der Welt erschienen, als kalte Strahlen einer Wintersonne, an der er sich nicht mehr recht erwärmen konnte. Es ist also ein großer Zeitraum seines Lebens mit wenigen Worten ausgefüllt, denn das, worüber er sann, mit welchen Ideen und Plänen er sich herumtrug, darüber ist nichts bekannt geworden. Erst über die sechs letzten Lebensjahre des Poeten liegen Aufzeichnungen vor, welche wir der Pietät einer geistvollen Frau verdanken. Es ist hier das höchst interessante Buch: „Aus dem persönlichen Verkehre mit Franz Grillparzer. Von Auguste von Littrow-Bischoff“ (Wien 1873. 3. Rosner, 220 S. 8.) gemeint. Frau Littrow-Bischoff lernte den Dichter im Spätherbst 1863 persönlich kennen und stand seit Mai 1865 im beständigen

Verkehre mit demselben. Sie nahm sich die Mühe, ihre Unterredungen mit Grillparzer sorgfältig aufzuzeichnen, und wir lernen aus diesem Buche den Dichter: „im Schlafrocke“ kennen. Beethoven und Schumann, die Burgtheater-Verhältnisse, deutsche Zustände und des Dichters Ansichten über dieselben, Goethe, Hebbel, der unglückliche Kaiser von Mexiko, einzelne Fingerzeige zur Geschichte seiner Dichtungen und noch vieles Andere, Alles geht, wie es im vertraulichen Zweigespräche schon vorkommt, kunterbunt durcheinander, aber man bekommt damit einen viel tieferen und wahreren Einblick in des

Dichters Seele, als oft aus einer zusammenhängenden Biographie. Die Literatur kann die Mühe der Frau von L i t t r o w und den Entschluß, diese Aufzeichnungen zu veröffentlichen, nur dankend anerkennen, denn sie hat damit einen ungemein werthvollen Beitrag zur Würdigung G r i l l p a r z e r's als Mensch und Dichter dargebracht. – Noch einmal sollte der edle Poet aus der Zurückgezogenheit, in der er mit seltener Beharrlichkeit fortlebte, gleichsam mit Gewalt herausgezogen werden. Es nahte sein achtzigster Geburtstag. Nun wollte man einbringen, was man ein drittel Jahrhundert lang versäumt hatte. Man dachte nicht daran, daß solche, wie auch gutgemeinte Ovationen den schon sehr gebrechlichen Greis tödten könnten. Jetzt wollte jeder seine Huldigung dem österreichischen Dichterfürsten zu Füßen legen. Und G r i l l p a r z e r hat das Alles – überlebt! Unter den zahllosen Huldigungen, die ihm dargebracht wurden, seien nur erwähnt das Großkreuz des Franz Joseph's Ordens, den ihm sein Monarch übersandte, und das eigenhändige Schreiben der deutschen Kaiserin, der Preußenkönigin v. Wurzbach, biogr. Lirikon. XXVI. >Mdr. Augusta, eine Tochter von Weimar, wie die erlauchte Frau sich in dem an G r i l l p a r z e r gerichteten Handbillet selbst nennt. Ueber die zahlreichen anderen Huldigungen geben die Wiener Blätter jener Tage – die eigentliche Feier fand am 45. Jänner 1871 Statt – von denen die wichtigeren auf der nächsten Seite in den Quellen vermerkt sind, genauen und umständlichen Bericht. G r i l l p a r z e r überlebte die Feier nur um ein Jahr und sechs Tage, denn am 21. Jänner 1872 Nachmittags um 5 Uhr hatte die Dichterseele ausgehaucht. Das Leichenbegängniß, welches am 24. Jänner um 2 Uhr Nachmittags stattfand, war großartig und das erste, mit welchem ein Poet in Oesterreich selbst durch Beweise der Theilnahme aus den höchsten Kreisen in solch erhebender Weise geehrt wurde. Die „Wiener Zeitung“ 1872. Nr. 19, gibt umständlichen Bericht über die Leichenfeier. Bald nach seinem Tode sprach Dr. Jacques der Erste den Gedanken zur Errichtung eines Grillparzer-Denkmal's aus, welcher allgemeinen Anklang fand, so daß schon im zweiten Jahre die zur Herstellung des Denkmals erforderliche Summe fast vollständig beisammen war. Im Gemeinderathe wurde beantragt. Gedenktafeln an feinem Geburts- und Sterbehause anzubringen. Baron C o t t a kaufte von den Erben (den Fraulein F r ö h l i c h) die sämmtlichen Werke nebst dem Nachlasse und brachte

schon im Herbst 1872 eine neue, des
 Dichters würdige Ausgabe seiner Gesam-
 sammtwerke in 10 Bänden (Preis
 26 Thlr.), deren Inhalt sich folgendermaßen
 vertheilt: I . Bd.: Einleitung von
 Ios. W e i l e n . Gedichte. I I . B d . : Ahnfrau.
 Sappho. I I I . Bd.: Goldenes
 Vließ (Gastfreund. Argonauten. Medea).
 IV. B d . : König Ottocar's Glück und
 29.Drc. 23²
 Grillparzer 386 Gmpar^er
 Ende. Ein treuer Diener seines Herrn.
 V. Bd.: Des Meeres und der Liebe
 Wellen. Traum ein Leben. Melustne.
 Hannibal. V I . Bd.: Weh' dem, der lügt.
 Libussa. Esther. V I I . B d . : Ein Bruderzwist
 im Hause Habsburg. Die Jüdin
 von Toledo. V I I I . Bd.: Das Kloster
 von Sendomir. Der arme Spielmann.
 Ein Erlebniß. Erinnerungen an Beetho-
 ven. Studien zum spanischen Theater.
 I. Lope de Vega im Allgemeinen. II. Lope
 de Vega als dramatischer Dichter. Zur
 Philosophie und Religion. I X . Bd. 4. Abtheilung:
 Politische Studien. Fürst Metternich.
 Zur Lehre vom Staate. Zur
 Geschichte im Allgemeinen. Zur Zeitgeschichte.
 Zur Geschichte einzelner Perso-
 nlichkeiten. 2. Abtheilung: Zur Aesthetik
 im Allgemeinen. Zur Poesie. Zur Dra-
 maturgie. Zur Musik. Zur Malerei. Zur
 Literaturgeschichte. Aphorismen. X. B d . :
 Selbstbiographie. Reise»Erinnerungen.
 Aus Rom und Neapel (1819). Tage-
 buch aus dem Jahre 1836 (Paris und
 London). Beiträge zur Selbstbiographie.
 Dieser Ausgabe folgte schon im nächsten
 Jahre eine zweite viel billigere (Preis
 47 Thlr.), aber noch immer geschmackvoll
 ausgestattete, während die „Ahnfrau“,
 der „Bruderzwist im Hause Habsburg“,
 „Des Meeres und der Liebe Wellen“,
 „Ein treuer Diener seines Herrn“, „König
 Ottocar's Glück und Ende“, „Sappho“.
 „Traum ein Leben“, „Das goldene Vließ“
 und die „Gedichte“ auch in der so beliebten
 Miniatur-Ausgabe erschienen sind.
 1. Quellen zur Biographie Grillparzer's und zur
 Literatur über ihn. Wurzbach (Constant v.),
 Franz Grillparzer (Wien 1872, Ed. Hügel,
 gr. 8°. mit Bildniß und Facsimile seines
 Namenszuges) die erste selbstständige Schrift
 über den Dichter, anläßlich seines 80. Geburtstages
 herausgegeben. 64 Seiten. S. 39
 bis 64 ein reicher bibliographischer Anhang).
 — F o g l a r (Adolf), Grillparzer's Ansichten
 über Literatur. Bühne und Leben. Aus Unter-
 redung mit ——. Mit 3 facsimilirten Briefen
 (Wien 1872, 8°.). — M o l l i c h (Albin Dr.).
 Geistesperlen. Anthologie aus den dramatischen
 Werken von Franz Grillparzer (Wien
 1872, M. Perles, 8°.). — L i t t r o w & B i -
 schoff (Auguste uon), Aus dem persönlichen
 Verkehre mit Franz Grillparzer (Wien 1873.

Rosner. 8".). – Neue freie Presse 1872, Nr. 2786: „Ein Brief Grillparzer's"; ebenda: „Grillparzer's Vater auf dem Index"; – die, selbe vom 23. Juni 1872. Nr. 2812: „Grillparzer und Walter Scott"; Nr. 2911 u. 2916. in letzterer in der Rubrik: „Eingesendet". Berichtigung mehrerer Lesearten in G.'s Werken; Nr. 2941. im Feuilleton: „Grillparzer's Prosa". Von A. W. – Deutsche Zeitung (Wien) 1872. Nr. 2N2: M n e Entstellung Grillparzer's" von A. F o g l a r (Berichtigung wesentlich, im 11. Bande der neuesten Ausgabe seiner Werke (Cotta 1872) enthaltener Druck» und Redaktionsfehler. Antwort der Herren W e i l e n und Laube darauf ebenda Nr. 203); – dieselbe 1872. Nr. 240: „Eine Medaille für Grillparzer". u. Nr. 299: „Grillparzer als Kritiker". – Presse 1871. Nr. 57, im Feuilleton des Lo^al'Anzeigers: „Grillparzer auf der Anklagebank"; – dieselbe 1872. Nr. 299. im Local.Anzeiger: „Die „sktui-ää? Ky-n-isn" über Grillparzer". – Neues F r e m d e n - B l a t t (Wien. 4".) 1872. Nr. 193 W der Rubrik: Theater, Kunst und Literatur sgegen ein im Leipziger Tageblatt enthaltenes Urtheil über G r i l l p a r z e r) : – dasselbe 1872. Nr. 230. im Feuilleton: „Lessing und Grillparzer", von Alex. G i g l. sVon demselben Verfasser erschien früher schon – wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht irrt – in oer Neuen freien Presse 1872, Nr. 2699, 28. Februar, ein anderer vortrefflicher Artikel über G r i l l p a r z e r , betitelt: „Vin saera. eines österreichischen Dichters".) – Wiener Zeitung 1872, Nr. 22: „Franz Gnllparzer, der Dichter Oesterreichs". G 11. W Grillparzer-Feicr am 15. Jänner 1871. D i e Presse 1871, Nr. 14. im Feuilleton: „Franz Grillparzer" ^ i n die Dichterfeier einleitender Artikel von Karl Thaler); – dieselbe. Nc. 16, Morgenblatt im Feuilleton, Abend, blatt in der „Kleinen Chronik".- „Grillparzer. Feier"; – dieselbe, Nr. 18. im Local-Anzei< ger: „Grillparzer-Feier"; – dieselbe, Nr. 26: „Pikanterien zur Grillparzer«Feier" ; Nr. 30: „Brief der Kaiserin Augusta an Grillparzer". – Neue f r e i e Presse 1873. Nr. 3039 l^den Grillparzer<Pr?is betreffend; es wurde? Groß 38? ßansch nämlich zur Hebung der dramatischen Pro« duction anlässlich seines 80. Geburtstages eine Summe oon mehreren Tausenden zu diesem Zwecke gesammelt).

A l . Gedichte an Grillparier. P r e s s e 1871. Nr. 1 i . im Feuilleton: „Sei's!" Zum 14. Jänner 1871", Gedicht von N a u e r n f e l d ^Sei's! war ein Lieblingsstoßseufzer G r i l l p a r z e r 's, darauf schrieb B a u e r n f e l d das Gedicht, das an einem ConcordiaAbmde von dem Hofschauspieler Krastel gesprochen wurde); – dieselbe «871, Nr. 16: „Prolog zur Festvorstellung im Hofburg'TH.'ater an Grillparzer's 80. Geburtstage, verfaßt von Friedrich H a l m , gesprochen von Sonnen«

t h a l " ; - dieselbe 1872. Nr. 232. im Feuille»
 ton des Local'Anzeigers: „Grillparzer's Ge»
 dichte", Gedicht von B a u e r n f e l d .
 IV. Denkmal. Z e l l n e r ' s Blätter für Theater,
 Musik u. s w. (Wien, kl. F o l) 1872. S. 70.
 V. Nach seinem Tode erschienene Nekrologe.
 Wiener T h e a t e r - C h r o n i k 1872 Nr. 4.
 - Die f e i e r l i c h e S i t z u n g der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften am 13. Juni
 1872 (Wien. 8".) S. 119-133. - Wiener
 Z e i t u n g 1872. Nr. 18. - Allgemeine
 Z e i t u n g (Augsburg. Cotta) 1872. Nr. 332.
 5 Groß, Ferdinand (J o u r n a l i s t und
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu M i s k o l c z
 im Borsoder Comitae in Ungern am
 s. April 1847l. Lebt seit mehreren I a h '
 ren in Wien, auf jonrnalistis^ern Felde
 thätig. I n letzter Zeit ward er Miteigen»
 thümer des Wochenblattes „Aus der
 Gesellschaft".
 Wiener Roth buch u. s. w., wie bei Bech»
 höfer. S. 220: „F. Groß". - daselbst auch
 sein Bildniß im Holzschnitt.
 5 Großbauer, Franz (Professor der
 Naturwissenschaften an der Forstakademie
 zu Maria Brunn, Zeitgenoß).
 Rahebucg (I . T. C vi-.), Forstn, itthschaft.
 liches Schriftsteller-Lelikon (Berlin 5872. Ni«
 colai. 4«) S. 207.
 Adam (gest. 4. Söptember
 1804). Tüchtiger Claviermeister
 und geschätzter Componist.
 Handschr. biogr. N o t i z e n im Arcluv u. s. w.,
 wie bei C a m p i .
 Joseph (Organist
 und Co m p o s i t e u r , geb. zu Gmünd
 in Kämtthen 8. Jänner 1799). Außer
 mehreren Kirchen'Compositionen schrieb
 er einige Singspiele, u. A. die Musik
 zu: „Nrr Mldllieb". von Ca stelli.
 M o n a t s c h r i f t für Theater und Musik, Her»
 ausgegeben uon Ios. K l e m m (Wien, 4")
 I . Jahrg. (1833). S. 263.
 , Ignaz Lauren; sBd. V I ,
 S. 103) (geb. 4. August 1727. gest.
 29. Jänner 1800).
 Handschriftliche biographische N o t i z e n im Ar»
 chiv der Gesellschaft der Musikfreunde und
 des Konservatoriums in Wien.
 s Haberbauer, Maurus Joseph (B e.
 n e d i c t i n e r des Stiftes Raygern und
 K i r c h e n ' C o m p o s i t e u r , geb. zu
 Zwickau in Mähren <3. Mai 1736,
 gest. 18. Februar 1799).
 Handschriftliche biogr. N o t i z e n und ein aus»
 führliches Verzeichniß seiner im Stifte auf«
 , bewahrten Kirchen'Compositionen im Archiv
 der Gesellschaft u. s. w., wie bei Haas.
 N Hansel. Pcter sBd. V I I , S. 182).
 Geboren zu Leippe bei Grottkau in
 Preußisch-Schlenen.
 Handschr. biogr. N o t i z e n und ausführliches
 Verzeichniß seiner Compositionen im Archiv
 u. s. ro,, wie bei Haas.

N Hansch, Anton M . V I I , S.323^.
 Ein Verzeichniß von 151 Bildern dieses vor-
 trefflichen Landschafters, u. z. Ansichten aus
 Salzburg, Kärnthen, Tirol. Steiermark, Nie-
 derösterreich, Bayern und der Schweiz, ent-
 hält der Ausstellungs-Katalog vom Februar
 1869 des Wiener Künstlerhauses.
 23«¶
 Haroldt 388 Hoffinger
 5 Haroldt, Michael (Organist und
 Compositeur, geb. zu Komorn in
 Ungarn 19. März 1749, gest. zu Wal-
 darskirchen 10. April 1813).
 Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv u. s w.
 wie bei Haas.
 NHlluschkll, Vincenz s^Bd.'VIII, S.78^
 Handschr. biogr. N o t i z e n und Compositioneli
 Verzeichniß im Archiv der Gesellschaft u. s w.
 wie bei Haas.
 N Havliöek, Karl sBd. V I I I , S. 98)
 tou I>i-N28koli 6ü6 13. Audul», 1849, d. i. Kar!
 Hanliöek vor dem Prager Gerichte an
 13.Aptü 1849 (Prag 1873. I . L. Kober. 8«.),
 Stzenschel, Gustav A. O. (Forst-
 mann und N a t u r f o r s c h e r , geb. zu
 Z e l l h o f in Oberösterreich 23. Jul
 1833).
 Ratzedurg (I . T. <Z. Dr.). Forstwissenschaft-
 liches Schriftsteller-Lenken (Berlin 1872, Ni-
 colai. 4".) S. 237.
 5 Hörger, Firmian (B e n e d i c t i n e r
 des Stiftes Klosterneuburg und Com-
 p o s i t e u r , geb. zu Klosterneuburg
 2. Juni 1696. gest. ebenda 23. Februar
 1768).
 Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv u. s. w.,
 wie bei Haas,
 Hoffinger, Joseph Edle von (deutsche
 D i c h t e r i n , geb. zu N i e n 8. November
 1820. gest. am 23. September 1868 im
 Schlosse Altmannsdorf in Niederösterreich,
 einem Gute ihres Bruders). Erhielt eine
 ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung,
 da sie sich früh entschlossen hatte, ihr
 Leben dem Unterrichte und der weiblichen
 Erziehung zu widmen. Ihre Kränklichkeit
 zwang sie jedoch, nach zehn Jahren aus-
 gezeichnete Dienstleistung als Unter-Vorsteherin
 des k. k. Civil-MadcbewPensio.
 nates in Wien früh in das Privatleben
 zurückzukehren. I h r Leben war erfüllt von
 rastlosem Vorwärtsstreben des Geistes.
 verbunden mit echt weiblicher Sitte und
 Bescheidenheit, unermüdlichem Wohlthun
 und strengkatholischer Rechtgläubigkeit
 ohne jeglichen Fanatismus. Sie war mit
 dem berühmten Kanzelredner Dr. I . E.
 V e i t h und dem dualistischen Philosophen
 Dr. A. G ü n t h e r , in späteren Jahren
 auch mit dem Socialpolitiker V. A. Huber
 in Gemeinsamkeit der Denkarbeit
 und Weltauffassung innig befreundet.
 I h r Hauptwerk, die Frucht zwanzigjähriger
 Studien, ist ihre Uebersetzung der

göttlichen Komödie D a n t e ' s (Wien 4863, 3 Bände) in der sogenannten Schlegei'schen Terzine, eine Arbeit, die sich durch tiefes Verständniß des Dichters und Treue des Tones auszeichnet. Außerdem erschienen von ihr: „Rronln ins Italiens Wchtermaldl" (Halle 4868), ebenfalls Uebersetzungen, nebst einem Anhang eigener Dichtungen, deren auch einige in der 3. Abtheilung des von ihrem Bruder herausgegebenen Buches: „Richt- und OanMüen. Oiu Ruch der Frauen nnil Dichter" (Wien 4870: 2. Auflage 1871). neben einer Sammlung ihrer besten Aufsätze über weibliche Erziehung und über unsere großen Dichter sich finden. Wie ihre Gedichte durch reine Form und Tiefe des Gedankens sich auszeichnen, so auch ihre prosaischen Arbeiten durch einfach schönen Styl, Konsequenz, Scharfsinn und eine bei keiner anderen 'Mtschen Frau gleich gründliche wissenschaftliche Bildung. (ÜÄ55kno 1869). – Lagerström (A. v.), Deutsche Frauen (Königsberg 1873, 8"). – W i t t e (Karl), Dante-Studien (Halle 1869), S. 232. – (Augsburger) A l l g e m e i n e Z e i t u n g 1863. Beil. Nr. 294 u. 295. von V. A. Huber; – dieselbe 1868, Beil. Nr. 279. ' von A. v. R e u m o n t ; – dieselbe 1868, Beil. Nr. 363, von Karl W i t t e . – Jahrbuch der deutschen Dante-Gesellschaft. Vd. II> S. 354, von V. A. Huber. – Vossische Hofmann 389 Hofmann Z e i t u n g 1870, Nr. 83, von Dr. P a u r . – M a g a z i n für Literatur des Auslandes 4870 Nr. 43, von S c a r t a z z i n i . – Leipziger Z e i t u n g 1866, Beil. zu Nr. i. von Karl W i t t e . – F's^a^i i^<3. 1 . ^ , Vnci ow^sciaa, I)Hut65ca, vol. I V , p- 80, 4äs, 483 – 1^' I t a i i a , X u o v a (Florentiner Zeitung) 4871, Na. 169 o 170, von Di-. Cambon. ^ßofmann, Joseph (Compo siteur zuletzt C h o r d i r e c t o r bei den Barmherzigen in Wien, geb. zu G i e ß h ü b l in Böhmen 8. September 1782, Todesjahr unbekannt). Handschriftliche diogr. N o t i z e n und Verzeichniß der Comftositionen im Al'chiv der Gesell« schaft u. s. w., wie bei H a a s , N Hofmann. Leopold Friedrich Frei» Herr (S t a a t s m a n n) ^Bd. IX, S. 174. Nr. 3 l) . Der mächtige Aufschwung des öffentlichen Lebens, der in Oesterreich im Jahre 1860 statthatte, äußerte auch auf Hofmann's amtliche Laufbahn seinen Einfluß, und dieß um so mehr, da sich die Erinnerung an seine Vottläge über deutsches Staats- und Bundesrecht lebendig erhalten hatte. Es wurde schon bemerkt, welche Theilnahme Fach« und Staatsmänner denselben schenkten, und ist hier nur noch der Dankadresse zu gedenken, welche ihm von seinen außer»

ordentlichen Zuhörern nach Beendigung der Vorträge überreicht wurde, und als deren Verfasser Karl Freiherr v. Krauß. -erster Präsident des k. k. obersten Gerichtshofes ^ B d . X I I I , S. 149^j bezeichnet wird. s^Der Wortlaut dkses interessanten Docu» menteü folgt S. 393 in den Quellen.) I m Jahre 4861 wurde H. zum Schriftführer des in seiner Majorität der Verfassung ergebenden Herrenhauses ernannt. I n dieser Stellung gewann ihm seine um» fassende Kenntniß der persönlichen und sachlichen Verhältnisse rasch eine Reihe von einflußreichen Verbindungen, welche nicht ohne Einwirkung auf die Beschlüsse des Hauses blieben. Nach dem Sturze des Ministeriums S c h m e r l i n g betrat H. eine neue Bahn des öffentlichen Wir. kens, da er dem in Schleswig'Holstein fungirenden Statthalter. Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Gablenz, als ^ . ä i a t u s beigegeben wurde. Auf diesem sozusagen selbstständigen Posten bot sich H. Gelegenheit, sein ungewöhnliches ad» ministratives und organisatorisches Talent zu entfalten, welches auch in der Folge bei der Reorganisation des Ministeriums des Aeußern und bei den Reformen auf dem Gebiete der Staatspolizei und der Preßleitung in hervorragender Weise zur Geltung gelangte. Ueber H.'s administra» tive Thätigkeit in Schleswig'Holstein ver» gleiche man die Darstellung in der „Deut» schen Vierteljahrschrift". 1867. Heft 119, S. 203: „Holstein unter der österreichi» schen Statthalterschaft. Rückerinnerungen an die Zeit von 1863 und 1866", von Iunck. Diese bedeutungsvolle Episode in H.'s öffentlicher Laufbahn schloß bekanntlich mitdem gewaltsamen Einmärsche Preußens in Holstein. H. blieb nach dem Abmärsche der Brigade K a l i k als der letzte Oesterreicher in Altona, uin einen Protest gegen die preußische Occupation u verfassen, und kehrte gewissermaßen >urch die feindlichen Linien hindurch nach Wien zurück. Dastlbst fand er die tröstlose Lage nach der Katastrophe von Königgratz. Er selbst war in besonderer Mission bei den Demarcationsverhandlungen in Nikolsburg thätig. Die weiteten Kreise zu staatsmännischer Thätigkeit röffneten sich ihm aber, als Freiherr >on Beust als Minister des Aeußern lach Oesterreich berufen wurde. Die 3age >es Reiches forderte große Gesichtspuncte, ine feste Begründung seiner Fundamente, energische Entwicklung seiner inneren Kräfte. Der Abschluß deS ungarischen.‡ Hofmann 390 Hofmann Verfassungsstreites, die Beendigung der Sistirungspolemik. die Wiederherstellung der Verfassungsmäßigkeit dieß- und jenseits der Leicha drängten sich als die

nächsten Forderungen auf. Herr von H. vertauschte seine bisherige Stellung mit der weit wichtigeren an der Seite des Freiherrn von Beust, dem die öfter, reichlichen Verhältnisse neu waren. Daß bei allen staatsmännischen Fragen, welche nun auftauchten und erledigt werden wollten, H. bald entweder die Initiative ergriff oder doch seinen Rath in die Wageschale gleiten ließ, directen oder doch indirecten Antheil nahm, ist längst ein offenes Geheimniß. H.'s eigenstes Werk aber ist die Reorganisation des Ministerium des Aeußern, in welcher die Errichtung der Präsidialsection. die ungeachtet der Zuführung nöthig gewordener neuer Kräfte mit strengster Sparsamkeit durchgeführte Regelung des Budgets und die Umgestaltung der gouvernementalen Beziehungen zur Presse als Hauptmomente zu bezeichnen sind. Ein großer Schritt im Verfassungswerke geschah nun auch, als bei der Wiederherstellung der cisleithanischen Verfassung das Princip zur Geltung kam: die Regierung den eigentlichen Vertrauensmännern der Verfassungspartei anzuvertrauen. Der Vorschlag, welchen das Bürgerministerium Seiner Majestät zur Ernennung empfahl, floh aus seiner Feder. Auch an der Erledigung der confessionellen Gesetze, dieses in der Geschichte des Bürgerministeriums wichtigsten Actes, hatte H. wesentlichen Antheil, da er sowohl auf das kaiserliche Rescript, mit welchem die Eingabe der Bischöfe beantwortet wurde, als auch auf die Sanctionirung der Reichsrathsbeschlüsse, welche von einem von H. verfaßten Separatvortrage des Ministeriums des Aeußern begleitet waren, worin insbesondere die politischen Momente hervorgehoben wurden, Einfluß genommen hatte. Indessen waren zwischen dem Reichskanzler und dem Bürgerministerium Mißhelligkeiten entstanden. die in der unmittelbaren Berufung des Ersteren nach Prag ohne vorausgegangene Verständigung mit dem Ministerpräsidenten ihren Ausgangspunct fanden. Obgleich nun Freiherr von Beust seiner Mission sich in loyalster Weise entledigt und die Unmöglichkeit eines öechnischen Ausgleichs außerhalb der Verfassung auf das Entschiedenste erklärt hatte, so hatten die darauf gefolgten Ereignisse die Bedenken, welche H. in dieser Angelegenheit aus Kompetenzrücksichten erhoben hatte, sich vollkommen gerechtfertigt. Es kam zu nächst zwischen Reichskanzler und dem cisleithanischen Ministerium zum Bruche, welcher in letzterem selbst jene Spaltung, hervorrief, die in dem bekannten Majoritäts- und Minoritätsvotum des Cabinets,

einem Acte. der in der Geschichte des
 Constituiöналиömus bisher ohneBeispiel
 dasteht, ihren Gipfelpunct erreichte. Ob»
 wohl nun in Folge dessen die Minorität
 des Cabinets aus demselben ausschied,
 hatte sich doch die im Amte verbleibende
 Majorität nicht mehr als lebensfähig
 erwiesen und Graf P o t o c k i ^Bd. X X I I I ,
 S. 447) wurde mit der Neubildung des
 Cabinets beauftragt. Das Verholten
 H.'s zu diesen Vorgängen möchte zunächst
 aus jenem Rundschreiben, welches Graf
 Beust ergehen ließ, und worin in ein«
 gehender Weise die Bedeutung des M i .
 nisterweclMs erörtert, sowie die Ziel«
 puncte des neuen Cabinets festgestellt
 werden, zu entnehmen sein. sMan vergleiche
 Rothbuch Nr. 2, S. 107, Nr. 133,
 und Rothbuch Nr. 3, S. 42 u. 43.^
 Jedenfalls ging dieses Actenstück auS^q
 Hofmann 391
 H.'s Initiative hervor, denn es rourdl
 von ihm im Ministerrathe vertheidige
 und bildete sozusagen defsen Programm
 auf defsen Grundlage die damaligen
 staatsrechtlichen und politischen Wirren
 ihrer Lösung entgegengeführt werden
 sollten. Graf P o t o c k i suchte diese
 Lösung in seiner Weise, indem er vorerst
 entschiedene Föderalisten in's Cabinet
 aufnahm, eine Reise nach Prag unter
 nahm und so der öechischen Partei auf
 halbem Wege entgegen kam und den
 verfassungstreuen böhmischen Landtag
 auflöste. Indessen waren die confessio
 nellen Verhältnisse Oesterreichs in den
 Vordergrund getreten und erheischten
 eine endgiltige Regelung, die Frage der
 Aufhebung des Concordats kam an die
 Tagesordnung. Wie sehr H. von der
 Nothwendigkeit einer Regelung der confesfionellen
 Verhältnisse durchdrungen
 war, erhellet auS dem Inhalte der De«
 pesche vom 2. Juli 1869 an den Grafen
 T r a u t m a n n s d o r f , welcher ein von
 H. verfaßtes, diesen Gegenstand behan«
 delndes Memoir zu Grunde lag. I n den
 Verhandlungen mit dem ungarischen Mi»
 nisterium, insbesondere mit dem Cultus»
 minister, dem Freiherrn von E ö t v ö s ,
 mit dem H. persönlich die Frage berieth,
 verfolgt er den Standpunct, daß die
 Aufrechthaltung des Concordats schon
 durch die Wiederaufnahme des klacktum
 HeFiura in Ungarn unmöglich geworden
 sei. Auch für die Wiedereinführung desselben
 in Cisleithanien stimmte er und
 im Anschlüsse an diese Motive erfolgte
 die Kündigung des Vertrages durch das
 Ministerium des Aeußern im Juli 1870.
 Der mittlerweile ausgebrochene franzö»
 sisch-deutsche Krieg nahm nun in erhöhter
 Weise die Thätigkeit des auswärtigen
 Amtes, in welchem H. für die Wahrung

der vollsten Neutralität mit Ausschluß jeder Rüstung einstand, aber nur erstere erzielte, indem rücksichtlich des letzteren Punctes doch eine theilweise Bereitschaft, stellung nöthig befunden wurde. Aber auch in Oesterreich. Ungarn bereiteten sich indessen ernste Dinge vor. Die Delegationen traten in Pesth zusammen und die Mißerfolge des Cabinets P o t o c k i ließen stürmische Debatten erwarten, die sich auch auf den Minister des Aeußern ausdehnen sollten, der allzugroßer Nachgiebigkeit gegen die staatsrechtliche Opposition beschuldigt, wie auch sonst noch die Führung seines Amtes angegriffen wurde. Beide Momente traten aber in ein anderes Licht, als der denkwürdige Brief des Grafen Beust an Rieger erschien, der sein und seiner Partei unlauteres Treiben durch sein Memorandum an Kaiser Napoleon entlarvt sah, und nun durch Grafen Beust eine Antwort erhielt, in welcher derselbe sein Verhältniß zu den Verfassungsfragen in unzweideutigster Weise aussprach; während das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen-Deutschland durch die vielgenannte Depesche vom 26. December 1870 bestimmte Umrisse bekam und eine neue und klare Basis für das System der auswärtigen Politik in Oesterreich schuf. Die so drohend begonnenen Delegationen endeten mit einem Vertrauensvotum für den Grafen Beust, dessen Stellung eben noch als eine tief erschütterte angesehen wurde. Der Brief an Rieger und die erwähnte Depesche verdanken der geistigen Anregung H.'s ihre Entstehung, unter dessen Dictat gewissermaßen ihre Redaction stattfand. Am Schlusse der Delegation erfolgte die rein aus der Initiative der Krone ohne Vorwissen der officiellen Kreise des Ministeriums des Aeußern hervorgegangene Berufung des Ministeriums Hohenwart. Dadurch wurde dem Gedanken Hofmann 392 Hofmann Ausdruck gegeben, daß das Eingreifen des Reichskanzlers in Fragen der inneren Politik nicht angemessen erscheine, da ja eben dadurch die oppositionelle Haltung der Verfassungspartei hervorgerufen wurde. Bald aber zeigte sich der Uebelstand dieser Einrichtung, indem, während das Ministerium des Aeußern auf die Gegenstände seines eigentlichen Wirkungskreises angewiesen blieb und das Ministerium Hohenwart zur Schlichtung der staatsrechtlichen Wirren seinen eigenen Weg ging, sich bald der Mangel jener Harmonie zwischen den Regierungen gewaltig fühlbar machte, ohne den kein konstitutioneller Staat, geschweige einer mit dem verwickelten Verfassungsorganismus Oesterreichs auf die Dauer seine

regelmäßigen Functionen auszuüben vermag, demzufolge auch hie und da fühlbare Störungen der Regierungsmaschine eintreten mußten. Wollte das Ministerium des Aeußern den Boden der gemeinsamen Verfassung behaupten und demgemäß nach außen hin ein politisches System durchführen, welches die freundschaftlichen Verhältnisse mit Deutschland und Italien zum Zielpuncte hatte, wie dasselbe Graf Beust den Delegationen gegenüber in einer ausführlichen Vorlage aneinander gesetzt hatte, dann war es nicht zu vermeiden, daß das Ministerium des Aeußern direct oder indirect in die politische Action des cisleithamschen Ministeriums eingreifen mußte. Weder die vom böhmischen Landtage geschaffenen Fundamentalartikel, noch das zur Beantwortung der betreffenden Landtagsadresse von dem Ministerium Hohenwart beschlossene Rescript öffneten einen Weg zum Ausgleiche, vielmehr war bei dem Widerstreite der politischen Meinungen wie der Rechtsauffassung wieder der Krone die Entscheidung anheimgegeben. Unter solchen Verhältnissen, deren nähere Auseinandersetzung außerhalb der diesem Ierikon gesteckten Grenzen fällt, mußte das Ministerium des Aeußern eben aus Gründen der auswärtigen Politik, welche gegen jede Schmälerung der Machtstellung des Kaiserstaates, die, wenn im Innern die Ereignisse in erwähnter Weise den Fortgang nahmen. unausbleiblich war, Verwahrung einlegen und auf seiner Theilnahme in Fragen der inneren Politik entschieden beharren. Daß die Forderung dieser Stellung des Ministeriums des Aeußern in Sacken der inneren Politik von H. am beredtesten verfochten wurde, begreift sich von selbst bei einer Prüfung seines bisherigen Verhaltens, das auf einer gründlichen Kenntniß der österreichischen Zustände fußte, die ihn eben dem damit weniger vertrauten Reichskanzler unentbehrlich machte. An gefichts dieser unabweislichen, aber durch den Patriotismus gebotenen Haltung mochte H. selbst seine persönlichen Interessen zum Opfer gebracht haben, was hier offen auszusprechen nicht überflüssig erscheinen dürfte. Nach dem Rücktritte Beust's dachte auch H. den Schauplatz seiner bisherigen einflußreichen und bedeutungsvollen Thätigkeit zu verlassen. Aber dem Wunsche seines gewesenen, wie seines neuen Chefs nachgebend, ließ H. den keineswegs glücklichen Gedanken, in der Vollkraft seines Lebens sein Wissen, seine Thatkraft und sein Können brach liegen zu lassen, fallen und ist zur Zeit als Sectionschef mit der Führung eines großen Theiles der Geschäfte des Ministe«

rium des Aeußern betraut. Hervorragend«
den Antheil nahm er wieder an den Verhandlungen
der beiden letzten Delegatio«
nen, an den verwickelten, die österreichisch«
ungarische Politik bewegenden Fragen
und an dem Ausbaue und der Pflege
Hofmann 393 Hofmann
des für die auswärtigen Beziehungen
Oesterreich-Ungarns entworfenen politi
schen Systems. Als im Jahre 1872
Besuch Sr. Majestät bei dem deutschen
Kaiser, dem Könige von Preußen,
Berlin stattfand, befand sich auch H. an
der Seite seines Chefs, der seinen Mon
archen wegen Erörterung politischer Fra
gen nach Berlin begleitet hatte. Auch
wird Freiherr von H. Se. Majestät au
der Reise nach St. Petersburg, welche im
Februar 1874 stattfindet, begleiten. –
Außerhalb der Sphäre seines politischen
Wirkens gilt H. als Freund der Kunst und
Natur und bethätigt seine Liebe za beiden
in förderlichster Weise. In Folge seiner
Stellung übt H. seit 1866 die Censur
der beiden Hoftheater, ein unter allen
Umständen wenig dankbares und schwie
riges Amt. Gewiß aber ist es. daß H.
bei seiner Vorurtheilslosen, weitblickenden
Auffassung d^{er} erste Theater Deutschlands,
welche Stelle das Burgtheater
noch immer behauptet, von den Fesseln
befreit hat, welche bis vor ihm auf die
sem Institute gelastet. Als Naturfreund
wirkt H. insbesondere im österreichischen
Alpenverein, der ihn zu seinem Präsidenten
gewählt und dem er seit seiner Ent
stehung angehört. H. hat wesentlichen
Antheil an dem energischen Aufschwünge,
den dieser Verein in jüngster Zeit genom
men. Se. Majestät der Kaiser hat H.'s
namhafte Verdienste um den Slaat mehr
fach huldvollst gewürdigt. Nach seiner
Rückkehr aus Holstein erhielt H. mit
ih. Handschreiben vom 23. Juni 1866
das Ritterkreuz des Leopold-Ordens,
zwei Jahre später, am 3. März 1868.
jenes des Stephan-Ordens welchem wenige
Monate später, mit 24. December
d. I. , die Verleihung der geheimen
Rathswürde folgte. Im Frühjahr 1873
– unter seinem gegenwärtigen Chef –
wurde H. mit dem Orden der eisernen
Krone 1. Classe ausgezeichnet, nachdem
schon früher mit Diplom vom 10. Jänner
1872 die Erhebung in den öster.
reichischen Freiherrnstand erfolgt war.
D i p l o m über ritterbüttigen Reichsadel ääo.
17. Jänner 1762, – Freiherrnstaude,
D i p l o m Häo. 10. Jänner 1872.– Wiener
S a l o n . Album. Herausgegeben von Moriz
Engel und P. v. R a d i c s (Wien, Leop.
Sommer, 4^{te}.) 1872. S. 3 u. 6. – Neue
f r e i e Presse vom 23. Mai 1870 ^Circular«
Depesche des Grafen Beust nu't dem Pro«

gramm des Ministeriums Potocki vom
 28 April 187(^. – Wiener Z e i t u n g vom
 17. Juli 1869: „Depesche an den Grafen
 Trautmannsdorff in Norn vom 2. Juli t3U9";
 – dieselbe vom 16. December 1870.- „Antwort<
 schreiben des Grafen Beust an 3aoislaus
 Nieger"; – dieselbe vom 5. Jänner 187t:
 „Depesche des Grafen Veusr an Grafen
 Wimpffen in Berlin vom 26. December 1870".
 – Stenographische P r o t o k o l l e der
 Delegations S t zungen (Wien). Jahrg. 1671.
 – Jahrbuch des österreichischen Alpenvereins
 18K5. – Porträt. I m Holzschnitt auf
 S. 5 des oberwähnten „Wiener Salon-Al«
 bums".
 Wortlaut der Adresse, welche an Herrn
 von Hofmann im Frühling 1858 nach Be.
 endigung seiner Vorträge über deutsches Staats»
 und Bundesrecht von seinen außerordentlichen
 Zuhörern überreicht wurde. Die Adresse war
 von dem obersten Iustiz>Präsidenten (ftüheren
 Iustizminister und nunmehrigen Präsidenten
 deS Obersten Reichsgerichtes und Mitgliede des
 Herrenhauses) K a r l Freiherrn von Krauß
 verfaßt und von demselben, dem Obersthofmarschall
 Franz Grafen Kuefstein (späteren
 Vice-Präsidenten und Präsidenten dcs
 Herrenhauses). Staats' und Conferenzzrathe
 Frechern von L e b z e l t e r n , den Hofrätthen
 des Obersten Gerichtshofes: Ressig, Schar«
 f e n , V i l l e f o r t , G r i m b u r g u. s. w.,
 dann vielen anderen hochgestellten Staats«
 beamten, Militärs u. s. w. unterzeichnet. Die
 Adresse lautet: „Euer Wohlgeboren haben die
 kostbaren Früchte Ihrer gründlichen Forschun»
 gen und Studien über das deutsche Bundes»
 recht Ihren dankbaren und aufmerksamen Zu»
 Hörern m ebenso anziehenden als geist« und
 lehrreichen Vorträgen mit einer dem lebhaften
 Eifer für die Wissenschaft eigenthümlichen?
 394 Surdalek.
 Hingebung und Freundlichkeit darzubieten die
 Güte gehabt. Die Klarheit und Gediegenheit,
 mit welcher Euer Wohlgeboren die Darstel«
 lung des öffentlichen Rechtes unseres wei»
 ren Vaterlandes gelungen ist, konnte das
 Interesse nur erhöhen, welches jeden gebildeten
 und echten Deutschen beseelen muß; aber
 insbesondere wird jeder patriotische Oester.
 reicher eine nicht geringe Genugthuung darin
 finden, daß Euer Wohlgeborcn den wichtigen
 Antheil, welchrn das Kaiserhaus an der Wo!
 fahrt des Reiches und an der Gestaltung des
 Bundes genommen hat. überzeugend hervorgehoben
 und durch Ihr mühevollcs Unter,
 nehmen einem auf der Wiener Hochschule
 längst gefühlten Bedürfnisse auf eine so glän
 zende Weise entsprochen haben. Die Unter,
 zeichneten, welchen durch Ihre Gefälligkeit
 vergönnt war, an Ihren gehaltvollen Vor<
 lesungen Theil zu nehmen und die Meister»
 schaft zu bewundern, mit der Sie Ihre Auf»
 gäbe lösten, fühlen sich verpflichtet. Euei
 Wohlgedoren ihren wärmsten Dank für das

Opfer auszusprechen, welches Sie ihnen an
Zeit und Mühe brachten, und wir könne
hiebei das Bedauern nicht unterdrücken, daß
die Stunden, welche Sie unserer Belehrung
widmeten, so schnell ihr Ende erreicht haben,
Genehmigen Sie die Ausdrücke der ausgezeichneten
Hochachtung, mit der wir zu sein
die Ehre haben Euer Wohlgeboren ergebene
Diener (Folgen die Unterschriften.)
Freiherrliches Wappen. Dasselbe ist eine
Verbindung des früheren Hofmann'schen
Familienwappens mit jenem der ausgestor-
benen freiherrlichen Familie H o f m a n n von
G r ü n b ü h l sBo, I X , S. 176. Nr. 39). mit
welcher, einer urkundlich nicht nachweisbaren
Familiendition zufolge, ein Verwandt-
schaftsverhältnis bestanden haben soll. Ein in
die Länge und zweifach quergeteilter Schild
mit Mittelschild in blauen Mittelschild ein
zweiskwänziger goldener rothbezungter und
gekrönter Löwe. Haupt schild. 1 und 6.- in
Blau ein silberner Stern; 3 und 4 : in Silber
ein blaues Andreaskreuz; 2: in Gold ein aufspringender
natürlicher Steinbock; 3: in Roth
eine aufgerichtete natürliche Korngarde. Auf
dem Schilde ruht die Freiherrnkron. auf der
drei geklonte Turnierhelme sich erheben. Aus
der Krone des mittleren Helms wächst der
goldene Löwe des Herzschildes mit von sich
gebreiteten Pranken, vorwärts gerichtet, zwischen
je sechs zu beiden Seiten von oben ab-
nehmenden Pfauenfedern hervor. Aus der
Krone des rechten Helms springt einwärts
gekehrt der im Schilde beschriebene Steinbock;
aus der des linken Helms erhebt sich die
obbeschriebene Korngarbe. Helmecken. Die
des mittleren Helms sind blau, rechts mit
Gold, links mit Silber unterlegt; jene des
rechten sind schwarz mit Gold. jene des linken
roth mit Silber unterlegt. S c h i l d Halter.
Rechts ein goldener rothbezungter Löwe, links
ein silberner Steinbock, gegengekehrt auf einer
unter dem Schilde sich verbreitenden goldenen
Arabeske stehend.

* Holzbauer. Ignaz Md. i x , S. 243^
Handschr. biogr. N o t i z e n und Verzeichniß sei-
ner Componen im Archiv u. s. w., wie
bei Haas.

5 HolzulMlN , Joseph (P f a r r - O r -
ganist und C o m p o s i t e u r zu Hall
im Unter-Innthale in Tirol. geb. im
Jahre 1762, gest. zu H a l l 17. April
Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv der Gesellschaft
u. s. w., wie bei Haas.

s HugelUlaNtl, Joseph (Pianist und
C o m p o s i t e u r , geb. zu W i e n am
47. Februar 1763, Todesjahr unbekannt).
Handschr. biogr. N o t i z e n im 'Archiv u, s. w..
wie bei H a a s.

^ Hllgo, Albert M . IX, S. 412),
gest. zu Payerbach an der Siidbahn
am 7. November 1873. Sein wahrer
Name ist Baron Schrott.
Neue freie Presse 1873, Nr. 3307, im

Abendblatt in der „Kleinen Chronik“. –
 Neues F r e m d e n - B l a t t (Wien, 4".) 1873,
 Nr. 807, im Feuilleton des Hauptblattes. –
 Fremden » B l a t t . Von Gustav Heine
 (Wien, 4«.) 1873. Nr. 210. – Presse 1873,
 Nr. 310. im Local-Anzeiger.
 5 Burdlillek, Joseph Franz (Bischof
 von Leitmeritz, geb. zu Nachod in Böhmen
 6. November 1747, gest. 27. December
 1833). Seit 17. Juli <813 Bi-
 'chof von Leitmeritz. unter ihm vollzog
 flch das seiner Zeit vielbesprochene Ver-
 fahren gegen denProfeffor Michael F e s l .
 G i n z e l (I . A. Dr.). Bischof Hurdalek. Ein
 Charakterbild aus der Geschichte der böhmi»
 393 Keinersdorffer
 fchen Kirche (Prag 1873, Verlag der Bohe-
 mia, gr. 8<>.).
 ^Hymer, Georg Thomas, mit dem
 Klosternamen Werner. Nach den unten
 angegebenen handschriftlichen Notizen
 hieße der in meinem Lexikon. Bd. IX,
 S. 461. angeführte Werner Hymber
 nicht so, sondern Hymer. Dlabacz
 und die „Oesterreichische National-Encyklopädie"
 nennen ihn Hy m b e r .
 Handschr biogr. N o t i z e n und Verzeichniß der
 Compositionen im Archiv ?c.. wie beiHaa s.
 ^Jette!, Eugen (Landscha ftsmal
 e r , geb. zu I o h n s d o r f in Mähren
 20. März 1843). Sohn eines Privatbeamten.
 Schüler A l b e r t Zimmer»
 mann's in der Landschaftsmalerei. Er>
 hielt auf der internationalen Ausstellung
 in München für seine zwei Bilder: „WaldlllllllÜZchatt"
 und „HinterZre" die große gol»
 dene Medaille. I n letzterer Zeit studirte
 er unter P e t t e n k o f e n ' s Einflüsse fleißig
 französische Meister und bereiste zu künstlerischen
 Zwecken Frankreich, Italien und
 Ungarn.
 M i t t h e i l u n g e n u. s. w. , wie bei D o b y ,
 I . Jahrg. (1372/73), Sp. 39.
 N i u n g m a n n , Joseph sBd. X, S.
 nästin, d. i . I o s i u n g m a n n . Biographische
 Skizze (Prag 4873. I . N. Vilimek. 8°.). –
 Ho7iU?Z ^6?'<F.^, «Io3ßl «IkUFinauu, (I^r^3
 1873, 8«.). diese Biographie bildet das 3. Hefc
 des V I I . Jahrganges der Kla-tios Uäu. –
 iliHtku äne 13. oervence 1873 (?iaF 1870,
 ^s. L. I'iüi^, 8").. – ^67"l'na 5^7-., cloLkk-
 ^nugraaQn a LoueaLnioi ^>?d.o, d. i. Joseph
 Iutiginann und seine Zeitgenossen <Pra^ 1873.
 F. Bartel. 8").. – H^-a sVan ^ « 7 ^ , ^a«i
 Llov^nälc^oti, d. i. Unsere Männer. Biogra»
 phien und Charakteristiken slavischer Männer
 Prag 1862. Ant. Reim. 12°.) S. 44 u f.
 K.
 V KllllllUs 2. ä.Vartkolonieo, Simon
 j^Bd. X, S . 378).
 Handschriftliche biographische Notizen und
 vollständiges Verzeichniß seiner Compositionen
 im Archiv der Gesellschaft u. s. w., lvie
 bei Haas.

^ Kl111111Us, Ferdinand (S ä n g e r und
C o m p o s i t e u r , geb. .in der Stadt
T a u s in Böhmen 49. Jänner 1763,
gest. 3. Juli 1821,.
Handschr. biogr. Notizen im Archiv u. s w ,
wie bei Haas.
N Kalllwoda, Johann Wenzel I M . X,
S. 396^j. Nach der „Leipziger musikalischen
Zeitung" 1803, Nr. 41. wäre er
am 21. März 1780 geboren.
^ j Theodor Georg von
Wo. X, S. 467). gestorben zu Wien
am 20. April 1873.
Nord mann's Illustrierte Zeitung (Wien,
kl. Fol.) 1873. Nr. 1!) ^uf S. 11 dieser
Nummer sein Bildniß im Holzschnitt).
V Kauer, Ferdinand ^Bd.XI,S.41^>.
Handschr., biogr. N o t i z e n nach seinen eigen
händigen Aufzeichnungen und ein oollständi
ges Verzeichniß sein« Compositionen (bis
1826 deren 233) im Archiv der Gesellschaft
u. s. w., wie bei Haas.
s Keinersdorffer, Johann Mathias
(Compo s i t e u r . geb. zu K i r c h d o r f
im Traunkreise ob der Enns am 8. tze
bruar 1778).
Ausführliche A u t o b i o g r a p h i e im Archi
der Gesellschaft u. s. w., wie bei H a a s .
Keintz 396 Krufft
z, Joseph (Augustiner
mönch und Compositeur. geb. zu
Wien 14. September 1738, gesi. zu
Herberstein in Steiermark 18. März
1810).
Biographische N o t i z e n im Archiv der Gesellschaft
u. s. w. , wie bei H a a s .
-I-Kittl, Johann Friedrich M . XI,
S. 340^ . gestorben zu P o l n i s c h - L i s s a
in Posen im Juli 1868.
V Kleillheinz, Franz Xaver sBd.X
S. 63).
Ausführliche bioar. handschr. M i t t h e i l u n g e n
nebst Compositionen-Verzeichniß im . Archiv
der Gesellschaft u. s. w., wie bei Haas.
k, Wenzel (F a g o t t - V i v
t u o s und Componist, geb. zu P r a g
im Jahre 1743. gest. zu R e g e n s b u r g
im Jahre 1806).
Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv der
Gesellschaft u. s. w., wie bei Haas.
l , Thaddäus (Chorregent
in der Karlskirche auf der Vorstadt Wieden
in Wien, geb. zu Eisenstadt in
Ungarn 6. April 1737. gest. zu W i e n
20. Juli 1816). Tüchtiger Kirchen-Com
ponist.
Biogr. handschr. N o t i z e n im Archiv u. s. w. ,
wie bei H a a s .
NKolllllr, Vincenz Md. X I I , S. 333^.
Ratzeburg (I . T. C. Oi-.), Forstwissenschaft,
liches Lexikon u. s. w., wie bei Henschel,
S. 290.
s, Karl (Holzschnitzer und
E r f i n d e r der Meerschampfeifen, geb.

in Ungarn). Lebte in Pesth um die Mitte des 18. Jahrhunderts (4733) und schnitt aus einem Stücke Meerschäum, das ein Graf Andrassy. Ahnherr des gegenwartigen Ministers deS Aeußern in Oesterreich, aus der Türkei mitgebracht, die ersten Meerschäumpfeiftn und ist somit der Erfinder einer Industrie, welche nachmals so ungeheure Dimensionen angenommen hat. Die v o n K o v a c s verfertigte erste Meerschäumpfeife wird im ungarischen National-Museum aufbewahrt.

A u g s b u r g e r S o n n t a g s b l a t t , Nr. 40 vom 3. October 1873.

N Kraft, Anton (geb. im Jahre 1711) sBd. X I I I) S . Handschr, biogr. N o t i z e n nach Mittheilungen seines Sohnes N i k o l a u s im Archiv der Gesellschaft u. s. w., wie bei Haas.

N Kraft, Nikolaus >M.XIII, S. 103^.

Handschr. biogr. N o t i z e n und Compositionen« Verzeichniß im Archiv der Gesellschaft u, s. w., wie bei Haas.

ill, Joseph (Capellmeister' an der Csanáder Kathedralkirche zu Temesvár, geb. zu Zagecsitz im Chru» dimer Kreise Böhmens 4. März 1763), braver KirchenComponist.

Seine 7 mgbeschriebene Bogen fassende Handschriftliche B i o g r a p h i e und Compositionen'Vcrzeichniß im Archiu der Gesellschaft u. s. w., nñe bei Haas.

, Johann (Organist zu St. Veit in Karnten und Composi» eur, geb. zu S t . A e g y d i bei Ehren» hausen in Untersteiermark am 18. Juli 1797, Todesjahr unbekannt). Er spielte alle Instrumente und förderte in der Gegend, wo er litzbte, ungemein das musikalische Leben.

Handschr. biogr. Notizen im Alchio u. s. w., wie bei Haas.

N Krusst. Nikolaus Freih. ^Bd.XIII/ S. 276).

Handschr. biogr. N o t i z e n ^ n d Compositionen» Veizeichniß im Archiv u. s. w., wie bei Haas.†

Lanner 397 Makart Thaddaus (Landwirth. Landtags, und Reichstags.Ab g eordn et er im Jahre 1848. geb. zu Eberndorf in Kärnten 17. December 1790, gest. 18. October 1861).

Burger (Johann), Album zur Erinnerung u. s. w., wie bei Achazel, S. 172-482.

V Laufberger. Ferdinand Md. XIV, S. 220^ sgeb. zu Maria schein in Böhmen 16. Februar 1829).

M i t t h e i l u n g e n u, s. w., wie bei D o b y , I . Jahrg. (1872/73). Sp 26.

N Lauska, Franz Joseph Md. XIV, S. 228).

Handschr. biogr. N o t i z e n und vollständiges Compositionen-Verzeichniß im Archiv der Gesellschaft u. s. w., wie bei Haas.

^Lettner, Franz (S c d u l l e h r e r
und K i r c h e n ' C o m p o n i s t . geb. zu
s t e i n a k i r c h e n in Oesterreich unter
der Enns. lebte in der 2. Hälfte des 18.
und im Anbeginne des 19. Jahrhunderts.
Ein Scduler AlbrechtSb erg er'S.
Handschr. bio^r. N o t i z e n und das Verzeich'
niß seiner Kirchen-Compositionen (44 Num»
mern) im Archiv der Gesellschaft u, s. w.,
wie bei Haas.
sLichtenfels. Eduard von (Land.
jchafts m a l e r , geb. zu W i e n um das
Jahr 1833). Ein Sohn des Universitäts.
Professors J o h a n n Ritter von Zicht
e n f e l s Md. X V , S. 83, Nr. H .
Bildete sich in Wien unter End er und
S t e i n f e l d . 1837 und 1838 in Dusseldorf.
Machte im Jahre 1839 als öfterreichischer
Officier den Feldzug in Italien
mit, kehrte später wieder zur Kunst zurück
und wurde Professor der Landschafts«
schule an der k. k. Akademie der bildenden
Künste in Wien.
Mittheilungen u. s. w., wie bei Dody.
I. Jahrg. (1872/73). Sp 39.
NLtpawfsy, Joseph ^Bd. XV,
S. 216).
Hcndschr. biogr. N o t i z e n und vollständiges
Verzeichniß seiner Compositionen im Archiv
u, s. w., wie bei Haas.
N Löw ab Erlsfeld, Johann Od. XV,
S. 408).
la^ult^, d. i, Johann Franz Löw von Erls.
feld. Studie aus der Geschichte der Prager
Facultät (Prag 1873, Ed. Greg. 8°.).
-i-Lukacs, Paul I^Bd. XVI, S. 136.
Nr. 4). gestorben an der Cholera zu
Ranocsa in Ungarn 13. August 1873.
Neue illustrierte Zeitung. Herausg. von
Johannes Noromann und Mar. Konody
(Wien. kl. Fol.) I I . Band (1873), Nr. 35.
S. 16. in der „Todtenliste".
Hanns (Geschichtsmal
e r , geb. zu S a l z b u r g 29. Mai 1840).
Bezog. 18 Jahre alt. 1838 die Wiener
Kunstakademie, die er schon nach ein paar
Monaten wieder verließ, da er der künstlerischen
Laufbahn entsagen wollte. Es
dauerte einige Zeit, ihn für dieselbe zu gewinnen,
worauf er nach einem ersten Ver»
suche, in Oel zu malen, von P i l o t y in
seine Schule aufgenommen wurde, der er
bis zum Jahre 1868 treu blieb. Später
übersiedelte er nach Wien, wo ihm auf
398 Müliner-Gollenhofer
Etaatstosten ein prächtiges Atelier mit
Wohnung und Garten zur Verfügung
gestellt wurde. Von seinen Bildern sind
bisher bekannt: „Wunsche Aninen", für
die Pariser Ausstellung 1866 gemalt; —
„Moderne Amoretten" (!868)'> — „Nie Pest
in Florenz", ein Bild, daS eine ganze
Literatur hervorrief und sozusagen auf
Reisen geschickt wurde, damit alle Welt

dieses Werk eines malenden Genie's der Gegenwart anstaune; — das Deckengemälde „Ibnnduntill“ und das während der Wiener Weltausstellung 1873 im Wiener Künstlerhause ausgestellt gewesene historische Bild: „NllthllrinuAurnürl1 empfängt die Huldigungen der Venrtillner“. Es ist ein gewaltiges Talent, das uns in M a k a r t entgegentritt, das mitunter die geistigen Verirrungen einer in voller Gährung begriffenen Zeit mit Rub en s'fcher F benpracht auf die Stnffelei zaubert. Mittheilungen u. f w., wie bei Doby, 1. Jahrg. (1872/?3). Sp. 42. g, Barcholomäus (M i l i t ä r Cape l l m e i s t e r und C o m p o n i s t . geb. zu Schaffn in Mähren 8. August 1796). Handschr. bio^r. N o t i z e n und Composilionen» Verzeichn»ß im Archiv der Gesellschaft u. s. w., wie bei Haaö. k,Kaspar (Ca p e l l m e i s t e r der philharmonischen Gesellschaft in Lai« bach und Compositeur, geb. zu Prag im Jahre 1794). Ein Sohn des bekannten Componisten Vincenz M asch? k sBd. X V I I , S. 79^. Handschr. biogr. Notizen und Compositionen. Verzeichniß im Archiv u s. n?, wie bei H a a s, ^ Watiegka, Wenzel (Regenschori an der Pfarrkirche zum h. Leopold und h. Joseph in der Leopoldstadt in Wien, Ton setzer, geb. zuChotzen in Böhmen im Jahre 1773). Handschr. biogr. N o t i z e n und Kompositionen« Verzeichniß im Archiv u s. w., wie bei Haas. 5 Wayr, Georg (Fürstbischof von Gurk, geb. zu T r e f f e n in Oberkarnten 11. Juli 1768, gest.). Bürger (Johann), Album zur Erinnerung u. s. w, wie bei Achazel. S. 459 u. f. N Mitscha, Franz Adam ^Bd. XVIII. S. 373^. Auüsübrliche B i o g r a p h i e — 36 Folio'Seiten — und vollständiges Composttionen-Verzeich» niß im Archiv u. s. w., wie bri Haas. ^ Mosel, Ignaz Edler von sBd. XIX, S. 130^. Ausführliche handschr. B i o g r a p h i e — t6 Vo< gen stark — im Archiv u. s. w., wie bei Haas. , Anna (Pianistin Ultd Tonsetzeritt, geb. zu Wien 13. No vember 1774, gest. sechs Jahre nach ihrer Verheirathung mit dem Hofbuchhaltungg. Rechnungs'Officialen Alois Wolf in Wien am 2. Juni 1808). Handschr. bio^r. N o t i z e n und (Kompositionen» Verzeichniß im Archiv u. s. w., wie bei H a a s . «Mllchsel, Johann Baptist (Compositeur, geb. zu K a r n a b r u n n in Niedcrosterreich 10. I l i l i 177I. gest. zu Wien28. Octoder 1816). Handschr. biogr. Notizen im Archiv u. s. w.,

wie bei Haas.
N Müllned Gollenhofer, Iofephine
d. XIX) S. 416^.
Handschr. biogr. Nachrichten – 17 Folio»
Seiten – im Archiv u. s. w., wie bei Haas.†
Vckl 399 Pösinger
O.
'i'Ockl, Franz (Chordi rector zu
Plan und Tonsetzer, geb. zu M a r i a
Kulm in Böhmen im Jahre 1739).
.Handschr. biogr. N o t i z e n im Archiv u. s. w.,
wie bei H a a s.
^Oelschlegel oder Oelschlägel, I o -
hann. auch Lohelius genannt (Compositeur.
geb. zu Dux in Böhmen 1724,
gest. 22. Februar 1788). Wurde zuerst
Organist in Prag, 1736 Director der
Figuralmusik der Prämonstratenser, in
deren Orden er getreten war. Er nahm
Unterricht im Contrapuncte bei Franz
Habermann Md. V I , S. 116^ und
lieferte später Compofitionen. meist religiösen
Inhalts. I n der Folge beschäf.
tigte er sich noch eifrig mit Orgelbau
und starb im Alter von 64 Jahren.
*.Otter, Franz de Paula Joseph
(Compositeur, geb. zu Nandel«
stadt in Bayern 30. Mai 1760. Todes»
jährl unbekannt).
Handschr. diogr. N o t i z e n im Archiv u. s. w..
wie bei H a a s .
V Pasqui. Dominik Joseph s.Bd. XXI,
Biogr. handschr. N o t i z e n im Archiv u. s. w.,
rvie bei Haas
N Passini, Ludwig Md. X X I , S.326.
in den Quellens (Maler. geb. zuWien
im Jahre 4832). Sohn deS geschickten
Kupferstechers J o h a n n P a s s i n i
M . X X I I I , S. 323^ . Bezog, 16 Jahre
alt, die Wiener Kunstakademie, wo er
sich unter Männern wie End er ^Bd.IV)
S. 38). Führ ich D d . V, S. 5^,
K u p e l w i e s e r Md. X I I I , S. 392^
bildete. 1830 übersiedelte er mit seinen
Eltern nach Trieft, ging von dort nach
Venedig und lernte in Italien den Maler
Karl Werner kennen, der den jungen
Künstler liebevollst förderte. Passini
ließ sich nun in Rom nieder, war erst als
Architecturmaler thätig, seit 1864 malt er
aber Darstellungen aus dem italienischen
Volksleben und Bildnisse, und machte
sich bald einen ausgezeichneten Namen.
Von Rom aus gingen seine Aquarelle
in alle Welt. Von diesen letzteren fanden
folgende: „Domherren im Lchar" ' – «Vmlesen
in Ohillggia"; – , Religionsunterricht in
Dam"; – „Gin Chillygilltin"; – „Eine
Maytlllllena" ; – „Gine Wäscherin"; –
„Vertrauliche Mittheilung" und ein paar
Bildnisse in der Kunsiabtheilung der
Weltausstellung 1873 in Wien ungetheilten
Beifall, und neben Makart's,
M.atejko's, Canon's, Angeli's,

Deferegger's und Kurzbauer's
 Namen wurde auch jener Passini's
 am häufigsten und als einer von jenen
 genannt, welche die österreichische Kunst
 auf der Ausstellung am glänzendsten
 vertraten.
 Mittheilungen u. s. w., wie bei Doby,
 I. Jahrg. (1872/73). Sp. 3?.

Nöslinger, nach Anderen Pösslinger,
 Franz Alexander ^Bd. X X I I I , S. 24)
 (geb. 16. December 1766).
 Handschr. biogr. Notizen und Kompositionen,
 Verzeichniß im Archiv u. s. w., wie bei Haas.[†]
 Pol 400 Nokitansky
 V Pol, Vincenz ^Bd. X X I I I , S. 49^.
 si'eml'enHk/ ^^^e?/a«^ 'Winoent^ ?ol l ^630
 Voot^L^ns ut^ai-5, d. i. Vincenz Pol und
 seine poetischen Werke sKrakau 4873, I. M.
 Himmelblau, 8".) S. 1-5? Pol's biographische
 Skizze.

N Post, Karl >M. X X I I I , S.
 (geb. zu Prag im Jahre 1834). Besuchte
 1832 die Kunstschule in Prag und wurde
 ein Schüler Hauchofer's ^Bd. V I I I ,
 S. 87). Ein Stipendium, das ihm verliehen
 wurde, ermöglichte es ihm, 1853 nach
 Wien zu reisen, wo er seinen bleibenden
 Aufenthalt nahm. Ein tüchtiger Schüler
 Stöber's hat er schon mehrere ver-
 dienstliche Arbeiten geliefert, deren in
 seiner Biographie im 28. Bande dieses
 Lexikons Erwähnung geschieht.

Mittheilungen u. s. w., wie bei Doby,
 I. Jahrg. (1872/73). Sp. 45.
 s Puthon, Antonie Frein (geb. zu
 Wien 1. October 1781. gest. 14. Fe-
 bruar 1804). Eine Tochter des Freiherrn
 von Lilien, ausgezeichnete Pianistin
 und Tonsetzerin.
 Biogr. handschr. Notizen im Archiv u. s. w.,
 wie bei Haas.

N Reinhold, Gustav ! M
 S. 219^j. Der Maler Gustav Rein-
 hold, der aus Eifersucht in Königssee
 erstochen wurde, liegt im Friedhofe zu
 Berchtesgaden begraben. Wenn man bei
 dem der Franziskanerkirche nächstgelege-
 nem Eingänge in den Friedhof tritt, be-
 findet sich links in der zweiten Reihe,
 etwa in der Mitte, sein bereits ziemlich
 verwitterter Grabstein mit folgender, zum
 Theile schon schwer leserlicher Inschrift:
 Hier ruhet selig im Herrn j Gustav Rein-
 hold I Landschaftsmaler aus Wicn j geb.
 zu Gera im Vogtlande den 22. Jänner
 1800 j gest. zu Königssee den 3. November
 1849. > Die Sonne sinkt! > Entfalte
 Seele deine Flügel > Und strebe aufwärts
 von dem Grabeshügel I Die Sonne
 sinkt j Das Jenseits winkt l Wir sehen
 uns wieder.

1- Reuß, August Emanuel sBd. XXV,
 S. 350), gestorben zu Wien 26. November
 1873.

Neue freie Presse 1873, Nr. 3327 vom
28. November.

5 Riedl, Mansuet ss. 100 d. Bds.,
Qu. Nr. 3), gest. um Mitte October 1873.
Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien
4<>.) 1373, Nr. 288. in den Theater« und
Kunstnotizen.

N Rokitansky, Karl ss. S. 288 dies.
Bds.^ Das in verschiedenen Quellen
angegebene Geburtsdatum 11. Februar
1804 ist unrichtig. R. ist am 19. Februar
1804 geboren und begeht am 19. Februar
1874 seinen 70. Geburtstag, aus welchem
Anlasse eine Rokitsmsky'Feier stattfinden
soll. Ferner ist in einigen Exemplaren auf
S.289, I.Spalte. Zeile 13 von oben, die
Jahreszahl 1843 in 1834 zu berichtigen.
Im Uebrigen wird auf die anlässlich der
Rokitansky-Feier erschienene Festschrift
des Herausgebers dieses Lexikons gewie-
sen, welche den einfachen Titel Roki-
tansky führt und mehrere, namentlich
seine wissenschaftliche Thatigkeit betreffende
Ergänzungen enthält. Der Ertrag der
Festschrift wurde zu einem Reisestipen-
dium für einen Doctoranden der Medicin,
den das Rokitansky.Festcomit6 pra-
sentiren wird, bestimmt..

Ende des sechsundzwanzigsten Bandes.†
Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien Kommen bisher noch in keinem
vossendeten

(E k l ä d i C s t i ^ i K) d s t N l

der berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind, N. V.
oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; i n . 6 . — mit genealog. Daten;
m. N . — mit Beschreibung
des Grabmonumentes; m. ? . -- mit Angabe der Porträte; in. 'W. — mit
Beschreibung des Wappens; die
Abkürzung Clu. bedeutet Guellen. worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,
jeder Biographie beigefügte
Anhang verstanden ist

ch

Anhang verstanden ist.

Seite

Rhödey, die Grafen, Genealogie,
rn. ^ (Qu.) 2

— Johann Graf 1

— Ladislaus Graf . (Qu.Nr.1) 2

— Ladislaus . . . (Qu.Nr.2) —

R h e i n . Friedrich (Qu.) 4

— Nikolaus 3

R h e i n f e l d , Karl von 4

Rhomberg, Edmund (Qu.Nr.2) 6

— Ernst " " " —

5— Hanns (Qu.Nr.1) 3

— Joseph Anton 4

— Wilhelmine . . (Qu.Nr.2) 6

6 Rh ona, Albina de —

* Ribarz, Rudolph 7

Ribay, Georg —

Ribicka 9

—i-Ribics, Joseph —

R i b i n i , Johann

5— Johann Daniel 10

^Riccabona zu Reichenfels,
 " " . (Qu.) 11
 (Qu.)
 (Qu.)
 (Qu.)
 (Qu.)
 (Qu.)
 13
 die Familie,
 – – Bencdict von
 ^ Ernst . . .
 * Felix . . .
 s– – Franz Anton
 ^– – Gasparo . .
 5 Joseph Anton
 s– – Karl von 14
 s Paul (Qu.) 13
 * R i c c a r d i , Luigi 17
 «Ricci, Flavim . . (Qu.Nr.1) " "
 *– Lella (im Texte)
 « – Luigi, n. !>
 u. Wurzbach, biogr. Lexikon, XXVI
 Seite
 23
 s R i c c i , Pasquale Freiherr, iQ.^V.
 (Qu. Nr. 2)
 ^Richer, Laurenz Freiherr, m. ^ l .
 u . ^ ' 24
 ^ Richler, Leopold Freiherr, m. ^ . 26
 Richtenburg 27
 ^-Richter, Alois, Humanist . (1) '-
 ^- Andreas Anton.Schriftsteller (2) -
 * - Anton, Industrieller . . (3) 28
 – Anton, Tonkünstler . . . (4) 36
 s– Anton, Toukünstler . . . (3) -
 – Anton, Maler (6) 37
 – A. G., Kupferstecher . . (?) -
 – Bencdict, Hofmedailleur . (8) -
 – David, Maler (9) 38
 «– Eduard, Geschichtsforscher (10) -
 4__ Ferdinand, Jesuit . . . (11) 39
 ^- Ferdinand Tobias, Tonkunst«
 ler (12) -
 s__ Florus, Piarist (1 3) -
 ^- Franz, Industrieller, in. k. (14) -
 – Franz, Maler (13) 43
 – Franz Xaver, Tonkünstler (16) -
 5– Franz Xaver Johann, Geschichtsforscher
 (17) 44
 «__ Heinrich Moriz Karl . . (18) 48
 s__ Heinrich Wenzel . . . (19) 34
 5__ Ignaz Loyola (20) 53
 s– von Richtenburg, Joachim,
 Jesuit (21) -
 5__ Johann, Prager Bürger (22) 36
 – Johann, Maler (23) -
 – Joseph, Schriftsteller, m.L. (24) 37
 5__ Joseph, stoven. Philolog (23) 62
 26†
 402
 Seite
 "-Richter, Joseph, Maler .(26) 62
 – Joseph. Tonsetzer . . . (27) 63
 «– Karl Thomas, Schriftsteller (28) -

- Karoline (29) 64
 - Ludwig, Maler (30) -
 s__ Oswald, Tonkünstler . . (31) -
 4__ PiuZ, Tonkünstler . . . (32) 63
 «- Wilhelm, Maler (33) -
 - Wilibald, Maler. . . .(34) 67
 Richthoffen, Ferdinand Paul Wilhelm
 Freiherr -
 «Rick, Fr. Joseph . (Qu.Nr.il) 71
 5- Georg (Qu.Nr.2) -
 5- Johann Kaspar . (Qu. Nr. 3) -
 «- Karl . 69
 «Ricordi, Giovanni 71
 «Riczko, Ignaz von 73
 R i o l , siehe: Riedel und Riedl.
 «Ridler, Ferdinand (Qu. Nr. 3) 77
 «- Ferdinand Rudolph von (Qu.) -
 «- Franz Karl (Qu.) 76
 «- Georg (Qu.Nr.1) 77
 *- (Riedler),Iohann(Qu.Nr.2) -
 «-Johann Wilhelm, rQ.^V. . . . 73
 «__ Karl Friedrich von . . (Qu.) 76
 «Rie, Bernard.' 77
 «Rieberer, Mathias 78
 «Riecke, Friedrich Joseph Pythagoras
 -
 - 35. H (Qu.) 79
 Ried, Joseph Heinrich Freiherr von -
 Riedel, Anton Joseph 81
 ^- Franz Faver -
 - Friedrich Iustus 36
 - Gottfried .91
 - Johann Anton . (imTexte) 94
 - Johann Gottfried -
 «- Joseph Gottfried Ritt. v.,in. V5. 95
 « - Karl 98
 - Maria Theresia , 99
 Rieder, Ambros 100
 5- Edmund 104
 5- Franz Seraph .103
 «- Georg (im Texte) 107
 - Wilhelm August " . -
 «Niederer. Ignaz 110
 «Riedesel zu Eisenbach, Hermann
 Freiherr -
 «Riedl, Albert Friedrich 80
 «- Franz Xaver, m. I> 82
 5- Anton August. . (Qu.Nr.1) 99
 «- von R i e d e n l l u , Franz
 (Qu. Nr. 2) -
 "- Jacob 91
 Seite
 «Riedl. Johann ..93
 «- Karl 98
 4__ Mansuet . . . (Qu. Nr. 3) 100
 «Rieger, Albert 113
 «- Christian -
 - Franz Ladislaus, m. ?. . . . -
 - Gottfried 118
 «__ Joseph 121
 «-Joseph (Qu.Nr.2) 134 ,
 Riegger, Joseph Anton Stephan
 Ritter von, m. ? 124
 - Karl Emanuel von 129

- Paul Joseph Ritter von, m. k.
 u. ^ -
 Riegler 134
 «Riehl, Anton -
 «- Bewarb (Qu.) 136'
 «Riemel, Dominik -
 Riep, Balthasar 137
 Riep l , Franz F., m. ^l 138
 Riesch, Johann Sigmund Graf . 141
 - Joseph Franz Graf 143
 «- Isaak Wolfgang Graf . (Qu.) 142
 Riese, Karl Freiherr von . (Qu.) 130
 - - S t a l l b u r g , die Freiherren,
 Genealogie, m. ^V. u. Stammtafel
 (Qu.) 146
 «- Mathias Friedrich Freiherr . 144
 «Rieser, Michael 148
 Riese, Franz Karl Freih., m. Vf. 149
 «Riezlmaier, Georg 131
 Righini, Vincenz -
 «Rigler, Friedrich Edler von . .133
 «Nigler, Lorenz 136
 «Rihar, Anton . . . (imTexte) 139
 «- Gertrude " " -
 « - Gregor 138
 «Nimmer, Albert 189
 «- Joseph 160
 Rincolini, Ernst Karl 161
 « R i n n , Friedrich 163
 «Rinna Ritter von Sarenbach,
 Ernst (im Texte) 163
 - - Johann Baptist 164
 «Rinn er er, Franz 166
 «Rint, Johann -
 - Joseph 170
 «Riotte, Philipp Jacob 171
 Ripke, Ludwig Rudolph Freiherr,
 m. ^V. . 174
 «Rippar, Johann Karl 176
 «Riß, Joseph 177
 «Ritschl, Johann -
 Ritter, Eduard 179†
 403
 Seite z
 ^ R i t t e r , Ernst . . (Qu.Nr.4) 492
 ^- Freiherr von Zah ony, Hector,
 in. ?. u. 'VV. 481
 - von R i t t e r s b e r g , Johann . 482
 - Joseph . . . (Qu.Nr.2u.3) 493
 - Karl 183
 - Karl (Qu.Nr.4) 493
 ^- von R i t t e r s b e r g , Ludwig .487
 s- Paul, genannt V i t e z o v i o . 489
 R i t t e r s b e r g , Johann u, Ludwig d. 493
 R i t t i g von Flammenftern, An<
 dreas -
 ^ R i t t i n g e r , Maxvon . (Qu.) 199
 - Peter Ritter von, in. ?. u.W. . 196
 N i t t l e r . Anselm 499
 - Cajetan (Qli.) 202
 - Franz 201)
 Ritz, Franz ^aver 202
 ^ R i v a l t a , Alexius -
 ^ R i z y , Franz Theobald Freiherr

von, m. ^V 203
 - Johann Signnmd . . (Qu.) 204
 - Math. Signiund . . . (Qu.) -
 s R i z z a t t o . N. -
 ^ R i z z i . Lorenz (Qu.) 207
 ^- Vmcenz 203
 «Rova, auchRobba, Franz. .208
 -i-Robaß, August . .(imTexte)
 - Ferdinand -
 Robeck, ßilarius . . 209
 Robert, Florent . . (Qu.Nr.4) 240
 - Iustimts 209
 - Ludwig von . . (Qu.Nr.2) 210
 ^ R o b i d a , Karl 214
 ^ R o b l i k , Elias Libor 212
 ^Roboz, Stephan -
 " R o c c i , Anton 243
 s R u ch, Joseph -
 sRochel, Anton 244
 «- Anton (Qu.) 216
 Rochleder, Friedrich -
 *Rochoß, Stephan 218
 Roöio -
 Rockert. siehe: Rokert.
 ^ Nodakowski, Heinrich -
 «Nodor,Alois 219
 ^ R o d i o von Verlinenkampf,
 Daniel (Qu.) 223
 HRodich, Gabriel Freiherr, ra.>V. 220
 Rodiczky vonSipp, Freiherr von
 Weichselbnrg, Karl, m.W. 223
 Rodolphe. Anton 228
 -5Röckel (Mathos-Röckelj, Luisaveth,
 in. ? -
 ^ R ö d l , Johann 22?
 »Rodler, I . . / -
 5- Joseph (Qu.) 228
 ^ R ö g g l , Alois . -
 ^Röggla von Aehrenthal und
 z u T h o n h e i m b , Ad albert
 Ritter, N.^V 229
 - - Anton Valentin (im Texte) -
 - von Maheulhal . (im Texte) 230
 «Röhlich, Joseph -
 sRöhner, Wilhelm 234
 Nöhrer, Johann 232
 Röl ich, Karl Leopold -
 ^ R ö l l , Anton -
 «- Johann Nepomuk . . (Qu.) 234
 - Moriz, n . ? 233
 R ö l l i g , KarlLeopold 235
 ^ Römer, vr 236
 H- Conrad (Qu.Nr.4) 237
 s-Heinrich (Qu. Nr. 2) 238
 - Karl Joachim Freiherr von . . 236
 Römer (Qu.Nr.3) 238
 Rösch -
 »Rösler. August . (Qu.Nr.4) 244
 5- Christoph . . . (Qu.Nr.2) -
 5- Gustav (Qu. Nr. 3) 243
 s- v Ehreustahl, Ignaz. m . ^ . 239
 - Johann Jacob 240
 - Joseph, n . 8. u. ? 242
 - Mathias (Qu.Nr.2) 262

- S t e p h a n (Qu.Nr.3) 263
 R ö s l e r , siehe auch: Rößler.
 R ö s l f e l d , Karl von 246
 5-Roesner, Joseph. . . (Qu.) 231>
 s- Karl, m. V 247
 Rößler, Anton, m. ? 230
 s - Emil Franz 233
 s__ F^nz (Qu.Nr.4) 262
 - Franz Anton 230
 - Johann Gottfried Ritter von . 238
 s- Karl Hugo 239
 5- Mathias. . . . (Qu.Nr.2) 262
 - Stephan I . . . (Qu. Nr. 3) 263
 Rößler, siehe auch: Rösler.
 Rößner, siehe: Roesner, Karl.
 s Rover, Heinrich, m. ? 263
 Rogats, Johann Freiherr, m. V/. 264
 ^Rogawski, Karl Ritter von . .263
 sRogendorf, die Grafen, Genca«
 logie, m. ^ . u Stamnitafel
 (Qu.) 267
 5- Cajctan Graf 266
 5___ Caspar von . (Qu. Nr.4) 268
 ^..^ Christoph Freih v. (Qu.Nr.2) 269♀
 404
 Scit
 * Rogendorf, Ernst Gf. (Qu. Nr. 3) 269
 s__ Georg Ehrenreich I I . (Qu. Nr. 4) -
 4__ Johann Christian (Qu. Nr. 3) 270
 «- Johann Wilhelm v. (Qu.Nr.6)
 ^__ Karoline Dorothea Gräfin
 (Qu.Nr.7) -
 ^-- Raphaele Gräfin . (Qu.Nr.8) -
 «- Sigmund von . . (Qu.Nr.9) 271
 «__ Wilhelm I. Freih. (Qu. Nr. 10)
 «__ Wolfgang . . . (Qu.Nr. 11) 27
 s-Roger, Deodat -
 ^ Rogge, Heinrich Friedrich Albrecht
 Ritter von, m. W -
 ^Nogisanzky, Joseph 273
 Rogousky de Kornitz, Christoph -
 «Rogozinski, Martin 274
 Roh an, die Fürsten, Genealogie,
 m.'W. u. Stammtafel . (Qu.) 276
 «__ ^ n a , m.l'. . . (Qu.Nr.1) 277
 - Armand Gaston Max, m. V.
 (Qu.Nr.2) -
 - Benjamin. iu.?. . (Qu.Nr.3) 278
 - Camille 275
 - Emanuel . . . (Qu.Nr.-i) 278
 - Heinrich, m. k>. . (Qu.Nr.3) -
 - Hercules, m.?. . (Qu.Nr.6) -
 - Karl Alain Gabriel 279
 -i-- Ludwig Victor 281
 - Louis Prinz . . (Qu. Nr. 7) 278
 - Louis Franz . . (Qu.Nr.8) -
 - Louis Rcnö Eduard, in. I>.
 (Qu.Nr.9) -
 - Margarethe, m. I>. (Qu.Nr.i0) 279
 - Marie Eleonore . (Qu.Nr. <1) -
 - Peter de, m. ?. . (Qu.Nr. t2) -
 - Tancrcd de, w. k. (Qu.N^r. 13)
 Rohn, Johann Karl282
 s- oon Rohnau, Johann, in.^V.

(Qu. Nr. 2) 283
 Rohn (Qu.Nr.1) –
 Rohr, Ignaz 284
 ^Nohrcr, Anton (Qu.) 283
 – Joseph 284
 s– Rudolph –
 Rojko 286
 Roka, Johann Baptist –
 ^Rokert, August –
 Rokitansky, Hans . (im Texte) 294
 – Karl, m. k " . 288
 – Karl (Sohn) . . . (imTexte) 294
 – Marie " " –
 – Prokop " . " –
 – Viktor " " –
 Nolinski Alexander . " , ^ 293
 Seite
 Martin 295
 Rolke, Karl Freiherr, m. ^V. . . –
 Rolla, Alessandro 296
 – Antonio (im Texte) 298
 Rolle. Friedrich 299
 Rollv (Qu.) 300
 Roller, Joseph (Qu.) 301
 – Severin 300
 " Roller, die Familie, mit Stammtafel
 (Qu.) 303
 «– Alexander 301
 "– Anselm (Qu.Nr.1) 308
 – Anton, m. k 303
 "– Emil 305
 5 – Karl (Qu.Nr.3) 308
 s– Quodvultdeus. . (Qu.Nr.2) –
 Rollinger, Gebrüder 310
 " Romagnosi, Giandomenico . .313
 "Romako, Anton 313
 "– Joseph Ritter von, in. ^V. . . 3!7
 " Romanin, Samuel, m. L. . .318
 "Romäno von Ringe, Johann
 Ritter. m.^V 321
 " Romanä, Luigi Antonio . . . 322
 5– Carlo (Qu.Nr.1) 323
 s– Carlo (Qu.Nr.2) 324
 Romanowski. Cornel (Qu.Nr.2) 326
 – Franz (Qu.Nr.1) –
 "– Mieczyslaus 324
 – Philipp 336
 " Romaszkan, Nikolaus Freiherr,
 m. ^V 326
 "– Peter Freiherr . . (imTexte) 327
 "Romedì 328
 "Romer, Franz Florian, n. ?.
 (Qu.) 330
 – von Kis-Enyitzke, Stephan 328
 Romowaöek, Alois 330
 "Ronay, Hyacinth –
 Noner von Ehren werth, Karl
 Freiherr, m. ^V 332
 "Ronzani, Doininik 333
 Roos, Andreas Freiherr, m. ^V. . 334
 – Johann Heinrich . . (imTcxte) 333
 – (Rosa), Joseph, m. L. u. I'. . –
 – Joseph (Sohn) . . (im Texte) 337
 Roose, Betti, m. ? –

- Friedrich (imTexte) 338
 " R o p a c z , August -
 " R o r d o r f , Jean 339
 Rosa, Ioscph -
 v- Stephan -
 Rosa d'Or (Qu.) 341
) t o s a l i n o , Franz de Paula . . . -♀
 405
 Seite
 Rosas, Anton Edler d., n.e.u.^V. 343
 Rosbiersky, Anton von343
 «Roschmann, Anton 346
 «-'Hörburg, ^ie Ritter von,
 Genealogie, m. ^ . u. Stammtafel
 (Qu.)3.,0
 Anton Leopold l 334
 Anton Leopold I I 332
 Eassian Anton 333
 ^Roszczewski, Adam Iunosz .334
 Rose, Ernst -
 - siehe auch: Roose.
 ^-Rosegger, Petri Kettenfeier . .333
 s Rosen, Julius 339
 «Nosenau, F 362
 ^- Ignaz (Qu.) -
 -i-Rosenauer, Joseph 363
 s- I (Qu.Nr.1) -
 «__ Wenzel (Qu.Nr.2) 364
 Berichtigungen, ErgimMgcn und Nachträge.
 Sechste Folge
 (die erste Folge befindet sich im X I . , die zueile
 im X I V . . die dritte im X X I I . . die vierte im
 X X I I I . , die fünfte im XXIV. Bande).
 <* öedeulel die ganz neuen Nachtrage, 1- gestorben und
 N Ergänzungen.)
 NACHazel, Mathias 307
 s A d a m , Johann Hermann . . . -
 5 A l d u l e a n u , Johann Ritter . . -
 1-Alt, Jacob . . ' -
 L- Rudolph -
 NAngstenverger, Johann Michael -
 L A n t o n , Alois -
 ^ A n z e n g r u b e r , Ludwig . . . -
 NAßmayr, Ignaz 368
 N A u e n b r u g g e r , Leopold von . -
 ^ A u r n h a m m e r , Joseph . . . -
 * A u s t c r l i t z , aliaL Eduard H o w a r d -
 ^Bachschmid, Anton -
 L B a d e n f e l d , die Freiherren und
 Ritter l?on . -
 N B ä u e r l e , Adolph -
 k B a l d a m u s , Karl -
 - j - B a l t i n , Karl Freiherr -
 s Bauer, Franz 369
 5 Becher, Siegfried -
 *Bechhöfer, N -
 LBeck, Johann Nepomut . . . -
 ^Beer, Hermann Hieronymus . . -
 1-Bergmann, Joseph -
 Seite
 «Besetzny, Franz 369
 s Bessenig, Iosepha Barbara . . -
 s B e v i l a c q u a , Dominik -
 - i - B e t t e l h e i m , Karoline. . . . 370

^ B i e g e l e b e n , Ludwig Max Freiherr
 -
 L B l a a s , Karl -
 -i-Blahetka, Leopoldinp -
 ^ B l a r e r , Melchior -
 LBö'hm. Joseph -
 -i-Bösendorfer, Ludwig . . . -
 n B o n o r a , Ferdinand Wilhelm . -
 -!" B r a n d e i s , Johann . . ' . . . -
 ^ B r a n d s t ä t t e r , Ignaz -
 L B r e y m a n n , J o s e p h -
 llBrunnmayer, Andreas . . . -
 ^ B ü d i n g e r , Max -
 ^ B ü l t e m e y e r , H 371
 L B u r g , Adam Ritter von . . . -
 n B u r g e r , Johann -
 -s-- Friedrich Moriz Freiherr . . -
 k C a m p i , Antonie -
 5 C a r t e l l i e r i , Casimir Anton . . -
 j- (5 horinsky, Gustav Ignaz Graf -
 N E l e m e n t , Franz -
 L C o l l i n , Heinrich von -
 C r e n n e v i l l c , siehe: Folliot von
 Crcnneville, Franz.
 -s-Czermak, Johann 372
 LCzerny, Karl -
 « D a u m , Joseph -
 L)Daun.Leopold IosephMariaGraf -
 « D e f r e g g e r , Franz -
 L D e m b i n s k i , Heinrich -
 * D o b l h o f f - D i e r , Karl Freiherr -
 ^ D o b y , Engen -
 ^ D o c t o r , Ferdinand Eduard . .373
 « D o m b r o w s k i , Raoul Ritter v. -
 ^ D o n b e r g e r , Georg Joseph . . -
 5 D o u t , Joseph Valentin -
 ^ D o p p l e r , Franz Adalb.ert . . -
 ^Dotzauer, Familie -
 ^Doucha, Franz -
 ^ D r a n m o r -
 2 Drechsler, Joseph 374
 l-Duschet, Franz -
 L D z i e d u s z y c k i , Moriz Graf . -
 L E d e l s h e i m - G y u l a y , Leopold
 Wilhelm Freiherr -
 H E d e r , Johann Andreas -
 -s-Ehrhart, Nincenz von -
 L E l ß l e r , Fanni »-
 L Emmert, Adam Joseph . . . -
 k E n g e r t h , Wilhelm Ritter von . -
 406
 Seite
 * E y r i c h , Franz 374
 LFaber, Joseph 373
 ^ F a b i n i , Theodor -
 sFaistenberger, J o h a n n -
 N F a l l m e r a y e r , Jacob Philipp . -
 ^ F a l s e r , Johann Ritter von . .
 ^ F a l v a y , Johann -
 ^Faßbender, Mathias -
 l-Faster, Peter 376
 sFeichtinger, Alois -
 v F e i f a l i k , Julius -
 s F e i n , Franz -

* F e i s t e l , Franz Anton -
 s F e i s t m a n t e l , Rudolph Ritter v. -
 ^ F e l d e r , Cajetan -
 ^- Franz Michael -
 NFeldmann, Leopold -
 L F e l l i n g e r , Johann Gustav . .377
 ^ F e i n e r , Joseph -
 L Kenner v. Fenneberg, Daniel -
 NFern körn, Anton -
 N F e r r a r i , Jacob Gottfried . . . -
 L F e r s t e l , Heinrich -
 N F e s l , Michael Joseph -
 ^Fest, Emerich -
 N Feuchters leben, Ernst Frech. v. -
 ^ F i a l a , Joseph -
 ^ F i a l k a , Moriz von 378
 -Z- Fichtner, Karl -
 ^ F i e r l i n g e r , Joseph -
 5 F i l l i p e k , Wenzel -
 ^ F i l l e n b ä u m , Franz Freiherr . -
 ^Fischbach, August -
 1-- Johann -
 * Fischer, Abbe -
 ^- Marianne -
 N- v. Erlach, Johann Bernhard 379
 *- Volbert -
 NFischhof, Adolph -
 ^ F i h , Vincenz Ritter von . . . -
 NF laß, Gebhard -
 N F l i r , Alois -
 N F o l l i o t von Crenneville,
 Franz Graf -
 -j-Fornasari Edler von Verce,
 Andreas Joseph 380
 ^ F o r t n e r , Ludwig -
 ^ F o r t w a n g l e r , Kasimir . . . -
 ^ F r a n c e s c o n i , Hermenegild Ritter
 von -
 ^ F r a n c o u r , Inhann -
 L F r a n k , Gustav Ritter von . . . -
 H- Zacob -
 Seitt-
 N F r a n k , Johann Peter . ^ . .380'
 1 - Karl Ritter von -
 1-FrankI, David Bernhard . . . -
 L- Ludwig August 381
 s F r a n z , Jacob -
 « F r a p o r t a , Franz Anton Ritt, v. -
 ^ F r a u e n f e l d , Georg Nitter von -
 L F r e d r o , Alexander Graf . . . -
 ^ F r e i e n f e l s , die Freiherren von -
 H F r i b e r t h , Karl -
 N F r i e d l ä n d e r , Friedrich . . . -
 s F r i e d m a n n , Ignaz -
 ' " F r i e d r i c h , Anton -
 L Froh n, Joseph von 382
 * Frost, Wenzel . . -
 H Fuchs. Alois -
 NFüger, Friedrich Heinrich . . . -
 ^ F ü g n e r , Heinrich -
 N Kührich, Joseph Ritter von . . -
 5 F ü r e d i , Michael -
 NFuetsch, Joachim. . . , . .383
 ^ F u r b e (auch Fourbe), Johann -

L Fuß, Johann Evangelist . . . -
 * F u z , Ignaz -
 ^ G a d y , Gabriel -
 NGansbacher, Johann Baptist . -
 l-Gasser, Hanns -
 LGaßlnann, Florian Leopold . . -
 LGauermann, Friedrich . . . ^-
 ^ Gebauer, Franz Tader . . . -
 ^ Gegenb auer, Franz Hauer . . -
 NGeliuek, Joseph 38^
 ^Ghyczy, Albert -
 ^Glaser, Julius -
 -l-Gleditsch. Paul -
 s G o t t w a l d , Heinrich -
 5-Graßl, Laurenz -
 N ^ G r i l l p a r z e r , F r a n z -
 ^Groß, Ferdinand 387
 5 Großbauer -
 S G r ü n w a l d , Adam -
 ^Gschwandl, Joseph -
 15 Haas, Ignaz Laurenz -
 sHaberbauer, Maurus Joseph . -
 L Hansel, Peter -»
 kHansch, 3lnton -
 « H a r o l d t , Michael 388
 NHauschka, Vincenz -
 davliöek, Karl -
 sHenschel. Gustav A. O. . . . -
 ^ H ö r g e r , Firmian -
 ^ H o f f i n g e r , Iosepha Edle von . -
 ^ H o f m a n n , Joseph 389
 L- Leopold Friedrich Feiherr . . -♀
 407
 Seite
 s H o l z b a u e r , Ignaz 394
 s H o l z m a n n , Joseph -
 ^ H u g e l m a n n , Joseph -
 5 H u g o , Albert < -
 s H u r d a l e k , Joseph Franz . . . -
 s H y m e r , Georg Thomas Werner) 398
 * Z e t t e l , Eugen -
 N I u n g m a n n , Joseph -
 N K a i a u s a 8. V3.rtd0i0lu.60,
 Simon -
 * K a l l a u s , Ferdinand -
 NKalliwoda, Johann Wenzel . -
 -j-Karajan, Theodor Georg von. -
 NKau er, Ferdinand -
 ^Keinersdorffer, Johann Mathias
 -
 *Keinh, Joseph 396
 - j - K i t t l , Johann Friedrich . . . -
 V K l e i n H e i n z , Franz Faver . . -
 ^Kniezek, Wenzel -
 «Kölbl, Thaddnus -
 LKollar, Vincenz -
 «Kovacs, Karl -
 5Kraft, Anton -
 L- Nikolaus -
 ^Kratochvill, Joseph -
 ^ K r e i n e r , Johann -
 N K r u f f t , Nikolaus Freiherr . . -
 *Lanner, Thaddäus 397
 kLaufberger, Ferdinand . . . -

1:Üauska, Franz Joseph -
 Seite
 -1-Leitner, Franz 397
 * L i c h i e n f e l s , Eduard von . . . -
 LÜipawsky, Joseph -
 NLöw ^d E r l s f e l d , Johann . -
 1-üukacs, Paul 397
 ^ M a k a r t , tzanns -
 « M a n g , Bartholomäus 398
 ^Maschek, Kaspar -
 s M a t i e g k ü , Wenzel -
 s M a y r , Georg -
 NMitscha, Franz Adam -.
 NMosel. Ignaz Edler von . . . -'
 ^Mrasek, Anna -
 *Muchsel, Johann Baptist . . . -
 L M ü l l n e r - G o l l e n h o f e r , Io«
 sephine -
 *Ockl. Franz 399
 ^O elschlegel oder Oelsch l äg el,
 Johann, auch Lohelius genannt -
 * O t t e r , Franz de Paula Joseph . -
 k P a s q u i , Dominik Joseph . . . ^-
 L P a s s i n i , Ludwig ' -
 LPö'singer, auch Pössinger,
 Franz Alexander -
 L P o l , Vincenz 400
 NPost, Karl -
 s P u t h o n . Antome Freiin . . . -
 NR ein h o l d , Gustav -
 1-Reuß, August Emanuel. . . . -
 1-Riedl, Mansuet -
 NRokitansky, Karl -♀
 408
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Böhmen. Seite
 Rhona, Albina de 6
 Ricci, Lella (imTexte) 22
 Richter, Alois M 27
 - Anton (3) 28
 - Franz (44) 39
 - Heinrich Moriz Karl . .(48) 48
 - Heinrich Wenzel (19) 34
 - Johann (22) 36
 - Johann (23) -
 - Karl Thomas (28) 63
 - Oswald (31) 64
 - Pius (32) 65
 Ridler, Johann Wilhelm 73
 Nie, Bernhard 77
 Riedel, Iohann Anton (im Texte) 94
 - Johann Gottfried -
 - Joseph Gottfried Ritter von . 95
 - Maria Theresia . . (im Texte) 99
 Niederer, Ignaz 110
 Riedl, Albert Friedrich 80
 - Mansuet (Qu. 3) 100
 Rieger, Franz Ladislaus . . . 113
 Riegger, Joseph Anton Stephan 121
 Ri efe-S ta llb u r g, Mathias Friedrich
 Freiherr 144
 Righini, Vincenz 131
 Nimmer, Joseph 160

Rint, Johann 166
 – Joseph 170
 Riß, Joseph 177
 Ritschl, Johann –
 Ritter o. Rittersberg, Johann 182
 Ludwig 187
 Robatz, Ferdinand 208
 Robeck, Hilarius 209
 Roch, Joseph (imTexte) 213
 Rochleder, Friedrich 246
 Rösler Edler von Ehrenstahl,
 Ignaz 239
 – Johann Jacob 240
 – Joseph 242
 Rößler(Rosetti), Anton . . . 230
 – Emil Franz 253
 – Karl Hugo 259
 – Mathias (Qu. 2) 262
 Seite
 Rößler, Stephan I . . (Qu. 3) 263
 Rohan-Gusmenöe, Karl Alois
 Gabriel Prinz 279
 – -Rochefort'Montau b,a n,
 Camille Fürst . 275
 Rohn, Johann Karl 282
 – o. Rohn au, Johann Freiherr
 (Qu. 2) 283
 Rokitansky, Karl 288
 Roller, Joseph (Qu.'301
 Romowaöek, Alois 330
 Ropacz, August 338
 Rosa d'Or (Qu.) 341
 Rosbiersky, Anton von 345
 Rosen (Duffek), Julius 359
 Rosenauer, I (Qu. 1) 363
 – Joseph –
 – Wenzel (Qu. 2) 364
 Nachträge.
 Dombrowski, Raoul Ritter von 373
 Hofmann, Leopold Friedrich Freih. 389
 Bukowina.
 Romaszkan, Nikolaus Freiherr. 326
 Croatien.
 Ritter, Paul (Vitezovich) . .189
 Dalmatien.
 Rinna von Sarenbach, Johann
 Baptist 164
 Rocci, Anton 243
 Rodich, Gabriel Freiherr220
 Romanä, Luigi Antonio322
 Rosa, Stephan 339
 en.
 Richter, Ignaz Üoyola . .(20) 53
 – Joseph (26) , 62
 Rinn, Friedrich 163
 Ritter b. Rittersberg, Ludwig 187
 Rodakowski, Heinrich 218⁹
 409
 Seite
 R o l l , Anton 232
 R o g ä t s , Johann Freiherr don - . 264
 Rogawski, Karl Ritter von . . 2 6 3
 Rohrer, Joseph 284
 R o l i i i s k i , Alexander . (im Texte) 295

- Martin -
 R o l l e r , Severin 300
 Romauowski, Cornel . (Qu. 2) 326
 - Mieczyslaus 324
 Romaszkan, Peter Freih. (i. Texte) 327
 R o s b i e r s k y , Anton von . . . 3 4 5
 Rosciszewski, Adam Iunosz .334
 Kärnthen.
 Rizzi, Vincenz. 203
 Robida, Karl 241
 Krain.
 Richter, Franz Xaver Johann (17) 44
 - Joseph (25) 62
 Rihar, Gertrnd . . . (imTexte) 158
 - Gregor -
 Rivalra, Alerius 202
 Rizzi, Vincenz 203
 Roba oderRobba, Franz. . .208
 Robida, Karl 211
 Krakau.
 Rogoziiiski, Martin 274
 Rohrer, Rudolph 284
 Romanowski, Franz . (Qu. 4) 326
 - Philipp -
 Küstenland, Istrien und Trieft.
 R i c c i , Luigi 13
 - Luigi (im Texte) 22
 - Pasquale Freiherr . (Qu. 2) 23
 Rickler, Leopold Freiherr . . . 26
 R i t t e r v. Zahony. Hector Freih. 181
 R i z z a t o , N 204
 R o m a n i n , Samuel 318
 R o n z a n i , Dominik 333
 Lombardie.
 Riccardi. Luigi -17
 Ricordi, Giovanni 71
 Romagnosi, Giandomenico . . 313
 Romanö, Carlo . . . (Qu. 1) 323
 - Earlo (Qu. 2) 324
 Roner don Ehrenwerth, Karl
 Freiherr 332
 Seite
 Mahren.
 Richter, Andreas Anton . . (2) 27
 - Anton (6, im Texte) 37
 - Eduard (10) 38
 - Florus (13) 39
 - Franz (13) 43
 - Franz Xaver (16) -
 - Franz Xaver Johann . . (!7) 44
 - v.Rich ten burg,Ioachim(2<) 33
 - Karolina. . . (13,imTexte) 64
 Riecke, Friedrich Ios. Pythagoros 78
 - V. H (Qu.) 79
 Rieger, Gottfried N8
 Rimmer, Albert 139
 R i n c o l l i n i , Ernst 161
 Rinnerer, Franz 166
 Rippar, Johann Karl 176
 Ritschl, Johann 177
 R i t t i g von Flammenstern, Andreas
 193
 N i t t i n g e r . Peter Ritter von . .196
 Roblik, Elias Libor 212

Röhlich. Joseph 230
 Römer (Qu. 3) 238
 Rogendorf, die Grafen. . . .267
 – Cajetan Graf 266
 – Johann Christian Graf (Qu. 3) 270
 – Karoline Dorothea . (Qu. 7) –
 Rohn (Qu. 1)283
 Rohrer, Rudolph 284
 Militärgrenze.
 Rodich, Gabriel Freiherr220
 R o l l , Johann Nepomuk . (Qu.) 234
 Rodiczky bonSipp, Freiherr von
 Weichfelburg, Karl . . . 223
 Defterreich ob der Cnns.
 Richter, Ferdinand (11) 39
 Rieder, Franz Seraph 105
 R i e d l e r , Ferdinand . (Qu. 3) 77
 R i e z l m a i r , Georg 131
 R i n t , Johann ^66
 – Joseph 170
 Rößler, Karl Hugo 239
 R ö s l f e l d . Karl von 246
 Besterreich unter der Enns.
 R h e i n , Friedrich (Qu.) 4
 – Nikolaus 3
 R i b a r z , Rudolph 7♀
 4l1t
 Seite
 R i b i c s , Joseph 9
 R i b i n i , Johann Daniel –
 Richer, Laurenz Freiherr 24
 Richter, Anton (4) 36
 – Anton (6) 37
 – A. G (7) –
 – Benedict (8) –
 – Ferdinand Tobias . . . (42) 39
 – Franz (44) –
 – Franz X Johann . . . (17) 44
 – Heinrich Moriz Karl . . (18) 48
 – Joseph (24) 37
 – Joseph (27) 63
 – Joseph . . . (27, im Texte) –
 – Karl Thomas (28) –
 – Ludwig (30) 64
 – Pius (32) 65
 – Wilhelm . (33) –
 – Wilibald (34) 67
 Nick. Fr. Joseph . . . (Qu. 1) 71
 – Georg (Qu. 2) –
 – Karl 69
 R i d l e r . Georg . . . (Qu. 4) 77
 – Johann Wilhelm 73
 – Franz Xaver 84
 R i e d e l , Friedrich Iustus 86
 – Joseph Gottfried Ritter von . 93
 – Karl 98
 Nieder. A m b r a s 400
 – Franz Seraph 403
 – Georg (im Texte) 407
 – Wilhelm August –
 R i e d l . Anton August . (Qu. 1) 99
 – Franz Faver 82
 – Ritter von Rieden au, Franz
 (Qu. 2) 99

- Johann 93
 - Karl 98
 R i e d l e r . Johann . . (Qu. 2) 77
 Rieger, Albert . . . (Qu. 2) 133
 - Christian 443
 - Joseph (Qu. 2) 434
 Riegger, Joseph Anton Stephan
 Ritter von j21
 - Karl Emanuel von 429
 - Paul Joseph Ritter von . . . -
 R i e h l , Anton 434
 R i e m e l , Dominik 436
 R i e p l , Franz Xaver . 438
 Riefch, Joseph Franz Graf . . . 443
 - Isaak Wolfgang Graf (Qu.) 443
 Rieser, Michael 448
 R i g h i n i ^ Vincenz 464
 Nimmer, Albert 439
 Seite
 Rinna von Sarenbach, Ernst
 (im Texte) 463
 Johann Baptist 464
 Riotte, Philipp Jacob 474
 R i t t i g von Flammenstern, Andreas
 193
 R i t t i n g e r , Maxvon . . (Qu.) 199
 - Peter Ritter von 496
 R i t t l e r , Cajetan . . . (Qu.) 202
 - Franz 200
 Ritter, Eduard 479
 - Ernst (Qu. 1) 192
 - Karl 487
 - Karl (Qu. 4) 193
 - Paul(Bitezovich) 489
 Rizy, Franz Theobald Freiherr . 203
 - Johann Sigmund . . (Qu.) 204
 - Math. Sigmund . . . (Qu.) -
 Robatz, Ferdinand 208
 Robert, Florent . . . (Qu. 4) 24tt
 - Ludwig (Qu. 2) -
 Roch, Joseph 243
 Rochel, Anton 214
 Rochleder, Friedrich 246
 Rackert, siehe: Rokert.
 Rodolphe, Anton 225
 Röckel, Luisabeth -
 Rödl, Johann 257
 Rodler, I -
 - Joseph 228
 Röhlich, Joseph 230
 Röhner, Wilhelm 234
 R o l l . Anton 232
 - Moriz 233
 R ö l l i g , Karl Leopold 235
 Römer, Heinrich . . . (Qu. 2) 238
 Rösler. August . . . (Qu. 1) 244
 - Joseph . 242
 Roesner, Joseph . . . (Qu.) 230
 - Karl 247
 Rößler, Franz . . . (Qu. 1) 262
 - Johann Gottfried Ritter oon . 258
 Rover, Heinrich 263
 Rogendorf, die Herreu u. Grafen
 (Qu.) 267

- Caspar von . . . (Qu. 4) 268
 - Johann Wilhelm . (Qu. 6) 270
 - Wilhelm I. Freiherr (Qu. 40) 271
 - Wolfgang von . . (Qu. 44) 272
 Roger, Deodat -
 Rogge, Heinrich Friedrich Albert
 Ritter von . 272
 Rogisanzky, Joseph 273
 Rokert, August 286
 411
 Seite
 R o t i t a n s k y , Karl 288
 - Hans (im Texte) 294
 - Victor „ „ -
 R o l l ä (Qu.) 300
 R o l l e r t , Alexander 301
 - Anselm (Qu. 1) 308
 - Anton 303
 - Emil 303
 - Karl (Qu. 3) 308
 - Quodvultdeus. . . (Qu. 2) -
 R o l l i n g e r , Gebrüder 340
 Romako, Anton 315
 - Joseph Ritter von 317
 Romano von Ringe, Johann . 321
 Römer v.Kis-Enyitzke, Stephan 328
 Roos, Joseph (imTexte) 337
 - Joseph 333
 Roose, Betti 337
 - Friedrich (im Texte) 338
 Ropacz, Auguste -
 Rordorf, Jean 33!
 Rosalino, Franz de Paula . . .341
 Rosas, Anton Edler von. . . . 343
 Rose, Ernst 334
 Rosen, Julius (Duffek) . . . 339
 Rosenau, F 362
 - Ignaz (Qu.) 362
 Nachträge.
 Besetz ny, Franz 369
 F o l l i o t v. C r e n n e v i l l e , Franz
 Graf 379
 G r i l l p a r z e r , Franz 384
 H o f f i n g e r , Iosepha von . . .388
 Hofniann, Leopold Friedrich Freih. 389
 Passini. Ludwig . . 399
 Post. Karl 400
 Rein hold, Gustav -
 Salzburg.
 R i e d l . Johann 93
 R i t t l e r , Anselm 199
 Robert, Justin 209
 Schlesien.
 Ricgr. Cottfvied 118
 Rol ke, Karl Freiherr vou . . .293
 Siebenbürgen.
 Rhädey, Johann Graf i
 Riczko, Ignaz von 73
 Seite
 Steiermark.
 Rieberer, Mathias 73
 Ried er, Edmund 104
 R i e d l , Karl . . 93
 R i e p l , Franz Xaver 138

R i g l e r , Friedrich Edler von . .133
 – Lorenz 156
 R i n n , Friedrich 163
 Rochel, Anton (Qu.) 216
 R o l l , Johann Nepomuk . (Qu.) 234
 R o l l e , Friedrich 299
 R o l l e r t , Alexander .301
 Rosegger, Peter 355
 Tirol.
 Rhomberg, Hauns. . - (Qu.) 3
 Riccabona zu Reichenfels, Benedict von 11
 Karl von 14
 R i c c i , Flavian (Qu. 1) 23
 R i e d l , Jacob 91
 Rieger, Joseph Antou Stephan . 121
 Riegger, Paul Joseph Ritter von 129
 Riep, Balthasar 137
 Rieser, Michael 148
 R i n n , Friedrich 163
 Rinna von Sarcnbach, Johann Baptist 164
 Rizzi (Qu.) 207
 Röggl. Alois 228
 Rögglav. Mayenthal (i.Texte) 230
 – vonAehrenthal, Albert. .229
 – Anton Valentin. . (im Texte) –
 R ö s l f e l d , Karl von 246
 Romagnosi, Giandomenico . .313
 Romedi 328
 Roner von Ehrenwerth, Karl Freiherr 332
 Roschmann, Antou 346
 – .Hörburg, Anton Leopold I. 351
 1. Cassian Anton v 333
 Nachträge.
 Defregger, Franz 372
 Ungarn.
 Rhödey, Ladislaus Graf (Qu. 1) 2
 – Ludislaus (Qu. 2) –
 Rivay, Georg 7
 Ribics, Joseph 9
 R i b i n i , Johann –
 – Johann Daniel –
 Richer, Laurenz Freiherr. . 249
 442
 Seite
 Richter, Anton . . . (Qu. 3) 36
 Riczky, Ignaz von 73
 Rieoese zu Eisenbach, Hermann Freiherr 110
 R i e d l , Mansuet . . . (Qu. 3) 100
 R i t t e r , Karl 167
 Roboz, Stephan 212
 Rochel. Anton .214
 Rochoß, Stephan 218
 Roder, Alois 219
 Röster, Christoph . . (Qu. 2) 244
 – Gustav (Qu. 3) 245
 – Joseph 242
 Rogendorf, Christoph . (Qu. 2) 269
 – Wilhelm I. Freiherr (Qu. 40) 271
 Rohrer. Anton (Qu.) 285
 Roka, Johann Baptist 286

Römer, Conrad (Qu. 4) 237
 Römer, Franz Florian '. (Qu.) 330
 -' von K i s - E n y i t z k e , Stephan 328
 Rûnay, Hyacinth 330
 Rosas, Anton Edler von 343
 Venedig.
 Riccabona zu Reichenfels,
 Bencdict von 11
 R i z z i , 15orenzo. . . . (Qu. 2) 207
 R o l t a , Alcssandro 296
 - Antonio (im Texte) 298
 R o m a n 6, ^iuigi Antonio 322
 Vorarlberg.
 R h o m b e r g , Joseph Anton . . . 4
 Rick, Johann Caspar . (Qu. 3) 71
 R i t t e r , Joseph . . . (Qu. 2) 193
 Vorderösterreich.
 R i e g g e r , Joseph Anton Stephan 4 2 1
 - Paul Joseph Ritter von . . . 129
 Nicht in Defterreich geboren.
 Rhomberg, Hanns . . . (Qu.) 3
 R i c c i . Luigi (Neapel) !3
 Richter, Benedict (Schwede) (8) 37
 - David .' (9) 38
 - Joseph (Dresden) . . . (26) 62
 R i c h t h o f f e n , Ferdinand Paul
 Wilhelm Freiherr 67
 Seite
 Ried, Joseph Heinrich Freiherr
 (Baden) 79
 R i e d e l , Friedrich Iustus 86
 R i e p , Balthasar (Kempten) . . . 137
 R i e s s e , Franz Karl Freiherr . .149
 R i g h i n i , Vincenz 131
 R i o t t e , Philipp Jacob (Trier) . . 171
 Ripke, Ludwig Rudolph Freiherr 174
 R i t t e r , Ernst' (Qu. 1) 192
 - Joseph (Vayern) . (Qu. 3) 193
 - Karl (Dresden) 187
 R i t t l e r , Anselm 199
 - Franz (Schlesier) 200
 Robert, Florent (Franzose) (Qu.1) 210
 - Justin (Frankreich) 209
 - Ludwig (Franzose) . (Qu. 2) 210
 Röckel, Luisabeth (Weimar) . . .223
 R ö m e r. Karl Joachim Freiherr . 236
 Rogowsky dcKornih, Christoph 273
 R o h a n - G u ö m e n e e , Ludwig
 Victor Prinz 280
 Romano von R i n g e , Johann . 32 1
 Roos, Andreas Freiherr (Belgien) 334
 Roose, Betti (Hamburg) 337
 - Friedrich (Limburg) (im Texte) 338
 Desterreicher^ die im Anslande
 d enluvürd ig g cworden.
 R homberg, Joseph Anton . . . 4
 Richer, Luurenz Freiherr 24
 Richter. Franz H'aver. . .(16) 43
 Ric, Bernard 77
 Riecke, Friedrich Ios. Pythagoros 78
 Riedel, Friedrich Iustus 8(>
 - Johann Anton . . (im Texte) 94
 - Johann Gottfried (Dresden) . -
 R i e d l , Jacob 91

Ricger, Christian (Spanien) . .113
 R i g l e r , Lormz 136
 Rodakowski, Heinrich (Paris) .21«
 Nodolphe, Anton 223
 Rößler (Rosetti), Anton . . .230
 – Emil Franz 283
 Rogendorf, Christoph v. (Qu. 2) 269
 – Georg Ehrenreich I I . (Qu. 4) –
 R o l i n s k i , Martin 295
 R o l l a , Antonio . . . (im Texte) 298
 Romako, Anton 313
 Ronzani, Dominik 333
 Roos. Joseph 333†
 413
 Namen-Register nach Ständen
 und andtien iytichntnden Kategorien.
 Adel.
 RH6dey. die Grafen . . (Qu.) 2
 R h e i n f e l d , Karl von 4
 Riccabona Zu Reichenfels
 (Qu.) 1t
 R i c c i , Pasquole Freiherr (Qu. 2) 23
 Rich er, Laurenz Freiherr 24
 Richter, Leopold Freiherr . . . 26
 Richter von R i c h t e n b u r g , Ivachim
 . (2<) 35
 Richthoffen, Ferdinand Paul Wilhelm
 Freiherr 67
 Riczko, Ignaz von 73
 R i d l e r von G r e i f i n S t e i n , Ferdinand
 Rudolph . . (Qu. 2) 77
 Johann Wilhelm 73
 – Karl Friedrich von . . (Qu.) 76
 Ried Joseph Heinrich Freiherr von 79
 R i e d e l , Joseph Gottfried Ritterv. 95
 Riedesel zu E i s e n b a c h, Hermann
 F r e i h e r r 110
 R i e d l Ritter von Riedenau,
 Franz (Qu. 2) 99
 Riegger, Joseph Anton Stephan
 Ritter von 121
 – Karl Emanuel von 129
 – Paul Joseph Ritter von . . . –
 R i e f c h, Johann Signnmd Graf . 141
 – Joseph Franz Graf 1.43
 – Isaak Wolfgang Graf . (Qn.) 142
 Riese – S t a l l d n r g , die Freiherren
 (Qu.) 146
 Riese, Franz Karl Freiherr . .149
 N i g l e r , Friedrich Edler von . .133
 R i n n a Ritter von Sürenbach,
 Ernst (im Texte) 163
 Johann Baptist 164
 Nipke. Ludwig Rndolph Freiherr . 174
 R i t t e r Frcih. v. Zaho n y, Hector 181
 – – von R i t t e r s b e r g , Johann. 182
 – – Ludwig 187
 – Paul (Vitezovily 189
 N i t t i a von F l a i n i n e n s t e r n , Andreas
 193
 R i t t i n g e r , Max von . . (Qn.) 199
 – Peter Ritter von 196
 Seite
 R i z y , Franz Theobald Freiherr .203

Robert, Ludwig von* . (Qu. 2) 210
 Rodiä von B e r l i n cuklumpf,
 Daniel (Qu.) 223
 Ro dich, Gabriel Freiherr 220
 Rodiczky von S i p p , Freiherr von
 Weichselburg, Karl . . . 223
 Rögglä von Aehrenthal und zu
 Tho nh eimb Adalbert Ritter 229
 Anton Valentin (im Texte) –
 – v o n M a y e n t h a l . (im Texte) 230
 Römer, Karl Joachim Freiherr . 23i,
 Röster von E h r e n s t a h l , Ignaz 239
 R ö s l f e l d , Karl von 246
 Rößlcr,, Johann Gottfried Ritter v. 238
 Nugats, Johann Freiherr von . 264
 Rogawski, Karl Ritter von . .265
 Rogendorf, die Grafen . (Qu.) 267
 Rogge, Heinrich Friedrich Albrecht
 Ritter von 272
 Rogovsky deKornih, Christoph 273
 Rohan – Rochefort – Monrau»
 ban. Cümille Fürst 275
 – Gukmenee, Karl Alois Gabriel
 Prinz. » 279
 Ludwig Victor Prinz . . 281
 Rohn von Ro hnau, Johann Freiherr
 (Qu. 2)283
 Rolke, Karl Freiherr von . . . 293
 Romako, Joseph Ritter von . .317
 Romano von R i n g e , Johann
 Ritter 321
 Romaszkan, die Freiherren . . 326
 Romer von Kitz-Enyitzke, Stephan
 328
 Roner von Ehren w e r t h , Karl
 Freiherr 332
 Roos, Andreas Freiherr 334
 Rosas, Anton Edler von 343
 Rosviersky, Anton von . . . 343
 Roschmann – H ö r b u r g , die Ritter
 (Qu.) 330
 R o s c i s z e w s k i , Adam Iunosz .334
 Nachträge.
 D o m b r o w s k i , Raoul Ritter von 373
 Fo l l i o t v . C r e n n e v i l l e , Franz Gf. 379♀
 414
 Seite
 H o f f i n g e r , Iosepha von388
 Hofmann, Leopold Friedrich Frech. 389
 Aerzte.
 Riedel, Joseph Gottfried Ritter v. 93
 R i e d l . Karl 98
 R i g l e r , Lorenz 156
 R i n c o l i n i , Ernst Karl 161
 Rinna Ritter vcm Sarenbach,
 Ernst (imTexte)163
 N i n n e r e r , Franz 166
 Rochel. Anton 214
 Rochled er, Friedrich 216
 R ö ' l l , Moriz, Thierarzt 233
 Römer, Conrad . . . (Qu. 1) 237
 Rokitansky. Karl 288
 R o l i i i s k i . Martin 294
 R o l l e t t , Alexander .301

- Anton 303
 - Emil .303
 - Karl (Qu. 3) 308
 Rosas, Anton Edler von343
 Archäologen, Kunstsammler.
 Rogawski. Karl Ritter von . .263
 Römer, Franz Florian . (Qu.) 330
 Architekten, Wafferbaukünstler und
 Hydrauliker.
 Roesner, Karl 247
 Romano von R i n a c h, Johann . 321
 Romano, Luim'Antonio322
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare, Buchhändler, Büchersammler,
 Literaturhistoriker und
 Typographen.
 R i c c o r d i , Giovanni 71
 R i d l e r , Johann Wilhelm . . . 73
 R ö l l i g , Karl Leopold 235
 Rohrer, Rudolph 284
 Rokert, August 286
 Roschmaun, Anton 346
 Rößler, Emil Franz 233
 Bildhauer, Gemmenschneider, Modellierer
 u. s. w.
 Richter, Benedict. Medailleur (19) 84
 R i n t , Johann 166
 - Joseph 170
 R i v a l t a . Alexius 202
 Roba, oder Robba, Franz . . .208
 Robatz. August . . . (im Texte) 203
 - Ferdinand -
 Röhlich, Joseph, E r z g i e ß e r . . . 230
 Roesner, Joseph . . . (Qu.) 230
 R o g o z i i s k i , Martin 274
 Romano, Carlo . . . (Qu. 2) 324
 Ropacz. August 338
 R o r d o r f , Jean 339
 Rosenau, Ignaz (Qu.) 362
 Frauen.
 Rhona, Albiua de (i
 R i c c i , L e l l a (im Texte) 22
 Richter, Karoline (1.1, im Texte) 43
 N i e d e l , Maria Theresia (imTexte) 99
 Rihar, Gertrude. . . " " 139
 R i t t e r , Ernst (Qu. 1) 192
 Röcke!, Luisabeth 223
 Rogen d o r f , Karoline Dorothea
 (Qu. 7) 270
 - Raphaele Gräfin . (Qu. 8) -
 Roose. Betti 337
 Rosa d'Or (Qu.) 341
 Nachträge.
 H o f f i n g e r , Iosepha von . . .383
 Jürften.
 Roh an - Rochefort - M o n t a u ^
 b l i n , Camille Fürst 273
 - - Guã m e n 6 e , Karl Alois Oa -
 briel Prinz 279
 - - Ludwig Victor Prinz . . 281
 >) Cthno-, Topo- und Chnrtographen.
 Nohrer, Joseph 284
 Geologen, Bergmänner.
 Nichthofen, Ferdinand Paul Wil

Helm Freiherr 67
 R i e p l , Franz Faver 138
 R i t t i n g e r , Peter Ritter von . .196
 R o l l , Johann Nepomuk . (Qu.) 234-
 Röster, Gustav . . . (Qu. 3) 243
 R o l l e , Friedrich . . ' 299
 Geschichtschreiber, Geschichtssorscher,
 Biographen.
 Nichter, Eduard (10) 38
 Franz Xaver Johann . . (17) 44⁹
 4t 8
 Seite
 Richter, Heinrich Moriz Karl (48) 48
 Nidler, Johann Wilhelm . . . 73
 Riegger, Joseph Anton Stephan . 121
 Rößler, Emil Franz 233
 Rohn, Johann Karl 282
 Roka, Johann Baptist 286
 Roman i n , Samuele 318
 Roschmann, Anton 346
 – -Hörburg, Cassian Anton v. 353
 Humanisten.
 Rh 6 d a y , Ladislaus Graf (Qu. 2) 2
 Richter, Alois (Y 27
 – Johann (22) 36
 R i e d e l , Joseph Gottfried Ritter v. 93
 R i e g g e r , Joseph Anton Stephan 121
 R i e s e – S t a l l b u r g , Mathias
 Friedrich Freiherr 444
 R i t s c h l . Johann 477
 R i t t e r v. Zahony, Hector Freih. 184
 R i z z i (Qu.)207
 R o b e r t , Justin 209
 Roch, Joseph (im Texte) 213
 R o d l e r , Joseph 228
 Rohan – R o c h e f o r t – M o n t a u d a n ,
 Camille Fürst 273
 R o l l e t : , Anton 303
 – Karl (Qu. 3) 308
 Romaszkan, Peter Freiherr . .327
 Industrielle, Jnanzmänner.
 R i c h t e r , Alois (1) 27
 – Anton (3) 28
 – Franz (44) 39
 Ni edler, Ferdinand . (Qu. 3) 77
 R i t t e r v. Z a h o n y , Hector Freih. 184
 Robert, Florent . . . (Qu. 4) 210
 – Justin 209
 – Ludwig (Qu. 2) 210
 Rösler von Ehrenstahl, Ignaz 239
 Rößler, Karl Hugo 239
 Rogge, Heinrich Friedrich Albert
 Ritter von 272
 R o l l « (Qu.)300
 R o l l i n g c r , Gebrüder 310
 Juden.
 Rom an i n , Samuel 318
 Kunstfreunde.
 R i e d l , Karl 98
 R o k e r t , August 286
 Seite
 Nachträge.
 F o l l i o t o . C r e n n e o i l l e , Franz
 Graf . . 379

Kupferstecher, Radierer, Medailleurs
und Elfenbeinschnitzer.
Rhein. Nikolaus 3
Nichter, A. G (7) 37
R i e d e l , Johann Anton (imTexte) 94
– Johann Gottfried –
Rohn (Qu. 11283
Roos, Joseph 335
Nachträge.
Doby, Eugen 372
Uandwirthe.
Riemel, Dominik 136
Riese - S t a l l b u r g , Mathias
Friedrich Freiherr 144
Ritter, Karl, Hortolog 187
Rößler, Mathias. Pomolog (Qu.2) 262
Nomaszklm, Jacob Freiherr
(im Texte) 328
Maler und Zeichner.
Rhomoerg, Hanns. . . (Qu.) 3
– Joseph Anton 4
N i b a r z , Rudolph 7
R i c c a r d i , ŮMgi 17
Richter,, Anton . . (6, im Texte) 37
– David. . -. (9) 88
– Franz (15) 43
– Johann (23) 36
– Joseph (26) 62
– Karoline . . . (13, im Texte) 64
– Ludwig (30) 64
– Wilhelm . (33) 63
– Wilibald (34) 67
Nick, Georg (Qu.2) 71
– Johann Caspar . . (Qu. 3) –
R i d l e r , G e o r g (Qu. 1) 77
R i e d e l , Johann Anton (im Texte) 94
– Johann Gottfried –
– Karl 98
– Maria Theresia . . (im Texte) 99
Rieder, Wilhelm August . ' . . .107
Riedler, Johann . . . (Qu. 2) 77
R i e g e r , Albert . . . (Qu. 1) 133
– Joseph (Qu.2) 134
R i e p , Balthasar 137
Rieser, Michael 148
R i e z l m a i r , Georg 131†
416
Seite
R i t t e r , Eduard 179
– Joseph (Qu. 2) 193
– Karl (Qu. 4)
– von Rittrersberg, Ludwig. 187
Riltinger, Max von . . (Qu.) 199
R i t t l e r , Cajetan. . . . (Qu.) 202
Rizzatto. N 204
Rizzi.Lorenzo. . . . (Qu. 2) 207
Rochosß, Stephan, Schmetterlingsmaler
218
Rodakowski, Heinrich 218
Nödl, Johann ." 227
Rodler, I –
Röhner, Wilhelm 231
R o m e r , Heinrich . . . (Qu. 2) 238
Rösler, August . . . (Qu. 1) 244

Rösselfeld, Karl von 246
 Roesner, Karl 247
 Rößler, Franz . . . (Qu. 1) 262
 Roger, Deodat 272
 Rogisanzky, Joseph 273
 Rokert, August .286
 Rolinski, Alexander . (imTexte) 293
 Romako, Anton 313
 Romanowski, Cornet (Qu. 2) 326
 – Franz (Qu. 1) –
 – Philipp –
 Romedi 328
 Roos, Joseph 333
 – Joseph (im Texte) 337
 Nachträge.
 Defregger, Franz * . 372
 I e t r e l , Eugen 393
 Passini, Ludwig 399
 R e i n b o l d , Gustav 400
 Maria Theresien-Brdensritter und
 Ritter des goldenen Vlieses.
 Me mit einem * Bezeichnen sind Ritler des goldenen
 Vlielles.)
 Rheoey, Johann Graf. 1
 Richter, Leopold Freiherr . . . 26
 Ried, Joseph Heinrich Freiherr . 79
 Riesch, Johann Siginund Graf . 144
 Riese, Franz Karl Freiherr . .149
 Ripke, Ludwig Nudolph Freiherr 174
 Rodich, Gabriel Freiherr 220
 Rodiczky vonSiPP, Freiherr von
 Weichfelburg, Karl . . . 223
 Rogä.ts, Johann Freiherr von . . 264
 Rogovsky de Kornitz, Christoph 273
 R l G u ä m e n z e , Karl Alois
 Gabriel Prinz 279
 Seite
 Rohan-Guämenäe, Ludwig Victor
 Prinz' 281
 Rolke, Karl Freiherr von . . . 293
 Roos, Andreas Freiherr 334
 Nachträge.
 von C r e n n e v i l l e ,
 Franz Graf . 379
 Marine-Dfficier.
 Romako, Joseph Ritter von . .317
 Militärs i Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Rhöday, Johann Graf 1
 Riccabona, Paul . . . (Qu.) 14
 Richer, Laurenz Freiherr 24
 Richler, Leopold Freiherr . . . 26
 Riczkä, Ignaz von 73
 Ried, Joseph Heinrich Freiherr . 79
 Riedesel zuEisenbach, Hermann
 Freiherr 110
 Riedl, Johann 93
 Riesch, Johann Sigmund Graf .141
 Riesch, Joseph Franz Graf . . . 143
 Riese, Franz Karl Freiherr . .149
 Nimmer. Joseph 160
 Ripke, Ludwig Rudolph Freiherr 174
 Ritter v. Rittersberg, Johann 182
 R i t t i g von F l a m i n e n s t e r n , An -

dreas 193
 Rodiö v. Berlinenkampf, Da«
 niel (Qu.) 223
 Rodich, Gabriel Freiherr 220
 Rodiczky von S ipp, Freiherr von
 Weichselburg, Karl . . . 223
 R o l l , Johann Nepomllk . (Qu.) 234
 Römer, Karl Joachim Freiherr . 236
 Rogä.ts, Johann Freiherr von . 264
 Rogendorf, Caspar von (Qu. 1) 268
 – Ernst Graf , . . (Qu. 3) 269
 – Sigmund uon . . . (Qu. 9) 271
 – Wilhelm I. Freiherr (Qu. 10) –
 – Wolfgang von . . (Qu. 11) 272
 Rogovsky de K o r n i l ; , Christoph 273
 Rohn von Nohnau, Johann Frei«
 Herr (Qu. 2) 283
 Rohan-Guämenöe, Karl Alois
 Gabriel Prinz 279
 – Ludwig Victor Prinz 230
 Rolke, Karl Freiherr von . . . 293
 Roos, Andreas Freiherr 334[†]
 Musiker, Compofiteure^ Virtuosen.
 Seite
 Rhein, Friedrich (Qu.) 4
 Ricci, Luigi 13
 – Luigi (im Texte) 22
 Richter, Anton (4) 36
 – Anton (3) –
 – Ferdinand Tobias . . . (12) 39
 – Franz Xaver (16) 43
 – Joseph (27) 63
 – Joseph (27, im Texte) –
 – Oswald . (31) 64
 – Pius (32) 68
 Ricordi, Giovanni 71
 Rie, Bernard 77
 Ried er, Ambros. 100
 Riel, Bernard (Qu.) 136
 Rieger, Gottfried 118
 Righini, Vmcenz 181
 Rihar, G r e g o r 13s
 Riotte, Philipp Jacob 171
 Ritter v. Rittersberg, Ludwig 187
 Rodolphe, Anton 223
 R ö l l i g , Karl Leopold 233
 Röster, Joseph 242
 Rößlcr (Rosetti), Anton . . . 230
 Rover, Heinrich 263
 Rolla. Alessandro 296
 – Antonio (im Texte) 298
 Romowaöek, Alois 330
 Rosa d'Or (Qu.) 341
 National-Bekonom, Statistiker.
 Rösler, Johann Jacob 240
 Naturforscher (Botaniker, Chemiker,
 Zoologen).
 Rincolini, Ernst Karl 161
 Robert. Justin 209
 Robida, Karl . 211
 Rochel, Anton . 214
 Rochleder, Friedrich 216
 Rochoß, Stephan 218
 Roll, Anton 232

Römer, Botaniker . . (Qu. 3) 238
 Rohrer, Rudolph 284
 Rollett, Alexander 301
 – Anton 303
 Römer, Franz Florian . (Qu.) 330
 – von Kis-Enyihke, Stephan 328
 Numismatiken
 Rinn er er, Franz 166
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon.
 Drdensgeistliche.
 Seite
 Ricci, Florian, Franziskaner (Qu. 1) 23
 Richter, Ferdinand, Jesuit . (11) 39
 – Florus (13) –
 – Heinrich Wenzel, Jesuit . (19) 84
 – b. Richtenburg, Joachim,
 Jesuit . (21) 35
 – Oswald, P i a r i s t (31) 64
 Niederer, Mathias, Jesuit . . . 78
 Riedel Franz Xav., Jesuit . . 81
 Ried er, Edmund, Benedictiner . 104
 Nieger, Christian, Jesuit . . . 113
 Rinn, Friedrich, Jesuit . . . 163
 Ritter, Joseph. Jesuit . (Qu. 3) 193
 R i t t l e r , Anselm, Benedictiner . 193
 Rivalta, Alezius, Franziskaner . 202
 Robeck, Hilarius, Augustiner . . 209
 Robida, Karl, Benedictiner . . . 211
 Nöggel, Alois, Prämonstratenser. 228
 Rohn, Johann Karl, regul. Chorherr 282
 Rohrer, Anton, Benedictiner (Qu.) 285
 Roller, Joseph, Jesuit . (Ou.) 301
 Rollett, Quodvultdeus, Augustiner
 (Qu. 2) 303
 Romer, Franz Florian . (Qu.) 330
 Nonay, Hyacinth, Benedictiner . 330
 Drientalisten.
 Roblik, Elias Libor 212
 Pädagogen, Schulmänner.
 Rieder, Ambros 100
 Niederer, Ignaz 110
 Riedl, Mansuet . . . (Qu. 3) 100
 Niß, Joseph 177
 Rochoß, Stephan 218
 Rösler, Johann Jacob 240
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Nomagnosi, Giandomemco . . 313
 Rónay, Hyacinth 330
 Poeten.
 Riccabona zu Reichenfels,
 Karl von 14
 Ricl, Karl 69
 Ried er, Edmund 104
 R i t t e r , Ernst (Qu. 1) 1.92
 Nizzi, Vmcenz 303
 Rößler, Karl Hugo 259
 277
 448
 Seite
 . 3 2 4
 . 353
 . 359
 . 384

. 388

Romanowski, Mieczyslaus
 Rosegger, Peter
 Rosen, Julius (Duffek) .
 Nachträge.
 Grillparzer, Franz . . .
 Hoffinger, Iosepha von .
 Publicisten.
 Richter, Heinrich Moriz Karl (18) 48
 Rizzi, Vincenz 205
 Rosenauer. I (Qu. 4) 363
 Rechtsgelehrte^ Professoren der
 Rechte, Advocaten.
 Nick. Fr. Joseph . . . (Qu. 1) 71
 Riegger, Karl Emanuel von . .129
 – Paul Joseph Ritter von . . . 129
 Rizy, Franz Theobald Freiherr . 203
 – Johann Sigmund . . (Qu.) 204
 – Mathias Sigmund . .
 Roßler, Johann Gottfried Ritt. v. 238
 Romagnosi, Giandomemco . . 313
 Rosbiersky, Anton von . . . 345
 Reichsräthe, Reichstags- und
 Mndtags-Deputirte.
 Riccabona zu Reichenfels,
 Venedict von 11
 Karl von 14
 Rieger, Franz Llldislaus . . .113
 Riehl, Anton 134
 Ritter von Zahony.HcctorFreih. 18t
 Rogawski, Karl Ritter von . .265
 Romaszkan, Nikolaus Freiherr . 326
 Rosenauer, Wenzel . (Qu. 2) 364
 Reisende, Touristen.
 Richthofen, Ferdinand Paul Wilhelm
 F r e i h e r r 67
 R i t t e r , Karl .187
 Revolutionsmänner, Insurgenten,
 Parteigänger.
 Riczkä, Ignaz von 73
 Roller, Severin 300
 Sänger und Sangerinen, Mimiker,
 Tänzer.
 Rhona, Albina de 6
 Ricci, Lella (imTexte) 22
 Rihar. Gertrud „ „ 138
 Seite
 R o k i t a n s k y , Hans . (imTexte) 294
 – Victor „ » "
 R o n z a n i , D o m i m k 333
 Schauspieler und Schauspelerinen.
 Röckel, Luisabeth 223
 Roose, Betti 337
 – Friedrich (im Texte) 338
 Schriftsteller, Uebersetzer.
 Ribics, Joseph 9
 Nib i n i , Johann Daniel –
 Richter. Franz X. Johann .(17) 44
 – Ignaz Lohola (20) 55
 – Joseph (24) 57
 – Karl Thomas (28) 63
 Riecke, Friedrich Ios.Pythagoros . 78
 Riedel, Friedrich Iusws 86
 Riedl, Anton August . (Qu. 1) 99

- Franz Taver 82
 - Johann 93
 Riegger, Joseph Anton Stephan
 Ritter von 121
 Riesch, Joseph Franz Graf . . . 143
 - Isaak Wolfgang Graf (Qu.) -
 Rigler, Friedrich Edler von . . 153
 Nimmer, Albert 159
 Rincolini, Ernst .161
 Rippar, Johann Karl 176
 Riß, Joseph 177
 Ritter v. Rittersberg, Johann 182
 Ludwig 187
 - Paul (Vitezoviä) 189
 R i t t i g von Flammenstern, An»
 dreas 193
 R i t t l e r , Franz 200
 Roboz, Stephan 212
 Rocci, Anton' 213
 Röster, Christoph . . (Qu. 2) 244
 Rohrer, Joseph 284
 R k e r t s August 236
 Rosciszewski, Adam Iunosz .354
 Rose, Ernst -
 Rofegger, Peter 355
 Rosen, Julius (Duffek) . . .359
 Rosenau, F 362
 Sprachforscher, Uebersetzer alter
 Clasfiker.
 Ribay, Georg . 7
 Richter, Joseph (25) 62⁹
 419
 Seite
 Staats- und Gemeindebeamte^
 Bürgermeister u. s. w.
 Niccabona, Franz Anton (Qu.) 43
 - Gasparo (Qu.)
 - Joseph Anton (Qu.)
 Kticci, Pasquale Freiherr (Qu. 2) 23
 Riedl Ritterv. Riedenau, Franz
 (Qu. 2) 99
 Riemel, Dominik 436
 Rinna Ritter von Sarenbach,
 Johann Baptist 464
 Ritschl, Johann 477
 Mzy, Franz Theobald Freiherr . 203
 Roch, Joseph . . ' 213
 Rochel, Anton (Qu.)216
 Röggla von Aehrenthal, Adalbert
 Ritter 229
 Anton Valentin (im Texte) -
 Rösler, Johann Jacob 240
 Rößler, Johann Gottfried Ritt. li. 238
 - Stephan I (Qu. 3) 263
 Rollert, Anselm . . . (Qu. 1) 308
 Roner von Ehrenwerth, Karl
 Freiherr 332
 Rosbiersky, Anton von . . .343
 Roschmann' tzörburg, Anton
 Leopold l. Nitter von 361
 Anton Leopold I I . Ritter v. 332
 Rose, Ernst. 353
 Staatsmänner, Diplomaten.
 R i e d , Joseph Heinrich Freiherr . 79

Rogendorf, Georg Ehrenreich I I .
 (Qu. 4) 269
 – Johann Christian Graf (Qu. 3) 270
 – Wilhelm I. Freiherr (Qu. 10) 271
 – Wolfgang von . . (Qu. 41) 272
 Nachträge.
 Hofmann, Leopold Friedrich Freih. 389
 Techniker, Mechaniker.
 Riedl, Albert Friedrich 80
 Riepl, Franz Xaver 438
 Seite
 Ritter von Rittersberg, Ludwig
 187
 Rittig von Flammenstern, Andreas
 ... 493
 Rittinger, Peter Ritter von . . 496
 Rolls (Qu.) 300
 Romako, Joseph Ritter von . . 317
 Rosenauer, Joseph 363
 Theologen (katholische und griechische), Cardinale, Kirchenfürsten.
 Riccabona zu Reichenfels, *
 Benedict von 11
 Richter, Andreas Anton . . (2) 27
 – Franz X. Johann . . . (17) 44
 Rieder, Franz Seraph . . . 403
 – Georg (im Texte) 407
 Rizzi, Vincenz 203
 Roblik, Elias Libor 212
 Rocci, Anton 213
 Roder. Alois 249
 Rößler, Mathias . . (Qu. 2) 262
 Rogendorf. Cajetan Graf. . . 266
 Roka, Johann Baptist 286
 Romanö, Carlo . . . (Qu. 4) 323
 Rosa, Stephan 339
 Rosalino, Franz de Paula . . . 344
 Theologen (protestantische).
 Ribay, Georg' 7
 Ribini, Johann 9
 Riecke, 35. H (Qu.) 79
 Tiroler Landesvertheidiger.
 Riccabona, Felix von . (Qu.) 43
 Riedl, Jacob 94
 Röggl von Aehrenthal, Ada!
 bert Ritter 229
 Anton Valentin (im Texte) 229
 Noschmlnn'Hörburg, Anton
 Leopold I. Ritter von 334
 Anton Leopold I I . Ritter v. 352
 27*
 Stammtafel der Grafen von Rogendorf.
 Nikolaus s 1335.
 Sigmunds 1472 N*)
 1) Clara von Trakeuburg f 1445.
 2) Katharina NinVschett.
 3 Töchter. Caspar 1480 Freiherr ^
 1- 1». October 1506.
 1) Margaretha von Wildhans
 1- 1492.
 2) Barbara von Zelking
 1- um 1497.
 Valthasar
 1480 Freiherr, s.

Vnrkhard
Wolsgang ^
geb. 1483, -j-.
1) Elisabeth von Liechtenstein 1- 1617.
2) Nosina von Sohenfeld -»- 1526.
3) Anna von Puchheim, verwitwete
von Lamberg.
Sigmund. Wilhelm (I.) ^10)
geb. 1481, 1- im August 1541.
Elisabeth Gräfin Wettingen.
Noch 1 Sohn und
5 Töchter aus
zweiter Ehe.
Wilhelm (I I .) .
Anna von Hohenberg.
Noch i'Sohn
u. 4 Töchter,
2 Töchter. 1 Tochter.
Christoph 1 ^
geb. 1«. November 1510. f.
Conte. 1537 Reichsgraf
von Vuudersdors.
Elisabeth Mannsseld,
Witwe des Herzogs Friedrich
von Sachsen.
Elisabeth
geb. 1507,
vm. Niklas
Gf. Salm.
Anna
vm. Christoph
von Eytzing.
Johann Wilhelm ^
geb. 1531. 1-.
1) Margaretha von Serberstein.
2) Anna Gräfin v. Mied-
Nnnkel.
Georg Ehrenreich (I.)
1- 13. September 1590.
Elisabeth von Thobar.
Noch 4Töch»
ter.
Johann Honer. Nnd noch
1 Sohn.
Ishann M a r 5 Töchter.
4L96 erstochen.
Johann Hermann
geb. 157t.
Katharina von
Fandan,
später wieder ver<
mälte Reinhard
Heinrich von Voltz.
3 Töchter.
Caspar (I I .)
t um 1596.
Margaretha von Starhemberg
162ft.
nach Casvar's Tode vm. mit
Sigmund Ludwig von Polheim.
Vesrg Ehrenreich (I I .) ^
geb. 1596. 1» 1653.
Johanna DrnowSka v. Drnowitz.
Snsanna,

zweite Gemalin
Vundaker's von
Starhemburg.
Wilhelm.
. . . Strein von
Schniarzenau.
. Ohne Kinder.
Johann Karl
1686 Graf.
Elisabeth Sophie
Freiin von Speidel.
Esther Elisabeth
Neb. 167t. -j-1733.
vm. Wolfg. Vottsr. G
Auersperg -i- <747.
Anna Dorothea
vm. Philipp Freib.
von Reissinss.
Johann Christian 1686 Graf ^
i 19. December 170t.
1) Anna Maria Stand von Sammersdors.
2) Maria Katharina Gräfin Heissenftein
1- 169«.
3) Regina Apollonia Gräfin Kolowrat-
Liebfteinsky -j- ^728.
Noch 5 Söhne
und 3 Töchter.
Karl Ludwig
lieb. 25. Mai 1885. s i 738.
Karolina Dorothea s?^
Gräfin PHW
5 !9. December 1759.
Marimilian Ludwig
-j- 1732.
Maria Karolina Gräfin Sonog.
Ohne Kinder.
Noch einige Kinder
Fran) Anton
geb. 12. April 1707,
. 1- 31. Mai 178i.
Maria Darbara Gräsin Wötz.
Karl Cajetan,
kais. Officier. -s-.
Wilhelm Felir,
Domherr zu Olmüh.
-j- 1753.
Aloista
vm. Franz Anton Schubirz
von Chobinie.
Gabriele Johanna
o-m. Gf. Kucquoy.
CaMan 1^S. 266^
geb. 27. November 1745,
1- ?. Jänner 1809.
Ernst Johann") -j- ^ .
1) Anna Gräfin Zaruba
1- 1775.
2) Wilhelmine Friedcrike
von Friedwalde.
Mnria Anna
geb. 1752. s.
Aloisia Maria
geb. 1754, ^.
Stiftsdame.

Josephine Er»
 nesta
 geb. 1756, 1-,
 Stiftsdame.
 Naphaele ^
 geb. 15 . nach And, 25. Mai t726,
 1- 4. September 18N7,
 vm. Anton Altgraf Salm-Neisserscheid
 - 5. April i?69.
 Joseph Albert Ernst
 geb. 4. A p r i l 1?34,
 1- 7. A p r i l 1842.
 J u l i a n e Ernestine
 von Petrovich
 geb. 15. Jänner 1793.
 N o c h ? Kinber.
 Nobert Desiderius Deodat
 geb. 11. M a i 1833.
 I r e n e von Z i v a n de Pade
 geb. 15. October 1834,
 1- 13. A p r i l 1860.
 Philippine Katharina
 geb. 21. December
 1 8 3 1 .
 Aladir Andor Marcsa
 geb. 2. Jänner geh. 6. December geb. 24. August
 1352. 1854. t859.
 *) Dl« in den Klammern ^ befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich auf S. 268–272 (Nl. 1–11) befinden, wenn aber ein S.
 uoransteht. auf die Seitenzahl, auf
 welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung de« Netreffenden steht. ,
 **) Ich entwarf meine Stammtafel nach den Angaben d ' E l v e r t ' s ; nach B e
 r g m a n n jedoch ware.Ernst Johann ein Sohn K a r l L u d w i g s und «in
 Bruder F r a n z A n t o n ' s , während er
 sich hier Hl« Tnlel K a r l L u d w i g ' « darstellt.
 Zu v. Nurzbach'K biogr. Lexikon, Bd.♀
 Stammtafel der Fürsten Rohan-Gu6men6e und Rohan-Rochefort-Montauban.
 Julius Herkules Meriadec Prinz Nohan
 geb. 25. März 1726. 5.
 Marie Louise Senriette de la Tour
 d'Auvergne, Herzogin von Konillon
 geb. 13. August <725. f.
 Heinrich Ludwig Prinz Nohan-Wuömenöe
 geb. 31. August 1742. -s-.
 Victorine Armande Josephine von Nohan-Soubise
 geb. 28. December 1743, s.
 K a r l Alois Gabriel Herzog
 von Moutbazon ^S. 2?9^Z *)
 geb. 18. Jänner 1764,
 f 24. April 1836.
 Louise Aglae Marquise v. Coufiens
 geb. 12. November 1763,
 t 6. Mai 1819.
 Kertha
 geb. 4, Mai 1782.
 s 22. Februar 1841,
 vm. Prinz Ludwig Victor Meriadec
 Graf von Samt Pol
 geb. 20. Juli 1766.
 s 10. December 1846.
 Ludwig V i c t o r Meriadec
 Graf von Saint pol sS. 2si^j
 geb. 20. Juli 1766.
 -Z- 10. December 1846,

vermalt mit seiner Nichte
 Kertha Prinzessin von Nohan-
 Gnimeuse
 geb. 4. Mai 1782,
 t 22. Februar 184t.
 Charlotte Victoria I o -
 sepha Senriette
 geb. 1761, s 1771.
 Julius Armand Louis
 geb. 20. October 1768,
 -j- im Jänner 1836.
 WilhelmiueHerzogin vonSagan.
 l^Prinz Julius Armand Louis
 adoptirte. da er kinderlos war.
 seine beiden Neffen Camillc
 und Benjamin, die Kinder sei»
 ner Schwester Marie Louise
 Iosephine/j
 Marie Louise Josephiue
 geb. 13. April 1768,
 -s- 21. September 1839,
 vermalt mit ihrem
 Vetter
 Karl. Ludwig Vaspard
 Fürst Nohan-Nochesort
 und Montanban
 geb. 1. November
 1763.
 l- 7. März 1843.
 Hermine
 geb. 1783. s.
 vm. Gabriel Joseph
 Baron de Castille.
 Armande
 geb. 1787. f.
 vm Marquis
 de Pernis:
 Vasparine
 geb. 8. August 1800**).
 vm. Heinrich I I ! . . ,
 reg Fürst Neuß-Wreiz
 l- 21. October 1836.
 Camille Joseph Philipp Idesoald ^S. 275)
 geb. 19. December 1800.
 Adelheid Prinzessin von Lowenftein-Werth-
 Heim-Nosenberg
 geb. 19. December 1806.
 ^Succoeirte am 10. December 1846 seinem
 Onkel, dem Fürsten Ludwig Victor Meria«
 dec, und ist durch dessen Ableben Ehef des
 Hauses.^
 Kenjamin Armand
 Julius Meriadec
 geb. 5. Juni
 1803.
 -l- 3. August
 1846.
 Stephanie Prinzessin
 Cron-Dulmen
 geb. S. Juni
 1803.
 Arthur Karl Jeniamin
 geb. 13. Juni 1826.
 Gabriele Gräsin Waldstein-

Wartenberg
 geb. 10. Sept. 1827.
 Victor Ludwig August
 geb. 15. October 1827.
 Marie Louise Gräfin
 Degenfeld-Schomburg
 geb. 26. Februar 1837.
 A l a i n Vustav Victor Luö"
 wig ^S. 276, im Texte)
 geb. 8. October 1829.
 -j- 28. September 1857.
 Ludwig Anton Den-
 Hamin
 geb. 17. Juni 1833.
 Helene Gräfin Aue«-
 perg
 geb. 7. März 1836.
 Henjamin Maria
 Anton Emannel.
 geb. 9. December 1835.
 Alain Venja<
 min Arthur
 geb. 8. Jänner
 1853.
 Joseph Arthur
 Ernst Victor
 geb. 16. Mai
 1854
 Victor Denjamin
 Ernst Arthur
 geb. 7. Juli
 1856.
 Kenjamin Alain
 Naoul Meriadec
 geb. 15. Februar
 1858.
 Marie Hertha
 geb. 21. Mai
 1860
 Ernst Merm»
 dec Camille
 geb. 1. Mai
 1863
 Eduard Vin»
 cenz Alain
 geb. 5. April
 1867.
 Naonl Denjamin Ludwig Victor Stephanie Verthu
 geb. 20. October geb. 23. J u l i geb. 21. Mai
 1860. 1865. 1868.
 ») Die in den Klammern l ü befindlichen Zahlen mit dem S. voran geben die Seite
 an. auf welcher die »iogiaphie deS Betreffenden steht.
 ") Nach dem 'Gothaischen genealogischen Taschenbuche' geb. am 27. September
 1799.
 Zu 0. Wurzbach's biogr. Lerikon. Bd. X X V I .‡